

Fritz Thyssen Stiftung

JAHRESBERICHT 1989/90

Fritz Thyssen Stiftung

JAHRESBERICHT 1989/90

Fritz Thyssen Stiftung, Dezember 1990
Am Römerturm 3, Postfach 180346
5000 Köln 1, Telefon (0221) 234471
Bildnachweis: N. Abels, Frankfurt a.M. (Abb. 12);
S. Fischer, Frankfurt a.M./Dt. Literaturarchiv, Merbeck (Abb. 13);
Rheinisches Bildarchiv, Köln (Abb. 4);
Institutsphotos (Abb. 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 14, 15)

ISSN: 0930-4592

Gesamtherstellung: Druckerei Locher GmbH, 5000 Köln 51

Inhalt

Vorwort	VII
A. Allgemeines	1
I. Aufgabe und Tätigkeit	1
II. Die Stiftungsorgane	2
B. Förderung von Forschungsprojekten	5
I. Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung	5
1. Philosophie	5
2. Theologie und Religionswissenschaften	19
3. Geschichte	26
4. Archäologie	44
5. Kunstwissenschaften	62
6. Literatur- und Sprachwissenschaften	86
7. Weitere Einzelvorhaben	112
II. Internationale Beziehungen	119
1. Politik	119
2. Recht	130
3. Wirtschaft	143
III. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	150
1. Regierung und Verwaltung	150
2. Recht	158
3. Wirtschaft	170
4. Gesellschaft	178
5. Zeitgeschichte	188
IV. Medizin und Naturwissenschaften	194

C. Sonstige Förderungsmaßnahmen	243
I. Patenschaftsprogramm – Förderung in den neuen Ländern	243
II. Sonderprogramm Hochschullehrernachwuchs	245
III. Internationale Stipendien- und Austauschprogramme	247
IV. Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial	259
V. Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungstipendien	260
1. Philosophie und Wissenschaftstheorie	261
2. Religionswissenschaften und Theologie	264
3. Anthropologie, Psychologie und Pädagogik	265
4. Geschichtswissenschaft und Archäologie	266
5. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	271
6. Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften	274
7. Sprach-, Literatur-, Kunst- und Musikwissenschaften	282
8. Medizin und Naturwissenschaften	286
D. Finanzen der Fritz Thyssen Stiftung	290
I. Bilanz zum 31. Dezember 1989	290
II. Ertrags- und Aufwandsrechnung 1989	293
III. Bewilligte Mittel 1989 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten	294
Anhang: Bibliographie der Publikationen der Jahre 1989/90	297
Register	326

Abbildungen:

1. Projekt „Die Polis Thera auf Santorini“: Die Terrassenanlage im Westen der Stadt bei der heutigen Kirche „Christulaki“ 46
2. Projekt „Ausgrabungen in Nevali Cori, Türkei“: Oberteil einer Kalksteinstele 53
3. Projekt „Textsicherung der bei Ausgrabungen auf dem Tell Schech Hamad/Nordost-Syrien aufgefundenen Keilschrifttexte“: Keilschrifttafel 59
4. Thyssen-Vorträge in Köln zum Thema „1945 und die Folgen – Kunstgeschichte eines Wiederbeginns“: Vortrag von Dr. M. Sack . . 63
5. Drucklegung des Bandes „Donatello-Studien“: Donatello, Himmelfahrt Johannes des Evangelisten 71
6. Wissenschaftliche Bearbeitung einer „Sammlung indischer Volks- und Stammesbronzen“ im Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln: Sanctum sanctorum (garbhagrha) des Khandoba-Tempels von Jejuri, Maharashtra (westliches Indien) 77
7. „Wissenschaftlicher Bestandskatalog der rumänischen Hinterglaskonen aus Siebenbürgen“ des Ikonen-Museums Recklinghausen: Christus der Weinstock. Hinterglaskone 81
8. Projekt „Mittelalterliche Glasmalereien in Ulm“: Ulm, Münster, Besserer-Kapelle: Noli me tangere 83
9. Erstellung des Bestandskataloges „Graphik von William Hogarth und Daniel Chodowiecki“ am Von der Heydt-Museum, Wuppertal: Blatt von Chodowiecki zu Goethes Hermann und Dorothea . . 87
10. Projekt „Erschließung der Bestände der Sachliteratur (Reiseliteratur) in der Fürstlichen Bibliothek zu Corvey“: Bibliothekssaal der Fürstlichen Bibliothek 92
11. Projekt „Erschließung der Bestände der Sachliteratur (Reiseliteratur) in der Fürstlichen Bibliothek zu Corvey“: Katalogisierung der Bestände aus Corvey in der Universität Gesamthochschule Paderborn 93
12. Kolloquium „Nach erneuter Lektüre: Franz Kafkas Roman ‚Der Process‘“ am Deutschen Literaturarchiv Marbach: Türhüter vor dem Palais Thun in Prag 102
13. Kolloquium „Nach erneuter Lektüre: Franz Kafkas Roman ‚Der Process‘“ am Deutschen Literaturarchiv Marbach: Manuskriptseite 20 des Kapitels, ‚Im Dom‘ 103

14. „Ernst Fraenkel Lecture Series on American Politics, Economy, Society and History“ im John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien: Vortrag von Prof. R. Dornbusch 251
15. „Ernst Fraenkel Lecture Series on American Politics, Economy, Society and History“ im John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien: Vortrag von Prof. L.E. Kerber 253

Vorwort

Mit dem folgenden Bericht stellt die gemeinnützige Fritz Thyssen Stiftung ihre Arbeit und die Entwicklung ihrer Förderungsbereiche und Schwerpunkte im Zeitraum 1989/90 vor.

Aufgabe der Stiftung ist die Wissenschaftsförderung an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten. Bei der Wahrnehmung dieser Aufgabe verzichtet die Stiftung auf Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

I.

Die Stiftung konzentriert ihre Hilfe auf Forschungsvorhaben im Rahmen ihrer Förderungsbereiche und Schwerpunkte. Dabei gilt dem wissenschaftlichen Nachwuchs ihre besondere Aufmerksamkeit.

Im ersten thematischen Förderungsbereich unterstützt sie die „Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung“. Der Bereich „Internationale Beziehungen“ ist zielorientierter Forschung zu politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Fragestellungen hoher Aktualität und zukünftiger Bedeutung gewidmet; der Bereich „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ dient Untersuchungen, die sich mit der Entwicklung der politischen, verfassungsrechtlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse unseres Landes in der Nachkriegszeit auseinandersetzen. In „Medizin und Naturwissenschaften“ konzentriert die Stiftung ihre Sachbeihilfen zur Zeit vor allem auf Forschungsarbeiten zur molekulargenetischen und zellbiologischen Analyse der Krankheitsentstehung.

II.

Im Zusammenhang mit den bewegenden politischen und gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen in der ehemaligen DDR seit dem November 1989 sind der Stiftung zunehmend neue und zusätzliche Aufgaben erwachsen, für die sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten Mittel einsetzt. Die Stiftung sieht es als ihre Verpflichtung an, einen Beitrag zur Behebung wesentlicher Engpässe an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen der neuen Bundesländer zu leisten und unmittelbar Hilfestellung zu geben.

Die positive Entwicklung ihrer Einnahmen erleichterte diese Aufgabe und ermöglichte die Einrichtung und Förderung größerer neuer Programme und Projekte. Aufgrund der ihr durch die Satzung gegebenen Möglichkeiten hat die Stiftung auch Entscheidungen getroffen, die wissenschaftlichen Einrichtungen im östlichen Mitteleuropa zugute kommen sollen: So konnte die

Stiftung in jüngster Zeit 3,6 Millionen DM zur Startfinanzierung des Stipendienprogramms des Collegiums Budapest bewilligen, das zur Zeit als erstes „Institute of Advanced Study“ in Mittel- und Osteuropa errichtet wird.

Über ein Patenschaftsprogramm für die neuen Bundesländer, über die Bildung von Arbeitskreisen zur Beratung der Anforderungen, die durch die Vereinigung der beiden deutschen Staaten an die Rechtswissenschaft gestellt wurden, über die Einrichtung von Vortrags- und Diskussionsprogrammen an Hochschulen in den USA und über einen neuen Schwerpunkt zur Förderung europäischer Aspekte in den Rechtswissenschaften wird im Jahresbericht informiert.

III.

Unverändert empfindet die Stiftung die für viele gemeinnützige Stiftungen höchst nachteiligen Auswirkungen der Körperschaftsteuerreform von 1977 als unververtretbar und nicht gerechtfertigt. Das Stammvermögen der Stiftung besteht aus Aktien der Thyssen AG, und der gemeinnützigen Stiftung bleibt infolge der Reform der jährliche Ausgleich versagt, der anderen, nicht gemeinnützigen Aktionären gewährt wird. Der Umfang der Forschungsförderung seitens der Stiftung wird dadurch sehr stark reduziert.

Die Stiftung begrüßt die Ausführungen des Bundesrates, der für die anlaufende Legislaturperiode erwartet, daß die Nachteile beseitigt werden, die den Stiftungen durch die Körperschaftsteuerreform entstanden sind. Sie hofft, daß dieser Erwartung des Bundesrates entsprochen werden wird.

IV.

Der Wissenschaftliche Beirat der Stiftung hat wieder mit großer Sorgfalt Planung, Förderungswürdigkeit und Durchführung der Stiftungsprogramme und Förderungsprojekte geprüft und begleitet. Dafür gilt dem Beirat und seinem Vorsitzenden, Professor Helmut Coing, unser Dank, den wir auch allen Fachgutachtern aussprechen, die die Stiftung mit ihren Stellungnahmen unterstützt haben.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist vielen Persönlichkeiten und Institutionen im In- und Ausland in freundschaftlicher Zusammenarbeit verbunden; neben wissenschaftsfördernden Stiftungen seien hier besonders die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft genannt.

Für das Kuratorium:

Hans L. Merkle
Günter Vogelsang

Anita Gräfin Zichy-Thyssen ist im 82. Lebensjahr gestorben.

Sie hat sich mit der Widmung eines Teils ihres Privatvermögens an der Gründung der Fritz Thyssen Stiftung zur Förderung der Wissenschaft im Jahre 1959 beteiligt. Gemeinsam mit ihrer Mutter, Frau Amélie Thyssen, hat sie damit ein bis dahin in Deutschland einmaliges Beispiel für selbstloses Handeln zum Wohle der Allgemeinheit gegeben.

Die Fritz Thyssen Stiftung konnte inzwischen eine Vielzahl wissenschaftlicher Vorhaben an Hochschulen und Forschungsstätten ermöglichen und hat eine Reihe von Förderungsmodellen von dauerhaftem Bestand entwickelt. Sie wird ihre Arbeit gemäß dem in der Satzung der Stiftung niedergelegten Willen der Stifterinnen fortführen, derer sie in tiefempfundener Dankbarkeit gedenkt.

Die Stiftung widmet den folgenden Bericht dem Gedächtnis ihrer Stifterinnen, Frau Amélie Thyssen und Anita Gräfin Zichy-Thyssen.

A. Allgemeines

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

I. Aufgabe und Tätigkeit

Nach ihrer Satzung ist ausschließlicher Zweck der Stiftung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich übersehbarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderungsprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits abgeschlossen haben und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderungsbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderungsarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen. Sie organisiert und finanziert Modellprogramme zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Im Berichtszeitraum umfaßte die Forschungsförderung der Fritz Thyssen Stiftung im wesentlichen vier Bereiche:

Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung
Internationale Beziehungen
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft
Medizin und Naturwissenschaften

II. Die Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht drei Organe vor:

Kuratorium
Wissenschaftlicher Beirat
Vorstand

Kuratorium Das aus sieben Mitgliedern bestehende Kuratorium stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an (Stand 1.12.1990):

Prof. Dr. phil. h.c. Hans L. Merkle, Vorsitzender
Günter Vogelsang, Stellvertretender Vorsitzender
Dr. h.c. Joachim C. Fest
Prof. Dr. Herbert Grünewald
Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Kloten
Dr. Dr. h.c. Klaus Liesen
Prof. Dr. Dr.-Ing. E.h. Dieter Spethmann

Wissenschaftlicher Beirat Der Wissenschaftliche Beirat berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Förderungsmittel. Mitglieder sind (Stand 1.12.1990):

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Helmut Coing, Vorsitzender
Prof. Dr. Hermann Lübbe, Stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. Rudolf Bernhardt

Prof. Dr. Knut Borchardt
Prof. Dr. Hellmut Flashar
Prof. Dr. Wolfgang Gerok
Prof. Dr. Peter Graf Kielmansegg
Prof. Dr. Wolf Lepenies
Prof. Dr. Reimar Lüst
Prof. Dr. Hubert Markl
Prof. Dr. Thomas Nipperdey
Prof. Dr. Dr. Heinz A. Staab
Prof. Dr. Dr. Wilhelm Stoffel
Prof. Dr. Stephan Waetzoldt
Prof. Dr. Dr. h.c. Harald Weinrich
Prof. Dr. Hans F. Zacher
Prof. Dr. Paul Zanker

Dem Vorstand obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die *Vorstand*
Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte.
Vorstand der Stiftung ist Dr. Rudolf Kerscher.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 21. Januar und 1. Juli 1989
sowie am 20. Januar und 23. Juni 1990.

B. Förderung von Forschungsprojekten

I. Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung

Die Stiftung hat ihre Aufgabe im Bereich der geisteswissenschaftlichen Forschung stets darin gesehen, sowohl Arbeiten, die bestimmten Einzelfragen gewidmet sind, wie zusammenfassende Arbeiten zu fördern; aber auch die Herausgabe wichtiger Texte, welche die Grundlage historischer Forschung bilden, zählt zu den Förderungsanliegen der Stiftung.

Hinsichtlich der Themenstellungen hat die Stiftung von Anfang an dem Gebiet der Kulturgeschichte besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Kunstgeschichte und Archäologie haben dabei eine besondere Rolle gespielt. An der Förderung dieser beiden Bereiche hat die Stiftung auch stets festgehalten. In den letzten Jahren sind daneben vor allem Philosophie, Geschichte sowie Sprach- und Literaturwissenschaft hinzugetreten.

Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften sind die Geisteswissenschaften stark durch Traditionen der nationalen Kulturen bestimmt. Die Forscher der verschiedenen Nationen setzen daher im Bereich der Geisteswissenschaften an verschiedenen Aspekten der kulturellen Entwicklung an. Umso wichtiger erscheint es der Stiftung, das Gespräch zwischen den Forschern verschiedener Nationen zu fördern. Dieser Aufgabe wird sich die Stiftung auch in Zukunft besonders widmen. In diesem Rahmen sieht sie aber auch die Förderung von Vorhaben, welche die Kenntnis der Werke bedeutender deutscher Gelehrter, wie Dilthey oder Max Weber, im Ausland zum Gegenstand haben. Die Stiftung will auf diesem Wege zur Vermittlung deutscher Denktraditionen an die Wissenschaft des Auslandes beitragen. Gleichzeitig achtet die Stiftung bei ihren Förderungsentscheidungen auch auf die Berücksichtigung neuerer wissenschaftlicher Entwicklungen des Auslandes. Diesem Ziel dient die Förderung von Projektkooperationen oder die Finanzierung von Forschungsaufenthalten deutscher Wissenschaftler im Ausland.

1. Philosophie

Dem Thema „*Vorsokratisches Denken: Prinzipien, Strukturen und Entwicklungen*“ ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung 1990 erstmals unterstütztes Projekt gewidmet, das vom *Institut für Klassische Philologie* der Universität München (Prof. D. Bremer) durchgeführt wird.

*Vorsokratisches
Denken*

Das Projekt hat die Erforschung der griechischen Philosophie vor Sokrates zum Gegenstand. Ziele des Projektes sind:

- Eine umfassende Bestandsaufnahme und kritische Sichtung der bisherigen Forschungsansätze,
- die Erprobung von Möglichkeiten einer neuen Gesamtdarstellung der Grundlagen der vorsokratischen Philosophie.

Zwei Gründe sind es hauptsächlich, die eine vertiefte Beschäftigung mit dieser Epoche der Philosophiegeschichte notwendig erscheinen lassen: Zum einen zeigt die Fülle der Editionen im romanischen und angelsächsischen Raum ein besonderes Interesse der internationalen Forschung an dieser Periode. Zum anderen haben moderne Philosophen (z.B. Hegel, Heidegger) und Naturwissenschaftler (z.B. Heisenberg) in ihrem Denken stets auf vorsokratische Bemühungen um ein Welt- und Wirklichkeitsverständnis zurückgegriffen.

Die Aufgabe der Klassischen Philologie in diesem Zusammenhang besteht darin, die Prinzipien, Strukturen und Entwicklungen des vorsokratischen Denkens neu zu erschließen, und den Stellenwert der Vorsokratiker für die Herausbildung der philosophischen Begrifflichkeit in Abgrenzung von Mythos und Dichtung einerseits und sokratisch-platonischer Philosophie andererseits zu erhellen. Dabei soll sich das Projekt auf erprobte philologische Methoden, insbesondere die begriffsgeschichtliche Methode stützen.

Es ist geplant, neben Publikationen zu Einzelproblemen die Ergebnisse übergreifend in einer völlig neubearbeiteten Ausgabe des von F. Überweg begründeten „Grundrisses der Geschichte der Philosophie“ darzustellen.

Das Forschungsprojekt ist auf einen Zeitraum von fünf Jahren angelegt. In einer Vorlaufphase (Anfang 1991 bis Mitte 1992) sollen die bisherigen Forschungsergebnisse gesichtet und tragfähige neue methodische Ansätze gewonnen werden, die dann in der Arbeitsphase (Mitte 1992 bis Ende 1995) erprobt und in einer Gesamtdarstellung zusammengefaßt werden.

Texte des Mittelalters Ziel eines von der Stiftung geförderten Projektes von Prof. R. Spaemann, Institut für Philosophie der Universität München, ist die „Erstellung eines ergänzungsfähigen Nachschlagewerkes für philosophische und theologische Texte des Mittelalters“.

Für das Nachschlagewerk für lateinische Texte des genannten Typus wird das verstreute bibliographische Material gesammelt und durch noch nicht registrierte, versteckte Texteditionen ergänzt.

Nicht bloß der erste Teil der Arbeit kann inzwischen als abgeschlossen betrachtet werden, da die großen Bibliographien durchgesehen sind; auch der zweite Schritt, die gezielte Suche nach in Zeitschriften versteckten oder aus anderen Gründen bibliographisch normalerweise nicht erfaßten Texten, ist inzwischen im wesentlichen abgeschlossen. Bei möglichst allen Autoren

wurde der Versuch gemacht, die edierten Texte mit Hilfe von speziellen Bibliographien und der neuesten Sekundärliteratur zu komplettieren.

Auch Übersetzungsaufgaben in den wichtigsten modernen Sprachen sind mit aufgenommen worden, wenn auch Vollständigkeit auf diesem Gebiet – im Gegensatz zu den Texteditionen selbst – nicht angestrebt werden kann.

Der Einsatz eines PC vereinfacht das Arbeitsverfahren erheblich und erleichtert auch die Erstellung der Indices. In der Computerdatei befinden sich inzwischen nahezu 5.000 bibliographische Einheiten.

Mit Förderungsmitteln der Stiftung konnte von Prof. W. Schneiders, *Philosophisches Seminar*, Universität Münster, die „Edition von Christian Thomasius' *Philosophia aulica* (1688)“ für die Drucklegung vorbereitet werden.

*Thomasius
Philosophia
aulica*

Bei diesem Werk handelt es sich um die erste im engeren Sinne philosophische Arbeit der deutschen Aufklärung. Der für die Aufklärungsforschung außerordentlich wichtige Text wird neben einer gedrängten Neukonzeption der Philosophiegeschichte vor allem die Grundelemente einer praktischen Logik, d.h. Methodologie und Erkenntnislehre, enthalten. Er ist jedoch nicht allein für die Philosophie von Bedeutung, sondern auch für die Germanistik und die Geschichtswissenschaft, da mit ihm ein neues „Paradigma“ der Philosophie als Wissenschaft beginnt. Die als lateinisch-deutsche Parallelausgabe konzipierte Edition ermöglicht zusammen mit einem Personen- und Sachregister einen breiten Zugang zum Text. Auf eine textkritische Kommentierung wird verzichtet. Stattdessen sind sowohl der lateinische als auch der deutsche Text mit einer editorischen Einleitung versehen, die jeweils die für den ersten Zugriff nötigen Angaben enthält.

Auch das von Prof. W. Schneiders, *Philosophisches Seminar*, Universität Münster, durchgeführte Anschlußprojekt „Edition von Christian Thomasius' *kleinen deutschen Schriften*“ steht kurz vor dem Abschluß. Die Erschließung erfolgt ebenfalls durch ein Personen- und Sachregister sowie durch ein editorisches Vorwort.

*Thomasius
kleine deutsche
Schriften*

Für das Projekt „*Naturrecht und Rechtsphilosophie im 19. Jahrhundert*“ hat die Fritz Thyssen Stiftung Prof. D. Klippel, *Professur für deutsche Rechtsgeschichte und bürgerliches Recht im Fachbereich Rechtswissenschaft* der Universität Gießen, Förderungsmittel bewilligt.

*Naturrecht und
Rechtsphilosophie
im 19. Jh.*

Ziel des Forschungsprojektes ist es, die Existenz einer bisher noch nicht genau übersehbaren Anzahl von naturrechtlichen und rechtsphilosophischen Werken des 19. Jahrhunderts in das historische Bewußtsein zurückzurufen.

Verfasser, Inhalt und juristische, politische und gesellschaftliche Funktion dieser Literaturgattung sind bislang nahezu unbekannt bzw. unerforscht geblieben.

Zur Behebung dieses Defizits sollen folgende grundlegende Arbeiten geleistet werden:

- weitere bibliographische Erfassung der Quellen
- Anlegung einer Spezielsammlung in Form gebundener Fotokopien, in Mikrofiche oder Mikrofilm (bisher ca. 300 Titel)
- handbuchartige Darstellung des Inhalts und der historischen Bedeutung des Naturrechts und der Rechtsphilosophie im 19. Jahrhundert
- Erstellung einer annotierten Bibliographie.

Das Handbuch soll in Form aufeinander abgestimmter Beiträge einen Überblick über die gesamte Literaturgattung vermitteln und für weitere Forschungen den Zugang zur Materie ermöglichen.

Bisher sind im Rahmen des Forschungsprojektes rund 700 Titel (Monographien darunter auch Lehrbücher aus dem Gebiet des Naturrechts und der Rechtsphilosophie einschließlich der Teildisziplin des Allgemeinen Staatsrechts) erfaßt worden; die entstandene Bibliographie ist noch unvollständig und soll insbesondere um Zeitschriftenbeiträge erweitert werden.

Im Zusammenhang mit diesem Forschungsprojekt wurden folgende Arbeiten publiziert:

Klippel, Diethelm: Der Lohnarbeitsvertrag in Naturrecht und Rechtsphilosophie des 18. und 19. Jahrhunderts. – In: Geschichtliche Rechtswissenschaft: Ars Tradendo Innovandoque Aequitatem Sectandi – Festschrift für Alfred Söllner. Gießen 1990. S. 161-184.

Klippel, Diethelm: Das 19. Jahrhundert als Zeitalter des Naturrechts und der Rechtsphilosophie. – In: Naturrecht – Spätaufklärung – Revolution: das europäische Naturrecht im ausgehenden 18. Jahrhundert.

Kühl, Kristian: Naturrechtliche Grenzen strafwürdigen Verhaltens. – In: Naturrecht – Spätaufklärung – Revolution: das europäische Naturrecht im ausgehenden 18. Jahrhundert.

Schelling Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt seit 1990 die *Bayerische Akademie der Wissenschaften*, München, (Prof. H. Krings) bei der „*Edition der Schriften von Friedrich Wilhelm Joseph Schelling*“. Die Stiftung hat für einen begrenzten Zeitraum Mittel für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter als Überbrückungshilfe bereitgestellt. Gegenwärtig konzentrieren sich die Editionsarbeiten auf die naturphilosophischen Schriften Schellings. Da Schellings Naturphilosophie sich durchgängig und umfassend auf die Naturwissenschaften seiner Zeit bezieht, sie rezipiert und er sie auch selbst als Teil der naturwissenschaftlichen Debatte verstanden haben wollte, steht die Edition vor der Aufgabe, zusätzlich zu der umfangreichen Texterklärung die naturwissenschaftlichen Theorien in ihrem Zusammenhang und in ihren eigenen Voraussetzungen darzustellen und historisch wie philosophisch zu erschließen. Zur Vorbereitung dieser Aufgabe hat die Kommission daher die Arbeiten an einem „Wissenschaftshistorischen Bericht“ begonnen.

Dem *Goethe-Museum*, Düsseldorf (Prof. J. Göres) stellte die Fritz Thyssen Stiftung im Berichtszeitraum Förderungsmittel für die wissenschaftliche Auswertung des Nachlasses zur Vorbereitung einer Biographie „*Friedrich Heinrich Jacobi (1743-1819) – Leben und Werk*“ bereit.

*Jacobi
Biographie*

Der Gesamtnachlaß des Biographen und Enkels Friedrich Heinrich Jacobis, Bernhard August Jacobi, wird dem Goethe-Museum/Anton- und Katharina-Kippenberg-Stiftung als Dauerleihgabe von der Familie Jacobi übergeben. Erste Ansätze für eine Biographie F.H. Jacobis, der als einer der Hauptvertreter des „Sturm und Drang“ und als Wegbereiter der deutschen Romantik gilt, wurden bereits von Bernhard August Jacobi erarbeitet.

Mit der Auswertung des Nachlasses und der Erarbeitung einer umfassenden Jacobi-Biographie ist Dr. K. Christ, der bereits mit Unterstützung der Stiftung Vorarbeiten zu diesem Thema geleistet hat, befaßt (s. JB 1986/87, S. 9f).

Ende Oktober 1989 fand am *Philosophischen Seminar* der Universität Tübingen (Prof. M.P. Thompson und Prof. K. Hartmann) mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung ein internationales interdisziplinäres Symposium über „*Locke und Kant: Historische Rezeption und gegenwärtige Relevanz*“ statt. Das Symposium war gleichzeitig die Gründungskonferenz der „Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des politischen Denkens“.

*Locke
und
Kant*

Vier Tage lang diskutierten die Konferenzteilnehmer, darunter Philosophen, Juristen, Rechtshistoriker, Politik-, Geschichts-, Literatur- und Sozialwissenschaftler aus aller Welt über die Bedeutung von Lockes und Kants politischem Denken im Wandel der Zeit und als theoretisches Fundament moderner liberaler Demokratien. Im Einleitungsreferat untersuchte Prof. J. Dunn (Cambridge) Lockes Gedanken zu einem zentralen Problem der liberalen politischen Kultur, nämlich der Relation zwischen den theoretischen Grundsätzen der Toleranz und den praktischen Grenzen, die ihr in der politischen Praxis gesetzt werden. Dunn erforschte die theologischen Prämissen der Locke'schen Philosophie und arbeitete die Unterschiede zwischen prä- und post-Kantschen Begründungen der Toleranz heraus. Prof. J.G.A. Pocock (Johns Hopkins) und Prof. J. Moore (Cambridge) beleuchteten den religiösen Kontext im England und im Schottland des 18. Jahrhunderts, in dem Lockes Schriften entstanden und rezipiert wurden. Indem diese ersten drei Referenten den Philosophen Locke in einen jeweils spezifischen historischen Kontext stellten, ließen sie die Kluft spürbar werden, die zwischen historischen und analytischen Ansätzen in der Locke-Forschung besteht.

Indem er die Beziehungen zwischen Kant und Locke erörterte, zeigte Prof. R. Brandt (Marburg) mögliche Wege zur Überbrückung dieser Kluft zwischen Historismus und Aktualisierung an. Brandt identifizierte neue, wichtige Zusammenhänge zwischen der Philosophie Lockes und der Kants. Er akzentuierte grundlegende Unterschiede zwischen der anglo-amerikanischen und der deutschsprachigen philosophischen Tradition. Prof. W.

Kersting (Hannover) ging auf einige dieser Unterschiede näher ein, indem er Kants und Lockes Verständnis von Eigentum, Vertrag und Staat analysierte, Begriffe, die für die Entwicklung des modernen liberal-demokratischen Staates eine zentrale Rolle spielen.

Prof. J. Rückert (Hannover) ging den Spuren einer bisher fast gänzlich unbekannt, extensiven Kant-Rezeption in der juristischen und politischen Theoriebildung des 19. Jahrhunderts nach. Sein Referat stellte die gängige Einschätzung von Kants Einfluß in Frage und zeigte, wie die Ursprünge des deutschen Liberalismus mißverstanden worden sind. Fehl- und Neudeutungen des Liberalismus waren das Thema der vier nachfolgenden Referate. Prof. K. Graf Ballestrem (Eichstätt) formulierte eine Kritik des Begriffs der „bürgerlichen Ideologie“ und ging gegen marxistische Fehldeutungen des englischen Liberalismus an. Prof. W.H. Greenleaf (Swansea) analysierte am historischen Beispiel der liberalen Außenpolitik Großbritanniens Mitte des 19. Jahrhunderts Beziehungen zwischen der politischen Theorie und Praxis, wobei er zu dem Schluß kam, daß in der politischen Praxis des britischen Liberalismus Locke und Kant keine Rolle spielten. Prof. J.C. Laursen (Union College) bot eine Neuinterpretation von Kants Liberalismus an, indem er ihn der Tradition des moderne Skeptizismus zuordnete. Prof. K.R. Minogue (London School of Economics) analysierte „foundationalism“ im politischen Denken Lockes und Kants, um eine weitverbreitete heutige Auffassung von Liberalismus in Frage zu stellen, und bereitete damit den Weg für einen Gedankenaustausch über die Relevanz des Kantianismus und des Lockeanismus heute.

Prof. F. Dallmayr (Notre Dame) untersuchte die Impulse, die die Kritische Theorie von Kant erhielt. Prof. V. Gerhardt (Köln) formulierte die zentralen Punkte in Hannah Arendts Interpretation der Kantschen politischen Philosophie. Er umriß eine neue Definition der Politik, die sich auf Kants Definition einer „ausübenden Rechtslehre“ gründet, und koppelte diese mit Arendts Entwurf. Ein solcher Schritt, so folgerte Gerhardt, führe nicht nur zu einer weit größeren begrifflichen Präzision, sondern auch zur Erkenntnis, daß politisches Denken und politische Existenz nicht zu trennen sind. Prof. N. Wenturis (Tübingen) stellte Betrachtungen über die praktischen Implikationen von Kants Begriffen der Moralität und der Legalität an. Dr. J. Nida-Rümelin (München) identifizierte einerseits die Unterschiede zwischen Rawls und Nozick als den wichtigsten Exponenten des zeitgenössischen Kantianismus und Lockeanismus, andererseits die Unterschiede zwischen diesen beiden selber. Dr. P. Lehning (Rotterdam) erwiderte mit einer Verteidigung von Rawls Kantschem Liberalismus.

In seinem abschließenden Vortrag widmete sich Prof. E. Vollrath (Köln) übergreifenden wissenschaftstheoretischen Fragen, die er so formulierte: „Was studiert man, wenn man das politische Denken studiert“ Als Antwort darauf präsentierte er einige programmatische Reflexionen bezüglich der zukünftigen Arbeit der „Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des politischen Denkens“ (DGEPD). Vollraths Ausführungen wurden in zwei

abschließenden Kommentaren durch Dr. H. Münkler (Frankfurt) und Prof. H. Mewes (Boulder, Colorado) diskutiert und ergänzt.

„Die Verwendung des Theodizeebegriffs in der Philosophie und Theologie, vor allem seit dem 19. Jahrhundert: eine begriffsgeschichtliche und systematische Untersuchung“ ist Thema eines Forschungsprojekts von Prof. W. Oelmüller, *Institut für Philosophie* der Ruhr-Universität Bochum, das seit 1988 von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert wird. Bearbeiter ist Privatdozent Dr. C.-F. Geyer. Theodizeebegriff

Mit dem Begriff Theodizee bezeichnet man seit Leibniz, vor allem im 18. Jahrhundert, einen Prozeß, in dem die Vernunft vor dem ‚Gerichtshof der Vernunft‘ Gott als Schöpfer angesichts der Anklagen wegen der Erfahrungen des Bösen, der Übel und der Leiden in der Welt zu verteidigen und zu rechtfertigen versucht. Inzwischen wird der Begriff nicht nur wie im 18. und 19. Jahrhundert in neuzeitspezifischen Denkräumen, z.B. der rationalen Metaphysik, der natürlichen Theologie und der Geschichtsphilosophie, verwendet und diskutiert. Durch Rückübertragung bezeichnet man mit ihm auch theodizeeanaloge Deutungen des Übels und des Leidens von anderen sachlichen und geschichtlichen Voraussetzungen aus. Heute ist die Bandbreite der Verwendung des Theodizeebegriffs sehr groß. Auf der einen Seite wird jede Theodizee abgelehnt, z.B. weil eine Anklage und Verteidigung Gottes die Grenzen der menschlichen Vernunft übersteige, weil sie Zeichen eines mangelnden Glaubens sei, oder einfach, weil Gott nicht existiere. Auf der anderen Seite wird die Theodizee anerkannt als Inbegriff der natürlichen Theologie bzw. als Grundproblem einer jeden glaubwürdigen Rede von Gott. Natürlich haben sich Menschen auch ohne Theodizeebegriff mit den mit unterschiedlichen Begriffen bezeichneten Erfahrungen und Widerfahrungen des Bösen, der Übel und der Leiden in ihren individuellen und sozialpolitischen Dimensionen auseinandergesetzt und suchen glaubwürdige Antworten und Bewältigungsformen.

In dieser Situation stellt sich das Forschungsprojekt zwei Fragen, die sowohl aus begriffsgeschichtlicher als auch aus systematischer Perspektive bearbeitet werden sollen:

- Warum wird der von Leibniz entwickelte, gegen Ende des 18. Jahrhunderts umstrittene und z.B. von Kant und Voltaire abgelehnte Theodizeebegriff auch heute noch in der Philosophie und Theologie positiv verwendet?
- Ist die Verwendung des Theodizeebegriffs in der Theologie und Philosophie gerechtfertigt zur Bezeichnung von Fragen und Antwortversuchen angesichts der Erfahrungen und Widerfahrungen des Bösen, der Übel und der Leiden?

Eine Antwort auf die erste Frage verlangt vor allem begriffsgeschichtliche Untersuchungen, besonders zur Verwendung des Theodizeebegriffs seit dem 19. Jahrhundert, die zweite erfordert eine systematische Erörterung der

Voraussetzungen und Denkraum der bisher verwendeten Theodizeebegriffe.

Das bisherige Ergebnis der begriffsgeschichtlichen und systematischen Untersuchungen kann man so kennzeichnen: Es zeigt sich bei der Arbeit sehr schnell, daß bei der Beurteilung der Verwendung des Theodizeebegriffs im 19. und 20. Jahrhundert (z.B. im Spätidealismus, im Neukantianismus, in der Neuscholastik, in der Religions- und Wissenssoziologie, sowie allgemein in der Geschichte der Philosophie und Theologie) die Frage unausweichlich ist nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu früheren Theodizee-Theoremen (z.B. zu theodizeeanalogen Deutungen des Bösen und der Übel in der Antike und im Mittelalter, zum Theodizee-Optimismus von Leibniz und seiner Kritik im 18. Jahrhundert, zum Theodizeebegriff der idealistischen Philosophie). Gemeinsam ist vielen Theodizee-Theoremen etwa die Verharmlosung des Bösen als Nichtseiendes bzw. Beinahe-Nichts durch einen Blick aufs gute und schöne Ganze der Welt sowie der nicht überzeugende Versuch, alles Böse und Übel in der Natur und Geschichte, Krankheit, Tod und Untergang zu erklären, allein als Folge des Mißbrauchs des freien Willens (z.B. Erbsündenlehre seit Augustinus). Unterschiede bestehen bei Theodizeeerörterungen etwa darin, ob Menschen auf die Fragen Antworten suchen im Erfahrungshorizont Gott oder Natur oder Kultur, bzw. was sie jeweils unter Gott, Natur, Kultur verstehen.

Eine erste Überprüfung der bisherigen Forschungsergebnisse erfolgte 1989 auf einer wissenschaftlichen Tagung: C.-F. Geyer, P. Koslowski, O. Marquard, J.B. Metz und W. Oelmüller stellten dort von verschiedenen letzten Voraussetzungen aus Thesen zum Theodizeeproblem und zur Verwendung des Theodizeebegriffs zur Diskussion. Die Ergebnisse dieser Diskussion sind inzwischen veröffentlicht:

Theodizee – Gott vor Gericht? Hrsg.: Willi Oelmüller. Mit Beitr. von C.-F. Geyer u.a. – München: Fink, 1990. 120 S.

Eine letzte Überprüfung und Diskussion der Forschungsergebnisse soll auf dem Kolloquium ‚Theodizee in der Diskussion‘ 1991 in der Werner-Reimers-Stiftung in Bad Homburg stattfinden.

Französische Diltthey-Ausgabe Für ein Projekt „*Wissenschaftliche Vorbereitung und Begleitung einer französischen Ausgabe von ausgewählten Schriften Wilhelm Diltheys*“ werden seit 1988 Prof. H. Wismann, *École des Hautes Études en Sciences Sociales*, Paris, Förderungsmittel bereitgestellt.

Prof. Wismann geht es, nach dem Vorbild des von Prof. Rodi, Bochum sowie Prof. Makkreel, Atlanta, und von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projektes einer amerikanischen Diltthey-Ausgabe (s. JB 1988/89, S. 10f.), ebenfalls um die Verbindung einer wissenschaftlich-theoretischen mit einer publizistisch-organisatorischen Aufgabe: Es sollen Fragen der Übersetzung der Terminologie Diltheys als ein grundsätzliches Problem der Diltthey-Interpretation, der geisteswissenschaftlichen Begriffsbildung und

der philosophischen Übersetzungstheorie paradigmatisch behandelt werden. Hierbei sollen die Anknüpfungspunkte zwischen den seit den 30er Jahren stark auseinander gerückten theoretischen Traditionen Deutschlands und Frankreichs anhand eines repräsentativen Werkes des 19. Jahrhunderts systematisch ermittelt und für die gegenseitige Diskussion fruchtbar gemacht werden. Zum anderen dient das Projekt der Koordination von Einzelübersetzungen, die zu einer mehrbändigen Werkausgabe zusammengefaßt und als erste größere Dilthey-Ausgabe im französischsprachigen Raum erscheinen soll. Bisher sind nur wenige Ansatzpunkte zu einer konsequenten Rezeption deutscher Philosophen in Frankreich vorhanden. Mit Ausnahme von Kant, Marx, Nietzsche und Heidegger sind die Werke deutscher Philosophen nur in verstreuten und konkurrierenden Einzelausgaben zugänglich. Mit der geplanten Dilthey-Ausgabe ergibt sich die Möglichkeit, in Frankreich ein grundlegendes und für die deutsche philosophische Tradition repräsentatives Werk vermitteln zu können.

Die enge Zusammenarbeit mit der Dilthey-Forschungsstelle in Bochum hat über die an der kritischen Ausgabe hängenden Grundeinsichten hinaus auch die Einbeziehung der mit der amerikanischen Dilthey-Ausgabe gewonnenen Erfahrungen zum Ziel. Die von der Stiftung bewilligten Mittel sollen die wissenschaftlich-redaktionelle Betreuung des Projektes sicherstellen. Seit Herbst 1988 tritt eine am Institut Raymond Aron der École des Hautes Études en Sciences Sociales gebildete Arbeitsgruppe in regelmäßigen Abständen zusammen, um gemeinsam mit den Übersetzern der auf sieben Bände angelegten Werkausgabe die Grundlagen für die wissenschaftliche Auswertung des Projekts zu erarbeiten, und den systematischen Vergleich der in den verschiedenen Sprach- und Kulturbereichen bestehenden Rezeptionsbedingungen vorzubereiten. Die Ergebnisse einer Zusammenarbeit sind auf einem 1990 in Paris veranstalteten internationalen Symposium eingehend diskutiert worden.

Bisher ist erschienen:

Dilthey, Wilhelm: Oeuvres. Vol. 3: L'édification du monde historique dans les sciences de l'esprit. Trad., prés. et notés par Sylvie Mesure. – Paris: Ed. du Cerf, 1988. – 138 S. (Collection „Passages“)

Als nächste Bände werden Oeuvres, Vol. II: La fondation des sciences de l'esprit, und Vol. VII: Poétique et histoire de la littérature, 1991 erscheinen. Im Frühjahr 1994 soll die Werkausgabe vollständig vorliegen.

Seit 1987 fördert die Fritz Thyssen Stiftung das Projekt „*Kritische Neu-Edition von August Böckhs Enzyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften*“ am Institut für Philosophie, Fachrichtung Geschichte der Philosophie und der Geisteswissenschaften, Freie Universität Berlin, (Prof. K. Gründer).

A. Böckh
Enzyklopädie

Gegenstand des Projektes ist die Vorbereitung einer kritischen Neu-Edition der „*Enzyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften*“

von August Böckh (1785-1867), die erstmals posthum 1877 erschien (herausgegeben von Ernst Bratuscheck). Eine zweite Auflage (betreut von Klußmann) folgte 1886. Der 1966 erschienene Nachdruck dieser Auflage enthält lediglich den ersten Hauptteil des Werkes.

Böckh hatte in über fünfzigjähriger Lehrtätigkeit insgesamt 26 mal über „Encyklopädie der Philologie“ gelesen. Mit seiner Enzyklopädievorlesung begründet Böckh in der Auseinandersetzung mit den philosophischen Enzyklopädien des Idealismus die Leitrolle der klassischen Philologie im 19. Jahrhundert. Sie stellt einen systematischen Überblick über sämtliche Sachgebiete altertumswissenschaftlicher Forschung und zugleich einen Entwurf einer Theorie der Altertumswissenschaft insgesamt sowie ihrer Teilbereiche, insbesondere eine Theorie des Verstehens, dar. Eine Wiederbelebung hat Böckhs Werk im Zuge einer intensivierten Erforschung der Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts, namentlich der Methodologie der Geisteswissenschaften erfahren.

Während Bratuschecks Bemühungen bei der Herstellung der „Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften“ darauf zielten „mit Benutzung des gesamten zugänglichen Materials, das wissenschaftliche System der Philologie darzustellen, soweit es Böckh als Ganzes durchgearbeitet“ hatte, da „das Buch im Sinne Böckhs vor allem ein Handbuch für die akademische Jugend sein“ sollte, konzentriert sich die Neu-Edition auf das im Archiv der Akademie der Wissenschaften der ehemaligen DDR befindliche Vorlesungsmanuskript „Encyklopädie der Philologie“, wird aber alle erreichbaren Vorlesungsnachschriften und das noch vorhandene (ungedruckte) Nachlaßmaterial bei der Textherstellung ebenfalls berücksichtigen.

Im Mai 1987 wurde unter der Projektleitung von Prof. Gründer durch Dr. K. Grotzsch, als Herausgeber, die Arbeit an der kritischen Neu-Edition aufgenommen.

Nunmehr liegt der Text der „Encyklopädie“, erstellt mit Unterstützung eines PC-Textverarbeitungssystems, in einer Arbeitsfassung vor, welche die textkritischen Befunde und Entscheidungen bereits berücksichtigt: Darstellung der ursprünglichen Niederschrift von 1809 als Editionsbasis, Zuordnung und begonnene chronologische Schichtung der Änderungen, Ergänzungen/Zusätze und Beilagen, Darstellung der Textkritik und textkritische Annotierung.

Weiterhin liegen fast vollständig das Verzeichnis der von Böckh direkt oder indirekt angeführten und zitierten Literatur (bisher 2.350 Einträge, 155 Seiten) sowie das Verzeichnis der im Text der „Encyklopädie“ und im Literaturverzeichnis erwähnten Personen (1.870 Einträge, 34 Seiten ohne Seitenangaben) vor.

Für die in einem Apparat zusammenzufassenden Sachanmerkungen und Detailkommentare existiert eine Rohfassung in einer Datenbank, in der die Lemmata mit der dazugehörigen Literatur erfaßt, aber vorerst nur teilweise vollständige Anmerkungen ausgearbeitet sind.

Nach schriftlichen Recherchen konnten nur neun noch vorhandene Nachschriften der Enzyklopädievorlesung nachgewiesen werden. Sie liegen teils als Mikrofilm, teils in Fotokopie vor. Nachgewiesen wurde auch eine Anzahl Nachschriften weiterer Vorlesungen, Briefe und Briefwechsel. Es zeichnet sich ab, daß eine Sammlung der gesamten Korrespondenz Böckhs und ihre vollständige Transkription sowie eine Auswahledition durchaus für die Geschichte der Philologie im 19. Jahrhundert besonders ergiebig sein würde. Ebenso fand sich eine Nachschrift aus der Hand des Studenten Böckh von einer Ethik-Vorlesung Schleiermachers, die transkribiert wurde.

Für technische Abschlußarbeiten an der Edition stellte die Stiftung im Berichtszeitraum nochmals Förderungsmittel bereit.

Für das am *Institut für Philosophie* der Universität Bochum (Prof. G. König) laufende Forschungsprojekt „*Das Historismusproblem und die Geisteswissenschaften im 20. Jahrhundert*“ bewilligte die Stiftung Förderungsmittel. Das Projekt wird von Prof. G. Scholtz bearbeitet.

*Historismus und Geisteswissenschaften
20. Jahrhundert*

Ausgehend von den beiden Seiten des problematischen Historismus am Ende des 19. Jahrhunderts – dem Positivismus und dem Relativismus – soll eine Gesamtdarstellung der Geisteswissenschaften im 20. Jahrhundert erarbeitet werden, die vor allem die sog. „Krise der Geisteswissenschaften“ und ihre Verarbeitung zeigt.

Das Projekt wird sich mit drei Fragekomplexen auseinandersetzen:

- Der erste Komplex umfaßt Fragen nach dem Verständnis des Begriffs „Historismus“ in den Kultur- und Naturwissenschaften, nach dem Wandel der Forschungspraxis und nach dem Selbstverständnis der Geisteswissenschaften sowie nach der Reaktion und den Antworten der Geisteswissenschaften auf die „Krise“. Zur Klärung der Fragen sollen die wichtigsten Schulen und Richtungen der Geisteswissenschaften des 20. Jahrhunderts dargestellt werden.
- In einem zweiten Komplex sollen die Argumente für und gegen den „Historismus“ innerhalb der Wissenschaftstheorie erörtert und abgewogen werden.
- Ein abschließender Teil soll klären, inwieweit der Historismus neue Anforderungen an die praktische Philosophie stellt und welche Antworten diese darauf geben kann.

Dem in Deutschland nur wenig bekannten russischen Philosophen Gustav G. Špet ist ein Projekt von Prof. F. Rodi (*Institut für Philosophie* der Ruhr-Universität Bochum) gewidmet. An der in Kürze erscheinenden „*deutschen Übersetzung und Herausgabe der Schrift ‚Die Hermeneutik und ihre Probleme‘ (Germenevika i ee problemy) von Gustav G. Špet (1879-1940)*“ haben Prof. E. Freiburger-Scheikholeslami, Philadelphia, (als Übersetzerin), Dr. A. Haardt, Münster, und Dr. R. Daube-Schackat, Düsseldorf, (als Herausgeber) sowie Prof. F. Rodi (als Mitautor) gearbeitet. Die Edition soll im Alber-Verlag Freiburg erscheinen.

*Hermeneutik
G. Špet*

G. Špet galt bislang vor allem als Vermittler der Phänomenologie Husserls an dem Moskauer Linguistenkreis. Weniger bekannt waren seine umfassende Kenntnis der Geschichte der hermeneutischen Tradition in Deutschland bis zu Dilthey und Spranger sowie sein Interesse an den logischen Problemen der historischen Erkenntnis. Während letzteres wenigstens durch die Titel einiger seiner (nur in russischer Sprache erschienenen) Schriften dokumentiert war („Geschichte als Problem der Logik“, 1916; „Geschichte als Gegenstand der Logik“, 1922), ist die Behandlung des Themas „Hermeneutik“ bzw. „hermeneutische Logik“ in Špets Werken im Westen erst seit Auffinden der ungedruckt gebliebenen Abhandlung von 1918 „Die Hermeneutik und ihre Probleme“ bekannt geworden. In dieser Abhandlung wird das logische Problem des Verstehens anhand der Geschichte der Hermeneutik von ihren antiken und frühchristlichen Anfängen bis in das zweite Jahrzehnt dieses Jahrhunderts behandelt. Durch die Betonung der Rolle des sinnvermittelnden (Wort-)Zeichens ist Špets Behandlung der Verstehensproblematik eine Geschichte der Hermeneutik und der Semiotik in einem und damit eine Vorwegnahme von Fragestellungen, die sich in der philosophischen Diskussion jetzt erst durchzusetzen beginnen.

Eine amerikanische Ausgabe von „Die Hermeneutik und ihre Probleme“ wird zur Zeit von Prof. E. Freiburger-Scheikholeslami und Prof. G.L. Kline vorbereitet. Die deutsche Ausgabe wird ihrerseits eine direkte Übersetzung aus dem Russischen sein und wird in stärkerem Maße, als in der amerikanischen Ausgabe, Špets Behandlung der spezifisch deutschen Tradition seit Humboldt und Schleiermacher kommentieren.

Eine Vorstudie zur wissenschaftsgeschichtlichen Einordnung der „Hermeneutik“ Špets wurde im März 1990 publiziert:

Rodi, Frithjof: Erkenntnis des Erkannten: zur Hermeneutik des 19. und 20. Jahrhunderts. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1990. – S. 160-167.

Simmel Prof. O. Rammstedt, *Fakultät für Soziologie*, Unviversität Bielefeld, wurden
Philosophie Förderungsmittel für das Projekt „*Das Konkurrenzverhältnis zwischen*
Soziologie *philosophischer Ethik und Soziologie in Georg Simmels Einleitung in die*
Moralwissenschaft“ bewilligt. Das Projekt wird im Rahmen der „Forschungsgruppe Georg Simmel Edition“ an der Universität Bielefeld durch Dr. K. Köhnke bearbeitet.

Ziel des Projektes ist die Erschließung des 1892-93 erschienenen zweibändigen Werkes „Einleitung in die Moralwissenschaft: Zur Kritik der ethischen Grundbegriffe“ von Georg Simmel (1858-1918). Bei diesem Werk handelt es sich um eine Kritik und Absetzung Simmels von philosophischer Ethik. In der Folge entwickelte Simmel sein Programm und seine Grundkonzeption von Soziologie. Um diesen Wandel in Simmels Werk, aber auch die Beziehung zwischen Philosophie und Soziologie verständlich zu machen, soll die „Einleitung in die Moralwissenschaft“ erstmals umfassend erschlossen werden. Neben einer generellen philosophie- und wissenschaftsge-

schichtlichen Einordnung und Dokumentation der zeitgenössischen Aufnahme bei Rezensenten und Studenten soll eine Bearbeitung (Dechiffrierung) des Textes erfolgen.

Die Arbeiten sollen zu einer Klärung des Verhältnisses von Ethik und Soziologie bei Simmel beitragen sowie weitergehenden Aufschluß darüber erbringen,

- inwieweit zwischen Ethik und Soziologie ein Konkurrenzverhältnis besteht;
- ob Simmels philosophische Ethik nicht eventuell als direkte Vorläuferdisziplin der Soziologie anzusehen ist;
- inwieweit sich hinter diesen Fragestellungen nicht die prinzipielle und in Simmels Gesamtwerk gegenwärtige Problematik des sog. „Relativismus“ im Axiologischen und sein Schwanken zwischen Evolutionismus und Transzendentalismus verbergen.

Die Erschließung des Werkes soll in mehreren Ebenen durch eine philosophie- und wissenschaftsgeschichtliche Rekonstruktion des Diskussionszusammenhanges, in dem das Werk innerhalb der philosophischen Ethik steht, durch eine Darstellung des Zusammenhanges mit dem Werk Simmels, durch eine Klärung der politisch-biographischen Zusammenhänge von Simmels Kritik mit der Tatsache zeitweiliger Zuwendung zur Sozialdemokratie etc., durch eine kommentierende Aufschlüsselung der verdeckt vorgenommenen Rezeptionen und durch eine Analyse der terminologischen Struktur des Werkes im Hinblick auf die Integration von philosophischer Begrifflichkeit in die entstehende Soziologie und dabei auftretende semantische Verschiebungen erfolgen.

Die Ergebnisse des Projektes finden ihren Niederschlag in den von Dr. Köhnke vorgelegten Bänden der Georg Simmel-Gesamtausgabe, Materialeditionen, Abhandlungen und Aufsätzen:

Simmel, Georg: Einleitung in die Moralwissenschaft. Eine Kritik der ethischen Grundbegriffe. 1. Bd. Frankfurt: Suhrkamp 1989 (Georg Simmel: Gesamtausgabe; Bd. 3).

Simmel, Georg: Einleitung in die Moralwissenschaft. Eine Kritik der ethischen Grundbegriffe. 2. Bd. (Georg Simmel; Gesamtausgabe Bd. 4) (im Satz).

Georg Simmels Kritik der ethischen Grundbegriffe. Materialien zur „Einleitung in die Moralwissenschaft“ (in Vorber.).

Soziologie als Kulturwissenschaft: Georg Simmel und die Völkerpsychologie. Preprint: Georg Simmel-Gesellschaft. Beiträge Nr. 1. 17. Bielefeld 1988. (Dort u.d.T.: Georg Simmel und die Völkerpsychologie).

Dass. In: Archiv für Kulturgeschichte. 72. 1990. S. 223-232.

Four concepts of social science at Berlin University: Dilthey, Lazarus, Schmoller and Simmel. – In: Michael Kaern et al. (Hrsg.): Georg Simmel and contemporary sociology. Dordrecht/Boston/London 1990 (Boston studies in the philosophy of science, Vol. 119). S. 99-107.

Der „Neue Kurs“ und die „Gesellschaft für ethische Kultur“. – In: Geschichte und Gegenwart. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Gesellschaftsanalyse und politische Bildung. 9. 1990, S. 17-31.

Ethische Kultur, Neuer Kurs und Sozialdemokratie (Tagungsbericht in Vorber.).

Die Verdrängung der Werte durchs Geld (Tagungsbericht in Vorber.)

(Dass. In: Universitas. 45. 1990. S. 328-333. (Kurzfassung)

Dass. (als Rundfunkvortrag) In: Saarländischer Rundfunk 19.5.1990. (Kurzfassung)

Georg Simmel als Jude. – In: Juden in der Soziologie. Hrsg. von Erhard R. Wiehn. Konstanz 1989. S. 175-193.

Schwierigkeiten mit der Moralwissenschaft Georg Simmels. (Erscheint in: Annali di sociologia – Soziologisches Jahrbuch)

Ebenfalls in Arbeit befindet sich eine Untersuchung über die zumeist in den 1890er Jahren anonym erschienenen Schriften Georg Simmels („Der unbekannte Simmel“). In ihr werden aufgrund terminologischer, idiomatischer, stilistischer und sprachstatistischer Befunde mehr als dreißig bisher zweifelhafte oder auch gänzlich unbekannte Texte seinem Werk hinzugefügt und auf ihren Zusammenhang mit der Ethik-Kritik und Soziologie-Programmatis hin interpretiert.

Ludwig Binswanger Dem Forschungsprojekt „*Die geisteswissenschaftliche Bedeutung des Werkes von Ludwig Binswanger*“ ist eine Förderung der Fritz Thyssen Stiftung gewidmet. Es wird am *Philosophischen Seminar* der Universität Zürich (Prof. H. Holzhey) durch Dr. M. Herzog bearbeitet. Das Projekt dient der Erschließung des Werkes von Ludwig Binswanger (1881-1966) – parallel zu einer im Entstehen begriffenen vierbändigen Werkedition.

Aufgrund von Binswangers Persönlichkeit, die den psychotherapeutisch tätigen Arzt und theoretischen Psychologen bzw. philosophischen Anthropologen vereinigt, spiegelt sein Werk seit dem ersten Jahrzehnt des 20. Jhs. bis in die 60er Jahre nicht nur die Entwicklung des philosophisch-phänomenologischen Denkens einerseits und die Ausfaltung der Psychoanalyse andererseits, es ist darüber hinaus Zeugnis für die philosophisch-ontologische Grundlegung der Praxis der modernen empirischen Psychologie, Psychotherapie und Psychiatrie. Es realisiert exemplarisch den Brückenschlag zwischen philosophischem und medizinischem Denken zu einem weiterführenden anthropologischen Konzept, welches die Erschließung neuer therapeutischer Zugangsweisen zum psychisch Kranken erlaubt. Binswanger hatte zeit seines Lebens eine zweifach kritische Mittlerrolle inne: zwischen

Psychoanalyse und klinischer Psychiatrie einerseits, zwischen diesen beiden und der Philosophie wie der Literatur andererseits. Binswangers Daseinsanalyse markiert zudem eine neue Position zwischen den Verabsolutierungen von Heideggers existenzialontologischer These der Selbsterschließung des Menschen und Freuds entwicklungsmechanistischem Determinismus.

Die Entstehung von Binswangers Werk ist motiviert durch ein Unbehagen an der mangelhaften theoretischen Fundierung von Psychologie, Psychopathologie und Psychiatrie und insbesondere auch der sich ganz auf die Evidenz einzelner Fälle stützenden Psychoanalyse.

Die geplante Untersuchung soll vor allem folgenden übergeordneten Zusammenhängen, in die sich das Werk Binswangers einfügt, gewidmet sein:

- Binswangers Interpretation der Begründung der Psychologie im Neukantianismus (Natorp) und in der Phänomenologie (Husserl)
- Das Verhältnis Binswangers zur Entwicklung von der eidetischen zur transzendentalen Phänomenologie
- Die existenzialontologischen Ansätze Heideggers in Binswangers Konzeption einer phänomenologischen Anthropologie
- Binswangers Integration von Phänomenologie und Existenzialontologie im Verhältnis zur positivistischen Psychologie, zur Psychiatrie und zur Psychoanalyse
- Heideggers „Kehre“ und die Weiterentwicklung der Daseinsanalyse.

Die Untersuchung soll sich auf publizierte Werke von Ludwig Binswanger sowie Briefe, Manuskripte, Handbibliothek und Nachlaßmaterialien im Binswanger-Archiv Tübingen stützen.

2. Theologie und Religionswissenschaften

In einer Zeit, die mit einem enormen und stetig angewachsenen technischen Wissen lebt, aus dem sich Chancen, aber ganz deutlich auch gravierende Probleme im Hinblick auf den weiteren Weg der menschlichen Gesellschaft ergeben, wird die Frage, was Religion zu einer Sinnfindung in der Gesellschaft beizutragen habe, dringlicher. Das Aufkommen neuer Religionen, die eine Zeitlang auch Jugendreligionen genannt wurden, der Zulauf, den der Evangelische Kirchentag und die Katholikentage insbesondere unter Jugendlichen haben, aber auch die politische Relevanz z.B. des Islam belegen in ganz unterschiedlichen Dimensionen, in welcher Weise Sinnfindung in dem religiösen Verhältnis gesucht wird.

Es ist aus historischen Gründen erklärlich, steht aber in einem gewissen Widerspruch zu solchen Befunden, daß im deutschen Sprachraum eine philosophische oder auch interdisziplinäre Grundlagenforschung im Hinblick auf das Phänomen „Religion“ fast nicht existiert. In den theologischen Fakultäten werden die Grundlagenfragen zur „Religion“ zumeist von der systematischen Theologie mitbetrieben, im katholischen Raum teilweise auch von den den theologischen Fakultäten zugeordneten philosophischen Lehrstühlen. Eigene wissenschaftliche Kongresse zu dem Thema „Philosophie der Religion“ hat es seit langem im deutschen Sprachraum nicht gegeben. Das ist teilweise in anderen europäischen Ländern, z.B. in Italien, Frankreich, Großbritannien und Skandinavien, anders.

Die Fritz Thyssen Stiftung hat in den siebziger Jahren versucht, der religionsphilosophischen Forschung in der Bundesrepublik wieder Arbeitsmöglichkeiten zu geben. Nach einem Initialtreffen in München wurden einzelne Arbeitsgruppen für einen bestimmten Zeitraum gefördert, z.B. eine Gruppe, die sich insbesondere der dringend notwendigen Rezeption der französischen Religionsphänomenologie widmete und die mittlerweile auch selbständig weiterarbeitet. Durch den Anstoß der Fritz Thyssen Stiftung sind eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten initiiert worden.

Religions-
theoretische
Grundlagen-
forschung Mit der Förderung einer kleineren *Tagung zur Klärung der Situation der religionstheoretischen Grundlagenforschung*, die von Prof. B. Casper, *Institut für Systematische Theologie*, Universität Freiburg, veranstaltet wurde, bot die Stiftung erneut die Möglichkeit einer Bestandsaufnahme. Die Tagung diente den Zielen:

- eine Übersicht über die internationale Forschungssituation zu gewinnen,
- in einem interdisziplinären Gespräch, an dem sich neben der praktischen Theologie auch die Soziologie und Politologie sowie die literarwissenschaftlich arbeitende Alltagsforschung beteiligten, Ziele, Materien und Methoden einer künftigen religionstheoretischen Grundlagenforschung zu diskutieren.

Alltagserfahrung
und
Transzendenz In einer weiteren Tagung in Bad Homburg, konzipiert und geleitet von Prof. J. Reiter, *Philosophisches Seminar*, Universität Mainz, wurde der in der Freiburger Tagung gefundene Gesprächskontakt zwischen Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen zu einer Diskussion des Themas „*Alltagserfahrung und Transzendenz*“ genutzt. Religionstheoretische Grundlagenforschung sollte hier im Diskurs mit Fachwissenschaftlern möglichst vieler Disziplinen erfolgen, die sich mit dem Phänomen Transzendenz und Alltag befassen (s. JB 1987/88, S. 17f.).

Fest und religiöse
Erfahrung Die dritte, von Prof. J. Reiter (*Philosophisches Seminar* der Universität Mainz) und Prof. W. Sparr (*Kulturwissenschaftliche Fakultät, Evangelische Theologie I* der Universität Bayreuth) vorbereitete und 1989 in Köln durchgeführte Tagung der Arbeitsgruppe widmete sich dem Thema „*Fest und religiöse Erfahrung*“, um den Zusammenhang von Transzendenz und Alltagserfahrung aus dem Kontrast bzw. der Korrelation von Fest und Alltag

genauer bestimmbar zu können. Dafür konnten soziologische, politologische, literaturwissenschaftliche, religionswissenschaftliche und theologische Fragestellungen verknüpft werden. Das gemeinsame Interesse konzentrierte sich auf die Dialektik von Festzeitraum und Alltagserfahrung, sowie auf die Ambivalenz der besonderen Verknüpfung von individuell-spontanem und sozial-institutionellem Handeln einerseits, von religiösen und säkularen Bezügen andererseits, die in der Festinszenierung möglich sind (s. JB 1988/89, S. 18).

Die vierte Tagung des Arbeitskreises, deren Vorbereitung und Leitung Prof. W. Sparr, *Kulturwissenschaftliche Fakultät, Evangelische Theologie I* der Universität Bayreuth übernommen hatte, fand im März 1990 in der Maison Suger in Paris statt: „*Erinnerte Gegenwart. Die temporale Struktur alltäglicher und religiöser Erfahrung*“. Die 22 Teilnehmer, unter ihnen Emmanuel Lévinas repräsentierten philosophische, religions- und literaturwissenschaftliche, soziologische, theologische und pädagogische Disziplinen. In Anknüpfung an die Tagung des Vorjahres, bei der die Bedeutung festlicher Räume, Zeiten und Begehungen als Transzendierung des Alltags erörtert worden war, konzentrierten sich die Referate und Diskussionen bei dieser Tagung auf das Erinnern als Konstituens und Horizont sowohl religiöser als auch alltäglicher Erfahrung des Menschen. Es ergaben sich dabei außer vielfältigen historischen und phänomenologischen Einsichten auch wichtige Ausblicke auf die gesellschaftliche Relevanz religiös angeleiteten Gedenkens – in einer kulturellen Epoche, deren Traditions- und Konsensfähigkeit erneuerter und bewußter Pflege bedarf.

Zeit und Erinnerung

Seit 1990 unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung das Forschungsvorhaben „*Charles S. Peirce's Religionsphilosophische Schriften*“. Es wird an der *Bergischen Universität, Gesamthochschule* Wuppertal von Prof. H. Deuser und einer von ihm geleiteten Arbeitsgruppe (Dr. H. Maaßen und grad. theol. M. Grünwald) durchgeführt.

Charles S. Peirce

Ziel der Arbeiten ist die Herausgabe einer Textauswahl von religionsphilosophischen Schriften des amerikanischen Philosophen und Mathematikers Charles S. Peirce (1839-1914). Die Ausgabe soll parallel zu den Arbeiten an der Gesamtausgabe der Peirce-Schriften, die in den USA vorbereitet wird, erfolgen. Da die amerikanische Gesamtausgabe dem chronologischen Prinzip folgt und Peirce's religionsphilosophische Schriften erst zu dessen Spätwerk zählen, kann nur in geringem Umfange auf amerikanische Vorarbeiten zurückgegriffen werden.

Neben andersgearteten englischen und amerikanischen Denktraditionen wird zunehmend der Einfluß der semiotischen Richtungen deutlich, die sämtlich in ihrem Ursprung auf Peirce zurückgehen. Da mit der amerikanischen Ausgabe erst in einigen Jahren gerechnet werden kann, bedeutet eine deutsche Auswahlangabe für die deutsche Religionsphilosophie einen wesentlichen Vorsprung an Textkenntnis. Die Auswahlangabe soll ca. 500 Seiten umfassen und im Meiner Verlag, Hamburg, erscheinen.

Göttinger Religions-geschichtliche Schule Seit 1988 fördert die Stiftung ein umfassendes Projekt von Prof. G. Lüdemann, *Fachbereich Theologie* der Universität Göttingen über „*Die Göttinger Religionsgeschichtliche Schule*“.

Die „Religionsgeschichtliche Schule“ ging aus einem Kreis junger Theologen, die sich zwischen 1888 und 1893 in Göttingen habilitierten, hervor. Die Schule entstand als innertheologische Bewegung in Auseinandersetzung mit den bibelwissenschaftlichen Grundlagen der Theologie Albrecht Ritschls. Gemeinsames Kennzeichnen der Mitglieder, die hinsichtlich ihrer Forschungsinteressen eine Eigenständigkeit bewahrten, war ihr radikal-historischer Ansatz im wissenschaftlichen Umgang mit den Quellen des christlichen Glaubens. Das Zurückdrängen der bis dahin geübten Methoden der Exegese des Alten und Neuen Testaments und die gleichzeitige Konzentration auf praktische Lebenszüge führten zu einer scharfen Trennung von Religion und Theologie, die als rationale Ausdrucksform des historisch-psychologischen Phänomens „Religion“ verstanden wurde. Dies führte auch zu einer verstärkten Beschäftigung mit fremden Religionen sowie dem Religionsvergleich.

Eine erste Dokumentation über die Religionsgeschichtliche Schule in Göttingen wurden im Zusammenhang mit einer Ausstellung in Göttingen vorgelegt. Seither konnten zahlreiche bisher unbekannte Dokumente aus diversen Nachlässen, z.T. aus Privatbesitz, dem Archiv zugeführt werden. Die durch die Sammlung der im Archiv vorhandenen und wissenschaftlich vorbereiteten Dokumente geschaffenen Möglichkeiten werden zunehmend von Forschern aus dem In- und Ausland genutzt.

Dabei richtet sich das Interesse primär auf biographische Daten und Zusammenhänge, zunehmend aber auch auf systematische Fragen, wobei der Einsatz der EDV sich als besonders hilfreich und fruchtbar erweist.

K. Barth Reformierte Bekenntnisschriften 1988 wurden von der Thyssen Stiftung der *Karl Barth-Forschungsstelle* im *Institut für Spezialforschungen am Fachbereich Theologie* der Universität Göttingen, geleitet vom Inhaber des *Lehrstuhls für Reformierte Theologie*, Prof. E. Busch, Förderungsmittel zur Vorbereitung einer wissenschaftlichen Edition des handgeschriebenen Vorlesungsmanuskripts von Karl Barth über die „*Theologie der Reformierten Bekenntnisschriften*“ bewilligt.

Bei dem Manuskript handelt es sich um den Text einer Vorlesung, die K. Barth im SS 1923 in Göttingen gehalten hat und die in direkter Kontinuität steht zu seinen Vorlesungen in den vorangegangenen Semestern: „Der Heidelberger Katechismus“ (1921/22), „Die Theologie Calvins“ (1922), „Die Theologie Zwinglis“ (1922/23). Sie stellt also einen vorläufigen Abschluß seiner Auseinandersetzung mit der klassischen reformierten Theologiebildung dar. Im folgenden Semester begann Barth die schon in unserer Vorlesung präfigurierte Auseinandersetzung mit der „modernen Theologie“, exemplarisch durchgeführt anhand von Schleiermacher, um sich daraufhin 1924 endlich an eine eigene Dogmatik zu wagen.

In der vorliegenden Vorlesung gerät die reformierte Tradition in Gestalt ihrer Verdichtung in Bekenntnissen und Katechismen in den Blick, und zwar sowohl in deren zeitlich-geschichtlicher wie in deren räumlicher (europäischer) Lebendigkeit. Die reformierte Tradition wird dabei gleichzeitig auf ihr Wesentliches, Identitätsstiftendes hin rekonstruiert, ohne daß der Blick für die lebendige Pluralität verlorengeht. Und die alten Texte werden dabei in ihrem kritischen Dialog mit dem Katholizismus, dem Luthertum und dem modernen Christentum nachgezeichnet. In Bezug auf das Luthertum sieht Barth in einem unterschiedlichen Offenbarungsverständnis wie in dem unterschiedlichen Verständnis von Glaube und Handeln die Quelle für die Konflikte zwischen den beiden Konfessionen. Barth versucht hier die Engführung des Luthertums, sein starkes Ringen um das religiöse Problem der Frage nach der Rechtfertigung des Sünders, mit der Weite reformierter Theologie zu kontrastieren, nämlich mit einer Theologie, die stärker auch das Renaissance-Problem, wozu der Mensch bestimmt ist, also die ethische Frage nach einem Leben in der Einheit von Gabe und Aufgabe positiv aufnimmt.

So liefert diese Vorlesung Wesentliches zum Verstehen reformierter Theologie und gibt wertvolle Impulse zum ökumenischen Gespräch heute. Darüber hinaus zeigt die Vorlesung, wie K. Barth im bewußten Rückgriff auf alte reformierte Tradition sich Voraussetzungen dafür erarbeitet, unter denen er eine neue, sach- und zeitgemäße Theologie, nicht einfach „Neorthodoxie“, aber auch nicht Fortführung „moderner Theologie“, sondern einen theologischen Neuanfang zu begründen unternimmt. Damit ist diese Vorlesung auch ein exemplarischer Beleg für den Versuch, in einer Krisenphase moderner Theologie (1. Weltkrieg, Krise der liberalen Theologie usw.) Auswege aus der Krise der Moderne zu finden.

Nachdem die schwer leserliche Handschrift Barths vollständig entziffert und sein Text in Typoskript umgesetzt wurde, ist nun auch die Kommentierung des Textes durch einen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat weit hin realisiert. Alle Zitate in Karl Barths Text werden überprüft, quellenmäßig belegt und darüber hinaus heute kaum verständliche Begriffe, Anspielungen usw. erschlossen.

Das Projekt soll mit der Veröffentlichung des Barth-Textes abgeschlossen werden.

Das Projekt „*Ursachen und Motive von Religion gemäß der Funktion und Aufgabe religiöser Volksliteratur am Beispiel der Chasidischen Erzählungen*“ wird von Prof. K.E. Grözinger, *Seminar für Judaistik*, Universität Frankfurt am Main, mit Förderungsmitteln der Stiftung durchgeführt.

*Chasidische
Erzählungen*

Ziel des Projektes ist die systematische Aufarbeitung und Erschließung des Erzählgutes aus ca. 120 hebräischen und jiddischen Volksbüchern des osteuropäischen Judentums, die beginnend im 18. Jahrhundert, insbesondere im 19. Jahrhundert entstanden sind. Diese „chasidische Erzählliteratur“ ist als Volksliteratur aus dem religiösen Lebensvollzug selbst ent-

sprungen, so daß sie geeignet erscheint, Rückschlüsse auf Ursache und Motive von Religion zu geben, die über das Judentum hinaus auch für andere Religionen Gültigkeit beanspruchen können.

Aufgrund dieser Fragestellung soll ein umfassender Katalog „religiöser Bedürfnismuster“ erstellt werden, der die chasidische Erzählung als Quelle der Religionswissenschaft erschließen soll. (Zum bisherigen Projektverlauf s. JB 1987/88, S. 19 ff.).

Das Projekt verbindet die literaturwissenschaftliche Gattungsbestimmung mit der Frage nach der in der Gattung bewältigten oder angesprochenen Problematik.

In der 1989 begonnenen Forschungsphase werden die bisher untersuchten etwa 1300 Geschichten und definierten Einzelerzählungen einem erneuten systematischen Quervergleich unterzogen und die zutage geförderten Ergebnisse im Lichte einer intensiveren Methodendiskussion erörtert, nachdem zuvor das Interesse vor allem der narrativen Logik des Erzählstoffes galt und daraus resultierend der systematischen Gattungsdefinition.

Die inzwischen beschriebenen Gattungen gehören das ganze menschliche Leben umfassenden Bereichen an.

Eine im zurückliegenden Berichtszeitraum erstellte Übersicht über die bisher formulierten Bedürfnisstrukturen ergab folgende Bereiche: den des Sozialen, den Bereich der Glaubenslehre für die diesseitige Frömmigkeitspraxis sowie für die jenseitigen Hoffnungen; ein dritter Bedürfnisbereich bezieht sich auf die individuelle und kollektive Geschichte sowie ein vierter auf den der materiell-psychischen diesseitigen Lebensversicherung. Im folgenden einige Beispiele: Am häufigsten vertreten sind Erzählungen, die dem Thema „Sicherung des irdischen Lebens“ zugehören, also dem Schutz vor Krankheit, Dämonen, Kinderlosigkeit, Lebensgefahr, bösem Zauber, Verlust von Lebendigem und Gütern sowie wirtschaftlich-geschäftlichem Schaden, und zwar im individuellen wie im kollektiven Bereich.

Im Vergleich zu den mittelalterlichen Erzählungen aus dem west- und mitteleuropäischen Raum sind in Osteuropa Rettungsgeschichten aufgetreten, bei denen die Hilfe nicht mehr offen magischem Handeln, sondern einzig und allein der Kraftwirkung einer Persönlichkeit zuzuschreiben ist, deren Weisung oder Anordnung man widerspruchslos befolgt und deren Hilfsmächtigkeit durch Amtsstrukturen oder ein Amtscharisma gewährleistet wird.

Besonders umfassend ist auch der Bereich der „sozialen Bedürfnisse“, die all jenen Erzählungen zugrunde liegen, bei denen es um das konkrete irdische Dasein des Menschen und seine Beziehungen zum Nächsten geht.

Die Beziehungen nicht nur einzelner, sondern ganzer Gruppen kommt in jenen Erzählungen in den Blick, in welchen die Problematik der jüdisch-nichtjüdischen Beziehungen verhandelt wird („Anerkennung der jüdischen durch die nichtjüdische Autorität“) und so entgegen der tristen Realität

jüdischen Daseins Erfolge bei der christlichen Umwelt gezeigt werden: entsprungen aus dem Bedürfnis nach sozialer Anerkennung der Minderheitengruppe.

Gegenüber den Geschichten des sozialen Bereiches, in denen die Spannungen zwischen den sozialen Polen thematisiert werden, stellt die „Gemeinschaftserzählung“ die Gemeinschaft der heiligen Männer und ihrer Anhänger als einen eigenen Wert dar – gleichsam als den spannungslosen Raum menschlicher Einheit.

Ein anderer Kreis von Erzählungen ist dem Bedürfnis nach „praktischer Glaubenslehre“, also Theologie in volkstümlicher Form gewidmet.

Der das Jenseitige betreffende Glaubenslehre widmen sich die Berichte von Himmelsreisen: Wohl ist jedem gläubigen Juden bewußt, daß es eine jenseitige Welt gibt, doch schließt dies nicht eine Ungewißheit bezüglich dieser jenseitigen Dinge aus. Die „Himmelsaufstiegsberichte“ bestätigen das Vorhandensein dessen, was von einer jenseitigen Welt erwartet wird.

Ein Blick auf den Bedürfniskreis des geschichtlichen Verstehens zeigt: Geschichtsdeutungen, in denen z.B. dem Menschen vor Augen geführt wird, daß ihm Dinge widerfahren, wie sie schon das biblische Israel erfuhr – etwa die Wüstenwanderung – erfüllen scheinbar unerklärliche Ereignisse der eigenen Gegenwart mit Sinn und stellen den Menschen in eine Tradition und Kontinuität, lassen ihn Geschichte verstehen und akzeptieren.

Erzählungen von der Erlösung aus der Seelenwanderung („Tiqqun-Ereignisdeutungen“) erhellen den Gang des einzelnen, seiner Seele, durch die Geschichte und veranschaulichen, daß es für jeden den vorbestimmten Heilsmoment gibt, in dem ein Umbruch zum Guten im Dasein möglich ist.

Die „Geschichte der Heilsgemeinde“ strebt danach, das Bedürfnis nach Sinngewandtheit für die eigene Gruppengewandtheit zu befriedigen. Das Erzählen vom Entstehen und der Entwicklung einer Gemeinde, die sich um den Meister schart, läßt die Gegenwart im Lichte der Vergangenheit verstehen.

Für den Abschluß des Projektes ist neben der zusammenfassenden Beschreibung ein Computerausdruck der Arbeitsformulare zu sämtlichen bisher bearbeiteten Erzählungen mit kurzen Inhaltsangaben und Nennung der Helden und Örtlichkeiten sowie die Zuordnung aller Geschichten zu den diversen Bedürfnisbereichen geplant, um einen raschen Zugriff zu den Quellen zu ermöglichen.

Bisher erschienene Arbeiten:

Grözinger, Karl Erich: Himmlische Gerichte, Wiedergänger und Zwischenweltliche in der ostjüdischen Erzählung. – In: Franz Kafka und das Judentum. Hrsg. von Karl Erich Grözinger u.a. Frankfurt a.M. 1987, S. 93-112.

Grözinger, Karl Erich: Sündenpropheten. Halachaprophetie im Judentum Osteuropas. – In: Frankfurter Judaistische Beiträge. 15. 1987. S. 17-46.

Grözinger, Karl Erich: Die Gegenwart des Sinai: Erzählungen und kabbalistische Lehrstücke zur Vergegenwärtigung der Sinaioffenbarung. – In: Frankfurter Judaistische Beiträge. 16. 1988. S. 143-183.

Grözinger, Karl Erich: Jüdische Wundermänner in Deutschland. – In: Judentum im deutschen Sprachbereich. Hrsg. von Karl Erich Grözinger, Frankfurt am Main 1990, S. 190-217.

Alexander-Ihme, Esther: „A Yid schmadt sich nit“: Apostasie, Judenmissionsnot und Taufe in jüdischen Volkserzählungen. – In: Frankfurter Judaistische Beiträge. 15. 1987. S. 47-89.

Alexander-Ihme, Esther: Warum wird eine Geschichte erzählt? Überlegungen zur Bedürfnisstruktur der Erzählungen von der „Rache der Leiche“ und „Rache des Toten“. – In: Frankfurter Judaistische Beiträge. 16. 1988. S. 185-199.

3. Geschichte

Deutsch-französische Wissenschaftsgeschichte 1870–1930 Für das deutsch-französische Gemeinschaftsprojekt „*Klassische Philologie und Patristik: deutsch-französische Wissenschaftsgeschichte zwischen 1870 und 1930*“ wurden Prof. R. Herzog (*Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft*, Universität Bielefeld) Förderungsmittel bereitgestellt. Das Projekt wird im Rahmen einer langjährigen Forschungskooperation mit Prof. J. Fontaine, dessen Arbeiten von französischer Seite unterstützt werden, durchgeführt.

Das Gemeinschaftsvorhaben befaßt sich mit der Entstehung und Entwicklung der Patristik (der Erforschung griechischer und lateinischer Texte der christlichen Spätantike) innerhalb der französischen und der deutschen Klassischen Philologie im ausgehenden 19. Jahrhundert.

Mit der Untersuchung dieser Entwicklung wird ein bemerkenswerter Abschnitt der deutsch-französischen Geistesgeschichte und speziell der Wissenschaftsgeschichte des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts aufgearbeitet, der in den Disziplinen Geschichtswissenschaft, Philologie und Theologie beider Länder bis heute nachwirkt.

Darüber hinaus hofft man, einen besseren Einblick in die Vorbereitung der geisteswissenschaftlichen Reaktion gegen den Historismus und seine unterschiedliche Tragweite bei den beteiligten Disziplinen nach 1914 in Deutschland zu gewinnen; es könnte erstmals ein Blick auf ein außerhalb von Deutschland ablaufendes Vorspiel zu diesem „Paradigmenwechsel“ unter anderen ideologischen und gesellschafts- und bildungspolitischen Voraussetzungen im Nachbarland Frankreich eröffnet werden.

Neben den üblichen Methoden der Wissenschaftsgeschichte ist für die Untersuchung der Zusammenhänge eine verstärkte Analyse der französi-

schen Bildungsinstitutionen in dieser Zeit und ihres politischen Hintergrundes erforderlich.

Inzwischen sind die Vorarbeiten mit der Formulierung folgender Themen, mit denen die deutschen, von der Stiftung geförderten Forscher an dem abschließenden französisch-deutschen Kolloquium teilnehmen werden, beendet worden:

- Wissenschaftsgeschichtliche Tendenzen zwischen Frankreich und Deutschland in der Patristik von 1870-1930 am Beispiel der Rezensionen (J. Fugmann, Konstanz, K. Pollmann, Bielefeld)
- Die Aufgabe der Patristik und Überwindung des Historismus in der deutschen Theologie nach 1900: Die Rezension der französischen Patristik seit Troeltsch (R. Herzog, Bielefeld)
- Die deutsche Patristik zwischen 1866 und 1930 in ihrer Begegnung mit den Altertumswissenschaften (H. Kraft, Kiel)
- Das Konzept „Antike – Christentum“ in der Patristik von 1870 bis 1930 (G. May, Mainz)
- A. v. Harnack und das Problem des Platonismus (E.P. Meijering, Leiden)
- Das Verhältnis von Platonismus und Christentum in der französischen und deutschen Patristik von 1870-1930 (A.M. Ritter, Heidelberg)
- Franz-Joseph-Dölgers Forschungsprogramm zur Spätantike und das Problem der religionsgeschichtlichen Methode nach 1900 (G. Schoellgen, Bonn)
- Die Berliner Kirchenväterkommission als Institution der patristischen Forschung (E. u. U. Treu, Berlin)
- Gräzistik und Patristik, besonders in Deutschland (E. Vogt, München)
- Die Apologetik in der Patristik von 1870-1930 (A. Wlosok, Mainz)

Das Kolloquium wird im Oktober 1991 in Frankreich stattfinden; die französische Forschungsorganisation CNRS wird die Teilnahme einer entsprechenden Anzahl französischer Forscher fördern.

Zur Vorbereitung einer vierbändigen „*Geschichte der Europäischen Universität*“ bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. W. Rüegg (*Universitätsinstitut für Soziologie* der Universität Bern) Förderungsmittel.

Geschichte der Europäischen Universität

Die Erarbeitung dieses Werkes, an dem neben den Herausgebern etwa 40 Wissenschafts- und Universitätshistoriker aus 32 europäischen und amerikanischen Universitäten mitwirken, wurde 1983 von der Europäischen Rektorenkonferenz, einer Vereinigung der Leiter von über 350 wissenschaftlichen Hochschulen Europas, mit dem Ziel initiiert, durch eine soziologische und vergleichende Analyse die Charakteristika geistiger und institutioneller Identität der akademischen Welt Europas herauszuarbeiten

sowie die regionalen Unterschiede und geschichtlichen Veränderungen darzustellen.

Das Werk soll aus vier chronologisch gegliederten Bänden von je ca. 600 Seiten mit 14 bis 15 thematischen Kapiteln bestehen. Für das Werk wurde eine Gliederung entwickelt, welche für die verschiedenen Epochen in möglichst vergleichbarer Weise die soziale Rolle der Universitäten in ihren unterschiedlichen Aspekten und Veränderungen darzustellen erlaubt. Dementsprechend sind vier Bände mit gleichem systematischem Aufbau vorgesehen. Der erste behandelt die Entstehung und Verbreitung der Universitäten im Mittelalter, der zweite ihre regionale, konfessionelle und wissenschaftliche Diversifizierung zwischen 1500 und 1800. Der dritte analysiert die Entwicklung der wissenschaftlichen Hochschulen bis zum Zweiten Weltkrieg, der vierte die nach 1946 einsetzende beispiellose Expansion wissenschaftlicher Forschung und Lehre.

Das Werk ist zur Hälfte fast bis zur Publikationsreife gebracht und soll in einer deutschen und einer englischen Ausgabe erscheinen.

Deutsche Geschichte 1866-1918 Prof. T. Nipperdey, *Institut für Neuere Geschichte*, Universität München, stellte die Stiftung Förderungsmittel für abschließende Arbeiten an seinem Projekt „*Deutsche Geschichte 1866-1918*“ zur Verfügung.

Prof. Nipperdey arbeitet seit einer Reihe von Jahren an einer „Deutschen Geschichte“ für das 19. Jahrhundert. Der erste Band für den Zeitraum von 1800-1866 ist bereits erschienen:

Nipperdey, Thomas: *Deutsche Geschichte 1800-1866: Bürgerwelt und starker Staat*. – München: Beck, 1983. – 838 S.

Für die Zeit von 1866-1918 liegen bereits umfangreiche Vorarbeiten vor. Aufgrund der vorhandenen Materialfülle ist nunmehr vorgesehen, für den Berichtszeitraum 1866-1918 zwei Bände zu publizieren. Der erste Teilband wurde 1990 veröffentlicht:

Nipperdey, Thomas: *Deutsche Geschichte 1866 – 1918*. – Bd. 1. *Arbeitswelt und Bürgergeist*. – München: Beck, 1990. – 883 S.

Das Werk wird insgesamt bis zum Frühjahr 1992 zum Abschluß gebracht. Zur Fertigstellung sind noch umfangreiche Recherchierarbeiten, insbesondere das Verifizieren von Zitaten, Statistiken, Daten und Namen erforderlich.

Illuminierte Handschriften Seit April 1988 unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung ein Projekt des *Deutschen Historischen Instituts*, Paris (Dir. Prof. H. Möller), und der *Bibliothèque nationale de Paris*, die Herausgabe eines „*Kataloges der illuminierten Handschriften der Bibliothèque nationale de Paris aus dem deutschsprachigen Raum*“. Die reichen Bestände der Pariser Nationalbibliothek werden vom Centre de Recherche sur les Manuscrits enluminés unter der Leitung des Chefkonservators F. Avril erschlossen. Mit der Katalogbearbeitung wurde Frau C. Rabel beauftragt.

Nach der Behandlung der ottonischen Handschriften sind die Arbeiten im Berichtszeitraum den Codices des 12. und 13. Jahrhunderts gewidmet gewesen, deren Katalogisierung weitgehend abgeschlossen ist. Besonders bei den romanischen Handschriften erwies sich die geographische Abgrenzung des zu bearbeitenden Corpus oft als problematisch, da vor allem innerhalb des Rhein-Maas-Gebietes eine genauere Lokalisierung in dieser Epoche oft unmöglich ist.

Aus dem 12. Jahrhundert stammt eine letzte Serie Echternacher Gebrauchshandschriften. Unter mehreren Bänden von Heiligenviten mit Schmuckinitialen fällt ein Exemplar mit hervorragend gezeichneten historisierten Initialen auf. Nur eine St. Augustin Handschrift besitzt eine ganzseitige Miniatur, eine *Majestas Domini*, die nurmehr ein entferntes Echo der ottonischen Meisterwerke ist.

Die Nationalbibliothek besitzt aus dieser Zeit einige wichtige liturgische Handschriften deutschen Ursprungs. Die Widmungsbilder und Initialen des schönen Pontifikale des Erzbischofs Christian stellen eines der raren Zeugnisse der romanischen Mainzer Buchmalerei dar. Die Textsammlung eines Homeliars, dessen zwei außergewöhnliche, stark byzantinisch geprägte Pfingst- und Himmelfahrt Darstellungen bisher schwer einzuordnen waren, stammt einer neuen Studie zufolge aus Österreich, so daß der Ursprung dieser Handschrift vielleicht in dieser Region zu suchen ist. Neben einem Kölner Sakramentar muß hier vorrangig ein Festevangelistar erwähnt werden, dessen Miniaturen zu den Hauptwerken der deutschen romanischen Buchmalerei gehören; es ist zuletzt von C. Nordenfalk überzeugend in die Eifelabtei Prüm lokalisiert worden.

Aus dem 13. Jahrhundert stammen zwei der ursprünglich neun Bände des *Legendars* aus der Trierer Abtei St.-Maximin (sechs weitere sind heute noch in Trier aufbewahrt), deren zahlreiche Schmuckinitialen durch humorvolle Hybriden, Tiere und menschliche Figuren vielfältig variiert werden. Doch die herausragenden Pariser Handschriften dieser Epoche bilden einige prachtvoll ausgeschmückte und zur Privatandacht bestimmte Psalter. Nennenswert sind vor allem Bamberger Psalter, dessen monumentale, manchmal fast expressionistische Miniaturen das Werk eines in sehr persönlichem Stil arbeitenden Künstlers sind sowie der Arenbergpsalter, ein reich illuminiertes Hauptwerk der sogenannten thüringisch-sächsischen Malerschule.

Nach der Katalogisierung der wenigen Codices des 14. Jahrhunderts wird im Laufe des Jahres 1991 die Bearbeitung der zum Teil sehr umfangreich illustrierten Handschriften des 15. Jahrhunderts beginnen können, die neben den ottonischen Werken den Schwerpunkt des Kataloges bilden.

Polyptychon von St. Germain-des Prés Seit 1987 bearbeitet Prof. D. Hägermann, *Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte* der Universität Bremen, mit Hilfe der Stiftung das Forschungsvorhaben „*Polyptychon von St. Germain-des-Prés: Analysen und Edition*“.

Gegenstand des Projektes ist eine EDV-gestützte Analyse und die anschließende Edition einer der bedeutenden Quellen zur frühmittelalterlichen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, dem *Polyptychon von St. Germain-des-Prés*.

Dieser Text ist die wichtigste und umfangreichste Quelle zur frühmittelalterlichen Grundherrschaft, die zudem original als Handschrift des 9. Jahrhunderts erhalten ist. Das *Polyptychon* verzeichnet in der Form eines Registers den ländlichen Besitz des Pariser Klosters St. Germain-des-Prés und die aus diesem zu erwartenden Einkünfte. Die Liegenschaften der Abtei verteilten sich weiträumig im nordwestlichen Frankreich im Gebiet zwischen Seine und Loire. Es finden sich in diesem Verzeichnis detaillierte Angaben zu den herrschaftlichen Domänen und zu deren Acker-, Wein- und Waldbesitz sowie Mühlen und Kirchen, aber auch zu den bäuerlichen Hörigen der Abtei, insbesondere zu deren Anzahl, Geschlecht, Familienstand, Sozialstatus, zur Ausstattung ihrer Bauernstellen und zu den von den Bauern geschuldeten Abgaben und Arbeitsleistungen an den Grundherren.

Aus den hiermit dem Historiker zur Verfügung gestellten Informationen haben sich mit Unterstützung der EDV, die sich aufgrund der Fülle der Daten als Hilfsmittel anbot, Fragen zur Erforschung der Grundherrschaft im frühen Mittelalter bearbeiten lassen, so z.B. Analysen der rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Stellung der abhängigen Bauernschaft, der Familienstrukturen, des Umfangs und Ertrags ihres Besitzes sowie der Einbindung der Bauern in das System grundherrlicher Frondienste und Abgaben. Gerade in der Ile-de-France waren im frühen 9. Jahrhundert diese Strukturen einem Veränderungsprozeß unterworfen, der nicht zuletzt durch die Dynamik des grundherrlichen Systems hervorgerufen wurde.

Ein wesentlicher Arbeitsansatz des Projekts war die Betrachtung dieser Entwicklung vor dem Hintergrund regional differenzierter Rahmenbedingungen, die die Voraussetzung agrarischer Produktionsformen bilden. Dazu gehören Klima- und Bodenverhältnisse, Topographie und Verkehrsanbindung, Siedlungsdichte und Herrschaftsverhältnisse. Die Analysen konnten durch neuerliche Aufenthalte der im Rahmen des Projektes geförderten Stipendiaten in Pariser Archiven und Bibliotheken bereits abgeschlossen werden.

Im Anschluß an diese Analysen ist nun die Neu-Edition des in der Bibliothèque Nationale, Paris, befindlichen Originals der Handschrift durch Prof. Hägermann und zwei Stipendiaten in Arbeit. Der Text ist bereits nach einer älteren Edition maschinell eingelesen worden. Codicologische Untersuchungen, die Erstellung der Orts-, Namens- und Sachregister sowie die Durchsicht der Textvorlage sind Gegenstand der laufenden Projektarbeiten.

Zum Forschungsprojekt „*Organisation, Dimension und Funktion des Nachrichtenwesens der Stadt Köln im ausgehenden Mittelalter*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung der *Fakultät für Geschichtswissenschaft* der Universität Bochum (Prof. F. Seibt) Förderungsmittel zur Verfügung.

*Köln
Nachrichten-
wesen im
Mittelalter*

Die Durchführung des auf zwei Jahre angelegten Projektes liegt bei Priv. Doz. Dr. H.D. Heimann.

Das Post-Jubiläum 1990 gründet in dem Aufbau eines staatlichen Kurierdienstes, der über feste Posten organisiert wurde, nicht aber etwa die Einrichtung eines öffentlichen und allgemein zugänglichen Postinstituts ursprünglich bezweckte. Das Forschungsprojekt zielt in seiner Arbeit nicht auf die Geschichte der Institution (vgl. JB 1989/90 S. 28 ff.), weshalb mit einem vielschichtigen „Postbegriff“ operiert und die Relation zwischen Nachrichtenwesen (mündlich und schriftlich) und der Entfaltung der Gesellschaft zur Achse der Analyse gemacht wird. Dabei wird die Herausbildung eines öffentlichen Postwesens als eben multifaktorieller Vorgang begriffen, dessen Entwicklungstraditionen im 15. Jahrhundert maßgeblich verfestigt wurden und bis ins 18. Jahrhundert nachhielten. Im Vordergrund stehen sozialgeschichtliche Fragen, kommunikationsgeschichtliche Wirkungszusammenhänge und schließlich das Konkurrieren mehrerer „Postsysteme“.

Die Projektarbeit wurde mit einem längeren Arbeitsbesuch im Historischen Archiv der Stadt Köln im Sommer 1989 eröffnet. Dort wurden die für den Zeitraum zwischen dem ausgehenden 14. und der Mitte des 15. Jahrhunderts vorliegenden „Briefbücher“ bearbeitet, die die zentrale Quelle der stadtkölnischen Korrespondenz darstellen. Dieses bislang unedierte Material wurde systematisch erfaßt. Ziel der Arbeit war es, aus der Masse des Schriftgutes relevante „politische Korrespondenz“ aus den mehrheitlichen Verwendungsschreibern zu ermitteln. Eine Analyse dieser Korrespondenz steht in Zukunft an.

Neben der Beschäftigung mit den Briefbüchern wurde als zweite besondere Quellengruppe die „Reiseabrechnungen“ der städtischen Gesandtschaften herangezogen. Dieses Material wurde bislang nur in kleinerem Maße von der Forschung zur Kenntnis genommen. Näher besehen erweisen sie sich als vorzügliche und vielseitig zu nutzende Quellen, die Einblick letztlich in die Reisekultur erlauben, da sich hier Angaben über Wegestrecken, Gasthäuser und Verpflegungsgewohnheiten finden. Für das Projekt kam als besonders nützlich hinzu, daß hier von Fall zu Fall auch notiert wurde, mit welchen anderen Boten eine Gesandtschaft Kontakt aufnahm und welche Nachrichtenverbindungen auf diese Weise aufrechterhalten wurden. Die Bearbeitung dieser Quellen stellt im Augenblick noch eine besondere Aufgabe dar, da sie unter anderem nur zu geringen Teilen datiert sind oder sich nicht immer exakt auf politische Entscheidungen einer Stadt beziehen lassen. Um im Sinne der Forschungsarbeit aber eine Verbindung zwischen Nachrichtengehen, Botenverkehr und politischem Handeln einer Stadt herzustellen,

erscheint die Berücksichtigung dieser Quellen als unverzichtbar. Es wird daher eine exemplarische Aufarbeitung angestrebt.

Als dritte Quellengruppe wurden die Stadtrechnungen der Stadt Köln, die sich in größerer Vollständigkeit für die Jahre 1370-1380 erhalten haben, systematisch auf das Projektthema hin untersucht. Stadtrechnungen, die sich als die eigentliche Grundlage der Arbeit an dem Forschungsprojekt erweisen, zeigen für Köln, daß die Stadt in dieser Zeit über fünf festbesoldete „nuntiis cum pixidibus“ (Boten mit der (Silber-)Büchse) verfügte und neben diesen wiederholt Gelegenheitsboten zum Einsatz brachte. Art und Weise des Auftrages und die Entfernung zum Adressaten machten die Kosten für die Briefbeförderung aus. Die Entlohnung für den direkten Botengang stellt aber nur einen Teil des „Gehaltes“ der Boten dar. Hinzu kommen regelmäßige „Trinkgelder“ sowie zweimal im Jahr „Festgelder“. Dazu erhielten die Boten jährlich ihre „Dienstkleidung“, deren Zuschnitt und Qualität eigens bestimmt wurde sowie ein Lammfell und Schuhwerk.

Hinweise auf das Sozialprestige des Berufes geben in diesem Zusammenhang die gleichartige Behandlung von Boten und städtischen Handwerkern wie auch Personennamen. „Westphelich“, „Hollant“, die auf Zugewanderte hinweisen. Andere Belege sprechen für Verbindungen mit dem städtischen Söldnerwesen. Diese und weitere Elemente bleiben für ein Berufsbild des mittelalterlichen Boten weiter zu erkunden.

Als das entscheidende Legitimationsinstrument für den Boten unterwegs erweist sich die Botenbüchse. Dabei handelt es sich ähnlich wie bei den mittelalterlichen Pilgern um ein äußerlich getragenes Abzeichen, in der Regel aus Silber, mit dem Wappen der Stadt. Diese Silberbüchse war nicht nur namengebend, sondern sie legitimierte den Boten vor seinem Adressaten.

Eine exakte Analyse der Reiseziele der Kölner Boten und damit die Dimension des stadtkölnischen Botenwesens ist in Arbeit. Allerdings lassen sich verschiedene Trends erkennen: Die Hanse (Lübeck, Brügge u.a.) bindet keinen ausgewiesenen Bezugsraum für die städtische Korrespondenz über eigene Boten. Das könnte heißen, daß Köln nicht nur als Hansestadt angesprochen werden kann. Womöglich verlief im Hanseraum der Kontakt verstärkt substituiert durch den Kauf- und Handelsverkehr oder aber das Gesandtschaftswesen erfüllte auf den verschiedenen Hanseversammlungen in einer befriedigenden Weise die Abstimmung.

Hinsichtlich der Botenfrequenz und damit dem Wahrnehmungsraum der Stadt, dominiert die Hinwendung nach Westen (Brabant, Flandern) und nach Süden.

Näher zu vergleichen bleiben die Reisekosten, um zu erfassen, wieviel Geld die Metropole Köln für ihr Botenwesen als instrumentelle Grundlage ihrer Politik nach außen aufwand. Boteneinsätze und Reisekosten sind dabei nicht allein auf die Frage nach der Effizienz des Nachrichten- und Brieftransportes zu beziehen, sondern diese Boten fungierten nachweislich als

Instrument der Nachrichtenbeschaffung, da wesentliche Informationen sehr häufig nicht schriftlich, sondern mündlich durch den Boten beschafft oder übermittelt wurden.

Die Kölner Stadtrechnungen seit 1370 weisen ein intaktes und in den Verwaltungsorganismus voll integriertes, dabei selbständig organisiertes Botenwesen aus, so daß sie die Suche nach früheren Belegen anbieten. Erste Hinweise haben sich bereits im 13. Jahrhundert finden lassen. Die Aachener Stadtrechnungen von 1350 weisen namentlich den ersten Kölner Boten aus.

Über die Stadtrechnungen von Wesel ließen sich weitere Befunde ermitteln. Hier waren für die Zeit um 1400 regelrechte Anstellungsverträge für Briefboten auszumachen, die auf vergleichbare Verhältnisse für Köln noch zu untersuchen sein werden. Hier erscheint erstmals der Begriff „briedvedreger“ („Briefträger“) als Quellenbegriff einer im Haushalt der Stadt verankerten Stelle.

Die weitere Arbeit an dem Projekt wird durch zwei Schwerpunkte gekennzeichnet. Die Beschäftigung mit der Bedeutung der Botenabzeichen hat dazu geführt, sich näherhin mit Abbildungen von Boten zu befassen. In Fortführung der skizzierten Zwischenergebnisse besteht die Arbeit des Projekts fernerhin darin, methodisch Botenwesen und Nachrichtenfluß zu verknüpfen. Dabei wird es leitendes Ziel sein, einzelne politische Ereignisse im Spiegel der Korrespondenz zu eruieren und darüber das politische Handeln der Stadt im Hinblick auf die in der Stadt herrschende Öffentlichkeit zu rekonstruieren. Exemplarische Vorarbeiten in diese Richtung lassen vermuten, daß mit zunehmender Intensität dem Verhältnis zwischen gesteigertem Nachrichtenfluß, Informationsbedürfnis und öffentlicher Meinung als einem politischen Faktor in der Formierung städtischer Gesellschaft und der Ausbildung von Ratsobrigkeit vielfältige Bedeutung zukommt. Eine Beantwortung dieser komplexen Fragen läßt hoffen, in einer Verbindung von Kommunikations- und Gesellschaftsgeschichte ein erweitertes Bild der „Postgeschichte“ aus dem späten Mittelalter heraus zu ermöglichen, insoweit darin verstärkt auch die Rolle der Post-Boten und der Post-Kunden bedacht wird.

Dem „*Seehandel auf der Weser 1653-1676 nach den Elsflether Zollrechnungen*“ ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung unterstütztes Forschungsprojekt des *Historischen Seminars* der Universität Hamburg (Prof. K. Krüger) gewidmet. *Seehandel auf der Weser 1653-1676*

Das Projekt soll der Erhebung und Auswertung der Weserzoll-Register aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts dienen. Ziel ist die quantitative Strukturanalyse des Seehandels auf der Weser sowie die Ermittlung der Träger des Seehandels.

Für die ausgewählten Zeiträume 1653/54 und 1675/76 sind die Weserzoll-Register in zwei Serien überliefert. In die Hauptregister wurden alle zollpflichtigen Schiffe und Waren eingetragen, in die sogenannten Freibücher

die vom Zoll befreiten Ladungen für Fürsten, Adelige und andere Privilegierte.

Die Auswertung der Hauptregister sowie der Freibücher soll Aufschluß über die Struktur des Seehandels auf der Weser geben. Da eine ähnliche Untersuchung für die Elbe quellenbedingt nicht möglich ist, kommt dem Weserzoll exemplarische Bedeutung für die Untersuchung des Überseehandels des Deutschen Reiches zu.

*Friedenswahrung
Spätmittelalter/
Frühe Neuzeit*

Für das vom *Historischen Seminar* der Universität Münster (Prof. H. Duchhardt) 1989 veranstaltete Kolloquium „*Zwischenstaatliche Friedenswahrung in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*“ hat die Fritz Thyssen Stiftung Mittel bereitgestellt.

Internationale Politik, internationale Beziehungen scheinen in der historischen Forschung einer neuen, vielleicht unerwarteten Renaissance entgegenzugehen: Selbst in der Mediävistik findet die Thematik der zwischenstaatlichen Beziehungen mehr und mehr Aufmerksamkeit.

In dem Münsteraner Kolloquium vereinigten sich zwei Linien: das Interesse an den internationalen Beziehungen allgemein und das Interesse an der Friedensproblematik speziell, insbesondere an den Versuchen, Frieden im zwischenstaatlichen Bereich mittel- oder längerfristig zu sichern. Ihr erkenntnisleitender Ansatz war, in einem größeren Zusammenhang den epochenspezifischen Voraussetzungen und Ausprägungen des Staatenfriedens – im Sinn eines längerfristigen Zustands – nachzugehen: Epochenspezifische Ausprägungen, die von der primär intellektuell-philosophischen Beschäftigung mit dem „ewigen Frieden“ bis zu den ganz handfesten Mechanismen reichen, die das 17. und das 18. Jahrhundert zu entwickeln begannen, um in der Form einer Art „Krisenmanagement“ oder mit einem höheren ethisch-moralischen Anspruch den Frieden zu sichern, um Krieg zu verhindern. Die Spannung zwischen Friedensdenken und Friedenspraxis einerseits und der Versuch, größere Zeiträume ins Auge zu fassen, Mediävisten und Neuzeithistoriker zusammenzuführen, die oft eher hinderliche als förderliche Epochengrenze zwischen Mittelalter und Neuzeit zu überwinden, um Entwicklungen in Theorie und Praxis des Friedens schärfer konturieren und ggfs. auch relativieren zu können, machten einen besonderen Reiz für die Teilnehmer des Münsteraner Symposiums aus.

*Spätbyzantinische
Wirtschafts-
geschichte*

Seit 1987 fördert die Stiftung Prof. P. Schreiner, *Abt. Byzantinistik des Instituts für Altertumskunde*, Universität Köln, mit dem Projekt „*Texte zur spätbyzantinischen Finanz- und Wirtschaftsgeschichte*“.

Die byzantinische Wirtschaftsgeschichte leidet in weitaus größerem Umfang als die des westlichen Mittelalters unter dem Mangel an Quellen. Bis zum 13. Jh. basiert sie zum überwiegenden Teil auf den zufälligen Aussagen der Chroniken und den in Klosterarchiven erhaltenen Urkunden. Später treten in vermehrtem Umfang lateinische Texte aus dem Westen hinzu, die die byzantinische Wirtschaft von einem ganz spezifischen Blickwinkel aus

betrachten. Der gesamte Bereich des Handels ist aus eigenen byzantinischen Quellen nur zum allergeringsten Teil zu erschließen.

Ziel der Arbeit ist die Edition bisher unbekannter privater Texte zur spätbyzantinischen Finanz- und Wirtschaftsgeschichte, ihre Erschließung durch Übersetzung und Kommentierung für einen größeren Kreis wirtschaftsgeschichtlich interessierter Historiker und ihre Einordnung in die allgemeine Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelmeerraumes.

Bereits vor dem Berichtszeitraum wurden in diesem Zusammenhang durchgeführt: Die Sammlung der Texte in den Handschriften der Vatikanischen Bibliothek, deren Bestände für diese Untersuchung allein ausgewählt wurden, Abschrift vom Original oder den Photographien, Systematisierung der verschiedenen Texte; Entwurf eines genauen Konzeptes für die Publikation, Beginn der Editionsarbeit, weitere Kontrolle von kodikologischen und paläographischen Problemen während dreier Bibliotheksaufenthalte in Rom und Besprechung von sachlichen Einzelproblemen mit numismatisch und wirtschaftsgeschichtlich spezialisierten Wissenschaftlern in Paris, wobei gleichzeitig aus Handschriften der Bibliothèque Nationale einige Texte für den Anhang kopiert bzw. kollationiert wurden; druckfähige Fertigstellung des Editionsteiles und zusammenfassender Kapitel über die „Handelsrealien“ (Maße, Gewichte, Währungen, Produkte, Preise).

Im Berichtszeitraum wurde der letzte zusammenfassende Abschnitt („Allgemeine Bemerkungen zur Geld-, Sozial-, Wirtschafts- und Bildungsgeschichte auf der Basis der edierten Texte“) sowie verschiedene Appendices druckfähig fertiggestellt. Der maschinengeschriebene griechische Text wurde nochmals mit den Photos bzw. am Original (Reisen nach Rom und Paris) kollationiert. Mit dem Erscheinen des Bandes ist wahrscheinlich Ende 1991 zu rechnen.

Zur Erarbeitung eines *„Topographischen Bildkommentars zu Herodot – Herodot Ostthrakien und Kleinasien“* stellte die Stiftung Dr. D. Müller, *Seminar für Topographischer Bildkommentar Klassische Philologie* der Universität Mainz, 1989 Förderungsmittel zur Verfügung.

Die notwendigen Vorarbeiten konnten in Zusammenarbeit mit cand. phil. K. Domiter bis Ende März 1990 abgeschlossen werden. Es wurden die antiken Quellen und die bisher vorhandene Sekundärliteratur durchgearbeitet, eine topographische Karte erstellt, die aufzusuchenden Punkte und Routen auf die Karte der Türkei 1 : 200 000 eingezeichnet.

1990 wurde die europäische Türkei, das Meerengebiet, die Küste des Marmarameeres sowie der Nordwestteil Anatoliens mit einem Teil der Ägäisküste (Äolien und nördliches Ionien) bereist. Dabei wurden die bei Herodot vorkommenden Örtlichkeiten größtenteils identifiziert sowie die Marschrouten der Feldzüge des Dareius und Xerxes sowie die Übergänge über die Meerengen nach der Beurteilung der in Frage kommenden Strecken und Geländepunkte im Vergleich mit der Überlieferung der Historikertexte

nach Möglichkeit fixiert. Hierzu wurden jeweils die für den Bildkommentar erforderlichen Aufzeichnungen hergestellt.

Auch die Arbeiten im südlichen Ionien, in Karien und Lykien sowie an der türkischen Südküste und in Inneranatolien konnten fortgesetzt werden.

Seit Herbst 1990 wird das gesammelte Material aufgearbeitet und das Manuskript zum topographischen Bildkommentar erstellt.

Entdecker und Erforscher der Erde Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung wird am *Geographischen Institut* der Universität Bonn (Prof. H. Beck) das Projekt „*Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde*“ fortgeführt.

Die im Jahre 1975 begonnenen Forschungen werden von Dr. D. Henze durchgeführt und gelten einer umfassenden Gesamtdarstellung der Geschichte der Entdeckungsreisen, von der bislang 13 Lieferungen vorgelegt werden konnten (einschließlich Buchstabe M).

Germania Judaica Die Arbeiten an dem Handbuch „*Germania Judaica*“, am *Institute of Jewish Studies, The Hebrew University of Jerusalem* (M. Breuer und Y. Guggenheim) wurden ebenfalls von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert. Das Projekt wurde bis zu seinem Tode 1988 durch Dr. A. Maimon betreut.

Germania Judaica ist ein historisch-geographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Gebiet des alten Deutschen Reichs, also Mitteleuropas. Der erste Band des Werkes (über die Zeit vor 1238) erschien bereits 1934 in Berlin. Nach dem 1968 erschienenen zweiten Band (1238-1350), der trotz Beschlagnahme der Materialien zur Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft fertiggestellt werden konnte, wird gegenwärtig der dritte Band (1350-1519) vorbereitet. Alle diese Bände enthalten in alphabetischer Reihenfolge Ortschaftsartikel (wie Mainz und Zürich) oder Gebietsartikel (wie Oberpfalz und Böhmen), in denen die Geschichte der lokalen territorialen Judenschaften dargestellt ist.

Die Ziele des Vorhabens sind, den Stand der bisherigen Forschung kritisch wiederzugeben, den Grund zu deren Fortsetzung zu legen und dem interessierten Leser rasche Orientierung über Tatsachen und Probleme der mittel-europäisch-jüdischen Geschichte zu ermöglichen.

Der zur Zeit in Vorbereitung befindliche Band 3 gliedert sich in 3 Teilbände: 3a, der die Ortschaftsartikel mit den Initialen A-L enthält, ist im April 1987 erschienen:

Germania Judaica. – Tübingen: Mohr. Bd. 3: 1350-1519. Hrsg. v. Arye Maimon. Teilbd. 1. Ortschaftsartikel Aach-Lychen. – 1987. – 769 S.

Das Manuskript von 3b (Ortschaftsartikel M-Z) ist gegenwärtig im Druck. Teilband 3c (Gebietsartikel, geographische Karten, Register) folgt 1991. Die Unterstützung der Stiftung diente den Abschlußarbeiten an Band 3a und fördert wesentlich die Arbeiten an den beiden anderen Teilbänden.

Bei der Herausgabe der *Briefe Salomon Ludwig Steinheims (1789-1866)* wird das *Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte* an der Universität-Gesamthochschule Duisburg (Prof. J. H. Schoeps) von der Fritz Thyssen Stiftung durch Förderungsmittel unterstützt. *Steinheim Briefe*

In dem Projekt werden Briefe des Arztes, Philosophen und Schriftstellers Salomon Ludwig Steinheim ediert und mit einem wissenschaftlichen Kommentar sowie einer Einleitung versehen. Gegenüber der ursprünglichen Planung hat sich das Editionsprojekt um die Hinzunahme der Briefe Johanna Steinheims, der Ehefrau Salomon Ludwig Steinheims, erweitert. Diese Briefe wurden bei der systematischen Erfassung der gesamten Steinheim-Korrespondenz entdeckt. Die Edition kann so aus einem Konvolut von rund 250 Briefen erstellt werden.

Die Briefe überspannen den Zeitraum von 1813 bis 1866, Jahre der gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen in Deutschland und Europa, welche ihren Widerhall in den Briefen des Ehepaares Steinheim finden. Zum Kreis der Adressaten gehören u.a. der aus Kiel stammende Berliner Theologe Detlev August Twisten, der Begründer der Wissenschaft vom Judentum Leopold Zunz sowie Ludmilla Assing, Schriftstellerin, Frauenrechtlerin und Nachlaßverwalterin Rahel Varnhagens.

Die Korrespondenz des Ehepaares Steinheim umfaßt das Spektrum von privaten Briefen bis hin zu philosophischen Texten. Salomon Ludwig Steinheim präsentiert sich als reflektierender Verfasser von sorgfältig konzipierten und formulierten Briefen, während seine Frau Johanna spontan und ohne Ambitionen ihren Alltag schildert und die Menschen, die ihr begegnen. So gestatten die Briefe Einblicke in die Lebenssituation des assimilierten bildungsbürgerlichen deutschen Judentums in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Ein druckfertiges Manuskript soll im Herbst 1991 vorgelegt werden.

Für die Vorbereitung einer Auswahledition der „*Korrespondenz Siegfried A. Kaehlers (1875-1963)*“ hat die Stiftung Prof. em. W. Bußmann und Prof. G. Grünthal, *Institut für Geschichte* der Universität Karlsruhe, Mittel bewilligt. *Korrespondenz S.A. Kaehler*

Der Briefnachlaß, dessen testamentarischer Erbe Prof. Bußmann ist, befindet sich in der Göttinger Staats- und Universitätsbibliothek. 1988 wurde er um den Briefwechsel S.A. Kaehlers mit seinem Bruder Martin K. (Zeitraum: 1895 bis 1962, ca. 1000 Briefe) vermehrt. Der Gesamtnachlaß umfaßt insgesamt 265 private und 25 dienstliche Korrespondenzen mit zusammen etwa 9000 Briefen.

Dieser Briefnachlaß ist nicht nur eine „gelehrte Korrespondenz“ im strengen Sinne, sondern darüber hinaus eine Quelle hohen Ranges für die deutsche Geistesgeschichte, spiegelt sie doch die geistigen und politischen Tendenzen vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik Deutschland wider, zumal Kaehler in Briefkontakt mit führenden Wissenschaftlern anderer Disziplinen, wie z.B. mit dem Romanisten E.R. Curtius, gestanden hat.

Seit Förderungsbeginn wurden 22, zunächst die umfanglicheren Korrespondenzen durchgesehen, bislang ca. 3500 Briefe (u.a. mit Herrmann Aubin, Ernst Robert Curtius, Hermann Heimpel, Friedrich Meinecke, Peter Rasow, Hans Rothfels). Dabei wurden in einer Vorauswahl knapp 350 Briefe transkribiert und mittels PC für die weitere Bearbeitung erfaßt. Die bibliographischen Recherchen wurden aufgenommen, die Erschließung von Gegen-Korrespondenzen begonnen (u.a. H. Aubin, G. Ritter, H. Goetz), desgleichen die Dokumentation der Lehrtätigkeit S.A. Kaehlers (Univers.-Archive/Bibliotheken: Marburg, Breslau, Halle, Jena und Göttingen).

Die Publikation soll in den „Quellen zur deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts“, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, erscheinen.

Theodor Mommsen: Kaiserzeit-Vorlesungen Seit 1988 fördert die Stiftung Vorbereitungsarbeiten von Prof. A. Demandt (Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin) zur Herausgabe der *Kaiserzeit-Vorlesungen von Theodor Mommsen*.

Als Theodor Mommsen im Jahre 1902 für seine Römische Geschichte den Nobel-Preis für Literatur erhielt – als erster Deutscher und bisher einziger Fachhistoriker –, waren von diesem Werk die drei Bände über die Römische Republik (1854-56) und der fünfte Band über die römischen Provinzen (1885) erschienen. Der vierte Band über die Kaiserzeit, noch in der Laudatio zum Nobel-Preis als Desiderat erhofft, wurde niemals publiziert.

Schon die Zeitgenossen haben sich die Frage vorgelegt, warum Mommsen seine Römische Geschichte nicht vollendet hat. In den Gelehrten-Briefen der Zeit (bei Jacob Burckhardt an Wilhelm Henzen, beim Grafen Yorck an Theodor Storm) tauchen bisweilen Gerüchte auf, daß Mommsen die Arbeit wieder aufgenommen hätte, doch dies war nicht der Fall. Man machte dafür die fehlenden Inschriften, die tendenziösen literarischen Quellen, Mommsens Distanz zum Christentum oder seine liberale Haltung verantwortlich, die es ihm erschwert hätte, die Geschichte der Kaiser nach Caesar darzustellen. Mommsen hat sich auch selbst mehrfach über die Schwierigkeiten geäußert, die sich der Abfassung des 4. Bandes entgegenstellten.

Trotz seiner zahlreichen Einzelartikel und Spezialarbeiten zur Kaiserzeit, verfügt man über keine Vorstellung von Mommsens Bild der Periode als ganzer. Dennoch hat er ein solches entwickelt, und zwar in seinen Vorlesungen, die er von 1863 bis 1886 insgesamt zwanzigmal an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin über römische Kaisergeschichte gehalten hat. Mommsens eigene Aufzeichnungen für diese Vorlesungen sind verloren. Es gab und gibt einige Mitschriften von Studenten, die allerdings sämtlich unvollständig und vielfach so fehlerhaft sind, daß sie nicht publiziert werden konnten, teilweise nicht einmal aufbewahrt wurden.

1980 wurde in einem Antiquariat die einzige bisher bekannte vollständige Mitschrift von Mommsens Kaisergeschichte gefunden. Sie besteht aus drei Teilen: Teil 1 aus dem Wintersemester 1882/83 umfaßt die Zeit von Caesar

bis Vespasian, Teil 2 aus dem Sommersemester 1883 behandelt die Zeit von Vespasian bis Diocletian, Teil 3 von 1885/86 die Spätantike von Diocletian bis Honorius mit Ausblicken bis Justinian.

Die Mitschriften stammen von dem späteren Philosophieprofessor, dem Neukantianer und Windelbandschüler Paul Hensel (1886-1930) bzw. seinem Vater Sebastian Hensel (1830-1898), der zunächst mit dem Sohn, später für ihn mitgeschrieben hat. Sebastian war ein Sohn des preußischen Hofmalers Wilhelm Hensel (1794-1861) und Fanny Mendelssohn Bartholdy (1805-1847), die Schwester des Komponisten. Über Wilhelm Hensel informiert ein Kapitel aus den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ von Theodor Fontane, über Sebastian die von seinem Sohne Paul herausgegebene Autobiographie „Ein Lebensbild aus Deutschlands Lehrjahren“ 1903, 2. Aufl. 1904; über Paul die von seiner Witwe Elisabeth 1947 herausgegebene Briefsammlung. In den beiden letztgenannten Werken wird auch über Mommsens Kaiserzeit-Vorlesungen berichtet.

Die Mitschriften zum ersten Teil sind Kladden aus dem Kolleg selbst von der Hand Pauls, die Mitschriften zu Teil 2 und Teil 3 gehen zurück auf Sebastian und sind in ausgearbeiteter Form in Büchern niedergeschrieben. Sebastian hat das Talent seines Vaters geerbt und seine Mitschriften durch Aquarellkarikaturen illuminiert. Ein Vergleich mit der einzigen parallelen Mitschrift zeigt die hohe Qualität der Hensel-Texte.

Die Texte werden nach ihrer Überarbeitung voraussichtlich bei C.H. Beck, München, publiziert. Sie werden ergänzt durch eine ausführliche Einleitung und einen quellenkritischen Apparat. Mommsen hat die antiken Autoren überwiegend aus dem Gedächtnis zitiert und zahlreiche Nachrichten ohne Quellenangaben eingeflochten, die möglichst vollständig nachgewiesen werden sollen.

Die Kaiserzeit-Vorlesung vervollständigt nicht nur das Bild von Mommsen, der immer wieder auf aktuell politische Ereignisse Bezug nimmt, indem er Seitenhiebe verteilt gegen Bismarck (Ministerabsolutismus, das Deutsche Reich ist Flickwerk), gegen die Kirche (Staat im Staate, Köhlerglaube) und Frankreich, sondern zeigt auch zahlreiche Parallelen zu späteren Urteilen von Mommsen-Schülern (Domaszewski, Hartmann, Seeck, Dessau, Kornemann) über einzelne Kaiser, deren Bild offenbar durch die Darstellung Mommsens in der Vorlesung geprägt ist.

Für die Erschließung des *„Archiv Amburger – Datenbank zu den Führungskräften des russischen Reiches von Peter dem Großen bis 1917“* stellte die Fritz Thyssen Stiftung dem *Institut für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas*, Universität München (Prof. E. Hösch) Mittel bereit. *Archiv Amburger*

Bei dem „Archiv Amburger“ handelt es sich um die wohl umfangreichste personenbezogene Datensammlung, die jemals zu den Führungsschichten im zaristischen Rußland von Peter dem Großen bis 1917 zusammengetragen worden ist.

Durch testamentarische Verfügung ist dem Osteuropa-Institut München die Übergabe des „Archivs Amburger“ zugesichert worden. Es handelt sich dabei um ca. 300 000 Karteikarten, die von dem Geschichtswissenschaftler Prof. E. Amburger über die Führungsschichten des russischen Reiches von Peter dem Großen bis 1917 zusammengestellt worden sind. Aufgeführt sind darin Herkunft, Familienbeziehungen, Ausbildung und berufliche Karrieren der erfaßten Ausländer im russischen Reichsdienst.

Da bisher nur Teile des Archivs zugänglich gemacht worden sind, ist es dringend geboten, die überwiegend handschriftlichen Eintragungen von Prof. Amburger für Wissenschaft und Forschung insgesamt zu erschließen.

Das Projekt hat zum Ziel,

- die größtenteils handgeschriebenen Karteikarten zu transkribieren,
- die von Prof. Amburger verwendeten Abkürzungen aufzulösen,
- das im „Archiv Amburger“ gesammelte Material computergestützt zu erschließen und in eine Datenbank zu übertragen.

Prof. Amburger hat seine Mithilfe zugesagt.

Zur Bearbeitung ist Dr. H. Beyer-Thoma vorgesehen, der bereits ein geeignetes Computer-Programm auf der Basis eines vom Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen entwickelten Datenbanksystems erstellt hat. Durch eine Starthilfe des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst konnte bereits mit der Übertragung der Daten begonnen werden.

*Scharnhorst
Briefe und
Schriften*

Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte dem *Historischen Seminar* der Universität zu Köln, Prof. J. Kunisch, zeitlich befristet Förderungsmittel für vorbereitende Arbeiten zur Herausgabe des ersten Bandes von „*Scharnhorst. Briefe – Dienstliche Schriften – Militärische Werke*“.

Es galt seit langem als ein schwerwiegender Mangel, daß die Briefe, Denkschriften und Druckveröffentlichungen des aus Hannoverschen Diensten nach Preußen gelangten Generals Gerhard von Scharnhorst (1755-1813) nicht in einer kritischen, modernen Ansprüchen genügenden Ausgabe verfügbar sind.

Der Plan, sämtliche Schriften aus der Feder des Generals von Scharnhorst in einer kritischen Ausgabe zu veröffentlichen, wird bereits seit 1881 verfolgt. Die jetzt begonnenen Arbeiten an einer kritischen und kommentierten Gesamtausgabe basieren auf Vorarbeiten von Prof. W. Hubatsch, der vor der Fertigstellung des ersten Bandes im Jahre 1985 verstorben ist.

Aus seinem Nachlaß sind sieben bereits chronologisch geordnete Aktenkonvolute mit teilweise transkribierten Texten erhalten geblieben, die als Grundlage der ersten vier Bände des Editionsunternehmens dienen können. Der erste Band dieser Reihe, der den Titel: „*Scharnhorst. Briefe – Dienstliche Schriften – Militärische Werke. Kritische und kommentierte Gesamt-*

ausgabe“ tragen soll, wird den Zeitraum von 1755 bis 1801, also bis zum Eintritt in preußische Dienste umfassen und in die Einzelkapitel: ‚In Schaumburg-Lippischen Diensten‘ und ‚In Kurhannoverschen Diensten‘ gegliedert sein. Es handelt sich hier um einen Bestand, der in der Druckfassung etwa 600 bis 700 Seiten (samt Einleitung und Bibliographie) umfassen wird. Die Textgestaltung und Kommentierung soll der von Walther Hubatsch herausgegebenen Ausgabe der Briefe und Schriften des Freiherrn vom Stein (10 Bände, Stuttgart 1957-1974) entsprechen.

Eine größere international angelegte vergleichende Studie setzt sich mit dem Thema „Öffentliche Gesundheit, soziale Lebensverhältnisse und städtische Verwaltung in den drei europäischen Hauptstädten London, Paris und Berlin während des Ersten Weltkrieges“ auseinander. Die Studie soll zu einem späteren Zeitpunkt auch auf andere Städte ausgeweitet werden.

*Berlin im
1. Weltkrieg*

Für den Teilbereich „*Berlin im Ersten Weltkrieg: Kriegswirtschaft, Lebensverhältnisse und städtische Verwaltung, 1914-1918. Ein internationaler Vergleich mit London und Paris*“ bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung Dr. J. M. Winter, University Lecturer in History and Fellow of *Pembroke College*, Cambridge, Förderungsmittel.

Das Vorhaben dient der Sammlung von statistischem Material als Grundlage weiterer, vergleichender sozialhistorischer Forschung, zum Beispiel zur Kindersterblichkeit, zur Einwohnerentwicklung, zum Lebensstandard und zur Sozialstruktur. Weiterhin ist vorgesehen, die für dieses Thema relevante Literatur sowie Aktenmaterial zu sammeln.

Mit Unterstützung der Stiftung wird vom *Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam*, (Direktor Prof. E.J. Fischer), dem *Arbe-tarrörelsens, Arkiv, Stockholm*, und der *Arbejderbevaegelsens Bibliotek og Arkiv*, Kopenhagen, eine „*Quellenpublikation zur Geschichte der Sozialistischen Internationale im Ersten Weltkrieg*“ erarbeitet. Das Projekt wurde im JB 1988/89 ausführlich dargestellt (S. 36 ff.).

*Internationale im
1. Weltkrieg*

Die sog. Zweite Internationale wurde 1889 als eine Art Dachverband der sozialistischen Arbeiterorganisationen gegründet. Ihr einziges Organ waren zunächst die alle paar Jahre abgehaltenen internationalen sozialistischen Kongresse. Erst 1900 wurde das Internationale Sozialistische Büro (ISB) geschaffen, dessen von den Vertretern der Belgischen Arbeiterpartei gebildetes Exekutivkomitee seinen Sitz in Brüssel hatte. Sein Sekretär war Camille Huysmans.

In der Tätigkeit der Internationale trat seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts zunehmend das Bemühen um die Verhütung eines Kriegs der großen Mächte in den Vordergrund. Aber die Hoffnung, daß schon ihre bloße Existenz die Regierungen vor dem Risiko eines Kriegs zurückschrecken lassen würde, sollte sich nicht erfüllen. Nach dem Ausbruch des Weltkriegs im August 1914 brach sie vielmehr selbst auseinander. Im Vordergrund der geplanten Edition sollen die besonders von den niederländischen und den skandinavischen Sozialisten sowie Huysmans unternommenen Versuche

einer Reaktivierung der Internationale als „Friedensinstrument“ (Karl Kautsky) stehen.

Bei den zur Veröffentlichung vorgesehenen Quellen handelt es sich vorzugsweise um den Schriftverkehr des Exekutivkomitees des ISB, das seit Ende 1914 seinen Sitz in den neutralen Niederlanden hatte, um bislang unpublizierte Materialien des zur Vorbereitung der Stockholmer Konferenz 1917 eingesetzten skandinavisch-holländischen Komitees und um vertrauliche Korrespondenzen der beteiligten Parteiführer. Das fragliche Material befindet sich in den verschiedensten Archiven. Es geht also nicht bloß darum, geschlossene Quellenbestände in gedruckter Form für ein breiteres Publikum zugänglich zu machen, sondern auch um eine Zusammenfügung des verstreuten Materials zu einem überschaubaren Gesamtbild. Besonders wichtig sind dabei die Bestände der drei für die Edition verantwortlichen Institute, namentlich die Nachlässe des niederländischen Sozialisten Pieter Jelles Troelstra, des schwedischen Sozialisten Hjalmar Branting und des dänischen Sozialisten Thorwald Stauning, die eine prominente Rolle gespielt haben sowie die Bestände der Stichting Camille Huysmans in Antwerpen, die bereit ist, das Projekt zu unterstützen.

Nach der bisherigen Planung sind zwei Bände von je ca. 800 Druckseiten vorgesehen. Die Bearbeiter sind Jürgen Rojahn für das Amsterdamer, Martin Grass für das Stockholmer und Uffe Jakobsen für das Kopenhagener Institut sowie Agnes Blänsdorf von der Universität Kiel. Für die Mitarbeit von Agnes Blänsdorf (ab Juli 1990) wurden von der Stiftung Mittel bewilligt. Die Bearbeiter haben im vergangenen Jahr Arbeitsweise und Editionsprinzipien festgelegt und die systematische Erfassung des Materials in Angriff genommen.

Deutsche Außenpolitik 1871–1945 Für Forschungsvorhaben „*Geschichte der deutschen Außenpolitik von 1871–1945*“ bewilligte die Stiftung Prof. K. Hildebrand, *Historisches Seminar* der Universität Bonn, 1989 Förderungsmittel.

Ziel des Vorhabens, das auf langjährigen, z.T. publizierten Untersuchungen basiert, ist die Erarbeitung einer Geschichte der deutschen Außenpolitik von der Reichsgründung bis zum Ende des 2. Weltkrieges.

Für die Jahrzehnte (1871–1918) konnte inzwischen eine Dokumentation vorgelegt werden:

Hildebrand, Klaus: *Deutsche Außenpolitik 1871–1918*. – München: Oldenbourg, 1989. – VIII, 155 S. (Enzyklopädie deutscher Geschichte; Bd. 2)

Dieser Band konzentriert sich u.a. darauf, die verzweigte und vielschichtige Entwicklung der internationalen Forschung zur Geschichte der Außenpolitik des deutschen Kaiserreichs zu dokumentieren, auf Desiderate der Historiographie aufmerksam zu machen und auf künftige Perspektiven für die Geschichtswissenschaft zu verweisen.

Basierend auf diesen Vorarbeiten sollen nunmehr in vier großen Kapiteln die Außenpolitik während der Ära Bismarck, im Wilhelminischen Deutschland, während der Weimarer Republik und im Zeichen der Diktatur Hitlers umfassend dargestellt werden. Ein Epilog wird zu der grundsätzlichen Problematik Stellung nehmen, ob bzw. inwieweit die Existenz der deutschen Großmacht mit der politischen und „geistigen Landkarte Europas“ (S.A. Kaehler) verträglich war. Die Frage nach der Kontinuität und Diskontinuität deutscher Außenpolitik auf ihrem Weg von Bismarck bis Hitler wird die Untersuchung ebenso durchgehend begleiten, wie das Problem der Existenz eines deutschen Sonderwegs Berücksichtigung finden wird. Das Verhältnis von Innen- und Außenpolitik, von gesellschaftlichen Voraussetzungen und internationalen Rahmenbedingungen wird ebenso abgehandelt werden, wie die Wechselwirkung zwischen den geistigen Bewegungen und den außenpolitischen Vorgängen der Zeit in die Betrachtung einbezogen wird. Insgesamt soll im Spiegel einer Geschichte der deutschen Außenpolitik zwischen 1871 und 1945 ein Beitrag zur allgemeinen Geschichte Deutschlands und Europas während des 19. und 20. Jahrhunderts unterbreitet werden.

Weitere im Berichtszeitraum erarbeitete Publikationen aus dem Forschungsprojekt sind:

Hildebrand, K.: German Foreign Policy from Bismarck to Hitler: the limits of statecraft. – London 1989.

Hildebrand, K.: Saturated and Prestige: Das Deutsche Reich als Staat im Staatensystem 1871-1918. – In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. 40. 1989. S. 193-202.

Hildebrand, K.: Europäisches Zentrum, überseeische Peripherie und Neue Welt: Über den Wandel des Staatensystems zwischen dem Berliner Kongreß (1878) und dem Pariser Frieden (1919/20). – In: Historische Zeitschrift. 249. 1989. S. 53-94.

Hildebrand, K.: Die „Krimkriegssituation“: Wandel und Dauer einer historischen Konstellation der Staatenwelt. Eine Skizze. – In: Gedenkschrift für Andreas Hillgruber: Deutschland in Europa – Kontinuität und Bruch. Berlin 1990. S. 37-51.

Hildebrand, K.: Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und das internationale System: Probleme und Perspektiven der Forschung. – Erscheint in: Historische Zeitschrift.

Seit 1987 fördert die Stiftung den Aufbau einer „Schurman Bibliothek für amerikanische Geschichte“ an der Universität Heidelberg durch Prof. D. Junker, *Historisches Seminar*, Universität Heidelberg. *Bibliothek für amerikanische Geschichte*

Jacob Gould Schurman (1854-1942), früherer Präsident der Cornell University und von 1925 bis 1930 Botschafter der USA in Deutschland, trug durch eine von ihm initiierte Spendensammlung bei amerikanischen Bürgern

wesentlich dazu bei, daß im Jahre 1928 mit dem Bau der „Neuen Universität“ begonnen werden konnte. Anlässlich ihres 600jährigen Jubiläums hat das Historische Seminar der Universität Heidelberg in Erinnerung daran eine Schurman-Bibliothek für amerikanische Geschichte gegründet, die zu einem wichtigen Hilfsmittel für Forschung und Lehre zur amerikanischen Geschichte an der Universität Heidelberg werden soll.

Das Seminar hat begonnen, eine bis zu 14 000 Bücher, Quellen und wissenschaftliche Literatur umfassende Bibliothek, insbesondere zur amerikanischen Außenpolitik, von der Gründung der Union bis zur Gegenwart und zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen aufzubauen. Die bereits bestehende ca. 1500 Bücher umfassende Sammlung zur amerikanischen Geschichte des Historischen Seminars wird in diese Bibliothek integriert.

4. Archäologie

Die archäologische Forschung hat nach dem Zweiten Weltkrieg eine außerordentliche Intensivierung erfahren. Infolge der lebhaften Bautätigkeit und der veränderten landwirtschaftlichen Methoden wurde sie mit einem ständig wachsenden Zustrom neuer Bodenfunde konfrontiert. Zugleich hat die verstärkte Zusammenarbeit mit den Naturwissenschaften und der Technik Methodenentwicklungen von großem Wert für die Forschung ermöglicht.

Das Interesse der breiten Öffentlichkeit hat die Entwicklung weiter begünstigt. Die Zuwendung der Öffentlichkeit zur Auseinandersetzung mit archäologischen Fragen ist deutlich und anhaltend.

Die Archäologie gehört zu den wenigen Disziplinen, in denen das Objekt oft unmittelbar gefährdet ist, ein Aufschub der Arbeiten also zumeist zu irreparablen Schäden führt. Vielfach sind rasche Entscheidungen mit finanziellen Verpflichtungen notwendig, die von einer langfristigen Haushaltsplanung nicht vorgesehen und aus dem Etat oft nicht gedeckt werden können. Auch mit dieser Problematik stellt sich für eine wissenschaftsfördernde Stiftung eine wichtige, auf sie zugeschnitten erscheinende Aufgabe.

Nicht zuletzt kommt es der Fritz Thyssen Stiftung darauf an, die Zusammenarbeit der Archäologie nicht nur mit der Klassischen Philologie (einschließlich Epigraphik und Papyrologie), sondern auch mit der allgemeinen Geschichte zu fördern. Eine Vielzahl wissenschaftlicher Erkenntnisse in diesem Bereich sind ohne die gegenseitige Befruchtung mehrerer Disziplinen gar nicht denkbar. Auch die Teildisziplinen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte erhalten z.B. im Bereich der Erforschung der Technik, der antiken landwirtschaftlichen Anbau- und Wirtschaftsbedingungen, neue Erkenntnisse. Aber auch Aufschlüsse über historische und politische Vorgänge sowie über gesellschaftliche und mentalitätsgeschichtliche Veränderungsprozesse sind von der Archäologie zu erwarten.

Über das Forschungsprojekt zur *Architektur der Kykladeninseln Naxos und Paros und Naxos*, das seit 1969 vom *Institut für Bauforschung und Baugeschichte* der Technischen Universität München unter Leitung von Prof. G. Gruben durchgeführt wird, wurde zuletzt im JB 1988/89 (S. 43 f.) ausführlich berichtet.

Die Periode der Feldforschung, in deren Verlauf ein unerwartet reicher Bestand von archaischen bis klassischen Monumenten wiedergewonnen werden konnte, ist abgeschlossen. Auf Naxos wurden der peripterale Apollon-Tempel und der singuläre Demeter-Tempel von Sangri untersucht und nahezu lückenlos rekonstruiert. Auf Paros sind zwei Bauten, der Burg-Tempel und der Artemis-Tempel auf dem Delion, mit Fundamenten und Teilen des Oberbaus erhalten; dazu konnten aus über 3000 mittelalterlich verbauten Spolien 20 weitere antike Bauten und 11 Altäre erschlossen und in wesentlichen Teilen rekonstruiert werden.

Diese neuen Funde ergeben ein relativ geschlossenes Bild der eigenartigen, durch die frühe Verwendung von Marmor bestimmte Architekturtradition der beiden zentralen Kykladeninseln.

Die Veröffentlichung der umfangreichen Ergebnisse erfolgte bisher in jährlichen Berichten sowie detaillierten Aufsätzen über einzelne Bauten oder Komplexe, v.a. im „Archäologischen Anzeiger“.

Seit 1987 steht nunmehr die Endpublikation im Mittelpunkt der Bearbeitung. Sie soll in der Reihe „Denkmäler antiker Architektur“ des Deutschen Archäologischen Instituts erscheinen und ist auf 6 Bände zu etwa 300 S. Text und 70-100 Tafeln berechnet.

1. M. Schuller: Der Artemis-Tempel im Delion auf Paros (im Druck).
2. G. Gruben: Der Burg-Tempel A und kleinere archaische Bauten auf Paros (vor dem Abschluß).
3. A. Ohnesorg: Kykladische Marmordächer (abgeschlossen).
4. G. Gruben; W. Koenigs: Der Apollon-Tempel auf Naxos (vorbereitet).
5. G. Gruben; M. Korres: Der Demeter Tempel von Sangri (vorbereitet).
6. G. Gruben u.a.: Klassische und hellenistische Architektur auf Paros (vorbereitet).

Abschließend soll eine zusammenfassende Baugeschichte der Kykladen folgen.

Kurzfristig stellte die Stiftung Priv.-Doz. Dr. H. Lohmann, *Institut für Archäologie*, Universität Bochum, Förderungsmittel zur Erarbeitung einer „Archäologischen Fundstellenkarte von Südattika“ bereit. *Südattika*

Unterstützt durch Reisebeihilfen der Deutschen Forschungsgemeinschaft erfolgte in den Jahren 1982 bis 1989 eine systematische archäologische Landesaufnahme im südlichen und südwestlichen Attika. Ziel des Projektes

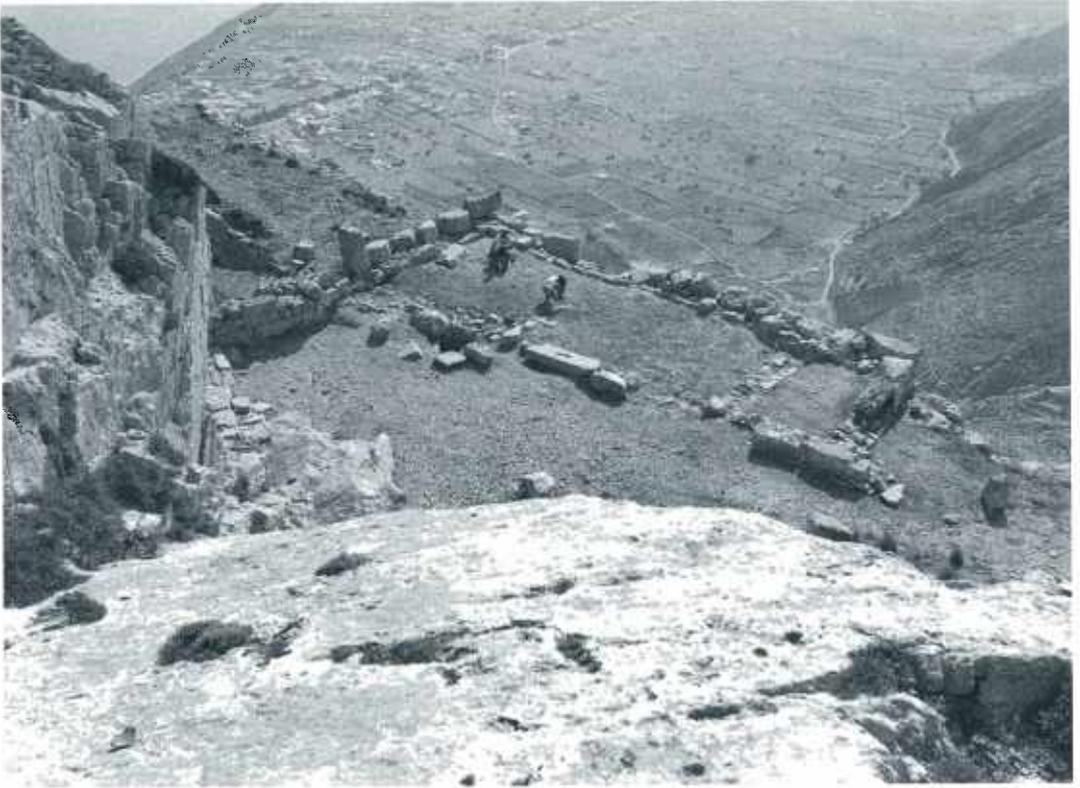


Abb. 1: Projekt „Die Polis Thera auf Santorini“: Die Terrassenanlage im Westen der Stadt bei der heutigen Kirche „Christulaki“. Die Forschungen ergaben, daß hier bei der ersten Besiedlung des Ortes im 8. Jh. v.Chr. ein Steinbruch entstand. Der Ansatz einer großen Stützmauer aus spät geometrischer Zeit ist rechts im Bild zu sehen, daneben eine archaische Halle, die in den Hang vorgeschoben ist. Sie gehört zu einem Festplatz vor der in den Felsen geschlagenen quadratischen Kammer mit Sitzbänken, die sich unter dem Felsen links im Bild befindet.

war die ausschnittshafte Rekonstruktion der Kulturlandschaft des antiken Attika während Athens großer Blütezeit des 5. und 4. Jhs. v. Chr. und die Erhellung der Siedlungsgeschichte sowie der Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur des attischen Landes allgemein. Das mittlerweile abgeschlossene Projekt, das in vieler Hinsicht neue Wege der klassischen Archäologie beschritt, erlaubte es, die Entwicklung einer geschlossenen Siedlungskammer an der Südwestküste Attikas über Jahrtausende hinweg zu verfolgen und in den größeren Rahmen der Geschichte Attikas einzuordnen.

Im Zuge der Landesaufnahme wurden auf den 20 km² des Arbeitsgebietes durch systematische Begehungen rund 250 Fundstellen vom Neolithikum bis zur Neuzeit erfaßt und für eine „*Archäologische Fundstellenkarte*“ exakt kartiert. Der Versuch, die Fundstellen in eine Vergrößerung der hundert Jahre alten preußischen Karte von Attika einzupassen, erwies sich als technisch unmöglich. Für die Publikation der Landesaufnahme ist eine archäologische Karte des Arbeitsgebietes in vier Blättern 1:5000 absolut unverzichtbar, da die Zerstörung der erforschten Region durch Baumaßnahmen rasant voranschreitet, eine exakte kartographische Dokumentation also auch für die örtlichen Denkmalpflege-Behörden von größter Bedeutung ist und ferner beispielsweise die 1986 durchgeführte Luftbildauswertung in einem größeren Maßstab als 1:5000 nicht mehr dargestellt werden könnte.

Die Förderung der Stiftung ermöglichte die Herstellung der Karten, die als Bestandteil einer umfassenden Publikation 1991 erscheinen sollen.

Für das Projekt „*Die Polis Thera auf Santorini*“ stellte die Stiftung Prof. W. Hoepfner, *Institut für Archäologie*, Freie Universität Berlin, Mittel bereit. Die Mittel dienten zur Durchführung der Grabungskampagne im September 1989.

Polis Thera

Die seit 1982 geförderte *Baufaufnahme des Dioskurentempels in Cori (Latium)* durch Dr. Ing. habil. E. Altenhöfer (*Institut für Bauforschung und Baugeschichte* an der Technischen Universität München) und Prof. H. von Hesberg (*Institut für Archäologie* an der Universität Köln) wurde fortgesetzt.

*Cori
Dioskurentempel*

Zwei Aufgaben standen aus. Die beiden noch stehenden Säulen sollten mit Hilfe eines Gerüsts genau aufgenommen und die Bauten in der Umgebung des Tempels erfaßt werden. Bis zur Errichtung des Gerüsts wurden die antiken Reste in der Umgebung eingemessen, wobei zeitweilig Dr. Ing. Dr. Neumann (Inst. f. Baugeschichte an der TU München) an den Arbeiten teilnahm. Auf diese Weise wurde zum ersten Mal deutlich, daß der Tempel in der zweiten Phase nicht isoliert auf einer Terrasse im Areal der Stadt gestanden hat, sondern, daß zusammen mit ihm ein größeres Heiligtum angelegt worden ist. Der eigentlichen Tempelterrasse, die von einer ca. 10 m hohen Polygonalmauer gestützt ist, hatte man dabei eine weitere auf vier hohen tonnengewölbten Substruktionsräumen ruhende Terrasse vorgebaut. Auf der Südseite der Terrasse führte ein Weg von unten auf die Terrasse hinauf. Dieser Verbindungsweg ist von einem Portikus überdeckt gewesen, dessen Gestalt sich aus den Konsolsteinen in der Terrassenmauer und aus

den Mauerkanten rekonstruieren ließ. Auf der Nordseite dieser Terrasse ist an die schon bestehende Polygonalmauer ein Treppenaufgang aus Gußmauerwerk mit einer Verkleidung aus Opus incertum angeführt worden. So konnte sich z.B. eine Prozession leicht von dem unteren Niveau über die untere Terrasse zum Tempel bewegen. Zusätzlich hat es auf der Nordseite einen durchgehenden Treppenlauf gegeben. Eine weitere Terrassierung ist noch auf der N-O-Seite hinter dem Tempel zu erkennen, die aber noch nicht aufgenommen werden konnte.

Daß es sich um eine einheitlich geplante Anlage handelt, belegen neben den Entsprechungen im Mauerwerk (Opus incertum) der neuerrichteten Teile auch die Ausrichtung und Zuordnung der Terrassen und die Verbindungswege zwischen ihnen. Damit stellt sich das Heiligtum in Cori neben die großen bekannten Heiligtümer aus spätrepublikanischer Zeit in Latium (z.B. Fortunaheligtum in Palestrina), wobei wohl durch die Lage im Stadtgebiet bedingt die verwendeten Mittel bescheidener bleiben und auch die axiale Ausrichtung im Grundriß fehlt. Offenbar war es in Cori wichtiger, den traditionellen Rahmen zu bewahren, den die Vorgängeranlage vorgegeben hatte. Die Polygonalmauer konnte man erhalten und der Tempel blieb an seinem ursprünglichen Platz, auch wenn er sich nun mit seiner stark vergrößerten Frontseite zum Tal wandte. Für das 4. und 3. Jh. v. Chr. läßt sich ein Prozessionsweg rekonstruieren, der die Stadt von unten nach oben in Serpentina durchzog und die Tempel (unter S. Maria, Dioskurentempel, unter S. Oliva, dorischer Tempel) miteinander verband. An der Wende vom 2.-1. Jh. v. Chr. wurden die Heiligtümer umgebaut und erhielten ihre demonstrativ auf das Tal gewandte Ausrichtung.

Mit Hilfe des Gerüsts konnten die beiden Säulen zum ersten Mal genauer aufgenommen werden. Auf diese Weise wurde ihre Höhe bestimmt, die Art der Errichtung und auch der Zerstörung der Säulenfront des Tempels genauer erfaßt, und vor allem wurden die hervorragend gut gearbeiteten Kapitelle photographisch dokumentiert. Allerdings konnten einige zentrale Fragen nicht geklärt werden. Auf der Oberseite zeigt das Gebälk z.B. keine Einlassungen für eine Holzkonstruktion. Ferner bleibt ungewiß, warum die Inschrift auf der eradierten Faszierung des Architravs steht. Zwar läßt sich wegen der starken Korrodierung des Steines eine erste Inschrift nicht mit Sicherheit ausschließen, aber es gibt darauf auch keine überzeugenden Hinweise. Die Unterschiede zwischen der Inschrift am Gebälk außen und an der Aedicula innen lassen sich auf diese Weise aber nicht erklären.

Die Bearbeiter nahmen 1990 die abschließende Auswertung der Ergebnisse für die Formulierung der Publikation in Angriff. Dabei widmete sich Prof. v. Hesberg vor allem Fragen der Datierung und der stilistischen Einordnung der Baudekoration. In dieser Hinsicht gewinnen einige, bisher verkannte Bauteile unterhalb des Tabularium am Nordrand des Forum Romanum an Bedeutung. Sie könnten sehr gut zu einem Tempel von beträchtlicher Größe gehört haben, dessen Fundamente auf dem Abhang der Arx zwischen Tabularium und Tempel der Venus Genetrix liegen. Nach der Zeitstellung

und der historischen Überlieferung kann man in dem Bau wohl den 100 v. Chr. errichteten Tempel des Marius für Honos und Virtus sehen. Er hätte dann wohl als einer der ersten Tempel in Rom über ein Konsolengebälk verfügt und könnte somit mit dieser Lösung auch ein Vorbild für den Diskurentempel in Cori abgegeben haben.

Seit 1989 fördert die Stiftung eine vom *Archäologischen Seminar* der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (Prof. H. Brandenburg) durchgeführte *Archäologische Untersuchung (Bauaufnahme) in der frühchristlichen Kirche S. Stefano Rotondo in Rom.*

*S. Stefano
Rotondo*

Die römische Kirche S. Stefano Rotondo ist eine der bedeutendsten Kultbauten des frühen Christentums. Von Papst Simplicius (468-482) geweiht, und auf einem vom Kaiser der Kirche übereigneten Grundstück errichtet, tritt die Kirche S. Stefano Rotondo in ihren Dimensionen und dem Aufwand des Baues und seiner Ausstattung in Konkurrenz mit den großen kaiserlichen Stiftungen des 4. Jahrhunderts, der Lateranskirche und den Basiliken von S. Peter und S. Paul. Den außergewöhnlichen Anspruch erweist dieser Bau auch in seiner Gestalt: Als ein richtungsloser, reich gegliederter Rundbau findet er unter den frühchristlichen Kirchen und auch unter den späteren abendländischen Kirchenbauten keine Parallele. Der ungewöhnliche Planentwurf und das eindrucksvolle Raumgefüge verleihen dem Bau seinen besonderen künstlerischen Rang, den selbst der heute nur noch erhaltene Kernbau, dessen Außenringe seit dem Mittelalter aufgegeben wurden, erkennen läßt.

Der architektonische Rang des Baues entspricht der kultischen Bedeutung der Kirche: S. Stefano Rotondo ist die erste einem Märtyrer geweihte Kirche innerhalb der Stadt, hier fand zudem eine der frühesten bezeugten Märtyrertranslationen aus den Katakomben statt und in diesem Zusammenhang sind hier auch die frühesten privilegierten Gräber in der Nähe von Märtyrerreliquien in einer Kirche in der Stadt belegt.

Die Kirche, seit dem 16. Jahrhundert von Gregor XIII dem Pontificium Collegium Germanicum übereignet, in dessen Besitz sie sich noch heute befindet, ist seit rund 40 Jahren dem Kult verschlossen, da sie durchgreifend restauriert werden mußte.

Die fortschreitenden Restaurierungsarbeiten haben in den letzten Jahren der Soprintendenza ai Monumenti und die in letzter Zeit von seiten des Erzbischöflichen Ordinariats in München mit Nachdruck durchgeführten Wiederherstellungsarbeiten, die zum Ziel haben, die Kirche, die seit zwei Jahren Titularkirche Seiner Eminenz Kardinal Wetters von München und Freising ist, der kultischen Nutzung wieder zuzuführen, zahlreiche Befunde, die bisher nicht zugänglich waren, freigelegt (z.B. Reste der Fußböden des 5. Jahrhunderts, Fundamentmauern der Außenringe der Kirche, u.a.), andere aber zerstört oder unzugänglich gemacht (Fußbodenreste, Bodengräber, Reste der Wanddekoration, Gewölbeansätze u.a.). Im Zuge dieser Arbeiten sind auch stratigraphische Untersuchungen unter dem Bodenniveau möglich

geworden, die das Verhältnis von Kaserne und Kirche klären können. Erste Notuntersuchungen, die der Sicherung von Befunden dienten, wurden bereits in die Wege geleitet.

Da nach Plänen des Ordinariats in München die Kirche Pfingsten 1990 wieder geweiht und dem Kultus übergeben wurde, war der vorherige Abschluß der Aufnahme und die Erfassung der Reste des kostbaren Marmorplattenbodens des 5. Jh. dringend. Der Boden wäre sonst durch die vorgesehenen Restaurierungsarbeiten unwiederbringlich zerstört worden und zudem hätten geeignete Unterlagen, die für eine verantwortliche Restaurierung die Voraussetzung bieten würden, nicht mehr erstellt werden können.

Die von der Stiftung bereitgestellten Mittel sollten folgende Arbeiten ermöglichen:

- Zeichnerische Aufnahme und Untersuchung der antiken Fußbodenreste in der Ostkapelle der Kirche zur Erfassung und Bearbeitung dieser Reste.
- Sondagen im Fußbodenbereich der Ostkapelle zur Erstellung einer Stratiographie und zur Bestimmung der genaueren zeitlichen Abfolge von Kaserne und Kirche (Zwischenstratum zwischen Kaserne und Kirche? Baubeginn der Kirche?)
- Bearbeitung der Keramikfragmente aus den Sondagen zur Erstellung einer Chronologie.
- Untersuchung der liturgischen Einrichtungen der Spätantike und des frühen Mittelalters im Zusammenhang mit der Untersuchung der antiken Fußbodenreste.
- Die Restaurierungsarbeiten begleitende Notuntersuchungen zur Feststellung und Sicherung von Befunden.
- Ergänzende Mörtel- und Gesteinsuntersuchungen zum Zwecke der Altersbestimmung durch Thermolumineszenzmessung.

Die zeichnerische Aufnahme und Untersuchung des Fußbodens konnte wie vorgesehen im Frühjahr 1990 abgeschlossen und in einer detaillierten Planunterlage dokumentiert werden. Sie erlaubt eine vollständige Rekonstruktion des antiken Bodens, der nach der Art kaiserzeitlicher Schmuckfußböden (z.B. Pantheon) axialsymmetrisch und in der großflächigen Grundstruktur ohne Berücksichtigung der Raumgrenzen ausgelegt ist. Darin und in seinem besonderen Aufwand, der sich in der Verwendung größerer kostbarer Marmorplatten zeigt, ist der Boden in der Zeit um 500, am Ausgang der Antike, einmalig. Für die Bewertung der Architektur der Kirche hat die mit der zeichnerischen Dokumentation verbundene Untersuchung des Bodens und seiner Technik wertvolle Aufschlüsse gegeben.

Einen Planauszug als Grundlage für die Überlegungen zu einer Restaurierung des Fußbodens ist zur Zeit in Arbeit und wird demnächst den italienischen Denkmälerbehörden übergeben.

Das für den frühmittelalterlichen Altar errichtete Podium, wie auch das Reliquiengrab unter dem Barockaltar konnte untersucht und zeichnerisch aufgenommen werden. Eine erste Sichtung der bei dieser Grabung zutage getretenen Keramik bestätigt die angenommene Datierung. Die Auswertung der Keramik wie der Mörtelboden und der Fußboden ist zur Zeit noch in Arbeit.

Für die Errichtung einer „Grabungsabdeckung S. Lorenzo in Damaso in Rom“ hat die Fritz Thyssen Stiftung der *Bibliotheca Hertziana* (Prof. C.L. Frommel und Prof. R. Krautheimer) Förderungsmittel bereitgestellt. Die Grabungsabdeckung soll weitere Grabungsarbeiten ermöglichen. *S. Lorenzo in Damaso/Rom*

Die Ende des 4. Jh. im Auftrag von Papst Damasus errichtete Basilika gehörte zu den bedeutendsten, 1501 zugeschütteten Kirchen des frühchristlichen Roms.

In den Jahren 1988/89 wurden bereits erfolgreiche Teilgrabungen, von der Gerda-Henkel-Stiftung finanziert, durchgeführt. Die Basilika und ihr Weiterleben in mehreren Phasen konnte dabei in ihrer Westhälfte rekonstruiert werden. Unbeantwortet sind noch Fragen zur Osthälfte von Mittel- und Seitenschiffen, zur Vorhalle, zu Nebenräumen, zu den Stützen des Mittelschiffs, zur Provenienz der Säulen sowie zur Apsis.

Von besonderem Interesse ist es, näheren Aufschluß darüber zu gewinnen, welche vordamasianischen Baulichkeiten die Gestalt wie auch das urbanistische Umfeld der Basilika konditioniert haben.

Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte Mittel für *Ausgrabungen in Nevali Cori (Türkei)*, von Prof.H. Hauptmann, *Institut für Ur- und Frühgeschichte* der Universität Heidelberg, in einem Seitental des Euphrat, wo ein Siedlungsplatz der akkeramischen Jungsteinzeit aus dem 8./7. Jahrtausend v. Chr. entdeckt worden ist. *Nevali Cori*

Die Epoche des allmählichen Übergangs vom Dasein der Jäger und Sammler zur Stufe der Sesshaftwerdung und Nahrungserzeugung ist im Bereich des fruchtbaren Halbmondes, vor allem in den regenreicheren bergigen Randzonen des Zagros und Taurus bis nach Palästina, durch eine in Jarmo in Iraqui-Kurdistan 1948 begonnene Grabungstätigkeit bekannt geworden. Bisher läßt sich aber nur in wenigen Fundplätzen ein tieferer Einblick in die Siedlungsstruktur gewinnen, um die Funktion einzelner Hausformen zu bestimmen. Seit 1983 konnte in der Südosttürkei zunächst in 4 kurzen Kampagnen ein weiterer Siedlungsplatz des akkeramischen Neolithikums im Vortaurusgebiet untersucht werden. Mit Unterstützung der Stiftung wurde die 1987 unterbrochene Grabung 1989 wieder aufgenommen. Der Nevali Cori genannte Ort liegt in einem Seitental des Euphrat in der Provinz Sanli Urfa und wird in wenigen Jahren in den Fluten des Atatürk-Stausees versinken.

Unter Resten einer kleinen Siedlung der Frühbronzezeit I (3000 v.Chr.), zu der auch ein Friedhof mit Steinkistengräbern gehört und einer ausgedehnten

Anlage der chalkolithischen Halaf-Kultur (5. Jahrh. v. Chr.) kamen bisher 4 Schichten aus dem frühen Neolithikum zum Vorschein (2. H. 8. Jahrh. und 1. H. 7. Jahrh. v. Chr.). In dieser Kampagne wurden parallel aufgereichte Steinhäuser der 3. Schicht untersucht, die ein festgefügtes Bauschema zeigen. Die langrechteckigen Häuser, mit einem massiven Unterbau, die eine Länge von mehr als 16 m und eine Breite von fast 7 m aufweisen, besitzen eine regelmäßige, aus 3 Raumfluchten bestehende, Binnenteilung. Die zellenartigen Räume weisen diesen Haustyp als Magazin zur Aufbewahrung von Nahrungsmitteln aus.

Ein weiteres, aus 6 größeren Räumen bestehendes Haus mit Herdstellen und einem Atelier zur Herstellung von Steingeräten, läßt sich auch aufgrund der Herdstellen als Wohnung deuten.

In den beiden in der Funktion unterschiedlichen Bauformen wurde im Westen der Siedlungsterrasse ein Gebäude mit einer Grundfläche von 14 zu 14 m gefunden. Eine 1,4 m breite, sorgfältig geschichtete Steinmauer, mit einer weiteren äußeren Schale, umgibt einen Innenraum, der durch die innen abgerundeten Ecken fast kreisförmig ist. Im Innern sind vor die Mauerfront, auf einer Breite von 1,5 m, monolithische Steinplatten, die durch stelenartig aufgestellte Stein getrennt sind, so angeordnet, daß ein quadratischer Freiraum von 8 zu 8 m freibleibt. Dem Eingang gegenüber ist in der Nordwand eine Nische eingelassen. Im Innern standen ursprünglich 2 im Querschnitt rechteckige Kalksteinstelen, von denen ein aus zwei Teilen bestehender in situ stehender Block eine Gesamthöhe von 2,5 m ergab. Die skulptierten Stelen zeigen im Flachrelief an den Breitseiten zwei Arme, die sich an der Schmalseite unter einer vertieften Bahn mit den Händen begegnen. Sie sollen offensichtlich eine menschliche Gestalt stark stilisiert wiedergeben. Über den fehlenden oberen Abschluß der Stele gibt ein weiteres Kalksteinfragment, das in der Grundplattform eines Vorratshauses verbaut war, Aufschluß. Es zeigt an der Vorderseite einen vorspringenden Kopf, der aufgrund seiner plastischen Durchbildung und Lebendigkeit des Ausdrucks in der nachpaläolithischen Kunst bisher ohne Gegenbeispiel sein dürfte. Innerhalb der megalithischen Anlage, aber auch in der Siedlung, waren weitere bildliche Erzeugnisse, darunter ein menschlicher Torso, gefunden worden. Nevali Cori hat damit die ältesten Beispiele von Großplastik und zum ersten Mal den Nachweis eines monumentalen Kultgebäudes der frühesten Menschheitsgeschichte in der alten Welt geliefert.

Die übrigen Funde, darunter eine Reihe Geräteindustrie aus Feuerstein, geschliffenen Beilen, Armringen und Perlen, aber auch kleine Figuren aus Ton und Stein, verbinden diesen Ort mit dem vorkeramischen Neolithikum B des syro-levantischen Kulturbereiches, wie Mureybet oder Jericho.



Abb.2: Projekt „Ausgrabungen in Nevali Cori, Türkei. Oberteil einer Kalksteinstele, von der ein 27,4 cm hoher Kopf vorspringt. 7./8. Jahrtausend v.Chr., Sanli Urfa, Archäologisches Museum.

Prof. F. Kolb, *Historisches Seminar* der Universität Tübingen, führte im Sommer 1989 mit Unterstützung der Stiftung *Siedlungskundliche Untersuchungen in antiken Siedlungen in Lykien und Pamphylien* durch. Die Stiftung stellte einmalig Forschungsmittel für eine von zehn geplanten Kampagnen bereit.

Im Sommer 1989 führte eine Forschergruppe der Universität Tübingen, bestehend aus drei Althistorikern, zwei Archäologen und einem Geographen, verstärkt durch zwei Geodäten der Fachhochschule Karlsruhe, unter Leitung von Prof. Kolb, eine erste Survey-Kampagne auf dem sogen. Demre-Plateau im Hinterland von Kaş durch. Es handelt sich um eine auf insgesamt 10 Kampagnen projektierte Oberflächenuntersuchung in einem ca. 118 qkm großen, von Bergen umschlossenen, stark hügeligen Areal, welches im wesentlichen zusammenfällt mit dem Territorium der antiken Polis Kyaneai.

Dieses Surveyunternehmen ist eingebettet in ein Projekt zur siedlungskundlichen Erforschung der antiken südanatolischen Landschaften Lykien und Pamphylien, das seit Anfang des Jahres 1987 an der Abteilung für Alte Geschichte des Historischen Seminars vorbereitet wird und auf 10 Jahre geplant ist.

Der Survey auf dem Demre-Plateau hat insofern Modellfunktion, als in Anatolien Survey-Unternehmen in derart unwegsamem Gelände stets nur punktuell, d.h. an bereits bekannten oder auf Befragen der einheimischen Bevölkerung erschlossenen Siedlungsplätzen durchgeführt worden sind. Bei der Tübinger Kampagne ist hingegen eine Methode der lückenlosen Oberflächenuntersuchung praktiziert worden. Auf diese Weise konnte ein ca. 7 qkm großes Areal westlich und nördlich der Stadt Kyaneai aufgenommen werden. Die Ergebnisse übertrafen alle Erwartungen. In einem Gebiet, das heute nur zwei kleine türkische Dörfer aufweist und nur sehr geringe, noch dazu wenig ertragreiche agrarische Anbauflächen bietet, wurden – außerhalb der zentralen Siedlung – ca. 200 Siedlungsbefunde registriert, die von der klassischen Epoche (5./4. Jh. v. Chr.) bis in die spätantike/frühbyzantinische Zeit reichen: 2 größere Siedlungen, 3 kleinere, 4-6 (in zwei Fällen ist noch ungeklärt, ob es sich um Festungen oder befestigte Gutshöfe handelt) noch in die klassische Epoche gehörende Festungsanlagen, 2 hellenistische Wachttürme, 11-13 größere Gutshöfe (darunter 4-6 in die klassische Epoche zu datierende), 19 kleinere Bauernhöfe, 26 noch nicht näher definierte (Fels-)Raumkomplexe, 6 Steinbrüche, 2 Kalkgruben, 5 Straßen bzw. Wege, zahllose Zisternen, Olivenpressen und Terrassenmauern usw. zeugen von einer äußerst dichten Besiedlung dieses Gebiets und seiner agrarischen Nutzung einschließlich der Hügelhänge.

Das Siedlungsbild scheint im unmittelbaren Umland von Kyaneai geprägt zu sein durch einige größere und kleinere Siedlungen, die eine Art suburbanen Gürtel gebildet haben, ferner durch Festungsanlagen und Wachttürme, die zu der heutigen und zweifellos auch antiken Hauptstraße, welche von Kaş nach Kale/Demre über das Plateau führt, hin orientiert sind.

Die antiken Gehöfte sind regelmäßig auf flachen Hügelkuppen bzw. in oberen Hanglagen zu verzeichnen und, soweit sie der klassischen Epoche angehören, in aller Regel befestigt. Letzteres ist ein Indiz für recht unsichere Lebensverhältnisse in der frühen Zeit. Die erhöhte Lage der Gehöfte ist aber sicherlich auch aus klimatischen Erwägungen und sparsamem Umgang mit Ackerland heraus zu erklären. Die Betriebseinheiten waren in der Mehrzahl recht klein; in einer Reihe von Fällen aber handelte es sich um große Gutshöfe mit mehreren hundert qm Wohnfläche.

Erst nach der Begehung noch größerer Teile des Gebiets werden sich Grundzüge der Verteilung größerer und kleinerer Gehöfte erkennen lassen. Ebenso wird sich erst in einem späteren Stadium des Survey-Unternehmens feststellen lassen, ob die bisher zu registrierende Ausdünnung der Besiedlung mit zunehmender Entfernung vom Zentralort ein Siedlungsphänomen darstellt oder aber eine Folge der Zerstörung von Gehöften durch die moderne Wiederaufforstung ist. Desgleichen läßt sich im gegenwärtigen Stadium noch keine endgültige Aussage über die Zweckbestimmung der Festungsanlagen treffen.

Ein interessantes historisches Problem wirft die intensive spätantike oder byzantinische Besiedlung des Gebiets auf. Unmittelbar unterhalb des Zentralorts, nahe der großen Straße, wurde eine ca. 250 m lange, auf einem Hügelrücken sich entlangziehende, an ihrem Ost- und Westrand von je einer kleinen Kirche begrenzte spätantike oder frühbyzantinische Siedlung gefunden. Zwei weitere große Siedlungen aus dieser Epoche wurden bei Ausflügen außerhalb des in Angriff genommenen Areals südlich der großen Straße in Richtung auf die Küste entdeckt. Es bedarf noch einiger Untersuchungen, vor allem auch der Kirchenbauten, um hier zu zuverlässigen Datierungen und historischen Schlußfolgerungen zu gelangen.

Ein besonderes wichtiges Ergebnis dieser Kampagne ist die Herstellung einer Siedlungskarte des bisher erforschten Gebiets auf der Grundlage einer topographischen Karte im Maßstab 1 : 25 000. Auf dieser Siedlungskarte werden ca. 40 Siedlungsbefunde durch elektronische Vermessungen ganz exakt lokalisiert, die restlichen aufgrund von Kompaßmessungen recht genau eingetragen sein. Derartige Kartenblätter sollen auch im Anschluß an die folgenden Kampagnen jeweils hergestellt werden, so daß nach Abschluß des Projekts erstmals für eine Region Anatoliens eine detaillierte Siedlungskarte für eine geschlossene Siedlungskammer vorliegen wird. Dabei werden auch die neuzeitlichen Wüstungen und das moderne Wegenetz berücksichtigt, so daß sich Siedlungskontinuität und -brüche von der Antike bis in die heutige Zeit aufzeigen lassen. Die Kampagne umfaßte auch eine mehr als einwöchige Bestandsaufnahme in der zentralen Siedlung Kyaneai selbst. Es kann ein provisorischer Stadtplan für einen Teil des Gebiets innerhalb der Mauer und für ein Areal im Westen außerhalb der Mauern angefertigt werden.

Die Arbeiten im Stadtareal führten auch zur Entdeckung von einem guten Dutzend bisher unbekannter Inschriften und mehrerer bisher unbekannter

Bauten: z.B. einer Bibliothek sowie eines zweischiffigen Gewölbebaus und von 6 spätantiken bzw. frühbyzantinischen Kirchen, von denen bisher nur 2 bekannt waren. Die Kirchen sind innerhalb des Stadtgebiets recht gleichmäßig verteilt, und ihre Zahl ist ein klares Indiz für die große Bedeutung von Kyaneai zumindest noch in frühbyzantinischer Zeit.

Eine besonders wichtige Entdeckung gelang in einer byzantinischen Zisterne im Narthex der in der Nekropole gelegenen Basilika. Die Zisternenendecke wird von einem wiederverwendeten ionischen Tempelarchitrav gestützt, der die ungefähre Rekonstruktion der Größe des Tempels erlaubt und dessen vorzüglich erhaltene Bauinschrift zum einen den Stifter, zum anderen aber die Gottheit nennt, welcher der Tempel geweiht war. Es handelt sich um die wichtigste Stadtgottheit. Der Tempel ist der erste für Kyaneai archäologisch dokumentierte pagane Sakralbau.

Inschriften Perge Seit 1988 unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung epigraphische Forschungsarbeiten an neu aufgefundenen *Inschriften in Perge*. Die Untersuchungen werden von Dr. S. Şahin (*Institut für Altertumskunde* der Universität Köln) durchgeführt.

Die Inschriftensammlung dient dazu, ein Corpus der antiken Inschriften der Stadt und ihrer Umgebung vorzubereiten. Zur Erleichterung dieser Aufgabe und der laufenden Forschung wurden zunächst alle bisher bekannten Texte aus Perge zusammengestellt und veröffentlicht (*Epigraphica Anatolica* 11, 1988, S. 97-170).

Im Sommer 1989 konzentrierten sich die Arbeiten insbesondere auf die Untersuchung der Inschriftenfunde im Bereich der Baukomplexe innerhalb und außerhalb der hellenistischen Toranlage am Südennde der Kolonnadenstraße. Dieses Stadttor wurde im 2. Jh. n. Chr. in das Stadtgebiet integriert und sein Umfeld im Laufe desselben Jahrhunderts mit mehreren öffentlichen Bauten versehen. Den inneren „hufeisenförmigen“ ovalen Hof dieser Toranlage hat man zu einem prachtvollen Festsaal der Götter und Heroen der Stadt sowie der Kaiser und ihrer Familienmitglieder umgestaltet. An der Nordseite dieses Saales wurde ein prunkvoller Ehrenbogen errichtet, der den Zugang zur Kolonnadenstraße gewährte. Westlich des Tores entstand eine Thermenanlage, an deren östlichen Abschlußmauer später ein großes Nymphaion gebaut wurde. Östlich der Toranlage wurde eine neue Agora angelegt.

Diese Bauten wurden zwischen den Jahren 1967-1984 durch die systematischen Ausgrabungen von türkischen Archäologen freigelegt. Die große archäologische Beute veranlaßte mehrere Studien über ihre Architektur und die in ihnen entdeckten zahlreichen Statuen. Die jetzt begonnene Auswertung der epigraphischen Funde bringt nun mehr Licht in die Entstehung und Ausstattung dieser Bauten. Die Bauherren dieser infolge einer luxuriösen Urbanisierung in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten entstandenen Bauten waren weitgehend Privatpersonen aus den finanzstarken Familien der Stadt. Reich ornamentierte Architrave von Prunkbauten und Ehren-

denkmälern jeder Art sowie die Basen der Statuen waren mit sorgfältig eingemeißelten Inschriften versehen, die die Nachwelt über ihre Stifter und Empfänger sowie über die Art der Stiftung rühmend informieren.

So ist z.B. die komplette Ausstattung des Festsaaes innerhalb der hellenistischen Toranlage und die Errichtung des Ehrenbogens vor der Kolonnadenstraße mit dem Namen einer Frau namens Plancia Magna verbunden, die unter Kaiser Hadrian lebte und wirkte. Auf dem in der Form von *tabulae ansatae* hergestellten und ca. 4 m langen Architrav der Land- und Stadtseite des Ehrenbogens standen zwei inhaltlich identische Widmungsinschriften in lateinischer (Landseite) und griechischer (Stadtseite) Version. Die Inschriften waren ursprünglich mit monumentalen Metallbuchstaben (ca. 16 cm hoch) geschrieben. Die Lesung der Inschriften erfolgte durch die erhaltenen Dübellocher. Aus ihnen geht hervor, daß „Plancia Magna, die Tochter des M. Plancius Varus (den Ehrenbogen) ihrer Heimatstadt gewidmet hat“.

Die Stiftungsinschriften aus dem Bereich der Thermen westlich des hellenistischen Tores lassen in dieser Anlage nicht nur zwei Bauphasen (unter den Flaviern: 69-96 n. Chr. und Septimius Severus: 193-211 n. Chr.) erkennen, sondern ermöglichen auch die einzelnen Räume namentlich zu identifizieren. Die ganze Anlage bildete eine Gymnasium-Bad-Kombination und war einst dem Kaiser Vespasian gewidmet. Ende des 2. Jh. wurde der veraltete Baukomplex nochmals mit Hilfe der Privatpersonen erneuert, erweitert und dann dem Kaiser Septimius Severus umgewidmet. Das Nymphaion an der östlichen Abschlußmauer der Anlage war die Stiftung einer reichen Frau namens Aurelia Paulina. Auch dieses Monument wurde dem Kaiser Septimius Severus und seinem Haus gewidmet.

Die Agora auf der Ostseite des hellenistischen Tores unterscheidet sich durch einen zentral angelegten Rundbau von üblichen Agorai. Auf Grund dieser Besonderheit nannte man solche Markthallen nicht Agora, sondern *Macellus*, wo vorwiegend Lebensmittel verkauft wurden. Nun bezeugt eine Inschrift, daß ein angesehenener Mann aus Perge Geschenke von phrygischem Marmor vom Kaiser Marc Aurel für die Erneuerungsarbeiten im Bereich des oben erwähnten Gymnasiums und für den Bau des *Macellus* bekam. Ferner stiftete er aus seinen eigenen Mitteln eine „zweireihige Säulenhalle des *Macellus*“.

Eine ausführliche Behandlung dieser Monumente und ihrer Stifter aus dem Gesichtspunkt der Inschriften befindet sich in Vorbereitung. Eine solche Zwischenpublikation, in der die einzelnen Probleme der Stadttopographie, Agonistik und Prosopographie behandelt und der Fachwelt zur weiteren Diskussion vorgelegt werden, wird die Erstellung eines Inschriftencorpus weitgehend erleichtern.

Kurzfristig bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung 1989 Prof. W. D. Lebek und Dr. S. Şahin, *Institut für Altertumskunde* der Universität zu Köln, Förderungsmittel für ein Surveyunternehmen, das der *Erforschung römischer Straßen* im Hatay nördlich von Antakya, dem antiken *Antiochia* am Orontes,

Antiochia
Römische
Straßen

diente. Die topographische Untersuchung hatte den weiteren Zweck, den Ort einzukreisen, an dem für den 19 n. Chr. verstorbenen römischen Prinzen Germanicus laut Senatsbeschluß ein Ehrenbogen errichtet werden sollte.

Bei der Expedition gelang die Fixierung zweier römischer Straßenführungen. Bestimmt wurde zunächst eine römische Straße, die vor kurzem von türkischen Forstbeamten in einem schwer zugänglichen Bergtal entdeckt worden war. Es handelt sich um eine Verbindung, die von der am Mittelmeer gelegenen Ortschaft Ulucinar, dem antiken Rhosos, in südöstlicher Richtung nach Antakya/Antiochia führte. Die Straße ist gut ausgebaut und dadurch charakterisiert, daß zu ihrer Anlage der anstehende Fels stark abgearbeitet wurde. Ein Hinweis in der antiken Literatur gestattet es, die neu entdeckte Straße dem römischen Kaiser Justinian I. (527-565 n. Chr.) zuzuweisen. Die andere Straßenführung, auf die sich der Survey konzentrierte, war der Abstieg vom Belen-Paß nach Antiochia. Dieser Abstieg ließ sich unter anderem durch die Reste einer Karawanserei „Han“ näher bestimmen. Der Verlauf der osmanischen Karawanenstraßen entspricht nämlich in aller Regel den antiken Verkehrsführungen, nur ist es heutzutage keineswegs mehr selbstverständlich, daß die alten Landmarken erhalten sind. Für einen hochgelegenen Punkt des letzteren Weges scheint der römische Senat 19 n. Chr. den Ehrenbogen des Prinzen Germanicus bestimmt zu haben. Eine genauere Untersuchung der Gesamtstrecke steht noch aus.

Die Ergebnisse des Surveys wurden am 30.5.1990 auf einem internationalen Symposium vorgetragen:

Lebek, W.D.: The Arch of Germanicus near Antakya. - The 12th International Symposium of Excavations, Surveys and Archaeometry Ankara, 1990, 28 May – 1 June.

*Tell Schech
Hamad/Nordost-
Syrien
Textsicherung
von Keilschriften*

Die Stiftung ermöglichte durch 1989 bewilligte Mittel am *Altorientalischen Seminar* der Universität Tübingen (Prof. W. Röllig) die *Textsicherung* eines Teils der bei Ausgrabungen auf dem Tell Schech Hamad/ Nordost-Syrien aufgefundenen Keilschrifttexten.

Im Jahre 1977 wurden bei einem archäologischen Survey am Unterlauf des Habur, eines Nebenflusses des Euphrat, im Bereich eines großen Ruinenhügels (Tell) einige Tontafeln entdeckt. Deshalb werden an dieser Stelle seit 1978 zunächst von der Universität Tübingen allein, später zusammen mit der Freien Universität Berlin (Prof. H. Kühne) Ausgrabungen durchgeführt. Sie haben das Ziel, diesen Platz, an dem sich die aus assyrischen Berichten bekannte Stadt Dür-Katlimmu befand, in seiner Geschichte zu erschließen und die antiken Lebensbedingungen in einer semiariden Umwelt zu untersuchen.

Im Verlauf dieser Arbeiten wurde am Westrand der Zitadelle ein großes Gebäude teilweise ausgegraben, das aus der mittelasyrischen Zeit (13. Jh. v. Chr.) datiert. Es ist bei einem Brand zerstört worden, in dessen Verlauf

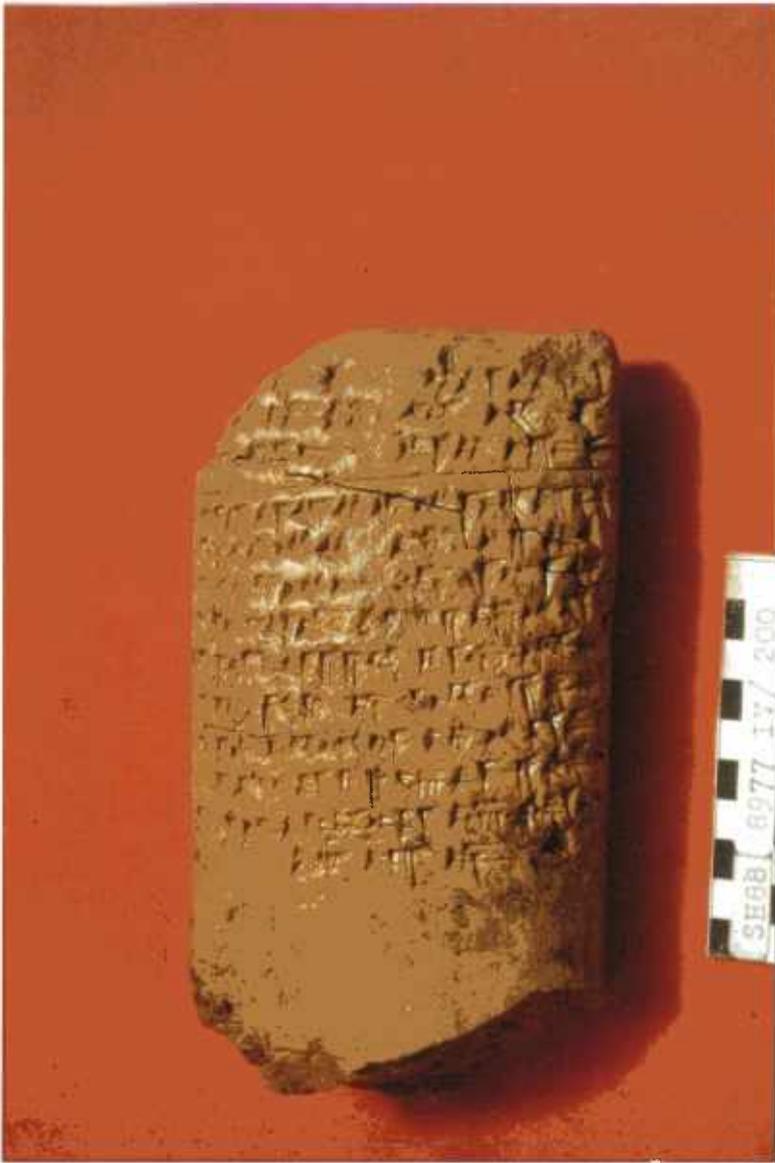


Abb. 3: Projekt „Textsicherung der bei Ausgrabungen auf dem Tell Schech Hamad/Nordost-Syrien aufgefundenen Keilschrifttexte“: Keilschrifttafel, neuassyrische Zeit, Rechtsurkunde mit Zeugenliste (Rückseite).

auch ein Archiv von rd. 400 Tontafeln von seinem ursprünglichen Aufbewahrungsort in einen tiefer gelegenen Raum stürzte. Die Reste dieses Archivs konnten samt Keramik, Siegelabrollungen usw. geborgen werden. Es besteht aus Texten der staatlichen Wirtschaftsverwaltung, die durch ihre Daten in die Zeit der assyrischen Könige Salmanassar I. (1274-1244 v. Chr.) und Tukult-Ninurta I. (1244-1207 v. Chr.) gesetzt werden können.

Im eigentlichen Stadtgebiet, das sich auf einer Fläche von ca. 120 ha erstreckt und das durch eine mächtige Lehmziegelmauer abgeschirmt war, wurden an zwei Stellen bei großflächigen Grabungen repräsentative Gebäude aus der neuassyrischen Zeit (8./7. Jh. v. Chr.) aufgedeckt, die neben Wandmalereien und zahlreichen archäologisch sehr bedeutsamen Funden auch Texte enthielten. Dabei handelt es sich wiederum um Keilschrifttexte, diesmal von Privatpersonen, in neuassyrischer und neubabylonischer Sprache sowie um Ostraka und sog. „dockets“ mit aramäischer Beschriftung. Letztere sind Kurzfassungen von Texten, die in ihrer Langform wahrscheinlich auf Papyrus oder Pergament aufgeschrieben waren.

Die Erschließung dieses Textmaterials, das für die Erforschung der Sprache, der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, die Rekonstruktion der Umweltverhältnisse Syriens im 2. und 1. Jh. v. Chr. sehr bedeutsam ist, setzt eine sorgfältige Konservierung der Tafeln und deren philologische Bearbeitung voraus. Die modernen technischen Möglichkeiten der Abformung auch kleiner und fragiler Objekte lassen es zu, diese Bearbeitung auch mit Repliken der Texte vorzunehmen, die aus dem Ursprungsland exportiert werden können.

Hispania Antiqua Das „*Hispania Antiqua*“-Programm des *Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Madrid* (Prof. H. Schubart) dient einem gemeinsam von den Institutsmitgliedern vorbereiteten mehrbändigen Sammelwerk, das bedeutende und charakteristische archäologische Denkmäler der Iberischen Halbinsel auf hochwertigen Phototafeln darstellen sowie in begleitenden Texten in die kunst- und kulturgeschichtliche Entwicklung einführen möchte.

In der Berichtszeit wurde unter Einsatz der letzten, für die Vorbereitungskampagnen zur Verfügung stehenden, Finanzmittel eine abschließende Photoreise nach Mérida, dem römischen Emerita Augusta, der Hauptstadt der Provinz Lusitania, durchgeführt, wobei zahlreiche Baudenkmäler und Skulpturen aufgenommen wurden. Die Reise stand unter der Leitung von Dr. Trillmich, der von einem wissenschaftlichen Photographen begleitet wurde. Im Rahmen der Studien zur Skulpturausstattung von Emerita Augusta wurde besonderes Augenmerk auf den Kaiserkultraum des Theater-Peristyls von Mérida gerichtet. Die ursprünglich augusteische Anlage ist bis in die spätantike Zeit benutzt und mehrfach umgebaut worden, wobei offensichtlich auch die Statuenausstattung mit ihren Porträts betroffen wurde. Der jetzige Fußboden besteht aus Reststücken der ehemaligen Wandverkleidung, aus verschiedenfarbigen Marmorplatten, die ihrerseits in der letzten Phase durch Malerei imitiert war. Die photographische ebenso wie die zeichnerische Dokumentation wurden abgeschlossen.

Am 6. November 1989 fand in der Abteilung Madrid ein Herausgeber- und Autorengespräch über die künftige Planung des Hispania Antiqua-Werks statt, an dem die folgenden Mitarbeiter teilnahmen: A. Arbeiter, M. Blech, C. Ewert, T. Hauschild, H. G. Niemeyer, S. Noack-Haley, S. Schröder, H. Schubart, W. Trillmich, G.-C. Weniger, P. Witte, C. Züchner. Neben dem Band „Die Denkmäler der frühchristlichen und westgotischen Zeit“ von H. Schlunk und T. Hauschild wird die Hispania Antiqua-Publikation drei weitere Bände umfassen: „Denkmäler der Frühzeit“ – „Denkmäler der Römerzeit“ – „Islamische und christliche Denkmäler des frühen Mittelalters (8. bis 11. Jh.)“.

Das Unternehmen der *Archäologischen Trier-Publikationen des Rheinischen Landesmuseums*, Trier (Direktor Dr. H. Cüppers) ist schon mehrfach dargestellt worden (zuletzt JB 1988/89, S. 57 f.). Es dient der Auswertung großer Grabungen und der Darbietung wichtiger Fundkomplexe vorgeschichtlicher und römischer Zeit im Moselland, einem der Schwerpunktgebiete der Archäologie in der Bundesrepublik. Dabei handelt es sich durchweg um Objektgruppen von überregionaler Bedeutung, deren wissenschaftliche Bearbeitung wegen der Überbeanspruchung der Fachkräfte des Rheinischen Landesmuseums Trier bei den nicht enden wollenden Notgrabungen und Fundbergungen in den Jahrzehnten nach den beiden Weltkriegen nicht in Angriff genommen werden konnte.

*Trier
Publikationen*

Die Stiftung stellte in der Vergangenheit insbesondere Mittel für ein Arbeitsteam zur Verfügung, das sich, unabhängig vom routinemäßigen Tagesdienst, der Vorbereitung wissenschaftlicher Dokumentarwerke widmete. Dadurch konnten inzwischen trotz umfangreicher Not- und Rettungsgrabungen des Landesmuseums im Stadt- und Landgebiet von Trier eine Reihe von Projekten bearbeitet und in der Reihe der Archäologischen Trier-Publikationen „Trierer Grabungen und Forschungen“ vorgelegt werden.

Die bisher erschienenen Werke zum Tempelbezirk Altbachtal, zu Krypten, Römerbrücken, Grabinschriften, Keramik, römischen Gläsern und keltisch-römischen Gräbern wurden in früheren Berichten ausführlich erläutert und dargestellt.

Das Sammelwerk der römischen Steindenkmäler ist mit Band II, 1: „Götter- und Weihedenkmäler“ im Herbst 1988 zur Auslieferung gelangt. Die Vorbereitungen zum Band II, 2, der die Grabdenkmäler und wichtige Architekturteile aus dem Stadt- und Landgebiet von Trier umfassen wird, mußte durch erhebliche Umbau- und Sanierungsmaßnahmen in den Jahren 1989 und 1990 unterbrochen werden, doch ist mit der Neueinrichtung und Beendigung der Bauarbeiten, die Weiterführung im Jahre 1991 und der Abschluß für 1992 vorgesehen.

Die weitere Ausgrabung und Untersuchung des keltisch-römischen Gräberfeldes von Wederath-Belginum wird seit 1978 mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt. Sie wurden mit der Bergung von

zwei aus Kiesel- und Schiefersteinen gesetzten bienenkorbformigen Gewölben mit Grabbeigaben im Herbst des Jahres 1985 beendet. Die Bearbeitung der Funde konnte 1987 mit Restaurierung, der zeichnerischen Aufnahme und Fortschreibung des Kataloges bis Grab 1560 weitergeführt werden.

Die Bearbeitung der Funde, Restaurierungs-, Zeichen- und Textbearbeitung für Band 4 der Inventarpublikation des Gräberfeldes sind abgeschlossen. Das Werk soll in Kürze gedruckt werden.

Neben den Vorarbeiten zu Band 5 ist eine Auswahl des Fundmaterials für eine Sonderausstellung zum Leben und Brauchtum der Treverer in vorrömischer und römischer Zeit – begleitet von einem ausführlichen Sachkatalog – zusammengestellt worden:

Haffner, Alfred, u.a.: Gräber – Spiegel des Lebens: zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum. – Mainz: von Zabern, 1989. – 447 S. (Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier; Nr. 2).

5. Kunstwissenschaften

Thyssen-Vorträge

Nach dem Modell angelsächsischer „lectures“ richtete die Fritz Thyssen Stiftung 1979 eine Serie von „Thyssen-Vorträgen“ ein. Sie nahm damit eine Form der Wissenschaftsförderung auf, die im wissenschaftlichen Leben der Bundesrepublik bis dahin fehlte. Gerade für Wissenschaftler in benachbarten Fachgebieten sind solche Vorträge wertvoll, da sie oft Zusammenfassungen neuer Forschungen darstellen, von denen viele Anregungen ausgehen können. Die Stiftung betrachtet die Einführung solcher Vortragsreihen als ein von ihr besonders zu förderndes Anliegen.

Bisher wurden zwei Vortragsfolgen abgeschlossen:

- „Preußen – seine Wirkung auf die deutsche Geschichte“ in Berlin
- „Auseinandersetzungen mit der Antike“ in München.

1945 und die Folgen Kunstgeschichte eines Wiederbeginns

Eine dritte Vortragsfolge wird seit Oktober 1989 in Köln durchgeführt: „1945 und die Folgen – Kunstgeschichte eines Wiederbeginns“.

Die Vorlesungsreihe wird im Zusammenhang mit dem Generaldirektor der Kölner Museen, Prof. H. Borger (seit 1.12.1990 Frau Prof. H. Kier), im Vortragssaal des Wallraf-Richartz-Museums/Museum Ludwig in Köln veranstaltet. Die Konzeption wurde von Prof. St. Waetzoldt, Berlin, gemeinsam mit Prof. Borger und Dr. Mai, Köln, erarbeitet:

„Das Jahrzehnt von 1945-1955 ist eines der aufregendsten Kapitel in der Geschichte Nachkriegs-Deutschlands. Mit ihm verbinden sich Vergangenheitslast, Gegenwartsbewältigung und die Utopie eines Aufbruchs in eine neue Zukunft. Es war eine der materiell ärmsten, aber ideell reichsten



Abb. 4: Thyssen-Vorträge in Köln zum Thema „1945 und die Folgen – Kunstgeschichte eines Wiederbeginns“: Dr. M. Sack referierte am 12.2.1990 über Städtebau, Stadtreparatur und Denkmalpflege nach 1945.

Phasen der sich soeben erst konstituierenden Bundesrepublik. Sie erwies sich nicht nur politisch als überaus komplex – geistig, künstlerisch und allgemein – kulturell war dieses Jahrzehnt eine Zeit höchster Anspannung, Leistung, des Aufbruchs und programmatischer Absichten. Nach dem beispiellosen Desaster des Totalitarismus, der den Ausschluß Deutschlands aus den modernen Entwicklungen des geistigen und künstlerischen Lebens, den Exodus oder die Vernichtung und das Verstummen der bedeutendsten Köpfe und Kräfte nach sich gezogen hatte, zu völliger Isolation führte und als Ersatz eine pervertierte Ideologie zwanghaft propagierte, erwies sich für viele die „Befreiung“ als ein existentielles Prinzip Hoffnung. Es setzte im praktisch-pragmatischen aber programmatisch-ideellen Sinn erstaunliche Energien frei. Es war eine Stunde der Abrechnung, der Selbstbehauptung und eines schöpferischen Neubeginns. Es war die Stunde auch eines Widerstreits etablierter, desavouierter und vernichteter Traditionen mit dem zögernden Wiederaufnehmen der einst blühenden Avantgarde schöpferischer Impulse und internationalen Austauschs. Wie mit einem in jeder Hinsicht beispiellosen Rückschlag durch Neubeginn fertig zu werden war, das forderte viele einzelne, Gruppen, Bewegungen heraus. Mit einem Lebensmut der Verzweiflung eröffneten sich völlig neue Chancen – in materiellen Grenzen, deren Not durch Improvisation, durch hochfliegende Pläne und den Willen zur Wiederherstellung und Veränderung wettgemacht wurde. Es war die Stunde der Inventur, des Suchens nach Anschlüssen, des Nach- und Aufholens.

Kein einziger Bereich der Künste blieb davon ausgenommen. Besonders betroffen waren Architektur und Bildende Kunst.

Architektur und Wiederaufbau – Notwendigkeiten der Existenz, der Identitäts- und Geschichtssicherung und der Zukunftsorientierung aus praktischem Interesse. Die zerstörten deutschen Städte mit ihren reichen Geschichtsbildern spiegeln die gesamte Problematik der Wiederaufbaus – was bewahren, was beseitigen, wo anschließen, wo das Neue setzen? In welchem Stile sollte man bauen? Wo sich dem Neuen öffnen? In vielen Städten kam es zu Programmdiskussionen, zu Aufbau- und Entwicklungsplänen, zu strittigen Positionen nicht nur als Konflikt von Generationen, staatlichen und freien Kräften, auch von Tradition und radikalem Neubeginn.“

Die Reihe wurde am 23.10.1989 mit dem Vortrag „*Erlöst und vernichtet in einem ... Die doppelte Herausforderung der Nachkriegszeit*“ von Professor K.D. Bracher, Bonn, eröffnet. In Anlehnung an ein Zitat von Theodor Heuss befaßte sich Professor Bracher aus der Perspektive des Zeithistorikers mit den Rahmenbedingungen, unter denen sich nach dem Zweiten Weltkrieg Kunst und Kultur neu entwickelten und entfalten konnten.

Die nächsten drei Vorträge befaßten sich dann vor allem mit den brennendsten Problemen der Nachkriegszeit – der Reparatur der Städte, neuen Wohnbaukonzeptionen und besonders dem Bereich architektonischer Neugestaltung von Bauten und Kirche, Theater und Museen. In nachdenklichen, teils kritischen, aber auch umfassenden Überblicken referierten hierzu:

am 12. Februar 1990

Dr. Manfred Sack, Hamburg: *Sehnsucht nach Idyllen. Städtebau, Stadtreparatur, Denkmalpflege oder: Von der funktionierenden Stadt;*

am 26. März 1990

Professor Dipl.-Ing. Friedrich Spengelin: *Wohnungsbau nach 1945 zwischen Kontinuität und Innovation;*

am 14. Mai 1990

Dr. Wolfgang Pehnt: *Umgang mit Ruinen. Kulturbauten im Nachkriegsdeutschland.*

Mit dem Vortrag Professor Hermann Glasers (Nürnberg) über „*Inventur und Innovation – Kulturpolitik nach 1945*“ am 22. Oktober 1990 wurde ein zweiter Zyklus erneut mit einer kulturpolitischen Betrachtung über die Anfänge der Bundesrepublik und deren Neuorganisation im ersten Jahrzehnt eingeleitet. Er schloß damit an den Beitrag von Professor Bracher an, legte damit aber zugleich die Grundlagen für eine Podiumsdiskussion zur Rolle und Entwicklung der bildenden Künste und ihrer Institutionen in Ost- und West-Deutschland nach 1945. Diese fand unter dem Titel „*Künstler und Künste im ersten Jahrzehnt nach '45 – Praxis, Lehre und Präsentation*“

tion zwischen Tradition und Aufbruch“ am 26. November 1990 statt, u.a. mit Stellungnahmen von:

Professor Dr. S. Waetzoldt, Berlin, (Einleitung),
Professor Dr. H. Borger, Köln, (Museen in der Bundesrepublik),
Dr. E. Mai, Köln, (Kunstakademien),
Professor Dr. W. Schade, Berlin, (Bildende Künste in der ehemaligen DDR),
Professor Dr. E. Trier, Berlin, (Künstler, Kontakte, Ausstellungen).

Der gesamte Vortragszyklus wird abgeschlossen am 21. Januar 1991 mit einem Vortrag aus der Sicht von außen. Der in Madison, Wisconsin (USA), lebende Germanist und Kulturhistoriker Professor Jost Hermand hat seine Betrachtungen unter das Thema gestellt: „Freiheit im Kalten Krieg. Zum Siegeszug des Modernismus nach 1947/48“.

Eine Publikation aller Vorträge sowie der Podiumsdiskussion ist für 1991 vorgesehen.

Die Fritz Thyssen Stiftung stellte für die Tagung „Kunstförderung, Mäzenatentum und Museen in Deutschland – 19. und 20. Jahrhundert –“ Mittel zur Verfügung. Sie wurde von Dr. E. Mai (Wallraf-Richartz-Museum Köln) und Prof. P. Paret (Institute for Advanced Study Princeton) zur Vorbereitung einer 1991 in Princeton geplanten weiteren Tagung organisiert.

*Kunstförderung
in Deutschland
19./20. Jh.*

Als Thema wurde die private Kunstförderung in ihrer geschichtlichen Entwicklung parallel zur Öffnung fürstlichen Kunstbesitzes und einer wachsenden Öffentlichkeit der Kunst als Staatsaufgabe seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewählt. In mehreren Beispielen und in einer chronologischen Entwicklung wurde die moderne Typologie von Stiftern und Stiftungen im Bereich der Kunst und in Bezug zur Geschichte der Museen analysiert. Aspekte von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik konzentrieren sich im wachsenden privaten bürgerlichen Engagement für die Kunst und traten parallel zur staatlichen Kunstpflege auf. Um beider Interdependenz ging es in einem Treffen von Allgemein- und Kunsthistorikern, die sowohl Begriff, Typik, Ursachen und Folgen eines sehr breit mit „Mäzenatentum“ umschriebenen Phänomens diskutierten und in den Mittelpunkt der Referate stellten. Der Begriff, der gegenwärtig sehr undifferenziert benutzt wird, wurde historisch auf seine Entwicklung hin ebenso untersucht wie im Hinblick auf Repräsentanten und Ausprägungen, die Aufschluß über die politische, soziale Geschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert geben können.

Aus der Sicht der Kunstgeschichte und Geschichte hielten E. Mai und P. Paret Einleitungsreferate und umrissen erste Fragestellungen unter den Gesichtspunkten der Typik, Repräsentanz und des Öffentlichkeitswandels von Kunstförderung und Museumsgründungen. Die anschließende Diskussion galt vor allem der Bedeutung und Instrumentalisierung des Begriffs „Mäzenatentum“, seiner wissenschaftlichen Tauglichkeit und der Spezifik

für kunstgeschichtliche Phänomene. Einwände bezogen sich vor allem auf die Motivationsanalyse und die notwendige Eingrenzung auf Stiftungen und Stiftermentalitäten insgesamt. Frage war, warum sich ausgerechnet mit dem Kunstbegriff und der Kunstförderung eine besondere Nobilitierung des „Mäzenatentums“ niederschlägt und ob hier nicht ein besonderer Traum- bild, eine Fiktion der bürgerlichen Gesellschaft zum Tragen kommt (das Schöne, Gute und Wahre). Auch die Rahmenbedingungen von Staat, Gesellschaft und Individuum standen im Mittelpunkt sowie die grundsätzliche Überlegung, ob der Staat als Mäzen nicht Widerspruch per se sein müsse und die Kombination von privat und öffentlich die generelle Struktur bezeichnen läßt. Vorstellungsinhalte, Kriterien und die Güterbewertung dessen, was sich mit Sammeln, Stiften und Fördern verbindet, machten das Eingangsgespräch aus.

W. Hardtwig bot einen Einstieg mit der Darstellung dynastischer und fürstlicher Kunstförderung von Ludwig I. bis zum Prinzregenten Luitpold, indem er die Sammlungs- und Ankaufspolitik, das persönliche Regiment und die geschichtlichen Vorbilder und Rahmenbedingungen für München skizzierte. Die Fülle privater Maßnahmen, aber auch öffentlicher Nobilitierungspolitik kam zum Ausdruck. Die Traditionen der Hofkunst, Erziehungsprogramm und Verstaatlichungstendenzen wurden anschließend diskutiert. Das Referat W. Grasskamps über den „Mäzen als Charakterdarsteller“ in Nachkriegszeit und Gegenwart diente der Verdeutlichung der Fiktion von Kunst und Mäzenatentum, der bewußten Konstruktion eines Mythos, der in agnostischer Perspektive Rollen- und Charakterbilder entwerfen ließ, die sich der Kunst als Inszenierung annehmen und zwischen Adel und Bürgertum, Altruismus und Egoismus mehr strukturell- geschichtliche als privatpsychologische Analysen herausforderten. Grasskamp stellte damit auch die Frage des methodischen Zugangs.

E. Mai referierte über die Anfänge bürgerlichen Sammelns und musealer Stiftung am Beispiel von Wallraf/Köln und Städel/Frankfurt. Aufklärerischer Enzyklopädismus, lokalpatriotischer Geschichtssinn, merkantiler und wissenschaftlicher Fleiß neben dem Gedanken der Sicherung bedrohten Kunstguts oder dessen Fortschreibung für die Zukunft ließen hier zwei sehr parallele Fälle in den zeitgenössischen Kontext stellen. Adelsvorbild, Sammlungsgeschichte, Elitedenken und zugleich die Anfänge der Reproduktionskultur des Historismus fanden hier zusammen.

In der Studie von T. Gaehtgens über das Sammeln und die Rezeption alter Kunst im Berlin der Gründerzeit wurde die Verknüpfung von privat und öffentlich nicht nur an der Gestalt Bodes und seiner Wirksamkeit deutlich, sondern auch an der Verknüpfung gründerzeitlicher Wohnkultur und neuer musealer Konzepte. Das private Sammeln ließ sich über anschauliche Fotodokumentationen – noch weitgehend unausgewertet – plastisch illustrieren und eine Reihe wissenschaftliche Desiderate benennen. Ideologie und Rollenverhalten, Verdienstdenken, Herrschafts- und Auslandsvorbilder (Frankreich), Kulturerwerb – das Spektrum der Gründerzeit, das sich vor

allem auch an der Frage einer Spezifik oder deren Verneinung für eine jüdische Verdienst- und Sammlerkultur entzündete, war sehr breit. Eine solche Ausstattungsmentalität und deren Verwurzelung brachte der Beitrag T. Buddensiegs zur Gründerzeit und Rathenau bei – eine erste Ideen-skizze –, wohingegen R. Lenman das Beziehungsgeflecht von Markt und Handel, von Staaten und Städten in Deutschland um 1900 charakterisierte. Partikularismus, Markttechniken, Ausstellungswesen und Kunstvereine zwischen Hamburg und München erlaubten die Zeichnung eines vielfältigen Bildes der wachsenden Selbstbestimmung in Sachen Kunst. Welche weitere Entwicklung dies unter staatlichen und privaten Auspizien nach 1918 nahm, veranschaulichten die Beiträge von M. Makela und K. Düwell, die die staatliche Kompetenz in den Zwanziger Jahren hervorhoben und die Rolle Einzelner für die Kulturgestaltung (J. Sievers und die Auswärtige Kulturpolitik) beleuchteten. Von der Sammlung zur Ausstellung und zur staatlichen Kunstförderung reichte der Spannungsbogen privat-öffentlich. Die zwanziger Jahre erwiesen sich dabei als ebenso problematisch wie die dreißiger Jahre, für die der rechte Zugriff noch fehlte. Wieweit zwischen Göring als Kunstsammler und Hitler als Kunstdiktator einerseits und den Antipoden unter dem Signum „Rettung der (sog. entarteten) Kunst“ eine Dialektik und Polarität bestand, müssen weitere Untersuchungen zeigen. Insoweit war I. Severins Betrachtung der Rolle Haubrichs und der Wiedergutmachung und Neuanfänge nach '45 ein Beitrag noch mit Rückgriff auf die dreißiger Jahre, um dann allerdings die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte in den fünfziger Jahren zu umreißen.

Abschließend skizzierte M. Warnke die Neuanfänge staatlicher Kunstpolitik nach '45 an Hand einiger Kernsätze der Verfassung und des Grundgesetzes mit Blick auf die Kunst als Staatsaufgabe, die Kunst als Allgemeinbesitz und die Freiheit der Kunst in der widersprüchlichen Konstruktion des „Sammelbeauftragten“ einer allgemeinen Öffentlichkeit, nämlich des Museumsbeamten und der öffentlichen Repräsentanz des Museums in Sachen Kunst. Die Problematik wurde hier besonders evident.

Die Schlußdiskussion war vor allem einer Abstimmung zu weiteren Beiträgen der zweiten Tagung gewidmet, die zu einer Publikation führen soll.

1989 bewilligte die Stiftung Prof. W. Lepenies, *Wissenschaftskolleg zu Berlin*, Förderungsmitel zum Abschluß des Forschungsvorhabens von Dr. V. Magnago Lampugnani: „*Architektur und Städtebau in Europa 1910 bis 1945: eine Ideengeschichte*“.

*Architektur
und Städtebau
in Europa
1910–1945*

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist eine fragmentarische Geschichte der europäischen architektonischen Kultur von 1910 bis 1945, die von den großen Avantgardebewegungen des 20. Jahrhunderts bestimmt wurde.

Es soll eine Architekturgeschichte geschrieben werden, in welcher Architektur nicht als isolierte Disziplin betrachtet wird, sondern in ihrem jeweiligen ideologischen, politischen, ökonomischen und kulturellen Zusammenhang. Die vom Autor gewählte Werkform der Erzählung soll es ermögli-

chen, die vielen parallelen Entwicklungstendenzen und ihre zahlreichen Widersprüche zu berücksichtigen und somit ein Gesamtbild der Vielfalt und Differenziertheit der Avantgarden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ermöglichen.

Die Stiftung fördert die Bearbeitung der drei „Fallbeispiele“, in welchen die Aporien der Avantgarden am schärfsten ausgeprägt und die Bündnisse, die die Architektur mit der Macht eingegangen war, am abenteuerlichsten waren: die Sowjetunion, Italien und Deutschland. Im einzelnen handelt es sich um folgende vier Kapitel der geplanten Publikation:

- Novecento Italiano und italienischer Rationalismus
- Traditionalismus in Deutschland
- Sozialistischer Realismus in der Sowjetunion
- Architektur und Städtebau im Dritten Reich.

*Fassadenmalerei
in Deutschland
14.–18. Jh.*

Mit Hilfe der Fritz Thyssen Stiftung wird am *Kunsthistorischen Institut* der Universität Bonn (Prof. G. Schweikhart) das Forschungsprojekt „*Fassadenmalerei in Deutschland vom 14. bis zum 18. Jahrhundert*“ bearbeitet.

Seit Beginn des Forschungsprojektes sind die wichtigsten Objekte erfaßt und dokumentiert worden, so daß die inhaltliche Bearbeitung in Angriff genommen werden konnte. Dabei haben sich Rathausprogramme, gemalte Szenen an Landschaftsgebäuden und Zunfthäusern sowie Dekorationen von Schlössern als besonders ergiebig erwiesen.

Die hier untersuchte Gattung war in früheren Jahrhunderten von großer Bedeutung. Sie hat das Erscheinungsbild öffentlicher und privater Bauten in Deutschland, z.B. in Augsburg, Nürnberg, München oder Frankfurt, stark geprägt. Die Bemalung der Fassaden war mehr als eine formale Gestaltungsmöglichkeit, die im Zusammenwirken mit der Architektur oder auch zur Verdeckung architektonischer Mängel, zur Modernisierung eines Gebäudes oder auch aus Kostengründen anstelle einer plastischen Gliederung eingesetzt werden konnte. Die Fassade wurde mit umfangreichen figürlichen Programmen zum Instrument der Selbstdarstellung und der öffentlichen Repräsentation fürstlicher und bürgerlicher, öffentlicher und privater Auftraggeber.

So entwarf der Augsburger Humanist Konrad Peutinger 1516 das Programm des Alten Augsburger Rathauses und diskutierte es in seinem Briefwechsel mit Kaiser Maximilian I. In Nürnberg war vermutlich der Humanist Willibald Pirckheimer für das Programm der Rathausbemalung verantwortlich. Gerechtigkeitsszenen, Heiligen- und Herrscherdarstellungen, verbunden mit zahlreichen Anspielungen auf die Stadt- und Zeitgeschichte, verdeutlichen die lehrhafte und moralisierende Absicht dieser Dekoration. In Dresden und Neuburg bekundeten die bemalten Fassaden der Schlösser das Bekenntnis der Auftraggeber, Kurfürst Moritz von Sachsen und Pfalzgraf Ottheinrich, zum Luthertum. Die Bemalung des „Weber-

hauses“ in Augsburg zeigte die repräsentative Selbstdarstellung der Weberzunft mit vielschichtigen Bezügen auf das eigene Gewerbe (Verleihung des Weberwappens, Wollkauf und Wollhandel, Erfindung und Tätigkeit des Webens).

Neben Rathhäusern und Schlössern wurden Fassaden von Stände- und Zunfthäusern, Stadttoren, Bürgerhäusern in den Städten und Bauernhäusern in den Dörfern mit Fresken oder Sgraffiti dekoriert. Vom einstigen Bestand ist heute nur ein geringer Bruchteil erhalten, manches ist in restauriertem oder übermaltem Zustand noch vorhanden. Die bildlichen und schriftlichen Quellen in Archiven, Sammlungen, Skizzenbüchern und topographischen Beschreibungen sind bisher nicht erschöpfend zutage gefördert und bearbeitet worden.

Ziel des Forschungsprojektes ist es, die Entwicklung der Fassadenmalerei in Deutschland von den frühesten Beispielen im 14. Jahrhundert bis zur allmählichen Aufgabe der Gattung infolge der Forderungen des akademischen Klassizismus im späten 18. Jahrhundert anhand von Analysen der wichtigsten Dekorationen darzustellen.

Die historischen Voraussetzungen, die Rolle der Auftraggeber bei der Konzeption von Dekoration und Programm und die regionale Verbreitung sind zu untersuchen. Dabei wird das Augenmerk neben dem süddeutschen Raum, dem Hauptverbreitungsgebiet der Fassadenmalerei, auch auf die selteneren mittel- und norddeutschen Beispiele zu richten sein (Frankfurt, Braunschweig, Lübeck, Celle). Wichtige Dokumente ehemaliger Fassadenmalereien sind Entwurfzeichnungen.

Objektbestimmung, Autorschaft und Programmatik müssen hier häufig noch geklärt werden. Den Kernpunkt des Projektes bildet die Analyse der Themen und Programme nach inhaltlichen Gesichtspunkten (biblische, mythologische und historische Themen, humanistische und lehrhafte Programme) und nach Gebäudegattungen. Typologische Entwicklungen und Unterschiede von Dekorationsformen, Techniken, Bedeutung von Vorlagen, die theoretische Behandlung in der Traktatliteratur, Funktionen und Wirkungen der Fassadenmalerei sind weitere Untersuchungsfelder.

Im September 1990 veranstaltete das Kunsthistorische Institut der Universität Bonn mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung ein internationales Symposium zum Thema „Fassadenmalerei in Deutschland vom 14. bis zum 18. Jahrhundert“.

Seit 1986 fördert die Stiftung das kunsthistorische Forschungsunternehmen „Antikenrezeption im Hochbarock“ (Städtische Galerie Liebieghaus, Frankfurt a.M.: Dr. H. Beck).

*Antiken-
Rezeption im
Hochbarock*

Seiner innovativen Rolle gemäß steht Gianlorenzo Bernini im Mittelpunkt der Untersuchung. Paul V. und Maffeo Barberini entziehen dem jungen Bernini den arbeitsteiligen Betrieb der Werkstätten, um ihn als schöpferische Künstlerpersönlichkeit nach dem Vorbild Michelangelos besonders zu

fördern. Er muß sich nicht an den konservativen päpstlichen Großprojekten beteiligen und erhält statt dessen die Chance, im Bereich der Privatsammlungen neue stilistische Bildmittel zu erproben. Die Aufträge Scipio Borgheses konfrontieren ihn unmittelbar mit antiker Plastik: seine großformatigen Marmorwerke müssen neben den Antiken dieser Sammlung bestehen. Die für Sammlungsstücke bis dahin unbekannte formale und inhaltliche Qualität seiner Werke beeinflusst wiederum die Konzeption der Sammlung, deren Präsentation erstmals überwiegend ästhetischen Kriterien folgt. Bernini entwickelt in privatem Auftrag, an profanen Sujets und in der Auseinandersetzung mit antiken Vorbildern plastische Gestaltungsformen, die dem gegenreformatorischen Überzeugungsauftrag der Sakralskulptur nützlich sind: Die handwerkliche Verwandlung des Werkstoffes, pathetische, vom klassischen Formenkanon abweichende Gebärden, die Heraushebung des bedeutsamen Handlungsmoments sind Stilkriterien, die aus einer kreativen Konkurrenz mit antiker Plastik entstanden sind.

Da die Literatur bisher wenig Material bietet, auf das sich das Projekt stützen kann, lag es nahe, im Rahmen eines Kolloquiums die Überlegungen der auf diesem Gebiet ausgewiesenen Experten einzubeziehen. Bezogen auf die Gliederung der bisherigen Arbeit erörterten die Teilnehmer in einer öffentlichen Vortragsfolge am Liebieghaus Berninis Verhältnis zu antiker Plastik, seine Rezeption antiker Literatur und Philosophie:

G. Daltrop (Eichstätt) Antikensammlungen und Mäzenatentum um 1600 in Rom

N. Gramaccini (Trier) Annibale Caraccis neuer Blick auf die Antike

J. Montagu (London) The Influence of the Baroque on Classical Antiquity

R. Preimesberger (Zürich) Zu Berninis Borghese-Skulpturen

H. Bauer (München) Illusionismus in Berninis „Gesamtkunstwerk“

I. Lavin (Princeton, N.J.) Bernini and Antiquity, a Poetic View

R. Preimesberger (Zürich) Berninis Statue des Longinus in St. Peter

C. Goldstein (Greensboro, N.C.) A new Role for the Antique in Academies

S. Schulze (Frankfurt) Das Opfer der Sinnlichkeit: ein Rückblick auf den „Kunstverderber“ Bernini

Die Vorträge liegen inzwischen als Publikation vor:

Antikenrezeption im Hochbarock. Hrsg. von Herbert Beck und Sabine Schulze. – Berlin: Mann, 1989. – 220 S. (Schriften des Liebieghauses)

Die Veröffentlichung der Ergebnisse des Forschungsprojekts ist in Vorbereitung.



Abb. 5: Förderung der Drucklegung des Bandes „Donatello-Studien“ (München: Bruckmann 1989) der die Beiträge einer anlässlich der sechshundertsten Wiederkehr des Geburtstages von Donatello, dem bedeutendsten Bildhauer der italienischen Frührenaissance, veranstalteten Symposiums vereinigt. Die Stiftung ermöglichte dem Kunsthistorischen Institut Florenz (Prof. G. Ewald) bereits die Durchführung der Tagung. Besonderer Raum war dem Gesamtkunstwerk der „Alten Sakristei“ in Florenz gewidmet. Die Abbildung zeigt Donatello, Himmelfahrt Johannes des Evangelisten, Alte Sakristei, S. Lorenzo, Florenz (nach der Restaurierung).

Balinesische Malerei Die „*Stilkritische Untersuchung der balinesischen Malerei – Tradition und Entwicklung einer ursprünglich sakralen Kunstform*“, ein an den *Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, Museum für Völkerkunde, Abteilung Südasiens*, Berlin (Prof. G. Höpfner), durchgeführtes Projekt wird durch Förderungsmittel unterstützt.

Gegenwärtig befindet sich die balinesische Kunst in einer Umbruchphase. Die traditionelle balinesische Malerei scheint sich immer stärker der gegenständlichen darstellenden Kunst Europas und Amerikas anzunähern und sich von ihrer Funktion als gesellschaftliche Kunst mit sakraler Bedeutung zu entfernen. Da nicht abzusehen ist, wie lange diese Umbruchperiode andauern wird, ist es erforderlich, gerade jetzt durch Feldforschung Daten über die zeitgenössische Malerei auf Bali zu erheben.

Berlin Italienische Malerei des Trecento und Quattrocento Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt seit 1977 die Arbeiten an einem kritischen Katalog „*Italienische Malerei des Trecento und Quattrocento*“ der *Gemäldegalerie der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz* Berlin (Prof. H. Bock).

Nachdem 1987 der erste Band „*Frühe italienische Malerei*“, bearbeitet von Miklos Boskovits, übersetzt aus dem Italienischen und redigiert von Erich Schleier, erschienen ist, gehen die Arbeiten an dem zweiten Band weiter. Er wird die oberitalienische Malerei des 15. Jahrhunderts behandeln, also u.a. Werke von Antonello da Messina, Bartolomeo, Alvise und Antonio Vivarini sowie Giovanni, Gentile und Jacopo Bellini, Crivelli, Cima, Carpaccio und Montagna. Wie im ersten Band wird jeder Katalogtext in sechs Abschnitte gegliedert: Biographie des Künstlers; kurz gefaßte Beschreibung der Darstellung; technischer Befund; Entstehung und Herkunft; Stilkritik; Ikonographie; Bibliographie. Die Bearbeitung liegt in den Händen von Herr Dr. G. Fossaluzza, Mailand (und Dr. Hans-Joachim Eberhardt).

Braunschweig Ostasiatische Lackarbeiten und ihre europäischen Nachbildungen Die Stiftung stellte dem *Herzog Anton Ulrich-Museum* Braunschweig (Dr. J. Luckhardt) Mittel für die Erarbeitung eines „*Bestandskatalogs der Sammlung ostasiatischer und in Anlehnung an ostasiatische Vorbilder in Europa hergestellter Lackarbeiten des 16., 17. und frühen 18. Jahrhunderts*“ zur Verfügung. Bestandsaufnahme und wissenschaftliche Bearbeitung liegen in den Händen von Dr. G. Diesinger.

Das Herzog Anton Ulrich-Museum besitzt eine reiche Sammlung an Ostasiatica, die mit Ausnahme einiger im 19. Jahrhundert erworbener Porzellane noch aus der Sammlung der Braunschweiger Herzöge stammt und bereits in einem Inventar des Museums aus dem 18. Jahrhundert erfaßt worden ist. Wahrscheinlich befand sich der größte Teil der Stücke bereits um 1700 in der Sammlung Herzog Anton Ulrichs in Salzdahlum. Innerhalb der Sammlung besitzen die Lackarbeiten die größte Bedeutung. Sie sind zum Teil von hoher Qualität und aufgrund ihrer Erwähnung in dem um 1780 erstellten Inventar des Museums, das ihre Entstehung vor diesem Datum sichert, auch von allgemeinem wissenschaftlichen Interesse. Es sind nur wenige geschlossene alte Sammlungen dieses Ranges erhalten. Sieht man

von der kurzen Beschreibung im handschriftlichen Verzeichnis des 18. Jahrhunderts ab, sind nur wenige Lackarbeiten – ebenso wie die übrigen Ostasiatica – in Büchern, Kunstzeitschriften oder Ausstellungskatalogen besprochen oder abgebildet worden.

Der Bestandskatalog der Braunschweiger Sammlung wird mit 551 Abbildungen (davon 83 ganzseitig, von diesen 24 in Farbe) alle Stücke abbilden und kommentieren.

Innerhalb jeder Gruppe sind die Lacke nach ihrer Herkunft China/Ryukyū-Japan-Europa angeordnet. Die überwiegende Zahl besteht aus sogenannten „Exportlacken“, d.h. Stücken, die im Auftrag europäischer Besteller hergestellt wurden oder dem europäischen Geschmack angepaßt waren. Die Sammlung enthält aber auch eine Reihe von Stücken, die für den Bedarf im Ursprungsland gedacht waren und in einer barocken Ostasien-Sammlung Seltenheitswert haben.

Obwohl der komplette Bestand im alten Inventar noch als chinesisch beschrieben wird, überwiegen eindeutig die japanischen (Export-)Lacke mit fast 70 Prozent. Bei manchen bisher als chinesisch geltenden Stücken handelt es sich wahrscheinlich um Arbeiten von den Ryukyū-Inseln. Bei den europäischen Imitationen finden sich Stücke aus England, aus Berlin (von dem dort tätigen belgischen Lackmeister G. Dagly), sowie eine Gruppe von Vasen verschiedener Größe, die sehr wahrscheinlich dem seit 1717 in Braunschweig tätigen Lackmeister J. Chr. Lesieur zugeschrieben werden können.

Die Publikation wird einen reinen Katalogteil mit 251 Nummern umfassen sowie einführende Essays über die Geschichte der Ostasien-Sammlung des Herzog Anton Ulrich-Museums. Sie soll im Frühjahr 1991 erscheinen.

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die *Kunsthalle Bremen* (Dir. Dr. S. Salzmann) bei der Erschließung eines Teils ihres Sammlungsbestandes in einem „*Katalog der Skulpturen in der Kunsthalle Bremen*“. Die Stiftung hat das Vorhaben bereits 1981 durch die Bereitstellung von Mitteln für die fotografische Erfassung der Bildwerke gefördert.

*Bremen
Skulpturen-
sammlung*

Die Kunsthalle Bremen besitzt eine bedeutende Sammlung figürlicher Plastik, deren Bestand bisher nur teilweise und nach heutigen Maßstäben unzureichend veröffentlicht wurde. Der Katalog soll eine vollständige Dokumentation erbringen, die den Sammlungsbestand der kunsthistorischen Forschung zugänglich macht und ihn für die praktische Museumsarbeit erschließt.

Die Sammlung umfaßt 330 Skulpturen und Objekte. Abgesehen von wenigen Werken des 16. bis 18. Jahrhundert, liegt der Schwerpunkt auf der deutschen und französischen Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Der Klassizismus ist mit wesentlichen Werken von Antonio Canova, Gottfried Schadow, Christian Rauch, dem Bremer Carl Steinhäuser und anderen vertreten. Einen wichtigen Bereich des Bestandes bildet die französische

Skulptur des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert mit Hauptwerken von Auguste Rodin und Aristide Maillol. Die deutsche Plastik ist mit Adolf von Hildebrand und seiner Schule, frühen Plastiken von Georg Kolbe sowie Arbeiten der Bildhauer aus den 20er Jahren präsent. Einen besonderen Schwerpunkt bilden die Werke von Ernst Barlach: Die Kunsthalle Bremen besitzt nicht nur das gesamte druckgraphische Werk, sondern auch zahlreiche seiner Plastiken, darunter seltene Arbeiten wie die frühen Keramiken und Unikate wie den Entwurf zum Grabmal Theodor Däublers aus ungebranntem Ton. Ferner ist Gustav Seitz mit wichtigen und seltenen Arbeiten vertreten. Als besondere Abteilung hat die Kunsthalle Bremen Werke von Doppelbegabungen auf dem Gebiet der Bildhauerei und Malerei oder Graphik gesammelt, neben Barlach Plastiken von Daumier, Degas, Renoir, Gauguin, Lacombe und Bonnard. Nach längeren Vorarbeiten von Dr. G. Gerkens konnte die Bearbeitung des Skulpturenkataloges 1988 durch U. Heiderich in Angriff genommen werden. Der gesamte Bestand ist gesichtet, vermessen und registriert, die fotografische Erfassung steht vor dem Abschluß. Bereits vorhandene Unterlagen wurden überarbeitet und ergänzt.

Der reiche Bestand an französischen Kunstwerken, wie er die Sammlung der Bremer Kunsthalle auch im Bereich der Plastik auszeichnet, konnte eingehender untersucht werden, als dies bislang möglich war. Der Vergleich mit den Beständen und die Konsultation der Dokumentationen französischer Museen brachte zahlreiche Aufschlüsse über die Qualität und Seltenheit der Bronzegüsse und Terrakotten in der Bremer Sammlung.

Einige Skulpturen konnten erstmalig identifiziert werden, verschiedene Arbeiten wurden auch dem Inhalt nach neu bestimmt. Im Zuge der Umbauarbeiten im Hause wurde eine Anzahl originaler Sockel aufgefunden und den Skulpturen zugeordnet. Darunter befinden sich alleindrei Rundsockel aus Marmor mit drehbarer Standfläche aus einem Zeitraum von 1795 (Antonio Canova) bis 1882 (Constantin Dausch), die einen aufschlußreichen Einblick in die Geschichte musealer Präsentation von Skulpturen eröffnen – im Rahmen der Bremer Kunsthalle wurde die Idee des Drehsockels zur Aufstellung allansichtiger Werke 1905 bei der Einrichtung des Erweiterungsbaus mit einem Entwurf für die „Melusine“ von Emil Dittler (1899) wieder aufgenommen. Die Publikation des Kataloges ist 1991 zu erwarten.

Kassel Die Schlußbearbeitung eines *Bestandskataloges der Gemälde des 19. Jahrhunderts* in der *Neuen Galerie der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel* (Dir.: Dr. M. Heinz) wird durch die Stiftung unterstützt.

19. Jahrhundert

Ziel des Vorhabens ist es, den Bestand an Gemälden des 19. Jahrhunderts der Neuen Galerie der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel zu erfassen und kritisch zu bearbeiten.

Der Bestand an Gemälden des 19. Jahrhunderts weist im wesentlichen zwei große Sammlungsblöcke aus, die bereits im vergangenen Jahrhundert

zusammengetragen wurden. Zum einen die bis etwa 1830 erworbene Sammlung des hessischen Kurfürsten Wilhelms II. Überwiegend sind darin Arbeiten zeitgenössischer Münchener Maler, aber auch Kasseler und Dresdener Künstler vertreten. Ein Teil dieser Gemälde gelangte durch Erbgang an die Gräfin Bose, die ihn durch den Erwerb zeitgenössischer Bilder ergänzte und 1883 der Stadt Kassel vermachte. Der andere Sammlungsblock besteht aus 35 Gemälden, die 1911 von den beiden bereits 1871 fusionierten Kasseler Kunstvereinen der Stadt übergeben wurden. Es handelt sich dabei größtenteils um Ankäufe von Arbeiten Kasseler Akademiekünstler der Jahre nach 1835. 1913 erwarb die Stadt Kassel mehrere Gemälde der Willingshäuser Malerkolonie. Nach dem 2. Weltkrieg gelang es dem Leiter der städtischen Kunstsammlung, den Bestand durch gezielte Ankäufe zu ergänzen. Ganze Sammlungen von Künstlern der Jahrhundertwende konnten so dem städtischen Kunstbesitz zugeführt werden.

Nach dem Beschluß, in dem kriegszerstörten und wiederaufzubauenden Galeriegebäude an der Schönen Aussicht ein Museum für Malerei und Plastik von 1750 bis zur Gegenwart einzurichten, wurde der entsprechende staatliche und städtische Kunstbesitz in der „Neuen Galerie“ (eröffnet 1976) unter Verwaltung der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel zusammengeführt. Seither wurden die Bestände dieses Hauses auch im Bereich der Malerei des 19. Jahrhunderts durch Erwerbungen sowie private und Leihgaben der Bundesrepublik Deutschland ergänzt.

Den Schwerpunkt der Sammlung des 19. Jahrhunderts bilden aber unverändert die Werke Kasseler Künstler. Die bereits 1777 gegründete Kasseler Akademie spielte während des 19. Jahrhunderts eine nicht unbedeutende Rolle. Aus ihr sind unter Anleitung angesehener Künstler und Lehrer wie Johann Heinrich Tischbein d.Ä., Wilhelm Louis Kolitz, Hermann Knackfuß und Carl Wünnenberg eine Vielzahl von Künstlern hervorgegangen, die mit ihren Werken das deutsche Kunstleben in seiner Vielfalt bereicherten. Stipendien ermöglichten ihnen Studienreisen nach Italien, Frankreich und in die Niederlande. Im 19. Jahrhundert ist auch ein reger Kontakt zu anderen Kunstakademien, vor allem mit Düsseldorf, Dresden und München feststellbar. Werke, die in diesen Kunstszenen entstanden sind, ergänzen denn auch in Einzelstücken sinnvoll die Kasseler Sammlung, so daß sie als Ganzes ein eindrucksvolles Bild des Kunstschaffens im 19. Jahrhundert zu vermitteln vermag.

Der Bestandskatalog wird die Sammlung unter Berücksichtigung wissenschaftlicher Ansprüche widerspiegeln und geht 1991 in Druck.

Die Stiftung unterstützt die *„Wissenschaftliche Bearbeitung einer Sammlung indischer Volks- und Stammesbronzen“* im *Rautenstrauch-Joest-Museum Köln* (Dir.: Prof. G. Völger). *Indische Bronzen*

Bei dieser Sammlung handelt es sich um rund 3200 Objekte, die sich als Leihgaben im Museum befinden und – vorgestellt durch einen wissenschaftlichen Katalog – 1991 in einer Ausstellung präsentiert werden sollen.

Mit dem interdisziplinären Forschungsbereich der indischen Volkskultur hat sich bisher weder die Indologie, die sich hauptsächlich auf die Sanskritkultur konzentriert, noch die indische Kunstgeschichte, die ihr Aufgabengebiet vorwiegend in der klassischen Kunst Indiens sieht, noch die Ethnologie, die sich um die Erforschung der Stammeskulturen bemüht, befaßt.

Ein umfassendes Bild indischer Kultur ist ohne die Einbeziehung der Volkskultur des dörflichen Indiens und der Kultur der Stammesbevölkerung, die sich in die unwegsamen Gebiete, vor allem in die Bergregionen, zurückgezogen hat, nicht möglich. Vieles, was heute zum festen Bestandteil allgemein hinduistischen Glaubensguts gehört, hat seine Wurzeln in der Vollstellungswelt der Stämme, Wanderhirten, Ackerbauern und Viehzüchter sowie anderer Gruppen. Die Vorstellungen dieser Gruppen haben sich im Lauf der Zeit vermischt, teils durch Übernahme, teils durch Einbeziehung fremden Gedankenguts, das häufig parallel zur bestehenden autochthonen Ideenwelt einen festen Platz in der religiösen Anschauung einnahm.

Im Laufe der Entwicklung der brahmanischen Orthodoxie wurde diese Vielzahl der religiösen Manifestationen als zusammenhängende Einheit interpretiert und vor allem auf die wichtigsten Gottheiten des ‚klassischen‘ hinduistischen Pantheons, auf Visnu, Siva und Sakti (weibliche Energie) reduziert.

Die im Mittelalter entstandene Bhaktibewegung, die einen für alle zugänglichen Gott zum Ziel hatte, brachte sektenartige Gruppen hervor, die bestimmte Gottheiten verehrten, aber auch Heilige und Gurus. Sie übten einen großen Einfluß auf den religiösen Bereich aus und damit indirekt auch auf das Kunstschaffen.

Gerade in der Mannigfaltigkeit der Darstellungsformen, in denen diese religiösen Vorstellungen und Ideen, die oft bis in die prähistorische Zeit zurückreichen, bildlich umgesetzt werden, liegt die Bedeutung der Volks- und Stammeskunst. In den vielfach abstrakt anmutenden und doch für den Auftraggeber klar verständlichen Objekten in denen er ‚seinen Gott‘ erkennen kann, spiegeln sich die lokalen Traditionen der Mythologie und Legenden über Dorf-, Stammes-, Klan- und Familiengottheiten, über Schlangen, Dämonen und Geister, wider.

Doch in eben dieser Mannigfaltigkeit der Darstellungsformen, der Vielschichtigkeit und dem gleichzeitigen Nebeneinander von religiösen Anschauungen liegt auch das große Problem der wissenschaftlichen Bearbeitung dieser Sammlungen von Volks- und Stammesbronzen, denn all diese künstlerischen Arbeiten haben ihre festgelegte Bedeutung und Funktion, die nur aus ihrem sozialen und religiösen Kontext heraus erschließbar sind. So strebt die laufende Untersuchung an, diesen Kontext soweit wie möglich zu erschließen und zu einer neuen Sichtweise und Bewertung dieser bisher kaum beachteten und in Unkenntnis ihrer religiösen und kulturellen Bedeutung, rein von äußeren Gesichtspunkten geleitet, als ‚primitiv‘ bezeichneten Bronzen zu führen. Doch dies kann nur im Rahmen eines Versuchs



Abb. 6: Wissenschaftliche Bearbeitung einer „Sammlung indischer Volks- und Stammesbronzen“ im Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln: Viele der für die Publikationen bearbeiteten Bronzen sind Bestandteil der indischen Volkskultur. Im modernen Indien ist diese vielfach in Inhalt und Form verändert oder ganz vom Aussterben bedroht. Die Abbildung zeigt einen Blick in das sanctum sanctorum (garbhagrha) des Khandoba-Tempels von Jejuri, Maharashtra (westliches Indien): In Maharashtra gehört Khandoba zu den berühmtesten Gottheiten der Volksreligion. Er wird als ein Schutzgott verehrt, der die Welt vor Dämonen schützt, als ‚Herabstieg‘ (avatara) von Gott Siva. Ursprünglich war er jedoch ein Gott der Hirten. Die Messingstandfiguren zeigen Khandoba zusammen mit seiner ersten Frau, der Göttin Mhalsa. Er ist in ein sonnengelbes Gewand gekleidet in der Farbe des Gelbwurzpulvers (Turmeric). Das Gelbwurzpulver spielt im Khandoba Kult eine große Rolle und gilt als eine Zauberkräfte enthaltende Substanz, als heilende Kraft des Gottes. Das Innere des sancum sanctorum ist erfüllt vom Duft des ausgestreuten Gelbwurzpulvers. Im Vordergrund sind zwei halbkreisförmige Steine (svayambhu ling) sichtbar, die jeweils mit einer Maske (mukhvrtas) bedeckt sind. An dieser Stelle manifestierte sich der Gott und seine Gemahlin in Form dieser zwei Steinausbuchtungen. Reminiszenzen an eine, vor allem im dörflichen und ländlichen Bereich gebräuchliche, anikonische Darstellungsform der Gottheiten, zumeist in Form von Stein.

geschehen, da die vielfältigen religiösen und künstlerischen Ausdrucksformen der Volks- und Stammeskultur im modernen Indien vom Aussterben bedroht sind; vieles hat sich schon in Inhalt und Form verändert, und wichtige Informationen, die zur Bearbeitung der Objekte notwendig wären, sind nicht mehr oder kaum vorhanden.

Im Laufe der Projektarbeiten sollen die Objekte soweit wie möglich einer bestimmten Region zugeordnet und deren Bezeichnung in der Regionalsprache angegeben werden. Auf dieser Basis sollen die für bestimmte Regionen spezifischen Stilmerkmale herausgearbeitet werden. Themenschwerpunkt wird ferner die Erschließung der funktionalen Bedeutung der Objekte sowie ihres religiösen und sozialen Kontextes sein, in dem diese Bronzen Verwendung finden und fanden.

Von den als Leihgaben im Museum befindlichen Objekten wurde eine Bestandskartei angelegt. Bei der Bestandsaufnahme zeichnen sich folgende Sammelschwerpunkte ab: Unter den Volksbronzen überwiegt die Anzahl der aus Maharashtra stammenden Objekte; im Bereich der Stammesbronzen aus Bastar (Madhya Pradesh) und Orissa, die den Kond zuzuordnen sind.

Der Umfang der Sammlung macht eine Einteilung in die beiden Hauptgruppen Volks- und Stammesbronzen notwendig. Im Rahmen dieser Hauptgruppen werden die Objekte nach Herkunft und Inhalt eingeteilt und entweder dem sakralen Bereich (Darstellungen von Gottheiten, Kultgerät u.ä.) oder dem profanen Bereich (Schmuck, Gebrauchsgegenstände u.ä.) zugeordnet. Dabei stellte sich heraus, daß es eine große Anzahl von Gegenständen gibt, die, obwohl sie von verschiedenen Leihgebern stammen und zu unterschiedlichen Zeiten an verschiedenen Orten gekauft wurden, aus einer Werkstatt stammen müssen.

Um der angestrebten Darstellung der indischen Volks- und Stammesbronzen eine gewisse zeitliche Tiefe zu geben, müssen ältere Museums- und Privatsammlungen im In- und Ausland in die Betrachtung einbezogen werden.

Die Erschließung dieses Kontextes gehört zum schwierigsten Teil in der Bearbeitung der Sammlungsbestände. Die Mannigfaltigkeit der Darstellungsformen führt dazu, daß z.B. ein Reiter auf einem Pferd verschiedene Bedeutungen und Funktionen haben: er kann einen Krieger darstellen, einen vergöttlichten Helden, einen Heiligen, im Khandoba-Kult den Gott selbst als Martanda-Bhairava, die von ihm besiegten Dämonen Mani und Malla, den in Südindien verehrten Wächtergott Aiyandar, der auf seinem Geisterpferd nachts um die Dörfer reitet, wie auch einen Stammesgott. Nicht in allen Fällen erlaubt die Quellenlage, das Objekt zu identifizieren bzw. ihm eine bestimmte Gottheit zuzuordnen.

Das Projekt wird wissenschaftlich betreut von Prof. Günther-Dietz Sontheimer vom Südasien-Institut Heidelberg.

Bei der Erstellung eines „*wissenschaftlichen Bestandskataloges der Sammlung Eger: Chinesische Schattenspielfiguren aus der Provinz Sichuan*“ ist die Stiftung dem *Münchener Stadtmuseum* (Dr. F. Dering) mit Förderungsmiteln behilflich.

*München
Chinesische
Schattenspiele
aus Sichuan*

Die Sammlung des Kunsthändlers Gottlieb Eger bestand ursprünglich aus etwa 1500 Schattenfiguren. 1956 ging der größte Teil der bis dahin erhalten gebliebenen Figuren in den Besitz des Münchener Stadtmuseums über. Heute gehören noch ca. 500 Figuren sowie zahlreiche Tierdarstellungen und Requisiten zur Sammlung des Münchener Stadtmuseums. Es handelt sich um komplette Figurensätze aus dem 19. und dem frühen 20. Jahrhundert. Sowohl das Alter des Fundus als auch die Vielzahl der Figuren verleihen dem Bestand einen herausragenden Stellenwert. Der Fundus in München repräsentiert heute die umfangreichste zusammengehörige Sammlung von Sichuan-Figuren außerhalb Chinas.

Der Bearbeiter des Kataloges seit 1989, Dr. R. Simon, hat die Schattenfiguren der Sammlung Eger bestimmt, sie ausführlich beschrieben und in einer Datei (ca. 600 Karteikarten) neu erfaßt. Bei einem Studienaufenthalt in China standen ihm ein Schattenspieler aus Sichuan und Prof. Jiang Youxiang von der Universität in Chengdu (Volkskunde) beratend zur Seite. Mit der Übersetzung zweier Texte von Prof. Jiang Youxiang durch R. Simon liegen nun erstmals Untersuchungen eines chinesischen Wissenschaftlers zur Geschichte des Schattentheaters in China und speziell in der Provinz Sichuan vor. Dies ist von besonderem Wert, da die Quellen für diese Arbeiten im Ausland nicht zugänglich waren.

Dem Bearbeiter ist es gelungen, von seiner Chinareise 1989 ein Theaterstück aus Sichuan mitzubringen, das man bisher vergeblich gesucht hatte. Der erste Teil dieses Zyklus liegt bereits in einer Übersetzung aus dem Jahr 1940 vor. Beide Texte gehören zum Sagenkreis der Mythe „Die Geschichte der Weißen Schlange“. Dieser Stoff spielt in der chinesischen Literaturgeschichte seit der Ming-Zeit eine bedeutende Rolle und wirkt bis in die moderne Literatur Chinas nach. Der genannte Text repräsentiert eine in der Provinz Sichuan adaptierte Form. Bisher liegen nur zwei eindeutig aus Sichuan stammende Spieltexte in Übersetzung vor. Ausgehend von einem Exemplar der Sammlung konnte noch ein weiteres Theaterstück ausfindig gemacht werden, das eng mit der Sammlung Eger verknüpft ist.

Die Fritz Thyssen Stiftung stellte 1989 dem *Ikonen-Museum Recklinghausen* (Kustodin Dr. E. Haustein-Bartsch) Mittel für die Erarbeitung eines wissenschaftlichen „*Bestandskataloges der rumänischen Hinterglasikonen aus Siebenbürgen*“ zur Verfügung, die von R. Fabritius vorgenommen wurde.

*Recklinghausen
Rumänische
Hinterglas-
Ikonen*

Der Bestand von 67 Hinterglasikonen aus Siebenbürgen im Besitz des Recklinghäuser Ikonen-Museums bildet die größte öffentliche Sammlung ihrer Art in der Bundesrepublik Deutschland. Sie bietet einen repräsentativen Querschnitt durch die verschiedenen Zentren siebenbürgischer Hinter-

glasmalerei: Nicula, Altland und Fogarascher Land, Scheii Brasovului, Mühlbacher Tal (rumänisch: Sebes-Tal) und Marginimea Sibiului.

Im Bestandskatalog des Museums beschränken sich die Angaben zu den einzelnen Stücken auf das Motiv, die sehr summarische Herkunftsbezeichnung „Rumänien“, auf die Nennung der „Grundmaße ohne Rahmen“ und des Materials „Glas“. Auch die Datierung hielt einer näheren Überprüfung meist nicht stand.

Die Herstellung von Hinterglasikonen in Rumänien begann nach der 1691 erfolgten Eingliederung Siebenbürgens in das Habsburgerreich, als sich die Christen, die sich weiterhin zum orthodoxen Glauben bekannten und sich nicht der Union mit der römisch-katholischen Kirche anschlossen, dem Druck der habsburgischen Konfessionspolitik ausgesetzt sahen.

Die Armut der Landbevölkerung erlaubte kaum den Erwerb der relativ kostspieligen, in Eitempera auf Holz gemalten Ikonen, die man deshalb durch Ikonen in der neu eingeführten Hinterglasmalerei ersetzte, die sich zur massenhaften Herstellung von Bildern gut eignete.

Die Fertigung von Hinterglasikonen wurde seit dem 18. Jahrhundert ein beliebter Nebenerwerb für die siebenbürgischen Bauern, vorwiegend in der Winterzeit. Meist teilte sich die ganze Familie die verschiedenen Arbeitsgänge. Vertrieben wurden die Ikonen jedoch auch in den anderen von orthodoxen Rumänien bewohnten Provinzen (Moldau, Walachei) und zwar sowohl auf Wochen- und Jahrmärkten als auch durch Hausierer.

Bei der Hinterglasmalerei werden zunächst die Umrisse und anschließend die Farben auf die Glasscheibe aufgetragen. Als Vorlagen dienten damals Holzschnitte und Kupferstiche, die z.T. aus bulgarischen Klosterdruckereien kamen und von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Das fertige Bild wird dann umgedreht, so daß die Malerei seitenverkehrt erscheint. Das Glas erfüllt somit zwei Funktionen: Es dient als Bildträger und als Schutzschicht für die Malerei. Ein deutliches Zeichen für die serienmäßige z.T. auch arbeitsteilige Ausführung von Hinterglasikonen ist das arbeitssparende Vernachlässigen von Details, das ebenso charakteristisch ist für den Stil dieser Bilder wie für die Fähigkeit der Darstellung, die dekorative Ausschmückung und die leuchtende Farbigkeit.

Der Themenkreis ist enger als bei den auf Holz gemalten Ikonen, obwohl er andererseits auch um einige Sujets aus dem benachbarten katholischen Raum bereichert wurde wie mit der Marienkrönung oder Christus als Weinstock. Am beliebtesten jedoch waren die Schutzpatrone der bäuerlichen Arbeit: der Prophet Elias, der den Hof vor Blitzschlag und Feuersbrunst schützen und in Dürrezeiten Regen schicken sollte, der heilige Bischofsmärtyrer Charalampos als Schutzpatron gegen Seuchen und Cholera sowie der Heilige Nikolaus als wundertätiger Helfer in allen Notlagen.

Der gesamte Bestand an Hinterglasikonen wurde katalogisiert, wobei den allgemeinen Angaben zu Titel, Inventarnummer, Maß (mit und ohne Rah-

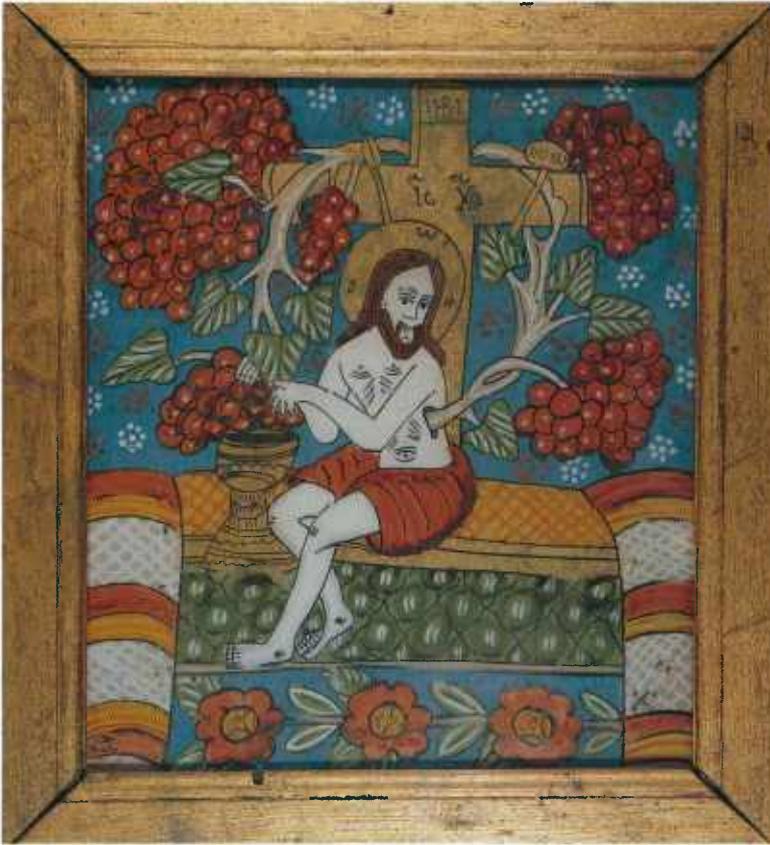


Abb. 7: Erarbeitung eines „Wissenschaftlichen Bestandskataloges der rumänischen Hinterglasikonen aus Siebenbürgen“ des Ikonen-Museums Recklinghausen: Christus der Weinstock. Hinterglasikone aus Scheii Brasovului (Rumänien), 2. Hälfte 19. Jahrhundert, 55,5×49,5 cm, Ikonen-Museum Recklinghausen (Inv.Nr. 821): Die Darstellung, die unter der Bezeichnung „Christus der Weinstock“ bekannt ist, erfreute sich unter den rumänischen Hinterglasmalern Siebenbürgens und ihrer bäuerlichen Kundschaft großer Beliebtheit. Sie ist ikonographisch vom Bildtyp der „mystischen Kelter“ abzuleiten, der sich in der westlich-katholischen Bildwelt bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen läßt. Die frühchristlichen Exegeten sahen darin eine Allegorie oder direkte Weissagung der Leiden Christi und damit des Triumphs über den Tod. Auf die Passion spielen das Kreuz, Lanze und der Stab mit aufgestecktem Schwamm an, während der Kelch für den zweiten Bedeutungspol, die Eucharistie, steht.

men), Material, Erhaltungszustand, Inschrift, Herkunft, Datierung und den bisherigen Ausstellungen eine eingehende Beschreibung des jeweiligen Werkes folgt, seiner ikonographischen Besonderheiten, der Komposition und Farbgebung sowie eine kunsthistorische Einordnung durch Vergleich mit anderenpublizierten Hinterglasikonen, um zu einer möglichst genauen Datierung und Lokalisierung zu gelangen. In einigen Fällen wird sogar die Zuschreibung zu einem namentlich bekannten Ikonenmaler möglich.

Ulm Ein 1989 in die Förderung der Fritz Thyssen Stiftung aufgenommenes
Mittelalterliche Forschungsvorhaben der *Akademie der Wissenschaften und der Literatur*
Glasmalereien Mainz (Generalsekretär Dr. U. Brenner), widmet sich den *Mittelalterlichen*
Glasmalereien in Ulm.

Die archäologisch-wissenschaftliche Dokumentation der zwischen 1380 und 1480 entstandenen Farbverglasung des Ulmer Münsters soll innerhalb der Reihe des Corpus Vitrearum Medii Aevi (CVMA) als Band „Deutschland I,3“ – bearbeitet von Hartmut Scholz – erscheinen. Bei diesem Corpus handelt es sich um eine international koordinierte Bestandsaufnahme und Veröffentlichung der Glasmalereien des Mittelalters (begonnen 1952). Diese umfaßt neben einer kunstgeschichtlichen Einleitung die Erstellung eines vollständigen, komplett bebilderten Scheibenkatalogs mit kommentierter Bibliographie, Angaben zur Geschichte der Verglasung, Rekonstruktion und ikonographischem Programm, Erhaltung, Technik, Komposition, Ornament, Farbigkeit, Stil und Datierung sowie einen Regesten-Anhang.

Die Geschichte der Ulmer Glasmalerei ist mit den einzelnen Etappen der Baugeschichte des Münsters aufs engste verknüpft, da nahezu der gesamte erhaltene Scheibenbestand in Ulm überhaupt nur für diesen einen Standort geschaffen wurde und sich dort noch heute zumeist am ursprünglichen Platz befindet. Die Erschließung der Ulmer Bestände dürfte innerhalb der Glas-

Abb. 8: Projekt „Mittelalterliche Glasmalereien in Ulm“: Ulm, Münster, Besserer-Kapelle: Noli me tangere (s III, 2 a). Die Farbverglasung der Besserer-Kapelle an der Südseite des Münsterchores – eine Vermächtnisstiftung des 1414 verstorbenen Ulmer Patriziers Heinrich Besserer – wurde gegen 1430/31 in einer der ansässigen Werkstätten ausgeführt. Historische Gründe sowie die unmittelbaren technischen und stilistischen Zusammenhänge u.a. mit dem zehn Jahre jüngeren Berner Passionsfenster des „Hans von Ulm“ (Hans Acker?) erschließen einen künstlerischen Großbetrieb von außergewöhnlichem Niveau, dessen Auftragsvolumen zu nicht geringen Teilen durch den Export bestimmt gewesen war. Das aufwendige Bildprogramm umfaßt den gesamten heilsgeschichtlichen Themenkreis von der Erschaffung der Welt bis zum Jüngsten Gericht und verrät in seinen fortschrittlichsten Bildkompositionen die Kenntnis der damals aktuellen Entwicklungen niederländischer Tafelmalerie. Insbesondere die minutiöse und realitätsnahe Schilderung der Landschaften und Innenräume ist innerhalb der Glasmalerei des 15. Jh. ohne Beispiel.



malereiforschung eine ganze Reihe lang anstehender kunstwissenschaftlicher Fragen lösen, denn die zahlreichen überregionalen Verflechtungen der örtlichen Produktion sind mangels hinreichender Kenntnis des Materials vielfach unbeachtet geblieben. Enge Übereinstimmungen bestehen etwa mit den ebenfalls umfangreichen Farbverglasungen des Erfurter Domchores und der Nürnberger Sebalduskirche, die insgesamt auf dieselben Vorläufer im Umkreis der Prager Dombauhütte zurückgeführt, hinsichtlich ihrer zeitlichen Entwicklung aber durch die bislang versäumte Einbeziehung Ulms auf eine völlig neue Grundlage gestellt werden können. Unmittelbare, nur durch Export oder die Mitarbeit von Ulmer Glasmalern erklärbar Verbindungen sind mit Schlettstadt und Thann im Elsaß, Konstanz, Basel und Bern nachzuweisen.

Auf der Grundlage bereits geleisteter Vorarbeiten wurde seit Beginn der Förderung zunächst die systematische Bestandsaufnahme der Farbfenster der Besserer-Kapelle im Ulmer Münster fortgeführt. Zum Zwecke der graphischen Erfassung aller Schäden und Ergänzungen nach den Richtlinien des internationalen CVMA wurden die Scheiben ausgebaut und Stück für Stück einer eingehenden technischen Untersuchung unterzogen, die im wesentlichen abgeschlossen werden konnte. Quellenforschungen im Stadtarchiv Ulm sind gleichfalls weit fortgeschritten. Jüngste Ergebnisse sollen – sofern deren Darstellung über den Rahmen des Corpus hinausgehen – innerhalb eines Sonderheftes der Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft zur mittelalterlichen Glasmalereiforschung (1991) veröffentlicht werden.

Die archäologische Aufnahme des Erhaltungszustandes der sechs großen Chorfenster des Münsters wurde mit Hilfe umfassender Gerüstbauten durchgeführt. Bei dieser Gelegenheit konnten zugleich bislang fehlende Farbaufnahmen der Scheiben angefertigt werden. Bis Mitte 1991 werden die Katalogteile zu Chorverglasung und Besserer-Kapelle voraussichtlich abgeschlossen sein.

Wuppertal Die Fritz Thyssen Stiftung hat dem *Von der Heydt-Museum* Wuppertal (Dr. S. Fehlemann) 1989 Förderungsmittel zur *Erstellung eines Bestandskatalogs* *Graphik von Hogarth und Chodowiecki* „*Graphik von William Hogarth und Daniel Chodowiecki*“ zur Verfügung gestellt.

Die Bearbeitung des Katalogs erfolgt durch W. Steinbeck, der die Aufarbeitung dieser Bestände 1988 begonnen hat.

Die Graphische Sammlung des Von der Heydt-Museums enthält 94 Blätter von 156 Blättern des graphischen Werks von William Hogarth (1697-1764) und 270 Blätter des umfangreichen graphischen Gesamtwerks von 2046 Blättern von Daniel Chodowiecki (1726-1801).

Der Katalog soll die in der Museumssammlung vorhandene Graphik von William Hogarth und Daniel Chodowiecki der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich machen. Bereits vorhandene Werkverzeichnisse der Künstler dienen als Grundlage zur Bestimmung der Graphiken, werden

aber insofern ergänzt, als beide Künstler durch die Gegenüberstellung ihrer Blätter in ihrer künstlerischen und geistigen Beziehung zueinander gesehen werden.

Der Katalog setzt die gezielte wissenschaftliche Aufarbeitung von Sammlungsschwerpunkten der Graphischen Sammlung des Von der Heydt-Museums fort und stellt eine Ergänzung zu dem bereits veröffentlichten Katalog „Deutsche Graphik des Klassizismus und der Romantik“ dar.

Hogarth sowie Chodowiecki, die sich auch als Maler einen Namen gemacht haben, gelten als die bedeutendsten Graphiker ihrer Zeit in England bzw. Deutschland. In ihrer graphischen Kunst macht sich der Einfluß der in ihrer Epoche erstarkenden bürgerlichen Bestrebungen bemerkbar.

Hogarth kommentierte mit seinen in moralischer Absicht geschaffenen Sittenbildern, die eine Fülle realistisch geschilderter, satirisch überzeichneter Einzelheiten enthalten, das gesellschaftliche Leben seiner Zeit.

Hogarth, der in Graphikfolgen häufig seine Gemäldefolgen vervielfältigte, betrachtete die Graphik als geeignetes Mittel zur Verbreitung moralisierender Aussagen. Durch exemplarische Schilderungen abschreckender Lebensläufe, wie „A Harlot's Progress“ (1731) oder „A Rake's Progress“ (1735) wollte er den Betrachter zu Einsicht und Vernunft bringen. Seine Absichten sind vor dem geistigen Hintergrund aufklärerischer Gedanken zu sehen, die sich mit Fragen der natürlichen Veranlagung des Menschen und seiner Prägung durch die Gesellschaft befaßten.

Die deutsche Graphik des 18. Jahrhunderts, insbesondere Daniel Chodowiecki, knüpft an Hogarth an. In der Zeit der Aufklärung, in der sich das Bürgertum eine tonangebende Stellung erworben hat und zahlreiche gelehrte und pädagogische Schriften sowie die unterhaltende Literatur sich an alle Stände wandten, sind die Grundlagen für den bürgerlichen Realismus der Kunst Chodowieckis, den „deutschen Hogarth“, gelegt. Dabei kamen ihm der Sinn für die Schilderung des häuslichen Lebens, aber auch die schon früher geknüpften Verbindungen zu Leipziger Verlegern zugute. Neben selbsterfundnen Blättern schuf er zahlreiche Graphikfolgen zu den damals bekanntesten deutschen und ins Deutsche übersetzten englischen und französischen Literaturwerken, so zu Goethe, Schiller, Wieland, Lessing, Klopstock, Shakespeare und Rousseau. Seine meist kleinen, mit der kalten Nadel überarbeiteten Radierungen schildern die bürgerliche Welt des friderizianischen Preußens. Der geplante Bestandskatalog stellt beide Künstler durch Bibliographien vor und erfaßt ihre Graphiken mit genauen inhaltlichen und technischen Beschreibungen (Titel, Entstehungsjahr, Maße und Plattenzustand, also das jeweilige Arbeitsstadium, in dem ein Abzug von der mehrfach überarbeiteten Druckplatte erfolgte) und Abbildungen.

Begleitende Erläuterungen zu den Graphikzyklen und Einzelblättern verdeutlichen kunsthistorische Zusammenhänge und den historischen Hintergrund der Darstellungen.

Literaturhinweise sowie ein Literaturverzeichnis dokumentieren den aktuellen Forschungsstand. In Kurzbiographien werden die Stecher vorgestellt, die für oder nach Hogarth (11 Stecher) und Chodowiecki (4 Stecher) tätig waren. In einem weiteren Anhangsteil werden Auskünfte über die Autoren und ihre literarischen Werke gegeben, zu denen Chodowiecki Buchillustrationen angefertigt hat.

Die Bearbeitung des Katalogteils „Chodowiecki“ wurde fertiggestellt, für den Katalogteil „Hogarth“ sind noch biographische Angaben und Begleittexte zu den Einzelblättern oder Zyklen zu ergänzen. Eine dem Katalogteil voranstehende Einführung soll die kunstgeschichtliche Bedeutung von Hogarth und Chodowiecki herausstellen.

6. Literatur- und Sprachwissenschaften

*Rußland und
Deutschland im
russischen und
deutschen
Schrifttum*

Prof. L. Kopelew (*Bergische Universität/Gesamthochschule Wuppertal*) wurden 1990 von der Stiftung Mittel für das Projekt „*Rußland und Russen in deutschem Schrifttum und Deutschland und Deutsche in russischem Schrifttum*“ bewilligt.

Das mit einer Grundfinanzierung des Landes Nordrhein-Westfalens ausgestattete Projekt hat zum Ziel, die wechselseitigen Beziehungen zwischen Deutschen und Russen in ihrer Geschichte und bis zur Gegenwart aufzuarbeiten, um für die Gegenwart und die Zukunft das Aufkommen vorurteilsbehafteter Feindbilder zu verhindern.

Abb. 9: Projekt Erstellung des Bestandskataloges „Graphik von William Hogarth und Daniel Chodowiecki“ am Von der Heydt-Museum, Wuppertal: Drittes Blatt aus einer Folge von drei Blättern von Chodowiecki zu Goethes Hermann und Dorothea. Im Taschenbuch für Frauenzimmer für Bildung, auf das Jahr 1799 und 1800. Radierung, 9×6,9 cm (Darstellung): Chodowiecki illustriert hier die Begegnung von Hermann und Dorothea. Das Geschehen spielt vor dem Hintergrund der politisch unruhigen Zeiten, die nach der französischen Revolution von 1796 herrschten. Hermann, der Flüchtlinge versorgt, beweist bürgerliches Verantwortungsgefühl und Menschenliebe. Er übergibt Dorothea, die den Ochsenkarren mit einer Wöchnerin und einem Neugeborenen gelenkt hat, ein Bündel mit Kleidungsstücken. Die Hervorhebung der Handlung durch die Betonung der Körpersprache und die realistische Anschaulichkeit der ganzen Schilderung richten sich darauf, das Mitgefühl des Betrachters zu rühren. Die Darstellung des menschlich-intimen Geschehens kam nicht nur den persönlichen Neigungen Chodowieckis am meisten entgegen, sie entsprach auch dem Charakter der Taschenbücher, die ihre Leserschaft, wie in diesem Fall, zumeist in der häuslichen Sphäre, vor allem beim weiblichen Publikum, fanden.

B 1945

E878 a



In der Reihe „Westöstliche Spiegelungen“ sind als Projektergebnisse bereits veröffentlicht worden:

- Band 1 A: „Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 9. – 17. Jahrhundert“ (München 1985)
- Band 2 A: „Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung“ (München 1987)
- Band 1 B: „Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 11.-17. Jahrhundert“ (München 1988)
- Sonderband B: „Deutsche und Deutschland in der russischen Lyrik des frühen 20. Jahrhunderts“ (München 1988)

Für die Erstellung der Bände 4 A („Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg“) und 3 B und 4 B, die das komplexe und komplizierte Bild der Russen von den Deutschen und Deutschland im 19. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg behandeln sollen, konnten bereits junge russische Autoren gewonnen werden. Die Leitung der russischen Arbeitsgruppe hat der Historiker Dr. Ospowat (Mitglied des Schriftstellerverbandes) übernommen. Er soll auch als Mitherausgeber der Bände fungieren.

Die Stiftungsmittel sollen die Projekt-Kooperation mit dem russischen Wissenschaftlern finanziell sicherstellen.

*Sowjetische
Literaturpolitik*

Seit 1986 fördert die Stiftung Prof. K. Eimermacher, *Seminar für Slavistik*, Universität Bochum, bei der Durchführung des Projektes „*Analyse und Dokumentation der sowjetischen Literaturpolitik 1953-1985*“.

Das Projekt ist einer umfassenden Analyse und Dokumentation der sowjetischen Literaturpolitik für den Zeitraum von 1917-1932 gewidmet. Es schließt an eine gleichgelagerte Untersuchung über die Stalinzeit (1932/43-1952/53) an, bearbeitet durch Prof.H. Günther, Bielefeld.

Der Projektabschnitt 1953-1970 ist inzwischen abgeschlossen worden (s. JB 1987/88, S. 73/74).- Das Anschlußprojekt hat zum Ziel, die Berichtszeit des Projekts bis zu Gorbatschows Machtantritt im Jahre 1985 fortzuschreiben.

Stärker als in der Phase von 1953 bis 1970 sollen nun neben den zentralen literaturpolitisch relevanten Dokumenten auch Materialien der an sie angrenzenden kulturellen Bereiche herangezogen werden, so daß als Ergebnis der Projektarbeit eine möglichst breite Analyse der sowjetischen Kulturpolitik von 1970-1985 vorliegen wird. Eine Beschränkung auf die Literaturpolitik verbietet sich gerade für die 70er Jahre, da eine differenzierte Behandlung der verschiedenen Künste durch die Kulturbehörde zu beobachten ist. Vor allem die vom Normenkanon des Sozialistischen Realismus abweichende bildende Kunst schuf sich nach der spektakulären Konfrontation mit den Moskauer Kulturbehörden bei einer selbstorganisierten Ausstellung unter freiem Himmel im September 1974 zunehmend Freiräume

und Nischen, was sich später u.a. in mehreren genehmigten öffentlichen Ausstellungen niederschlug. Dieser Konflikt zwischen verschiedensten Reglementierungsversuchen der Behörden und des Künstlerverbandes auf der einen und dem Streben der Künstler nach nonkonformen Ausdrucksmitteln und nach freieren Artikulationsmöglichkeiten auf der anderen Seite wird ein Schwerpunkt der Projektarbeit sein.

Auf den ersten Blick mag die sowjetische Kulturpolitik der Jahre 1970-1985, also der Phase der „Stagnation“, wie die Breschnew-Ära unter Gorbatschow bezeichnet wird, insgesamt als wenig lohnender Gegenstand historischer Aufbereitung erscheinen, fanden doch offenbar die wirklich aufregenden Umbrüche und Reformen im Bereich der Literatur und Kunst entweder unter Chruschtschow, oder erst wieder seit dem Regierungsantritt Gorbatschows statt. Folgende Gründe sprechen jedoch für eine Erforschung der kulturellen Entwicklung und der kulturpolitischen Atmosphäre der 70er und frühen 80er Jahre.

Die heute für die Perestrojka-Politik so charakteristischen Debatten über den Zustand und die künftige Entwicklung des Landes innerhalb der künstlerischen Intelligenz wurden zum größten Teil in den 70er Jahren vorbereitet. In Äußerungen von Schriftstellern und Künstlern jener Jahre kommt immer wieder die Hoffnung auf einen gesellschaftlichen Wandel zum Ausdruck, die vor allem seit der zweiten Hälfte der 70er Jahre fast nur noch von Skepsis über die Reformfähigkeit des sowjetischen Systems getrübt wird. Trotzdem haben Schriftsteller verschiedenster thematischer Richtungen wie Trifonov oder die Vertreter der sogenannten Landprosa mit ihren Werken die gedankliche Basis für die heutige Diskussion über die moralischen Grundwerte der sowjetischen Gesellschaft gelegt.

Die manchen westlichen Beobachter irritierenden Manifestationen russisch-nationalen und neoslavophilen Gedankenguts, das teilweise sogar faschistoide und antisemitische Züge trägt, sind ebenfalls die unter Gorbatschow lediglich unbehinderter zutage tretenden Folgen einer ideologischen Entwicklung innerhalb eines Teils der Sowjetliteratur der 70er Jahre. Die wichtigsten Grundpositionen in diesen Auseinandersetzungen sollen im Rahmen des Projekts ebenfalls aufgearbeitet werden.

Die sowjetische Kulturpolitik von 1970–1985 wird weiterhin durch die dritte große Emigrationswelle der bekanntesten Literaten und Künstler seit Bestehen des Sowjetstaates charakterisiert. Beginnend mit Alexander Sol-schenizyn im Jahre 1974 wurde die durch verschiedenste Repressionen erzwungene Ausreise aus der Sowjetunion und die folgende Aberkennung der Staatsbürgerschaft zum bevorzugten Mittel der Behörden, sich nonkonformer Schriftsteller und Künstler zu entledigen. Im Gegensatz zu den 60er Jahren wurde die Praxis aufsehenerregender Gerichtsprozesse gegen Schriftsteller vermieden. Die bekanntesten Namen von Emigranten der 70er Jahre: die Autoren Vasilij Aksjonov, Vladimir Vojnovitsch, Viktor Nekrasov, Lev Kopelew, Georgij Vladimov, die Regisseure Jurij Ljubimov, Andrej Tarkovskij und die Künstler Oskar Rabin und Ernst Neizvestnyj.

Es soll in jedem dieser Fälle untersucht werden, welche konkreten Anlässe als Gründe für die Repressionen gegenüber einzelnen Künstlern und Schriftstellern dienten. Dabei werden sich häufig Überschneidungen zwischen der künstlerischen Intelligenz und der politischen Dissidentenbewegung der 70er Jahre ergeben.

Die Grenze zwischen einer an ästhetischen Dogmen orientierten Kulturpolitik und pragmatischer Innenpolitik schwimmt in den 70er Jahren häufig. Die Breschnew-Ära hinterließ trotz des großen Drucks auf einzelne Vertreter der Intelligenz jedoch auch den Eindruck eines noch krasserem Auseinanderklaffens zwischen den Anforderungen des sozialistischen Realismus, der wie ehemals mit administrativen Maßnahmen in Form von Parteierlassen, Verlautbarungen des Schriftstellerverbandes u.ä. durchgesetzt werden sollte, und der realen künstlerischen Praxis. Einzelne Autoren waren durchaus in der Lage, brisante und gesellschaftskritische Literatur zu veröffentlichen, ohne irgendwelchen Repressalien ausgesetzt zu sein. Die Frage nach den Grenzen zwischen kritischer Literatur und Dissidentenliteratur ist somit ein weiterer Gegenstand der Aufgabenstellung des Projekts.

Wie bereits im Vorgängerprojekt werden als Quellen in erster Linie offizielle Verlautbarungen der Partei und der Kulturbürokratie herangezogen und in ihren wichtigsten Passagen zum größten Teil erstmalig ins Deutsche übersetzt. Hinzu kommen literaturkritische Artikel in den wichtigsten sowjetischen Fachzeitschriften. Weiterhin stellen die im Westen veröffentlichten Urteile der Emigranten über die Kulturpolitik der 70er Jahre eine wichtige Quellenbasis dar. Schließlich werden noch die im Zeichen der Kritik an der Breschnew-Regierung verstärkt veröffentlichten Rückblicke auf Schlaglichter der Kulturpolitik der 70er Jahre in der sowjetischen Presse nach 1985 in die Forschungsarbeit einbezogen.

Der Zeitraum des Projekts umfaßt auch die Regierungszeiten Jurij Andropovs und Konstantin Tschernenkos. Es wird zu zeigen sein, ob diese kulturpolitisch lediglich bedeutungslose Interimsregierungen waren oder ob sie trotz ihrer Kürze vermocht haben, eigene Akzente zu setzen.

Goethe West-östlicher Divan Bei der Erstellung eines „*Kommentars zu Goethes West-östlichem Divan*“ ist die Fritz Thyssen Stiftung Prof. H. Birus, *Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (Komparatistik)* der Universität München mit Förderungsmitteln behilflich.

Goethes Gedichtsammlung „West-östlicher Divan“ erschien im Jahre 1819 und wurde 1827 in der Ausgabe letzter Hand nochmals um fünf Gedichte erweitert. Die Gedichtsammlung entstand im Anschluß an eine Lektüre des „Divan“ des persischen Dichters Hafiz, der in einer zeitgenössischen Übersetzung von Joseph von Hammer-Purgstall Goethe zugänglich war. Die persische Bezeichnung „Divan“ für die Gedichtsammlung wurde durch Goethe beibehalten. Mit dem Zusatz „West-östlich“ verdeutlichte Goethe die Begegnung zweier Kulturen und somit auch Literaturen.

Für das Projekt liegen bereits Vorarbeiten vor: Vor Projektbeginn wurden alle verfügbaren Kommentare zum „West-östlichen Divan“ gesammelt und kollationiert sowie eine wissenschaftliche Bibliographie zu diesem Thema vorbereitet.

Prof. R. Schöwerling „Projekt Fürstliche Bibliothek Corvey“, Universität-Gesamthochschule-Paderborn, wurden Förderungsmittel zur *Erschließung der Bestände der Sachliteratur (Reiseliteratur) in der Fürstlichen Bibliothek zu Corvey* bewilligt.

Corvey

Die Fürstliche Bibliothek zu Corvey, die sich im Eigentum des Prinzen von Ratibor und Corvey befindet, besteht aus rund 34 000 Titeln in rund 70 000 Bänden. Es handelt sich hierbei um eine Bibliothek, die besonders auf den Gebieten der Belletristik und der Reiseliteratur nahezu vollständig die in den Jahren 1795 bis 1834 erschienene Verlagsproduktion repräsentiert. Daneben enthält die Bibliothek eine umfangreiche Sammlung an Sachliteratur aus den Bereichen Philosophie, Naturwissenschaften, Medizin, Geographie, Geschichte, Recht und Theologie. Bei der Sachliteratur handelt es sich im großen Umfang um äußerst seltene Werke, die vielfach in deutschen Bibliotheken nicht nachweisbar sind.

Die Fürstliche Bibliothek zu Corvey enthält unter der Rubrik „H“ („Geographie, Statistik und Reisebeschreibungen“) etwa 3.100 Buchtitel in 6.300 Bänden. Dieses sind fast 10 % des heutigen Gesamtbestandes der Bibliothek, die zu den größeren abgeschlossenen Privatbibliotheken Deutschlands zählt.

Da bisher weder ein umfassender, nach modernen Gesichtspunkten erstellter Gesamtkatalog, noch eine befriedigende Systematik des Corveyer Bestandes vorliegen, mußte bei der Ermittlung der Zahlen sowie für die Bestandsbeschreibung auf die vorhandenen alten Kataloge zurückgegriffen werden. Hier boten sich in erster Linie der differenziert gegliederte „Dedié-Katalog“ an sowie Verzeichnisse von Hoffmann von Fallersleben. Da diese Kataloge fehlerhaft sind – z.T. enthalten sie Doppeleintragungen oder auch falsche Band- und Jahresangaben –, müssen die im folgenden aufgeführten Zahlen und Beschreibungen unter einem gewissen Vorbehalt gesehen werden.

Der zugrunde gelegte Katalog des Kammerrats Dedié von etwa 1840 gliedert den Bestand „H“ – also Geographie und Reisen – recht differenziert und stellt die allgemeine Geographie, geographische Zeitschriften und Lexika sowie Biographien von Reisenden und Sammlungen von Reisebeschreibungen an den Anfang. Es folgen die eigentlichen Reisebeschreibungen regional und chronologisch geordnet. Nach dieser Systematik ist der Bestand auch heute noch aufgestellt. Die allgemeine Geographie und die im 19. Jahrhundert dazugehörige „Statistik“ nimmt den geringeren Teil mit 90 Titeln in 650 Bänden ein, wobei die proportional zu den Titeln hohe Bandzahl durch die geographischen Zeitschriften bedingt ist. Diese verteilen sich auf insgesamt 28 Titel mit 520 Bänden. Besonders zu erwähnen ist – da geschlossen in

Corvey vorhanden – Zach und Bertuchs „Allgemeine und Neue Allgemeine geographische Ephemeriden“ in 82 Bänden aus den Jahren 1798 bis 1831. Ferner sind zu nennen die „Neueste Länder- und Völkerkunde“ (23 Bände, 1806–1827), Berghaus‘ Hertha in 14 Bänden (1825–1872). Auch zu erwähnen sind die Verhandlungen bzw. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, die geschlossen in Corvey steht.

Eine ähnlich umfangreiche Abteilung wie die Zeitschriften stellen mit 650 Bänden die „Sammlungen von Reisebeschreibungen“ dar. Zu nennen sind hier z.B. die mehrbändigen Ausgaben der „Collection of voyages“, „Neuere Geschichte der Land- und Seereisen“, die „Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen“ und Malte-Bruns „Annales bzw. Nouvelles annales des voyages“ – allesamt aus dem frühen 19. Jahrhundert. Herauszuheben sind beispielhaft noch die mehrbändigen Werke des 18. Jahrhunderts. Es sind dies 64 Bände „Histoire générale des voyages“ von 1746-1761, 16 Bände „Le voyageur français“ von 1765-1772, de la Harpes „Abrégé de l’histoire générale des voyages“ in 23 Bänden von 1780-1786, „Historical account of the most celebrated voyages“ in 25 Bänden von 1796-1801 und schließlich Barrows französische Ausgabe der Reisesammlung in 12 Bänden von 1766.

Unter der Geographica sind noch die Karten zu nennen, deren Bestand vergleichsweise gering ist. Es handelt sich schwerpunktmäßig um Post- und Reisekarten, Topographische Karten sowie Stadtpläne des 19. Jahrhunderts, nur wenige stammen aus der Zeit vor 1800 (8 Einzelblätter und Atlanten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts). Nennenswert ist lediglich ein vierbändiger





Abb. 10/11: Projekt „Erschließung der Bestände der Sachliteratur (Reiseliteratur) in der Fürstlichen Bibliothek zu Corvey“: links: Bibliothekssaal (4) der Fürstlichen Bibliothek. Oben: Online-Katalogisierung der Bestände aus Corvey in der Universität Gesamthochschule Paderborn.

Atlas aus der Offizin des Johannes Blaeuw in Amsterdam von 1648. Die insgesamt 192 Titel verteilen sich auf 170 einzelne Karten und 22 Atlanten.

Den sowohl zahlenmäßig wie auch inhaltlich bedeutendsten Teil nehmen die Reisebeschreibungen mit 3.000 Titeln in 5.500 Bänden ein. Das zeitliche Spektrum der Abteilung reicht vom 16. bis zum späten 19. Jahrhundert, allerdings mit höchst unterschiedlicher Gewichtung. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, das „klassische“ Zeitalter der Reisen, nimmt den Hauptanteil ein, gefolgt von der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts – und hier vornehmlich aus dem letzten Viertel – sind dagegen kaum vertreten.

Hinsichtlich der regionalen Aufgliederung liegt das Schwergewicht eindeutig auf Europa, während der überseeische Bereich und Weltreisen schwächer vertreten sind. Betrachtet man diese grobe Aufteilung etwas differenzierter, so wird gut die Hälfte der europäischen Reisebeschreibungen von Westeuropa eingenommen, und zwar mit eindeutiger Betonung auf Großbritannien, jedoch unmittelbar gefolgt von Frankreich. Hier spiegelt sich einerseits das persönliche Interesse des Landgrafenpaares an englischer Kultur wider, andererseits dokumentieren diese Gewichtungen die zahlreichen

Reisen nach England und Frankreich, die das Paar zwischen 1812 und 1830 unternommen hat. Von diesen Reisen existieren handschriftliche Tagebücher aus der Feder der Landgräfin Elise, die dem Genre der Reisebeschreibungen dieser Zeit sehr nahe stehen. Wohl mehr auf bloßes Bildungsinteresse zurückzuführen sind die Werke über Süd- und Südosteuropa mit Schwerpunkt auf den klassischen Reiseländern Italien und Griechenland; sie nehmen etwa ein knappes Drittel des Bestandes ein. Sehr stark sind naturgemäß Reisen im deutschsprachigen Bereich mit 383 Titeln und 546 Bänden vertreten, was einem Anteil von fast einem Viertel an allen europäischen Reisebeschreibungen entspricht. Auffallend oft vertreten sind hier die zeittypischen Rheinreisen bzw. -schilderungen der Romantik.

Im überseeischen Bereich sind Amerika und Asien mit je einem Drittel vertreten, Afrika dagegen nur mit knapp einem Viertel und Australien/Ozeanien mit einem Zehntel. Amerika ist in Nord-, Mittel- und Südamerika gegliedert, wobei der Norden – USA und Kanada – den Hauptanteil mit 203 Werken in 285 Bänden einnimmt, knapp gefolgt von Südamerika, kaum ins Gewicht fällt Mittelamerika. Interessant ist die hohe Anzahl an Werken über Indien (138 Werke in 226 Bänden), bei denen die „Ostindische Kompanie“ eine herausragende Rolle spielt. Auch hier ist das Interesse des Landgrafepaares an England herauszulesen.

Bei der Analyse der geographischen Werke nach Sprachen fällt eine homogene Verteilung auf. Deutsch und Englisch halten sich mit jeweils 40 % die Waage, während Französisch 20 % einnimmt. Nur 5 Werke sind in anderen Sprachen geschrieben. Interessant ist hier die „Mehrsprachigkeit“, d.h. einzelne Werke wurden in verschiedenen Ausgaben gekauft. So existiert Ernst Försters Handbuch für Reisende in Italien in einer deutschen (1866) und einer französischen Ausgabe (1850). Bekannter dürfte Johann Georg Försters „Reise aus Bengalen“ sein, die in Corvey in einer französischen (1802), einer englischen (1813) und einer deutschen (1796-1800) Ausgabe vorhanden ist. Markantestes Beispiel in diesem Zusammenhang stellen die zahlreichen verschiedenen Ausgaben der Werke von Alexander von Humboldts dar.

Durch die Erschließung der in Corvey vorhandenen Reiseliteratur und der damit verbundenen Herausgabe eines Spezialinventars sowie einer Edition Mikro- bzw. Reprintform erhofft man sich wesentliche Impulse für die Erforschung dieses Genres.

Bettine von Arnim Bibliographie Für die Erarbeitung einer *Bettine von Arnim-Bibliographie* hat die Fritz Thyssen Stiftung 1990 Dr. W. Schmitz (*Institut für deutsche Philologie* der Universität München) Mittel zur Verfügung gestellt.

Die Erforschung von Leben und Werk Bettine von Arnims hat in jüngster Zeit – angeregt durch die neuerliche literarische Rezeption, aber auch durch das wachsende Interesse an schreibenden Frauen – international einen erstaunlichen Aufschwung mit einer Vielzahl von Publikationen erlebt. Vor

allem in der zeitgenössischen „DDR-Literatur“ bewies der ‚Mythos Bettine‘ seine Faszination.

Die Bibliographie eröffnet eine Chance, jüngere Überlegungen zur Anlage einer dokumentarischen Bibliographie praktisch zu nutzen. Dies empfiehlt sich, weil Bettine von Arnim nicht nur die Autorin eines beachtlichen literarischen Werkes, sondern bereits zu Lebzeiten ein europäischer ‚Mythos‘ gewesen ist. Modellhaft läßt sich an der Wirkungsgeschichte dieses ‚Mythos‘ der Übergang von einer ‚privaten Öffentlichkeit‘, wie sie Hermann Grimm, Bettines Schwiegersohn, im vormärzlichen Berlin noch in ihrem Kreis erlebte, zu den Anfängen literarischer Massenkultur nachzeichnen. Bettines Zeitgenosse Honoré de Balzac hat eben diesen Umbruch erkannt und deshalb als Modell für seinen Roman *Modeste Mignon*, der um die Rolle des Schriftstellers in dieser neuen Situation kreist, die Wirkungen des ‚Mythos Bettine‘ gewählt. Zudem hat sich – bei der Vorbereitung einer größeren Studie zur Bettine-Rezeption – zeigt, wie in der populären Rezeption forschungsleitende Bettinen-Bilder formuliert werden (etwa das Bild der Phantastin, das die positivistische Prüfung des Quellenwertes ihrer vorgeblichen ‚Editionen‘ provozierte); solche Stereotype haben Fragestellungen angeregt oder auch verhindert. Weiter scheint es, daß die jeweils populäre Version des ‚Mythos Bettine‘ in der – literarischen – Öffentlichkeit weiter verbreitet war als die Kenntnis ihrer Werke.

Da eine vollständige, historisch-kritische Ausgabe der Werke und eine ergänzende Sammlung der Lebensdokumente nicht zu erwarten ist, könnte sich die geplante Bibliographie gerade in der jetzigen Phase einer Neuorientierung der Forschung als besonders nützlich erweisen. Vollständigkeit der Nachweise wird deshalb grundsätzlich angestrebt. Jeder Eintrag wird durch Autopsie überprüft. Eigene Quellenforschungen gehen vor allem in die Dokumentation des Werkes und seiner zeitgenössischen Rezeption sowie der Lebenszeugnisse ein. Im einzelnen werden nachgewiesen: im ersten Hauptteil die Quellen und Zeugnisse (Werke Bettines in Einzeldrucken, Erst- und Werkausgaben, Sammlungen und Anthologien; veröffentlichte Briefe Bettines; zeitgenössische Dokumente zur Werkrezeption und zur Biographie – einschließlich der Bettinen-Porträts), im zweiten Hauptteil die Beiträge der Forschung zu Leben und Werk Bettines. Seit Beginn der Förderung konnte die Druckgeschichte der Werke Bettines aufgearbeitet und bibliographisch erschlossen werden; als beendet darf auch die Sammlung der Forschungsbeiträge gelten, wenngleich die Prüfung durch Autopsie für etwa ein Drittel der Einträge noch nachgeholt werden muß. Die systematische Auswertung von Zeitungen und Zeitschriften steht bevor. Das Manuskript der Bettine von Arnim-Bibliographie soll bis zum Frühjahr 1992 abgeschlossen sein.

Durch die Bereitstellung von Mitteln können an der *Universität Bremen, Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften* (Prof. H. Gallas) die Arbeiten an der „*Bibliographie zum deutschsprachigen Roman von Frauen im 19. Jahrhundert*“ weitergeführt werden.

Bibliographie deutschsprachiger Romane von Frauen (18. Jh.)

Diese Arbeiten decken einen Teilbereich des Forschungsschwerpunktes „Spätaufklärung“ ab, dem sich die Universität Bremen verstärkt widmet, und befassen sich mit folgenden Aspekten:

- Sammlung und Sichtung aller erreichbaren Romane und Erzählungen aus dem 18. Jahrhundert bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts sowie Aufbau einer Bibliothek der wichtigsten Romane von Frauen aus dem Zeitraum 1770 bis 1810
- Erstellung einer Bibliographie zum deutschsprachigen Roman von Frauen von den Anfängen bis 1810 einschließlich der Angaben über Fundorte und Standorte.

Gerade in den letzten Jahren wurde für das 18. Jahrhundert eine Fülle von bisher unbekanntem Texten und Autoren zutage gefördert, wobei jedoch die von Frauen verfaßten Werke weitgehend unberücksichtigt geblieben sind. Dies ist auf die schwierige Quellensituation und auf den Umstand zurückzuführen, daß sehr viele Romane von Frauen anonym oder unter männlichem Pseudonym erschienen sind.

Rezeption englischen Schrifttums Am *Englischen Seminar* der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (Prof. B. Fabian) wird mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung an der Erstellung einer „*Bibliographie zur Rezeption englischen Schrifttums im deutschen 18. Jahrhundert*“ gearbeitet. Die Stiftung stellte nochmals Mittel zum Abschluß des Projektes bereit.

Dieses Forschungsvorhaben hat eine weit über 10 000 Eintragungen umfassende Bibliographie aller zwischen 1680 und 1810 aus dem Englischen ins Deutsche übersetzten Werke (soweit diese nicht in Zeitschriften und Zeitungen erschienen sind), aller in diesem Zeitraum in Deutschland erschienenen Übersetzungen englischer Werke ins Lateinische und Französische sowie aller Werke, die im deutschsprachigen Raum in englischer Sprache als Nachdrucke oder Originalwerke erschienen sind, zum Gegenstand.

Die Aufnahme englischen Geistesgutes beschränkte sich nicht auf die Literatur im engeren Sinne: Sie erstreckt sich auf alle Gebiete des zeitgenössischen Geisteslebens. Die in Arbeit befindliche Bibliographie trägt dieser Sachlage insofern Rechnung, als sie Übersetzungen und Nachdrucke aller Disziplinen sowie Gebrauchs- und Verbrauchsliteratur einschließen wird.

Mehrere Indizes werden das Material nach rezeptionsgeschichtlichen, sachlichen und literatursoziologischen Gesichtspunkten aufschlüsseln.

Bedingt durch die Art des Materials gestalten sich die Arbeiten schwierig und zeitaufwendig. Seltene und besonders schutzbedürftige Werke sowie vielbändige Sammlungen werden von den Bibliotheken nicht verliehen und müssen am Ort eingesehen werden. Eine erhebliche Anzahl von Titeln ist in der Bundesrepublik Deutschland nicht nachweisbar, so daß Recherchen in ausländischen Bibliotheken erforderlich sind.

Im Berichtszeitraum wurden deshalb mehrfach Reisen zu auswärtigen Bibliotheken unternommen. Als besonders ergiebig erwiesen sich die Re-

cherchen in der österreichischen Nationalbibliothek, die eine große Anzahl seltener, teilweise in keiner Bibliographie aufgeführter Titel vor allem aus dem Bereich der Schönen Literatur besitzt.

Fortgesetzt wurde die Aufschlüsselung der Sammelwerke und die Arbeit an den Autoreneinträgen F–Z. Parallel zu den bibliographischen und rezeptionsgeschichtlichen Arbeiten wurden die bereits vorliegenden Daten für die Indizes erfaßt.

Das internationale Symposium „*Saul Bellow at 75*“ fand 1990 in Heidelberg statt. Die Stiftung stellte hierzu Prof. G. Bach, *Pädagogische Hochschule Heidelberg*, Förderungsmittel bereit.

Saul Bellow

Das dreitägige Symposium, gemeinsam veranstaltet vom deutsch-amerikanischen Institut Heidelberg und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, versammelte vierzehn Wissenschaftler aus verschiedenen Ländern, darunter Großbritannien, Dänemark, der Bundesrepublik und den USA, um den gegenwärtigen Stand der Bellow-Forschung im Lichte der neueren Veröffentlichungen des Autors aus den achtziger Jahren zu erörtern. Das Symposium erarbeitete eine literarische, philosophische und politisch-moralische Standortbestimmung des Autors. Wie sieht der fünfundsiebzigjährige Bellow die Welt des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts? Welchen Platz nimmt er darin ein? Ist er ein Modernist, Post-Modernist oder konservativer Traditionalist? Bellows Selbstverpflichtung zur Zeitgenossenschaft heißt nicht, sich dem Strom wechselnder literarischer oder kultureller Moden zu überlassen. Bellows Zeitgenossenschaft ist geprägt von Auseinandersetzung und kritischem Engagement. Seine Kritik ist dabei allerdings weder einer aufklärerischen Rationalität noch einem utopischen Denken verpflichtet, sie hat ihren Maßstab in einem Ideal menschlicher Existenz, das eher an Kultur- und Lebensformen der Vergangenheit orientiert ist. Zeitgenossenschaft heißt für Bellow, die Vergangenheit für die Gegenwart fruchtbar zu machen.

Die Mehrzahl der vierzehn Vorträge beleuchtete verschiedene Aspekte von Bellows scheinbar paradoxer Zeitgenossenschaft. Malcolm Bradbury (Norwich, England) beschäftigte sich mit der Rolle der Intellektualität im erzählerischem Werk. Bellows Protagonisten arbeiten dem Zerfall von Realität und Geschichte in der Moderne durch einen Rückgriff auf das kulturelle Erbe entgegen. Für Bradbury ist Bellow der Georg Lukács des Romans. Utz Riese (Berlin) betrachtet Bellows Erzählkunst aus der Perspektive der poststrukturalistischen Philosophie. Anders als seine sich avantgardistisch gebenden Kollegen nimmt Bellow den Verfall sprachlicher und literarischer Repräsentation nicht einfach als gegeben hin, sondern versucht, sich im Lärm und Chaos der post-modernen Welt „sinnhafte Räume“ zurückzuerobern.

Auch bei den an bestimmten Themen und einzelnen Romanen orientierten Beiträgen spielte Bellows „Dialektik“ der Zeitgenossenschaft eine zentrale Rolle. In seinem Vortrag über Bellows Familien zeigte Dieter Schulz

(Heidelberg), daß der Autor dem Gemeinschaftsgefühl der jüdischen Einwandererfamilien der ersten Generation nachtrauert. Bellows Protagonisten, die meist der zweiten Generation entstammen, suchen in Ersatz-Familien vor der anonymen, egoistischen modernen Großstadtwelt Schutz. Auch Judie Newman (Newcastle/England), die Bellows anthropologische Interessen verfolgte – Bellow hat an der University of Chicago den Paracelsus-Lehrstuhl für Metaphysische Anthropologie inne –, betonte den Wert älterer symbolischer Kulturformen in Bellows Werk. Trotz dieser Rückwärtsorientierung wäre es falsch, Bellow einen Traditionalisten zu nennen. In den Diskussionen wurde immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß Bellow nicht an eine tatsächliche Erneuerung der jeweiligen Tradition glaubt. Er treibt vielmehr mit traditionellen Ideen ein ironisches Spiel. Nicht zuletzt seine großzügige elegante Sprache, der Daniel Fuchs (New York/USA) einen Teil seines Vortrags widmete, ist ein Träger dieser Ironie. Die Mühelosigkeit, mit der sich Bellow durch die diversen kulturellen und historischen Welten bewegt und die unterschiedlichsten Gedanken zusammenträgt und in zahllosen Aperçus für die Kritik der Gegenwart nutzbar macht, ist beeindruckend. Dennoch ist Bellows intellektuelle Collagetechnik nicht identisch mit der Postmoderne. Bellow bleibt Moralist. Seine Ironie beraubt die traditionellen Ideen nicht gänzlich ihres Wahrheitsanspruchs. Vielmehr verharren sie in einem merkwürdigen Schwebezustand. Sie sind „Fiktionen“ der Humanität, Anstöße für eine neue Sinnsetzung in der modernen Welt.

Weitere Vorträge behandelten Bellows wiederholte Auseinandersetzung mit dem Holocaust und dessen Gegenwart in der Erinnerung der Überlebenden (Regine Rosenthal, München), und Bellows Haltung zu den kommunistischen Gesellschaftssystemen in Ost-Europa (Paul Levine, Kopenhagen). Gloria Cronin (Provo/USA) sah Bellow als Sympathisanten einer femininen Gesellschaftsethik, die der „maskulinen Aggression des amerikanischen Kapitalismus“ diametral entgegengesetzt ist. Um ästhetische Fragestellungen ging es in den Vorträgen von Marianne Friedrich (St. Louis/USA), die bei Bellow eine Verlagerung des Erzählgeschehens von der narrativ-mimetischen auf eine mythographisch-imaginative Ebene konstatierte, und Harsh Sharma (Buffalo/USA), der Bellows imaginative Großstadtbilder untersuchte. Steven Bloom (Heidelberg) übte Kritik an Bellows Verwendung realer historischer Figuren in fiktiven Kontexten, dies insbesondere im Zusammenhang mit der Holocaust-Thematik und dem Selbstverständnis des amerikanischen Judentums in der Zeit des Nationalsozialismus. Zwei weitere Vorträge beschäftigten sich mit der Übertragung von Bellows Werken in anderen Medien. Michael Shiels (Heidelberg) analysierte die vor kurzem vollendete filmische Umsetzung einer frühen Novelle Bellows. Astrid Schmitt-v. Mühlenfels (Osnabrück-Vechta) sprach über Leon Kirchners Oper *Lily*, der Bellows Roman *Henderson the Rain King* als Libretto-Vorlage diente.

Wichtigstes Ergebnis des Symposiums war die Erkenntnis, daß Bellow, der 1976 den Nobelpreis für Literatur erhielt, in den achtziger Jahren zu einem

neuen Schaffenshöhepunkt aufgestiegen ist, der sein schriftstellerisches Wirken in einem literarisch wie kulturell bedeutsameren Licht erscheinen läßt. Das Bellow-Symposium hat dieser Forschung erste Orientierungspunkte gegeben. Die Beiträge werden 1991 in der Reihe „Studies and Texts in English“ im Narr-Verlag, Tübingen unter dem Titel „Saul Bellow: Revisionist Readings“ erscheinen.

Frau Dr. H. Mittelman, *Institute of Languages, Literatures & Arts, Department of German Literature*, The Hebrew University of Jerusalem, wurden Mittel zur *Vorbereitung einer Gesamtausgabe der Werke Albert Ehrensteins* bereitgestellt. *Ehrenstein-Ausgabe*

Der Nachlaß des österreichisch-jüdischen Dichters Albert Ehrenstein (1886 bis 1950) befindet sich in der Jewish National & University Library in Jerusalem. Es ist die Herausgabe einer kommentierten Werkausgabe geplant, die in repräsentativer Auswahl das literarische Gesamtwerk Ehrensteins zugänglich machen soll. Das Werk Ehrensteins ist nur in geringem Umfange zugänglich, da seine Werke in den Bibliotheken zur Zeit des Nationalsozialismus überwiegend vernichtet worden sind.

Der erste Band (Briefe) der auf fünf Bände geplanten Werkausgabe ist im März 1989, gefördert von der Volkswagen-Stiftung, erschienen:

Ehrenstein, Albert: Briefe. – München: Boer. – (Ehrenstein, Albert: Werkausgabe; Bd. 1)

Die Arbeit am zweiten Band (Erzählungen) ist abgeschlossen worden. Der Band enthält sämtliche zu Albert Ehrensteins Lebzeiten veröffentlichte Erzählungen sowie eine Auswahl der unveröffentlichten Manuskripte aus seiner Exilzeit in der Schweiz und New York.

Im Berichtszeitraum hat Dr. Mittelman Textzeugen zu den einzelnen Erzählungen gesammelt. Als Druckvorlage wurden die Erstdrucke verwendet. Die wichtigsten inhaltlichen und stilistischen Abweichungen von den Erstdrucken wurden in einem Anmerkungsteil verzeichnet. Dadurch konnte ein Eindruck von diesen Erzählungen in ihren Wandlungen vermittelt werden, die immer auch die Stellung Ehrensteins zu seiner Zeit, seine persönlichen Lebensumstände und seine künstlerische Entwicklung reflektieren.

Weiterhin wurde versucht, die Erzählungen chronologisch zu ordnen, soweit dies aus datierbaren Konzepten und Briefen zu erschließen war. Das Entstehungsdatum wich meist beträchtlich vom Zeitpunkt der Veröffentlichung ab. Liest man die Erzählungen in der Reihenfolge ihrer Entstehung, so werden viele innere Zusammenhänge und Entwicklungen im künstlerischen und persönlichen Werdegang Ehrensteins deutlich.

Die Vorbereitungen der Arbeiten am dritten Band der Ehrenstein Werkausgabe wurden abgeschlossen. Der Band enthält alle zu Lebzeiten Ehrensteins erschienenen Sammlungen chinesischer Nachdichtungen in Vers und Prosa, einschließlich der letzten Gedichtsammlung „Das Gelbe Lied“, das 1933

von der Deutschen Buchgemeinschaft noch in 17 Exemplaren gedruckt, dessen Auslieferung aber von den Nationalsozialisten verboten wurde. Die Sammlungen werden in der chronologischen Reihenfolge ihres Erscheinens wiedergegeben.

Außerdem enthält der Band in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien erschienene Einzelveröffentlichungen, soweit sie ermittelt werden konnten. Sie werden in den Abschnitten „Einzelveröffentlichungen“ in chronologischer Abfolge an ihrem historischen Ort vor bzw. nach den einzelnen Sammlungen gebracht.

In den Abschnitten „Aus der Exilzeit“, die den jeweiligen Sammlungen zugeordnet sind, erscheinen die in der Schweizer und New Yorker Exilzeit entstandenen chinesischen Nachdichtungen sowie die Neufassungen der Gedichte aus dem „Gelben Lied“.

Zu den Gedichten wurde ein Variantenapparat erstellt, der alle ermittelten Handschriften, Typoskripte und Drucke in chronologischer Folge anführt und die wichtigsten Abweichungen der einzelnen Fassungen verzeichnet. Die Textwiedergabe erfolgt immer nach den Erstdrucken, bzw. bei unveröffentlichten Gedichten nach der vollständigsten handschriftlichen bzw. maschinenschriftlichen Fassung. Bei gravierenden Abweichungen von den Erstdrucken werden die Gedichte vollständig an ihrem chronologischen Ort wiedergegeben.

Der Band enthält außerdem ein „Verzeichnis der Quellen“, das in chronologischer Reihenfolge die bibliographischen Angaben zu den benutzten Druckvorlagen sowie die Auflösung der Abkürzungen und Siglen bringt. Den Band beschließt ein alphabetisch angeordnetes Register der Gedichttitel sowie ein Nachwort der Herausgeberin.

1990 wurde die Sammlung der in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien verstreuten Textzeugen zum vierten Band (Gedichte) der Werkausgabe begonnen. Auch dieser Band wird alle zu Ehrensteins Lebzeiten veröffentlichten Gedichtsammlungen sowie seine in zahlreichen expressionistischen Zeitschriften und Tageszeitungen veröffentlichten Gedichte enthalten.

Kafkas „Der Proceß“ Das Kolloquium „Nach erneuter Lektüre: Franz Kafkas Roman ‚Der Proceß‘“ des Instituts für deutsche Philologie, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (Prof. H. D. Zimmermann) der TU Berlin und des Deutschen Literaturarchivs Marbach (Dr. U. Ott) fand im September 1990 in Marbach a.N. statt.

„Unsere Behörde, soweit ich sie kenne, und ich kenne nur die niedrigen Grade, sucht doch nicht etwa die Schuld in der Bevölkerung, sondern wird, wie es im Gesetz heißt, von der Schuld angezogen und muß uns Wächter ausschicken. Das ist das Gesetz.“ Ein höchst ungewöhnliches Gesetz, so der Hamburger Strafrechtler E. Schmidhäuser, der die Definitionen des Gesetzes im Roman „Der Proceß“ des Dr. jur. Franz Kafka untersuchte. Während kurz zuvor noch durchaus vernünftig vom staatlichen Gesetz die Rede

gewesen sei, sei diese Bestimmung nun „unsinnig“. Die von Kafka beabsichtigte Irritation brachte Schmidhäuser damit zum Ausdruck.

Die Bestimmung des Gesetzes in der berühmten Legende „Vor dem Gesetz“, in der ein Türhüter dem Mann vom Lande den Eintritt in das Gesetz verweigert und dies an der Tür, die nur für diesen Mann geschaffen wurde, erinnerte wiederum den Frankfurter Judaisten K.E. Grözinger deutlich an die jüdische Definition des Gesetzes (Tora). Aber auch hier verwischt Kafka die Spuren, so daß es zur Irritation kommt: es ist ausgerechnet ein katholischer Geistlicher im Dom, der dem K. die Legende vorträgt. Zwischen diesen beiden traditionellen Bestimmungen des Gesetzes – der strafrechtlichen und der jüdischen – changiert Kafkas Gesetz und eröffnet dadurch ein weites Feld der Deutungen für die Philologen.

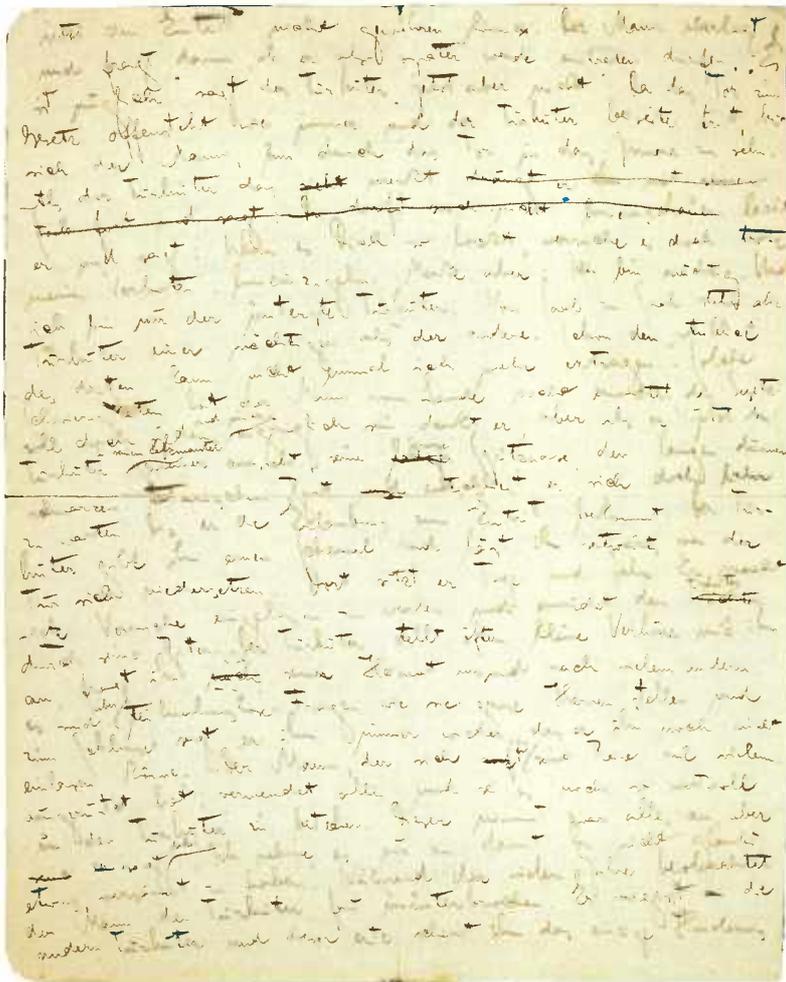
Das ist wohl das wichtigste Ergebnis des von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierten Marbacher Kolloquiums: vor allzu raschen Deutungen, wie sie lange üblich waren, scheuten sich die Interpreten durchweg. Die neue kritische Ausgabe des Romans, die Sir Malcolm Pasley, der Oxforder Germanist, gerade vorgelegt hat, macht diese Haltung verständlich, Kafka hat gerade da gestrichen, wo ihm der Text zu eindeutig zu werden drohte, so daß politische, erotische oder religiöse Deutungen nahegelegen hätten. Dadurch öffnete er einen Deutungsraum, der unterschiedliche Deutungen ansaugt. Diesen Deutungsraum zu beschreiben, war vor allem die Absicht der Kafka-Forscher, die in Marbach versammelt waren: K. Fingerhut aus Ludwigsburg, D. Kremer aus Bielefeld, L. Verbeeck aus Leuven, J.E. aus Kopenhagen, F. Neumann aus München, B. Allemann aus Bonn. Nicht zuletzt Allemann wies darauf hin, daß die Offenheit der Texte kein Freibrief für beliebige Deutung sei. Sie demonstrierte vielmehr, daß die Wahrheit kaum aussprechbar sei, im Sinne jenes Kafkaschen Paradoxons: „Das Eigentliche ist nicht mitteilbar, weil es nicht faßbar ist und verlangt nach Mitteilung aus demselben Grund“.

Sir Malcolm Pasleys Edition des Manuskriptes, das vom Marbacher Literaturarchiv erworben wurde, war vom S. Fischer-Verlag sogleich nach der Drucklegung den über dreißig Teilnehmern zugesandt worden; die Edition, von Prof. J. Schillemeit vorgestellt, konnte sich gegen alle Einwände gut behaupten. Da die Chronologie der Entstehung des Romans mit der Kapitelfolge des Romans nicht identisch ist – Kafka schrieb Anfangs- und Schlußkapitel zuerst – bleiben Unsicherheiten, die Pasley nicht leugnet. Es ist ihm, so die Teilnehmer des Kolloquiums, eine wissenschaftlich und zugleich gut lesbare Ausgabe gelungen, was heute nicht immer so glücklich zusammentrifft.

Die Entstehung des Textes und Kafkas Schaffensprozeß war ein Thema, das im Anschluß an die Diskussion der Edition erörtert wurde: von H.G. Koch und M. Müller, den Editoren der Kafkaschen Tagebücher (zusammen mit Pasley), und von J. Cermak aus Prag. Den jüdischen, dem christlichen Leser unbekanntem und deshalb auch selten von ihm erkannten Motiven gingen R. Robertson, Oxford, K.E. Grözinger, Frankfurt und H.D. Zimmer-



Abb. 12/13: Förderung des Kolloquiums „Nach erneuter Lektüre: Franz Kafkas Roman ‚Der Process‘“ am Deutschen Literaturarchiv Marbach: Die sogenannte „Türhütergeschichte“ oder „Legende“ aus dem Kapitel „Im Dom“, die schon im September 1915 als einziger Text aus dem Roman ‚Der Process‘ unter dem Titel „Vor dem Gesetz“ vorab im Druck erschienen ist, war Gegenstand intensiver Erörterungen auf dem Kolloquium. Kafka orientierte sich offenbar an dem Vorbild der „Türhüter“, die vor dem 1. Weltkrieg vor Prager Adelspalästen standen – die Abbildung (oben) zeigt einen Türhüter vor dem Palais Thun in Prag. Auch editionsgeschichtlich ist der Text interessant. Die beiden Blätter (Die Abbildung rechts zeigt eine der Seiten, die Manuskriptseite 20 des Kapitels, ‚Im Dom‘.), die den Text der „Türhütergeschichte“ enthalten, zeigen Schnittspuren am inneren Rande (was sonst im ganzen Romanmanuskript nicht vorkommt), und sie sind außerdem (was ebenfalls einmalig ist) auf Briefkuvert-Format gefaltet. Die Vermutung liegt nahe, daß Kafka sie damals aus dem Heft herausgeschnitten und Felice Bauer mitgegeben hat, die sie ihm wohl später aus Berlin zurückschickte. ‚Vor dem Gesetz‘ erschien in der Prager Wochenschrift ‚Selbstwehr‘ am 7. September 1915.



mann, Berlin, nach; gerade im Kapitel „Im Dom“ hätten sich diese jüdischen Motive, also in dem Kapitel, in dem die Handlung des Romans auf einer höheren Ebene noch einmal dargestellt wird und die Schwierigkeiten der Deutung abgehandelt werden.

Eine wichtige Bereicherung brachten die Beiträge der Teilnehmer aus den ehemaligen „sozialistischen Ländern“. K. Hermsdorf aus Ost-Berlin deutete vorsichtig Schuld und Schuldbewußtsein an, die der Roman bei ihm auslöse, K. Sauerland aus Warschau benutzte den Roman als Vorlage für eine Polemik gegen den idealen Machtapparat der Staatspolizei und J. Stromsik aus Prag, der über zwanzig Jahre von der Universität ausge-

geschlossen worden war, erläuterte „kafkarny“, also absurde, aber alltägliche Situationen im „real existierenden Sozialismus“, für die im Tschechischen sich das Wort „kafkarna“ (Plural „kafkarny“) eingebürgert hat. Dem Prager Leser Kafkas sei es fast unmöglich gewesen, in „Der Proceß“ ein Kunstwerk zu sehen, er habe es als realistische Schilderung seines Alltags betrachtet.

Die geradezu bedrückende Aktualität Kafkas regte den Ost-Berliner Autor Volker Braun zu kurzen Texten in Kafkas Manier an, die er in Marbach vortrug. Die Diskussionen der Germanisten wurden durch Lesungen von Autoren ergänzt: neben Volker Braun lasen Hanna Johansen aus Zürich, Klaus Hoffer aus Graz und Jiri Grusa, der tschechische Emigrant aus Bonn. Grusa las einen Essay über Kafka und seine Übersetzerin und Freundin Milena Jesenska, der auch von der Schwierigkeit der Vermittlung zwischen den Kulturen handelte.

Wie gerade der deutsch schreibende Prager Jude Kafka Anregungen der europäischen Literatur aufnahm – der jiddischen, russischen, tschechischen, französischen – und wie er in die europäische Literatur hineinwirkte und -wirkt – einige Beispiele der Rezeption brachte J. Born, Wuppertal – wurde bei diesem Kolloquium ebenfalls deutlich.

Paul Valéry Die Fritz Thyssen Stiftung trug mit Förderungsmitteln dazu bei, daß am *Romanischen Seminar* der Universität Kiel das *Forschungs- und Dokumentationszentrum Paul Valéry* (Proff. K. A. Blüher und J. Schmidt-Radefeldt) eingerichtet und im Mai 1986 eröffnet werden konnte. Für die weitere Arbeit des Zentrums stellte die Stiftung 1990 nochmals Mittel zur Verfügung.

Das Forschungs- und Dokumentationszentrum steht mit den bereits in Montpellier (Universität Paul Valéry), in Rom (Universität La Sapienza), in Paris (C.N.R.S.) und London existierenden Forschungseinrichtungen in Verbindung.

Aufgabe und Ziel des Vorhabens ist es, die laufenden nationalen und internationalen Forschungen zum Werk Paul Valérys (1871-1945) im deutschsprachigen Raum zu fördern und zu koordinieren, die bestehenden Kontakte auszubauen, Kolloquien in unregelmäßiger Folge abzuhalten, ein Bulletin (Forschungen zu Paul Valéry – Recherches Valéryennes) herauszugeben und über Neuerscheinungen zu informieren. Das Forschungs- und Dokumentationszentrum hat 1987 zum zweiten Mal ein internationales Valérykolloquium vorbereitet und durchgeführt.

Mit den Erben der Druckrechte zu Valéry unveröffentlichtem Oeuvre wurde eine Übereinkunft geschlossen, derzufolge Kopien unveröffentlichter Manuskripte in Kiel zugänglich gemacht werden. Die Anschaffung des entsprechenden Dossier-Materials aus der Bibliothèque Nationale in Paris wird fortgesetzt. Im Rahmen des Zentrums steht eine Spezialbibliothek zu Valéry sowie die Faksimile-Ausgabe der „Cahiers“ zur Verfügung. Inzwischen konnten drei Bände der auf sechs Bände angelegten deutschen Ausgabe der Cahiers im S. Fischer-Verlag erscheinen; der vierte Band ist im Druck. Auch die ersten zwei Bände der Werke-Ausgabe sind bereits im

Insel-Verlag (Frankfurt/Main) erschienen. Zwei weitere Bände sind ebenfalls im Druck.

Im Rahmen der Dokumentationsstelle werden Publikationen zu Paul Valéry aus dem In- und Ausland gesammelt sowie ein thematisch gegliederter Katalog aller Sekundärwerke sowie aller Übersetzungen der Werke Valérys ins Deutsche erstellt und auf dem jeweiligen aktuellen Stand gehalten.

Für die Forschungsstelle sind schon zahlreiche unveröffentlichte Manuskripte in Kopie besorgt worden, die für weitere bereits angelaufene Forschungsarbeiten (Dissertationen, Masterarbeiten) von Bedeutung sind.

Aus Mitteln der Stiftung wurde eine vollständige Bibliographie aller Werke Valérys erstellt, die bislang in deutscher Übersetzung vorliegen; die Bibliographie ist in zwei Teilen in den beiden bisher erschienenen Heften der Publikationsreihe Forschungen zu Paul Valéry – Recherches Valéryennes abgedruckt: Heft 1 (1988), S. 64-94; Heft 2 (1989), S. 53-70.

Heft 3 (1990) dieser Reihe ist in Vorbereitung. Für dieses Heft sowie für die weiteren Hefte sind thematische Schwerpunkte mit zum Teil interdisziplinärer Ausrichtung vorgesehen.

Die Stiftung stellte 1989 der *Editions- und Forschungsstelle Frank Wedekind* *Frank Wedekind* (Prof. H. Vinçon) an der Fachhochschule Darmstadt Mittel für das Projekt „*Philologische Erschließung des Gesamtwerkes Frank Wedekinds*“ bereit. Mit den Arbeiten wurde im Herbst 1989 begonnen.

Ziel ist die Erstellung einer Personalbibliographie und eines umfassenden systematischen, durch Register erschlossenen Handschriftenverzeichnisses, basierend auf den Beständen der verschiedenen Teilnachsätze Frank Wedekinds und der umfangreichen Sammlung von Einzelautographen durch die Forschungsstelle.

Seit Sommer 1985 wird unter Leitung von Prof. H. Weinrich, *Institut für Deutsch als Fremdsprache* der Universität München, das Projekt „*Textgrammatik der deutschen Sprache*“ mit Förderungsmitteln der Stiftung bearbeitet. *Textgrammatik der deutschen Sprache*

Ziel des Projektes ist die Erarbeitung einer Textgrammatik der deutschen Sprache nach dem Vorbild der Textgrammatik der französischen Sprache, die Prof. Weinrich bereits 1982 veröffentlicht hat.

Die geplante Grammatik stellt insofern eine Neuerung gegenüber gebräuchlichen Grammatiken der deutschen Sprache dar, als sie

- gezielt auch ausländische Benutzer als Adressaten anspricht,
- nach den methodischen Grundlagen der Textlinguistik konzipiert ist: Die Beschreibung grammatischer Phänomene wird immer auf die Grundeinheit „Text“ bezogen; entsprechend werden als Beispielmateriale authentische mündlich und schriftlich geäußerte Texte herangezogen, die nach Möglichkeit landes- und kulturkundlich relevante Themen ansprechen sollen.

Die Grammatik und damit das gesamte Projekt steht nun kurz vor dem Abschluß.

Im letzten Berichtszeitraum wurden die Kapitel 1 (Theoretische Grundlagen), Kapitel 2 (Formen des Verbs), Kapitel 4 (Tempus), Kapitel 5 (Nomen und Artikel), Kapitel 6 (Adjektiv) und Kapitel 10 (Wortbildung) endgültig fertiggestellt.

Derzeit werden noch Kapitel 3 (Das Verb und seine Mitspieler), Kapitel 7 (Adverb), Kapitel 8 (Syntax der Junktion) und Kapitel 9 (Syntax des Gesprächs) überarbeitet und in die endgültige Fassung gebracht.

Die bereits fertiggestellten Kapitel gehen nun in die Diskussionsphase, d.h. sie werden im engeren Kollegenkreis des Projektleiters vorgestellt und gegebenenfalls an verschiedenen Stellen verändert.

Übersiedler aus Sachsen Sprachwandel Am *Lehrstuhl für Phonetik und Allgemeine Sprachwissenschaft* der Universität Saarbrücken (Prof. P. Auer) wird ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt durchgeführt, das sich mit dem Thema „*Sprachwandel und sprachliche Anpassung bei Übersiedlern aus Sachsen*“ beschäftigt.

Das Projekt soll in einer Langzeitstudie über zwei Jahre hinweg die sprachliche Anpassung von Übersiedlern aus der DDR an ihre neue Lebenswelt in der Bundesrepublik verfolgen. Spezifische Zielsetzung des Projektes ist es, den tatsächlichen Verlauf des Sprachwandels bei der Gruppe von Übersiedlern phonetisch-phonologisch zu beschreiben und zu bestimmen, welche Rolle er bei der Integration in die bundesrepublikanische Gesellschaft spielt.

Daneben soll das Projekt einen Beitrag zur Theorie der Dialektphonologie leisten. Man geht davon aus, daß die Reihenfolge, in der Dialektmerkmale im Sprachwandel aufgegeben werden, nicht zufällig ist, sondern daß sie im Rahmen einer allgemeinen phonologischen Theorie des Dialekts geklärt werden muß.

Das Forschungsvorhaben ist als Längsschnittuntersuchung angelegt, in dem sprachliche Adaptionen von Übersiedlern in Abhängigkeit von Alter und Integrationsverlauf erfaßt werden sollen.

Gebärdensprache 1989 erhielt Frau Prof. G. List, *Seminar für Heilpädagogische Psychologie*, Universität zu Köln, eine Sachbeihilfe zur „*Reproduktion von Harlan Lane's Quellensammlung*“ von Filmen, die im Gallaudet College, Washington, der weltweit einzigen Universität für Gehörlose, deponiert sind. Die Filme enthalten das umfangreiche Quellenmaterial, das der amerikanische Psychologe Harlan Lane seinem 1984 erschienenen Buch über die Geschichte des Gehörlosenproblems zugrundegelegt hat (Harlan Lane: *When the Mind Hears. A History of the Deaf*. New York: Random House 1984. Deutsch: *Mit der Seele hören. Die Geschichte der Taubheit*. München: Hanser 1988, 623 S.). Ende 1990 lag dieses Quellenmaterial in gehefteten Kopien vor und ist damit der weiteren wissenschaftlichen Auswertung zugänglich.

Lange Zeit über sind Gehörlose ausschließlich von ihrer Behinderung definiert worden. In dieser Perspektive wurde die (jeweils national ausgeprägte) Gebärdensprache, in der sie miteinander kommunizieren, als vörsprachliches Hilfsmittel abgewertet, und dementsprechend hatte die Bildung der Gehörlosen in den meisten Ländern spätestens seit 1880 vorrangig den Zweck, ihnen das Ablesen und Artikulieren der Lautsprache beizubringen. Da dies nur mit geringem Erfolg gelingen kann, wurden die Betroffenen damit nur umso stärker in den Bannkreis der Behinderung gedrängt. Besonders in Deutschland war der Beginn allgemeiner Bildung für die Gehörlosen zugleich eng mit dem sogenannten Oralismus, dem Lautsprach-Dogma, verknüpft. Unter dem Einfluß der so gearteten „deutschen Methode“ brach die in Frankreich seit 1770 entwickelte und zu Anfang des 19. Jh. auch in die USA exportierte schulische Gebärdensprach-Kultur um 1880 in Europa schließlich ganz zusammen.

An das von Lane unter diesem Blickwinkel zusammengestellte Material kontroverser Bildungsmodelle, wissenschaftlich-ideologischer Auseinandersetzungen und sozialpolitischer Interessengegensätze einer bis heute praxisbildenden Vergangenheit kann die aktuelle Diskussion unmittelbar anschließen. Die produktiven Ansätze der Gebärdensprach-Kultur vor 1880 können wiederentdeckt werden im Sinne eines vor knapp 30 Jahren in den USA angebahnten weltweiten Umdenkens: Die Gehörlosen machen sich als sprachliche Minderheit eigener Prägung wieder bemerkbar und fordern in dieser Eigenschaft mit immer größerem Erfolg – 1988 spektakulär kulminierend im Kampf für einen gehörlosen Präsidenten am Gallaudet College gesellschaftliche Anerkennung, vor allem bildungspolitische Konsequenzen.

Nicht zuletzt aber ist die von Lane breit aufgefächerte Problemlage auch eine Szenerie, in der sich diejenigen Wissenschaften, die seit über 200 Jahren in unterschiedlichster Weise Gehörlosigkeit und Gebärdensprache thematisieren, mit der Geschichte ihrer eigenen Dogmen, Einsichten und Irrtümer konfrontiert sehen. Ausgangspunkt der heute eingeleiteten praktischen Wende war eine theoretische Entdeckung: daß es nämlich Sprachwissenschaftlern erstmals gelang, den Status der Gebärdensprachen als grammatisch vollwertiger, d.h. den Lautsprachen ebenbürtiger Kommunikationssysteme herauszuarbeiten. Im Licht dieser gebärden-linguistischen Erkenntnisse und des mit ihnen ermöglichten Wahrnehmungswandels zeichnet sich nun eine ganze Palette wissenschaftlicher Fragestellungen ab, die insgesamt geeignet sind, die künftige Geschichte des Gehörlosenproblems neu zu schreiben, und deren interdisziplinärer Zusammenhang gerade auch im Lane'schen Rückblick sein Profil gewinnt. Die Herausforderungen reichen von der Neuro- und Kommunikationspsychologie, also der anthropologischen Konzeptbildung, über die Theorie des Sprachursprungs, die grammatische Feldforschung, die Gehörlosenpädagogik und Unterrichtswissenschaft, die Übersetzungstheorie, die Bilingualismus-Forschung bis hin zur Soziologie, zur Bildungs- und Sozialgeschichte der Gehörlosengemeinschaften.

Dies deckt sich weitgehend mit der Reihe derjenigen Disziplinen, die sich kürzlich in den Räumen des Seminars für Heilpädagogische Psychologie der Universität zu Köln zu einer Nordrhein-Westfälischen Forschungs-Arbeitsgemeinschaft „Gebärdensprachen der Gehörlosen“ zusammengefunden haben. Damit ist erstmals in Deutschland eine Initiative entstanden, die den schon weiter entwickelten Forschungsansätzen der USA und der west- und nordeuropäischen Länder sowie dem linguistischen Arbeitsprogramm des Hamburger „Zentrums für Deutsche Gebärdensprache“ mit einem von vornherein bewußt fächerübergreifenden Modell entgegenkommt.

*Diskriminierende
Sprache*

An der Universität Augsburg förderte die Stiftung abschließend Untersuchungen zur „*Entwicklung, Prägung, Veränderung und Wirkung diskriminierender Sprache und Texte*“, die seit der Erfindung des Buchdrucks in Umlauf gebracht wurden. Die Arbeiten wurden von Prof. H. Wellmann (*Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft*) geleitet und werden auch nach Abschluß der Förderung fortgeführt.

Diese Untersuchungen finden im Rahmen einer umfassenden Analyse von Schriften statt, die sich gegen Minderheiten richten. Die Methode und spezielle Art des Vorgehens wurde für diesen schwer durchschaubaren Aufgabenbereich, dessen Komplexität schon der Begriff „diskriminierend“ andeutet, zunächst so formuliert:

- Erstellung eines Materialkorpus von Texten aus Querschnitten durch verschiedene Zeiten des Neuhochdeutschen, das für das 16./17. Jh. als (text)typisch gelten kann;
- Erhebungen zur Bibliographie der Texte und zur Biographie der Verfasser, die mithelfen können, ihren „historischen Ort“ zu bestimmen;
- eine textlinguistische Makroanalyse der Texte, die sich, ihrem dominanten Kommunikationsverfahren (ihrer „Darstellungsart“) entsprechend am ehesten von der argumentativen Seite her aufschlüsseln ließ;
- Eine lexikalische und textgrammatische Mikroanalyse des Sprachgebrauchs von Neubildungen, über Entlehnungen und metaphorische Übertragungen bis zur Poly- und Monosemierung bei der Ausdifferenzierung konstitutiver Wortfelder.

Zur Sicherung der sprachlichen Interpretation war ein weiterer vorbereitender Arbeitsgang erforderlich:

- Mit ihm wird der übliche Wissens- und Arbeitshorizont der Linguistik überschritten. Die Texte sind so von (kollektiven) Vorannahmen aller Art geprägt, von landläufigen Vorurteilen, „Historien“ (z.B. Von Ritualmorden, Hostienschändungen usw.), von Quellenberufungen (auf frühe antisemitische Autoren wie Margaritha, ferner auf Chroniken, Edikte von Königen usw., von Tatsachenbehauptungen, die dann als „Schlußregeln“ in die Textkomposition eingehen konnten usw.), daß es unterläßlich war, die historische Referenz der Texte so weit wie möglich zu rekonstruieren und sichtbar zu machen.

Das Korpus der ausgewählten frühneudeutschen Texte, die von 20 verschiedenen Verfassern stammen, wurde in zweifacher Hinsicht analysiert. Ermittelt wurden zunächst die Grundstrukturen ihres gedanklichen Aufbaus, insbesondere ihrer (pseudo)argumentativen Struktur. Dann ging es um deren „lexikalische Besetzung“ mit Wörtern, Wortverbindungen und -schemen aller Art. Bei der Arbeit an dieser Aufgabe zeigte sich, daß ein anderer, ergänzender, zunächst nicht vorgesehener Arbeitsgang nötig war:

- Damit die Interpretation der Befunde abgesichert werden konnte und falsche (insbesondere: verallgemeinernde) Rückschlüsse ausgeschlossen werden konnten, wurden noch „diskriminierende“ Schriften anderer Art, die sich ebenfalls gegen Minderheitsgruppen gerichtet haben, zum Vergleich herangezogen werden. Um Parallelen lexikalischer und argumentativer Art vergleichsweise miterfassen und in die Interpretation einbeziehen zu können, bedurfte es eines Kontroll-Korpus. Dafür wurden Schriften gegen Hexen ausgewählt. Es ist inzwischen erhoben. Besonders zeittypische und auch insofern aufschlußreiche Text-„Exemplare“ des Antihexentums sind inzwischen unter dem Titel „Hexenwahn. Quellschriften des 15. bis 18. Jhs. aus der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek“ veröffentlicht. Der Vergleich zwischen dem Sprachgebrauch beider Textkorpora ist inzwischen begonnen worden.

Für den indentierten Vergleich wurde aus den gesammelten antisemitischen Schriften eine Textgruppe ausgewählt, die sich für die Gegenüberstellung mit den Hexenschriften anbot: Die Texte (bzw. Textauszüge) gegen jüdische Ärzte. Die separaten Erhebungen dazu sind abgeschlossen. Unter dem Titel „Der Judenarzt“ erscheint demnächst eine Arbeit, in der diese Texte vorgestellt, historisch erläutert und linguistisch interpretiert werden. Die ausgewählten Auszüge reichen von einem exemplarischen Abschnitt aus „Der ganz jüdisch glaub“ von Antonius Margaritha; 1500) bis zu einer Probe aus dem Werk Johannes Eisenmengers „Entdecktes Judenthum“ (Erstauflage 1700). Sie waren zum größten Teil in der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek zu finden, zum kleineren Teil in der Bibliothek Oettingen-Wallerstein und in der Sammlung „Gustav Freytag“; einzelne stammen aus den Staatsbibliotheken München, Frankfurt und Hannover; nur eine ist einer Edition entnommen. In nur einem Fall war der Verfasser nicht zu ermitteln. So sind auch verlässliche soziologische Rückschlüsse möglich.

Im Methodischen hat sich bei der Arbeit an den antisemitischen Schriften des 15./16. Jhs. herausgestellt, daß das Konzept der vorausgegangenen Untersuchung zum 19. Jh., die Analyse der Wortwahl und Begriffsbildung so eng wie möglich mit der Textanalyse zu verbinden, trägt. Es waren jedoch manche zeittypischen Besonderheiten der neuhochdeutschen Textbildung zu beobachten, die einzelne Modifikationen erforderlich machen.

Die Fritz Thyssen Stiftung hat dem *Seminar für deutsche Sprache und Literatur* der Technischen Universität Braunschweig (Prof. H. Henne) 1990 für das Forschungsprojekt „*Grundwortschatz Universität (GWU) Deutsch-Chinesisch, Chinesisch-Deutsch*“ Sachmittel gewährt. Mit seiner Durchführung sind Dr. A. Burkhardt und Dr. Y. Wenliang betraut.

Im Rahmen der wissenschaftlich-wirtschaftlich-kulturellen Kooperation mit China kommt der Vermittlung des Deutschen als Fremdsprache eine außerordentlich wichtige Aufgabe zu. In den letzten Jahren wurden jedoch immer öfter Klagen darüber hörbar, daß ein großer Teil der in Deutschland studierenden Chinesen sprachlich nicht ausreichend auf das Studium vorbereitet sei. Die Folgen mangelnder sprachlicher Ausbildung im Heimatland sind längere Studiendauern, Studienabbrüche und insgesamt höhere Kosten für die stipendienvergebenden Stellen.

Um der Negativentwicklung entgegenzuwirken, wurde im Rahmen der deutsch-chinesischen Kooperation vielfach eine Verbesserung und Intensivierung der Sprachkurse in China und die Bereitstellung verbesserter Lehrwerke und Unterrichtsmaterialien gefordert. Auch der Wunsch nach neuen, aktualisierten und auf die besondere Benutzungssituation zugeschnittenen Lexika wurde geäußert.

Innerhalb von zwei Jahren soll ein etwa 5000 Stichwörter enthaltender Grundwortschatz Universität Deutsch-Chinesisch, Chinesisch-Deutsch erarbeitet werden. Das Besondere an diesem Grundwortschatz ist sein spezieller Zuschnitt auf die Lebensform Deutsche Universität und auf die sprachlichen Bedürfnisse der in Deutschland studierenden Chinesen. Der Wortschatz umfaßt:

- den Wortschatz von Verwaltung und Organisation, insbesondere der Universität (z.B. Wörter wie Präsident, Kanzler, Immatrikulationsamt, Studentenwerk, Vorlesung, Proseminar usw.),
- interdisziplinäre Fachbegriffe (Wissenschaftsgrundwortschatz), d.h. den Teil des wissenschaftlichen Fachvokabulars, der fächerübergreifend und (zumeist) fachspezifisch mehrdeutig ist (z.B. Theorie, Hypothese, Experiment, induktiv, Regel, Methode, Axiom usw.), und
- den Alltagswortschatz, d.h. die wichtigsten Wörter, die bei der sprachlichen Bewältigung alltagspraktischer Bedürfnisse benötigt werden (z.B. einkaufen, Regen, Supermarkt, Bäcker, Brot, Milch, Straßenbahn, bezahlen, freundlich, hübsch usw.).

Bei vielen Stichworten reichen Synonym- bzw. Antonymangaben aus, insbesondere beim Verwaltungs-, Organisations- und interdisziplinären Wissenschaftswortschatz müssen jedoch oft sachorientierte Beschreibungen gegeben werden.

Der zu erarbeitende Grundwortschatz Universität Deutsch-Chinesisch, Chinesisch-Deutsch soll dazu beitragen, Lernbarrieren abzubauen und dadurch die wissenschaftliche Kooperation mit China zu erleichtern und zu

fördern. Der Wortschatz ist so angelegt, daß er – ausgehend von der deutschen Lemmaliste und den vorliegenden semantischen und grammatischen Beschreibungen der deutschen Stichwörter – mit wesentlich geringerem Aufwand auf andere Sprachen übertragen werden kann.

Dem *Institut für Theaterwissenschaft* der Universität München (Prof. K. Lazarowicz) wurden 1990 Mittel für das Forschungsprojekt „*Methoden der Textverarbeitung – Schauspielerische Lern- und Produktionsprozesse*“ bewilligt.

*Textverarbeitung
durch
Schauspieler*

Zu den Aufgaben des Schauspielers gehört es, dramatische Texte zu lernen und diese Texte dem Gedächtnis so einzuprägen, daß sie in jeder neuen Aufführung zuverlässig abgerufen werden können. Das ist eine komplizierte Lern- und Merktechnik. Nicht zuletzt deshalb, weil die erlernten Texte nicht einfach „aufgesagt“ oder rezitiert werden, sondern als homogene Elemente einer Rollen-Komposition fungieren sollen.

Wie werden junge Schauspieler auf diese Aufgabe vorbereitet? Die verblüffende Antwort auf diese Ausgangsfrage lautet: überhaupt nicht. Die öffentlichen und privaten Schauspielschulen in der Bundesrepublik, in Österreich und in der Schweiz (entsprechende Informationen aus der ehemaligen DDR liegen bislang nicht vor) bieten keine Einführung und Einübung in die Methoden und Techniken des Text-Lernens und -Merkens an. Sie rechnen offenbar damit, daß sich jeder Schauspieler selbst Kenntnisse von Methoden der Text-Aneignung verschafft. Das Finden adäquater Techniken bleibt somit dem Zufall überlassen. Das ist ein problematischer Zustand. Wer ihn für änderungsbedürftig hält – und das sind in erster Linie die praktizierenden Schauspieler – wird zunächst prüfen müssen, ob etwa die mnemotechnischen Empfehlungen der antiken Rhetorik für die moderne Schauspieler-Ausbildung nützlich sein könnten.

Am Anfang der Realisierung des Forschungsvorhabens stand deshalb eine breit angelegte Bestandsaufnahme der antiken Rhetorik, der modernen Gedächtnis-Ratgeber, der Theatertheorie und der Theaterpädagogik, der Assoziations- und der kognitiven Gedächtnis-Psychologie. Es zeigte sich, daß die speziell für Redner entwickelte antike Mnemotechnik Schauspielern nur in bescheidenem Umfang hilfreich sein kann; und daß die Schauspiel-Pädagogik und die Psychologie von den spezifischen Lern- und Gedächtnisproblemen der Schauspieler bisher kaum Notiz genommen haben. Deshalb schien es ratsam, konkrete Informationen über die aktuellen schauspielerischen Lern- und Merkmethode einzuholen. Aus der Literatur-Recherche und durch eine Umfrage wurden 66 Lerntechniken ermittelt, die entweder separat oder in verschiedenen Kombinationen (z.B. laut lernen, am frühen Morgen, beim Spazierengehen, Satz für Satz) eingesetzt werden. Auf dieser historischen und empirischen Basis wurde ein dreiteiliger Fragebogen mit standardisierten und freien Antworten entwickelt, dessen Auswertung dazu beitragen soll, den Schauspielern die Aneignung von dramatischen Texten zu erleichtern.

Von den an die öffentlichen Theater der Bundesrepublik verschickten Fragebögen kamen 178 ausgefüllt zurück. Sie wurden inzwischen statistisch komplett erfaßt, einschließlich der Codierung und Eingabe der freien Antworten.

Von der Analyse der Ergebnisse dieser Erhebung werden Auskünfte über die Verbreitung bestimmter Lernpraktiken, sowie über deren Abhängigkeit von äußeren Bedingungen (Stück, Proben usw.), Einstellungen (etwa zum Gedächtnis-Training) oder persönlichen Voraussetzungen (Alter, Geschlecht, Ausbildung usw.) erwartet.

Erwartet werden ferner erste statistische Ergebnisse zum wörtlichen Auswendiglernen sinnvollen Materials.

7. Weitere Einzelvorhaben

Methoden der Geisteswissenschaften Auf Initiative der Stiftung befaßten sich Arbeitskreise mit den Ausgangspunkten, Fragestellungen und dem begrifflichen Instrumentarium, mit dem die *Geisteswissenschaften in Deutschland* entwickelt worden sind.

Aus den Arbeitskreisen sind bisher zwei Publikationen hervorgegangen:

Kategorien und Methoden der deutschen Kunstgeschichte, 1900-1930. Beiträge von Oskar Bätschmann u.a. Hrsg. von Lorenz Dittmann. – Stuttgart: Steiner, 1985. 364 S.

Deutsche Geschichtswissenschaft um 1900. Beiträge von Rüdiger vom Bruch u.a. Hrsg. von Notker Hammerstein. – Stuttgart: Steiner, 1988. 355 S.

Altertums-wissenschaft Am 23./24. Oktober 1989 fand in Bad Homburg eine Tagung zur Konzeption weiterer Arbeitskreise statt. Für den Arbeitskreis „*Altertums-wissenschaft*“ unter Leitung von Prof. H. Flashar, München, und Prof. R. Herzog, Bielefeld, wurde ein Programm für zwei Arbeitstagungen festgelegt:

- Die Naumburger Tagung „Das Problem der Klassik und die Antike“ als Bilanz; ihre Repräsentativität und Wirkung in der Klassischen Philologie; ihre Wirkung auf die übrigen Geisteswissenschaften. Referent: Prof. Manfred Landfester (Gießen)
- Wissenschaftliche Reflexionen der Klassischen Philologie auf die Zeit von 1900 bis 1930. Referentin: Frau Prof. Ada Neschke (Frankfurt/Rhode)
- Strömungen der deutschen Gräzistik in den Zwanziger Jahren. Referent: Prof. Uvo Hölscher (München)
- Die Deutung der Vorsokratiker in den Zwanziger Jahren. Referent: Prof. Glenn W. Most (Innsbruck)

- Anthropologische Fragestellungen innerhalb der antiken Religionsgeschichte der ersten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Referentin: PDoz. Renate Schlesier (Berlin)
- Nietzsches Wirkung in der Klassischen Philologie von 1900 bis 1945. Referent: Prof. Hubert Cancik (Tübingen)
- Die Etablierung einer eigenständigen Latinistik seit der Jahrhundertwende. Referent: Prof. Peter Lebrecht Schmidt (Konstanz)
- Tendenzen der Latinistik seit ca. 1921 (Römerwerte) Referent: Prof. Eckart Mensching (Berlin)
- Einflüsse der Literaturwissenschaft auf die Klassische Philologie und deren Interpretationsstil in den Zwanziger Jahren. Referent: Prof. Reinhart Herzog (Bielefeld)
- Deutungen und Interpretationen der Griechischen Geschichte in den Zwanziger Jahren. Referent: Dr. Beat Näf (Zürich)
- Deutungen und Interpretationen der Römischen Geschichte in den Zwanziger Jahren. Referentin: Dr. Ines Stahlmann (Berlin)
- Zur Klassikdiskussion in der Archäologie der Zwanziger Jahre. Referent: Prof. Adolf H. Borbein (Berlin)
- Ludwig Curtius und Edmund Husserl. Referent: Prof. Luca Giuliani (Berlin)
- William Abbott Oldfather and the Preservation of German Influence in American Classics 1919-1933. Referent: Prof. William M. Calder III (Urbana/Illinois)

Ein weiterer Arbeitskreis für die Bereiche der „*Nationalökonomie, Rechtswissenschaft und Soziologie*“ wird 1991 zu zwei Tagungen zusammentreffen. Die Leitung liegt bei den Professoren K.W. Nörr, Tübingen, B. Schefold, Frankfurt/M. und F. Tenbruck, Tübingen.

Nationalökonomie, Rechtswissenschaft und Soziologie

Die Tagungsplanung sieht gegenwärtig folgende Themen vor:

Nationalökonomie:

- Wirtschaftsverfassung und implizite ordnungspolitische Grundvorstellungen im nationalökonomischen Denken der zwanziger Jahre. Referent: Prof. J. Backhaus (Limburg)
- Das Erbe der historischen Schule in der deutschen Nationalökonomie und Soziologie der zwanziger Jahre, Referent: Prof. K. Häuser (Kronberg)
- Nationalökonomie und Kulturwissenschaften: Das Konzept des Wirtschaftsstils, Referent: Prof. B. Schefold (Frankfurt/M.)
- Das Verhältnis der Nationalökonomie zu ihren Nachbarwissenschaften aus der Sicht der österreichischen Schule, Referent: Prof. K. Leube (Stanford)

Rechtswissenschaft:

- Der Richtungs- und Methodenstreit der Staatsrechtslehre oder der staatsrechtliche Antipositivismus, Referent: Dr. W. März (Tübingen)
- Wirtschaftsverfassung und ordnungspolitische Grundvorstellungen im juristischen Denken der zwanziger Jahre, Referent: Prof. K.W. Nörr (Tübingen)
- Die gewandelte Rolle der Rechtsprechung unter den rechtsbildenden Faktoren: von der Vorkriegstheorie zur richterlichen Praxis in den zwanziger Jahren, Referent: Prof. J. Rückert (Hannover)
- Kollektivistisches Denken im Recht der Weimarer Republik, Referent: Prof. J. Schröder (Tübingen)

Soziologie:

- Der ‚Kollektivismus‘ als Problem der Soziologie im deutschen Sprach-Kulturraum nach dem 1. Weltkrieg, Referent: Prof. K. Acham (Graz)
- Die Entwicklung der Soziologie und die Krise der Geisteswissenschaften in den zwanziger Jahren, Referent: Prof. M. Bock (Mainz)
- Soziologie als Kampf um ‚wissenschaftliche Weltanschauung‘: Austro-Marxismus und Wiener Kreis, Referent: Prof. R. Knoll (Wien)
- Die neue Lage und Rolle der Soziologie in der Weimarer Republik, Referent: Prof. F.H. Tenbruck (Tübingen)

Chinas Farbwelt Für das Projekt „*Farbmittel, Färberei und Farbwelt in China*“ stellte die Stiftung Prof. em. J. Needham, *The Needham Research Institute*, Cambridge (GB), Förderungsmittel bereit.

Es ist ein Teil des von Prof. Needham geleiteten internationalen Projektes „*Science and Civilisation in China*“.

Ziel der im Berichtszeitraum fortgeführten Arbeiten ist es, die Geschichte des chinesischen Farbwesens mit technologischem Schwerpunkt von der Jungsteinzeit bis zum Eindringen westlicher Verfahren im 19. Jahrhundert zu untersuchen.

Anhand von eigenen Quellenuntersuchungen und Sichtung der in der letzten Zeit stark angeschwollenen Sekundärliteratur wurden die Frühzeit und das chinesische Färbewesen der klassischen Periode bearbeitet. Für die darauffolgenden Epochen finden sich die Quellen in vielen Texten zerstreut und oft von spärlicher Aussagekraft. Aus den fragmentarischen Stellen galt es, rekonstruierend ein zuverlässiges Bild von der Entwicklung zu entwerfen. Des Weiteren wurden japanische Theorien zur Geschichte der Färberei in Ostasien und die chinesischen Impulse in dieser Region verarbeitet. Bei der Untersuchung der Farbmittel sind neben die Pflanzenstoffe als neuer Teilaspekt die Pigmente getreten. Besondere Aufmerksamkeit wird hier der Haftfähigkeit auf verschiedenen Werkstoffen geschenkt. Dabei ergaben sich

vor allem hinsichtlich der chemischen Lösung von Pigmenten komplizierte Fragen.

Der Anlage des Gesamtprojektes entsprechend fand weiterhin die Beschäftigung mit den Farbenhandwerken und den Abnehmern ihrer Produkte unter sozialgeschichtlichen Gesichtspunkten statt. Zum Teil konnte hier auf bereits vorhandene Arbeiten zur Textilherstellung und ihrer Organisation durch staatliche Stellen zurückgegriffen werden. Vielfach mußte aber auch auf diesem Gebiet neue Quellenforschung betrieben werden. Die Quellenlage ist so geartet, daß oft ein tieferes Verständnis des gesamten Verwaltungswesens einer Epoche nötig ist, um dann im Detail ein Bild von Stellung und Funktion der mit der Farbapplikation befaßten Stellen und Personen zu entwerfen.

Die Technologie der Tuscheherstellung kommt zur Zeit als neues Arbeitsfeld hinzu.

Das Projekt „*Das zeitgenössische politische Denken in Lateinamerika*“ hat sich die Aufarbeitung wichtiger Merkmale des politischen Selbstverständnisses in den lateinamerikanischen Ländern anhand ausgewählter historischer sowie neuerer Dokumente und Schriften zum Ziel gesetzt. Es wird am *Arnold-Bertraesser-Institut* in Freiburg (Direktor: Prof. D. Oberndörfer) durchgeführt. Sachbearbeiter ist Dr. N. Werz.

*Politisches
Denken in
Lateinamerika*

Die politischen Ideen in der sog. Dritten Welt stellen ein von der Politikwissenschaft vernachlässigtes Thema dar. Sie erscheinen entweder als Reflex oder schlechte Kopie universeller Ideenströmungen oder präsentieren sich als übersteigerter Entwicklungsnationalismus, bei dem sich der Wunsch nach rascher wirtschaftlicher Modernisierung auf ambivalente Weise mit dem Herausstreichen nationaler Identität verbindet. Diese Merkmale gelten auch für das politische Denken in Lateinamerika, obwohl dieser Halbkontinent von allen Entwicklungsregionen traditionell die engsten Verbindungen mit Europa besitzt.

Das Projekt beschäftigt sich mit politischen und kulturellen Interpretationen in den Sozialwissenschaften und der Kulturphilosophie aus Lateinamerika. Es geht vor allem um die Selbstreflexion lateinamerikanischer Intellektueller und Politiker über ihren Kontinent. Zur thematischen tritt eine zeitliche Eingrenzung: Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der Entwicklung seit den ausgehenden 50er Jahren, wobei die Kubanische Revolution (1959) und die wachsende Bedeutung der lateinamerikanischen Wirtschaftskommission CEPAL den äußeren Rahmen bilden. Die Untersuchung geht weitgehend von Originaltexten aus. Besondere Aufmerksamkeit wird dem unterschiedlichen Verständnis politischer Begriffe in Lateinamerika gewidmet. „Lateinamerikanische“ Definitionen in Fachlexika werden – sofern vorhanden – herangezogen. Allerdings stehen die begriffsgeschichtlichen Untersuchungen in und über Lateinamerika noch in einem Anfangsstadium.

Angesichts der Breite des Projektes mußte sich die Untersuchung auf einzelne Epochen, ausgewählte Themen und das Nachdenken über Lateinamerika in den Sozialwissenschaften, der Philosophie und Theologie der Befreiung konzentrieren. Zunächst wurden Etappen und Schwerpunkte des politischen Denkens im 19. und 20. Jahrhundert behandelt. Neben den Ideen der Unabhängigkeitsbewegung von Spanien werden der lateinamerikanischen Liberalismus, das konservative Denken, die unterschiedlichen Ausprägungen des Positivismus im 19. Jahrhundert sowie ausführlich die Diskussion über die sog. lateinamerikanische Nation und einen kontinentalen Nationalismus behandelt. Die Darstellung orientiert sich zwar am historischen Verlauf; es geht jedoch vor allem darum, Wandlungen und Kontinuitäten des kontinentalen Nationalismus in systematischer Weise und an ausgewählten Beispielen aufzuzeigen. Thema sind also nicht die Nationalismen einzelner Staaten, sondern die Ausführungen zur gesamtlateinamerikanischen Nation und Ansätze zu einer „lateinamerikanischen“ Historiographie, die besonders in den 60er Jahren, u.a. in den Dependencia-Ansätzen, eine erhebliche Wirkung entfaltet haben.

Charakteristisch für Lateinamerika ist seit der Jahrhundertwende die Negativ-Absetzung gegenüber ausländischen Mächten, d.h. besonders gegen die aufstrebende Industriemacht USA. Diese identitätsstiftende Abgrenzung artikulierte sich zunächst im kulturellen „latinoamericanismo“ des Uruguayers Rodó und des Mexikaners Vasconcelos, der eine Höherwertigkeit lateinamerikanischen Denkens und Fühlens gegenüber den bloßen Nützlichkeits erwägungen der angelsächsischen Völker postulierte. Er findet seine Fortsetzung in dem politisch motivierten Antimperialismus Sandino oder dem Indoamerikanismus des Peruaners Haya de la Torre, der angesichts der ausländischen Beherrschung eine Allianz aller produktiven nationalen Schichten forderte. Diese Gegenüberstellung von Nation/Volk auf der einen und Oligarchie/Ausland auf der anderen Seite findet sich besonders im argentinischen und – mit einigen Abstrichen – im brasilianischen Populismus. Die Schriften nationalistisch-populistischer Interpreten und Politiker strebten einen dritten Weg für die südamerikanischen Völker an. Die Nation stand an erster Stelle, die Frage der Demokratie und der Gedanken der Gewaltenteilung besaßen eine untergeordnete Bedeutung. Trotz der Übernahme einzelner marxistischer Begriffe durch nationalistische Autoren, dominierte bis in die 70er Jahre ein Volksbegriff, bei dem die Nation mit dem Volk (pueblo) gleichgesetzt wurde. Spuren dieses populistischen Verständnisses vom Volk, das ein nationales Projekt in der Geschichte (proyecto nacional) habe, finden sich auch in der Theologie und Philosophie der Befreiung.

Den Hauptteil der Untersuchung bilden drei längere Kapitel, in denen die Entwicklung der Sozialwissenschaften, die Inhalte einer Philosophie des Amerikanischen und die politischen Implikationen der Theologien der Befreiung behandelt werden. Dabei wird deutlich, daß zwischen dem populistischen Nationsverständnis sowie dem spezifischen Volksbegriff und der Entwicklung in den drei genannten Fachrichtungen unmittelbare Bezie-

hungen vorhanden sind. Dies zeigt sich etwa in dem nationalistisch bzw. kontinentalistisch verengten Wissenschaftsbegriff der sog. kritischen Soziologie der 60er Jahre in Lateinamerika mit ihrer Absage an eine universalgültige wissenschaftliche Terminologie. Mit wahrscheinlich noch größerer politischer Wirkungskraft manifestiert sich dieser Volksbegriff in der „Option für die Armen“ und dem Konzept der „Volkskirche“ eines Flügels innerhalb der Theologien der Befreiung (JB 1987/88, S. 92-94).

Mit den Prozessen der Re-Demokratisierung in Südamerika seit Anfang der 80er Jahre begann eine Zunahme politischer Studien. Der einsetzende Gesinnungswandel bei den dortigen Soziologen und Politologen, die sich nun verstärkt mit politischen Institutionen, Herrschaftsformen und Fragen politischer Kultur auseinandersetzten, kann als Übergang von der kritischen Soziologie zu einem neuen Pragmatismus bezeichnet werden. Während bei den Sozial- und Politikwissenschaftlern also eine Rückbesinnung auf das europäische Vorbild einsetzte, dominiert in den kulturwissenschaftlichen Schriften und bei den Theologien der Befreiung nach wie vor die Frage nach der lateinamerikanischen Identität.

Mit der neuen Bedeutung der Demokratie in den 80er Jahren artikulierte sich zunehmend auch Kritik an den nationalistisch-antiimperialistischen Geschichtsdeutungen. Es begann ein Aufschwung liberalen Denkens unter den Intellektuellen. Zunächst trugen namhafte Essayisten und Schriftsteller, wie der Mexikaner Octavio Paz und der Peruaner Mario Vargas Llosa ihre Einwände in Form von Essays und Zeitungsartikeln vor. Sie warfen den Dependencia-Autoren u.a. vor, dem Ausland die alleinige Schuld an den Fehlentwicklungen in Lateinamerika zuzuweisen, und machten der nationalistischen Historiographie zum Vorwurf, sie habe die Herausbildung eines kritischen Denkens verhindert. Mittlerweile werden Überlegungen zur Entstaatlichung und Privatisierung der lateinamerikanischen Ökonomien auch von Sozialwissenschaftlern und Ökonomen vorgetragen (JB 1988/89, S. 88-90).

Abschließend werden die Ideen in Beziehung zur aktuellen gesellschaftlichen und politischen Entwicklung in Süd- und Mittelamerika gesetzt. Das lateinamerikanische politische Denken ist nach wie vor weit in die Zukunft gerichtet und weicht – bis auf einige Ausnahmen – einer nüchternen Bestandsaufnahme aus. Wenige Jahre vor 1992, wenn die Entdeckung und Eroberung Amerikas 500 Jahre zurückliegen wird, gleicht die Situation Lateinamerikas jedoch eher einem Scherbenhaufen. Von keiner sozialen oder politischen Gruppe liegen realistische Programme oder Entwürfe vor. Zumeist werden kulturphilosophische Antworten auf ökonomische Probleme gegeben.

Die Studie wird 1991 als Buch erscheinen. Kleine Veröffentlichungen sind mit Blick auf das Jahr 1992, wenn die Entdeckung/Eroberung Lateinamerikas 500 Jahre zurückliegen wird, vorgesehen.

Im Rahmen des Projektes konnte die Bibliothek des Arnold-Bergstraesser-Institutes um Literatur zur Ideengeschichte Lateinamerikas erweitert wer-

den. Weitere Studien zum Thema (etwa zum Denken des Peruaners F. Garcia-Calderon sowie dem liberalen Denken in Brasilien) sind in Bearbeitung.

Deutsche Lateinamerikakunde Ebenfalls am Arnold-Bergstraesser-Institut (Prof. O. Oberndorfer) fördert die Stiftung seit 1990 das Projekt „*Handbuch der deutschen Lateinamerikakunde*“.

1992 wird die Entdeckung und Eroberung Amerikas 500 Jahre zurückliegen. Dieses historische Datum ist in Lateinamerika und verschiedenen europäischen Ländern Anlaß für Aktivitäten, die entsprechend der jeweiligen nationalen Geschichte unterschiedlich ausfallen werden.

Die Deutschen haben zu dem Jahr 1492 keinen unmittelbaren historischen Bezug. Das Jahr 1992 bietet sich jedoch als äußerer Anlaß für eine Bestandsaufnahme der deutschen Lateinamerikaforschung an. Das geplante Handbuch soll einen Überblick über die Entwicklung der auf Lateinamerika bezogenen Forschung in den verschiedenen Fachdisziplinen geben, den aktuellen Forschungsstand darstellen und Perspektiven künftiger Forschung aufzeigen.

Bisher sind zwar einzelne Beiträge zur Lateinamerikaforschung in unterschiedlichen Fächern vorhanden, es fehlt indessen eine zusammenfassende und interdisziplinäre Aspekte berücksichtigende Studie zur deutschen Lateinamerikakunde, die auf der Grundlage eines systematischen Aufbaus der Artikel einen vergleichenden Überblick geben könnte. Die geplante Publikation soll nicht nur die Wissenschaftsgeschichte aufarbeiten, sondern auch eine Einführung in die deutsche Lateinamerikakunde bzw. in die Entwicklung der einzelnen Fachrichtungen geben.

Reprint-Programm 17. bis 19. Jahrhundert Von vielen Autoren des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, die für die historisch orientierten Geisteswissenschaften eine Quellengrundlage darstellen, fehlen Gesamtausgaben oder größere Teilsammlungen. Bei der bekannten Bestandsstreuung im deutschen Bibliothekswesen ist die Benutzung des Oeuvres eines solchen Autors in seiner Gesamtheit praktisch kaum möglich. Die neuerlichen Restriktionen im Leihverkehr aufgrund konservatorischer Erfordernisse machen diese Autoren noch schwerer zugänglich, zumal Originalausgaben nur in relativ wenigen Bibliotheken mit entsprechenden historischen Beständen vorhanden sind. Gesamtausgaben oder umfassende Teilsammlungen würden daher die wissenschaftliche Arbeit erheblich erleichtern. Dafür bietet sich der photomechanische Reprint an, der gegenüber Mikrotexen erhebliche Gebrauchsvorteile hat und die Zusammenstellung eines Oeuvres relativ leicht und kostengünstig erlaubt.

Die Fritz Thyssen Stiftung hat als Initiativprogramm die Zusammenstellung und Förderung eines solchen Korpus von Werkausgaben auf Reprint-Basis beschlossen und wird sich bei der Durchführung von einer Kommission zu den fachlichen Fragen beraten lassen.

II. Internationale Beziehungen

Die Fritz Thyssen Stiftung hat seit Aufnahme ihrer Tätigkeit der Förderung wissenschaftlicher Arbeiten im Bereich der Internationalen Beziehungen eine große Bedeutung zugemessen. Es gibt nach den revolutionären Veränderungen der jüngsten Vergangenheit im internationalen System keinen Anlaß, von dieser Prioritätensetzung abzurücken. Im Gegenteil: Auch die Wissenschaft muß ihren Beitrag dazu leisten, daß es gelingt, sich auf die neuen Gegebenheiten des Ost-West-Verhältnisses wie auf den rascher fortschreitenden Prozeß europäischer Integration einzustellen, aber auch die sich zuspitzenden Entwicklungskrisen in der Dritten Welt zu verstehen und ihnen, wenn möglich, rechtzeitig zu begegnen. Bei der Bewältigung dieser Aufgaben hält die Stiftung die Kooperation zwischen deutschen und ausländischen Instituten, Forschungsgruppen und Wissenschaftlern für besonders dienlich und daher auch förderungswürdig. Sie geht ferner davon aus, daß es sich hierbei nicht um die Aufgabe einer einzigen wissenschaftlichen Disziplin handelt. Die Politikwissenschaft, die Wirtschaftswissenschaften und die Rechtswissenschaft sind gleichermaßen gefordert und müssen zur Zusammenarbeit ermutigt werden.

1. Politik

Im Bereich der Politikwissenschaft orientiert sich die Stiftung zusätzlich an folgenden Überlegungen:

- Im Vergleich mit den Vereinigten Staaten wird deutlich, daß es in Deutschland trotz manchen Fortschritts noch immer an der nötigen Intensität und Breite der wissenschaftlichen Durchdringung der internationalen Beziehungen fehlt. Insbesondere ist dieser Zweig der Politikwissenschaft an den Universitäten nicht so ausgebaut wie es wünschenswert wäre. Dabei hat in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik eine Neigung zur akademischen Distanzierung von allem, was als Machtpolitik galt, eine Rolle gespielt. Das Ergebnis jedenfalls ist, daß in Deutschland wissenschaftlicher Sachverstand in Fragen der internationalen Politik eher knapp ist. Angesichts der bedeutenden Rolle, die der neuen, größeren Bundesrepublik im internationalen System, ob sie es will oder nicht, zuwächst, ist dieser Mangel noch prekärer, als er es in der Vergangenheit schon war. Ein Staat, der regional und global so sehr in das internationale System verflochten ist wie die Bundesrepublik, ein Staat, der zu den zehn wichtigsten Akteuren in der Weltpolitik gehört, bedarf auch einer leistungsfähigen Wissenschaft von den internationalen Beziehungen.
- Das alles gilt nicht nur für das Studium der internationalen Beziehungen im engeren Sinn. Es gilt auch und besonders für die wissenschaftliche Beschäftigung mit anderen Ländern und Regionen, insbesondere außerhalb Europas. Deutschland verfügt weder über eine hinreichende Zahl

von Wissenschaftlern, die sich mit Lateinamerika, Afrika, Südost- und Ostasien, dem Nahen und Mittleren Osten beschäftigen, noch über die notwendige Dichte und Kontinuität der entsprechenden Forschung. Selbst für die europäischen Nachbarn Deutschlands sieht es nicht durchgehend besser aus. Diese Defizite an wissenschaftlicher Kompetenz sind wiederum nicht nur für die Wissenschaft selbst folgenreich, etwa für die so wichtige vergleichende Forschung, sondern auch für die Praxis. Die Stiftung hält es deshalb für wichtig, sich hier zu engagieren.

- Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Forschungsbereich „Internationale Beziehungen“ nicht ohne Bedeutung. Aber es ist gerade in diesem Bereich nicht sinnvoll, die Förderung strikt auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt Grundlagenforschung steril. Die notwendige Offenheit zur Praxis hin ist vor allem natürliche Offenheit für Themen und Fragestellungen, die sich aus dem aktuellen Geschehen der internationalen Politik unmittelbar ergeben. Es gehört ferner dazu die Bereitschaft, praxisrelevante Handlungsperspektiven systematisch zu durchdenken. Beides ist nur in einem die Wissenschaft befruchtenden Dialog mit der Praxis möglich. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb durchaus förderungswürdig sein.
- Dem besonderen Bedarf an wissenschaftlicher Kompetenz im Bereich der internationalen Beziehungen will die Stiftung auch dadurch Rechnung tragen, daß sie in begrenztem Umfang gezielte Ausbildungshilfen für graduierte Nachwuchswissenschaftler vergibt, um sie institutionsgebunden an praxisorientierte Projektforschung heranzuführen. Im Jahresbericht 1983/84 (S. 107/8) wurde hierauf näher eingegangen. Die dort beschriebene selektive Praxis der Vergabe von Stipendien führt sie fort, gemäß ihrem Satzungsauftrag, wissenschaftlichen Nachwuchs bei ihrer Wissenschaftsförderung besonders zu berücksichtigen.

1989/90 förderte die Stiftung die folgenden Projekte:

UdSSR National Security Decisionmaking Dem *International Institute for Strategic Studies (IISS)*, London, Direktor F. Heisbourg, wurden 1988 Förderungsmittel für eine Untersuchung der sowjetischen Entscheidungsmechanismen im politischen Sicherheitsbereich bewilligt. Das Projekt „*The Evolution of Power and Influence in Soviet National Security Decisionmaking*“ soll im Rahmen der Gesamtaufgabe des Instituts – die unabhängige Analyse internationaler Sicherheitspolitik und Rüstungskontrolle – eine bessere Grundlage für die Unterscheidung neuerer Entwicklungen von den bisherigen Usancen seit Gorbatschows Regierungsantritt schaffen und wird von Malcolm Mackintosh bearbeitet.

Bei dem komplexen Entscheidungsmechanismus, in dem in der UdSSR Außen- und Verteidigungspolitik entwickelt und umgesetzt wird, erschei-

nen als die wichtigsten Einrichtungen das kommunistische Zentralbüro, die Ministerien für Äußere Angelegenheiten und für Verteidigung, der Generalstab sowie die Nachrichten- und Sicherheitsdienste. Bedeutung und Einfluß dieser Einrichtungen sind nicht fixiert. Ihrer Machtverschiebung ist die geplante Untersuchung gewidmet.

Das Forschungsvorhaben soll sich auf die historische Entwicklung der Beziehungen der beteiligten Einrichtungen in der Vergangenheit und auf die gegenwärtige Situation konzentrieren. Ausgehend von den bisherigen Erfahrungen sollen auch die zukünftigen Optionen sowjetischer Führung behandelt werden.

Die wissenschaftliche Untersuchung soll sich insbesondere mit dem Kräftegleichgewicht zwischen Zentralbüro und obersten Behörden auseinandersetzen. Gegenstand der Forschung sind die Verhältnisse während des Regimes von Chruschtschow, Breschnew, die Übergangsperiode von Breschnew auf Gorbatschow und die bisherigen Erfahrungen unter Gorbatschow. Die Entwicklung der Entscheidungsmechanismen soll langfristig prognostiziert werden. Für die Arbeit sollen alle verfügbaren westlichen und östlichen Primär- und Sekundärquellen ausgewertet werden. Das Projekt wird Mitte 1991 abgeschlossen. Die Ergebnisse werden anschließend publiziert werden.

„*The French-German Security Relationship*“ ist der Titel einer Untersuchung von Prof. R.F. Laird als Projekt des von Direktor R.G. Livingston geleiteten *American Institute for Contemporary German Studies* (Washington) der Johns Hopkins University. *French-German Security Relationship*

Die Arbeit ist der Entwicklung der Sicherheitsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, insbesondere seit 1982, unter Einbezug des weiteren außenpolitischen Umfelds, gewidmet. Dabei wurde auch die Wirkung von Entwicklungsmöglichkeiten der deutsch-französischen Beziehungen auf die Politik der USA bewertet.

Grundlage des im Berichtszeitraum abgeschlossenen Projektes war die Überlegung, daß die Bedeutung der deutsch-französischen Sicherheitsbeziehungen mit einer Reduzierung der Rolle der USA in der westlichen Allianz zunehmen würde und daß sich gleichzeitig eine Interessenkollision aus divergierenden Vorstellungen ergeben kann: Während Frankreich für Westeuropa eine größere Eigenständigkeit in der Allianz anstrebt, hält man in Westdeutschland vielfach eine stärkere Integration Frankreichs in die Allianz für wünschenswert.

Es wurden die französischen und westdeutschen Auffassungen zu Entwicklung und Art der deutsch-französischen Sicherheitsbeziehungen und deren Auswirkung auf den Konsultationsprozeß und die Einstellung zur Rolle der konventionellen Streitkräfte und der Kernwaffen sowie die Auffassung der anderen westeuropäischen Staaten, der USA und der UdSSR zu Art und Wirkung der weiteren Entwicklung des deutsch-französischen „Motors“ auf die Stärkung der europäischen Komponente der westlichen Allianz

untersucht und dabei auch die jüngsten politischen Entwicklungen behandelt. Die Ergebnisse der Arbeit werden 1991 in zwei Bänden publiziert werden.

Nukleare Frage Prof. K. Kaiser, Direktor des *Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik* untersuchte mit Hilfe der Stiftung unter dem Thema „*Die Deutschen und die nukleare Frage*“ die Frage nach der politischen Bewertung und Behandlung der sicherheitspolitischen Nutzung von Kernwaffen im Rahmen des westlichen Bündnisses als ein Grundproblem deutscher Politik.

Im Mittelpunkt des im Juli 1988 begonnenen und im Mai 1990 abgeschlossenen Forschungsprojekts stand eine Auseinandersetzung aus deutscher Sicht mit der nuklearen Abschreckung als einem Kernelement der westlichen Verteidigungsbereitschaft und mit der Frage der Nichtverbreitung von Kernwaffentechnologie. In Geschichte und Gegenwart der Bundesrepublik Deutschland berühren diese Fragen unmittelbar Probleme der staatlichen Souveränität und politischen Legitimität sowie der Qualität des Verhältnisses zu Bündnispartnern und anderen Staaten. In dieser Frage spiegelt sich die Einstellung der Bundesrepublik Deutschland zu zentralen Problemen der Weltordnung wider.

Das Forschungsprojekt ging von der Annahme aus, daß die nukleare Frage über ihre außen- und verteidigungspolitische Bedeutung hinaus prägend auf die innenpolitische Lage, das Selbstverständnis der Bundesrepublik, ihre Interaktion mit der Außenwelt und ihre Rolle im internationalen Geschehen wirkt. Ziel der im Bereich der Politikwissenschaft und internationalen Beziehungen angesiedelten Arbeit war es, einen Beitrag zum fundierten Verständnis der für die Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland besonders relevanten Interessen- und Problemkonstellationen im Bereich der nuklearen Frage zu leisten, die im Verlauf mehrerer Jahrzehnte seit den fünfziger Jahren erheblichen Wandel, aber auch in vielfacher Hinsicht Merkmale von Konstanz erkennen lassen. Auf dieser Grundlage sollten, mit Blick auf aktuelle sicherheitspolitische Beurteilungen und Entscheidungen sowie unter Berücksichtigung der in vielfacher Hinsicht veränderten Rahmenbedingungen im internationalen Bezugsfeld deutscher Sicherheitspolitik, die möglichen künftigen Entwicklungslinien der nuklearen Frage im Hinblick auf die deutsche Sicherheitspolitik beschrieben sowie die hierfür wichtigen Beurteilungskriterien aufgezeigt werden.

In der ersten Hälfte der Projektlaufzeit lag der Schwerpunkt der Arbeit auf der Aufarbeitung und Analyse der mehr als 35 Jahre umfassenden Geschichte der politischen Auseinandersetzung mit sicherheitspolitischen Nuklearfragen in der Bundesrepublik Deutschland im Hinblick auf den Hintergrund und die Rahmenbedingungen der aktuellen und künftigen politischen Entscheidungsprobleme im Bereich der Kernwaffen und Nichtverbreitung.

Daneben stand in dieser Phase die Behandlung der ethisch-moralischen Aspekte der nuklearen Abschreckung in ihrem historischen, kulturellen, gesellschaftlichen und technologischen Bedingungsgeflecht und mit Blick auf ihre innenpolitischen und allianzpolitischen Auswirkungen im Vordergrund.

Im weiteren Verlauf des Projekts wurden auf der beschriebenen Grundlage verschiedene Einzelprobleme - insbesondere auch im Bereich der Rüstungskontroll- und Abrüstungspolitik - bearbeitet. Ein Hauptaugenmerk galt dabei den vielfachen Wechselbeziehungen der nuklearen Frage zur Struktur und zur Entwicklung des atlantischen und europäischen Bündnissystems und der von ihm getragenen Politik der Kriegsverhinderung. Damit sollte der Handlungsrahmen in bestimmten Teilen beschrieben werden, in dem künftige Entscheidungen zur deutschen Sicherheitspolitik und zur Rolle der nuklearen Abschreckung in Europa in den neunziger Jahren stehen.

Als Ergebnis der Projektarbeit wird von Prof. Kaiser folgendes festgehalten:

Die nukleare Abschreckung hatte in der Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland mehrere wichtige Funktionen: Krieg als solchen auszuschalten, den überlegenen Warschauer Pakt von einer konventionellen Aggression in Europa in einer Weise abzuschrecken, die Stabilität schaffte, ohne eine Nachrüstung auf das Hochnüchternniveau des Ostens zu erfordern, von einer politischen Erpressung durch Drohung mit Kernwaffen abzuschrecken, den sicherheitspolitischen Rahmen zu schaffen, der die Freiheit des konventionell kaum zu verteidigenden Berlin gewährleistete, sowie Schutz durch eine Risikogemeinschaft im Bündnis mit den westlichen Demokratien zu schaffen und damit die Bundesrepublik trotz ihres Verzichts auf die nationale Verfügungsgewalt über Kernwaffen in die nukleare Sicherheitsgarantie des Westens einzubeziehen.

Die neuen Entwicklungen im Warschauer Pakt und im Ost-West-Verhältnis schafften für die Sicherheitspolitik eine neue Lage. Mit der Abnahme der Bedrohung ändert sich das relative Gewicht zentraler Beurteilungskriterien für die Ausgestaltung der nuklearen Abschreckung grundlegend. Dies gilt insbesondere für den Zielkonflikt zwischen Effektivität und Legitimität. Der Politik gelang es in der Vergangenheit, trotz des Zweifels an der moralischen Richtigkeit der Abschreckung eine, wenn auch zögerliche Zustimmung dadurch zu erreichen, daß sie die Abschreckung als wichtiges Instrument der Kriegsverhinderung darzustellen vermochte. Die Argumente derjenigen, die durch Eliminierung von Kernwaffen vor allem auf Schadensbegrenzung zielten, konnten so politisch widerlegt werden. Solange die Bedrohung existierte und relativ leicht erkennbar war, mußten bei konkreten Entscheidungen im Namen der Effektivität der Abschreckung Argumente der Legitimität zurückgestellt werden, so etwa in der Kontroverse um den Nachrüstungsbeschluß.

Mit der Abnahme der Bedrohung wird nunmehr vieles, was technisch wünschbar wäre, politisch nicht mehr einforderbar. Die Bedingungen

verminderter Bedrohung machen es heute aber auch verantwortbar, auf bestimmte Kernwaffenoptionen zu verzichten und die Rolle und Ausgestaltung der nuklearen Komponente zu ändern. Im Europa erfolgreicher konventioneller Abrüstung, demokratischer Revolutionen im Osten und neuer gesamteuropäischer Sicherheitsstrukturen dürfte dem Argument der Legitimität noch größeres Gewicht zukommen.

Eine differenzierte Argumentation, wie sie mittlerweile auch in der Sowjetunion vertreten wird, muß jedoch auch in Zukunft die bewährte stabilitätserhaltende Funktion des zunehmend durch kooperative Züge gekennzeichneten und gemeinsam gesteuerten Systems der nuklearen Abschreckung in der nördlichen Hemisphäre würdigen. Die Priorität der Kriegsverhinderung läßt eine vollständige Denuklearisierung demnach in der gegenwärtigen Phase des Umbaus der europäischen Sicherheitsordnung als potentiell stabilitätsgefährdend und politisch riskant erscheinen.

Eine Reihe von Veröffentlichungen wurden im Zuge der Arbeit an dem Projekt angefertigt und enthalten Zwischen- und Teilergebnisse der Forschung zu verschiedenen grundsätzlichen und aktuellen Aspekten des Themas „Die Deutschen und die nukleare Frage“.

Von Karl Kaiser liegen folgende Veröffentlichungen vor:

Atomare Abschreckung und Nichtverbreitung von Kernwaffen. – In: Europa-Archiv. 43. 1988. S. 481-490.

Non-proliferation and nuclear deterrence. – In: Survival. 31. 1989. S. 123-136.

Nukleare Abschreckung und Nichtverbreitung von Kernwaffen: Fragen für die Zukunft. – In: Nukleare Abschreckung. Hrsg.: Uwe Nerlich und Trutz Rendtorff. Baden-Baden 1989. S. 559-575.

Die Rolle der Vereinigten Staaten in der Welt im nächsten Jahrzehnt. – In: Europa-Archiv. 43. 1988. S. 699-711.

The Role of the United States in the world during the next decade: an European view. – In: the Atlantic nations in the 1990s: Papers from the 1988 Atlantic Conference. Ed.: The Chicago Council on Foreign Relations. 1989. S. 65-88.

A view from Europe: The US role in the next decade. – In: International Affairs. 65. 1989. S. 209-223.

Directions of change in the world strategic order. – In: The Changing strategic landscape, P. 3. Ed.: International Institute for Strategic Studies. (Adelphi Papers; No. 237). London 1989. S. 3-20.

Brauchen wir noch Atomwaffen? – In: Die Zeit. 19. 1989. S. 13-15.

Wozu Atomwaffen in Zeiten der Abrüstung? – In: Europa-Archiv. 44. 1989. S. 261-272.

Wozu Atomwaffen in Zeiten der Abrüstung? – In: Frieden ohne Rüstung. Hrsg.: Clausewitz-Gesellschaft e.V. Herford 1989. S. 189-202.

Wozu Atomwaffen in Zeiten der Abrüstung? – In: Friedenssicherung. Hrsg.: Manfred Spieker. Bd. 3: Historische, politikwissenschaftliche und militärische Perspektiven. Münster 1989. S. 95-111.

Waarom nog kernwapens in eentijd van ontwapening? – In: Internationale Spectator. 43. 1989. S. 383-391.

Dalla risposta flessibile una garanzia di pace. – In: Il Sole 24 ore. Mai 1989.

Why nuclear weapons in times of disarmament? – In: The World Today. 8.9.1989.

After Baker's speech, the ball is in Europe's Court (mit James Eberle und Dominique Moisi). – In: International Herald Tribune. 1989, Dec. 22.

Von der nuklearen Abschreckung zur abgestuften Konfliktkontrolle: Die deutsche Vereinigung und die Ablösung der Nato-Strategie. – In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 1990, 2. Juli S. 14.

From nuclear deterrence to graduated conflict control. – In: Survival. 32. 1990.

Von Klaus Becker liegen folgende Veröffentlichungen vor:

The Domestic setting of German foreign and security policy and the future of the Alliance. – In: Reacoes transatlanticas no limiar do século XXI ... International Conference, Centro de Estudos de Relacoes Internacionais e Estrategia (CERIE). Ponto Delgada (Azoren) 1989. S. 167-182.

La RFA et l'avenir de l'alliance occidentale. – In: Politique étrangère. 1989. S. 439-452.

Bei den folgenden Vorträgen stellte Prof. Kaiser Ergebnisse der Arbeit an dem Projekt vor:

- 1.7.1988, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen: Die deutsche und die nukleare Frage
- 9.9.1988, Internationales Institut für Strategische Studien (OISS), Jahreskonferenz in Brighton: Directions of change in the world strategic order
- 27.4.1989, Seminar für Politische Wissenschaften der Universität Bonn: Langfristige Veränderungen der strategischen Weltlage
- 6.7.1989, MBB Ottobrunn: Langfristige Tendenzen der strategischen Weltlage und ihre Interaktion mit der technologischen Entwicklung
- 10.7.1989, American Institute for Contemporary German Studies, Washington, D.C.: Nuclear Weapons and the Future of Germany
- 7.11.1989, ISWA Berlin: Wandel der Ost-West-Beziehungen – Wandel der Allianz

- 20.11.1989, Dänisches Institut für Außenpolitik, Kopenhagen: NATO'S Challenge from the East
- 25.1.1990, U.S. Congress, Senate, Armed Services Committee, Washington, D.C.: Anhörung über die Entwicklungen in Europa und ihre Auswirkungen auf die Allianz
- 30.1.1990, Deutsches Atomforum: Die Nichtverbreitung von Kernwaffen – Aufgabe für die deutsche Politik
- 6.3.1990, Projektgruppe Nichtverbreitung der KFA Jülich und der DGAP: Stand und Probleme der Politik der Nichtverbreitung von Kernwaffen
- 31.5.1990, Seminar für Sicherheitspolitik 1990: Die neuen Herausforderungen der Sicherheitspolitik
- 7.6.1990, Konferenz des Institute for East-West Security Studies in Stockholm: Conventional and Nuclear Arms Reduction and Stability in Europe

Prof. Kaiser beteiligte sich initiativ an einer gemeinsamen Arbeitsgruppe des Institute for East-West Security Studies (IEWSS), New York, des International Institute for Strategic Studies (IISS), London, und des Europa-Instituts der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften, Moskau, um in einer Reihe von Konferenzen, beginnend im Mai 1990, den Vorschlag von Präsident Gorbatschow zu prüfen, daß Experten aus Ost und West die Möglichkeit eines Kompromisses zwischen sowjetischen und westlichen Vorstellungen zur Abschreckung untersuchen sollen. Hierbei ging es vor allem darum, die in Ost und West gebrauchte politische Formel vom „nuklearen Minimum“ aufzugreifen und die mögliche konkrete Ausgestaltung und die strategischen Implikationen eines Systems der Minimalabschreckung mit einer wesentlich verringerten Zahl und veränderten Struktur von Nuklearwaffen zu bestimmen. Ebenso gehört Prof. Kaiser zu den Teilnehmern der Ost-West-Arbeitsgruppe „Strategic Arms Control in the Post-START Era“ des International Institute for Strategic Studies (IISS), die sich unter Beteiligung der Verhandlungsleiter aus den USA und der Sowjetunion mit gegenwärtigen und zukünftigen Problemen der Rüstungskontrolle im nuklearstrategischen Bereich befaßt. Die Arbeitsgruppe trat im Februar 1990 erstmals zusammen.

*Dialog der EG/
Zwölf mit
anderen Staaten-
gruppen* Dr. W. Wessels, *Institut für Europäische Politik*, Bonn, wurden Förderungs-
mittel für ein Forschungsvorhaben zum Thema „*Der Dialog der EG/Zwölf
mit anderen Staatengruppen – Zur Tragfähigkeit der interregionalen Zusam-
menarbeit als einer ‚neuen‘ Form westeuropäischer und internationaler
Politik*“ bereitgestellt.

Gegenstand des Forschungsprojektes ist der Gruppendialog zwischen den Europäischen Gemeinschaften (EG) und ihren im Rahmen der Europäischen Politischen Zusammenarbeit (EPZ) um eine abgestimmte Außenpoli-

tik bemühten Mitgliedstaaten (EG/Zwölf) und anderen Staatengruppen (z.B. ASEAN; Contadora-Gruppe; Golf-Kooperationsrat; Mittelmeerländer). Bisher wurde der Gruppendialog trotz seiner verschiedenen Ausprägungen als spezifisches Element des EG-Verflechtungssystems wenig untersucht. Während für einzelne Erscheinungsformen der interregionalen Zusammenarbeit nützliche Detailanalysen vorliegen, fehlt eine vertiefte, den Gruppendialog in seiner Bandbreite und besonderen Qualität erfassende Gesamtschau. Die Untersuchung basiert auf folgenden Leitfragen:

- Wie erklärt sich die Entwicklung des Gruppendialogs aus dem EG-System?
- Welche Möglichkeiten, Schwierigkeiten, Grenzen ergeben sich daraus für den Gruppendialog als Handlungsform westeuropäischer Außenpolitik?
- Durch welche Faktoren kann die interregionale Zusammenarbeit in ihren unterschiedlichen Ausprägungen erklärt werden? – Welche Möglichkeiten, Schwierigkeiten und Grenzen ergeben sich daraus für die interregionale Zusammenarbeit?
- Welche Auswirkungen hat der Gruppendialog auf die Struktur des internationalen Systems?

Für die Studie wurden wissenschaftliche Arbeiten zum EG-Verflechtungssystem, insbesondere zu den EG-Außenbeziehungen und EPZ, ebenso ausgewertet wie Publikationen zur Struktur und Politik der Dialogpartner der EG/Zwölf, Stellungnahmen der am Gruppendialog beteiligten Akteure und die internationale Presse. Wesentliche Informationen wurden ferner in Interviews mit Vertretern der Dialogparteien gewonnen.

Die Ergebnisse der Arbeit sind mit folgenden Kapiteln erschienen:

Europe's global links: The European Community and inter-regional cooperation. Ed. by Geoffrey Edwards and Elfriede Regelsberger. – London: Pinter, 1990. – X, 228 S.

Introduction: Concepts and Instruments

- The Dialogue of the EC/Twelve with Other Regional Groups – a New European Identity in International System? (E. Regelsberger)
- Competing Frameworks: the Dialogue and its Legal Bases (C. Flaesch-Mougin)

Case Studies – The Dialogue in Action

- The Lomé Convention – a Model for Partnership (O. Schmuck)
- The Euro-Arab Dialogue (E. Regelsberger)
- Cooperation with ASEAN – A Success Story (M. Mols)
- Relations with Central and Southern America – A Question of Overreach (W. Grabendorff)

- EC-EFTA Relations – Neighbours in Search of a New Partnership (Th. Pedersen)
- Agreement with the Gulf Cooperation Council – A Promising if Difficult Beginning (E. Rhein)
- EC-CMEA Relations – Normalisation and Beyond (B. Lippert)

The Institutional Framework – Dialogue and the European Actors

- The Commission – Protagonists of Inter-Regional Cooperation (S. Nuttall)
- The Council of Ministers – the Constraint on Action (A. von Stechow)
- The European Parliament – an Emerging Political Role? (K.-H. Neunreither)
- European Political Cooperation – Concerted Diplomacy in an Inter-Regional Context (P. von Jagow)

Conclusions – The Dialogue and its Place in the European and International Systems

- The Relevance of Theory to Group-to-Group Dialogue (G. Edwards)

Integration Westeuropa Prof. W. Wallace hat als Deputy Director des *Royal Institute of International Affairs*, London, zusammen mit dem Forschungsinstitut der Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen, das Thema „*The Dynamics of Integration in Western Europe*“ bearbeitet.

Das Projekt ging davon aus, daß Anhänger definierter supranationaler Zielvorstellungen für den europäischen Integrationsprozeß von der bisherigen Entwicklung enttäuscht sind, während für pragmatischere Politiker die Balance zwischen Staatenautonomie und Nutznießung der in begrenzten Bereichen entwickelten Möglichkeiten Westeuropas eher positiv erscheint. Es wurde das Fehlen eines weitgehend akzeptierten konzeptionellen Rahmens zum Verständnis und zur Erklärung der Dynamik der Westeuropäischen Integration konstatiert.

Die von mehreren internationalen Workshops begleitete Untersuchung war auf vier Ziele gerichtet:

- die Kartierung der beobachtbaren Muster politischer, wirtschaftlicher und sozialer Wechselwirkung innerhalb Westeuropas
- die Untersuchung des Deckungsgrades zwischen den verschiedenen beobachteten Mustern und die Erarbeitung möglicher Schlußfolgerungen zu den Zusammenhängen
- die Untersuchung von Rolle und Funktion des EG-Rahmens im Gesamtprozeß europäischer Wechselwirkung
- die Auswahl von konzeptionellen Modellen, die für das Verständnis der beobachteten Vorgänge am nützlichsten erscheinen.

Die Ergebnisse des Projekts wurden publiziert:

Wallace, William: *The Transformation of Western Europe*. – London: The Royal Institute of International Affairs, 1990. – 122 S. (Chatham House papers)

Wallace, William: *The Dynamics of European integration*. – London, New York: Pinter/The Royal Institute of International Affairs, 1990. – XI, 308 S.

Prof. R. Hrbek, *Institut für Politikwissenschaft*, Universität Tübingen und Prof. C. Schweitzer, *Seminar für Politikwissenschaft*, Universität Bonn, untersuchen *Struktur, Rolle und Funktion des Europäischen Parlaments*. Mit einer Sachbeihilfe der Stiftung wurde der Abschluß einer Umfrage gefördert, bei der die Abgeordneten des Europäischen Parlaments aller Mitgliedstaaten interviewt wurden, um wichtige Daten und Informationen für die Erörterung folgender Themen zu erhalten:

*Europäisches
Parlament*

- Vergleich zwischen Europäischem Parlament (EP) und nationalen Parlamenten hinsichtlich Strukturen und Funktionen parlamentarischer Institutionen.
- Stellung und Funktion des EP im EG-Entscheidungsgefüge, einschließlich der Frage nach der Stärkung seiner Stellung und der Ausweitung seiner Kompetenzen.
- Die Verbindung zwischen dem EP und seinen Mitgliedern sowie Institutionen und politischen Akteuren in den EG-Mitgliedstaaten (insbesondere Parlamente, Parteien, Interessenverbände und Öffentlichkeit).
- Die Rolle des EP im EG-Integrationsprozeß, insbesondere für die Weiterentwicklung der EG (Stichwort „Europäische Union“).

Die Befragung sollte Informationen zu folgenden Punkten erbringen:

- Daten zur Person (Ämter und Mandate vor dem EP-Mandat, sowie gegenwärtige zusätzliche Ämter und Mandate);
- Angaben zum politisch-gesellschaftlichen Umfeld der Abgeordneten im nationalen politischen System und auf EG-Ebene; zusätzliche Angaben zum Selbstverständnis der Abgeordneten;
- Angaben zur Einschätzung von Struktur und Arbeitsweise des Europäischen Parlaments (insbesondere Bedeutung von Fraktionen, Ausschüssen, Arbeitsbedingungen);
- Einschätzungen der Funktionen des EP (Kontrolle, Initiative, Gesetzgebung, Kommunikation);
- Vorstellungen der Abgeordneten zur EG-Reform.

Die Umfragen wurden bis zu den Direktwahlen 1989 abgeschlossen; sie beziehen sich also auf die Abgeordneten der zweiten Wahlperiode 1984-1989. Die Rücklaufquote unterscheidet sich nach nationalen Gruppen von

Abgeordneten und ist insgesamt außerordentlich hoch. Die Ergebnisse der Befragung der deutschen Mitglieder des Europäischen Parlaments wurde von den beiden Projektleitern veröffentlicht: „Die deutschen Europa-Parlamentarier. Ergebnisse einer Befragung der deutschen Mitglieder des Europäischen Parlaments“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B3/89, S. 3-18.

Die Aufbereitung der Umfragedaten wurde zunächst im Rechenzentrum in Bonn, dann in Tübingen vorgenommen. Die Auswertung der Umfragedaten ist wegen des Umfangs des Materials noch nicht abgeschlossen. Eine größere Monographie steht vor dem Abschluß.

Interdependence and Institutions

Die Stiftung hat die Förderung eines neuen Programms der Proff. A. Chayes, S. Hoffmann, R. O. Keohane und J. S. Nye am *Center for International Affairs* an der Harvard University zum Thema „*Interdependence and Institutions in a Post Cold War World*“ aufgenommen. Das Programm geht davon aus, daß im Zeitraum der Entspannung die neuen Fragen internationaler Politik – Umwelt, Drogen, AIDS, Menschenrechte, Terrorismus – eine Machtverlagerung von den großen Staaten zu den kleineren und zu privaten Gruppen bringen und daß damit die internationalen Organisationen eine neue Bedeutung gewinnen. Es ist geplant, internationale Institutionen und wechselseitige Abhängigkeiten zu untersuchen.

Als Arbeitshypothese gilt, daß internationale Organisationen über die innere Reflektion hinaus in stärkerem Maße Kräfte ausrichten, Konflikte beeinflussen und Orientierungshilfen geben werden. Es erscheint notwendig, Aufgaben, Möglichkeiten und Verhaltensmuster internationaler Institutionen verschiedenen Typus und unterschiedlicher Aufgaben theoretisch zu durchdringen.

Auch jüngere Wissenschaftler aus Deutschland werden am Center for International Affairs bei dem Forschungsprogramm mitarbeiten.

2. Recht

Durch die Entwicklung der Internationalen Beziehungen werden wichtige Rechtsbereiche geprägt; andererseits wirken die jeweiligen Rechtsnormen auf die Gestaltung der Internationalen Beziehungen ein. Diese gegenseitige Beeinflussung von Recht und Realität, von internationaler Kooperation und Konfrontation und rechtlichen Regelungen läßt sich an vielen Beispielen zeigen, und entsprechend vielgestaltig sind die denkbaren Forschungsgegenstände und die Anträge, die die Stiftung erreichen.

Zunächst ist es nicht selten aus historischen, wirtschaftlichen und anderen Gründen angebracht, eine einzelne fremde Rechtsordnung näher zu untersuchen und ggf. mit der eigenen Ordnung zu konfrontieren. Die wissenschaftliche Befassung mit den Rechtsnormen einzelner anderer Staaten spielt etwa für den internationalen Kapitalverkehr oder die Errichtung von joint

ventures eine Rolle. Ein weiteres Beispiel für Forschungsschwerpunkte ist die verstärkte Befassung mit dem deutschen Verfassungsrecht im Hinblick auf dessen Wirkungen im Ausland. Zusätzlich wird es immer wichtiger, Entwicklungsländern bei der Bildung und Entwicklung ihrer eigenen Rechtsordnung europäische Erfahrungen zur Verfügung zu stellen, wenn sie dies wünschen.

Über die Auseinandersetzung mit einzelnen fremden Rechtsordnungen hinaus sind größer angelegte rechtsvergleichende Untersuchungen für mehrere Staaten ein herausragendes Beispiel heutiger wissenschaftlicher Bemühungen. Etwa im Ausländerrecht ist es wichtig, die unterschiedlichen staatlichen Regelungen miteinander zu vergleichen und Übereinstimmungen sowie Divergenzen festzustellen. In den Europäischen Gemeinschaften ist die Rechtsvereinheitlichung ein erklärtes Ziel des Zusammenschlusses, das wiederum ohne gründliche Rechtsvergleichung nicht erreichbar ist. Kein Rechtsgebiet und keine Rechtsregel sind von vornherein für die Rechtsvergleichung ungeeignet, vielmehr machen es die moderne Entwicklung und die internationale Mobilität immer dringender, die unterschiedlichen nationalen Rechtsregeln miteinander zu konfrontieren.

Über die nationalen Regeln und ihre Vergleichung hinaus ist der internationale Rechtsverkehr aufgrund von grenzüberschreitenden Vereinbarungen für die Entwicklung der Internationalen Beziehungen ein wichtiger Forschungsgegenstand. Auch hier lassen sich die Untersuchungsgegenstände vielfältig aufgliedern. Einmal gibt es die grenzüberschreitenden privatrechtlichen Kontakte, etwa zwischen Wirtschaftsunternehmen, weiter bieten die multinationalen Unternehmen und internationale Schifffahrtskonferenzen Beispiele für internationalrechtliche Forschung.

Schließlich ist der Gesamtbereich des Völkerrechts – das Recht der Beziehungen zwischen Staaten und zwischen ihnen und internationalen Organisationen – in der Gegenwart in einer raschen Entwicklung, die der wissenschaftlichen Aufarbeitung bedarf. Das Recht der Vereinten Nationen, das Recht der Kriegsverhütung und der diplomatischen Beziehungen, das Seerecht und das Umweltrecht, die Ost-West- und die Nord-Süd-Beziehungen, der internationale Menschenrechtsschutz sind Ausschnitte aus einem weiten Gebiet, dem sich die wissenschaftliche Forschung immer mehr zuwendet und zuwenden muß. Nichts anderes gilt für die Entwicklung der europäischen Institutionen, die Europäische Gemeinschaft und den Europarat. Im Berichtszeitraum förderte die Stiftung die folgenden Projekte:

„Das rechtliche Regime der Verträge zwischen Staaten und Privaten“ ist Thema eines Projektes von Prof. A. Randelzhofer, *Institut für Internationales Recht*, Freie Universität Berlin, Prof. R. Dolzer, *Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht*, Heidelberg, Prof. D. Bowett, *Whewell-Lehrstuhl für Völkerrecht*, Cambridge und Dr. E. Lauterpacht, *Research Centre for International Law*, University of Cambridge. Ausgangspunkt des deutsch-britischen Gemeinschaftsprojektes ist die

*Verträge
zwischen Staaten
und Privaten*

zunehmende praktische Bedeutung von Verträgen zwischen Staaten und ausländischen natürlichen und juristischen Personen zur Gestaltung von wirtschaftlichen Beziehungen, z.B. in den Bereichen von Direktinvestitionen, staatlicher Kreditaufnahme und staatlichem Beschaffungswesen.

Das Vorhaben will zu einer Klärung der in diesem Zusammenhang auftretenden Detailfragen beitragen und auch insbesondere die grundsätzliche Problematik des Rechts der Verträge mit staatlicher Beteiligung diskutieren. Die wesentlichen Fragestellungen sind:

- Welcher Rechtsordnung unterliegen die angesprochenen Verträge? Es soll auf das Recht des staatlichen Vertragspartners, auf allgemeine Rechtsprinzipien, auf Lesarten einer „lex mercatoria“ sowie auf die Regeln des allgemeinen Völkerrechts eingegangen werden.
- Wie verhalten sich Völkerrecht und staatliches Recht hinsichtlich der vorliegend zu erörternden Fragestellungen zueinander?
- Welche rechtlichen Kategorien und Instrumente erlauben es dem staatlichen Vertragspartner, den Vertrag einseitig zu kündigen oder zu modifizieren?
- Kann sich der private Vertragspartner über besondere vertragliche Klauseln gegen einseitige Änderungen durch den staatlichen Vertragspartner absichern, z.B. durch sog. Stabilisierungsklauseln, durch die Unterwerfung unter das Völkerrecht oder das Recht eines unbeteiligten Staates? Welche Bedeutung kann insoweit zwischenstaatlichen Investitionsschutzverträgen zukommen? – Welche Rolle kommt bei der Lösung der angesprochenen Probleme der Streitbeilegung durch Dritte, insbesondere durch Schiedsgerichte zu?

Bei dem Vorhaben sollen vornehmlich Staatenpraxis, Entscheidungen von Schiedsgerichten und Gerichten sowie Vertragspraxis Berücksichtigung finden. Um letztere zu ermitteln, ist ein Fragebogen ausgearbeitet worden, auf dessen Grundlage Interviews mit Vertretern von deutschen und britischen Unternehmen geführt werden sollen. Von Interesse ist dabei auch, inwieweit die Vertragspraxis besonders bei Investitionsverträgen die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen der letzten beiden Jahrzehnte reflektiert.

Zu den sich mit den o.g. Probleme befassenden Kapiteln sind bisher Entwürfe ausgearbeitet und auf mehreren Treffen diskutiert worden. Zu einem Treffen ist ein Experte für Internationales Privatrecht eingeladen worden, um die Aspekte dieses Rechtsgebiets bei dem Projekt angemessen zu berücksichtigen.

In nächster Zeit sollen die Interviews mit den Unternehmensvertretern geführt und ausgewertet werden.

Prof. E. Grabitz, *Institut für Internationales und Ausländisches Recht und Rechtsvergleichung*, Freie Universität Berlin, führt gemeinsam mit Wissenschaftlern des *HWWA-Instituts für Wirtschaftsforschung*, Hamburg, (Präs.: Prof. Kantzenbach) das Projekt „*Das rechtliche Instrumentarium zum Schutz der europäischen Wirtschaft im internationalen Wettbewerb*“ mit Unterstützung der Stiftung durch.

*Handels-
protektionismus
in der EG*

Ziel des Projektes ist eine kritische Analyse des handelsprotektionistischen Instrumentariums der Europäischen Gemeinschaft. Es sollen die verschiedenen Rechtsvorschriften und Verwaltungspraktiken, die zum Schutz der europäischen Wirtschaft vor Konkurrenz aus Drittstaaten geeignet sind, systematisch zusammengestellt und analysiert werden.

Das Projekt konzentriert sich zum einen auf Handelsbeziehungen im Waren- und Dienstleistungsbereich und zum anderen auf das EG-Recht und harmonisierte Bestimmungen. Auf nationales Recht wird exemplarisch in bedeutenden Fällen eingegangen werden.

Im Rahmen der Projektkooperation mit dem HWWA-Institut sollen die in Betracht kommenden Rechtsvorschriften und Verwaltungspraktiken gesichtet und zusammengestellt, sowie abschließend juristisch und volkswirtschaftlich beurteilt werden.

Besondere Aufmerksamkeit soll dem Bereich der verwaltungsinternen Vorschriften und dem praktischen Vollzug der Normen gewidmet sein, da hier ein bedeutendes protektionistisches Potential liegt. Als Ergebnis des Forschungsvorhabens soll ein Bewertungssystem entwickelt werden, das einer rechtlich fundierten Einschätzung des wirtschaftspolitischen Phänomens „Neuer Protektionismus“ dient.

Prof. A. Flessner, *Fachbereich Rechtswissenschaft*, Universität Frankfurt am Main und Prof. H. Kötz, *Seminar für ausländisches und internationales Privat- und Prozeßrecht*, Universität Hamburg, wurden 1990 Fördermittel für das Projekt „*Lehrbuch Europäisches Vertragsrecht*“ bereitgestellt.

*Europäisches
Vertragsrecht*

Prof. Flessner und Prof. Kötz gehen davon aus, daß die europäische Rechtsvereinheitlichung nicht allein durch das Inkrafttreten eines einheitlichen, in sämtlichen Ländern der Europäischen Gemeinschaft geltenden positiven Rechtes gewährleistet sein kann, sondern daß der Prozeß der Rechtseinheit ergänzt werden muß durch einen Prozeß der „Europäisierung“ der Rechtswissenschaft und des Rechtsunterrichts. Ein wesentliches Mittel, diese Europäisierung voranzutreiben, kann in der Erarbeitung von Lehrbüchern für das gemeineuropäische Zivilrecht gesehen werden.

Die Konzeption solcher Lehrbücher soll so angelegt sein, daß nicht die Systematiken bestehender nationaler Rechtsordnungen zum Ausgangspunkt genommen werden, sondern daß sie ihren Standort „jenseits“ der nationalen Rechtsordnungen einnehmen müssen. Daraus folgt, daß von der Existenz eines gemeineuropäischen Vertragsrechts ausgegangen werden muß, das

wiedermum in den einzelnen Ländern durch nationalstaatliche Kodifikationen und Rechtsprechung variiert ist.

Als erstes Lehrbuch dieses neuen Typs soll ein Werk über das „Europäische Vertragsrecht“ vorgelegt werden.

Recht in der EG Die Notwendigkeit besonderer Förderung europäischer Aspekte in der Rechtswissenschaft wurde in der Fritz Thyssen Stiftung eingehend erörtert.

Das Recht ist in den Mitgliedsstaaten der EG durch die nationalen Rechtsordnungen bestimmt und im Privat- und Handelsrecht, insbesondere in den kontinentalen Staaten, durch nationale Kodifikationen geregelt. Die Rechtswissenschaft an den Hochschulen in der Bundesrepublik konzentriert sich infolgedessen auf das nationale Recht, das auch in der Ausbildung der Juristen an der Universität im Mittelpunkt steht.

Trotz der Einführung gemeinsamer Regelungen im Bereich des Wirtschaftsrechts durch die Europäische Gemeinschaft stehen immer noch die nationalen Rechte im Vordergrund. Dies führt häufig zu Kollisionen bei der Lösung konkreter Rechtsprobleme. Es fehlt in Europa an einheitlichen Regelungen der wichtigsten Materien des Privatrechts, wie etwa im Vertragsrecht.

Entsprechend ist die Lage auch in anderen Rechtsbereichen, z.B. beim Prozeßrecht und Verwaltungsrecht.

Bei dieser Situation erscheint es notwendig, in Forschung und Lehre die Vergleichung der Rechte der Mitgliedsstaaten der EG und – ausgehend von Sachproblemen – die Entwicklung einer europäischen Privatrechtswissenschaft besonders zu fördern.

Als Beitrag zur Arbeit an diesen Aufgaben hat die Fritz Thyssen Stiftung die Einrichtung eines Programms „Förderung europäischer Aspekte in der Rechtswissenschaft“ beschlossen, für das von der Stiftung 2 Millionen DM eingesetzt werden.

Individualrechtsgüterschutz Seit 1989 fördert die Stiftung ein Projekt von Prof. T. Weigend, *Kriminalwissenschaftliches Institut, Abteilung ausländisches und internationales Strafrecht*, und Prof. A. Lüderitz, *Institut für internationales und ausländisches Privatrecht*, Universität zu Köln, über den „Einsatz von Strafrecht und Zivilrecht zum Schutz individueller Rechte. Ein deutsch-amerikanischer Effektivitätsvergleich“.

Es ist beabsichtigt, den Schutz individueller Rechte durch Straf- und Zivilrecht rechtsvergleichend zu untersuchen. Es ist eine Entwicklung zu einem exzessiven Rechtsschutz zu beobachten, dessen Gewährleistung angesichts der Überlastung der Gerichte und der steigenden Prozeßkosten immer schwieriger wird. Eine wesentliche Rolle spielt in diesem Zusammenhang eine Aufgaben- und Gewichtsverlagerung zwischen Strafrecht und Zivilrecht. Es ist vielfach zu vermerken, daß Funktionen des einen oder

anderen Rechtsbereichs vom jeweils anderen mitübernommen werden können, z.B. im Bereich des Schadensersatzes bei deliktischen Handlungen. Ein Rechtsvergleich zwischen der amerikanischen und der deutschen Rechtsordnung erscheint hilfreich

- weil in beiden Ländern ähnliche wirtschaftliche und soziale Bedingungen herrschen,
- weil in den USA die Tendenz zur Übernahme präventiver Funktionen durch das Zivilrecht besonders stark ausgeprägt ist,
- weil der Anwendungsbereich des Strafrechts in den USA teilweise auf besonders schwere und sozial belastende Übergriffe in fremde Rechtssphären beschränkt ist,
- weil negative Auswirkungen einer Gewichtsverlagerung zwischen Strafrecht und Zivilrecht beim Rechtsvergleich besonders gut ablesbar sind.

Die Untersuchungen sollen sich auf vier Bereiche konzentrieren:

- Schädigung der körperlichen Integrität
- Eingriff in Ehre und Persönlichkeitsrecht
- Verletzungen von Vermögen und Eigentum und
- Verfahrensrechte.

Das Thema soll durch Arbeiten zu Einzelfragen erschlossen und in einer zusammenfassenden Publikation abschließend gewürdigt werden.

Seit Förderungsbeginn wurden verschiedene Einzelfragen zur Bearbeitung in Dissertationen vergeben, z.B. die Berücksichtigung von Wiedergutmachungsleistungen bei der Entscheidung des amerikanischen Staatsanwalts über die Einstellung des Verfahrens. Verschiedene Teilstudien zu „punitive damages“ stehen kurz vor dem Abschluß. Die Fallstudie zum Vereinfachungseffekt der Veränderungen materiellen Rechts ist in Vorbereitung.

Bisher sind die folgenden Veröffentlichungen aus dem Projekt erschienen:

Weigend, T.: Schadensersatz im Strafverfahren. – In: Will, Michael R.: Schadensersatz im Strafverfahren: Rechtsvergleichendes Symposium zum Adhäsionsprozeß. Kehl 1990. S. 11-24.

Weigend, T.: „Restitution“ in den USA. – In: Eser, Albin u.a. (Hrsg.): Neue Wege der Wiedergutmachung im Strafrecht. Freiburg 1990. S. 111-128.

Prof. M. Bothe, *Institut für öffentliches Recht*, Universität Frankfurt am Main, Prof. N. Ronzitti, *Istituto affari internazionali*, Rom, und Prof. A. Rosas, *Universität Turku*, Finnland, wurden 1990 Mittel zur Durchführung des Projektes „*Verification of chemical weapons disarmament and chemical weapons production facilities: strategies and legal problems*“ bereitgestellt.

*Abrüstung
chemischer
Waffen*

Es handelt sich um ein Gemeinschaftsprojekt, das juristischen Fragen im Zusammenhang mit der Verifikation bei der Abrüstung chemischer Kampfmittel und dem Verbot von deren Herstellung gewidmet ist. Das Projekt geht von einem interdisziplinären Forschungsansatz aus, bei dem völkerrechtliche, sicherheitspolitische und naturwissenschaftliche Aspekte zu berücksichtigen sind.

Das Projekt wird in internationaler Kooperation zwischen deutschen, italienischen und skandinavischen Wissenschaftlern durchgeführt. Bei Abschluß der geplanten Studie soll der dann aktuelle Stand der Genfer Abrüstungsverhandlungen berücksichtigt werden. Es ist vorgesehen, dies durch Interviews mit den Verhandlungspartnern und Abrüstungsexperten sicherzustellen.

Seerecht Prof. R. Wolfrum, *Institut für internationales Recht* an der Universität Kiel, veranstaltete 1990 mit Hilfe der Stiftung ein internationales Symposium zum Thema „*Law of the Sea at the crossroads: the continuing search for a universally accepted regime*“.

Das Ziel des Symposiums war ein doppeltes: Zum einen sollten die seit Abschluß der Beratungen der 3. UN-Seerechtskonferenz gewonnenen naturwissenschaftlichen, technischen und völkerrechtlichen Erkenntnisse aufgegriffen, zusammengefaßt und an Politiker und Wissenschaftler weitergegeben werden. Zum anderen galt es, die seit langen Jahren festgefahrenen Verhandlungen zum Seerecht neu zu motivieren. Deshalb war die Auswahl der Themen und die Zusammensetzung der Teilnehmer mit dem Seerechtsbüro der Vereinten Nationen abgesprochen worden.

Beim mit dem Symposium verfolgten eng miteinander verzahnten Ziele konnten verwirklicht werden. Hierfür seien einige Beispiele genannt: Die Vorträge von Thiel und Suess zum Umweltschutz im Tiefseebodenbereich vermittelten neue Erkenntnisse über die bei einem Tiefseebergbau möglicherweise auftauchenden Umweltgefahren. Diese wiederum sind von Bedeutung für die Ausgestaltung des Umweltrechts(dazu Harders) sowie den Zeithorizont für die Aufnahme des Tiefseebergbaus (Nelson, Jesus). Ein ganzer Komplex von Vorträgen ging davon aus, daß Tiefseebergbau in absehbarer Zeit aus wirtschaftlichen Gründen nicht durchführbar sein wird. Deshalb stellt sich die Frage, ob einige der Regelungen des Seerechtsübereinkommens überdacht werden müssen. Entsprechende Vorträge wurden von Brockhoff über Abbaubegrenzungen, Roffe über Technologietransfer und Kiderlen zur Revisionsklausel gehalten. Diese Gedanken griffen Jesus, Nelson und Mumba Kapumpa in ihren Referaten und Diskussionsbeiträgen auf. Sie argumentierten, bestimmte Teile des Tiefseebodenregimes (Teil XI des Seerechtsübereinkommens) könnten ausgesetzt werden, während andere jetzt einer allseits befriedigenden Lösung zugeführt werden müßten. Zur letzten Gruppe gehörten die Finanzfragen (dazu Nelson und Dicke), Abstimmungsfragen (Wolfrum) und das Bergbausystem (Jaenicke, Maquieira).

Einen ganz anderen Komplex behandelten die Referate zum allgemeinen Seerecht. Besonderes Gewicht kam dabei u.a. den Ausführungen von Kwiatkowska/Agoes, Treves, Roeben/Plesmann und Orrego Vicuna zu. Sie belegten ausdrücklich, daß ohne eine Einigung der mühsam auf der 3. UN-Seerechtskonferenz erzielte Kompromiß zerfallen wird.

Teilweise gingen die Referate des Symposiums weit über den speziellen Bereich des Seerechtes hinaus. Die Referate von Orrego Vicuna, Treves, Plesmann/Röben und Kwiatkowska/Agoes z.B. beschäftigten sich zentral mit Fragen der Gewohnheitsrechtsbildung. Das Referat von Dicke und die von Nelson vorgetragene Stellungnahme des Office for Ocean Affairs and the Law of the Sea widmeten sich auch Problemen des Haushalts von internationalen Organisationen, Wolfrum befaßte sich mit dem Willensbildungsprozeß in internationalen Organisationen.

Die Erwartungen, die mit der Veranstaltung des Symposiums verbunden waren, haben sich nach Ansicht der Veranstalter in vollem Umfange erfüllt. Es seien in einer Weise Informationen, Denkanstöße und praxisbezogene Vorschläge eingebracht worden und es hätten derartig fruchtbringende Diskussionen und Gespräche stattgefunden, so daß der ins Stocken geratene Diskurs über die Verwirklichung und Fortentwicklung des Seerechts, insbesondere im Bereiche der materiellen und verfahrensrechtlichen Gestaltung des künftigen Regimes für den Tiefseebergbau, wiederbelebt worden sei.

Der Grund dafür liege sicher darin, daß es gelungen ist, Vertreter aus den Industrie- wie auch den Entwicklungsländern zu versammeln und mit Wissenschaftlern aus den verschiedenen Disziplinen, auf die sich das neue Seerecht auswirkt (hierbei sind neben der Rechtswissenschaft die politischen Wissenschaften, Wirtschafts- und Naturwissenschaften zu nennen), sowie Vertretern von Interessengruppen, insbesondere Umweltschutzorganisationen, in einen Dialog zu bringen. Ihnen allen wurde mit der Veranstaltung ein akademisches Forum geboten, auf dem ohne politische Rücksichtnahmen die unterschiedlichen Standpunkte vorgebracht und ausgetauscht werden konnten.

Bemerkenswert war, daß die Tagung eine Annäherung der konträren Positionen der Entwicklungs- und Industrieländer bewirkt hat. Um aus der Fülle der Beispiele nur eines herauszugreifen: Modelle für die gemeinschaftliche Nutzung der Meeresbodenressourcen – wie sie etwa Professor Jaenicke in Form der joint ventures vorgestellt hat –, die den von der Dritten Welt geforderten Technologietransfer marktwirtschaftlich gestalten und eine kostenintensive Verteilungsbürokratie verhindern, stießen bei den anwesenden Vertretern aus Entwicklungsländern nicht auf die erwartete Ablehnung, sondern wurden als mögliche Lösungswege, zumindest als Grundlage für weitere Diskussionen und Verhandlungen aufgenommen.

Es ist damit zu rechnen, daß die Tagung eine weit über den Teilnehmerkreis hinausreichende Diskussion aktueller internationaler Fragestellungen bewirken wird.

Für das Forschungsvorhaben „*Interpersonales Recht im internationalen Privatrecht*“ stellte die Stiftung Prof. E. Jayme, *Institut für ausländisches und internationales Privat- und Wirtschaftsrecht* der Universität Heidelberg, Förderungsmittel bereit.

Das Forschungsvorhaben ist im internationalen Familien- und Erbrecht angesiedelt. In diesem Bereich haben die deutschen Gerichte vielfach ausländisches Recht anzuwenden, da die Staatsangehörigkeit der betroffenen Personen insoweit maßgebend ist. Das ausländische Familien- und Erbrecht ist in vielen Staaten gespalten und zwar räumlich oder persönlich. Der letztgenannte Fall ergibt sich meist bei der Anwendung des Rechts von islamischen Staaten. Diese stellen auf die Religion ab. In dem geförderten Forschungsvorhaben geht es um die Regelung von Fällen, in denen die Personen verschiedenen Religionen angehören oder in denen sich die Betroffenen zu einer anderen als der islamischen Religion bekennen. Die praktische Relevanz zeigt sich in der Häufigkeit mit der deutsche Gerichte solche Fragen zu entscheiden haben. Das Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die religiöse Rechtsspaltung in ihren Auswirkungen auf das deutsche internationale Privatrecht zu untersuchen, nachdem der deutsche Gesetzgeber die Verweisung auf das Recht von Mehrrechtsstaaten 1986 erstmals geregelt hat.

Die Forschungen werden von B. Menhofer durchgeführt. Erste Ergebnisse konnten von Herrn Menhofer auf einem internationalen Kongreß in Louvain-la Neuve/Belgien (Mai 1990) vorgestellt werden. Der Vortrag betraf das internationale Kindschaftsrecht. Dabei konnte zugleich auf die Qualifikation dem deutschen Recht unbekannter Rechtsinstitute des islamischen Rechts eingegangen werden. Zu nennen ist hier der Ersatz für die im islamischen Recht verbotene Adoption, die „kafala“ der maghrebinischen Rechte, die der malikitischen Rechtsschule folgen.

Die wichtigsten der bisherigen Ergebnisse beziehen sich auf den Inhalt und die Techniken für die Bewältigung interreligiöser Rechtsfragen. Neben das einheitliche staatliche interreligiöse Recht tritt als Ersatzrecht vielfach das islamische Recht. Dieses ist zugleich das staatliche Recht, das grundsätzlich auf die familienrechtlichen Fragen angewendet wird und gilt als das allgemeine Recht (*ius commune*). Erst wenn die besonderen Voraussetzungen für die Anwendung des Rechts einer anerkannten Religionsgemeinschaft gegeben sind – das ist vorwiegend die Einheit der Parteien in Glaube, Glaubensrichtung und Glaubensgemeinschaft – erst dann tritt das islamische Recht diesem Recht gegenüber zurück.

Die Kollisionsnormen der religiösen Rechte selbst lassen sich nicht durchsetzen, da es an der entsprechenden Gerichtsbarkeit fehlt. Da nach deutschem internationalen Privatrecht religiöses Recht nur als staatliches Recht angewendet wird, was aber zugleich bedeutet, daß es dann angewendet wird, sind solche Auffassungen auch durch den deutschen Richter zu beachten.

Die Fortsetzung der Arbeiten wird sich zum einen auf den Vergleich der ägyptischen Lösungen mit denen anderer islamischer Staaten beziehen. Zum anderen soll das Verhältnis der interreligiösen Normen – die ursprünglich allein für Inlandsfälle entwickelt wurden – auf die Fälle untersucht werden, in denen religionsverschiedene Ausländer beteiligt sind.

Ein anderer Schwerpunkt soll auf die Fragen der Parteiautonomie in diesem Bereich gelegt werden. Es stellt sich nämlich die Frage, ob die Betroffenen selbst das auf sie angewandte religiöse Recht bestimmen können, wie es sich etwa aus der vom Gesetzgeber eingeführten Rechtswahlmöglichkeit im Familienrecht ergeben könnte, oder ob die staatliche Bestimmung des anwendbaren religiösen Rechts stets maßgebend ist.

Seit 1981 fördert die Stiftung ein Projekt des *Max-Planck-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht* (Prof. R. Bernhardt), Heidelberg, mit dem Titel „*Encyclopedia of Public International Law*“ durch die Bereitstellung von Personalmitteln. Die Enzyklopädie, die in englischer Sprache erscheint, hat als Vorläufer und Vorbild das 1960-1962 in 2. Auflage erschienene deutschsprachige Wörterbuch des Völkerrechts von Strupp-Schlochauer. Im Berichtszeitraum wurden letztmalig Förderungsmittel zum Abschluß des Werkes bewilligt.

*Enzyklopädie
Völkerrecht*

Nachdem eine große Zahl der Autoren schon Ende der 70er Jahre gewonnen werden konnte, begann damals die redaktionelle Arbeit an den ersten Manuskripten. 1981 konnte die 1. Lieferung erscheinen. Seitdem sind 10 weitere Bände veröffentlicht worden. Die nunmehr vorliegenden 11 Bände erörtern in fast 1200 Beiträgen und auf rund 4300 Druckseiten alle wichtigen Probleme und Institutionen des Völkerrechts:

Encyclopedia of public international law. Publ. under the auspices of the Max-Planck-Institute for Comparative Public Law and International Law under the dir. of Rudolf Bernhardt. Amsterdam usw.: North-Holland Publ., 1981 ff.

1. Settlement of disputes. 1981. XIII, 209 S. (45 Artikel)
2. Decisions of international courts and tribunals and international arbitrations. 1981. XVII, 309 S. (175 Artikel)
3. Use of force, war and neutrality, peace treaties (A-M). 1982. XV, 299 S. (93 Artikel)
4. Use of force, war and neutrality, peace treaties (N-Z). 1982. XV, 377 S. (105 Artikel)
5. International organizations in general. Universal international organizations and cooperation. 1983. XV, 427 S. (104 Artikel)
6. Regional cooperation, organizations and problems. 1983. XV, 381 S. (92 Artikel)

7. History of international law. Foundations and principles of international law. Sources of international law. Law of treaties. 1984. XV, 555 S. (103 Artikel)
8. Human rights and the individual in international law. International economic relations. 1985. XV, 551 S. (103 Artikel)
9. International relations and legal cooperation in general. Diplomacy and consular relations. 1986. XV, 425 S. (111 Artikel)
10. States. Responsibility of states. International law and municipal law. 1987. XV, 543 S. (120 Artikel)
11. Law of the sea, air and space. 1989. XV, 353 S. (97 Artikel)

Nach dem Erscheinen der zwölften Lieferung wird eine durchgehend alphabetisch geordnete endgültige Ausgabe in 4 Bänden und einem Registerband veröffentlicht werden; die Vorbereitung dieser Ausgabe ist weit fortgeschritten, die Arbeit an dem ersten Band mit ca. 1200 Seiten steht vor dem Abschluß. Die in den Lieferungen erschienenen Beiträge sind computer gespeichert und werden in die endgültige Ausgabe übernommen. Die Autoren werden zusätzlich Gelegenheit haben, wichtige Entwicklungen und Publikationen nachzutragen. Im Ergebnis soll die Enzyklopädie alle Bereiche und Probleme des heutigen Völkerrechts wie auch die Entwicklungen in der Völkerrechtsgeschichte zuverlässig darstellen und würdigen. Ein vergleichbares Werk lag bisher nicht vor.

Völkerrechtsgeschichte

Im Anschluß an und in Ergänzung des von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten, 1984 erschienenen Buches von Prof. W. G. Grewe mit dem Titel „Epochen der Völkerrechtsgeschichte“ wird mit Unterstützung des *Max-Planck-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht* in Heidelberg und in Zusammenarbeit mit dem Institut für Internationales Recht an der Freien Universität Berlin (Prof. Randelzhofer) ein *Quellenwerk zur Völkerrechtsgeschichte (Fontes Historiae Iuris Gentium)* von Prof. W. G. Grewe herausgegeben.

Seit dem 1923 von Karl Strupp veröffentlichten Dokumentenwerk „Documents pour servir l'histoire du droit des gens“, das seit längerem vergriffen ist, existiert keine diesem ähnlich konzipierte Sammlung mehr, die gleichermaßen den Bedürfnissen von Studierenden und Lehrern des Völkerrechts, der Geschichte und Politologie, aber auch von Praktikern gerecht zu werden vermag.

Das auf 3 Bände angelegte Werk bringt eine Auswahl aus den größtenteils sehr umfangreichen Texten, und zwar in der authentischen Originalsprache wie in einer deutschen und einer englischen Übersetzung. Die Sammlung führt zeitlich an die Schwelle der Gegenwart und des geltenden Rechts heran. Eine Unterteilung der Texte nach Epochen und innerhalb dieser nach Sachgesichtspunkten gliedert den Stoff. Ein den Zeitraum von 1493 bis 1815 erfassender, erster Band ist 1988 erschienen:

Fontes historiae iuris gentium. Quellen zur Geschichte des Völkerrechts. Hrsg. von Wilhelm G. Grewe. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Internationales Recht an der Freien Universität Berlin. – Bd. 2: 1493-1815. Berlin, New York: de Gruyter, 1988. XXVIII, 741 S.

Ein zweiter, den Zeitraum bis 1945 erfassender Band steht vor dem Abschluß. Ein dritter Band wird Quellen von der Antike bis zum Ende des Mittelalters enthalten.

1990 bewilligte die Stiftung Prof. R. Bernhardt, *Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht*, Heidelberg, Fördermittel für ein 1991 geplantes „*Deutsch-amerikanisches Völkerrechtskolloquium*“.

Völkerrechtskolloquium

Die gemeinsam mit Prof. T. Buergenthal konzipierte Veranstaltung steht in der Tradition internationaler Kooperation der Völkerrechtswissenschaftler, an der in der Bundesrepublik Deutschland das Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht maßgeblich beteiligt ist.

In dem dreitägigen Kolloquium sollen zwei Hauptthemen diskutiert werden:

- Unilateral Peaceful Remedies in International Law
- The Application of International Law on the Domestic Plane.

Seit 1986 fördert die Stiftung das Projekt „*Deutsch-englischsprachiger Kommentar zur Charta der Vereinten Nationen*“ von Prof. B. Simma, *Institut für Internationales Recht – Völkerrecht* der Universität München.

VN-Charta

Dieser Kommentar erscheint in je einer deutschen und einer englischen Ausgabe (Umfang jeweils ca. 1400 Seiten) im Verlag C.H. Beck, München. An diesem Gemeinschaftswerk nehmen insgesamt 60 Autoren aus der Völkerrechtswissenschaft und -praxis teil, zum größten Teil aus der Bundesrepublik Deutschland, aber auch aus Österreich und der Schweiz. Der Charta-Kommentar stellt eines der umfangreichsten Werke zu Recht und Praxis der Vereinten Nationen weltweit, die überhaupt erste Kommentierung der VN-Charta in deutscher Sprache und die einzige englischsprachige Kommentierung seit 1969 dar. Das Projekt wird auch vom Auswärtigen Amt in Bonn fördernd begleitet. Der Herausgeber, Professor Simma, wird in seiner Arbeit von den Professoren Hermann Mosler, Albrecht Randelzhofer, Christian Tomuschat und Rüdiger Wolfrum beraten und unterstützt.

Im Berichtszeitraum wurden die deutschsprachigen Manuskripte intensiv bearbeitet, insbesondere formal vereinheitlicht. Anfang 1990 wurde mit der Drucklegung begonnen, so daß der deutschsprachige Kommentar-Band demnächst erscheinen wird.

Für den englischsprachigen Band liegt in der Zwischenzeit der größte Teil der Manuskripte vor. Sie werden laufend einer umfassenden sprachlichen

Bearbeitung unterzogen. Die Veröffentlichung der englischen Ausgabe kann etwa Ende 1991 erwartet werden.

Umweltrecht Für eine zeitlich begrenzte Fortführung der Dokumentation „*International Protection of the Environment; Treaties and Related Documents*“ wurden Prof. B. Simma und Dr. B. Rüter, *Institut für Internationales Recht – Völkerrecht* – Universität München, Förderungsmittel bewilligt.

Prof. Simma und Dr. Rüter haben seit 1975 die Dokumentation „*International Protection of the Environment; Treaties and Related Documents*“ in 30 Bänden und einem Registerband veröffentlicht. Diese Dokumentation stellt die weltweit umfangreichste Zusammenstellung des internationalen Umweltrechts dar.

Mit den bereitgestellten Förderungsmitteln zur Fortsetzung der Dokumentation wird die inzwischen eingetretene Lücke ab Berichtsjahr 1988 geschlossen. Im Mittelpunkt der Arbeiten steht das Bemühen, Anschluß an die seit 1979 nur noch ansatzweise dokumentarisch erfaßte Entwicklung des internationalen Umweltrechtes zu finden. Dies geschieht zunächst durch Auswertung aller einschlägigen Veröffentlichungen, insbesondere der Dokumentationsdienste und Fachzeitschriften für internationales und Umweltrecht. Außerdem werden alle Hinweise auf die einschlägige Praxis der Staaten und der internationalen Organisationen erfaßt und, soweit hieraus rechtlich greifbare Ergebnisse resultieren, die Beschaffung der Texte in die Wege geleitet.

Angesichts der wachsenden Bedeutung umweltrechtlicher Aktivitäten internationaler Organisationen wurden z.B. mit der Economic Commission for Europe der Vereinten Nationen (ECE), der International Maritime Organization, der International Whaling Commission und der International Atomic Energy Agency direkte Kontakte hergestellt.

Die Veröffentlichung der 1. Ergänzungslieferung für die 2. Serie dieser Dokumentation ist im März 1990 erfolgt. Damit wird der Anschluß an die erste Serie für den Zeitraum ab 1980 hergestellt:

- Transmittal & instruction sheet for International protection of the environment. Comp. and ed. By Bernd Rüter; Bruno Simma ... – Binder 1.2. – Dobbs Ferry, N.Y.: Oceana Publ. 1990. (Treaties and related documents; Ser. 2)

Zwei weitere Manuskripte für die nächsten Ergänzungslieferungen sind ebenfalls abgeschlossen worden. Mit ihrer Veröffentlichung wird Anfang 1991 gerechnet. Neben den vorbereitenden Manuskriptarbeiten wurden alle juristisch maßgeblichen Rechtssetzungsaktivitäten im Bereich des internationalen Umweltschutzes erfaßt und katalogisiert. Die Beschaffung der einschlägigen Texte wird weiter verfolgt, um eine aktuelle Dokumentation sicherzustellen.

3. Wirtschaft

Eine rasch wachsende internationale Arbeitsteilung, das Entstehen neuer dynamischer Gravitationszentren, die Internationalisierung von Unternehmensentscheidungen, die hohe – von der Entwicklung elektronischer Medien geförderte – Mobilität der Kapitalströme lassen die Staaten dieser Welt immer mehr zusammenwachsen. Der Prozeß der Integration vollzieht sich unbeschadet – wenn auch insoweit gedämpft – der Gegensätze in den Gesellschaftsordnungen, den politischen Systemen, den Wohlstandsniveaus, den Wertvorstellungen usw., ja selbst zeitweiliger, etwa rohstoffpreis- und verschuldenspolitisch bedingter Rückschläge. Das wird er auch in Zukunft, mögen die Regierungen noch so sehr auf die sich verschärfenden Konflikte zwischen internationalem Umfeld und nationalem Anliegen mit protektionistischen Maßnahmen reagieren. Diese zu verwirklichen wird schwerer, die opportunity costs steigen, und der Druck nimmt zu, sich koordinierenden Verhaltenskodizes nicht zu verweigern.

Die internationalen Wirtschaftsbeziehungen sind schon längst nicht mehr bloßer Reflex nationaler Weichenstellungen, sondern als umfassendes System wechselseitiger ökonomischer Abhängigkeiten der Länder zu begreifen. Das bedingt neue Orientierungen sowohl unter wirtschaftstheoretischem als auch unter wirtschaftspolitischem Aspekt. Die Konsequenzen betreffen Urteile über die Nord-Süd-Problematik, den „neuen Protektionismus“ und den Wandel in der Weltwirtschaftsordnung. Das Verlangen nach einem „dritten Weg“ wird kaum mehr gezeigt; die Interessenlagen der jungen Industriestaaten wie der Entwicklungsländer mit guten Wachstumsperspektiven begünstigen eher marktwirtschaftliche Lösungen. Die sozialistischen Volkswirtschaften befinden sich im Wandel; das Ergebnis der Transformationsprozesse ist nicht absehbar. Im Umbruch befindet sich auch die Weltwährungsordnung. Das gegenwärtige „Multireservewährungssystem“ konstituiert in Verbindung mit dem „Mischsystem“ der Wechselkursbildung nur eine Form des Überganges. Das Gipfeltreffen, die währungs- und handelspolitischen Zielzonen oder Formen einer Surveillance sind dafür ebenso Symptome wie die Diskussion über alternative Verfahrensregeln für die Geldpolitik. Allgemein sieht sich eine an nationalen Zielen orientierte Wirtschaftspolitik zunehmend gehalten, außenwirtschaftliche Einflüsse einzubeziehen. Zu prüfen ist also, ob der Status quo noch beibehalten werden kann und welches die Alternativen sind. Das Bündel offener Fragen umgreift die Rolle der internationalen Organisationen, die Aspekte der Verschuldungsproblematik und die Regelungen des internationalen Austausches von Gütern und Dienstleistungen wie die Finanzströme. In diesem Kontext sind auch die europäischen Optionen zu sehen und zu werten. Die Beteiligung deutscher wissenschaftlicher Disziplinen an einer zukunftsgerichteten Europaforschung war bislang schwach; die Felder wurden weitgehend anderen überlassen.

1989/90 ist über folgende Projekte zu berichten:

Wechselkurs- Prof. H. Genberg, *Graduate Institute of International Studies*, Genf, erhielt systeme eine Sachbeihilfe für das von Dr. U. Camen bearbeitete Projekt „*Macroeconomic Interaction between Germany, selected European Countries and the US*“.

Das Hauptziel des Projektes ist es, den Einfluß flexibler und fester Wechselkursysteme, insbesondere des Europäischen Währungssystems (EWS), auf die Übertragung monetärer und realer Störungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und europäischen Ländern einerseits und den Vereinigten Staaten andererseits empirisch zu untersuchen. Das Projekt soll sich auf die Analyse der Übertragung von Zinsänderungen sowie von Konjunkturzyklen konzentrieren.

Im Unterschied zu existierenden empirischen Untersuchungen auf diesem Gebiet wurden in diesem Projekt Verfahren der multivariablen Zeitreihenanalyse einschließlich multivariabler Granger Kausalitätstests und Techniken zur Erfassung latenter Variablen angewandt.

Ob und in welcher Weise sich die Zielfunktionen der Bundesbank und der Banque de France unterscheiden, wurde für die gesamte flexible Wechselkursperiode und für den Zeitraum der EWS untersucht.

Aus der noch laufenden Untersuchung wird aus Genf folgendes mitgeteilt:

Für die Bundesbank sowie für die Banque de France ist ein stabiles Wachstum der Zentralbankgeldmenge bzw. der Geldmenge in der flexiblen Wechselkursperiode von besonderer Bedeutung. Unterschiede zwischen den Zielfunktionen der beiden Zentralbanken gibt es dagegen bei der Gewichtung der Stabilisierung der Inflationsrate. Die Bundesbank gewichtet die Stabilisierung der Inflationsrate höher und die Wechselkursstabilität niedriger als ein stabiles Wachstum der Zentralbankgeldmenge. Die Stabilisierung des wirtschaftlichen Wachstums erscheint nicht als Ziel in der Zielfunktion der Bundesbank. Die Banque de France dagegen ordnet neben der Stabilisierung des wirtschaftlichen Wachstums auch der Stabilisierung der Inflationsrate keine Bedeutung zu. Der grundsätzliche Unterschied in der Gewichtung der Preisstabilität durch die Bundesbank und der Banque de France bleibt bestehen, wenn anstelle der Gesamtperiode nur die Periode des EWS untersucht wird.

Schätzungen der Zielfunktion der Banque de France für die Periode 1982 bis 1987 zeigen dagegen eine Anpassung der Gewichtung der Stabilisierung der Inflationsrate der Banque de France an die der Bundesbank. In diesem Zeitraum gibt die Banque de France ähnlich wie die Bundesbank der Preisstabilität ein höheres Gewicht als einem stabilen Wachstum der Geldmenge.

Die Kausalstruktur in der Bundesrepublik zwischen dem Geldmengenwachstum, dem Wachstum der industriellen Produktion, der Inflationsrate und der Veränderung der dreimonatigen Interbankrate sowie der Einfluß ausländischer Variablen auf die Wirtschaftsentwicklung in der Bundesrepu-

blik wurde mit Hilfe des multivariablen Granger Kausalitätstestes untersucht. Die Variablen wurden entsprechend der Ergebnisse spezieller Tests transformiert.

Von besonderem Interesse sind die kausalen Beziehungen zwischen dem Geldmengenwachstum und dem Wachstum der industriellen Produktion, da frühere Studien, die Gleichungen einschließlich kurzfristiger Zinsen geschätzt haben, im allgemeinen keinen Einfluß der Geldmenge auf das Wirtschaftswachstum gefunden haben.

In den vorliegenden Untersuchungen konnte dagegen eine Kausalbeziehung vom Geldmengenaggregat zur industriellen Produktion in der Periode der festen Wechselkurse und der des EWS festgestellt werden. In den gleichen Zeiträumen liegt auch eine umgekehrte Kausalität von der Industrieproduktion zur Geldmenge vor. Somit existiert in diesen beiden Zeiträumen eine Rückkopplung zwischen der Geldmenge und der industriellen Produktion.

Wird dagegen die Schätzung über die gesamte flexible Wechselkursperiode durchgeführt, ist die Geldmenge in bezug auf die industrielle Produktion exogen und der Kausalprozeß von der Geldmenge zur Produktion ist verzögert und nur schwach signifikant.

Eine Kausalbeziehung vom Geldmengenwachstum zur Inflation konnte nur in der festen Wechselkursperiode festgelegt werden. In der flexiblen und EWS Periode konnte kein kausaler Einfluß erfaßt werden.

Die Ergebnisse bezüglich des Einflusses internationaler Faktoren auf die Wirtschaftsentwicklung in der Bundesrepublik können wie folgt zusammengefaßt werden: Ein signifikanter Einfluß von den Veränderungen in den kurzfristigen amerikanischen Zinsen auf die dreimonatige Interbankrate besteht in allen untersuchten Zeiträumen. Somit scheint der internationale Zinszusammenhang in bezug auf Änderungen des Wechselkurssystems weitgehend robust gewesen zu sein. In der EWS Periode hat sich der Einfluß der amerikanischen Zinsen im Vergleich zur gesamten flexiblen Wechselkursperiode noch verstärkt. Dieses Ergebnis mag als Hinweis dafür gewertet werden, daß die Errichtung des EWS nicht abschwächend auf den internationalen Zinszusammenhang eingewirkt hat.

Neben dem Einfluß auf die Interbankrate konnte auch eine Kausalbeziehung von den amerikanischen Zinsen auf die inländische Inflationsrate in allen Untersuchungszeiträumen festgestellt werden.

Hinweise für eine importierte Inflation von den EWS Mitgliedstaaten konnten für die EWS Periode nicht gefunden werden. In diesem Zeitraum war die Inflation in der Bundesrepublik exogen in bezug auf die Inflation in den anderen EWS Mitgliedstaaten.

In einer weiteren Studie wurde speziell der Konjunkturzusammenhang zwischen Europa, Japan und den Vereinigten Staaten einerseits und zwischen europäischen Ländern andererseits mit Hilfe von Techniken zur Schätzung latenter Variablen analysiert. Im Mittelpunkt dieser Untersu-

chung standen die Fragen inwieweit die den EG-Ländern gemeinsame Konjunkturentwicklung Ergebnis einer Weltkonjunktur oder einer spezifisch europäischen Konjunkturentwicklung ist, und ob die deutsche Geldpolitik ein Bestimmungsfaktor der letzteren ist. Nach Mitteilung aus Genf bestätigen die vorliegenden empirischen Ergebnisse die Hypothese, daß internationale und europäische Faktoren eine bedeutende Rolle für die konjunkturelle Entwicklung in EG-Ländern spielen: In der Periode 1975 bis 1988 erklären die weltwirtschaftliche und europäische Komponente zusammen mehr als die Hälfte des Wachstums der industriellen Produktion in den untersuchten EG-Ländern. Während die Entwicklung der europäischen Komponente von größerer Bedeutung ist als die der Weltwirtschaft für das wirtschaftliche Wachstum in Frankreich, Italien und dem Vereinigten Königreich, ist die weltwirtschaftliche Entwicklung von größerer Bedeutung für die industrielle Produktion in der Bundesrepublik. Determinanten der spezifisch europäischen Konjunkturentwicklung sind neben dem intra-EG Handelsvolumen die Geldmarktzinsen in der Bundesrepublik. Obgleich dieses Ergebnis zu bestätigen scheint, daß die deutsche Geldpolitik eine herausragende Rolle innerhalb der EG spielt, kann es nicht als Beleg genommen werden für die These, daß die deutsche Geldpolitik verantwortlich ist für das relativ niedrige Wachstum in EG-Ländern in der ersten Hälfte der achtziger Jahre.

Im Rahmen des Projektes erschienen bisher folgende Veröffentlichungen:

Camen, Ulrich, Hans Genberg and Mike Salemi: Asymmetric monetary policies? The case of Germany and France. Genf: The Graduate Institute of International Studies, 1989. 29 S. (Discussion Papers in International Economics)

Camen, Ulrich: A European-wide business cycle: does it exist? Genf: Graduate Institute of International Studies, 1989, 23 S. (Discussion Papers in International Economics)

Camen, Ulrich: Macroeconomic interactions under alternative exchange rate regimes: Empirical evidence for West Germany. Genf. (in Vorbereitung.)

Energiepolitik und Ost-West-Handel Über die Untersuchung von Dr. D. Cornelsen, *Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung)*, Berlin, zur *Energiepolitik in den kleineren Mitgliedstaaten des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe* wurde ausführlich im Jahresbericht 1988/89 (S. 114 ff.) berichtet.

Die Arbeit wurde im Berichtszeitraum mit der Publikation „Die Energiepolitik in den kleineren Mitgliedstaaten des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) und ihre Auswirkungen auf den Ost-West-Handel“ als Heft 113 in den Beiträgen des DIW zur Strukturforschung abgeschlossen.

Im Berichtszeitraum wurden von Dr. H. Laumer und Dr. M. Wegner, *Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung*, München, eine Untersuchung der *Probleme und Chancen einer Koordinierung der Finanzpolitik in der EG* in Angriff genommen.

Das Forschungsprojekt ist der Frage gewidmet, worin die Schwierigkeiten für eine finanzpolitische Kooperation, speziell zwischen den EG-Ländern, begründet liegen. Es geht davon aus, daß die in den 70er Jahren in der EG unternommenen Koordinierungsbemühungen insbesondere auf dem Gebiet der Budgetpolitik wenig erfolgreich gewesen sind und daß die relativ effiziente Abstimmung der Wirtschaftspolitik seit dem Bestehen des Europäischen Wirtschaftssystems weitgehend auf die Geld- und Währungspolitik beschränkt geblieben ist.

Auf der Grundlage einer kritischen Analyse der bisherigen Erfahrung und der künftigen Anforderungen ist geplant, die Möglichkeiten und die verschiedenen Wege einer künftigen finanzpolitischen Kooperation in der Europäischen Gemeinschaft zu diskutieren und zu beurteilen. Dabei wird auch die grundsätzliche Frage nach der Notwendigkeit einer derartigen Kooperation in den verschiedenen Politikbereichen und insbesondere bei der Finanz- und Steuerpolitik gestellt.

In dem Projekt ist vorgesehen, auf die Problematik von Fiskalindikatoren zur Beurteilung des finanzpolitischen Kurses der einzelnen Länder einzugehen und in diesem Zusammenhang zu fragen, wie die angebotspolitischen Wirkungen der Finanzpolitik erfaßt werden können. Für die weitere EG-Integration wird auch die Frage gestellt, ob und inwieweit die finanzpolitische Kooperation innerhalb einzelner EG-Länder, also z.B. zwischen den Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland, einen gewissen Modellcharakter für die EG haben kann.

Die Förderung des Forschungsprogramms von Prof. M. Olson und Prof. D. Mueller, *Department of Economics*, University of Maryland und Prof. B.S. Frey, *Institut für Empirische Wirtschaftsforschung*, Universität Zürich, „*The Erosion of the Incentives for Production and Mutually Beneficial Exchange, and the Increase in the Incentives for Distributional Conflict*“, über das im JB 1987/88 (S. 123 f.) ausführlich berichtet wurde, konnte im Berichtszeitraum abgeschlossen werden.

Es wurden folgende weitere Arbeiten publiziert:

Olson, Mancur: A Microeconomic approach to macroeconomic policy. – In: AEA Papers and Proceedings. 79. 1989. S. 377-381.

Mueller, Dennis C.: Probabilistic majority rule. – In: *Kyklos*. 42,2. 1989.

Mueller, Dennis C.: Mergers: causes, effects, and policies. – In: *International Journal of Industrial Organization*. 7. 1989. S. 1-10.

Mueller, Dennis C.: Democracy: the public choice approach. – In: Politics and process: new essays in democratic thought. Eds.: G. Brennan and L. Lomasky. Cambridge 1989.

Mueller, Dennis C.: Individualism, contractarianism, and morality. – In: Mimeo. 1989.

Mueller, Dennis C.: Public choice theory. – In: Economics in perspective. Eds.: D. Greenaway et al. London 1990.

Österreichische Handelspolitik 1918–1938
Dr. J. Nautz, *Fachbereich Gesellschaftswissenschaften* der Gesamthochschule Kassel, untersucht die österreichische Handelspolitik, 1918 bis 1938, dargestellt am Beispiel der handelspolitischen Beziehungen zwischen Österreich und dem Deutschen Reich.

Das Forschungsprojekt ist dem Problem des Einflusses der Wirtschaft auf die staatliche Außenhandelspolitik und den Grenzen solcher Einflußnahme sowie möglichen Operationalisierungen und Beeinflussungen der Außenhandelsstrategien von Unternehmen und Wirtschaftsverbänden durch staatliche Stellen in den Jahren 1918–1938 gewidmet. Im Vordergrund des Vorhabens steht dabei die Untersuchung der Beziehungen, die die industriellen Verbände und die Unternehmen beider Länder untereinander unterhielten, und welche Politik dort formuliert und betrieben wurde.

Es ist geplant, die Ergebnisse der Arbeit in drei Publikationen vorzulegen:

- Die österreichische Handelspolitik von der Staatsgründung 1918 bis zur Haager Konferenz 1930
- Die österreichische Handelspolitik in der Weltwirtschaftskrise bis zum Anschluß 1938
- Zur Interessenartikulation und -durchsetzung wirtschaftspolitischer Konzeptionen der österreichischen Wirtschaft in der Ersten Republik

Die beiden ersten Publikationen sollen eine grundlegende Darstellung der österreichischen Handelspolitik liefern, in der der Strukturwandel der österreichischen Handelspolitik, die Verflechtungen von Außenhandelspolitik, außen- wie innenpolitischen Interessenlagen und der gesamteuropäischen Entwicklung dargestellt und analysiert werden. Die dritte Arbeit beschäftigt sich mit den Durchsetzungsmöglichkeiten der wirtschaftlichen Interessenverbände und einzelner Unternehmungen, sowie den Verflechtungen von politischem und wirtschaftlichem Interesse.

Im Zusammenhang des Forschungsprojektes sind bereits erschienen:

Die österreichische Wirtschaft und der Anschluß, in: Albrich/Eisterer/Steininger, Tirol und der Anschluß, Innsbruck 1988.

Unterhändler des Vertrauens. Aus den nachgelassenen Schriften des Sektionschefs Dr. Richard Schüller, Wien-München 1989.

The first step to war: The „Anschluß“, in: *International History Review*, 2/1990.

Der Anschluß Österreichs im außenpolitischen Kalkül der nationalsozialistischen Außenpolitik, in: J. Nautz (Hg.) *Europa vor dem Zweiten Weltkrieg*, Referate einer Wissenschaftlichen Tagung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und der Universität Kassel, Mel-sungen 1990.

III. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

In diesem Förderungsbereich hat die Stiftung bisher vor allem Arbeiten unterstützt, welche allgemein zur Klärung von Problemen in den drei genannten Bereichen beitragen konnten.

Die Stiftung konzentriert sich in diesem Förderungsbereich auf folgende Schwerpunkte: Sie möchte Forschungen unterstützen, welche Entwicklung und Veränderungen politischer, rechtlicher und gesellschaftlicher Verhältnisse unseres Landes in der Nachkriegszeit zum Gegenstand haben. Besonders wichtig erscheinen dabei die folgenden Rahmenprobleme:

- Die Analyse der geistesgeschichtlichen Grundlagen und der historischen Bedingungen der deutschen staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nachkriegsordnung,
- die Interpretation des Wandels dieser Ordnung, der erkennbaren Tendenzen, der beobachtbaren Intensität und der Konformität mit freiheitlichen Ordnungsvorstellungen,
- die Aufarbeitung und Evaluierung neuer konkurrierender Ideen und Konzeptionen,
- Die Erfassung der Wechselbeziehungen zwischen Inland und Ausland vor allem im europäischen Raum unter besonderer Herausarbeitung der Gemeinsamkeiten und der nationalen Besonderheiten,
- die Bedeutung der verbliebenen bzw. neuen Freiheitsgrade für eine bewußte Gestaltung der Ordnung von Gesellschaft, Staat und Wirtschaft.

Im Berichtszeitraum wurden die folgenden Vorhaben unterstützt:

1. Regierung und Verwaltung

*Neue Büro-
kommunikations-
techniken in der
Verwaltung*

Im Berichtszeitraum schlossen die Proff. C. Böhret und H. Reiner mann, *Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung* bei der Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Speyer, das von der Stiftung unterstützte Projekt „*Auswirkungen elektronischer Bürokommunikation auf Verwaltungsroutinen und Entscheidungsabläufe: Die Konfrontation überkommener Handlungsformen der öffentlichen Verwaltung mit der modernen Informationstechnik am Beispiel eines Regierungspräsidiums*“ ab.

Das Potential moderner Informationstechnik, die heute Funktionen der klassischen Datenverarbeitung und der Kommunikationstechnik integriert, reicht weit über eine Automatisierung einzelner bestehender Verwaltungsverfahren hinaus. Dies wird schon deutlich, wenn man die moderne Büro-technik früheren Phasen der Verwaltungsautomation gegenüberstellt. Tech-

nikeinsatz fand zunächst weniger innerhalb des verfahrensgesteuerten Verwaltungshandelns statt als außerhalb in Rechenzentren. Mit den heutigen multifunktionalen, den einzelnen Arbeitsplatz unterstützenden und zugleich kommunikativ vernetzbaren Bürotechniken gelangen informations- und kommunikationstechnische Unterstützungsleistungen in den Kern der Verwaltungstätigkeit. Moderne Bürotechnik wird zu einem festen Bestandteil des zweckgerichteten und regelgesteuerten, d.h. durch eine Vielzahl von Rechtsnormen überformten Verwaltungshandelns. Die öffentliche Verwaltung verspricht sich davon eine erhebliche Steigerung der Qualität und des Umfanges zu erbringender Verwaltungsleistungen, stehen doch stagnierenden, wenn nicht gar abnehmenden finanziellen und personellen Ressourcen zunehmende Dienstleistungsansprüche gegenüber.

Auf der anderen Seite besteht aber einige Unsicherheit über die rechtlich zulässigen Einsatzbedingungen und Nutzungsformen der neuen Technik, weil diese weder ausreichend noch ausdrücklich in den gewachsenen Rechtsstrukturen, wie Verwaltungsverfahrensgesetzen oder Geschäftsordnungen als Richtschnüre ordnungsgemäßen Verwaltungshandelns berücksichtigt sind. Daraus resultieren Befürchtungen, daß die moderne Bürotechnik zwar Effizienzsteigerungen erzielbar macht, aber andererseits mit verwaltungsspezifischen Anforderungen an ein normgerechtes Verwaltungshandeln in Konflikt geraten kann, beispielsweise im Hinblick auf die Gerichtsfestigkeit elektronischer Akten.

Anlaß und Ziel des Forschungsprojekts waren deshalb, zu untersuchen, welche technischen, organisatorischen und regelbezogenen Gestaltungsmaßnahmen erforderlich werden, wenn das Arbeitsmittel Bürotechnik mit den durch Verwaltungsverfahren beabsichtigten Zwecken und den besonderen Anforderungen, die an ein ordnungsgemäßes Verwaltungshandeln gestellt werden, in Konflikt gerät.

Kennzeichnend für den gewählten Untersuchungsgegenstand Regierungspräsidium ist die bezirkliche Aufgabenbündelung, die im Kern in der Wahrnehmung sämtlicher staatlichen Aufgaben – soweit nicht Sonderbehörden übertragen oder den kommunalen Selbstverwaltungsaufgaben im engeren Sinne zugehörig – in einem Regierungsbezirk als regionalen Zuständigkeitsbereich besteht.

Dieser Bündelungsfunktion entsprechend ist das Informations- und Kommunikationsvolumen im Hause und nach außen, also gegenüber obersten Landesbehörden, unterer Verwaltungsstufe und Bürgern, erwartungsgemäß hoch. Auch aufgrund der sachbezogenen Verwobenheit der häufig in den Zuständigkeitsbereich mehrerer Dezernate oder Fachabteilungen fallenden Aufgaben und der sich daraus ergebenden Anforderungen an eine qualitativ hochwertige und quantitativ umfangreiche Informationserarbeitung, -verarbeitung und -weitergabe sind Regierungspräsidien in besonderem Maße Kandidaten für die Einführung moderner Informations- und Kommunikationstechnik.

gen und kompetenten Beobachtern den „Ruf“ haben, besonders gut zu funktionieren und somit „hochleistungsfähig“ zu sein. Mit den solchermaßen identifizierten öffentlichen Organisationen sollen – in der Hauptphase des Projekts – intensive Arbeitskontakte aufgenommen werden, um eingehende Organisationsanalysen durchzuführen.

Letztendliche Zielsetzung des Projekts ist es, einen Ansatz zu entwickeln, der es ermöglicht, Verwaltungsleistung meßbar und bewertbar zu machen.

Da in öffentlichen Institutionen – im Vergleich zur Privatunternehmung mit ihrer starken Ausrichtung auf Daten des Rechnungswesens – die direkte Meßbarkeit zu steuernder Sachverhalte sehr begrenzt ist, beabsichtigt der Speyerer Forschungsansatz, Leistungsindikatoren als zentrale Elemente zu erarbeiten. Diese Indikatoren haben die Funktion, nicht unmittelbar quantifizierbare Erfolgsmerkmale öffentlicher Einrichtungen (z.B. in den Bereichen Organisation, Führung und Kommunikation) zumindest mittelbar und ggf. partiell meßbar und damit einer eingehenden quantitativen und qualitativen Analyse zugänglich zu machen.

Diese Indikatoren – aufgrund der Expertengespräche und eingehender Literaturanalyse steht damit ein Grundbestand von über 200 Stück zur Verfügung – wurden vorläufig provisorisch verschiedenen Indikatorengruppen zugeordnet. Immer wichtiger erscheint dabei die Unterteilung in „objektive“ Indikatoren der Verwaltungsleistung und „subjektive“ Beurteilungskriterien.

Der derzeitige Forschungsschwerpunkt liegt in der Identifikation besonders leistungsfähiger Organisationseinheiten bzw. Teilorganisationen. Dabei zeichnet sich ab, daß ein räumlicher Schwerpunkt der Hauptuntersuchung in Baden-Württemberg liegen wird.

Mit der Revisionsstelle des Vorstands der Deutschen Bundesbahn in Frankfurt/M. wurde vereinbart, die erarbeiteten Analyseinstrumentarien im Bereich der DB zur Anwendung zu bringen. Unter Mitwirkung des Bundesrechnungshofs wird so ein konkreter Ansatz zur Beurteilung der Effizienz und Effektivität einer erbrachten Verwaltungsleistung erprobt und optimiert werden können.

Aus dem Forschungsprojekt ist bislang folgende Veröffentlichung hervorgegangen:

Klages, H.; O. Haubner: Qualitäts- und Erfolgsmerkmale von Organisationen im öffentlichen Recht. – In: VOP. 1990, 4.

Repräsentation durch Abgeordnete Vor dem Abschluß steht das von der Stiftung unterstützte Projekt von Prof. H. Oberreuter, *Lehrstuhl für Politikwissenschaft*, Universität Passau: *„Repräsentanten und Repräsentation“*.

Das Projekt ist im Bereich der empirischen Parlamentarismusforschung angesiedelt und zielt auf die Aufklärung zentraler demokratietheoretischer Fragen, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Sicherung der Legiti-

mität der parlamentarischen Demokratie. In diesem Kontext verfolgt das Projekt mehrere Ziele:

- Es soll zwei in den USA entwickelte, bahnbrechende, analytisch fruchtbare, doch noch allzu sehr den spezifisch nordamerikanischen Gegebenheiten angepaßte Theorienansätze der Parlamentarismusforschung auf den deutschen Parlamentarismus übertragen ('parlamentarischer Rollenansatz', 'Stilsansatz' von Richard F. Fenno). Beide Ansätze sollen im Rahmen einer synoptischen, von Hanna F. Pitkin inspirierten Repräsentationstheorie integriert, auf ihre grundsätzliche Tauglichkeit für die Analyse des deutschen Parlamentarismus überprüft und im notwendigen Umfang verändert werden.
- Es sollen folgende inhaltliche Fragen beantwortet werden:

Wie fassen Abgeordnete ihr Amt auf? Was ist ihr Selbstverständnis als Abgeordnete?

Wie üben Abgeordnete ihr Amt – im Rahmen der Wahlkreisarbeit, auf welche sich dieses Projekt beschränkt – aus?

Was ist da bei Abgeordneten mit unterschiedlicher ‚Nähe‘ zum Bürger (Landtags-, Bundestags- und Europaabgeordneten) gemeinsam, worin aber unterscheiden sie sich? Was also wird faktisch den Kern einer Repräsentationsbeziehung darstellen?

Wegen des explorativen Charakters dieses Vorhabens, für das in der deutschen Parlamentarismusforschung Vorbilder weitgehend fehlten, erfolgte eine Beschränkung der empirischen Zielsetzung auf das Bundesland Bayern. Zwischen Januar und Mai 1989 wurden Interviews mit 24 bayerischen MdL, 20 MdB und 10 MdEP durchgeführt. Dabei handelte es sich nicht um eine Zufallsstichprobe, sondern um eine Auswahl von Abgeordneten – vor allem der großen Parteien CSU und SPD – aus denselben Gebieten. Die Interviews wurden vollständig verschriftet und einer Inhaltsanalyse unterzogen.

Zudem wurde eine schriftliche Befragung an alle übrigen bayerischen Landtags- und Bundestagsabgeordneten (Ausnahme: Regierungsmitglieder) durchgeführt. Es antworteten 75 MdL und 29 MdB aller Fraktionen, was einer Rücklaufquote von 47 % entspricht. Die quantitativen Daten wurden einer EDV-gestützten statistischen Analyse, die zugleich durch offene Fragen erhobenen Textdaten einer Inhaltsanalyse unterzogen.

Als wichtigste theoretische Ergebnisse erscheinen:

- Der Rollenansatz von Wahlke et al. stellt zwar Rollenorientierungen zusammen, die auch bei den bayerischen Abgeordneten aufzufinden sind. Dennoch ist seine bisherige Ausformung ungeeignet, das Amtsverständnis dieser Abgeordneten auszudrücken.
- Die meisten Aussagen der Stiltheorie Fennos haben sich hingegen bestätigt.

- Pitkins Repräsentationstheorie kristallisiert nicht nur den gemeinsamen Kern der bisherigen Repräsentationsvorstellungen aus, sondern wird auch von den Abgeordneten für zutreffend gehalten.
- Der Forschungsansatz, der die Rollen- und Stiltheorie mit Pitkins Repräsentationstheorie verbindet, Repräsentation als politische Arbeitsteilung auffaßt und von daher das solche Arbeitsteilung ermöglichende Kommunikations- und Interaktionsgeflecht ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt, hat sich als nützlicher Theorierahmen erwiesen, in den sich die empirischen Ergebnisse der Untersuchungen zum Amts- und Repräsentationsverständnis integrieren ließen.

Bezüglich der empirischen Zielsetzung des Projekts stellt der Projektleiter fest:

- Die Beschreibungen, die Abgeordnete von ihren wichtigsten Aufgaben geben, sind geprägt sowohl von einer Betonung der Parlamentsarbeit als auch von der starken Bejahung der Aufgabe, Bevölkerung und Parlament, politisches Entscheidungssystem und den ‚body politic‘ durch vielfältige Kontakte miteinander zu verflechten. Kontakthalten, Informationsaufnahme aus der Bevölkerung und die Bereitschaft, die erfahrenen Bürgerwünsche und Bürgermeinungen in die parlamentarische Arbeit umzusetzen, gehen deutlich einher mit dem Anspruch, nicht einfach ‚Seismograph‘ zu sein, sondern zugleich politische Führung und Legitimierung auszuüben: durch politische Information, durch Erläuterung politischer Positionen, und durch Werbung für sie. Überdies verstehen sich die Abgeordneten im großen Umfang als ‚Dienstleistungsunternehmer‘, die sich um vielfältige Wünsche und Nöte einzelner Bürger sowie um Anliegen aller Art von Vereinen, Verbänden und Kommunen anzunehmen hätten.
- Die Denkfiguren und Redeweisen, in denen Abgeordnete ihr Amtsverständnis ausdrücken, erschließen einen Kontext des Amtsverständnisses, der mit der tatsächlichen Funktionslogik repräsentativer Demokratie kompatibel ist. Wenn auch tendenziell aus defensiver Position, sind die Abgeordneten klare Befürworter repräsentativer Demokratie. Die von ihnen benutzten Begriffe sind daher überwiegend alltagssprachliche und alltagstheoretische. Dies wirkt sicher nachteilig, sobald Abgeordnete in die Lage geraten, als Exponenten eines demokratischen Repräsentativsystems dessen Sinn und Funktionsweise darlegen zu müssen.
- Abgeordnete wollen nicht nur bürgernah sein, sondern sie sind es wohl auch, wie die Untersuchung ihrer Wahlkreisarbeit zeigte. Sie bemühen sich um öffentliche Sichtbarkeit und – bis an die Grenze des Möglichen – um praktische Erreichbarkeit. Der Kontakt zwischen Repräsentanten und Repräsentierten ist dort, wo sich die Bürger auf eine Begegnung mit ihren Abgeordneten einlassen, zweifellos gut.
- Die öffentliche Sichtbarkeit der Abgeordneten in der Lokal- und Regionalpresse ist in problematischer Weise entpolitisiert. Sowohl aufgrund der

Alltagspraktiken lokaler Berichterstattung, welche die mühsame Nachzeichnung von Argumenten zugunsten der Erwähnung äußerlicher Abläufe unterläßt, als auch wegen der Prämierung von Ortsbezug und Anschaulichkeit geraten die Abgeordneten kaum als Akteure staatlicher Willensbildung und Entscheidung ins Blickfeld regionaler Öffentlichkeit. Europaparlamentarier haben kaum Chancen, wahrgenommen zu werden. Es ist zu vermuten, daß dergestalt wertvolle Möglichkeiten politischer Sachinformation, Legitimierung und Führung brachliegen.

- Die Infrastruktur für die Wahlkreisarbeit der Abgeordneten ist bei den Europaabgeordneten verbesserungswürdig, bei den Landtags- wie Bundestagsabgeordneten wohl ausreichend.
- Die Abgeordneten sind in ihrer Mehrheit zweifellos fleißige Arbeiter. Allerdings haben Abgeordnete ein Tätigkeitsprofil sui generis, für dessen Verständnis geläufige Einteilungen von Freizeitaktivitäten und ‚wirklicher‘ Arbeit nicht geeignet sind. Viele Mißverständnisse stiftet vermutlich, daß Kontakte zwischen den Abgeordneten und der Bevölkerung eigentlich nur dann zustande kommen, wenn sich die Bürger klar in ihrer Freizeit befinden und darum geneigt sind, auch für die Abgeordneten die Situation dahingehend zu definieren.
- Die Arbeitskraft zumal von Landtags- und Bundestagsabgeordneten wird im Bereich der Wahlkreisarbeit vielfach fehlgeleitet. Weder aus systematischen Gründen noch aufgrund der alltäglichen Erfahrung von Abgeordneten kann es als notwendig gelten, Parlamentarier so umfassend zur Präsenz auf gesellschaftlichen Veranstaltungen im Wahlkreis zu zwingen. Zwar ist die Pflege des vorpolitischen Raums nötig. Doch das politische System arbeitet suboptimal, wenn den Abgeordneten so wenig Zeit zur persönlichen Weiterbildung, zur fachlichen Einarbeitung in Spezialgebiete, zur allgemeinen Information und zur notwendigen Muße gelassen wird, wie es derzeit der Fall ist.
- Insgesamt ist die Ausübung des Abgeordnetenberufs, wie sie derzeit den Amtsinhabern abverlangt wird, familienfeindlich und persönlichkeitsverschleißend. Derartige Rollenerwartungen an den Abgeordnetenberuf beeinträchtigen zweifellos die Qualität der zu leistenden politischen Arbeit, und unter der Sorge, unnütz verschlissen zu werden, leidet die Rekrutierung von Persönlichkeiten, die für den Abgeordnetenberuf zwar fachlich wie ethisch und taktisch qualifiziert wären, solche überzogenen Kosten für die Übernahme politischer Verantwortung aber nicht tragen wollen.
- Als das zentrale Netzwerk, das Parlamente und Bevölkerung verbindet, hat sich die flächendeckende Organisationsstruktur der Parteien erwiesen. Abgeordnete und Parteien einander entgegensetzen zu wollen und einen Widerspruch zwischen der Freiheit eines parlamentarischen Mandats und den Solidaritätsbindungen eines Parteipolitikers zu konstruieren, geht darum an der Natur der untersuchten Parlamente vorbei. Je

weniger ein Abgeordneter über das Netzwerk seiner Partei an die Bevölkerung herankommen kann – sei es, wie beim MdEP, wegen der Größe seines Betreuungsgebiets, sei es, wie bei den Abgeordneten der kleinen Parteien, wegen der Weitmaschigkeit ihrer Parteiorganisation –, desto wichtiger werden (Fach-) Verbände. Bei den extrem bürgernahen Landparlamentariern verschränkt sich die Vernetzung über die Parteiorganisation mit jener über den vorpolitischen Raum. Außerdem schafft der ständige Kontakt zwischen Parlamentariern und regionalen Funktionsebenen eine sekundäre, informelle Verflechtung zwischen Kommunalpolitik, unteren und mittleren Verwaltungsbehörden und Verbänden einerseits und dem zentralen politischen Entscheidungssystem andererseits, welche die sehr flexible Kommunikations-, Reaktions- und Führungsprozesse ermöglicht.

2. Recht

Die Förderungstätigkeit der Stiftung im Schwerpunkt „Recht“ wurde im Berichtszeitraum wesentlich durch Anforderungen bestimmt, die durch die Vereinigung der beiden deutschen Staaten an die Rechtswissenschaft gestellt wurden. Auf dem Wege zur Vereinigung wie auch nach dem 3. Oktober 1990 ergaben sich eine Vielzahl von juristischen Problemen aus der dadurch bedingten notwendigen Angleichung der beiden bisher strikt getrennten Rechtskreise.

Die Fritz Thyssen Stiftung hat sich 1990 entschlossen, eine Reihe von Arbeitskreisen zu zentralen Rechtsmaterien für einen begrenzten Zeitraum zu unterstützen.

Es erschien angezeigt, Rechtswissenschaftlern aus beiden Teilstaaten die Möglichkeiten zu geben, auf fachwissenschaftlicher Ebene zu Gesprächen zusammenzufinden, die bei positivem Verlauf auch zu konkreten Anregungen an den Gesetzgeber führen können.

Es sollen vor allem Arbeiten im Bereich der Rechtsvergleichung und der Rechtsangleichung (mit konkreten Vorschlägen) geleistet werden. Vordringlich erscheinen die Gebiete:

- Arbeitsrecht
- Sozialrecht
- Bürgerliches Recht unter Einschluß des Handels- und Gesellschaftsrechts
- Verfahrensrechte
- Öffentliches Recht, insbesondere Verwaltungsrecht, Staats- und Verfassungsrecht unter Einschluß der rechtlichen Außenbeziehungen (Völkerrecht, Europarecht etc.).

Die genannten Materien sollen unter Einschluß des rechtsgeschichtlichen Blickwinkels beraten werden. Das kann dazu beitragen, daß argumentativ in geeigneten Teilbereichen auf gemeinsame und gesicherte Grundlagen zurückgegriffen werden kann.

Die Förderung der wissenschaftlichen Begleitung der Rechtsvereinheitlichung soll insbesondere folgenden Zielen dienen:

- Es sollen wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiete der Rechtsvergleichung und Rechtsangleichung zu konkreten Fragestellungen geleistet werden.
- Es soll ein Forum zur wissenschaftlichen Diskussion für Rechtswissenschaftler in den alten und neuen Bundesländern geschaffen werden.
- Es sollen Möglichkeiten zu Arbeitskontakten geboten werden, die über die Behandlung konkreter Themen zu längerfristiger wissenschaftlicher Kooperation führen können.

Im Laufe des Jahres 1990 haben sechs Arbeitskreise ihre Beratungen, die wechselnd auf dem Gebiet der alten Länder und der neuen Länder stattfinden, aufgenommen. Die Zusammensetzung der Arbeitskreise sieht jeweils Teilnehmer aus den alten und neuen Ländern vor. Zur gegenseitigen Information werden Vertreter der zuständigen Ressorts der Bundesregierung bzw. der Landesregierungen als Gäste zu den Beratungen eingeladen.

Die folgende Übersicht informiert über die Zusammensetzung und die bisherigen Schwerpunkte der von der Stiftung geförderten Arbeitskreise.

Der Arbeitskreis *Staats- und Verfassungsrecht* (Vorsitz: Prof. K. Stern, Köln) traf sich zu einer konstituierenden Sitzung am 31.10./1.11.1990 in Köln. An dieser Sitzung nahmen teil: Prof. Brunner (Köln), Ministerialdirektor a.D. Dr. Bülow (Stuttgart), Ltd. Ministerialrat Dahnke (Düsseldorf), Prof. Kimminich (Regensburg), Prof. Krüger (Köln), Prof. Magiera (Speyer), Prof. Pohl (Potsdam), Prof. Randelzhofer (Berlin), Staatssekretär Riotte (Düsseldorf), Prof. Rüfner (Köln), Ministerialdirektor Dr. Schmidt-Bleibtreu (Bonn), Prof. Selmer (Hamburg), Vors. Richter am OVG Dr. Stelkens (Münster), Prof. Stern (Köln), Prof. Tautz (Leipzig), Prof. Tettinger (Bochum), Prof. Graf Vitzthum (Tübingen), Regierungsdirektor Dr. Weis (Bonn), Prof. Wendt (St. Ingert-Hessel), Prof. Württenberger (Freiburg).

*Staats- und
Verfassungsrecht*

Ein Interesse an einer weiteren Mitarbeit bzw. Teilnahme als Gäste haben Prof. Bernet (Jena), Ministerialdirigent Engel (Düsseldorf), Prof. Isensee (Bonn), Regierungsdirektor Kind (Bonn), Staatssekretär Dr. Kinkel (Bonn) und Staatssekretär Dr. Neusel (Bonn) bekundet.

Die nächste Sitzung soll voraussichtlich vom 11.-13.2.1991 in Leipzig stattfinden. Als Themen wurden gewählt:

- Auslegung des Art. 146 GG n.F.
- Finanzverfassung

- Länderverfassungen (Situation in Sachsen)

In der 3. Sitzung, die voraussichtlich Ende Juni/Anfang Juli 1991 stattfinden wird, soll ausschließlich über die umfangreiche Eigentumsproblematik gesprochen werden. Folgende Referate wurden vorgeschlagen:

- Der faktische Hintergrund der Enteignungen: Betroffene, Maßnahmen, Rechtsgrundlagen
- Anwendbarkeit des Grundgesetzes: Welchen verfassungsrechtlichen Zugang gibt es zu den Enteignungen: Inwiefern ist eine Perpetuierung durch die deutsche Vertragsgewalt und die Verfassungsänderungsgesetzgebung erfolgt? Was ist wirklich der Gehalt des Art. 143 GG, Art. 41 EV: materiell-inhaltliche Regelung oder Feststellung eines politischen Faktums? Welchen Vorschriften des Grundgesetzes sind auf welche Weise auf die erfolgten Enteignungen anzuwenden (Entschädigung) und welche Verschränkungen mit der Wertordnung des Grundgesetzes, Art. 3 und dem Rechtsstaatsprinzip bestehen?
- Völkerrechtliche Aspekte, 2+4-Gespräche, Kriegsvölkerrechtliche Bedeutung von Maßnahmen, Anwendbarkeit von Menschenrechten und der EMRK auf DDR-Akte
- Eigentums- und Nutzungsformen in der ehemaligen DDR: Was war und was ist geblieben? Konsequenzen für die Wirtschaftsordnung und für die Altlasten-Eigentumspflichtenproblematik
- Wirtschaftliche Entwicklungsperspektiven der Eigentumsregelung unter Berücksichtigung von Kommunalvermögen und der Altlasten/Eigentumspflichtenproblematik.
- Historische Dimensionen: 19. Jahrhundert, Art. 14/15 in den ersten Monaten nach 1949 – Verfassungshistorische und -vergleichende Aspekte.

Verwaltungsrecht

Auch auf dem Gebiet des *Verwaltungsrechts* fand sich ein Arbeitskreis unter Vorsitz von Prof. G. Püttner, Tübingen und Prof. Blümel, Speyer, zusammen. Ein erstes deutsch-deutsches Verwaltungsrechtskolloquium fand im Juli an der Hochschule Speyer statt. Mit Förderung der Fritz Thyssen Stiftung wurden die Gespräche am 30.11./1.12.1990 in Eisenach zum Thema „Der Öffentliche Dienst im vereinten Deutschland“ fortgesetzt. Folgende Themen wurden behandelt:

- Strukturen des geltenden Dienstrechts
- Das Besoldungssystem
- Reform des öffentlichen Dienstrechts
- Beamte in öffentlichen Einrichtungen und Unternehmen
- Personalvertretung/Mitbestimmung

Ständige Teilnehmer des Arbeitskreises sind voraussichtlich Prof. Blümel (Speyer), Prof. Burmeister (Saarbrücken), Prof. Knemeyer (Würzburg), Prof. Maurer (Konstanz), Prof. Schmidt-Jortzig (Kiel), Prof. Lecheler (Erlangen), Prof. Loschelder (Bochum), Prof. u. Minister Hill (Speyer/Mainz) sowie aus den neuen Ländern Prof. Bernet (Jena), Prof. Bönninger (Leipzig), Prof. Frank (Berlin), Dr. Lühmann (Berlin), Frau Dr. Doris Grabowski (Jena), Dr. Fuß (Jena), Dr. Schuler (Jena).

Als weitere Themen sind vorläufig geplant:

- Kommunalrecht, insbesondere Kommunalverfassung, Aufgaben und Finanzausstattung,
- Verwaltungsorganisation, insbesondere Mittelstufe der Verwaltung und Organisationsgrundsätze
- Aus- und Fortbildung für die Verwaltung und in der Verwaltung.

Der Arbeitskreis für „*Familien- und Jugendrecht*“ (unter Vorsitz von Prof. em. T. Ramm) besteht aus 18 Mitgliedern und ist aus den Vertretern der Familienrechtswissenschaft, paritätisch für die alten und neuen Bundesländern, zusammengesetzt. Er wurde bereits während des Kulturabkommens von den Professoren T. Ramm, Fernuniversität Hagen, und Anita Grandke, Humboldt Universität Berlin, ins Leben gerufen. Die erste Tagung (Oktober 1989 in Berlin) diente einer ersten gegenseitigen Information. Auf der nächsten, als ersten von der Stiftung unterstützten Tagung in Göttingen (11./13.6.1990) wurden rechtsvergleichende Referate über Fragen des Eherechts und des Eltern-Kind-Verhältnisses gehalten. Das Ziel, durch Gesetzesvorschläge neues gemeinsames Recht zu schaffen, wurde nach dem Einigungsvertrag modifiziert: Es soll nunmehr in Zusammenarbeit mit dem Bundesjustizministerium ein Beitrag der Rechtswissenschaft zur Erneuerung des deutschen Familienrechts geleistet werden. Dabei soll sich die Tätigkeit nicht auf das Zivilrecht beschränken. Auf der Tagung in Regensburg (7./11.10.1990) wurde mit der Erörterung von Vorschlägen zum Eheschließungsrecht, Verlöbnisrecht, zur Ehedefinition, zum Ehegüterrecht und zur Eheführung begonnen und Thesen zur Neugestaltung der Eltern-Kind-Beziehungen vorgelegt. Die Gesetzesvorschläge sollen in jeweils zwei Lesungen behandelt und sodann der wissenschaftlichen Öffentlichkeit unterbreitet werden.

*Familien- und
Jugendrecht*

Teilnehmer des Arbeitskreises sind Prof. Bienwald (Hannover), Dr. Eberhardt (Berlin), Frau Prof. Grandke (Berlin), Dr. Hulzer (Berlin), Prof. Holzhauer (Münster), Frau Prof. Limbach (Berlin), Frau Prof. Lingelbach (Jena), Prof. Orth (Berlin), Frau Prof. Ramm (Darmstadt), Prof. Ramm (Darmstadt), Prof. Schwab (Regensburg), Prof. Seifert (Leipzig), Frau Dr. Stolpe (Berlin), Ministerialdirigent Prof. Wolf (Bonn), Prof. Diederichsen (Göttingen).

Arbeits- und Sozialrecht

Der Arbeitskreis für „*Arbeits- und Sozialrecht*“ unter Vorsitz von Prof. em. T. Ramm, Hagen setzt sich paritätisch aus 18 Vertretern der Arbeitsrechtswissenschaft aus den alten und neuen Bundesländern zusammen. Er ist bereits während des Kulturabkommens aufgrund der Initiativen der Professoren T. Ramm, Fernuniversität Hagen, und Wera Thiel, Humboldt-Universität Berlin, entstanden. Nach beiderseitigen Informationsbesuchen fand die erste Tagung in Darmstadt im Mai 1989 statt. Ihr Zweck war die Unterrichtung über die Rechtszustände in den beiden Teilstaaten und die Erprobung der Verständigungsmöglichkeit. Auf der zweiten, von der Stiftung finanzierten Tagung (27./30.3.1990) wurden deutsch-rechtsvergleichende Referate über den Arbeitskampf, die Betriebsverfassung und die sozialen Grundrechte, sowie über die Vereinheitlichung des Arbeitsverhältnissrechts gehalten. In einer vielfach publizierten Resolution forderten die Mitglieder des Arbeitskreises die sofortige Einführung des kollektiven Arbeitsrechts der Bundesrepublik in der DDR und setzten sich für ein einheitliches Individualarbeitsrecht ein. Auf der Tagung am 14./16.6.1990 in Gosen bei Berlin stand bereits der Vergleich des Individualarbeitsrechts mit dem Ziele der Rechtsvereinheitlichung im Mittelpunkt. Diese Tätigkeit wurde auf der Tagung in Hilden am 21./24.11.1990 fortgesetzt, nunmehr unter Berücksichtigung der durch den Einigungsvertrag geschaffenen Rechtslage als Beitrag zur Rechtserneuerung. Es werden auf der Basis wissenschaftlicher Diskussionen in Zusammenarbeit mit dem Bundesarbeitsministerium Gesetzesvorschläge vorbereitet, die in einem späteren Stadium der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgelegt werden sollen.

Für die Diskussionen der arbeitsrechtlichen Abteilung des Juristentages in Hannover wird der Arbeitskreis im Jahre 1991 einen Entwurf für ein Arbeitsvertragsgesetz erarbeiten.

Teilnehmer des Arbeitskreises sind in den alten Ländern: Prof. Hromadka (Passau), Frau Prof. Köbl (Gießen), Prof. Heinze (Gießen/Münster), Prof. Wank (Bochum), Prof. Richardi (Regensburg), Prof. Ramm (Darmstadt), Prof. Rüthers (Konstanz), Prof. Hanau (Köln), Prof. Lohmann (München), und in den neuen Bundesländern: Frau Prof. Thiel (Berlin), Prof. Michas (Berlin), Dr. Pawelzik (Berlin), Prof. Langanke (Halle/Saale), Doz. Dr. Ondrusch (Leipzig), Prof. Heuse (Leipzig), Doz. Dr. Behlert (Jena).

Gesellschafts- und Kartellrecht

Unter Vorsitz der Professoren P. Hommelhoff und P. Ulmer, Heidelberg, hat sich mit Unterstützung der Stiftung ein Arbeitskreis „*Innerdeutsches Gesellschafts- und Kartellrecht*“ etabliert.

Die bisher in volkseigenen Kombinat und Betrieben, in Produktionsgenossenschaften des Handwerks und der Landwirtschaft organisierte Wirtschaft der ehemaligen DDR muß in Richtung auf eine soziale Marktwirtschaft durchgreifend reorganisiert werden. Für die einzelnen Wirtschaftseinheiten bedeutet dies ihre Entflechtung, Umwandlung, Privatisierung, Sanierung und gegebenenfalls auch Liquidation.

Zwar werden sehr bald alle privatrechtlichen Organisationsformen von der Aktiengesellschaft bis hin zur BGB-Gesellschaft auch im Gebiet der ehemaligen DDR zur Verfügung stehen; insoweit ergeben sich, abgesehen von Umwandlungsfragen, kaum rechtswissenschaftliche Probleme von Gewicht. Aber dennoch wird der Prozeß der Reorganisation eine Vielzahl von kartell-, gesellschafts- und konzernrechtlichen Fragen deutschen und europäischen Zuschnitts mit sich bringen, an deren Beantwortung sich die Wissenschaft beteiligen sollte. Immerhin geht es bei der Reorganisation der DDR-Wirtschaft um das größte und gewichtigste Entflechtungsprogramm, das jemals zu vollziehen war; sein Ziel wird es sein, wettbewerbsfähige Unternehmen und Konzerne so zu bilden, daß dabei keine neuen Monopole mit marktbeherrschendem Charakter entstehen.

Bei dieser Reorganisation kommt dem Recht gewiß nur eine Hilfsfunktion zu, aber eine Hilfsfunktion von überaus großer Bedeutung. Im Zusammenspiel von Kartell- und Gesellschaftsrecht unter Einschluß des Mitbestimmungs- und des Insolvenzrechts sind die neuen Wirtschaftseinheiten nach innen und nach außen gegenüber den Absatz- und Kapitalmärkten völlig neu zu organisieren.

Eine Vielzahl weiterer Fragen wird sich im Bereich der DDR-Treuhandanstalt ergeben, deren Gesamtorganisation noch durch die Volkskammer festgelegt worden war. Die Treuhandanstalt hat eine Reihe von Tochtergesellschaften, denen für bestimmte Bereiche das Geschäft übertragen wurde, die Reorganisation der DDR-Wirtschaft zu besorgen. Damit wurde ein erster großer Dienstleistungskonzern mit einer öffentlich-rechtlichen Anstalt an seiner Spitze und privatrechtlich organisierten Töchtern gebildet. Gerade in dieser Kombination aus öffentlich-rechtlicher Aufgabenstellung und seiner technischen Durchführung in den Formen und mit den Mitteln des Privatrechts, in der Kombination aus öffentlich- und privatrechtlichen Organisationselementen liegt der auch rechtswissenschaftliche Reiz dieses Konzerngebildes. Hier drängen sich Fragen auf, wie z.B.: Wie kann die Einhaltung öffentlich-rechtlicher Vorgaben bei der Privatisierung sichergestellt werden, obwohl die Privatisierung selbst von unternehmerisch-eigenverantwortlich handelnden Vorständen erledigt wird?

Vor diesem Hintergrund wurde ein Arbeitskreis gebildet, der Fragestellungen erarbeiten und Lösungsvorschläge unterbreiten soll:

Teilnehmer sind: Prof. Badestein (Berlin), Dr. Brandt (Berlin), Wolfgang Bull (Stabelow), Prof. Heinze (Münster), Frau Prof. Hesse (Halle/Saale), Prof. Hochbaum (Jena), Dr. Hoffmann-Becking (Düsseldorf), Prof. Hommelhoff (Heidelberg), Rosemarie Kreissl (Berlin), Dr. Kübler (Köln), Prof. Lutter (Bonn), Prof. Maskow (Potsdam), Prof. Möschel (Tübingen), Prof. Niederleithinger (Bonn), Prof. Penig (Potsdam), Prof. Priester (Hamburg), Prof. Streich (Berlin), Prof. Ulmer (Heidelberg) sowie als Gäste Prof. Krebs (Münster), Prof. Raiser (Gießen).

Die erste Tagung fand am 30.11./1.12.1990 in Berlin Schmöckwitz statt. Weitere Sitzungen sind im vierteljährlichen Turnus geplant.

Strafrecht Der Arbeitskreis „*Strafrecht*“ hat unter dem Vorsitz von Prof. E.-J. Lampe, Bielefeld, 1990 mit drei Tagungen seine Tätigkeit aufgenommen.

Der Arbeitskreis beabsichtigte ursprünglich, die Vereinheitlichung des Strafrechts beider deutscher Staaten wissenschaftlich vorzubereiten bzw. mitzutragen. Diese Zielsetzung ist durch die rasche politische Entwicklung überholt worden. Deshalb hat es sich der Arbeitskreis nunmehr die Aufgabe gestellt, wesentliche Reformvorhaben auf den Gebieten des materiellen Strafrechts und des Strafprozeßrechts unter Einbeziehung verwertbarer Erfahrungen aus der ehem. DDR voranzutreiben und sie in Musterentwürfen oder Sammelveröffentlichungen zur Diskussion zu stellen. Solchen Reformbedarf sieht der Arbeitskreis vor allem in der Abschichtung der Bagatellkriminalität von der „eigentlich“ strafwürdigen Kriminalität, in der Gestaltung des Maßregelsystems, insbesondere der Sicherungsverwahrung, in weiten Teilen des Wirtschafts- und Umweltstrafrechts sowie in der Gewichtung des Verhältnisses zwischen strafrechtlichem Vor- und Hauptverfahren.

Der Arbeitskreis hat bisher drei Tagungen abgehalten.

Auf einer ersten Tagung am 14./16.6.1990 in Bielefeld hat er über sein Arbeitsprogramm und seine Arbeitsweise beraten. Er hat ferner aufgrund von Kurzvorträgen verschiedene Themen aufgegriffen, die einen fruchtbaren Austausch von Erfahrungen mit unterschiedlichen Rechtsordnungen mutmaßlich gestatten. Dabei hat sich allerdings herausgestellt, daß die Wissenschaftler aus der ehemaligen DDR an ihrer bisherigen Rechtsordnung relativ wenig Erhaltenswertes finden. Es wurde daher beschlossen, daß sich der Arbeitskreis den oben genannten Themen widmen solle, die einesteils in der BRD schon jetzt einen erheblichen Reformbedarf erkennen lassen und andernteils für die Rechtsanwendung auf dem Gebiet der ehem. DDR vorrangig von Interesse sind.

Auf einer zweiten Tagung am 12./15.7.1990 in Rotenburg/Fulda hat sich der Arbeitskreis in kleinerer Besetzung ausschließlich mit der Bagatellkriminalität befaßt. Anlaß war, daß die Einrichtung von Schiedsstellen auf dem Gebiet der ehem. DDR im Einheitsvertrag ermöglicht werden sollte und es auch aus der Sicht der BRD ein Anliegen ist, zu Erfahrungen mit einer außergerichtlichen Regelung von Bagatelldelikten zu gelangen. Es wurde daher die projektierte Regelung ausführlich diskutiert, und es wurden Verbesserungsvorschläge gemacht, die inzwischen teilweise in die gesetzliche Regelung eingeflossen sind.

Eine weitere Tagung fand am 14./16.12.1990 in Weimar statt. Mitglieder des Arbeitskreises sind derzeit die Proff. Bottke (Augsburg), Dähn (Potsdam), Dölling (Heidelberg), Frisch (Mannheim), Kaiser (Freiburg), Lampe (Bielefeld), Luther (Berlin, Humboldt-Universität), Müller (Halle), Reuter (Jena), Rogall (Berlin, FU), Seidel (Leipzig), Schönemann (München), Vogler (Gießen), Weigend (Köln) sowie die Bundesrichter Horstkotte (Berlin) und Meyer-Goßner (Karlsruhe).

Ein Arbeitskreis „*Rechtsangleichung Datenschutz*“ hat sich unter dem Vorsitz von Prof. W. Steinmüller, Bremen, zusammengefunden. *Datenschutzrecht*

Nachdem die ursprüngliche Arbeitsplanung primär auf eine wissenschaftliche Begleitung der parlamentarischen Beratung des BDSG-DDR abzielte, verschob sich die Planung aufgrund des Beitritts der DDR zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990 auf die Datenschutzgesetze der neuen Bundesländer sowie die Probleme der Geltung des BDSG für die beigetretenen Gebiete.

Im Herbst 1990 haben sich die Landesparlamente und in deren Folge die Landesregierungen in den neuen Bundesländern der ehemaligen DDR konstituiert. Um die Grundlagen für ein rechtsstaatliches Handeln der Verwaltungen zu legen, werden die Landtage in sehr kurzer Zeit eine Vielzahl von Gesetzen zu verabschieden haben. Es ist zu erwarten, daß die Landtage, um den Mindestanforderungen des Bundesverfassungsgerichts hinsichtlich des Grundrechts auf informationelle Selbstbestimmung zu genügen, auch bald mit den Beratungen von Landesdatenschutzgesetzen beginnen werden. Schon vor den Landtagswahlen wurden von dritter Seite – teils im Auftrage der ehemaligen Regierungsbeauftragten oder teils auf eigene Initiative – Entwürfe von Landesdatenschutzgesetzen vorgelegt. Die Landesparlamente werden sich im Rahmen der parlamentarischen Beratungen der vielfältigsten Gesetze (Polizei-, Verfassungsschutz-, Schul-, Universitätsgesetz, usw.) auch mit bereichsspezifischen Datenschutzregelungen zu befassen haben. Dabei werden auch die Überschneidungen mit den Bestimmungen der Staatsverträge bedeutsam werden.

Eine weitere Aufgabe des Arbeitskreises besteht in der Beobachtung der Umorganisation der Verwaltungen in den neuen Bundesländern, da ohne eine grundlegende Umgestaltung der Verwaltungen in den neuen Bundesländern auch die besten Datenschutzregelungen ins Leere laufen würden. Die bisherige Verwaltungsorganisation in der DDR entsprach in keiner Weise rechtsstaatlichen Minimalerfordernissen.

Die Planung des Arbeitskreises sieht zunächst folgende Tagungen vor:

1. Tagung, Berlin, März 1991

- Verständigung über technische und juristische Konzeptionen des Datenschutzes und der Datensicherung
- Spezifische Probleme des Datenschutzes aus der Sicht der neuen Bundesländer
- Bisheriger Stand der Verwaltungsstrukturen und Verwaltungsautomation in den neuen Bundesländern
- Arbeitsplan des Gesamtprojekts

2. Tagung, Rostock, April 1991

- Anpassungsschwierigkeiten bei der Umsetzung des BDSG

- Diskussion über die vorliegenden Entwürfe von Landesdatenschutzgesetzen
- Schwierigkeiten beim Umbau der bisherigen Verwaltungsstrukturen

3. Tagung, Juni 1991

- Probleme bei der Umsetzung des BDSG in den Unternehmen der neuen Bundesländern
- Stand und Probleme der Datenschutzgesetzgebung der fünf neuen Bundesländer

Die Arbeitsgruppe setzt sich zusammen aus den Mitgliedern Dr. H. Godknecht, Sektion Rechtswissenschaft der Humboldt Universität, Berlin, Prof. I. Fritsche, Lehrstuhl für Zivil- und Zivilprozeßrecht, Friedrich-Schiller-Universität, Jena, Prof. K. Fuchs-Kittowski, Humboldt Universität Berlin, Bereich Systemgestaltung und Automatisierte Informationsverarbeitung (Angewandte Informatik), Dr. Thaten, (Datensicherheitsfragen), Prof. S. Simitis, Hessischer Datenschutzbeauftragter, Wiesbaden, Prof. A. Podlech, TH Darmstadt, Fachbereich Recht, Prof. B. Lutterbeck, TU Berlin, FB Informatik, Prof. H. Kubicek, Universität Bremen, Fachbereich Informatik, Dr. Dr. H.-J. Garstka, Berliner Datenschutzbeauftragter, Lehrbeauftragter der TUB, Dr. A. Büllsbach, Datenschutzbeauftragter.

Die Ergebnisse der Arbeitskreise bzw. Beiträge ihrer Mitglieder werden kontinuierlich in Fachzeitschriften veröffentlicht werden. Die Publikation von wesentlichen Gesamtergebnissen in Monographieform, Tagungsbänden oder falls sich dieses anbietet, in Gesetzesentwürfen, ist von Fall zu Fall geplant.

Einzel-Tagungen

Neben den kontinuierlich zusammentretenden Arbeitskreisen hat die Stiftung im Jahre 1990 weitere wissenschaftliche Einzelkolloquien zu Fragen der deutschen Rechtseinheit gefördert:

Prof. M. Hilf, Universität Bielefeld:

„Deutsch-deutsche Tagung zu ausgewählten Problemen des öffentlichen Rechts, Arbeits- und Sozialrechts“, 3./5.5.1990 in Jena und 10./12.5.1990 in Bielefeld

Prof. E. Jayme, Institut für Ausländisches und Internationales Privat- und Wirtschaftsrechts, Universität Heidelberg:

„Der Weg zur deutschen Rechtseinheit – Internationale und interne Auswirkungen im Privatrecht“, 12./15.12.1990 in Heidelberg

Prof. Th. Raiser, Professur für Handels-, Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht, Rechtssoziologie und Bürgerliches Recht, Universität Gießen:

„Rechtsprobleme der Umwandlung volkseigener Betriebe und Kombinate in privatwirtschaftliche Unternehmen“, 13./15.12.1990 in Gießen

Prof. W. Seibel, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Konstanz:

„Verwaltungsreform in den ostdeutschen Bundesländern“, 9./10.11.1990 in Jena

Prof. K. Seßar, Seminar für Jugendrecht und Jugendhilfe, Universität Hamburg:

„Vorträge ‚Empirische Kriminologie‘ an der Humboldt-Universität zu Berlin“, 25.10.1990 bis 10.1.1991

Im Schwerpunkt „Recht“ lag ein weiteres Hauptgewicht der Förderung im Berichtszeitraum auf Forschungsvorhaben zum Arbeitsrecht. Die Stiftung verfolgt auch hierbei ihre Absicht, den gegenwärtigen Wandel staatlicher, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedingungen (s.S.150) näher zu analysieren und Forschungsarbeiten anzuregen. Das Arbeitsrecht, insbesondere das Kollektive Arbeitsrecht, zählt gegenwärtig zu den am meisten umstrittenen, zugleich aber auch sensibelsten Materien der Rechtswissenschaft. Der grundrechtlich verankerten Koalitionsfreiheit steht ein gesetzlich unregelter Rechtsraum gegenüber, der im wesentlichen durch vielfältige Konfrontation zwischen den Tarifparteien gekennzeichnet ist, und sich lediglich auf der Basis eines Minimalkonsensus zwischen den Parteien ausbalanciert. *Arbeitsrecht*

Die Fritz Thyssen Stiftung als unabhängige Wissenschaftsförderungseinrichtung unterstützt daher bevorzugt Initiativen der Arbeitsrechtswissenschaft, die auf eine von den Tarifparteien unabhängige Klärung strittiger Fragen gerichtet sind. Sie begrüßt hier die Einbeziehung von Repräsentanten der Tarifparteien und auch der Arbeitsgerichtsbarkeit, der in Ermangelung eines kodifizierten Arbeitskämpfrechtes weitreichende und rechtsfortbildende Funktion zukommt.

Dabei erscheint es der Stiftung wichtig, daß bei den aktuellen Bemühungen der Arbeitsrechtswissenschaft auch die historische Entwicklung des Arbeitsrechts in Deutschland miteinbezogen wird, die beginnend im 19. Jahrhundert über die Weimarer Reichsverfassung zum Grundrecht auf Koalitionsfreiheit im Grundgesetz führte. Die diese Entwicklung tragenden Prinzipien könnten vielleicht auch bei der Erörterung gesetzlicher Regelungen hilfreich sein, die zu ihrer politischen Durchsetzung eines allgemeinen Grundkonsensus der beteiligten Parteien bedürfen.

Seit 1988 fördert die Stiftung Prof. P. Hanau, *Forschungsinstitut für Sozialrecht*, Universität Köln, mit dem Projekt „*Vertragsfreiheit im Arbeitsrecht*“. *Vertragsfreiheit*

Umfang und Grenzen der Vertragsfreiheit im Arbeitsrecht sind bislang weitgehend ungeklärt. Es gibt bisher kein kodifiziertes Arbeitsvertragsrecht, das eine positiv-rechtlich legitimierte Grundlage für Eingriffe in die auch im Arbeitsrecht grundsätzlich geltende Vertragsfreiheit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern darstellen könnte. Es existiert eine Vielzahl von Gesetzen, die Teilbereiche abdecken. Die wesentlichen Lücken sind durch die Rechtsprechung der Arbeitsgerichtsbarkeit gefüllt worden.

Im Zuge dieser Entwicklung muß davon ausgegangen werden, daß im Arbeitsrecht praktisch jede Vertragsvereinbarung einer inhaltlichen Rechtskontrolle unterliegt. Die Vertragsfreiheit unterliegt daher einer zunehmenden Einschränkung, die sich unter dogmatisch ungeklärten Voraussetzun-

gen vollzieht. Insoweit ist eine Rechtsunsicherheit zu beklagen, durch die die gesellschaftliche Akzeptanz der richter-rechtlichen Inhaltskontrolle zunehmend in Frage gestellt wird.

Es ist zunächst eine Klärung vorhandener Instrumentarien einfachrechtlicher Eingriffe in die Vertragsfreiheit beabsichtigt. Ausgehend von der Begründung solcher Eingriffe durch das „soziale Schutzbedürfnis“ sollen die rechtlichen Instrumentarien differenziert nach den Erscheinungsformen von Vertragsverhältnissen in der Rechtswirklichkeit untersucht werden.

Das Forschungsprojekt soll einen umfassenden Überblick über die Praxis der Arbeitsvertragsgestaltung in der Bundesrepublik Deutschland verschaffen. Es soll die gegenwärtige Vertragsgestaltung ausgewertet und analysiert werden. Umfang und Grenzen der Vertragsfreiheit sollen auf der Grundlage der gegenwärtigen Rechtsprechung untersucht werden. Über wissenschaftliche Abhandlungen soll das Projekt schließlich zu einer „Dogmatik der Vertragskontrolle“ führen.

Die Förderung soll der Materialsammlung zur Durchführung dieses Forschungsvorhabens dienen.

Im Oktober 1988 wurde mit der Sammlung des Materials begonnen. Rund 1000 Formularverträge aus allen Branchen und von Unternehmen unterschiedlicher Größenordnung liegen inzwischen vor. Nicht erfaßt wurde die Vertragsgestaltung im Bereich des öffentlichen Dienstes. Bei vielen Unternehmen und Verbänden war ein großes Interesse an dem Forschungsprojekt festzustellen. Eine Anzahl von Unternehmen reagierte indes auch zurückhaltend, ihre Arbeitsvertragsgestaltung für ein Forschungsprojekt offenzulegen. Besondere Bedeutung für die Praxis haben die Musterempfehlungen zur Arbeitsvertragsgestaltung, die in Fachpublikationen, von Arbeitgeberverbänden sowie Fach- und Berufsverbänden ihren Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden. Insbesondere kleinere und mittlere Unternehmen greifen auf entsprechende Muster zurück. Im Handwerk wird offenkundig noch sehr verbreitet auf schriftliche Arbeitsverträge verzichtet. Auch dort bemühen sich allerdings die Verbände durch Herausgabe von einfach verwendbaren Formularmustern dem Regelungsdefizit zu begegnen. Die Praxis zeigt, daß eine unzureichende Arbeitsvertragsgestaltung vielfach zu unkalkulierbaren Rechtsrisiken für beide Seiten im Falle einer gerichtlichen Auseinandersetzung führt.

Die Vertragssammlung ist vorläufig im April 1989 abgeschlossen worden, nachdem erkennbar wurde, daß von einer weiteren Ansammlung von Vertragsmustern keine wesentlichen neuen Erkenntnisse zu erwarten waren. Ein Erfahrungsaustausch mit Rechtsanwälten, die auf dem Gebiet der Arbeitsvertragsgestaltung tätig sind, ist vorgesehen.

Die Auswertung des Projekts soll 1991 abgeschlossen werden.

Geschichte des Arbeitsrechts Für das Projekt „*Geschichte der Arbeitsverfassung in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung 1990 Prof. em. Th. Ramm, *Fernuniversität Hagen*, Förderungsmittel zur Verfügung.

Das Projekt hat zum Ziel, für den Bereich des Arbeitsrechts die geschichtliche Basis für eine neue, durch die Wiedervereinigung der beiden Teile Deutschlands notwendig gewordene umfassende Gesetzgebung auf dem Gebiet des Arbeitsrechts zu schaffen. Wichtig dabei ist die Herausarbeitung von Besonderheiten, die die deutsche Rechtsentwicklung gegenüber der anderer Länder, insbesondere Frankreichs und Großbritanniens aufweist. Das Projekt, das sich auf eine Reihe von Vorarbeiten stützen kann, soll eine monographische Darstellung zur Geschichte der Arbeitsverfassung im Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts erarbeiten.

Mit Unterstützung der Stiftung hat Priv.-Doz. Dr. J. Brand, *Fachbereich Arbeitsgerichtsbarkeit* Gesellschaftswissenschaften, Gesamthochschule Wuppertal, eine Untersuchung zur *Entstehung der deutschen Arbeitsgerichtsbarkeit* durchgeführt (s. JB 1988/89, S. 135 ff.).

Die Arbeitsgerichtsbarkeit spielt im deutschen Justizwesen in vielfacher Hinsicht eine Sonderrolle. Dies gilt u.a. für das Verfahren, die Besetzung der Gerichte oder die Ressortierung zu den Arbeitsministern. Gerade weil die Arbeitsgerichtsbarkeit einen entscheidenden Pfeiler der Sozialpartnerschaft in der Bundesrepublik Deutschland bildet, erscheint es besonders erstaunlich, daß die Ursachen für die Herausbildung dieser Sondergerichtsbarkeit noch weitgehend unbekannt sind.

Die mit ihrem ersten Teil nunmehr vorliegenden Untersuchungen zur Entstehung der Arbeitsgerichtsbarkeit in Deutschland spüren auch den Gründen für dieses Forschungsdefizit nach:

Brand, J.: Untersuchungen zur Entstehung der Arbeitsgerichtsbarkeit in Deutschland. – Bd. 1: Zwischen genossenschaftlicher Standesgerichtsbarkeit und kapitalistischer Fertigungskontrolle. – Pfaffenweiler 1990.

Der zweite Band, der sich mit der Entwicklung der deutschen Arbeitsgerichtsbarkeit im 19. Jahrhundert befaßt, erscheint im Frühjahr 1991.

Seit 1989 fördert die Stiftung an der Universität Münster ein Forschungsvorhaben von Prof. H.-U. Erichsen, *Kommunalwissenschaftliches Institut* und Prof. D. Ehlers, *Institut für Wirtschaftsverwaltungsrecht*: „Kommentar zum *Stiftungsgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen*“.

Mit der Erstellung eines Kommentars zum nordrhein-westfälischen Stiftungsgesetz wird der Versuch unternommen, die Rechtslage der Stiftungen des privaten Rechts in Nordrhein-Westfalen umfassend darzustellen. Obwohl das Stiftungsgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen bereits im Jahre 1978 in Kraft getreten ist, fehlt es bisher an einer Kommentierung dieses Gesetzes. Dies ist umso erstaunlicher, als gerade in Nordrhein-Westfalen zahlreiche Stiftungen ansässig sind, dem Stiftungswesen also eine erhebliche Relevanz zukommt. Die vorhandenen monographischen Darstellungen zum Stiftungsrecht sind überwiegend nicht auf das Landesrecht bezogen. Im übrigen können sie schon von ihrer Anlage her nicht einen Kommentar ersetzen. Die angestrebte Kommentierung verfolgt drei Ziele.

Zum ersten sollen die Fragen des Stiftungsrechts wissenschaftlich vertiefend bearbeitet werden. Zum zweiten wird eine umfassende Aufarbeitung der Rechtsprobleme angestrebt. Da das landesgesetzlich geregelte Stiftungsrecht vom bürgerlichen Recht überlagert und ergänzt wird, das Stiftungswesen weithin verfassungsrechtlich fundiert ist und sich zudem Überschneidungen mit dem Organisations-, Wissenschafts-, Kommunalaufsichts-, Wirtschaftsaufsichts-, Steuer- und Staatskirchenrecht ergeben, müssen zahlreiche weitere Rechtsmaterien mit in die Kommentierung einbezogen werden. Zum dritten verfolgt der Kommentar auch das Ziel, potentiellen Stiftern sowie Stiftungen und Stiftungsaufsichtsbehörden eine praxisorientierte Anleitung für den Umgang mit dem Stiftungsrecht zu geben. Um den Praxisbezug zu gewährleisten, wurde der Kontakt zu Stiftungen und Stiftungsaufsichtsbehörden gesucht.

Mit der Erstellung des Kommentars wurde im Mai 1989 begonnen. Inzwischen ist ein Vorentwurf weitgehend fertiggestellt worden. Einzelne Problembereiche bedürfen jedoch noch der Ergänzung und Vertiefung. Breiten Raum nehmen insbesondere die Ausführungen zum Stiftungsgeschäft, zu den Genehmigungsvoraussetzungen, zur Stiftungsaufsicht sowie zu den unselbständigen und örtlichen Stiftungen ein.

3. Wirtschaft

Existenzgründungshilfen Gesamtwirtschaftliche Aspekte von Existenzgründungshilfen des Bundes und der Länder untersuchte Prof. Ch. Watrin, Institut für Wirtschaftspolitik, Universität Köln.

Die Untersuchungen konnten 1990 abgeschlossen werden. Eine Veröffentlichung der Studien ist vorgesehen. Als wichtigste Untersuchungsergebnisse werden aus dem Institut für Wirtschaftspolitik mitgeteilt:

Bund und Länder setzen zur Förderung von Existenzgründungen zahlreiche Subventionsprogramme ein. Durch Existenzgründungshilfen sollen Marktmängel beseitigt werden, die in den Bereichen der Finanzierung und der Beratung junger Unternehmen vermutet werden.

Die theoretische Analyse hat gezeigt, daß die realen Kapitalmärkte tatsächlich Funktionsmängel aufweisen, die zu gründungsspezifischen Nachteilen führen können. Bei einer Beteiligungsfinanzierung von Existenzgründungen entstehen, im Vergleich zur Finanzierung eines etablierten Unternehmens, überproportional hohe Transaktionskosten. Dieser auf unvollkommene und zudem zwischen Kapitalgebern und Kapitalnehmern asymmetrisch verteilte Informationen zurückzuführende Effekt wird allerdings von den bestehenden institutionellen Rahmenbedingungen der Kapitalmärkte verstärkt. Vielfältige staatliche Regulierungen mindern die Leistungsfähigkeit der für Existenzgründer zur Verfügung stehenden Segmente des Marktes für Eigenkapital.

Der Markt für Gründungsberatungen weist hingegen keine wesentlichen Funktionsmängel auf. Bestehende Ineffizienzen resultieren aus der selektiven Subventionierung einiger Anbietergruppen. Es konnte nachgewiesen werden, daß die Bezuschussung der Beratungsstellen des Handwerkswesens und des Rationalisierungs-Kuratoriums der Deutschen Wirtschaft wettbewerbsverzerrend und daraus folgend auch wettbewerbsmindernd wirkt.

Eine staatliche Subventionsvergabe erscheint somit allenfalls für den Finanzierungsbereich begründbar. Das bestehende Fördersystem weist jedoch interne Mängel in der Ausgestaltung der Förderungen und grundlegende konzeptionelle Ineffizienzen auf. Insgesamt läßt die staatliche Vergabe von Existenzgründungshilfen daher volkswirtschaftliche Wohlfahrtsverluste erwarten.

Die Untersuchung zeigt, daß die verschiedenen öffentlichen Förderprogramme von Bund und Ländern untereinander zu wenig abgestimmt sind. Gründer können Subventionen aus verschiedenen Politikbereichen kombiniert in Anspruch nehmen. Hierdurch steigen die individuellen Begünstigungswerte soweit an, daß in vielen Fällen die Startschwierigkeiten junger Unternehmen überkompensiert werden.

In die gleiche Richtung zielt die Kritik an der Förderung von derivativen Gründungen. Bei tätigen Beteiligungen und Unternehmensübernahmen bestehen typischerweise geringere Startschwierigkeiten als bei einer Unternehmensgründung. Dennoch sind die meisten Förderprogramme für Gründer beider Gruppen gleichermaßen zugänglich.

Das in der Gründungsförderung dominierende Instrument, die Vergabe Öffentlicher Kredite, hat sich als nicht problemadäquat erwiesen. Die Finanzierung junger Unternehmen scheitert vielfach an fehlenden Sicherheiten und zu geringen haftenden Mitteln. Öffentliche Kredite sind jedoch wie private Kredite abzusichern. Der gründungsspezifischen Problemsituation wird durch die Vergabe öffentlicher Kredite somit nicht Rechnung getragen. Einiges spricht dafür, daß öffentliche Darlehn keine zusätzlichen Gründungen hervorbringen, sondern lediglich privates Kapital substituieren.

Die Subventionsvergaben des Staates sind mit erheblichen Prognoseproblemen verbunden. Eine Förderung kann nur dann volkswirtschaftlich sinnvoll sein, wenn erstens zu ermitteln ist, welche Vorhaben ohne staatliche Hilfen nicht durchgeführt werden könnten. Zweitens gilt es zu beurteilen, welche Marktchancen die für eine Förderung in Frage kommenden Gründungen besitzen. Das dritte Entscheidungsproblem besteht in der optimalen Dosierung der Subventionshöhe. Zu geringe Förderungen gefährden die Durchführung des Projektes und zu hohe Begünstigungen erzeugen ökonomische Renten.

Die theoretische Untersuchung zeigt, daß eine zentrale staatliche Planungsinstanz, im Vergleich zum dezentralen marktlichen System, schwerwiegende Nachteile bei der Lösung dieser Entscheidungsprobleme besitzt.

Folglich impliziert eine staatliche Vergabe von Existenzgründungshilfen Fehlentscheidungen, die entweder zu Mitnahmeeffekten oder zur Finanzierung unternehmerischer Fehlschläge führen. Aus der Analyse der bisherigen Förderpraxis wird deutlich, daß staatliche Stellen vornehmlich besonders sicher erscheinende Vorhaben gefördert haben. Existenzgründungshilfen erhielten bislang überwiegend Gründer mit traditionellen Geschäftskonzepten. Das belegt die starke Konzentration der Mittelvergabe auf die Wirtschaftsbereiche Handel und Handwerk sowie die überproportional hohe Förderung derivativer Gründungen. Einiges spricht dafür, daß diese Vorhaben, auch über den Kapitalmarkt finanzierbar gewesen wären. Die Vergabe von Existenzgründungshilfen ist mit hohen Mitnahmeeffekten verbunden.

Den geringen Fördererfolgen stehen jedoch hohe volkswirtschaftliche Kosten gegenüber. Hierzu zählen die Subventionsbeträge, die Aufwendungen für die Nutzung des bürokratischen Umverteilungssystems, und die Kosten durch unerwünschte Nebenwirkungen der Subventionsvergaben, einschließlich der jeweiligen Opportunitätskosten.

Die Begünstigung einzelner Gruppen, wie etwa der Existenzgründer, beinhaltet zwangsläufig als Kehrseite die Diskriminierung anderer, nicht geförderter Unternehmen. Besonders auf engen und stagnierenden Märkten lassen selektive Subventionierungen unproduktive Verdrängungseffekte sowie Verhaltensänderungen der Marktteilnehmer erwarten. Die Unternehmer sind gezwungen, ihre relative Wettbewerbsposition auch durch die Suche nach öffentlichen Förderungen zu erhalten bzw. zu verbessern. Hierdurch wird die Suche nach Marktchancen vernachlässigt. Der Staat prämiert mit den selektiven Förderungen komparative Vorteile bei der Suche nach Subventionen, wodurch vielfach nicht den gesamtwirtschaftlichen Vorteilen entsprochen wird. Es entstehen hohe volkswirtschaftliche Opportunitätskosten, weil Ressourcen vermehrt in ineffiziente Verwendungen gelangen.

Die Alternative zur dargestellten Subventionierung von Existenzgründungen besteht darin, staatliche Regulierungen zu beseitigen, die den Markteintritt künstlich erschweren. Im Mittelpunkt dieser Konzeption steht das Ziel, die institutionellen Rahmenbedingungen so zu gestalten, daß größere unternehmerische Freiräume entstehen und zusätzlich die Leistungsfähigkeit der zentralen Beschaffungsmärkte – besonders der Kapital- und Beratungsmärkte – steigt.

Änderungen des Steuerrechts sowie des Gesellschafts- und Kapitalmarktrechts könnten die Transaktionskosten einer Beteiligungsfinanzierung erheblich senken. Für die Wachstumsfinanzierung junger Unternehmen in der Nachgründungsphase ist das bislang wenig beachtete Modell des Anlegervereins von besonderer Bedeutung. Der Anlegerverein kann als fester GmbH-Gesellschafter oder als Kommanditist fungieren. Kapitalanleger erwerben Anteile an dem Anlegerverein. Ein Verkauf dieser Anteile berührt nur den Anlegerverein, die Rechtsstruktur der Unternehmung wird nicht verändert. Das hat zur Folge, daß Beurkundungspflichten, Änderungen der

Gesellschafterlisten und Handelsregistereintrag bei einem Gesellschafterwechsel nicht erforderlich sind. Ein Fachgutachten hat außerdem ergeben, daß diese Beteiligungstitel grundsätzlich an deutschen Börsen, im Freiverkehr gehandelt werden können. Eine Realisierung dieser Konzeption scheitert bislang an dem Widerstand der Börsenvorstände und der Emissionsbegleiter. Das deutsche Emissionsgeschäft ist, wie ein internationaler Vergleich zeigt, stark reguliert, was innovationsmindernd wirkt. Ein weiterer Ansatzpunkt der Deregulierungsbemühungen sollte auf Erleichterungen der Emissionsbegleitung abzielen. So könnten über Wettbewerbsintensivierungen innerhalb der an Börsen agierenden Institutionen auch die Effizienz der Beteiligungsfinanzierung junger Unternehmen gesteigert werden.

Die Autoren ziehen die Schlußfolgerung, daß trotz möglicher politischer Widerstände bei der Durchsetzung der vorgeschlagenen Deregulierungen die Vergabe von Existenzgründungshilfen möglichst rasch eingestellt werden sollte. Priorität habe dabei der Abbau öffentlicher Kreditprogramme sowie institutioneller Hilfen im Beratungsbereich.

Prof. H. König, *Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre und Ökonometrie*, Universität Mannheim, arbeitet gemeinsam mit Prof. M. Nerlove, University of Pennsylvania, und Prof. G. Ronning, Universität Konstanz, über den *Informationsgehalt von Erwartungsdaten aus Unternehmerbefragungen*. Die Förderung der Arbeiten wurde im Berichtszeitraum von der Stiftung fortgesetzt.

*Informations-
gehalt von
Erwartungsdaten*

In dem Forschungsprojekt bilden Ifo-Konjunkturtestdaten von 1975-1986, Daten des französischen INSEE-Konjunkturtestes von 1974-1986, Daten des italienischen Konjunkturtestes seit 1980 sowie des schweizerischen Konjunkturtestes von 1984-1988 und Daten der Dun & Bradstreet Company (USA) die Grundlage empirischer Untersuchungen, mit denen die Prognosequalität solcher Daten verbessert werden soll.

Da bei den Befragungen für die Konjunkturtestdaten auch die Antizipationen erhoben werden, ist eine direkte Überprüfung ökonomischer Hypothesen möglich, in denen insbesondere Erwartungen eine Rolle spielen. Mit verschiedenen ökonometrisch-mathematischen Ansätzen und verfeinerten Analysen der Einflußgrößen auf die Art der Antworten bei den Unternehmensbefragungen soll die Beurteilung der Befragungsergebnisse verbessert werden.

Neben methodischen Problemen, wie die simultane Schätzung der Schwellenwerte und spezieller Korrelationskoeffizienten bei dreiwertig ordinalen Variablen, werden insbesondere auch die Effekte der Lagerhaltung auf Produktions- und Preisplanung von Firmen untersucht. Das erscheint vor allem deshalb wichtig, weil in der angelsächsischen Literatur gegenwärtig zahlreiche Studien publiziert werden, die im Hinblick auf die konjunkturpolitische Relevanz von Lagerinvestitionen zu sehr unterschiedlichen Schlußfolgerungen gelangen. Die zur Verfügung stehenden Konjunkturtestdaten können zu einer Klärung dieser Streitfrage beitragen.

Gerade im Hinblick auf die Analyse und Prognose konjunktureller Entwicklungen erscheint die Einbeziehung der Lagerhaltung von Relevanz: Fragen bezüglich der Lager- und auch Auftragsbestände werden daher in nahezu allen Unternehmensumfragen erhoben, ohne daß deren Informationsgehalt eingehend untersucht wird. Für die Wirtschaftsforschung besteht die besondere Attraktivität dieser Daten darin, daß man auf mikroökonomischer Ebene die umstrittene Rolle der Lagerhaltung untersuchen kann.

Im zweiten Abschnitt der verlängerten Projektphase wurden vor allem Arbeiten zur Untersuchung der simultanen Beziehungen zwischen der Preis- und Produktionsplanung sowie der Lagerhaltung der Unternehmen bei eintretenden erwarteten und unerwarteten Nachfrage- und Kostenschocks durchgeführt. Dabei stand die Frage, in welchem Ausmaß die Lager- und Auftragsbestände der Unternehmen als Puffer bei auftretenden Nachfrage- und Kostenschwankungen eingesetzt werden, im Vordergrund. Die in Krader (1990) im Rahmen einer international vergleichenden Analyse gewonnenen Ergebnisse belegen im statischen Ansatz die Dominanz der Nachfrageerwartungen im Anpassungsprozeß der deutschen und französischen Unternehmen, während Kostenschocks eine untergeordnete Rolle zufällt. Bei deutschen Unternehmen führen positiv (negativ) erwartete Nachfrageänderungen zu einer Steigerung (Senkung) der zukünftigen Produktionstätigkeit und der Preise, wobei der Effekt auf die Produktionserwartung überwiegt. Kostenerhöhungen bewirken bei positiv (negativ) erwarteter Nachfrageänderung eine Abnahme der Produktion und eine Steigerung der Preise. Die Hypothese der Produktionsglättung kann nur bei asymmetrischer Behandlung der Lager- und Auftragsbestände bestätigt werden. Lager- und Auftragsbestände können somit nicht als vollkommen substituierbare Instrumente im Anpassungsprozeß angesehen werden. Ähnliche Ergebnisse lieferten die Modellschätzungen für das Anpassungsverhalten der französischen Unternehmen. Allerdings unterscheiden sich die Aussagen hinsichtlich des Einflusses der Kostenentwicklung auf die Produktionsplanung. Die im französischen Konjunkturtest enthaltene Variable bezüglich der Entwicklung des nominalen Stundenlohnes bewirkt, daß positiv erwartete Kostenänderungen zu einer Ausdehnung der zukünftigen Produktionstätigkeit führen. Das für die Bundesrepublik geschätzte Modell bestätigt für den betrachteten Zeitraum von 1985-1987 bei symmetrischer Behandlung der Lager- und Auftragsbestände die wesentlichen Aussagen der statischen Analyse. Die zusätzliche Stabilitätsüberprüfung der endogen verzögerten Strukturkoeffizienten im Rahmen eines Differentialgleichungsmodells ergab außerdem, daß die auf der Strukturebene geschätzten Parameter zeitlich stabil sind und somit zur Prognose der zukünftig erwarteten Preis-, Produktions- und Lagerbestandsentwicklung verwendet werden können.

Den Ausgangspunkt der Studie von Etter et al. (1989) zur Modellierung der Lagerinvestitionen von schweizerischen Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes bilden die Querschnittsdaten der in Rohstoffe, Vor-, Zwischen-

und Endprodukte sowie Auftragsbestände disaggregierten Lagerbestandsvariablen des schweizerischen Konjunkturtests. Die Ergebnisse der Untersuchung belegen, daß die schweizerischen Unternehmen die vorhandenen Lager- und Auftragsbestände an Endprodukten als Instrumente der Produktionsglättung bei kurzfristigen Nachfrageschwankungen heranziehen, wobei die Absorption überwiegend über die Anpassung der Auftragsbestände erfolgt. Dagegen beeinflussen die als langfristig erwarteten Nachfrageschocks primär die Beschäftigung und die laufende Produktion. Die Größenunterschiede in den Strukturkoeffizienten der Lagerhaltungsvariablen bestätigen zudem die Asymmetrie der Lager- und Auftragsbestandsbeurteilungsvariablen.

In den Arbeiten von Seitz (1989) und König/Seitz (1989) wird auf der Grundlage der quantifizierten Surveydaten des Ifo-Konjunkturtests unter Verwendung neuerer methodischer Ansätze aus dem Bereich der Panel-Ökonometrie aufgezeigt, daß Asymmetrien in den Reaktionsweisen der Unternehmen auf transitorische und permanente Nachfrageschocks vorliegen und die in Makrostudien vorherrschenden niedrigen Anpassungsgeschwindigkeiten der Lagerbestandsungleichgewichte ein Phänomen der Aggregation der Unternehmen beim Übergang von der Mikro- zur Makroebene darstellen.

Die Projektarbeiten zur Analyse der Lagerhaltung sowie der Erstellung kurzfristiger Konjunkturprognosen erfolgen vor allem an der Universität Mannheim unter Leitung von Prof. König. Die statistisch-methodischen Arbeiten werden insbesondere an der University of Pennsylvania und an der Universität Konstanz unter Leitung von Prof. Nerlove bzw. Prof. Ronning durchgeführt.

Im Zusammenhang mit dem Projekt wurden im Berichtszeitraum publiziert:

Seitz, Helmut: Planungs- und Realisationsentscheidungen von Industrieunternehmen. Eine theoretische und empirische Untersuchung. – München: Ifo-Inst. für Wirtschaftsforschung 1989. CIRET-Studien 39.

König, Heinz und Helmut Seitz: Zur Transmission von Nachfrage- und Kostenschocks auf Lagerhaltung, Preise und Produktion. The transmission of demand and cost shocks on inventories, prices and production. – In: Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik. 206/4-5. 1989. S. 421-433.

Etter, Richard, Marc Nerlove and Douglas Willson: Swiss inventory investment behavior: a recursive simultaneous equations model. – Paper presented at the 19th CIRET conference October 1989, Osaka, Japan.

Kukuk, Martin: Methods of estimating polychoric correlation. – Universität Konstanz 1989.

Ronning, Gerd und Martin Kukuk: Ordinale Variable in mikro-ökonomischen Modellen. – Universität Konstanz 1989.

Krader, Wolfgang: Neuere Entwicklungen linearer-latenter Kovarianzstrukturmodelle mit quantitativen und qualitativen Indikatorvariablen: Theorie und Anwendung auf ein mikroempirisches Modell des Preis-, Produktions- und Lageranpassungsverhaltens von deutschen und französischen Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes. – Unveröffentlichte Dissertation, Universität Mannheim 1990.

König, Heinz und Helmut Seitz: Production and price smoothing by inventory adjustment? – Erscheint in: *Empirical Economics* 1991

Schattenwirtschaft Die *Wirkungen der Schattenwirtschaft in der sozialen Marktwirtschaft* werden in der *Forschungsstelle für Empirische Sozialökonomik* e.V., Köln, von Prof. H.-P. Niessen untersucht.

In den letzten 15 Jahren ist in allen marktwirtschaftlichen Industrieländern eine wachsende Schattenwirtschaft mit den Aktivitätsfeldern Selbstversorgung und Eigenarbeit, Untergrundwirtschaft, Selbsthilfe und gemeinschaftliche Produktion, Alternativökonomie zu beobachten. In dem Forschungsvorhaben sollen Schattenwirtschaftsmärkte beschrieben, differenziert und aufgrund empirischer Daten in ihrer Wirkung analysiert werden.

Untersucht werden sollen die Wirkungen

- auf Wettbewerb, Allokation bzw. Produktionsstruktur
- auf die materielle Versorgung und Verteilung in privaten Haushalten
- auf Steuern und Staatsausgaben
- auf die Arbeitslosenversicherung
- auf die gesetzliche Rentenversicherung.

Raumfahrt und Wirtschaft Dem Thema „*Rüstung, Raumfahrt und wirtschaftliche Entwicklung*“ ist ein Forschungsprojekt des *Instituts für Weltwirtschaft* an der Universität Kiel (Prof. H. Müller-Groeling, Dr. H.H. Glismann, Dr. E.-J. Horn) gewidmet, in dem die Auswirkungen der amerikanischen Rüstungs- und Raumfahrtspolitik (RR-Politik) auf die Gesamtwirtschaft der Vereinigten Staaten wie auch auf wichtige Teilmärkte untersucht werden. Die Untersuchung stellt auf langfristige Veränderungen und Erfahrungen seit den fünfziger Jahren ab.

Dabei wird

- die RR-Politik der Vereinigten Staaten seit den fünfziger Jahren systematisch quantitativ aufbereitet und beschrieben;
- die Wettbewerbsposition und ihre Veränderung für jene Unternehmen und Industriezweige, die von der RR-Tätigkeit besonders begünstigt erscheinen, in Zeitreihen und Querschnittsanalysen untersucht;
- der Einfluß der institutionellen Rahmenbedingungen in der staatlichen Beschaffungspolitik herausgearbeitet und

- die einzel- und die gesamtwirtschaftliche Wirkung der RR-Politik dargestellt und diskutiert.

Rüstung und Raumfahrt werden durchweg zusammen behandelt, da eine zugleich wohlbegründete, systematische und statistische Trennung zwischen beiden Politikbereichen nicht möglich erscheint. Die Schwerpunkte der Arbeiten lagen bisher bei der Auswertung der einschlägigen Literatur, der quantitativen Bestandsaufnahme von Indikatoren der RR-Politik selbst, ihrer Wirkungen auf der Ebene von Unternehmen und Industriezweigen und ihrer gesamtwirtschaftlichen Produktivitätseffekte.

Zur quantitativen Bestandsaufnahme zählt zunächst eine Untersuchung des Außenhandels mit Rüstungsgütern sowie eine vergleichende Analyse der Stellung ausgewählter Unternehmen und Industriezweige mit hohen Produktionsanteilen staatlicher Aufträge für Rüstung und Raumfahrt. Bei letzterer wurden Kriterien des wirtschaftlichen Erfolgs (Rentabilität, Wachstum, Beschäftigung, Produktivität, Außenhandelsposition) herangezogen. Der Einfluß der RR-Politik wurde in Zeitreihen und Querschnittsanalysen empirisch überprüft. Die Ergebnisse deuten darauf hin, daß sich etwaige positive Wirkungen von RR-Aufträgen durchweg nicht in den Indikatoren des Unternehmenserfolges niedergeschlagen haben und daß auch keine gesamtwirtschaftlichen Wachstumseffekte zu beobachten gewesen sind. Entweder haben sich positive und negative Wirkungen gegenseitig aufgehoben oder die negativen Wirkungen haben überwogen. In einer ergänzenden internationalen Querschnittsanalyse für 14 westliche Industrieländer unter Einschluß der Vereinigten Staaten haben sich weder signifikante positive noch negative gesamtwirtschaftliche Produktivitätseffekte der RR-Politik nachweisen lassen.

Ein wichtiger Teil der abschließenden Arbeiten wird es sein, die empirische Analyse der gesamtwirtschaftlichen Wirkungen der RR-Politik zu vertiefen, die ökonomischen Wirkungen der institutionellen Rahmenbedingungen bei der staatlichen Beschaffungspolitik herauszuarbeiten und der Frage nachzugehen, inwieweit die RR-Politik der Vereinigten Staaten klassische Industriepolitik ist.

Im Rahmen des Forschungsprojekts sind im Berichtszeitraum erschienen:

Glismann, Hans H. und Ernst-Jürgen Horn: International arms trade: revealed political preferences or cartel behaviour? – Kiel: Institut für Weltwirtschaft, 1988. – III, 27 S. (Kieler Arbeitspapiere; Nr. 318). Jetzt, nach Umarbeitung und Ergänzung, erschienen in der Zeitschrift „International Interactions“, Vol. 16, (1990), No. 1, S. 1-18. Gordon and Breach Science Publishers S.A., USA.

Schrader, Klaus: Einzelwirtschaftliche Wirkungen von Rüstungs- und Raumfahrtausgaben in den Vereinigten Staaten: eine Literaturanalyse. – Kiel: Institut für Weltwirtschaft, 1989. – IV, 74 S. (Kieler Arbeitspapiere; Nr. 381).

Schrader, Klaus: Gesamtwirtschaftliche Wirkungen von Rüstungs- und Raumfahrtausgaben in den Vereinigten Staaten: eine Literaturanalyse. – Kiel: Institut für Weltwirtschaft, 1989. – II, 44 S. (Kieler Arbeitspapiere; Nr. 366). Jetzt erschienen in der „Zeitschrift für Wirtschaftspolitik“, Jg. 38 (1989), Heft 3, S. 43-75, des Instituts für Wirtschaftspolitik an der Universität zu Köln.

Schrader, Klaus: Rüstungsausgaben und Produktivitätswachstum in westlichen Industrieländern. In: Die Weltwirtschaft. 1989, 2. S. 104-117.

Glismann, Hans H. und Ernst-Jürgen Horn: Rüstungs- und Raumfahrtausgaben, technischer Fortschritt und internationale Wettbewerbsfähigkeit: Eine einzelwirtschaftliche Analyse. In: Die Weltwirtschaft. 1989, 2. S. 118-134.

4. Gesellschaft

Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten

Mit dem *Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten* soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation hervorgehoben werden. Es ist dies der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs. 1987 stellte die Stiftung Förderungsmittel für eine weitere fünfjährige Periode bereit.

Heute ist nach Meinung der Gründer des Preises der Zeitschriftenaufsatz das wichtigste Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation in der Soziologie und den angrenzenden Gebieten; das Buch ist dagegen bevorzugt das Mittel, um über die Fachgrenzen hinaus und tendenziell abgeschlossene Entwicklungen eines Fachs darzustellen. Zeitschriftenaufsätze sind heute aber selbst im deutschen Sprachbereich über so viele Periodika verstreut, daß der wissenschaftliche Dialog sehr aufgesplittert ist. Durch Versenden von Sonderdrucken wird diese Zersplitterung nur unvollkommen ausgeglichen. Mit der Preisverleihung sollen als Korrektiv über die Grenzen der Leserschaft jeweiliger Zeitschriften allgemeine Maßstäbe bekräftigt werden.

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von sieben deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen bis zu jeweils 3 Aufsätze vor. Dies sind: Geschichte und Gesellschaft, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Leviathan, Politische Vierteljahresschrift, Soziale Welt, Zeitschrift für Sozialpsychologie und Zeitschrift für Soziologie.

Für das Jahr 1988 wurden 20 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. Darüber hinaus haben auch die Jury-Mitglieder das Recht, selbst Arbeiten vorzuschlagen. Von diesem Recht wurde diesmal Gebrauch gemacht, so daß insgesamt 21 Arbeiten von der Jury abschließend zu begutachten waren. Die Jury setzt sich gegenwärtig zusammen aus den Soziologie-Professoren:

K.M. Bolte (Universität München)
A. Hahn (Universität Trier)
Th. Luckmann (Universität Konstanz)
W. Müller (Universität Mannheim)
B. Schäfers (TH Karlsruhe)
E.K. Scheuch (Universität zu Köln)

In seiner Sitzung am 19.1.1990 entschied die Jury aufgrund der Gleichwertigkeit einiger Aufsätze, den ersten Preis nicht, dafür aber den zweiten und dritten Preis jeweils zweimal zu vergeben. Die Preisträger des Zeitschriftenjahrgangs 1988 sind danach:

Den 2. Preis erhielten:

Klaus Merten, „Aufstieg und Fall des ‚Two-Step-Flow of Communication‘. Kritik einer sozialwissenschaftlichen Hypothese“ (Politische Vierteljahresschrift) und

Fritz W. Scharpf, „Inflation und Arbeitslosigkeit in Westeuropa. Eine spieltheoretische Interpretation“ (Politische Vierteljahresschrift).

Den 3. Preis erhielten:

Dieter Herman und Hans-Jürgen Kerner, „Die Eigendynamik der Rückfallkriminalität (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie) und Douglas Webber, „Krankheit, Geld und Politik: Zur Geschichte der Gesundheitsreformen in Deutschland“ (Leviathan).

Zur Begründung führten die Juroren u.a. aus:

Mit der Arbeit von Merten wird eine zentrale Hypothese aus dem Bereich der Politik- und Kommunikationswissenschaft aufgegriffen, die Lazarsfeld zum ersten Mal im Jahre 1948 formuliert hat: das Zweistufen-Modell der Kommunikation. Hiernach wirken Massenkommunikationsmittel nicht direkt auf die Empfänger, sondern nur vermittelt durch einen „Meinungsführer“ aus der Umgebung der Empfänger dieser Kommunikation. Die Massenmedien wirken also nur über einen Filter in der Person eines Mitglieds des Netzwerkes von Bekanntschaften, in denen Menschen im Alltag leben.

Diese These ist fester Lehrstoff in der internationalen sozialwissenschaftlichen Literatur, die sich in der Vergangenheit bei verschiedenen Überprüfungen bewährt hatte. Der jetzt preisgekrönte Autor wählt die seiner Ansicht nach 14 wichtigsten Untersuchungen in der Tradition der Arbeit von Lazarsfeld aus und analysiert diese unter Berücksichtigung netzwerktheoretischer Überlegungen. Dabei legt er wesentliche Unterstellungen über den Prozeß der Meinungsführerschaft offen, die bei Lazarsfeld weitgehend unausgesprochen bleiben. Nach dieser Neuauswertung von Untersuchungen kann die These vom Zwei-Stufen-Fluß der Kommunikation in ihrer ursprünglichen Formulierung nicht aufrecht erhalten werden. Richtig wurde von Lazarsfeld gesehen, daß Massenkommunikation oft über persönliche Kontakte vermittelt wird, aber je nach Thema sind andere Personen als Meinungsführer wirksam.

Der Aufsatz von Scharpf ist in der Kontinuität einer Reihe früherer Arbeiten des Autors zu sehen und spiegelt von daher seine breite und profunde Kenntnis in diesem politikwissenschaftlichen Bereich wider. Auch in der Präsentation der Problemstellung und der Ergebnisse überzeugt dieser Aufsatz voll und ganz. Der Autor kann nachweisen, daß weitgehend ungeachtet der zur Lösung anstehenden wirtschaftspolitischen Probleme zwei Typen von makroökonomischer Steuerung vorzufinden sind: keynesianistische vs. monetaristische Wirtschaftspolitik. In den 70er Jahren hatten die „Keynesianer“, in den 80er Jahren die „Monetaristen“ Konjunktur unabhängig von der parteipolitischen Färbung der Regierungen. Allerdings stieß der stark rationalistische Ansatz zur Erklärung des Erfolgs bzw. Mißerfolgs von zwei unterschiedlichen Formen makroökonomischer Steuerung bei den Juroren auf eine gewisse Skepsis. Es wurde aber eingeräumt, daß innerhalb eines solchen spieltheoretischen Ansatzes durch Kombination verschiedener Kalküle der Autor zu eindrucksvollen Lösungen kommt. Die Stringenz des Vorgehens und die brillante Aufbereitung und Darstellung waren letztlich entscheidend für die Prämierung dieser Arbeit.

Mit dem Aufsatz von Herman und Kerner wird eine solide empirische und theoretisch fundierte Arbeit im Bereich der Kriminologie prämiert, die der Frage nachgeht, ob der Verlauf einer kriminellen Karriere - besonders aber der Rückfall - eher durch Defizite bei den straffälligen Jugendlichen bestimmt wird oder durch Umstände, die erst nach der Verurteilung des Täters wirksam werden. Dabei sind nach dem zweiten Rückfall unmittelbare persönliche Beziehungen von einer besonders großen Bedeutung; persönliche Eigenschaften des Täters spielen für dieses Gleiten in die Dauerkriminalität keine große Rolle mehr. Die sehr sorgfältig durchgeführte Analyse gibt dann eindeutig der dynamischen Sichtweise den Vorzug, in der individuelle Defizite weniger stark wirken, eigendynamische Prozesse hingegen stärker ausgeprägt sind und zu einer quasi zunehmenden Zwanghaftigkeit des Rückfalls führen. Allerdings wird nicht gesehen, daß der erste Rückfall wahrscheinlich gering durch dieses Modell determiniert ist, alle folgenden dafür aber umso stärker.

Die Arbeit von Webber stellt nach Meinung der Jury ein gutes und ertragreiches Beispiel einer historisch-institutionellen Analyse dar. Der Beitrag hat aufgrund seines Umfangs schon fast monographischen Charakter. Er zeigt eine große Detailkenntnis und informiert in beeindruckender Weise über die strukturelle Kontinuität im deutschen Gesundheitswesen seit dem Kaiserreich und der Weimarer Republik. Dies geschieht anhand von sechs Variablen (drei Kontextvariablen: Konjunktur, Meinungsklima, Problemdruck und drei institutionellen Variablen: Heterogenität innerhalb der in den Zentralregierungen vertretenen gesundheitspolitischen Klientel, Veto-Macht der Länderregierungen und kooperativistische Struktur der Leistungsanbieter im Gesundheitswesen), deren Zusammen- bzw. Gegeneinanderwirken in den einzelnen Reformen untersucht wird. Dabei kommen nach Webber den drei institutionellen Variablen wohl die größte Bedeutung zu für das überwiegende Scheitern der Reformbemühungen. Nach Webber

war die weitgehendste Reform des Gesundheitswesens diejenige gegen Ende der Weimarer Republik, wo die Regierung unter Berufung auf die extreme Notlage sich gegenüber sonst wirksamen Veto-Koalitionen durchsetzen konnte. Der Erfolg der Reformen seit dieser Zeit ist nicht so sehr dem spezifischen Geschick der jeweiligen Regierungen zuzuordnen, sondern vielmehr den Umständen, unter denen eine solche Politik eingeleitet wird.

Mit dieser Preisverleihung wurden zum achten Mal die Preise vergeben. Über die früheren Preisträger wurde in den zurückliegenden Jahresberichten ausführlich berichtet (zuletzt JB 1988/89 S. 145 f.).

Im Druck befindet sich eine Sammelpublikation, die in Zusammenarbeit mit der Maison des Sciences de l'Homme erscheinen wird. Mit ihr soll in Übersetzung der französischen Fachöffentlichkeit ein Spektrum deutscher sozialwissenschaftlicher Arbeiten vorgestellt werden. Der Band wird durch ein Vorwort von Alfred Grosser eingeleitet werden. Die Übersetzung wurde aus Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung und der Maison des Sciences de l'Homme finanziert. Eine englische Übersetzung zur Publikation in den USA wird vorbereitet.

Ein Projekt über „Weltweite Fluchtbewegungen“ wird seit 1990 am Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung, Berlin (Dr. J. Blaschke) gefördert.

*Weltweite
Flucht-
bewegungen*

Seit Anfang der siebziger Jahre ist die Bundesrepublik Deutschland zum Zielland weltweiter Fluchtbewegungen geworden. Während Vertriebene und Flüchtlinge infolge des Zweiten Weltkriegs vor allem aus Osteuropa in die Bundesrepublik gekommen waren, und in den sechziger und siebziger Jahren ein Zuzug von Gastarbeitern vor allem aus Südeuropa zu verzeichnen ist, bildeten in der Mitte der siebziger Jahre Flüchtlinge aus Afrika und Asien erstmals die Mehrzahl der Asylsuchenden. Die Bundesrepublik steht seitdem, wie auch andere westeuropäische Staaten, unter einem starken Zuwanderungsdruck weltweiter Fluchtbewegungen.

Das Projekt soll die Grundlage für ein größeres Forschungsvorhaben bieten, indem Flüchtlingsbewegungen im Kontext von Bevölkerungsbewegungen analysiert werden sollen. Die Mitarbeiter des Berliner Instituts gehen davon aus, daß sich bei den Fluchtursachen und den Verlaufsformen Gesetzmäßigkeiten nachzeichnen lassen, und daß zwischen Fluchtbewegungen und anderen Formen von Migration Zusammenhänge bestehen. Mit diesem Ansatz wird der gängigen strikten Entgegensetzung widersprochen, nach der beispielsweise Formen von Arbeitsmigration wirtschafts- und sozialwissenschaftlich zu erklärenden Gesetzmäßigkeiten unterliegen, während Fluchtbewegungen auf nicht vorhersehbare, singuläre Vorfälle zurückgehen.

Das Projekt sieht folgende Schritte vor:

- Gestützt auf eine umfassende Literaturstudie sollen die Fluchtbewegungen der letzten zwanzig Jahre beschrieben werden.

- In einer erst noch zu erstellenden Typologie sollen Fluchtbewegungen von anderen Migrationsbewegungen abgegrenzt werden.
- Es soll die Rolle bestimmt werden, die dem internationalen Regime der Flüchtlingshilfe und Flüchtlingspolitik bei Fluchtbewegungen und Problemlösungen zukommt. Es soll auch gefragt werden, ob Institutionen, die zur Linderung des Flüchtlingsproblems eingesetzt wurden, selbst eine Sogwirkung auf Fluchtbewegungen haben und sie damit verstärken.

Neben einer Erfassung der statistischen Materialien und der Auswertung der Literatur sind Experteninterviews bei internationalen und nationalen Flüchtlingsorganisationen zur Institutionalisierung internationaler Flüchtlingshilfe und zu einzelnen Fluchtbewegungen geplant.

Berlin Prof. H. Hurwitz, *Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung*, Freie Universität Berlin, wurden 1989 Mittel für das Projekt „*Selbstbestimmung und Viermächteverwaltung 1946 bis 1948*“ bereitgestellt.

Das genannte Projekt ist Teil des interdisziplinär angelegten Forschungsprojektes „Demokratie und Antikommunismus in Berlin nach 1945“, dessen bisherige Ergebnisse in der gleichnamigen Publikationsreihe in vier Bänden vorliegen:

Die politische Kultur der Bevölkerung und der Neubeginn konservativer Politik. Köln 1983.

(mit Klaus Sühl): Autoritäre Tradierung und Demokratiepotehtial in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Köln 1984.

Die Eintracht der Siegermächte und die Orientierungsnot der Deutschen 1945-1946. Köln 1984.

Die Anfänge des Widerstands. Köln 1990 (im Erscheinen).

Im Zusammenhang mit den Themen: Abwehr stalinistischer Gleichschaltung, politische Kultur, deutsche Teilung, werden Erklärungsansätze der kognitiv orientierten Sozialpsychologie und ein Interaktionsmodell zu Hilfe genommen, um so den Wandel der Beziehungen zwischen politisch engagierten Berlinern, den vier Besatzungsmächten und der Bevölkerung Berlins erfassen zu können und die damit einhergehenden Einstellungen der Beteiligten und Betroffenen in ihrer Dynamik und Funktionalität zu erfassen. Ab Band V der Publikationsreihe gehören Einstellungen in den Westzonen bzw. der Bundesrepublik zu Berlin und das für Deutschland relevante und krisenhafte Geschehen in und um Berlin zu diesem Interaktionsmodell.

Band V untersucht die Verselbständigungs Bemühungen der demokratischen Kräfte in Berlin in der Zeit zwischen der Gründung der SED und der Blockade. Dieses Forschungsvorhaben und die Buchplanung des Projekts haben durch die Revolution in der DDR und ihre Folgen eine Aktualität erhalten, die eine veränderte Präsentation der Fragestellungen und Ergebnisse erforderlich macht. Im Rahmen des erwähnten Interaktionsmodells und der Fragestellung sollen untersucht werden: autoritäre Tradierung und

demokratisches Handlungsvermögen, den Versuch der demokratischen Parteien, die in vier Sektoren geteilte Stadt Groß-Berlin als Ganzes zu regieren, und das Scheitern des Viermächte-Experiments mit seinen unmittelbaren Folgen – Teilung Deutschlands und Berlins, Dauerbedrohung West-Berlins – für Akteure und Betroffene in Berlin, in Westdeutschland und bei den Schutzmächten.

Ein Projekt von Prof. F. Tenbruck, *Soziologisches Seminar*, Universität Tübingen zur „*Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule im Umfeld der intellektuellen Lager und Lager in der Bundesrepublik Deutschland*“ fördert die Stiftung seit 1990. *Frankfurter Schule*

Das Projekt zielt darauf ab, die intellektuellen Strömungen und Konstellationen in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, was sie zur Bewältigung der Deutschen Frage, insbesondere zur Frage nach der Erklärung und Bewältigung der deutschen Katastrophe, beigetragen haben. Ferner soll die Resonanz und Akzeptanz der „Schulen“ bei ihren Anhängern untersucht werden.

Das Projekt soll Antworten der verschiedenen Lager in ihrer historischen Genese und Dynamik behandeln. Es soll dabei die intellektuelle Entwicklung in der Bundesrepublik, insbesondere die in den 50er Jahren aufbrechenden Konflikte um den richtigen Weg zur Vergangenheitsbewältigung, aus den wissenschaftlich-weltanschaulichen Gegensätzen, wie sie schon in der Weimarer Republik deutlich geworden sind, hergeleitet werden.

Im Mittelpunkt der Untersuchung soll die „Frankfurter Schule“ stehen, in deren geistigem Umfeld sich die entscheidenden intellektuellen Auseinandersetzungen in Bezug auf die Deutsche Frage herauskristallisiert haben. Im Unterschied zu anderen „Schulen“ hat die „Frankfurter Schule“ unter ihren Anhängern eine breite, dauerhafte und engagierte Bewegung ins Leben gerufen, die sich politisch in den Bewegungen von 1968 artikuliert hat. In diesem Zusammenhang soll auch die Rolle der USA berücksichtigt werden, die als Besatzungsmacht nach 1945 entscheidend zum Aufbau der Sozialwissenschaften beigetragen hat. Aus den Ergebnissen der Untersuchung sollen schließlich Schlußfolgerungen für das heutige Selbstverständnis der Bundesrepublik und die neue Lage, die sich aus der Wiedervereinigung Deutschlands ergibt, gezogen werden.

Für den Hauptteil der geplanten Studie („Durchführung der Untersuchung über die Entstehung der intellektuellen Lager in der Bundesrepublik und den Erfolg der Frankfurter Schule“) sind folgende Schritte geplant:

- Durchsicht der Sekundärliteratur im Hinblick auf die Fragestellung.
- Auswertung von relevanten Archivmaterialien, Briefen etc., die über das Selbstverständnis des Instituts für Sozialforschung (IfS) in Abgrenzung zu anderen intellektuellen Lagern Auskunft geben.
- Rekonstruktion der Verbreitung der Ideen des IfS.

- Aufarbeitung der Rezeption der Ideen der „Frankfurter Schule“ aus Rezensionen, öffentlichen Stellungnahmen, Dissertationen etc. einerseits, aus der Befragung von verschiedenen Generationen der Anhänger der „Frankfurter Schule“ andererseits.

Norbert Elias An der „Vorbereitung einer deutschsprachigen Edition zentraler Arbeiten von Norbert Elias“ arbeitet Prof. H. Korte, Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum, mit Förderungsmitteln der Stiftung.

Das von der Stiftung geförderte Projekt ist Teil eines umfassenden Vorhabens, mit dem das umfangreiche, zum großen Teil unveröffentlichte Werk von Norbert Elias (1897-1990) gesichtet, bearbeitet und in wesentlichen Teilen zur Edition vorbereitet werden soll.

In einem ersten Arbeitsabschnitt sind seit 1984 ca. 20.000 Manuskriptseiten durchgesehen, geordnet und archiviert worden. Insgesamt liegen mehr als 30 zusammenhängende Manuskripte vor, die in einem Werkverzeichnis beschrieben worden sind.

Im zweiten Arbeitsabschnitt sind zunächst die Arbeiten an Texten zum Themenbereich „Die Gesellschaft der Individuen“ Ende 1986 abgeschlossen worden. 1987 ist diese Zusammenstellung von Texten aus 30 Jahren als Buch im Suhrkamp-Verlag erschienen:

Elias, Norbert: Die Gesellschaft der Individuen. Hrsg. von Michael Schröter. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1987, 316 S.

Im Mittelpunkt der weiteren Arbeiten stand bis Mitte 1989 der Themenbereich:

- Beiträge zur Biographie Deutschlands (hier liegen Ausarbeitungen zu folgenden Themen vor: Entwicklung des deutschen Bürgertums, über die Wilhelminische Gesellschaft, Zivilisation und Gewalt, die deutschen Hochschulen vor und nach 1933, über den Zusammenbruch der Zivilisation im Dritten Reich, Terrorismus und Studentenbewegung). Als erste Teilveröffentlichung ist erschienen: Elias, Norbert: Humana conditio: Beobachtungen zur Entwicklung der Menschheit am 40. Jahrestag eines Kriegsendes (8. Mai 1985). – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1985, 151 S. (Edition Suhrkamp; 1384; N.F.Bd. 384).

Diese Arbeiten sind im Herbst 1989 im Suhrkamp-Verlag erschienen:

Elias, Norbert: Studien über die Deutschen: Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Michael Schröter. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1989. – 555 S.

1990/91 werden die Arbeiten an den Themenkreisen

- Kunst und Künstler (Manuskripte zu Mozart, Barocklyrik, Watteau, Kitschstil, afrikanische Kunst, Utopien),

- weitere Beiträge zum Prozeß der Zivilisation (Zivilisierung der Eltern, Geschlechtergleichgewicht, soziale Kanons, Espace privé, Gemütlichkeit, Wiederentdeckung der Körper)

fortgesetzt.

Zunächst wird Anfang 1991 aus dem Bereich „Kunst und Künstler“ ein Buch zu Wolfgang Amadeus Mozart fertiggestellt sein. Der Arbeitstitel „Ein bürgerlicher Künstler in einer höfischen Gesellschaft“ gibt die Richtung der Eliasschen Überlegungen an. Mozart war zwar noch ein höfischer Künstler, der aber schon im Interesse seiner Kunst bereit war, seine bürgerliche Existenz zu riskieren.

Danach werden dann zunächst die Beiträge zum Prozeß der Zivilisation bearbeitet werden.

Dem *Zentralarchiv für empirische Sozialforschung* an der Universität zu Köln (Prof. E.K. Scheuch) stellte die Stiftung Förderungsmittel für ein Projekt im Bereich der Stadtforschung mit dem Titel „*Gentrification*“ bereit. Projektbearbeiter sind J. Blasius und H. Rohlinger.

*Stadtstudie Köln
Wohnumfeld-
Verbesserung*

In den letzten Jahren erhielt die (Wieder-)Aufwertung innenstadtnaher Wohngebiete zunehmende Aufmerksamkeit. Diese Aufwertung hängt zusammen mit dem Zuzug von zwei Bevölkerungsgruppen: Erstens sehr jungen, in der Regel gut ausgebildeten Personen, häufig in Aus- und Weiterbildung, manchmal arbeitslos bzw. in der Schattenwirtschaft tätig, häufig auch als „Starter“ auf dem Wohnungsmarkt in Haushalten aller Größen, aber kinderlos; zweitens etwas älteren, ebenfalls gut ausgebildeten Personen in häufig gutbezahlten Berufspositionen, als Alleinlebende oder als kinderlose Paare. Darüber hinaus sind Veränderungen der Infrastruktur beobachtbar: Einzelhandelsbetriebe mit verändertem Angebot (spezialisiert, auf höherem Preisniveau, verändertes Angebot, gestylte Inneneinrichtung), neue Handwerksbetriebe (mit häufig kollektiven Arbeitsstrukturen) und ein verändertes Angebot des freizeitbezogenen Dienstleistungsgewerbes (neue Restaurants, Kulturstätten). Dieser Prozeß der (Wieder-)Aufwertung innerstädtischer Wohngebiete wird als „Gentrification“ bezeichnet.

Durch zunehmende Investitionen in Wohnumfeldverbesserungen, Modernisierungen, aber auch durch Spekulationen bis hin zur Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen verändert sich auch die Wohnbausubstanz. Diese Veränderungen im Wohnungsbestand vernichten preisgünstigen Wohnraum, einkommensschwache Mieter werden verdrängt bzw. verlieren Nachfragemöglichkeiten auf dem Wohnungsmarkt. Seit Mitte letzten Jahres stieg die Anzahl der Aus- und Übersiedler durch die „offenen“ Grenzen sprunghaft an. Allein im letzten Jahr kamen über 700.000 Menschen aus den Ostblockstaaten in die Bundesrepublik Deutschland, zusätzlich zu den 120.000 Asylsuchenden aus aller Welt. Da diese Personen als erstes mit (preiswertem) Wohnraum versorgt werden müssen, wächst der Druck auf den Wohnungsmarkt, wobei es durch die (Wieder-)Aufwertung zu einer weiteren Verschärfung der Wohnungsnot kommen dürfte.

Die Zielsetzung der Stadtentwicklungspolitik ist in vielen Städten für innenstadtnahe Wohn- und Mischgebiete unklar und widersprüchlich: Auf der einen Seite soll der Bestand preiswerter Wohnungen erhalten und die einkommenschwachen Gruppen sollen nicht verdrängt werden, auf der anderen Seite wird in der Aufwertung eine Möglichkeit gesehen, private Investitionen in lange vernachlässigte städtische Teilgebiete zu lenken und die Wanderungen ins Umland zu verringern.

Innerstädtische Revitalisierung ist auch in Köln beobachtbar. Dies gilt insbesondere für die Südstadt, wo dieser Prozeß bereits weit fortgeschritten ist. „Gentrification“ betrifft aber auch andere Kölner Stadtteile, in denen die typischen Veränderungen begonnen haben. Für die von der Stiftung unterstützte laufende Untersuchung wurde ein zu sammenhängender innerstädtischer Wohnbereich (Köln-Nippes) gewählt, in dem die beschriebenen Prozesse der „Gentrification“ in unterschiedlichen Stadien anzutreffen sind. Ziel der Untersuchung ist es, die Abfolge sowie die Auswirkungen dieses Prozesses zu beschreiben.

Die Untersuchung zur „Gentrification“ in Köln-Nippes findet sowohl auf der Mikro- als auch auf der Makroebene statt. Auf der Makroebene wird mit dem Amt für Statistik und Einwohnerwesen zusammengearbeitet, das einen Datensatz erstellt hat, in dem – auf Blockebene aggregiert – wichtige Sozialstrukturmerkmale (u.a. Demographie der Wohnbevölkerung, Daten zur Bausubstanz und zur Erhaltungssatzung für verschiedene Zeitpunkte) enthalten sind. Auf der Mikroebene wurde ein Fragebogen und ein darin integrierter Beobachtungsbogen entwickelt, der im Rahmen einer universitären Veranstaltung getestet wurde. Um zu einer aussagekräftigen Datenbasis zu gelangen, wurden im Herbst 1989 500 weitere Interviews im benannten Untersuchungsgebiet durchgeführt. Die Ergebnisse der Studie wurden im Dezember 1990 vorgelegt.

*Bildungs- und
Qualifikations-
vergleich*

Prof. P. Meusburger, Direktor des *Geographischen Instituts* der Universität Heidelberg wurden im Berichtszeitraum Förderungsmittel für das Projekt *„Regionale Unterschiede des Ausbildungs- und Qualifikationsniveaus der Arbeitsbevölkerung in Ungarn“* bereitgestellt.

Es handelt sich um ein Kooperationsprojekt, das von deutschen Wissenschaftlern gemeinsam mit ungarischen Wissenschaftlern verschiedener Institutionen und in enger Zusammenarbeit mit dem Ungarischen Statistischen Zentralamt durchgeführt wird.

Das Forschungsprojekt hat zum Ziel, die „zentral-peripheren“ Disparitäten des Ausbildungs- und Qualifikationsniveaus der ungarischen Arbeitsbevölkerung (Erwerbstätige nach ihrem Arbeitsort) auf der regionalen Ebene der Gemeinden und Komitate sowie nach diversen Raumkategorien (Gemeindegroßenklassen, Stadtregionen, sozioökonomische Raumtypen etc.) zu analysieren. Das Projekt geht davon aus, daß die zentral-peripheren Disparitäten des Ausbildungs- und Qualifikationsniveaus der Arbeitsbevölkerung, insbesondere die räumliche Konzentration der Arbeitsplätze für hochqualifizierte Berufe und das „Gefälle“ des Akademiker- und Pflicht-

schulabsolventenanteils, in einem engen Zusammenhang mit der Hierarchie des Siedlungssystems (Makroebene) bzw. mit den Organisations- und Kontaktstrukturen der betreffenden sozialen Systeme (Mikroebene) stehen. Als Ausgangshypothese wird angenommen, daß in den (ehemals) kommunistischen Ländern (die Daten beziehen sich auf Sonderauswertungen der ungarischen Volkszählung 1980) mit einer zentralistisch gelenkten Planwirtschaft die räumlichen Unterschiede des Ausbildungsniveaus der Arbeitsbevölkerung in einigen Wirtschaftsklassen noch größer sind als in einem marktwirtschaftlichen System, weil die „Steuerungselemente“ in einem planwirtschaftlichen System stärker zentralisiert sind und insbesondere der Dienstleistungssektor auf den unteren Ebenen des Siedlungssystems unterentwickelt ist. Andererseits wird angenommen, daß die weitgehende Ausschaltung eines marktwirtschaftlichen Wettbewerbs dazu geführt hat, daß viele höherwertige Dienstleistungen des Bank- und Versicherungswesens, der Interessenvertretungen, der Werbewirtschaft etc., die in einer Marktwirtschaft wegen der hohen „Unsicherheit (Wettbewerbsdruck auf hochwertige „direkte Kontakte“ angewiesen sind und deshalb extrem stark auf einige große Städte konzentriert sind, in einem planwirtschaftlichen System entweder fehlen oder weniger stark in der Hauptstadt konzentriert sind, so daß die „sozialistischen“ Großstädten im Vergleich zu den „westlichen“ Großstädten viele „städtische Funktionen“ mit hochwertigen Arbeitsplätzen fehlen. Nicht zuletzt soll bei dieser Analyse der regionalen Unterschiede der Qualifikationsstruktur der Arbeitsbevölkerung der Erwerbstätigkeit der Frauen eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Nach längeren Vorarbeiten im ungarischen Statistischen Zentralamt wurden die benötigten Daten Anfang Dezember 1989 auf 21 Magnetbändern zur Verfügung gestellt. In den ersten 6 Monaten wurden auf dem regionalen Niveau der Gemeinden und Komitate mehrere umfangreiche Datenbanken mit vielen hundert Variablen über die Wirtschafts-, Sozial- und Bevölkerungsstruktur sowie über das Bildungs- und Qualifikationsniveau der ungarischen Wohn- und Arbeitsbevölkerung erstellt. Die vom Ungarischen Statistischen Zentralamt zur Verfügung gestellten „Rohdaten“ mußten mit selbst erstellten Programmen überarbeitet werden.

In dieser ersten Arbeitsphase wurden auch die Koordinaten-Dateien über die ungarischen Verwaltungsgrenzen aufgebaut, wobei die Berücksichtigung der Gebietszusammenlegungen etc. zwischen dem Gebietsstand 1981 und 1984 einen erheblichen Arbeitsaufwand erforderte, der gemeinsam mit den ungarischen Wissenschaftlern geleistet wurde. Weiter wurden diese Koordinaten-Dateien für die Benutzung verschiedener Software-Pakete zur computerunterstützten Kartographie (Chorotek, Mercator und SAS G-Map vorbereitet.

Mitte Mai 1990 konnte die Auswertungsphase beginnen. In einem ersten Arbeitsschritt wurde für die gesamte männliche und weibliche ungarische Arbeitsbevölkerung – noch ohne Differenzierung nach Wirtschaftsklassen und Berufen – untersucht, inwieweit ein statistischer Zusammenhang zwi-

schen der „Gemeindegröße“ (Einwohnerzahl) des Arbeitsortes und dem Ausbildungsniveau der Arbeitsbevölkerung besteht. Hinsichtlich der Universitätsabsolventen und der Pflichtschulabsolventen ergaben sich ähnliche Gesetzmäßigkeiten wie in den westlichen Ländern (z.B. Österreich). Je größer die Einwohnerzahl (der zentralörtliche Rang) des Arbeitsortes, umso höher ist der Anteil der Universitätsabsolventen unter der Arbeitsbevölkerung und umso niedriger ist der Anteil der Pflichtschulabsolventen. Diese Gesetzmäßigkeit gilt sowohl für die männliche als auch für die weibliche Arbeitsbevölkerung, ist aber bei der männlichen Arbeitsbevölkerung noch stärker ausgeprägt. Die zentralen Fragestellungen des Projektes werden im zweiten Teil der Untersuchungsperiode anhand einzelner Wirtschaftsklassen und Berufsgruppen analysiert werden.

In einem zweiten Arbeitsschritt wurde damit begonnen, die regionalen Unterschiede der altersspezifischen Erwerbstätigkeit der ungarischen Frauen zu untersuchen. Im Gegensatz zu den meisten westlichen Ländern war in Ungarn kein Einfluß der Familienzyklusphasen auf die Erwerbstätigkeit der Frauen festzustellen. Die Erwerbsquote der Frauen stand allerdings in einem engen Zusammenhang mit der „Gemeindegröße“ (Einwohnerzahl) des Wohnortes. Je größer die Wohngemeinde, umso höher war die Erwerbsquote.

5. Zeitgeschichte

Zweiter Weltkrieg
Finanz-, Verwaltungs- und Wirtschaftskontrolle

Für das Projekt „*Finanz-, Verwaltungs- und Wirtschaftskontrolle in den während des Zweiten Weltkrieges von Deutschland annektierten bzw. besetzten Gebieten*“ stellte die Stiftung dem *Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung* (Prof. Th. Pirker) und dem *Friedrich-Meinecke-Institut* der Freien Universität Berlin (Prof. W. Wippermann), Förderungsmittel bereit. Das Projekt ist Teil eines Forschungsschwerpunktes des Zentralinstituts mit dem Thema „Regulative Funktionen intermediärer Institutionen“.

Ausgangspunkt der Untersuchungen ist die Rolle der Rechnungshöfe in den annektierten bzw. besetzten Gebieten. Dabei wird von der These ausgegangen, daß öffentliche bzw. halböffentliche Kontroll- und Beratungsinstitutionen, insbesondere der Reichsrechnungshof, durch ihre Aktivitäten während des Zweiten Weltkrieges zur Vereinheitlichung und Effektivierung der deutschen Besatzungsadministration und damit zur ökonomischen Ausbeutung der besetzten Gebiete beigetragen haben. Sie hätten damit letztlich einen nicht unwichtigen Beitrag zur Stabilisierung des NS-Systems geleistet. In diesem Zusammenhang ist eine der wichtigsten forschungsleitenden Fragen, wie eine Institution, deren politischer Wirkungsgrad nach 1933 scheinbar immer bedeutungsloser geworden war, sich behaupten und ihre Prüfungsvorstellungen auch gegen den z.T. erbitterten Widerstand der führerunmittelbaren Satrapen durchsetzen konnte.

Aufgrund der bisherigen Forschungsarbeit hat sich ergeben, daß

- die Finanzkontrollinstitutionen ihrem tradierten Selbstbild als Hüter einer ordnungsmäßigen, sparsamen und wirtschaftlichen Verwaltung treu geblieben waren und sich bemühten, die „maßnahmenstaatlichen Auswüchse“ des NS-Staates in ein „normenstaatliches Korsett“ zu zwingen;
- ungeachtet des Ommipotenz-Anspruches des Reichsrechnungshofes in den besetzten Gebieten ein institutionelles Geflecht weiterer Einrichtungen zur Finanz-, Verwaltungs- und Wirtschaftskontrolle bestand, wobei im Vordergrund die entsprechenden Kontrollinstitutionen der Wehrmachtsverwaltung sowie die öffentlich- wie privatrechtlichen Wirtschaftsprüfungsgesellschaften stehen dürften.

Das Projekt soll eine erste Einschätzung der Institutionen, Funktionen und Wirkungsstrukturen in diesem Kontrollgeflecht ergeben. Darüber hinaus sollen die Grundlagen für weitere Forschungen im internationalen Verbund gelegt werden.

Im November 1989 wurde in diesem Zusammenhang eine erste kleine Fachtagung mit Vertretern aus den besetzten Gebieten West- und Nordeuropas durchgeführt. (Ein Bericht über diese Tagung wird in der Schriftenreihe des Zentralinstituts für sozialwissenschaftliche Forschung ZI 6) der FU Berlin „Berliner Arbeitshefte und Berichte zur sozialwissenschaftlichen Forschung“ veröffentlicht.)

Für das Frühjahr 1991 ist ein zweites größeres Symposium in Amsterdam vorgesehen, das vom Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung (ZI 6) der Freien Universität Berlin gemeinsam mit dem Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (RIOD), Amsterdam, unter Beteiligung des Internationalen Komitees für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges veranstaltet wird.

Im Zusammenhang mit dem Projekt wurde bisher folgende Publikation vorgelegt:

Gilles, F.-O., G. Otto: Ordnungsgemäße Beuteverwaltung? Zur Finanz-, Verwaltungs- und Wirtschaftskontrolle in den von Deutschland während des Zweiten Weltkrieges besetzten Gebieten. – In: Autonomie und Kontrolle: Beiträge zur Soziologie des Finanz- und Steuerstaates. Hrsg.: Th. Pirker. Berlin 1989. S. 35 ff.

Dem *Institut für Zeitgeschichte* (Prof. L. Herbst) in München stellte die *Stiftung zur Durchführung des Projektes „Inventar der Überlieferung von staatlichen Behörden und Dienststellen der NSDAP 1933-1945 in den Archiven der Bundesrepublik Deutschland einschl. Berlin (West)“* Mittel bereit. Weitere Mittel wurden 1990 zur Ausweitung des Projektes auf die Archive in den neuen Bundesländern bewilligt. *Aktenmachweis zur NS-Zeit*

Das Institut für Zeitgeschichte beabsichtigt, mit dem Inventar ein für die Zeitgeschichtswissenschaft lästiges Defizit zu überwinden. Es soll vor allem

dazu beitragen, die oft nicht realistische Einschätzung der Forschungsmöglichkeiten im universitären und außeruniversitären Bereich bei der Vergabe von historischen Studien über die NS-Zeit auf die Grundlage einer soliden Quelleninformation zu stellen und dadurch Forschungsvorhaben sowohl arbeitsökonomischer als auch innovativer zu gestalten.

Bisher bestand erhebliche Unklarheit, in welchem Umfang Aktenbestände als Quellen zur Geschichte der NS-Zeit erhalten geblieben sind. Besonders gilt dies für wichtige politische Sonderbehörden des Dritten Reiches bzw. für Dienststellen der NSDAP oder ihr angeschlossener Gliederungen und Verbände. Hinzu kommt, daß die Akten sich häufig in einer Vielzahl von kleineren Archiven befinden und nicht in genügendem Maße erschlossen sind. Teilinventarisierungen existieren nur für Archivbestände zu einzelnen wichtigen Behörden der NS-Zeit in den heutigen Ländern Bayern und Nordrhein-Westfalen oder zu Mikrofilmreihen von erbeuteten deutschen Akten aus den Jahren 1933-1945 in ausländischen Archiven und Forschungseinrichtungen, etwa zum Bestand „Hauptarchiv der NSDAP“ mit dem Guide der Hoover Institution. Die ungenügende Verzeichnung der erhalten gebliebenen Aktenbestände des Dritten Reiches führt zu erheblichen Beeinträchtigungen der Forschung, die durch die kriegsbedingte Fragmentierung und Verlagerung von Akten auch zentraler Dienststellen des Dritten Reiches und ihre heutige Archivierung nach teilweise veränderten Formen der Verwaltungsorganisation noch verstärkt werden.

Der bereits in den Jahren 1977 bis 1980 auf Antrag der Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland (AHF) in Verbindung mit einem der geplanten Fach-Informationssysteme begonnene Nachweis soll diese Defizite möglichst beheben und zugleich auch als wegweisendes Modell forschungsbezogener Quelleninformation weiterentwickelt werden. Bis 1980 konnte mit staatlichen Mitteln bereits ein großer Teil der notwendigen Erhebungen durchgeführt werden. Im Rahmen des Projekts sollen

- die noch fehlenden Informationen für den Bereich der staatlichen Behörden der NS-Zeit beigebracht werden,
- die Aktenbestände der NSDAP und ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände in den staatlichen Archiven erfaßt werden,
- auch diejenigen Akten staatlicher Herkunft, die erst seit Abschluß des genannten Vorläuferprojektes, d.h. nach 1980, in die Archive gelangt sind, einbezogen werden.

Die Recherchen werden von dem Leitenden Archivdirektor a.D. Dr. H. Boberach, dem langjährigen Vorstand der Abteilung I des Bundesarchivs, der schon das Vorprojekt leitete, unter Mitarbeit von Archivaren bei den Staatsarchiven der Bundesländer durchgeführt.

Die Erhebungen in der Bundesrepublik sind abgeschlossen. Die zwischenzeitlich eingetretenen politischen Veränderungen in der ehemaligen DDR

ermöglichen es, nun auch die einschlägigen Bestände im Zentralen Staatsarchiv Potsdam in das Inventar aufzunehmen; dieser abschließende Arbeitsgang ist im Herbst 1990 beendet worden. Damit erhält die Forschung erstmals Gelegenheit, Angaben über die zwischen dem Bundesarchiv und dem Zentralen Staatsarchiv der ehemaligen DDR geteilten Bestände derselben Provenienz an einer Stelle zu finden. Es ist geplant, in einem zweiten Band des Inventars die Bestände der NS-Zeit in den übrigen Archiven der ehemaligen DDR in gleicher Weise zu verzeichnen.

Die in den zahlreichen Archiven vielfach nur in Aktensplittern oder allenfalls größeren Bruchstücken festgestellten und beschriebenen Unterlagen der NSDAP und ihrer Unterorganisationen, etwa des NS-Lehrerbundes oder der NS-Frauenschaft, aber z.B. auch die zahlreichen politischen Fälle aus den Überlieferungen der Gerichte und Haftanstalten erlauben ein insgesamt sehr viel vollständigeres Bild, als dies bisher möglich war.

Das Inventar wird keine bloß formale Bestandsübersicht, sondern entsprechend einer systematischen Aufgliederung aller staatlichen und Partei-Behörden der NS-Zeit auch ausführlichere Informationen über den jeweiligen Überlieferungsstand der Akten und über Ersatzüberlieferungen bieten und zahlreiche Intusvermerke enthalten. Der Benutzer gewinnt einen Überblick über die Ämtervielfalt im Bereich des Staates und der Partei in der NS-Zeit. Das Werk wird für die weitere Erforschung der NS-Zeit eine wesentliche Grundlage liefern und neue Impulse geben können, zumal auch der Weg zu bisher unbekanntem bzw. unzugänglichen Beständen der ehemaligen DDR gewiesen wird.

Die Veröffentlichung des Inventars wird 1991 im Verlag K.G.Saur erfolgen.

Dem *Institut für Soziologie*, Freie Universität Berlin (Prof. D. Kamper) gewährte die Fritz Thyssen Stiftung für das Projekt „*Klassengemeinschaft. Berliner Abiturienten 1932. Geschichte im Brennspiegel von Biographien*“ 1932 Förderungsmitel. Das Projekt wird von H.J. Hempel bearbeitet.

Im Mittelpunkt des Forschungsprojekts stehen Lebensberichte von 16 Schülern, die im Jahre 1932 am Collège Français, gegründet 1689, in Berlin ihr Abitur absolvierten. Die Absolventen haben nach ihrem Studium weltweit durchweg renommierte und hervorgehobene berufliche Positionen erlangt.

Für die Auswahlkriterien der zu untersuchenden Gruppe waren drei Gründe ausschlaggebend:

- Die Schulklasse stellt eine relativ homogene Gruppe dar (u.a. gemeinsame wirtschafts- und bildungsbürgerliche Herkunft, neun Jahre gemeinsamer Sozialisation, weitgehend übereinstimmende Erwartungen der Eltern im Hinblick auf den zukünftigen gesellschaftlichen Elitestatus), die auch nach dem Abitur aufeinander bezogen gewesen ist, so daß gute Voraussetzungen für eine Vergleichbarkeit gegeben sind.

- Die Schulausbildung des Abiturjahrgangs 1932 fällt noch vollständig in die republikanische Zeit.
- Der Anteil der überlebenden christlichen und jüdischen Schüler ist signifikant höher als in den vorherigen Jahrgängen, so daß auch interessante Aufschlüsse über christlich-jüdische Freundschaften vor und nach 1933 zu erwarten sind.

Grundlage für die Auswertung ist ein transkribierter Text von 16 biographischen Tonband-Interviews (ca. 4500 Seiten), die auf der Grundlage eines 41-seitigen Fragenkatalogs geführt worden sind.

Das Forschungsprojekt zielt darauf ab,

- die Lebensberichte in narrativer, monologischer oder dialogischer Form zu redigieren und in ihren wesentlichen Teilen zu publizieren,
- einen Informationsrahmen, der zum Verständnis zeitgeschichtlicher und familiärer Bedingungen der einzelnen Lebensläufe nötig ist, zu erstellen und
- die Lebenswege interpretierend auszuwerten, insbesondere auch unter der Fragestellung, ob und inwieweit Interdependenzen zwischen familiärer und schulischer Sozialisation und individueller Lebensgestaltung festzustellen sind.

F. W. Graf von der Schulenburg

Der *Fakultät für Geschichtswissenschaft* der Universität Bochum (Prof. H. Mommsen) wurden Forschungsmittel für das Projekt „*Deutsche Rußlanddiplomatie gegen den Krieg – Friedrich Werner Graf von der Schulenburg*“ bereitgestellt. Bearbeiterin ist Frau Dr. I. Fleischhauer.

Dieses seit 1989 geförderte Forschungsvorhaben hat zum Ziel, die Geschichte der deutsch-russischen bzw. deutsch-sowjetischen Beziehungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, d.h. vom Ausgang des wilhelminischen Deutschland bis zum Ende des 2. Weltkrieges, zu erarbeiten. Es tut dies an Hand des biographischen Leitfadens des Wirkens des deutschen Diplomaten Friedrich Werner Graf von der Schulenburg (1875-1944), eines privilegierten Beobachters und Mitgestalters der Rußlandpolitik des deutschen Kaiserreichs, der Weimarer Republik und besonders des nationalsozialistischen Deutschland.

Schulenburg, der als Welfe der imperialistischen Politik des durch die Hohenzollern geprägten deutschen Reichs grundsätzlich mit erheblicher Skepsis begegnete, hat sich in seiner konsularischen (bis zum Ersten Weltkrieg) und diplomatischen Tätigkeit durch ein außergewöhnliches Maß von Unvoreingenommenheit, Sachlichkeit und Nüchternheit des Urteils über die entscheidenden nationalen und internationalen Belange Deutschlands ausgezeichnet. Sein umfangreicher persönlicher Nachlaß, der erstmals der Wissenschaft zur Verfügung steht, gibt insofern auch Aufschluß über die innere Entwicklung der deutsch-russischen Beziehungen in diesem Zeitraum. Er stellt ein wesentliches Korrektiv zu ihrer Darstellung und eine

wichtige Ergänzung zu den auswärtigen Akten Deutschlands, der UdSSR und anderer betroffener Länder dar.

Die Besonderheiten dieses Forschungsvorhabens beruhen im Hinblick auf die Quellenbasis neben der Erschließung des Nachlasses Schulenburgs in der extensiven Verwendung der diplomatischen Akten der Staaten, die in besonderer Weise in das sich wandelnde Geflecht der deutsch-russischen Beziehungen verwickelt wurden, wie Italien, Japan, Frankreich, England und schließlich die USA. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Tatsache, daß für wichtige Zeitabschnitte zum ersten Mal auch das einschlägige Aktenmaterial der UdSSR herangezogen werden kann.

Eine erste umfangreiche Publikation liegt inzwischen vor:

Fleischhauer, Ingeborg: Der Pakt: Hitler, Stalin und die Initiative der deutschen Diplomatie 1938-1939. Berlin: Ullstein, 1990. 552 S.

Dieser Band beleuchtet die vielschichtigen Bemühungen der deutschen Rußlanddiplomatie um die Stabilisierung der außerpolitischen Lage in Osteuropa in dem entscheidenden Vorkriegszeitraum zwischen dem Münchner Abkommen und dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt (Hitler-Stalin-Pakt) und wirft damit ein neues Licht auf den Höhepunkt der Friedensdiplomatie des deutschen Botschafters in Moskau Graf von der Schulenburg. Diese Studie kommt zum Ergebnis, daß die Initiative zum Zustandekommen dieses Paktes von der deutschen Rußlanddiplomatie ausging. Sie verfolgt den wechselhaften Gang, den diese Initiative an der Reibungsfläche der beiden entgegengesetzten diktatorischen Staaten nahm und arbeitet die unterschiedlichen Motive und Zielvorstellungen der deutschen Botschaft Moskau einerseits, Hitlers und Stalins andererseits heraus.

Neben dieser Buchpublikation steht die Veröffentlichung zweier Aufsätze in Sammelbänden über den Beginn des 2. Weltkriegs bevor.

Stand die Vorkriegsperiode von Oktober 1938 bis August 1939 im Zentrum der vorausgegangenen Arbeiten, so wird die Kriegsverhinderungsstrategie der deutschen Botschaft Moskau, ihr „diplomatischer Widerstand“ (Gafencu) gegen den Vertragsbruch, während der Dauer dieses Paktes (1. September 1939 bis 22. Juni 1941) im Mittelpunkt einer weiteren Publikation stehen. Der Kampf des Botschafters Graf von der Schulenburg und seiner nächsten Mitarbeiter an der deutschen Botschaft Moskau sowie der mit ihnen kooperierenden Kräfte im Auswärtigen Amt einerseits und im OKH andererseits um die Verhinderung des „Unternehmens Barbarossa“ soll vor dem Hintergrund der Zuspitzung der deutsch-russischen Beziehungen unter Hinzuziehung einer Fülle unbekannter Materialien unterschiedlicher Provenienz dargestellt werden. Auch hierfür wurde von sowjetischer Seite die Bereitstellung relevanter Aktengruppen in Aussicht gestellt. Unter dieser Voraussetzung sollen die in der gegenwärtigen zeitgeschichtlichen Diskussion strittigen Fragen, wie die Präventivkriegsfrage, die Frage nach dem Wissen Stalins von der deutschen Kriegsvorbereitung und seiner spezifischen Haltung zu dieser, unter Berücksichtigung der Moskauer Perspektive Schulenburgs behandelt werden.

A4 amyloid is encoded by 16 exons. *Nucleic Acids Research* 17, 1989, S.517-522.

Müller-Hill, B., Beyreuther, K.: *Molecular Biology of Alzheimer's Disease*. *Ann.Rev. Biochem.* 58, 1989, S.287-307.

Kang, J. and Müller-Hill, B.: Differential splicing of Alzheimer's disease amyloid A4 precursor RNA in rat tissues. – In: *Biochemical and Biophysical Research Communications*. 166. 1990. S.1192-1200.

Muskeldystrophie Duchenne Die *Genomische Kartierung des Gens für die Muskeldystrophie Duchenne* wird von Dr. C.R. Müller und Dr. Th. Bettecken, *Institut für Humangenetik der Universität Würzburg* erforscht.

Die Muskeldystrophie Duchenne (DMD) ist eine erbliche Erkrankung, die bei einem von 3000 männlichen Neugeborenen auftritt. Die Krankheit äußert sich als ein rasch fortschreitender Muskelschwund und führt meist im Alter von ca. 20 Jahren zum Tod. Eine Heilung oder Abschwächung der Krankheit ist bis heute nicht möglich. Frauen sind in der Regel nicht betroffen, können jedoch in geschlechtsgebundener Vererbung Überträgerinnen des defekten Gens sein.

Das für die DMD verantwortliche Gen konnte auf dem kurzen Arm des X-Chromosoms lokalisiert werden. Das Gen ist mit ca. 2,3 Millionen Basenpaaren größer als jedes andere bislang bekannte menschliche Gen. Ende 1987 wurde das Genprodukt identifiziert, ein 430 kd großes Protein, und von seinen Entdeckern „Dystrophin“ benannt.

Die genetische Beratung von DMD-Familien ist wegen der hohen Neumutationsrate nicht einfach. Das Kernproblem besteht darin, festzustellen, ob die weiblichen Verwandten eines Patienten Überträgerinnen sind oder nicht. Um die rein statistischen Aussagen präzisieren zu können, wird für die betroffenen Familien auf Wunsch eine Diagnostik auf DNA-Ebene durchgeführt. Hierbei wird die Verteilung sogenannter Markergene (Gene, die sich innerhalb oder in enger Nachbarschaft des Dystrophin-Gens befinden) in den Familien untersucht. Auf der Suche nach geeigneten Markergenen wurden bei einem Teil der DMD-Patienten Deletionen von Teilen des X-Chromosoms gefunden, die als ursächlich für die Erkrankung angesehen werden.

Mit Hilfe neuer Elektrophorese-Techniken ist es möglich geworden, mit wenigen Experimenten den großen Bereich des Dystrophin-Gens auf grobe strukturelle Aberrationen zu untersuchen. Bei dem Projekt wird diese neue Technik auf das normale Genom, dasjenige von DMD-Patienten sowie von Überträgerinnen angewendet. Dadurch bietet sich die Möglichkeit, Größe und Ausmaß der Deletionen genauer und mit geringerem Arbeitsaufwand als mit bisherigen Methoden abzuschätzen. Durch den Nachweis eines Fragments abnormer Größe ist in vielen Fällen die Identifikation der Überträgerinnen möglich geworden. Neben der Charakterisierung von Deletionen ist es gelungen, bei mehreren Patienten nachzuweisen, daß die

DMD-Mutation durch Verdoppelung eines Teils des Dystrophin-Gens hervorgerufen wird. Mit den herkömmlichen Elektrophorese-Techniken waren diese Duplikationen nicht erkennbar. Erst die Anwendung der neuen Techniken ermöglicht den Nachweis dieses Mutationstyps.

Wegen der geringen Lebenserwartung der Duchenne-Patienten gibt es viele Familien, in denen zum Zeitpunkt der genetischen Beratung alle Patienten verstorben sind. In diesen Familien war bisher eine DNA-Diagnostik für die weiblichen Verwandten immer besonders schwierig und oft unmöglich, da eine direkte Strukturanalyse des defekten Gens (Deletion, Duplikation) bei dem Patienten nicht mehr durchgeführt werden konnte. Mit der verwendeten Elektrophorese-Technik ist es der Gruppe in Würzburg erstmals gelungen, Strukturveränderungen im Sinne von partiellen Deletionen und Duplikationen des Dystrophin-Gens bei Frauen aus mehreren DMD-Familien nachzuweisen, ohne daß zuvor die Mutation beim Patienten charakterisiert werden konnte.

In Zusammenarbeit mit einer französischen Gruppe ist es in Würzburg gelungen, innerhalb des Dystrophin-Gens Bereiche mit gleichartigem GC-Gehalt zu identifizieren, die interessanterweise mit den Bruchpunkten der Deletionen in Beziehung stehen. Diese Ergebnisse eröffnen neue Einblicke in die komplexen Mechanismen, die zu den Mutationen führen, für deren weitere Aufklärung die genaue genomische Kartierung des normalen und veränderten Dystrophin-Gens Voraussetzung ist.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Bettecken, Th., C.R. Müller: Identification of a 220-kb insertion into the Duchenne gene in a family with an atypical course of muscular dystrophy. – In: *Genomics*. 4. 1989. S.592-596.

Die Stiftung fördert das in Zusammenarbeit mit der Klinik betriebene Forschungsvorhaben von Prof. B. Fleischer, *Sektion Pathophysiologie an der 1. Medizinischen Klinik*, Universität Mainz, zur *klonalen Analyse von Funktion und Spezifität infiltrierender T-Lymphozyten bei immunologisch bedingten Hauterkrankungen*. *Klonale Analyse bei Hauterkrankungen*

Bei einer Vielzahl von Erkrankungen der Haut ist das Immunsystem beteiligt. Dies ist daran erkennbar, daß Lymphozyten, die zellulären Elemente der Immunantwort, in die erkrankten Partien der Haut einwandern. Untersuchungen an Gewebeschnitten zeigen, daß diese infiltrierenden Lymphozyten ausschließlich T-Lymphozyten-Träger sind. Es wird vermutet, daß die T-Lymphozyten an der Pathogenese der Erkrankungen ursächlich beteiligt sind, möglicherweise im Rahmen einer Immunreaktion gegen ein noch unbekanntes Fremdartigen oder auch durch eine Autoimmunreaktion gegen körpereigene Proteine, gegen die normalerweise Toleranz besteht.

Die Aufklärung der Funktion und Spezifität dieser Zellen könnte Rückschlüsse auf die Pathogenese der Erkrankung erlauben. Allerdings machte

die kleine Zahl von Zellen, die aus einer zu diagnostischen Zwecken entnommenen Hautbiopsie gewonnen werden können, solche Untersuchungen bisher unmöglich.

In der letzten Zeit sind Methoden entwickelt worden, um Wachstum und Vermehrung von T-Lymphozyten in Gewebekultur zu erreichen. Dies bietet die Möglichkeit, die infiltrierenden T-Lymphozyten genauer zu charakterisieren.

In dem Mainzer Forschungsprojekt werden einige besonders häufige Hauterkrankungen, bei denen der Verdacht auf eine Beteiligung des Immunsystems naheliegt, mit der Methode der T-Zellklonierung untersucht. Bei allen Erkrankungen werden zur Diagnosestellung kleine Hautbiopsien entnommen. Durch Untersuchung der T-Zellklone sollen Aussagen über die Funktion der T-Zellen gewonnen werden, z.B. über ihre Fähigkeit, lösliche Mediatorsubstanzen zu produzieren oder andere Zellen zu zerstören. Es soll ferner geklärt werden, von welchen Vorläuferzellen die T-Zellen in der Haut abstammen. Weitere Untersuchungen gelten der Typisierung der gewonnenen Zellen mit Antikörpern gegen bestimmte Oberflächenmerkmale von T-Zellen und der Frage nach der möglichen Erkennungsspezifität der Zellen. Nahziel ist, die Art der infiltrierenden Lymphozyten zu definieren; Fernziel ist die Aufklärung der Erkennungsmechanismen.

Die bisherigen Experimente zeigen bei derartigen Erkrankungen die Anwesenheit von hochaktivierten T-Lymphozyten in der Haut, die Rezeptoren für Wachstumsfaktoren exprimieren. Bei einer allergischen Erkrankung der Haut, dem Kontaktekzem, konnte ein hoher Prozentsatz von T-Lymphozyten mit spezifischer Reaktivität gegen das Allergen nachgewiesen werden. Diese Zellen produzieren Lymphokine bei Kontakt mit dem Allergen in der Gegenwart von Antigen-präsentierenden Zellen.

In der Epidermis von Patienten mit Psoriasis, einer der häufigsten Hauterkrankungen, findet ebenfalls eine Infiltration mit T-Lymphozyten statt. Auch hier konnten aus Biopsien spontan aktivierte T-Lymphozyten kloniert werden. Interessanterweise überwiegen unter den T-Zellen im Frühstadium der Hauterkrankung T-Zellen vom Helfertyp (CD4+), bei Abklingen der Läsionen T-Zellen vom Suppressortyp (CD8+). Dies deutet auf regulatorische Vorgänge der Immunantwort im Verlauf der Erkrankung hin.

Die Untersuchung der DNS einer großen Anzahl von T-Zellklonen, die aus Psoriasis-Läsionen gezüchtet wurden, ergab, daß die Antigen-Rezeptoren aller dieser T-Zellen sich voneinander unterscheiden. Dies wurde durch Überprüfung der Genumlagerung der T-Zellrezeptorgene festgestellt. Dieser Befund zeigt, daß die infiltrierenden T-Lymphozyten bei diesen Patienten multiklonaler Natur sind, also kein dominantes (Auto-)Antigen erkennen.

Der *Isolierung, Charakterisierung und Rekonstitution des Formylpeptid-Rezeptors aus menschlichen neutrophilen Leukozyten* ist ein Forschungsprojekt von Dr. P. Gierschik, *Pharmakologisches Institut* der Universität Heidelberg gewidmet.

Molekulare Mechanismen bei Entzündungen

Ziel des Projektes ist es, die molekularen Mechanismen der Aktivierung von neutrophilen Leukozyten und Makrophagen durch Entzündungsmediatoren aufzuklären und damit zu einem besseren Verständnis entzündlicher Prozesse beizutragen.

Unter den weißen Blutzellen übernehmen neutrophile Leukozyten und Makrophagen bei der zellulären Abwehr wichtige Funktionen. Dabei bewirken sie normalerweise im Rahmen einer entzündlichen Reaktion eine rasche und endgültige Beseitigung des schädlichen Agens bzw. des geschädigten Gewebes. Neutrophile Leukozyten und Makrophagen sind aber auch maßgeblich an der Entstehung und Aufrechterhaltung von entzündlichen Erkrankungen beteiligt.

Die Aktivierung von neutrophilen Leukozyten und Makrophagen erfolgt durch extrazelluläre Botensubstanzen („Entzündungsmediatoren“). Diese Substanzen werden von geschädigten Zellen freigesetzt, entstehen bei Antigen/Antikörper-Reaktionen oder fallen als Stoffwechselprodukte von Krankheitserregern an. Zur Erkennung dieser Mediatoren sind neutrophile Leukozyten und Makrophagen mit spezifischen Rezeptoren ausgestattet, die auf der Zelloberfläche lokalisiert sind und die entsprechenden Mediatoren binden. Der Komplex aus Rezeptor und Mediator initiiert auf der Ebene der Zellmembran eine Kette von enzymatischen Reaktionen, die an der Innenseite der Zellmembran zur Bildung von intrazellulären Botensubstanzen führen. Diese auch als „zweite Boten“ bezeichneten Substanzen steuern eine Vielzahl von Zellfunktionen (z.B. Bewegung der Zellen aus dem Blutstrom an den Ort der Gewebeschädigung, Aufnahme von geschädigtem Gewebe oder Fremdkörpern, Bildung und Freisetzung von eiweißspaltenden Enzymen, toxischen Metaboliten und Entzündungsmediatoren, die zur weiteren Anreicherung von Leukozyten im Entzündungsherd führen). Diese Reaktionen spielen sowohl bei der Entstehung als auch bei der Aufrechterhaltung von entzündlichen Erkrankungen eine wesentliche Rolle.

Rezeptoren für Entzündungsmediatoren nehmen bei der Leukozytenaktivierung eine Schlüsselstellung ein. Aus diesem Grund wurden im Rahmen dieses Projektes zunächst die biochemischen Eigenschaften eines dieser Rezeptoren, nämlich des Formylpeptid-Rezeptors untersucht. Diese Untersuchungen werden jetzt mit der Analyse der molekular- und zellbiologischen Eigenschaften dieses Rezeptors fortgeführt.

Zur Charakterisierung der funktionellen Eigenschaften des Formylpeptid-Rezeptors wurde das Rezeptorprotein in funktionsfähiger Form aus der Zellmembran herausgelöst und anschließend unter Anwendung verschiedener biochemischer Techniken von anderen Komponenten der Signalübertra-

gungskette getrennt. Im Anschluß an die biochemische Analyse des partiell gereinigten Rezeptors wurde das Rezeptorprotein mit den anderen Signalübertragungs-Komponenten rekonstituiert. Hierbei wurden neue Techniken entwickelt, die die bis jetzt verwendete Methodik der Rezeptor-Rekonstitution wesentlich vereinfachten und damit eine genaue funktionelle Analyse der Signalübertragungsmechanismen des Formylpeptid-Rezeptors ermöglichten.

Zur Untersuchung der strukturellen Eigenschaften des Formylpeptid-Rezeptors soll jetzt das Formylpeptid-Rezeptor-Gen kloniert werden. Hierzu wurde zunächst die für den Formylpeptid-Rezeptor kodierende mRNA in Eizellen des südafrikanischen Krallenfrosches *Xenopus laevis* mikroinjiziert. Diese Zellen eignen sich wegen ihres großen Durchmessers (rd. 1 mm) besonders für diese Studien. Die Synthese des Rezeptorproteins und seine Integration in die Zellmembran wurden mit einer relativ einfachen elektrophysiologischen Meßmethode erfaßt. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen zeigen, daß neben dem Formylpeptid-Rezeptor eine Vielzahl anderer Rezeptoren für Entzündungsmediatoren in den Eizellen von *Xenopus laevis* exprimiert und in diesem Zellsystem analysiert werden kann. Darüber hinaus wird dieses Verfahren jetzt zur Isolierung des Rezeptor-Genes verwendet. Die Konstruktion der dazu notwendigen Genbank wurde inzwischen abgeschlossen. Die Isolierung und Sequenzierung des Genes erlaubt die Herstellung neuer Werkzeuge (Antikörper, DNA-Proben) zum weiteren Studium der biochemischen, zell- und molekularbiologischen Eigenschaften des Rezeptors. Außerdem kann die Struktur des Formylpeptid-Rezeptors durch gezielte Mutagenese der Rezeptor-DNA verändert werden. Die funktionellen Auswirkungen dieser Veränderungen sollen dann in geeigneten Testsystemen untersucht werden. Mit Hilfe der Polymerase-Kettenreaktion (PCR) sollen schließlich die Gene anderer Rezeptoren für Entzündungsmediatoren isoliert und mit dem Gen des Formylpeptid-Rezeptors strukturell und funktionell verglichen werden.

Arbeitsziel ist die vollständige Aufklärung der Struktur des Formylpeptid-Rezeptors und ein umfassendes Verständnis der Bedeutung der Rezeptor-Struktur für die biologischen Funktionen des Rezeptormoleküls.

Ergebnisse der Arbeiten wurden im Berichtszeitraum in folgenden Veröffentlichungen dargestellt:

Gierschik, P., et al.: Dual Mg^{2+} control of formyl peptide receptor-G-protein interaction in HL 60 cells. Evidence that the low agonist affinity receptor interacts with and activates the G-protein. – In: *Eur. J. Biochem.* 183. 1989. S.97-105.

McLeish, K.R., et al.: Desensitization uncouples formyl peptide receptor and guanine nucleotide binding protein in HL 60 cells. – In: *Mol. Pharmacol.* 36. 1989. S.384-390.

Herrmann, E., et al: Neomycin induces high affinity agonist binding of G-protein-coupled receptors. – In: *Eur. J. Biochem.* 185. 1989. S.677-683.

Gierschik, P., et al.: Na⁺ regulation of formyl peptide receptor-mediated signal transduction in HL 60 cells. Evidence that the cation prevents unoccupied receptors from activating the G-protein. – In: Eur. J. Pharmacol. 172. 1989. S.481-492.

Gierschik, P., et al.: Two distinct G -proteins mediate formyl peptide receptor signal transduction in human leukemia (HL-60) cells. – In: J. Biol. Chem. 264. 1989. S.21470-21473.

Jakobs, K.H., und Gierschik, P.: Prinzipien der transmembranären Signalumsetzung und -verarbeitung: Endokrinologie. – In: Innere Medizin der Gegenwart. Ed.: R.D. Hesch. München 1989. S.189-202.

Jakobs, K.H., et al. Molecular mechanisms of G-protein activation. – In: Molecular mechanisms of hormone action. Eds.: U. Gehring et al.: Heidelberg, New York 1989. S.92-99.

McLeish, K.R., et al.: Receptors for FMLP and LTB₄ activate a common protein through different mechanisms in HL 60 cells. – In: The FASEB J. 3. 1989. 1293A.

Gierschik, P., et al.: Structure and function of signal-transducing, heterotrimeric GTP-binding proteins. – In: Growth factors, differentiation factors and cytokines. Ed.: A. Habenicht. Heidelberg, New York 1990 S.395-413.

Gierschik, P., and K.H. Jakobs: Receptor-stimulated GTPase activity of G-proteins. – In: G-Proteins as mediators of cellular signalling processes. Eds.: M.D. Houslay and G. Milligan. 1990. S.67-82.

Gierschik, P., et al.: Transmembrane signalling by G-proteins. – In: Transmembrane signalling, intracellular messengers and implications for drug development. Ed.: S.R. Nahorski, Biological Council Symposia Series. 1990. S.73-89.

Gierschik, P., et al.: G-protein-mediated signal transduction by chemoattractant receptors in neutrophils. – In: J. Cell. Biochem. 1990. Suppl. 14C:G 011.

Jakobs, K.H., et al.: Mechanisms of receptor-controlled G-protein activation. – In: Biol. Chem. Hoppe-Seyle. 371. 1990. S.15.

Jakobs, K.H., et al.: Mechanisms involved in G-protein activation by hormone receptors. – In: Molecular mechanisms of sensitization and desensitization to signal molecules. Eds.: T.M. Konijn et al. New York 1990. (im Druck)

Molekulargenetische und zellbiologische Untersuchungen zur Entstehung von Autoimmunerkrankungen, die Prof. E. Wecker, *Institut für Biologie und Immunbiologie* der Universität Würzburg durchführte, wurden von der *Stiftung gefördert*. *Entstehung von Autoimmunerkrankungen*

Autoimmunerkrankungen, zu denen u.a. rheumatische Erkrankungen und bestimmte Formen der Zuckerkrankheit gehören, haben eine große medizi-

nische Bedeutung; ihre Ursachen sind noch weitgehend unbekannt. Bei diesen Erkrankungen richtet sich das immunologische Abwehrsystem des Körpers, das normalerweise nur auf körperfremde Strukturen (z.B. solche von Viren und Bakterien) reagiert, gegen körpereigene Stoffe und schädigt damit die körpereigenen Zellen.

Die für die Regulation des Immunsystems wichtigen Zellen können Fremdstoffe nur dann „erkennen“ und dagegen reagieren, wenn diese von ganz bestimmten anderen Zellen des Körpers im Zusammenhang mit definierten zelleigenen Oberflächenstrukturen dem Immunsystem angeboten werden („antigenpräsentierende Zellen. Die definierten Strukturen solcher Zellen, die mit körperfremden Stoffen einen wirksamen Komplex bilden müssen, sind auch als Transplantations-Antigene bekannt, von denen es zwei verschiedene Klassen gibt. Den Klasse II-Antigenen wird im Zusammenhang mit Autoimmunerkrankungen eine besondere Bedeutung zugemessen. Normalerweise besitzen nämlich nur ganz wenige Zellarten des Körpers solche Klasse II-Antigene. Nur sie können deshalb den zentral wichtigen Zellen des Immunsystems einen körperfremden Stoff wirksam präsentieren. Bei bestimmten Autoimmunerkrankungen wird jedoch beobachtet, daß hier abnormalerweise auch andere Körperzellen Klasse II-Strukturen produzieren. Damit können dann organspezifische Antigene (z.B. solche die für Leber, Bauchspeicheldrüse oder Hirnzellen typisch sind), die vorher wegen des Fehlens von Klasse II-Strukturen für das Immunsystem „unsichtbar“ waren, von Immunzellen erkannt und im Sinne einer Autoimmunreaktion geschädigt werden.

Das Forschungsvorhaben zielte darauf ab, diese vermuteten Zusammenhänge experimentell zu überprüfen. Zunächst wurden verschiedene Gene, die die Information für Klasse II-Strukturen der Maus besitzen, isoliert, kloniert und unter die Kontrolle von besonderen sog. Promotoren gebracht. Die gewählten Promotoren erlauben es, die Expression der Klasse II-Gene beliebig zu induzieren, d.h. ihr Auftreten auf Körperzellen experimentell hervorzurufen. In Gewebekulturzellen wurde das für alle isolierten Klasse II-Gene überprüft und bestätigt gefunden. Mit entsprechenden Methoden sollen nun die Körperzellen von Mäusen dazu gebracht werden, unnatürlicherweise Klasse II-Antigene herzustellen. Die entsprechenden Experimente sind im Gang. Derzeit werden die ersten Mäuse daraufhin untersucht, ob ihre Körperzellen die gewünschten Klasse II-Strukturen ebenfalls produzieren. Nach der Arbeitshypothese wäre dann zu erwarten, daß das immunologische Abwehrsystem der Maus solche Zellen erkennt und dagegen im Sinne einer Autoimmunerkrankung reagiert. Die Versuchsbedingungen können jedoch auch so verändert werden, daß die Produktion der experimentell eingebrachten Klasse II-Strukturen von hierzu normalerweise nicht befähigten Körperzellen nicht zur Autoimmunreaktion, sondern zur „Selbsttoleranz“ führt. Die Ergebnisse des Forschungsvorhabens lassen deshalb Aussagen über die Entstehung der immunologischen Selbsttoleranz bzw. deren Versagen bei Autoimmunerkrankungen erwarten, die von gleich großem theoretischen wie klinischen Interesse sind.

Bei einem im Verlauf dieser Experimente erzeugten Mäusestamm wurde bereits die Entstehung einer Autoimmunerkrankung beobachtet. In diesem Fall waren jedoch nicht die Klasse II-Strukturen dafür verantwortlich, sondern es handelt sich offenbar um eine sog. Insertionsmutante. Dabei wurde durch das angebotene Fremdgen eine andere, noch unbekannte Erbanlage der Maus verändert, die dann zur Erkrankung führt. Die bei diesen Mäusen auftretende Autoimmunerkrankung besteht in einer Entzündung im Bereich der Nervenwurzeln, was neurologische Ausfälle zur Folge hat. Das zeigt, daß Autoimmunerkrankungen auf verschiedene Weise entstehen können. Das Modell dürfte zum Studium über Entstehung und möglicherweise Therapie von autoimmunologischen Nervenerkrankungen sehr geeignet sein.

Dr. V. Flockerzi, *Institut für medizinische Biochemie*, Universität des Saarlandes, Homburg/Saar, untersucht die *Bedeutung spannungsabhängiger Kalziumströme bei ischämischen Herzerkrankungen*. *Ischämie*

Bei ischämischen Herzerkrankungen wird der Herzmuskelzelle zu wenig Sauerstoff angeboten. Dadurch kommt es zur Schädigung der Zelle und zum Zelltod. Ein besseres Verständnis der Ischämie-induzierten Zellschädigung ist notwendig, um rationale Prävention und Therapie zu ermöglichen.

Ziel der geplanten Untersuchung ist es, die molekularen Grundlagen spannungsabhängiger Kalziumströme und ihrer Regulation aufzuklären. Dazu soll die klonierte cDesoxyribonukleinsäure der Kanalproteine aus dem Herzen permanent exprimiert und das Genprodukt funktionell untersucht werden.

Neuere Untersuchungen zeigen, daß die Erhöhung der intrazellulären Kalziumkonzentration ein primärer Vorgang in der Pathogenese der beschriebenen Zellschädigung ist. Um die zugrundeliegenden Vorgänge zu verstehen, ist es notwendig, Struktur, Funktion und Regulation der Transportsysteme zu untersuchen, welche die intrazelluläre Kalziumhomöostase gewährleisten und unter physiologischen Bedingungen eine Überladung der Zelle mit Kalzium verhindern.

Besondere Bedeutung kommt dabei spannungsabhängigen Kalziumkanälen in der Zellmembran zu: Sie regulieren direkt den Einstrom von Kalzium in die Zelle. Darüber hinaus ist es möglich, durch Blockierung dieser Kanäle mit spezifischen Pharmaka, den sogenannten Kalziumkanalblockern, Ischämie-induzierte Zellschädigungen zu reduzieren bzw. zu verhindern.

Die Homburger Wissenschaftler konnten den Kalziumkanal aus dem Skelettmuskel isolieren, die gereinigten Kanalproteine zu funktionellen Kanälen rekonstituieren und die Primärstruktur der drei Untereinheiten durch Klonierung ihrer Complementär-Desoxyribonukleinsäure (cDNS) aufklären. Die kleinste der Untereinheiten ist ein sehr hydrophobes Protein, das in der Zellmembran lokalisiert ist. Außerdem konnte die cDNS eines Kalziumkanals aus dem glatten Muskel isoliert werden. Die mit Hilfe dieser cDNS in vitro hergestellte messenger-Ribonukleinsäure wurde in Eizellen des afrika-

nischen Krallenfrosches eingeschleust, in denen sie als „Matrize“ für die Synthese funktioneller Kalziumkanäle diene. Dieses Kanalprotein aus dem glatten Muskel hat sehr große Ähnlichkeit mit dem Kalziumkanal aus dem Herzmuskel. Beide Kanäle werden aber durch Hormone sehr unterschiedlich reguliert. Diese Ergebnisse zeigen, daß die Kombination strukturell sehr ähnlicher Kanalproteine mit anderen Untereinheiten – z.B. aus dem Skelettmuskel – verantwortlich für die unterschiedliche Funktion und Regulation dieser Kanäle ist.

In weiteren Untersuchungen ist geplant, die mRNA des Kanals aus dem Herzen und dem glatten Muskel auf Dauer in Zellen einzuschleusen, die normalerweise keine Kalziumkanäle oder Kanäle mit geringer Kanalaktivität enthalten. In diesen Zellen dient diese mRNA dann als „Matrize“ für die Synthese funktioneller Kanäle. Durch gezielte Veränderungen dieser „Matrize“ soll versucht werden, Aufschlüsse über die Beziehung von Struktur und Funktion zu erhalten.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Arbeiten:

Flockerzi, V.: Molecular properties of voltage activated calcium channels. – In: J. Protein Chemistry. 8. 1989. S.428-430.

Ruth, P., et al.: Primary structure of the β -subunit of the DHP-sensitive calcium channel from skeletal muscle. – In: Science. Repr.Ser. 245. 1989. S.1115-1118.

Ruth, P., et al.: The structure of the skeletal muscle calcium channel. – In: Ion Transport. Eds.: D. Keeling et al. 1989. S.147-157.

Bosse, E., et al.: The cDNA and deduced amino acid sequence of the gamma subunit of the L-type calcium channel from rabbit skeletal muscle. – In: FEBS Lett. 267. 1990. S.153-156.

Kim, H.S., et al.: Studies on the structural requirements for the activity of the skeletal muscle dihydropyridine receptor/slow Ca^{2+} channel. – In: J. Biol Chem. 265. 1990. S.11858-11863.

Biel, M., et al.: Primary structure of a smooth muscle calcium channel. – In: Naunyn-Schmiedebergs Arch. Pharmacol. 341 (Suppl.) 1990. R42.

Biel, M., et al.: Primary structure and functional expression of a high voltage activated calcium channel from rabbit lung. – In: FEBS Lett. 269. 1990. S.409-412.

*Myelin-
erkrankungen*

„Molekulare Grundlagen genetisch bedingter dysmyelinisierender Erkrankungen des Zentralnervensystems“ ist Thema eines Forschungsprojektes von Prof. W. Stoffel, Direktor des *Instituts für Biochemie* der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln.

Beim Myelin, der Markscheide der Nervenfasern, handelt es sich um ein kompaktes Membransystem, das spiralförmig um das Axon der Nervenzelle als Isolierschicht angeordnet ist. Die meisten der genetisch bedingten Erkan-

kungen des Myelins, die von einer veränderten Zusammensetzung in den komplexen Membranlipiden und Membranproteinen bis hin zum vollständigen Fehlen der Myelinmembran reichen, sind morphologisch-pathologisch, nicht aber in ihrer molekularen Pathologie verstanden. Das Forschungsvorhaben ist der Aufklärung des Pathogenitätsmechanismus einiger dieser genetisch bedingten Myelinerkrankungen gewidmet, die auf Defekten des basischen Myelinproteins und des Proteolipidproteins, den beiden wesentlichen Myelinproteinen, beruhen. Im Laboratorium von Prof. Stoffel wurden die Gene beider Proteine des Menschen, der Ratte und der Maus mit den Methoden der Gentechnologie isoliert und charakterisiert. Die geschlechtsspezifische (X-chromosomal gebundene) rezessiv vererbte Dysmyelinose des Menschen ist die sudanophile Leukodystrophie (Pelizaeus-Merzbacher-Krankheit = PM). Die Lebenserwartung der männlichen Abkömmlinge beträgt maximal 10 Jahre; die Erkrankung geht mit schweren Krämpfen, Muskelzittern und Erblindung einher.

Das Proteolipidprotein-Gen (PLP-Gen) ist auf dem X-Chromosom lokalisiert. Da das PLP-Protein mit histo-chemischen Methoden im Gehirn nicht nachweisbar ist, lag es nahe, den genetischen Defekt im PLP-Gen-Locus auf dem X-Chromosom zu suchen. Hierzu wurde von Patienten die genomische DNA kloniert und das PM-Proteolipidprotein-Gen isoliert. Es gelang, die gesamte kodierende Region, d.h. alle sieben Exons, mit Hilfe der Polymerasekettenreaktion (PCR) zu amplifizieren und anschließend zu sequenzieren. Dabei wurde nur ein Nukleotidaustausch in Exon IV gefunden, der zu einer Punktmutation führt: das Threonin ist an dieser Stelle durch ein Isoleucin ersetzt. Dadurch wird die Faltung des Proteins gestört, daß die erforderliche Ordnung in der Myelinmembran nicht gewährleistet ist. Die Folgeerscheinung, die molekular noch nicht verstanden wird, ist das Ausbleiben der Myelinsynthese. Durch den Basenaustausch im Exon IV entsteht eine neue DNA-Erkennungssequenz für ein Restriktionsenzym. Durch Behandlung mit dem Enzym oder mit der Polymerasekettenreaktion kann mit Sicherheit ausgesagt werden, welche der weiblichen Nachfahren Trägerinnen des defekten Gens sind, eine segensreiche Information zur Verhinderung der Geburt von Söhnen mit dieser schrecklichen Erkrankung. Dies wurde jedenfalls so nach Aufklärung der untersuchten Familie mit Pelizaeus-Merzbacher-Krankheit empfunden.

Das Forschungsvorhaben wird von Studien an einem verwandten Maus (jimpy)- und Ratten (md - myelin deficient)-Modell begleitet, bei denen ebenfalls ein genetischer Defekt vorliegt. Während der jimpy-Defekt, der analog zur PM-Krankheit eine Lebenserwartung der Maus von drei Wochen ergibt, durch einen Basenaustausch an einer Intron-Exon-Grenze mit Leserasterverschiebung charakterisiert ist, bildet die md-Ratte eine mRNA von intakter Länge. Auch der genetische Defekt der md-Ratte beruht auf einer Punktmutation (A → G-Transversion), die dazu führt, daß an Stelle eines Threonins ein Prolin in einem membrandurchspannenden α -Helixabschnitt des PLP (Exon III) eingefügt wird. Prolin aber ist ein Helixbrecher, so daß wieder die gestörte Faltung eine Integration des PLP in die Myelinlipiddop-

pelschicht verhindert und ein Phaenotypus wie bei der jimpy-Maus und den Pelizaeus-Merzbacher-Patienten auftritt: ein Pleiotropismus, der Ausfall aller vom Oligodendrozyten gebildeten Myelinbausteine aufgrund des Oligodendrozytentodes.

Aus diesen drei Dysmyelinosen, auf verschiedenen Punktmutationen basierend, resultiert jeweils der gleiche letale Defekt aufgrund des Oligodendrozytentodes. Die bisherigen genetischen Vorarbeiten erlauben es nun, die zellbiologischen Vorgänge, die sich in diesen Myelin-synthetisierenden Zellen abspielen, zu analysieren und dadurch das Wissen über die Myelinogenese zu erweitern.

Rheumatische Arthritis An der Bestimmung des T-Zell-Repertoires in der Synovialmembran von Patienten mit Rheumatoider Arthritis durch vergleichende molekularbiologische Strukturanalyse der T-Zellrezeptor-Gene arbeitet Dr. R. Kroczek, Max-Planck-Gesellschaft, *Klinische Arbeitsgruppe für Rheumatologie am Institut für Klinische Immunologie und Rheumatologie* der Universität Erlangen-Nürnberg.

Die Ursache der Rheumatoiden Arthritis (RA) ist trotz intensiver Forschung bisher unbekannt. Es gibt jedoch gesicherte Erkenntnisse, daß T-Lymphozyten bei dieser Erkrankung eine zentrale Rolle einnehmen. Die T-Lymphozyten erkennen ihr Antigen (z.B. ein Virus oder Bakterium) über ihren T-Zellrezeptor. Die Struktur dieses Rezeptors wird durch eine Vielzahl von entsprechenden Genen bestimmt, die nach einem Baukastenprinzip zu immer wieder neuen Kombinationen aneinandergesetzt werden. Das Resultat dieses „Rearrangements“ ist, daß jeder einzelne T-Lymphozyt über einen von der Struktur her einzigartigen Rezeptor verfügt. Dieser bestimmt, durch welches Antigen eine gegebene Zelle aktiviert wird, um ihre Funktion auszuüben (z.B. Auslösen der Zellteilung der T-Zelle, Bildung von Entzündungsmediatoren oder Wachstumsstoffen). Die strukturelle Einzigartigkeit des T-Zellrezeptors einer bestimmten T-Zelle offenbart sich auch auf der Genebene. Durch Schneiden der T-Zell-DNA mit Restriktionsenzymen und anschließende Hybridisierung mit geeigneten Gen-Sonden erhält man ein einzigartiges, charakteristisches Bandenmuster (Restriktionskartierung“). Auf diese Weise kann man überprüfen, ob die Rezeptoren zweier gegebener T-Zellen identisch sind – und somit das gleiche Antigen erkennen – oder nicht.

Dr. Kroczek geht von der Hypothese aus, daß ein dominantes Antigen X, das für die Rheumatoide Arthritis verantwortlich ist, hochselektiv einige wenige Zellen aktiviert, die das Antigen über ihren Rezeptor erkennen können. Dadurch wird eine Vermehrung dieser Zellen ausgelöst. Die entstehende Population erbgleicher T-Zellen („T-Zellklon“) sollte den Hauptteil der im entzündeten Gelenk anzutreffenden T-Lymphozyten darstellen und für den Krankheitsablauf entscheidend sein.

Zur experimentellen Überprüfung der Hypothese wurden zunächst aus der entzündeten Gelenkhaut von RA-Patienten einzelne, zufällig ausgewählte

(„repräsentative“) T-Zellen mittels einer speziellen Zellkulturtechnik stark vermehrt, um genügend T-Zell-DNA zu erhalten. Die nachfolgende vergleichende Restriktionskartierung ergab, daß in ursprünglich 31, 67 und 96 T-Zellen aus der Gelenkhaut von 3 RA-Patienten keine Klonalität nachweisbar war. Dieses Ergebnis war in dreifacher Hinsicht interpretierbar:

- Es sind in vivo bei der RA keine dominanten T-Zellen vorhanden.
- Die Methode zur Vermehrung der T-Zellen versagt bei schon aktivierten T-Zellen.
- Die Frequenz der krankheitserregenden T-Zellen ist so gering, daß sie in einem „repräsentativen“ Ansatz nicht „sichtbar“ werden.

Um die letzten beiden Möglichkeiten zu überprüfen, wurde die Methode zur Expansion einzelner T-Zellen in vitro grundlegend geändert. An Stelle einer „repräsentativen“ Strategie trat ein hochselektiver Ansatz. Den diesmal aus der Gelenkflüssigkeit isolierten T-Zellen wurde der gentechnisch hergestellte Wachstumsstoff Interleukin-2 zugesetzt. Unter diesen Bedingungen sollten nur vor-aktivierte T-Zellen auswachsen. Auf diese Weise wurden 4 weitere Kollektionen an expandierten T-Zellen und deren DNA erstellt. Die Kartierung der T-Zellrezeptor-Gene ergab T-Zellklonalität bei 3 Patienten: Identisch waren 5 von 28 T-Zellen (Pat. M.W.), 17 von 38 T-Zellen (Pat. T.H.) und 3 und 2 von 25 T-Zellen (Pat. A.S.) Beim Pat. F.R. war innerhalb von 17 T-Zellen keine Klonalität nachweisbar. Mit der gleichen Methode wurde das T-Zell-Repertoire der Pat. M.W. auch im peripheren Blut untersucht. Hier waren alle 50 untersuchten T-Zellen unterschiedlich, auch der klonale T-Zellrezeptor war nicht nachweisbar. Weitere Kontrollen mit dem peripheren Blut von Gesunden ergaben 2 von 28 und 0 von 38 identische T-Zellrezeptoren.

Die erhaltenen Ergebnisse können folgendermaßen zusammengefaßt werden:

- In den entzündeten Gelenken von RA-Patienten sind erbgleiche („klonale“) T-Zell-Populationen nachweisbar, welche jeweils durch die Vermehrung einer ursprünglich einzelnen T-Zelle vor Ort entstanden sind.
- Die klonalen T-Zell-Populationen sind zwar nur eine kleine Minderheit innerhalb aller im entzündeten Gelenk angetroffenen T-Zellen, sie repräsentieren jedoch einen hohen Anteil der aktivierten T-Zellen.
- Es besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß die klonalen T-Zellen an der Krankheitsentstehung der RA direkt beteiligt sind.

Um die letzte Frage weiter untersuchen zu können, wurde inzwischen der klonale T-Zellrezeptor der Pat. M.W. molekularbiologisch isoliert und sequenziert; ähnliches Vorgehen ist bei dem klonalen T-Zellrezeptor der Pat. T.H. vorgesehen. Der nächste Schritt ist die Herstellung monoklonaler Antikörper gegen diese T-Zellrezeptoren. Mit den Antikörpern wird es möglich sein, das Vorkommen dieser besonderen Rezeptoren bei einer

größeren Anzahl von RA-Patienten zu überprüfen. Vor allem aber sollen diese Antikörper die Suche nach den Antigenen ermöglichen, welche die beobachtete T-Zellklonalität in vivo ausgelöst haben.

Die Ergebnisse der Arbeiten wurden bei Kongressen vorgestellt:

Kroczek, R.A., et al.: Analysis of clonal heterogeneity in T-cells isolated from synovial fluid and synovial membranes of patients with rheumatoid arthritis. – In: Immunobiology. 178. 1988. S.144.

Kroczek, R.A., et al.: Analysis of clonal heterogeneity in T-cells from synovial fluid and synovial membrane of patients with rheumatoid arthritis. – In: 7th International Congress of Immunology, Abstracts. 1989. S.526.

Ataxia-telangiectasia „Identification of the gene involved in the human genetic disorder Ataxia-telangiectasia (AT)“ ist das Thema eines Forschungsprojektes von Prof. Y. Becker, Department of Molecular Virology; Faculty of Medicine, The Hebrew University of Jerusalem.

Das Projekt ist der Erbkrankheit Ataxia-telangiectasia gewidmet, einer autosomal-rezessiv vererbten Erkrankung, die etwa 1 % der Erdbevölkerung betrifft und mit hoher Krebsanfälligkeit verbunden ist. Sie führt zu fortschreitender Veränderung oberflächlicher Blutgefäße (Telangiectasie), Störung der Bewegungskoordination (Ataxie) infolge Degeneration von Hirnzellen und Immunschwäche infolge der Unterentwicklung bzw. des Fehlens der Thymusdrüse. Ziel der Forschungsarbeiten ist es, den der Krankheit zugrundeliegenden Defekt im Erbmaterial aufzuklären.

Wie Prof. Becker zeigen konnte, unterscheiden sich AT-Zellen in einigen Eigenschaften von gesunden Zellen. Insbesondere ist das Erbmaterial, die DNA, in den AT-Zellen anfälliger für Schädigung durch Röntgenstrahlen oder bestimmte Chemikalien. Bei AT-Zellen ist auch der Reparaturmechanismus für die DNA nicht intakt: Gesunde Zellen reagieren auf eine strahlungsinduzierte Schädigung ihrer DNA mit einem Wachstumsstopp, und die Schäden in der DNA werden behoben, bevor sich das Erbmaterial vor der Zellteilung verdoppelt. Bei AT-Zellen dagegen läuft diese Verdopplung auch dann ab, wenn die DNA Defekte aufweist.

Weitere Untersuchungen wurden an einer Zelllinie von AT-Bindegewebszellen durchgeführt, die durch Infektion mit dem Virus SV 40 die Fähigkeit zu unbegrenztem Wachstum erlangt hatten. In solchen Zellen wird ein bestimmtes Protein, das Fibronectin, nicht in normalem Umfang produziert. Dieses Protein ist für die Struktur der Zellen und ihre Kontakte zur Umgebung von entscheidender Bedeutung. Wurde jedoch Maus-DNA in derartige -Zellen gebracht, dann gewannen einige von ihnen die Eigenschaften gesunder Zellen zurück. Wie sich herausstellte, enthielten diese Zellen dann tatsächlich das Maus-Gen für Fibronectin. Dabei wird nicht nur dieses Maus-Gen exprimiert, sondern es wird auch das zelleigene Fibronectin-Gen wieder aktiv.

Die molekularbiologische Untersuchung der beiden Fibronectin-Gene ergab außerdem, daß bei AT-Patienten ein abweichendes Restriktions-Spaltmuster vorliegt, das auf eine Veränderung in der Sequenz der DNA schließen läßt. Diese Abweichung erklärt möglicherweise, warum das Fibronectin-Gen in AT-Zellen abgeschaltet ist.

Inzwischen wurde auch ein gentechnisch hergestelltes menschliches Fibronectin-Gen in die Zelllinie eingeführt. Es soll nun geklärt werden, ob dieses Gen die Inaktivität des zelleigenen Gens beseitigen kann. Darüber hinaus wurde mit der molekularbiologischen Charakterisierung des Genabschnitts begonnen, der die Ablesung des Fibronectin-Gens steuert. Es soll geklärt werden, ob die Sequenz dieses sog. Promotors von der in gesunden Zellen gefundenen abweicht. Diese Untersuchungen können möglicherweise zeigen, welche Rolle das Fibronectin-Gen für die Ataxia telangiectasia spielt.

Mit einem Forschungsvorhaben von Prof. K. Sandhoff, Direktor des *Instituts für Organische Chemie und Biochemie* der Universität Bonn, soll durch die *Charakterisierung der menschlichen sauren Ceramidase ein Beitrag zur Aufklärung der Farberschen Lipogranulomatose geleistet werden.* *Fabersche Lipogranulomatose*

Ceramid ist ein Intermediat des Stoffwechsels bestimmter Lipide, die in allen Membranen, vorwiegend im Gehirn vorkommen. Im gesunden Organismus wird es durch die Ceramidase zu ausscheidbaren Produkten abgebaut. Liegt jedoch, wie in der Farberschen Lipogranulomatose ein Enzymdefekt vor, kommt es zur Speicherung des Ceramids im Gewebe. Die Folgen sind sehr schmerzhafte, progressive Gelenkdeformationen und subkutane Knotenbildung. Die Beteiligung der Lunge führt in der Regel in den ersten Lebensjahren zum Tod.

Die Krankheit ist erblich. Ursache des Defekts ist ein Defekt des Gens, das für das Enzym Ceramidase kodiert. Eine genauere biochemische und molekular-biologische Analyse der Farber-Krankheit war bisher nicht möglich, da es bis vor kurzem noch nicht gelungen war, das Enzym in reiner Form zu gewinnen. Die Reindarstellung größerer Mengen des Enzyms ist nun mit einer im Labor von Prof. Sandhoff entwickelten Methode erstmals gelungen, so daß die Gewinnung spezifischer Antikörper einerseits und die Sequenzanalyse andererseits möglich erscheinen.

Ein Defekt läßt sich erst dann klären, wenn man den Normalzustand kennt. Aus diesem Grunde galt die Arbeit am Projekt in den letzten Monaten der Biosynthese sowie der Struktur der funktionellen Ceramidase mit folgenden Aufgaben:

- Isolierung größerer Mengen eines sauberen Ceramidase-Präparates
- Gewinnung eines Antiserums durch Immunisierung von Kaninchen
- Untersuchungen zur Biosynthese mittels des Antiserums
- partielle Strukturaufklärung des Enzymproteins

- Klonierung der für die saure Ceramidase kodierenden messenger RNA (bzw. der cDNA)
- Sequenzierung der cDNA.

Das in Bonn entwickelte Verfahren zur Reinigung der sauren Ceramidase aus Urin konnte verbessert werden. Hochgereinigte Ceramidase wurde nach Vernetzung mit Glutaraldehyd und Vermengung mit Immunstimulationen einem Kaninchen intrakutan injiziert. Nach mehreren Auffrisch-Injektionen wurde dem Kaninchen Blut entnommen, aus dem die Immunglobulinfraktion IgG isoliert wurde. Nach bisherigen Untersuchungen ist das Antiserum monospezifisch und eignet sich daher zum Einsatz bei Biosynthesestudien sowie zur immunochemischen Charakterisierung von Zellen, die einen Ceramidase-Defekt aufweisen.

Das gereinigte Protein wurde einer Behandlung mit reduzierenden Agentien unterworfen. Dabei werden Peptidketten, die durch sogenannte Disulfidbrücken zwischen schwefelhaltigen Aminosäuren verbunden sind, getrennt. Die Ceramidase zerfiel dabei in eine große und eine kleine Untereinheit, von denen Peptidfragmente hergestellt wurden. Durch Mikrosequenzierung wurde die Aminosäuresequenz einiger Fragmente analysiert. Ausgehend hiervon wurden künstliche Gensonden synthetisiert, die zur Identifizierung des für die Ceramidase kodierenden Gens eingesetzt wurden.

Es wurden zwei cDNA-Klone identifiziert, die beide über einen kompletten Leserahmen verfügen. Der längere der beiden Klone umfaßt 2520 Basenpaare; davon entfallen auf den translatierbaren Bereich zwischen dem ersten möglichen Startpunkt und dem Stoppsignal für die Translation (für die Übersetzung der genetischen Information in ein Protein) 990 Basenpaare, auf den 5' nicht-translatierten Abschnitt 416 Basenpaare und auf den 3' nicht-translatierten Bereich 1103 Basenpaare. Der Translationsrahmen codiert für 330 Aminosäuren. Alle bisher sequenzierten Peptide des gereinigten Ceramidase-Präparates ließen sich in diesen Leserahmen einordnen.

Dennoch wird in Bonn vermutet, daß eine zusätzliche Untereinheit existiert, die zur nativen, aktiven Ceramidase gehört und die nicht von dem in Bonn identifizierten Leserahmen codiert wird. Der Grund für diese Vermutung ist, daß das Molekulargewicht der gereinigten nativen Ceramidase größer ist, als das berechnete Molekulargewicht des vom Leserahmen codierten Polypeptids. Um hier Klarheit zu schaffen, soll die Peptidsequenzierung, vor allem die des aminoterminalen Bereiches, an den voneinander getrennten Untereinheiten der Ceramidase wiederholt werden. Es ist denkbar, daß ein zweites Gen, das für eine isolierte Untereinheit der Ceramidase codiert, existiert. Es ist aber auch denkbar, daß in zellulärer messenger RNA eine Klasse von Ceramidase-Transcripten existiert, die zwar weitgehend mit dem isolierten cDNA-Klon übereinstimmt, die aber über einen im 5' Bereich anderen Leserahmen als den identifizierten verfügt.

Beide Möglichkeiten sollen geprüft werden. Für die Überprüfung des 5'-Bereiches in zellulärer messenger RNA wird die PCR-Technik (Polyme-

rase Chain Reaction) zur gezielten Vervielfältigung von Genabschnitten aus den Chromosomen oder aus dem pool der gesamten zellulären messenger RNA herangezogen.

Mit der isolierten cDNA als Sonde wurden zwei genomische Klone (Klone, die Teile des Strukturgens repräsentieren) isoliert. Diese Klone umfassen den mittleren Teil des Strukturgens. Der besonders interessante 5'-Bereich des Gens soll noch isoliert werden.

Die cDNA bzw. der Teil der cDNA, der den Leserahmen umfaßt, wurde in vitro exprimiert. Dazu wurde der Teil der cDNA mit dem bisher identifizierten Leserahmen in einen Transcriptionsvektor eingebaut. Ausgehend von diesem Konstrukt wurde die cDNA in copyRNA, die in ihrer Leserichtung der messenger RNA entspricht, umgeschrieben und anschließend mit einem isolierten Proteinsyntheseapparat aus Kaninchen-Reticulocyten in Protein übersetzt. Das Translationsprodukt wird von dem monosppezifischen Anticeramidase-Antiserum erkannt.

Weitere Untersuchungen, bei denen die enzymatische Aktivität des exprimierten Proteins getestet werden soll, sollen erst dann durchgeführt werden, wenn die proteinchemischen Untersuchungen gezeigt haben, ob eine zusätzliche Untereinheit, für die noch kein Leserahmen identifiziert worden ist, Teil der nativen, aktiven Ceramidase ist. Liegt eine solche vor, so ist die Coexpression der beiden Gene geplant, um die intakte, aktive Ceramidase zu rekonstituieren.

Dr. Th. Franz, *Anatomisches Institut, Abteilung Neuroanatomie*, Universitätskrankenhaus Eppendorf, Hamburg, erforschte *Molekulare und zelluläre Grundlagen der Osteopetrose bei den Mausmutanten „grey-lethal“ und „osteopetrosis“*. Das Forschungsprojekt wurde im Berichtszeitraum abgeschlossen.

Osteopetrose

Die Osteopetrose ist eine Erkrankung, bei der das im gesunden Knochen herrschende Gleichgewicht zwischen Aufbau durch Osteoblasten (Knochenbildungszellen) und Osteoklasten (Knochenabbauzellen) gestört ist. Da die Knochensubstanz durch die Osteoklasten bei Osteopetrose nur unzureichend abgebaut wird, werden die Zellen des blutbildenden Systems aus dem Knochenmark verdrängt. Außerdem kommt es zu neurologischen Symptomen.

Die Osteoklasten stammen von den Stammzellen des blutbildenden Systems ab. Ihre Ansiedlung und Aktivität an der Knochensubstanz wird von Hormonen geregelt. In diesem System kann es an mehreren Stellen zur Fehlfunktion und damit zur Osteopetrose kommen.

Das Forschungsprojekt lieferte am Tiermodell neue Aufschlüsse über die zellulären und molekularen Ursachen solcher Fehlfunktionen. Untersuchungsobjekte waren zwei mutierte Mauslinien namens „grey-lethal“ (gl) und „osteopetrosis (op)“, die unterschiedliche Pathogenitätsmechanismen repräsentieren. Da es sich in beiden Fällen um Mutationen jeweils eines

einigen Gens handelt, sollten an diesem einfachen Modell die molekularen Vorgänge bei der fehlerhaften Entwicklung der Osteoklasten aufgeklärt werden.

Bei der *op*-Mutante wurde vermutet, daß die Produktion des „Macrophage Colony Stimulating Factor“ (MCS-F), der die Differenzierung der Stammzellen zu Osteoklasten anregt, verändert sein könnte. Um zu untersuchen, ob das bei *op*-Mäusen veränderte Gen tatsächlich eine solche Wirkung hat, wurden aus Mäusen mit dem Gendefekt Zellen gewonnen und in Gewebekulturen vermehrt. Solche Zellen, die das veränderte Gen, aber nicht sein gesundes Gegenstück enthalten, produzieren tatsächlich keinen MCS-F. Zusammen mit weiteren Befunden ergibt sich hieraus, daß in *op*-Zellen das Gen für MCS-F von der Mutation betroffen ist. Dies steht im Einklang mit molekularbiologischen Untersuchungen anderer Arbeitsgruppen.

Bei der Mausmutante „grey-lethal“ entsteht die Osteopetrose nicht durch einen Entwicklungsdefekt der Vorläuferzellen, sondern vermutlich durch eine Fehlbildung der Stammzellen. Eine Fehlregulation des „leukemia inhibiting factor“ (LIF) wird als Ursache dieses Defekts vermutet. Um diese Vermutungen zu bestätigen, wurden Zellkulturen von Knochenmarkszellen aus *gl*-Mäusen und gesunden Kontrolltieren angelegt. Es gelang jedoch in keinem Fall, eine Differenzierung dieser Zellen zu reifen Osteoklasten zu erreichen. Die Zellen bilden jedoch MCS-F. Auf einem Mangel dieses Faktors beruht also bei *gl*, anders als bei *op*, der Defekt nicht. Weiterhin wurden die Zellen auf Produktion von LIF untersucht. Dieser Faktor fehlt bei allen untersuchten Zellen praktisch völlig.

Weiterhin zeigten Transplantationsexperimente, daß *gl*-Knochenmark sich auch in gesunden Tieren zu *gl*-Knochengewebe entwickelt. Man kann deshalb annehmen, daß die *gl*-Zellen unabhängig von ihrer Umgebung ein Milieu schaffen, in dem die Differenzierung der Osteoklasten nicht möglich ist. Der Defekt geht demnach wahrscheinlich von den blutbildenden Zellen aus. Um diese Hypothese zu verifizieren, sind jedoch weitere Untersuchungen erforderlich.

Hyperlipoproteinämie III

Dr. G. Feussner, *Medizinische Klinik* Heidelberg, arbeitet an der *Charakterisierung eines nichtfunktionellen „Null-Allels“* bei einem Patienten mit schwerer Typ III Hyperlipoproteinämie.

Sobald Low Density Lipoprotein (LDL)-Partikel in die Zellen gelangt sind, wird die körpereigene Cholesterinsynthese gehemmt, so daß der Cholesterinspiegel in normalen Grenzen gehalten wird. Störungen dieses Regulationsmechanismus führen zum drastischen Anstieg des Cholesterins im Blut. Ursachen können ein defekter LDL-Rezeptor oder mutierte Apolipoproteine Apo E oder Apo B sein, die nicht oder nur schlecht vom Rezeptor erkannt werden. Letzteres ist der Fall bei der Typ III Hyperlipoproteinämie (HLP), die verursacht wird durch bestimmte mutante Allele des Apo E, in denen durch Punktmutation auf DNA-Ebene eine Aminosäure im Apo

E-Protein verändert ist. Die Krankheit ist von einem starken Anstieg des Apo E im Serum und einem hohen Arterioskleroserisiko begleitet.

Der Heidelberger Patient ist heterozygot am Apo E-Genlocus. Durch isoelektrische Fokussierung der VLDL-Apolipoproteine konnte das Vorliegen einer ungewöhnlichen Apo E1-Variante nachgewiesen werden. Das mutierte $\epsilon 1$ -Allel wurde durch molekularbiologische Techniken näher charakterisiert. Mit der Endonuklease Taq I zeigte sich ein Restriktions-Fragment-Längen-Polymorphismus (RFLP) in Southern-Blot-Experimenten. Ursächlich konnte ein Basenaustausch (Adenin für Guanin) in der 2. Base des Codons für Aminosäure 127 (Gly \rightarrow Asp) des Apo E Gens identifiziert werden. Das Vorliegen eines zusätzlichen „Null-Allels“ am Apo E Genlocus bei dem Patienten wurde durch eine Familienuntersuchung abgesichert. Er ist somit heterozygot für den familiären Apo E-Mangel, eine Erkrankung, die zu einer schweren Form der Typ III HLP führt. Weiteres Ziel des laufenden Projekts ist die Klonierung und Sequenzierung des $\epsilon 0$ -Allels bei dem Patienten. Es soll damit zur Vervollständigung der Kenntnisse über die Typ III HLP, die als natürliches Arteriosklerose-Modell dienen kann, beitragen.

Der Charakterisierung von autoimmunisierenden B-Zellepitopen auf Kernantigenen bei rheumatischen Autoimmunerkrankungen ist ein Forschungsvorhaben von Prof. R. Lührmann, *Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung* der Universität Marburg, gewidmet. *Autoantikörper*

Autoimmunkrankheiten entstehen, wenn das Immunsystem sogenannte Autoantikörper gegen körpereigene Moleküle bildet. Bei den körpereigenen Strukturen, gegen die Autoantikörper gerichtet sind, handelt es sich häufig um Proteine, die sich im Zellkern befinden. Daß hier einige wenige Proteintypen das bevorzugte Ziel der Autoantikörper bilden, ist ein charakteristisches Merkmal dieser Klasse von Erkrankungen. Offensichtlich weisen die Proteine, gegen die die Autoantikörper gerichtet sind, spezielle Strukturmerkmale auf, welche die Entstehung der Autoimmunkrankheit begünstigen.

Ziel der Marburger Arbeit ist es, diese Strukturmerkmale im einzelnen zu identifizieren, indem mit gentechnischen Methoden einzelne Teilstücke der für die Autoantikörperbildung wichtigen Proteine hergestellt und daraufhin getestet werden, ob sie mit menschlichen Autoantikörpern reagieren. Nach dieser eher groben Eingrenzung der relevanten Epitope soll mit Hilfe chemisch synthetisierter Proteinfragmente eine Feinkartierung vorgenommen werden.

Die Antikörperpopulationen aus verschiedenen Patienten sollen auch daraufhin untersucht werden, ob sie Unterschiede hinsichtlich der Spezifität für einzelne Epitope aufweisen. Außerdem soll die Antikörperzusammensetzung bei einzelnen Patienten über einen längeren Zeitraum hinweg beobachtet werden; auf diese Weise soll geklärt werden, ob möglicherweise die Bildung der ersten Autoantikörper stets von denselben Epitopen ausgelöst

wird und ob das Auftauchen verschiedener Autoantikörper einem bestimmten zeitlichen Schema folgt. Dies wäre ein wichtiger Hinweis auf die molekularen Mechanismen, die den Autoimmunerkrankungen zugrunde liegen.

Arthritis Dr. W. Berling, Max-Planck-Gesellschaft, *Klinische Arbeitsgruppe für Rheumatologie am Institut für Klinische Immunologie und Rheumatologie* der Universität Erlangen-Nürnberg, erhielt eine Sachbeihilfe der Stiftung für seine Forschungsarbeit zur *Identifizierung und Klonierung von immunreaktiven arthritisassoziierten Oberflächenantigenen von menschlichen Chondrozyten*.

Die Entstehung von Arthritis und Arthrose ist bislang weitgehend unaufgeklärt. Man vermutet die Beteiligung einer Autoimmunreaktion, bei der gegen körpereigene Strukturen gerichtete Antikörper gebildet werden, die zur Schädigung und Zerstörung der betroffenen Gewebe führen.

Die Erlanger Wissenschaftler konnten aus dem Serum von Patienten Antikörper isolieren, die spezifisch mit bestimmten Proteinen auf der Oberfläche von Chondrozyten (Knorpelzellen) reagieren, den Chondrozytenantigenen. Das Forschungsprojekt ist der Frage gewidmet, welche Bedeutung den Chondrozytenantigenen und den gegen sie gerichteten Antikörpern bei der Krankheitsentstehung zukommt.

Anhand der mRNA aus den Chondrozyten wurde eine cDNA-Bibliothek aufgebaut, die in Expressionsvektoren kloniert wurde. Diese Klonsammlung wurde mit Antiseren von Patienten und Gesunden durchgetestet, um eine eventuell verstärkte Expression der Chondrozytenantigene nachzuweisen. Es wurden jedoch keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Personengruppen gefunden. Deshalb sollen nun einzelne Proteine isoliert werden; aus der Sequenz dieser Proteine soll die Sequenz von Oligonucleotidsonden abgeleitet werden, mit denen die cDNA-Bank untersucht werden kann. Für ein solches Protein, das Kollagen des Typs II, wurde bereits ein Zusammenhang mit der Arthritis beobachtet.

In anderen Arbeitsgruppen, mit denen Dr. Bertling kooperiert, wurde eine Beteiligung der T-Zellen an der betreffenden Immunreaktion nachgewiesen. Bei T-Zell-Populationen, die durch Extrakte von Chondrozytenmembranen stimulierbar sind, soll deshalb das Arrangement der T-Zell-Rezeptoren untersucht werden. Ein Klon von T-Zellen, die durch Kollagen des Typs II stimulierbar sind und eine einheitliche Unterklasse von T-Zell-Rezeptoren besitzen, wurde bereits nachgewiesen. Es soll nun geklärt werden, ob bei Gesunden und Kranken die gleichen Rezeptorklassen an der Reaktion mit dem Kollagen Typ II beteiligt sind. Die Arbeiten lassen Erkenntnisse über die Beteiligung von Autoimmunreaktionen an der Entstehung entzündlicher und degenerativer Gelenkerkrankungen erwarten.

Peroxisomen Prof. W.-H. Kunau, *Abteilung für Zellbiochemie des Instituts für Physiologische Chemie*, Universität Bochum, untersucht „*Angeborene peroxisomale Erkrankungen*“.

Die peroxisomalen Krankheiten sind eine neu erkannte Gruppe von angeborenen Erkrankungen, die zum Teil sehr schwere klinische Erscheinungsformen zeigen oder tödlich verlaufen. Die Anzahl der verschiedenen Krankheiten, die zu dieser Gruppe gehören, ist heute noch nicht abzuschätzen. Ein typisches Beispiel ist das Zellweger Syndrom mit u.a. Schädeldeformationen, schwerer Muskelschwäche, abnormalen Reflexen, psychomotorischen Störungen und cerebralen Fehlentwicklungen. Die Säuglinge sterben meistens vor dem 6. Lebensmonat. Ziel der Untersuchungen ist es herauszufinden, welche Anomalien bei diesen Krankheiten im Erbmaterial auftreten.

Die Veränderungen der primär betroffenen Zellorganellen (Peroxisomen) sind biochemisch und genetisch noch kaum erforscht. Es erscheint daher zuerst notwendig, die Teile des Erbmaterials zu finden und zu charakterisieren, die die Informationen für den Aufbau von Peroxisomen enthalten. Erst im zweiten Schritt können diese dann mit den anormalen Genen verglichen werden, um auf diesem Weg den angeborenen Defekt zu analysieren.

Bei den Untersuchungen wird davon ausgegangen, daß die Identifizierung von unbekanntem Genen unter Verwendung von funktionell definierten Mutanten möglich ist, daß sich diese bei Mikroorganismen (z.B. Hefe) entscheidend einfacher als im höheren tierischen Organismus gewinnen lassen und daß die Peroxisomen von Hefen in zahlreichen Aspekten denen des menschlichen Organismus sehr ähnlich sind. Dementsprechend wird bei dem Projekt die gentechnologisch und genetisch sehr gut untersuchte Hefe *Saccharomyces cerevisiae* als experimentelles Modellsystem für die peroxisomalen Erkrankungen verwendet.

Die Bochumer Wissenschaftler konnten von dieser Hefe bereits zahlreiche Mutanten gewinnen, deren Zellen strukturell und funktionell den Zellen von Patienten mit peroxisomalen Krankheiten gleichen. Mit Hilfe dieser Hefe-Mutanten wurden vier Gene kloniert, die die Information für den Aufbau von Peroxisomen enthalten. Von diesen Genen läßt sich sowohl auf die Struktur als auch auf Eigenschaften der Proteine schließen, aus denen die Peroxisomen aufgebaut sind.

Es wird mit den am Modell der Hefe gewonnenen Grundkenntnissen gezielt nach den entsprechenden Genen und Proteinen in den Zellen von Gesunden und von peroxisomal erkrankten Patienten gesucht. Der Vergleich dieser menschlichen Gene und ihrer Proteine soll dann Aufschluß über die molekularen Ursachen dieser peroxisomalen Krankheiten geben.

Von dem Projekt, das erstmals einen Zugang zu diesen Erbkrankheiten auf molekularer Ebene ermöglicht, werden positive Auswirkungen für eine frühe Diagnostik erhofft.

„Genotyp und Phänotyp der Vorläuferproteine des Amyloids der Alzheimer'schen Krankheit: Immunzytochemie intrazellulärer und extrazellulärer Formen in Gehirn und Peripherie mit neuen Techniken“ ist das Thema eines Forschungsvorhabens von Prof. K. Beyreuther, *Zentrum für Molekulare Biologie (ZMBH)*, Universität Heidelberg, das dazu beitragen soll, die für

Alzheimer

Diagnose und Therapie relevante molekulare Pathologie bei der Alzheimer'schen Krankheit aufzuklären.

Die Alzheimer'sche Krankheit ist gekennzeichnet durch die Ablagerung einer Proteinsubstanz, dem sogenannten Alzheimer Amyloid in den Nervenzellen bestimmter Gehirnregionen, zwischen den Nervenzellen der grauen Substanz des Gehirns und oft auch in den zerebralen Blutgefäßwänden. Das Amyloid besteht zum größten Teil aus relativ kleinen Proteinmolekülen eines einzigen Typs. Dieses Protein mit der Bezeichnung β A4 (β steht für die Faltung dieses Proteins in der Form eines Faltrölls, A für Amyloid, d.h. Stärke-ähnlich, und 4 steht für die Anzahl der etwa 40 Aminosäurebausteine, aus denen dieses Protein besteht) entsteht durch Abspaltung aus einem viel größeren Vorläuferprotein (Pre A4 oder APP). Das Pre A4-Protein findet man auch bei Gesunden in vielen verschiedenen Zelltypen, z.B. in Muskel- oder Blutzellen. Vermutlich spielt es eine wichtige Rolle bei der Regeneration, das heißt bei Reparaturprozessen von Zellen, Geweben und Organen. Im Gehirn ist diese Funktion von großer Wichtigkeit für die Herstellung, Aufrechterhaltung und Reparatur der Kontakte zwischen unseren Nervenzellen. Die Gesamtheit dieser Kontakte zwischen bestimmten Nervenzellen ergibt das Netzwerk, das die Grundlage unseres Gedächtnisses bildet. Das Reparaturprotein Pre A4 garantiert die Funktionstüchtigkeit dieses leicht störbaren Netzwerks. Das Gen, das im Erbmateriale die Information für den Aufbau dieses Proteins enthält, ist ebenfalls seit einigen Jahren bekannt. Unklar ist noch, wie es zur Abspaltung des β A4-Proteins aus dem Pre A4-Molekül kommt. Auch ist bisher nicht geklärt, nach welchem „Fahrplan“ das Pre A4-Protein gebildet wird und welche Signale den Nervenzellen ankündigen, daß das Reparaturprotein an einer relativ weit entfernten, defekten Kontaktstelle benötigt wird. Wie in den letzten Jahren bereits gezeigt werden konnte, kommt das Protein im Gehirn bevorzugt in der Zellmembran und an einigen anderen Stellen innerhalb und außerhalb der Zellen vor. Im Berichtszeitraum konnte nun erstmalig gezeigt werden, daß das Pre A4-Protein in der Wand kleiner runder ballonähnlicher Strukturen, Vesikel genannt, verankert ist und in die Verbindungsarme der Nervenzellen transportiert wird. Dies bedeutet, daß Nervenzellen nicht nur in der Lage sind, das Pre A4-Reparaturprotein selbst herzustellen, sondern es auch gleich mit der richtigen Verpackung zu versehen, damit es den langen Transport zur Einsatzstelle, den Nervenzellverbindungen, auch unbeschadet überdauern kann. Um dies sichtbar machen zu können, wurden neuartige Gehirngewebsanalysen angewandt. Die Schwierigkeiten bei den Untersuchungen lagen hauptsächlich in der großen Instabilität des Pre A4-Proteins, das innerhalb von 20 bis 30 Minuten wieder abgebaut wird.

Die noch offenen Fragen im Zusammenhang mit der Bildung des Amyloid β A4-Proteins genauer zu untersuchen, ist das Ziel des laufenden Forschungsvorhabens, in dem Methoden und Reagenzien entwickelt werden, mit denen sich die Alzheimer'sche Krankheit schon in einem sehr frühen Stadium anhand charakteristischer Bruchstücke der Pre A4-Moleküle dia-

agnostizieren läßt. Diese Diagnose soll möglichst an leicht zu gewinnenden Zellen, wie Blutzellen, durchgeführt werden, ohne daß den Patienten Rückenmarksflüssigkeit entnommen werden muß. Es wurde deshalb das Vorkommen und der Abbau der Pre A4-Proteine in Blutzellen von Alzheimer Patienten und Gesunden auf möglicherweise diagnostisch einsetzbare Unterschiede untersucht. Diese vielversprechenden Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen. Der Nachweis solcher diagnostisch wichtiger Merkmale der Pre A4-Proteine wäre auch die Voraussetzung für die Weiterentwicklung von Therapieverfahren. Da der Alzheimer'schen Krankheit eine präklinische, mehr oder weniger symptomfreie dreißigjährige Periode der Anreicherung von Ablagerungen des Amyloid β A4-Proteins vorausgeht, wie die Gruppe von Konrad Beyreuther zusammen mit der seines australischen Kollegen Colin L. Masters zeigen konnte, ist das Ziel von Therapieverfahren, in erster Linie diese präklinische Phase zu verlängern, d.h. den Beginn der Krankheit hinauszuzögern.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Konrad Beyreuther, Thomas Dyrks, Gerd Multhaupt, J. Michael Salbaum, Walter Schubert, Andreas Weidemann and Colin L. Masters Molecular Genetics of Dementia of Alzheimer's Type: Towards an Early Warning and Treatment for Individuals at Risk. Biological markers in dementia of Alzheimer type. Ed. C.J. Fowler et al. 1990 Smith-Gordon, London.

Molekulargenetische Untersuchungen zur Pathogenese der Gluten-sensitiven Enteropathie führt Privatdozentin Dr. B.A.W. Volk, *Medizinische Universitätsklinik* Freiburg durch. Zöliakie

Ursache der Krankheit, die auch als Zöliakie bezeichnet wird, ist vermutlich eine induzierte Störung des Immunsystems. Die Krankheit ist häufig verbunden mit bestimmten Typen von Oberflächenproteinen, die auf allen Körperzellen vorkommen. Diese Proteine gehören zum HLA-System (Humanes Leukozyten-Antigen, Histokompatibilitätsantigen), das sich in drei Hauptklassen unterteilen läßt. Die HLA-Proteine sind individuell verschieden und dienen der Unterscheidung körpereigener und körperfremder Zellen; sie sind deshalb u.a. für die Abstoßungsreaktionen nach Organtransplantationen verantwortlich und spielen wahrscheinlich auch für die Autoimmunerkrankungen eine wichtige Rolle.

Ziel des Forschungsvorhabens ist die Untersuchung der an der Erkrankung beteiligten Gene. Hier liegen inzwischen einige wichtige Zwischenergebnisse vor:

Bei Zöliakie-Patienten findet man besonders häufig zwei HLA-Antigene der Klasse II; diese Proteine treten aber auch bei 39 % der gesunden Bevölkerung auf und sind von den entsprechenden Proteinen der Erkrankten serologisch nicht zu unterscheiden. Auf der Ebene der DNA wurden jedoch in anderen Genen dieser Klasse Unterscheidungsmerkmale in Form definierter Restriktionsfragment-Längenpolymorphismen (RFLPs) gefun-

den, die darauf schließen lassen, daß die Gene aus der HLA-Klasse II prädisponierende Faktoren für die Zöliakie sind. Das Vorkommen dieses Polymorphismus wurde an 37 Personen aus 9 Familien untersucht und damit die Assoziation mit der Erkrankung bestätigt.

Die Ergebnisse stützen die Hypothese, daß wahrscheinlich mehrere Gene erforderlich sind, damit es zu einer Prädisposition für die Zöliakie kommt; diese Gene liegen in enger Nachbarschaft zu der Subklasse der HLA-DP-Gene.

Im weiteren Verlauf sollen in internationaler Kooperation verschiedene Varianten der HLA-Gene aus Klasse II charakterisiert und auf der Ebene der DNA-Sequenz analysiert werden. Dies eröffnet die Möglichkeit, die Unterschiede zwischen gesunden und erkrankten Personen auf molekularer Ebene zu definieren.

Mitochondriale Myopathie Prof. B. Kadenbach, *Fachbereich Chemie* der Universität Marburg, arbeitet an der *molekulargenetischen Analyse von mitochondrialen Myopathien beim Menschen*.

Muskelkrankheiten, die durch Defekte der energieliefernden Prozesse in Mitochondrien verursacht werden (mitochondriale Myopathien), können in verschiedenen Formen auftreten: Es kann die Skelettmuskulatur oder die Muskulatur mehrerer Organe betroffen sein, der Defekt kann angeboren und erworben sein.

Theoretisch kann jede Einzelkomponente der mitochondrialen Enzymsysteme betroffen sein. Besonders häufig findet man jedoch einen Defekt der Cytochrom-c-Oxidase. Drei Untereinheiten dieses Enzyms sind in Genen kodiert, die nicht wie der Hauptteil der Erbinformation im Zellkern liegen, sondern in den kleinen DNA-Molekülen der Mitochondrien. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die molekularen Ursachen der einzelnen Krankheitsformen aufzuklären, die sich nach vorliegenden Erkenntnissen grundlegend unterscheiden. In Zusammenarbeit mit der Columbia-Universität in New York wurde ein immunologisches Verfahren entwickelt, das zwischen der „benignen infantilen“ und der „fatalen infantilen“ Form unterscheiden kann. Mit dieser Methode lassen sich verschiedene Untereinheiten der Cytochrom-c-Oxidase gezielt nachweisen.

Darüber hinaus wurde eine neue Krankheitsform, die „juvenile mitochondriale Myopathie“, entdeckt und charakterisiert. Dabei wurden nicht nur die vom Defekt betroffenen Enzyme immunologisch untersucht, sondern es wurden auch die zugehörigen Genabschnitte in der Mitochondrien-DNA analysiert. Wie sich herausstellte, ist die Menge der mitochondrialen DNA bei den Patienten im Vergleich zu Gesunden drastisch, nämlich auf ein Viertel des Normalwertes, reduziert.

Weiterhin wurde die mitochondriale DNA von Patienten mit verschiedenen Formen der Krankheit in Zusammenarbeit mit Arbeitsgruppen in Atlanta (USA) und Paris molekularbiologisch charakterisiert, insbesondere durch

DNA-Sequenzanalyse. Dabei wurden verschiedene Mutationen gefunden. Es gelang, eine neue Methode zu entwickeln, mit der sich solche Mutationen auch in kleinsten Gewebeproben nachweisen lassen.

Das Ergebnis der Untersuchungen soll vor allem eine human-genetische Beratung ermöglichen und grundlegende Informationen über die Vererbung derartig komplexer funktioneller Systeme liefern.

Leukämie ist eine Erkrankung, die durch das Auftreten extrem vieler unreifer und funktionsloser Leukozyten (weißer Blutkörperchen) gekennzeichnet ist. Diese gehen wie alle Blutzellen aus Knochenmarkstammzellen hervor. Ihre Zellteilung und Differenzierung wird durch die Faktoren Multi-CSF (Colony Stimulating Factor) und GM-CSF (GM=Granulozyten-Makrophagen) reguliert. Es handelt sich um Glykoproteine, die an spezifische Rezeptoren auf der Oberfläche der hämatopoetischen Stammzellen binden und sie über einen bisher unbekanntem Mechanismus zu Teilung und Differenzierung aktivieren.

Leukämie

Ein Forschungsvorhaben von Dr. J. Nowock, *Heinrich-Pette-Institut für Experimentelle Virologie und Immunologie* an der Universität Hamburg, gilt der *molekularen Klonierung der Gene für Multi-CSF und GM-CSF-Rezeptor* und Untersuchungen über ihre Rolle bei der Leukämogenese.

Die Krankheit beruht vermutlich auf einer Fehlregulation des Teilungs- und Differenzierungsmechanismus der Stammzellen. Dabei kommen als Ursache in Frage:

- ein struktureller Defekt der Rezeptoren, der die Bindung oder Signalübertragung unmöglich macht
- ein Defekt in der Signalübertragung
- eine abnorme Expression des CSF-Rezeptors.

Während des letzten Jahres sind die Gene molekular kloniert worden, die für Rezeptoren mit niedriger Affinität für Multi-CSF und GM-CSF kodieren. Diese beiden Rezeptoren gehören zu einer konservierten Familie haematopoetischer Rezeptoren, die für eine hoch-affine Ligandenbindung oder für die Signalübermittlung der direkten Wechselwirkung mit einem zweiten Molekül bedürfen. Mit Hilfe von Hybriden haematopoetischer Zellen von Maus und Mensch soll das Chromosom identifiziert werden, auf dem das Gen für diese zweite Komponente liegt. Da eine hohe Wahrscheinlichkeit besteht, daß die Hybride nur eine Kopie des zweiten Rezeptorgens besitzen, kann dieses einzelne Gen durch Integration eines Retrovirus zerstört werden. Das Retrovirus ermöglicht demnach eine Markierung, über die das Gen mit molekularbiologischen Standardmethoden isoliert werden kann.

Es ist vorgesehen, das Gen zur Isolation eines cDNA-Klons aus einer cDNA-Bank von hämatopoetischen Stammzellen zu benutzen. Dieser cDNA-Klon bzw. das Gen sollen zu folgenden Untersuchungen verwendet werden:

- Sequenzierung der cDNA und Vergleich der daraus abgeleiteten Rezeptorstruktur mit anderen Rezeptoren und Ableitung möglicher Signalübertragungsmechanismen
- künstlich regulierte Expression der cDNA in hämatopoetischen Stammzellen, um die Auswirkung von Fehlregulationen der Expression und einen möglichen Zusammenhang zur Leukämogenese zu studieren
- Untersuchung der Bereiche des Gens, die seine Expression regulieren. Die Regulation wird durch Proteine des Zellkerns vermittelt, die an die DNA binden. Ihre Bindungsstelle auf dem Gen soll lokalisiert, und die Proteine aus Extrakten von Zellkernen sollen identifiziert werden.

Das Projekt soll Erkenntnisse über die Differenzierung der Knochenmarkstammzellen liefern sowie über den Defekt, der zur Leukämie führt.

Neurotransmitter-Transportproteine Priv. Doz. Dr. Dr. M. W. Kilimann, Abteilung für *Biochemie Supramolekularer Systeme des Instituts für Physiologische Chemie*, Universität Bochum, wird bei Forschungsarbeiten zur *Klonierung und Charakterisierung von Neurotransmitter Transportproteinen* gefördert.

Diese Proteine sind funktionell und pharmakologisch gut beschrieben, strukturell aber unbekannt. Sie sind von großem Interesse, weil sie der Angriffspunkt für neurotrope Pharmaka (Antidepressiva, Amphetamine) und Drogen (z.B. Kokain) sind. Sie kommen nur in kleinsten Mengen vor und sind schwierig zu isolieren. Kilimann beabsichtigt daher den Einsatz des Froschoocyten-Expressionssystems, das die Klonierung von strukturell noch unbekanntem Proteinen allein durch den Nachweis ihrer funktionellen Eigenschaften erlaubt: Man injiziert messenger-RNA in Froschoocyten – unreife Eier, die aus hormonstimulierten Froschweibchen gewonnen werden – in denen die zugehörigen Proteine gebildet werden. Die gesuchten Neurotransmitter-Transportproteine können mit Hilfe radioaktiver Neurotransmitter nachgewiesen werden.

Die aus der positiven Fraktion mit einer cDNA-Population gewonnenen Klone sollen zu Gruppen zusammengefaßt und erneut in Oocyten injiziert werden. So ist beabsichtigt, die cNA-Population zu identifizieren, die das gewünschte Gen enthält. Wenn das Verfahren einige Male wiederholt wird, soll schließlich eine Spezies zurückbleiben, die das gewünschte Protein kodiert: Das Protein wäre dann kloniert, und es kann die cDNA sequenziert und das Protein in seiner Struktur aufgeklärt werden.

Schließlich ist geplant, das Protein in einem zellfreien System zu synthetisieren und in seiner Funktion – ohne den Einfluß anderer Zellproteine – zu untersuchen.

EGF Prof. A. Levitzki, *Department of Biological Chemistry, Institute of the Life Sciences*, Hebrew University, Jerusalem, wird bei der Untersuchung der *Biochemical Dissection of the Mitogenic Signal of EGF* von der Stiftung gefördert.

In den letzten Jahren wurden verschiedene körpereigene Wachstumsfaktoren identifiziert, die an der Regulation der Zellteilung beteiligt sind. Eine der am besten untersuchten Substanzen aus dieser Gruppe ist der Epidermis-Wachstumsfaktor (Epidermal Growth Factor, EGF), der bei vielen Zelltypen die Vermehrung in Gang setzt. EGF dringt dazu nicht in die Zellen ein, sondern bindet an ein Proteinmolekül an der Zelloberfläche, den Rezeptor, der das Signal ins Zellinnere weitergibt. Der weitere Weg des Signals, das bis in den Zellkern gelangen und dort die Verdoppelung des Erbmaterials in Gang setzen muß, ist bisher nicht in allen molekularen Einzelheiten aufgeklärt. Bekannt ist aber, daß im Verlaufe der Signalübertragung auf mehrere Proteine in der Zelle Phosphatgruppen übertragen werden, was zu einer Aktivierung der Proteine führt. Auch der EGF-Rezeptor selbst ist eine Kinase, d.h. er kann Phosphatgruppen auf andere Proteine transferieren.

In der Arbeitsgruppe von Prof. Levitzki wurden Tyrphostine entwickelt, die die Kinaseaktivität des Rezeptors hemmen. An Gewebekulturen wurden Methoden entwickelt, um die Tyrphostine in die Zellen einzuschleusen und damit die EGF-induzierte Zellteilung zu unterbinden. Darüber hinaus konnte gezeigt werden, daß auch die Teilung der Keratinozyten (Hautzellen) durch die Tyrphostine gehemmt werden kann, ohne daß die Substanzen jedoch toxisch wirken. Dieser Befund ist von großer klinischer Bedeutung, denn die Psoriasis (Schuppenflechte) ist von einer übermäßigen Teilungsaktivität der Keratinozyten gekennzeichnet. Es wurde deshalb mit klinischen Tests begonnen, die zeigen sollen, ob sich die Tyrphostine zur Therapie der Psoriasis eignen.

Ähnliche Untersuchungen wurden auch mit einem zweiten Zelloberflächenrezeptor namens Erb2/neu durchgeführt, der eng mit dem EGF-Rezeptor verwandt ist. Im Gegensatz zu diesem spielt der Erb2/neu-Rezeptor jedoch eine Rolle bei der Entstehung von Brustkrebs. Die ersten Ergebnisse weisen darauf hin, daß bestimmte Tyrphostine spezifisch nur diesen Rezeptor hemmen, ohne die Aktivität des sehr ähnlichen EGF-Rezeptors zu beeinflussen. Diese Arbeiten können möglicherweise zur Klärung der Frage beitragen, warum der Erb2/neu-Rezeptor Zellen zu Krebszellen machen kann. Vielleicht lassen sich sogar Tyrphostine finden, die zur Therapie von Brustkrebs eingesetzt werden können.

Dr. H.W. Moises, *Universitäts-Nervenlinik* Kiel erhält eine Sachbeihilfe für *Molekulargenetische Analysen der Krankheitsentstehung manisch-depressiver Erkrankungen.*

11p-Locus

Manisch-depressive Erkrankungen sind relativ häufig. Circa 1 % der Bevölkerung in Westeuropa und Nordamerika erkranken daran. Ob eine Krankheit erblich ist, ließ sich früher nur daraus schließen, daß sie in derselben Familie oder Sippe gehäuft auftrat. Dies gilt auch für die manisch-depressive Erkrankung, für deren Entstehung eine genetische Komponente zumindest mitverantwortlich ist.

Nachdem in den letzten 20 Jahren das Erbmateriale durch die Fortschritte der Molekularbiologie und Gentechnik der Analyse unmittelbar zugänglich geworden ist, kann man heute nach den Defekten in einzelnen Genen suchen und so die molekularen Grundlagen der Erbkrankheiten erforschen. Ein wichtiges Hilfsmittel sind dabei die Restriktionsfragment-Längenpolymorphismus-Marker, bestimmte Abweichungen im Aufbau des Erbmaterials, die mit Hilfe der sog. Restriktionsenzyme nachgewiesen werden.

Mit dieser Methode wurde 1987 nachgewiesen, daß bei der amerikanischen Sippe Old Amish, in der die manisch-depressive Erkrankung gehäuft auftritt, ein hierfür verantwortliches Gen im Bereich p des Chromosoms Nr. 11 (sog. 11p-Locus) liegt. In anderen amerikanischen und isländischen Sippen hingegen fand sich keine derartige Kopplung der manisch-depressiven Erkrankung an das Chromosom 11. Das Leiden kann also offenbar durch unterschiedliche genetische Defekte entstehen.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die Kopplung der manisch-depressiven Erkrankung mit dem 11p-Locus durch Untersuchungen einer isländischen Sippe zu bestätigen oder auszuschließen.

Im Rahmen des Projektes wurde bei allen Familienangehörigen der isländischen Sippe von erfahrenen Psychiatern ein strukturiertes Interview durchgeführt, die klinische Diagnose anhand der international anerkannten Forschungsdiagnosekriterien überprüft und eine Blutprobe entnommen. Die Ergebnisse zeigen, daß von den 26 lebenden Mitgliedern dieser Dreigenerationenfamilie 13 an einer endogenen Psychose erkrankt sind. Unterteilte man diese Diagnosen weiter, so fanden sich nicht nur sechs manisch-depressive, sondern auch eine schizoaffektive und sechs schizophrene Krankheitsbilder, eine Tatsache, die eine ätiologische Trennung von manisch-depressiven und schizophrenen Erkrankungen in Zweifel zieht. Die ersten Laborarbeiten an den gewonnenen Blutproben wurden bereits in Angriff genommen, Ergebnisse liegen noch nicht vor.

Sollte sich die Kopplung der manisch-depressiven Erkrankung mit dem 11p-Locus bestätigen, so wäre dies die Voraussetzung für die Suche nach dem eigentlich krankheitsauslösenden Gen; dieses könnte man dann mit gentechnischen Methoden isolieren und biochemisch weiter charakterisieren, um – als langfristiges Ziel – damit neue Wege zur Behandlung und Prävention zu eröffnen.

Goodpasture-Syndrom Prof. M. Weber, 4. Med. Klinik der Universität Erlangen-Nürnberg, untersucht die wenig verstandene Pathogenese des *Goodpasture-Syndroms*, einer prognostisch sehr ungünstigen Nierenerkrankung.

Diese Autoimmunerkrankung nimmt häufig einen tödlichen Ausgang oder führt zumindest zur Dialysebedürftigkeit. Die Krankheit verursacht eine Hämösiderose (Eisenablagerung) in der Lunge, die zu Atemnot und Bluthusten führt.

Man hat im Blut der Patienten Antikörper gegen Basalmembran-Proteine der Niere und der Lunge gefunden, die vermutlich für die Schädigung

verantwortlich sind. Das Netzwerk der Basalmembran wird aus dem Protein Kollagen IV gebildet. Es enthält drei strukturell unterschiedliche Regionen: NC1, NC2 und 7S, von denen die NC1-Domäne im Inneren des Moleküls liegt. Prof. Weber konnte die Domäne NC1 reinigen und als Zielantigen der Autoantikörper identifizieren.

Das Forschungsprojekt ist der Frage gewidmet, wie es zur Entwicklung der Autoantikörper kommt. Insbesondere stellt sich die Frage, warum die Krankheit in der Regel auf Niere und Lunge beschränkt ist, obwohl die relevante Domäne des Kollagen IV in den Basalmembranen aller Organe vorhanden ist. Zu dieser Frage konnten im Berichtszeitraum wichtige neue Ergebnisse erarbeitet werden: Wie sich herausstellte, enthalten die NC1-Präparationen aus Lunge und Nieren wesentlich mehr Epitope, an die die Autoantikörper binden können, als entsprechende Moleküle aus anderen Organen. Diese Unterschiede können vermutlich die klinischen Befunde erklären.

Warum es überhaupt zur Entwicklung der Autoantikörper kommt, ist weiterhin unklar. Die zukünftigen Arbeiten sollen sich deshalb auf Fragen konzentrieren, die im Zusammenhang mit der Auslösung dieser Immunreaktion stehen. Insbesondere soll untersucht werden, ob auch die T-Zellen, die für die Steuerung der Immunantwort von großer Bedeutung sind, durch die NC1-Domäne angesprochen werden. Außerdem soll geklärt werden, ob die NC1-Domäne durch die Produkte peripherer Blutzellen aus dem Kollagen IV freigesetzt wird. Diese Frage ist auch für das allgemeine Verständnis der Zell-Matrix-Interaktionen bei chronischen Nierenerkrankungen von Bedeutung.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Weber M., Pullig O., Köhler H.: Distribution of Goodpasture antigens within various human basement membranes. *Nephrol. Dial. Transpl.* 5: 87-93, 1990

Weber M., Sorger K., Meyer zum Büschenfelde K-H., Köhler H.: A Goodpasture-like syndrome in rabbits induced by the dissociated human NC1 molecule. 21th Annual Meeting of the American Society of Nephrology, St. Antonio, Texas. Abstract: *Kidney Int.* 35: 365 (1989)

Weber M., Pullig O., Köhler H.: Immunologic properties of the globular domain NC1 of collagen IV isolated from various human basement membranes. 22nd Annual Meeting of the American Society of Nephrology, 3.-6.12.1989, Washington, D.C., USA. *Kidney Int.* 37: 446, 1990

Weber M., Pullig O., Köhler H.: Immunologic properties of the globular NC1 domain of collagen type I isolated from various human basement membranes. *Kidney Int.*, zur Publikation eingereicht.

Prof. I. Pecht, Department of *Chemical Immunology*, Weizmann Institut, Rehovot, untersucht „*Elementary processes in mast-cells activation via its Fc_ε receptor*“.

Bei einer Reihe allergischer Reaktionen setzen die Mastzellen Mediatoren frei. Ausgelöst wird diese Stimulation der Mastzellen durch Antikörper, die der Erkennung und Abwehr von Fremdstoffen im Organismus dienen; solche Antikörper binden an spezifische Oberflächenmoleküle der Mastzellen, die sog. Fc_ϵ -Rezeptoren. Dieses Ereignis ist der Beginn einer Reaktionskaskade: Die Fc_ϵ -Rezeptoren lagern sich zu größeren Aggregaten zusammen, vermitteln das Signal ins Zellinnere und lösen dort komplizierte biochemische Prozesse aus, die bisher erst teilweise charakterisiert sind.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Aggregation der Fc_ϵ -Rezeptoren immunchemisch und physikalisch genauer zu untersuchen: Dieser Mechanismus ist aus zwei Gründen von besonderer Bedeutung: Zum einen handelt es sich um ein wichtiges Modellsystem für die Reaktion von Zellen auf immunologische Signale (Antigen-Antikörper-Reaktion), und zum anderen dürften die Untersuchungen neue Aufschlüsse über die biochemischen und biophysikalischen Prozesse bei der Allergieentstehung liefern.

In der Arbeitsgruppe von Prof. Pecht wurden Methoden entwickelt, mit denen die wichtigsten Schritte des Aktivierungsvorgangs quantitativ erfaßt werden können. U.a. wurden monoklonale Antikörper hergestellt, mit deren Hilfe die Reaktion der Zellen unmittelbar mit dem Ausmaß der Rezeptoraggregation korreliert werden kann. Kinetische Studien haben außerdem wichtige Aufschlüsse über die Dynamik der Rezeptorbindung geliefert.

Diese Arbeiten haben gezeigt, daß bei der Untersuchung von Membranproteinen häufig die Bedeutung der Vorgänge, die sich innerhalb der Membran abspielen, unterschätzt wurde.

WBS Die Fritz Thyssen Stiftung fördert ein Forschungsprojekt „*Molekularbiologische Analyse der Chromosomenregion 11p15-Untersuchungen zur Pathogenese des Wiedemann-Beckwith-Syndroms*“ von Priv.Doiz.Dr.B.Zabel, *Universitäts-Kinderklinik, Mainz*.

Ausgangspunkt der Beschäftigung mit der Chromosomenregion 11p15 war und ist die Suche nach der Ursache des Wiedemann-Beckwith-Syndroms. Dieses angeborene Krankheitsbild mit Riesenwuchs und deutlich erhöhtem Tumorrisiko, z.B. für Wilms-Tumor oder für Nebennierenrindenzinome, scheint, aufgrund cytogenetischer und molekularbiologischer Befunde, durch Gene des Bereichs 11p15 bedingt.

Inzwischen ist diese Region am äußersten Ende des kurzen Arms von Chromosom Nr. 11 in das Zentrum des Interesses vieler Genetiker und Tumorforscher gerückt. Bei einer größer werdenden Zahl kindlicher Tumoren wie auch bei Neoplasien des Erwachsenenalters weisen molekularbiologische Markeruntersuchungen auf eine Bedeutung dieses Chromosomenabschnitts für die Tumorgenese hin. Dies betrifft nicht nur die bereits erwähnten Tumoren, sondern auch Rhabdomyosarkome, Hepatoblastome, Blasenkarzinome, Pankreaskarzinome und Mammakarzinome.

Nachdem im letzten Jahr in der benachbarten Region 11p13 ein Wilms-tumor-Gen von mehreren Arbeitsgruppen identifiziert und analysiert werden konnte, hofft man auf ähnliche Erfolge in der Region 11p15, wo das zweite von mindestens drei Wilms-tumor-Genen vermutet wird, deren Funktionsstörung zur Entstehung dieses kindlichen Nierentumors führen können.

Die Untersuchung der Region 11p15, die ca. 4 % des menschlichen Erbmaterials ausmacht, bedeutet die Kartierung dieses Bereichs und das Auffinden von Genorten. Dafür müssen Gensonden zur Analyse des Erbmaterials dieses Chromosomenabschnitts gewonnen werden. Inzwischen wurde dieser Teil des Projekts in Angriff genommen: Die 11p15-Bande wurde an Chromosomen herausgeschnitten, vervielfältigt und die dabei gewonnenen DNS-Stücke auf ihre Verwendbarkeit als Gensonden untersucht.

Erste Ergebnisse werden jetzt vorgestellt:

Winterpacht, A., Senger, G., Lüdecke, H-J., Claussen, U., Horsthemke, B., Zabel, B.: Molecular analysis of 11p15.5, a chromosome region involved in Beckwith-Wiedemann syndrome and tumorigenesis. European Meeting of the Human Genome Organisation: „Genome Analysis: From Sequence to Function“, 10.-12.12.1990, Frankfurt/Main.

Schneider, R., Kieninger, D., Schneider-Scherzer, E., Hirsch-Kaufmann, M., Schweiger, M., Eddy, RL, Shows, TB, Zabel, B.: The human ribonuclease/angiogenin inhibitor (RAI), a member of the leucine-rich motif (LRM) protein superfamily, is encoded by a single gene on chromosome 11p15. Eur J Cell Biol (im Druck).

Priv.Do. Dr. J. Reimann, *Abteilung für medizinische Mikrobiologie und Immunologie*, Universität Ulm, hat ein Forschungsprojekt „*Murine selbstreaktive CD4+ T-Zellklone: Charakterisierung ihres Antigenrezeptors, ihrer funktionellen Rolle und ihrer immunregulatorischen Kontrolle*“ begonnen. *Autoantigene*

In den Industrienationen leiden rd. 3 % der Bevölkerung an Autoimmunerkrankungen. Das Immunsystem, das beim Gesunden der Abwehr von Fremdmolekülen und Krankheitserregern dient, bekämpft körpereigene Substanzen, die man daher auch als Autoantigene bezeichnet. Um welche Verbindungen es sich dabei im einzelnen handelt, ist bisher in keinem einzigen Fall bekannt.

An dieser krankhaften Autoimmunreaktion sind vor allem die sogenannten T-Zellen, eine Untergruppe der weißen Blutkörperchen, beteiligt. Sie tragen an ihrer Oberfläche Proteinmoleküle (die sogenannten T-Zell-Rezeptoren, TCR), welche das betreffende Autoantigen spezifisch erkennen.

In jeder T-Zelle gibt es viele Gene für die einzelnen Teile der T-Zell-Rezeptoren. In den „autoreaktiven“ T-Zellen, die bei den Autoimmunerkrankungen eine Rolle spielen, wird aber nur ein kleiner Teil dieser Gene benutzt.

Dies ist der Ansatzpunkt für das Forschungsprojekt: Es ist geplant im Tiermodell zu untersuchen, ob sich aus dem Muster der Gene, die für die T-Zell-Rezeptoren bei Autoimmunerkrankungen benutzt werden, Rückschlüsse auf die Natur der Autoantigene ziehen lassen. Außerdem sollen die Eigenschaften dieser T-Zell-Rezeptoren und ihre Rolle im Immunsystem genauer untersucht werden. Entsprechende autoreaktive T-Zellen, die auch genetisch identisch sind, wurden bereits gewonnen. Bei diesen Zellen soll nun mit molekularbiologischen Methoden untersucht werden, welche Gene für die Bildung des TCR verwendet werden. Dieses Genmuster soll bei verschiedenen Mausstämmen verglichen werden. Außerdem soll versucht werden, mit Hilfe solcher autoreaktiver T-Zellen das Autoantigen zu identifizieren.

Im zweiten Teil des Projekts soll ein einzelner TCR mit immunologischen Methoden (insbesondere mit Hilfe monoklonaler Antikörper) genauer charakterisiert und geklärt werden, ob dieser TCR-Typ auch in gesunden Mäusen vorkommt und – wenn dies der Fall ist – ob die betreffenden T-Zellen in ihrer Mehrzahl autoreaktiv sind. Die gleichen Versuche sollen auch bei Mäusen durchgeführt werden, deren Immunsystem, z.B. durch bakterielle Infektion oder andere Auslöser, stimuliert wurde. Dies sollte Rückschlüsse darauf zulassen, bei welchen Immunreaktionen ein besonders hohes Risiko für Autoimmunerkrankungen besteht.

Im dritten Teil des Projekts sollen T-Zellen gewonnen werden, die den TCR der autoreaktiven T-Zellen als fremd erkennen und diese Zellen angreifen. Damit soll ein Beitrag zur Klärung der Mechanismen geleistet werden, nach denen verschiedene Typen von T-Zellen untereinander in Wechselwirkung treten.

Akutphaseproteine Dr. J. Bauer, *Abteilung Innere Medizin II – Gastroenterologie, Hepatologie-Klinikum* der Universität Freiburg untersucht den *Einfluß von Neuropeptiden auf die hepatische Akutphase-Antwort.*

Verletzungen, bakterielle oder virale Infektionen, Verbrennung und Tumorwachstum führen zur Aktivierung immunologisch kompetenter Zellen des Körpers. Dazu zählen unter anderem Lymphozyten (Zellen, die Antikörper bilden oder selbst einen Fremdkörper binden und inaktivieren) und Makrophagen (Zellen, die Fremdkörper inkorporieren und vernichten). Dadurch wird eine Kaskade von Körperreaktionen in Gang gesetzt, die zu immunologischer Abwehr, Heilung oder Begrenzung der Schädigung führen. Die Leber ist an diesen Reaktionen entscheidend beteiligt, indem sie bestimmte Proteine, die hepatischen Akutphaseproteine, synthetisiert. Sie sind zum Teil selbst immunologisch wirksam und werden von immunologischen Faktoren, Peptiden, die auch Zellen des Immunsystems aktivieren, den sogenannten Cytokinen (Interleukin-1, Interleukin-6 und Tumornekrosis-Faktor) reguliert.

In jüngerer Zeit gibt es zunehmend Hinweise auf eine Wechselwirkung zwischen Nerven- und Immunsystem, z.B. Steigerung der Inkorporation

von Fremdkörpern bei Makrophagen (Fresszellen des Immunsystems) durch bestimmte Neuropeptide oder Induktion von zentralnervösen Reaktionen wie Fieber, Müdigkeit, Appetitverlust durch Cytokine, also immunologisch wirksame Faktoren. (Neuropeptide sind im Gehirn und Nervensystem synthetisierte Peptide, die für unterschiedliche Reaktionen des Nervensystems verantwortlich sind.)

Es gibt experimentelle Hinweise darauf, daß Neuropeptide auch an der Regulation der hepatischen Akutphaseproteine beteiligt sind. Dieser noch unaufgeklärte Aspekt ist Gegenstand des Forschungsvorhabens.

Um die neuroimmunologische Wechselwirkung zu untersuchen, sollen kultivierte menschliche Leberkarzinomzellen verwendet werden. Sie sollen verschiedenen Neuropeptiden allein oder in Kombination mit Cytokinen ausgesetzt werden. Mit Hilfe spezifischer Antikörper sollen dann die Akutphasenproteine isoliert werden. Durch Zugabe der radioaktiven Aminosäure S^{35} -Methionin zu den Zellen erreicht man eine radioaktive Markierung aller im untersuchten Zeitraum neu synthetisierten Proteine. Nach Isolation werden die Proteine im elektrischen Feld auf einem Träger aufgetrennt und können anschließend quantifiziert werden.

Die Wirkung der Neuropeptide auf die Synthese der Akutphasenproteine soll außerdem auf RNA-Ebene untersucht werden. Dazu soll die zelluläre RNA nach Stimulation isoliert und durch Bindung an spezifische, radioaktiv markierte Sonden, die die RNA der Akutphaseproteine erkennen, quantifiziert werden.

Prof. H.J. Bremer, *Kinderklinik*, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, untersucht *PKU-Mutationen bei unbehandelten Patienten mit normaler Intelligenz oder nur mittelgradiger geistiger Retardierung*.

Phenylketonurie

Die Phenylketonurie ist eine vererbliche Aminosäure-Stoffwechselstörung, die unbehandelt in der Regel zu schwerer geistiger Retardierung führt. Die Ursache der Krankheit liegt in einer Mutation eines Enzyms, der Phenylalanin-Hydroxylase, das normalerweise die Aminosäure Phenylalanin in die Aminosäure Tyrosin umwandelt. Letzteres ist nicht nur zum Proteinaufbau, sondern auch zur Synthese verschiedener wichtiger Verbindungen, z.B. Hormone, notwendig.

Die Ursache der geistigen Retardierung ist bislang völlig unbekannt. Man hat angenommen, daß das Phenylalanin selbst, das sich in hohen Konzentrationen im Blut der Patienten ansammelt, viele andere Stoffwechsellvorgänge stört, so z.B. auch die Aufnahme der Aminosäure ins Gehirn. Es gibt jedoch auch Patienten, die trotz hoher Phenylalanin-Spiegel im Blut eine normale Intelligenz besitzen, wobei biochemisch kein Unterschied zwischen dem geschädigten Enzym dieser Patienten und dem geistig retardierter Patienten festzustellen ist.

Es ist geplant, die Mutationen der jeweiligen Phenylalanin-Hydroxylase-Gene solcher Patienten zu identifizieren und mit bereits bekannten Mutatio-

nen zu vergleichen. So soll eine Korrelation gefunden werden zwischen der Mutation, die zur Phenylketonurie führt, und der Ausprägung der Krankheit.

Das Gen der Phenylalanin-Hydroxylase wurde von Prof. Woo in Houston isoliert, mit dem Prof. Bremer zusammenarbeitet. In der Heidelberger Arbeitsgruppe sind alle Exon-Intron-Übergänge (Übergänge zwischen proteincodierenden und -nichtcodierenden Bereichen des Gens) in ihrer Struktur aufgeklärt und danach eine Kollektion von Oligonukleotiden konstruiert worden, kurzen DNA-Stücken, die als Startermoleküle für eine spezifische Vervielfältigung beliebiger Bereiche des Gens dienen können. Die polymerase chain reaction soll zur Identifizierung der Mutationen dienen. Sie erlaubt es, aus einer sehr geringen DNA-Menge, die leicht aus dem Blut der Patienten gewonnen werden kann, bestimmte Bereiche des zu untersuchenden Gens zu vervielfältigen und zu sequenzieren. Die vervielfältigten, mutierten Gene sollen dann in Zellen eingeschleust und exprimiert werden. Das so gebildete Enzym soll mit dem Enzym bei geistig retardierten Patienten verglichen werden.

So sollen einerseits funktionelle Einheiten des Enzyms identifiziert werden, andererseits Wege zur Aufklärung der geistigen Retardierung gefunden werden. Dadurch könnte eine Erklärung für die bisher unverstandene Heterogenität der Krankheit gefunden und neue Möglichkeiten der Prognose eröffnet werden.

Cystinose Forschungsarbeiten von Prof. A. Hasilik, *Institut für Physiologische Chemie und Pathobiochemie* der Universität Münster, zur molekularen Grundlage des Cystinose-Defekts sind der *Identifizierung und Charakterisierung des Cystintransportproteins humaner Zellen* gewidmet.

Alle Zellen des menschlichen Organismus enthalten Organellen, Strukturen im Zellinneren, die ganz verschiedene Aufgaben erfüllen. Zu diesen Organellen gehören auch die Lysosomen, die vor allem der Speicherung und dem Abbau verschiedener Substanzen dienen. Lysosomen sind kleine, membranumhüllte Bläschen. Der Ausscheidung der in ihnen enthaltenen Moleküle dienen verschiedene Transportproteine der Lysosomenmembran. Ist eines von ihnen defekt, kommt es zu Störungen des Membrantransports und damit zu einer Stoffwechselstörung.

Bei der Cystinose kann die Aminosäure Cystin nicht mehr durch die Lysosomenmembran transportiert werden. Zuerst manifestiert sich der Defekt in den Nieren. Die Folge sind Nierenschäden schon im Kindesalter. Da die Cystinose erblich ist, muß der Defekt des Cystintransportsystems auf einen Gendefekt zurückgehen.

Es ist bisher nicht genau bekannt, welches Transportprotein der Lysosomenmembran bei der Cystinose defekt ist und wie das betreffende Proteinkmolekül im einzelnen verändert ist. Es ist geplant, die Proteine der Lysosomenmembran mit einer in Münster entwickelten Methode in größeren Mengen zu isolieren und aus diesem Proteingemisch dasjenige Protein zu

isolieren, das für den Cystintransport verantwortlich ist. Zur Identifizierung des defekten Proteins sollen insbesondere monoklonale Antikörper eingesetzt werden. Schließlich soll, falls die Identifizierung und Isolierung des defekten Transportproteins gelingt, das zugehörige Gen nachgewiesen werden.

Die Forschungsarbeit von Prof. D.J. Schendel, *Institut für Immunologie, Universität München*, zur *Analyse der T-Zellvermittelten Antwort und der Spezifität des T-Zellrezeptors bei Patienten mit subakuter Thyreoiditis* wird von der Stiftung seit kurzem gefördert.

Thyreoiditis bezeichnet eine Entzündung der Schilddrüse, die im akuten Stadium begleitet ist von Fieber, Abgeschlagenheit, Nervosität und Zittern. Die Ursache der Symptome liegt in einer gestörten Regulation von Synthese und Abgabe des Schilddrüsenhormons. Es ist unbekannt, wodurch diese Störung ausgelöst wird. Als mögliche Ursachen werden eine Virusinfektion einerseits und ein immunologischer Entstehungsmechanismus andererseits diskutiert.

Prof. Schendel geht in Verfolgung von Beobachtungen bei Patienten davon aus, daß es sich um eine Autoimmunkrankheit handelt, die im Verlauf einer Virusinfektion mit dem Epstein-Barr-Virus (EBV) entsteht. Das EBV ist weit verbreitet: 90 % der Bevölkerung haben im Laufe des Lebens eine meist stumme EBV-Infektion durchgemacht.

Das Forschungsprojekt ist folgenden Fragestellungen gewidmet:

- Welches Protein wird von dem stark vermehrten T-Zellrezeptor erkannt?
- Wird die Bildung dieser T-Lymphozyten durch eine EBV-Infektion stimuliert?
- Rufen diese T-Lymphozyten die Schädigungen an der Schilddrüse hervor?

Aus dem Blut EBV-positiver Spender wurden in München L-Lymphozyten isoliert, kultiviert und so T-Zelllinien und T-Zellklone (T-Zellen, die aus einem einzigen T-Lymphozyten hervorgegangen und deshalb identisch sind) gewonnen. Diese T-Zellen erkennen mit ihrem T-Zellrezeptor nicht nur infizierte, sondern auch nicht infizierte Zellen, sofern sie ein MHC eines bestimmten Typs tragen. Außerdem wurden monoklonale Antikörper (Antikörper, die nur einen bestimmten Bereich des T-Zellrezeptors erkennen) gegen diese T-Zellrezeptoren gewonnen.

Als Untersuchungsmaterial stehen Blutproben eines Patienten zur Verfügung, die einmal während der akuten Phase, zum anderen nach Erholung entnommen wurden. Der monoklonale Antikörper soll zur Identifizierung der interessierenden T-Zellen dienen. Diese T-Zellen sollen zur Produktion weiterer monoklonaler Antikörper in der Maus einerseits und andererseits zur Gewinnung von T-Zellklonen eingesetzt werden, d.h. von jeweils einer einzigen Zelle abgeleiteten Zellpopulationen.

Diese Klone sollen auf ihre Fähigkeit untersucht werden, auch fremde menschliche Zellen zu schädigen, die ein bestimmtes MHC tragen und besonders auf ihre Spezifität für Schilddrüsenzellen. Es sollen einerseits Zellen verschiedener unabhängiger Spender, andererseits kultivierte Schilddrüsen-Tumorzellen verwendet werden.

Bei positivem Ausgang der Experimente sollen die Ergebnisse an Zellen weiterer Patienten überprüft werden; das Untersuchungsmaterial stammt teilweise von Dr. T. Sasazuki, Japan.

*Mitochondriale
Cytopathien*

Prof. K. Gerbitz und Dr. B. Obermaier-Kusser, Städtisches Krankenhaus München Schwabing, Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität München, *Institut für Klinische Chemie* untersuchen die Rolle mitochondrialer Deletionen für die Pathogenese mitochondrialer Cytopathien.

Mitochondrien sind die Zellkompartimente, in denen alle energieerzeugenden Stoffwechselfvorgänge ablaufen. Die Energieerzeugung ist von dem mit der Atmung aufgenommenen Sauerstoff abhängig und benötigt verschiedene Enzyme. Diese Enzyme sind nicht vollständig auf den Genen des Zellkerns codiert, sondern müssen durch Teile ergänzt werden, die auf dem mitochondrialen Genom codiert sind. Dieses ist dem von Bakterien sehr ähnlich: es ist zirkulär und die Gene sind unmittelbar hintereinander angeordnet. Es besitzt auch kein effizientes Reparatursystem, wie es für das übrige Genom existiert und ist daher sehr anfällig für Mutationen.

Entsprechend häufig treten Krankheiten – mitochondriale Cytopathien – auf, deren Ursache in einer solchen Mutation liegt, meist einer Deletion, d.h. dem Fehlen eines ganzen Gens oder eines großen Teils desselben. Sie betreffen in der Regel das neuromuskuläre oder das blutbildende System. Die Erkrankungen können in jedem Lebensalter auftreten und einen tödlichen Ausgang nehmen. Defekte können nur von der Mutter vererbt werden, da bei der Befruchtung nur die Eizelle Mitochondrien beiträgt. Man vermutet einen Zusammenhang zu anderen degenerativen Erkrankungen oder zum Alterungsprozeß generell.

Das Projekt ist der Molekulargenetik des mitochondrialen Genoms, insbesondere dem Studium seiner Genprodukte gewidmet. Dabei soll die CPEO (chronische progrediente externe Ophthalmoplegie) als Modell dienen, eine Degeneration der Augenmuskelnerven, die zur Unbeweglichkeit des Augapfels führt.

Es sollen folgende Fragestellungen untersucht werden:

- Wann entstehen die Deletionen und wie werden sie vererbt?
- Die Deletionen führen zur Verbindung vorher nicht benachbarter Gene oder Genfragmente, d.h. neuen Fusionsgenen. Wann werden diese exprimiert? Können die Genprodukte zur Diagnostik dienen?
- Welche Gewebe sind betroffen?
- Gibt es eine Korrelation zwischen Größe und Lage der Deletion und der Ausprägung der Krankheit?

In dem Münchener Labor wurden bisher bei 13 Patienten mit CPEO Deletionen gefunden. Zur Charakterisierung der Genprodukte sollen von anderen Arbeitsgruppen zur Verfügung gestellte Antikörper benutzt werden. Zum Nachweis der Fusionsgenprodukte sollen Antikörper gegen ein Peptid erzeugt werden, das genau der durch die Mutation neu entstandenen Verbindungsstelle entspricht.

Das Projekt soll einen Beitrag zum molekularen Verständnis sowie zur Verbesserung der Diagnostik von Erkrankungen liefern.

Prof. I. Hansmann, *Institut für Humangenetik* der Universität Göttingen, arbeitet an der *Charakterisierung von DNA-Sequenzen aus der für das Alagille Syndrom relevanten Chromosomenregion.* *Alagille-Syndrom*

Das Alagille-Syndrom (AGS) ist ein Komplex angeborener Fehlbildungen, zu denen vor allem Herzfehler, ein charakteristischer Gesichtsausdruck und andere Anomalien gehören. Da das Leiden häufig mehrfach in der gleichen Familie auftritt, muß es sich um eine Erbkrankheit handeln. Die genetischen Ursachen sind noch weitgehend unbekannt. Insbesondere ist der für die Erkrankung verantwortliche Abschnitt des Erbmaterials DNA, der eine Anomalie aufweisen muß, noch nicht genau bekannt. Dem Antragsteller ist es in den letzten Jahren gelungen, das AGS einer bestimmten Chromosomenregion mit der Bezeichnung 20(p)(11.23-12.1) zuzuordnen und einige Fehler in der DNA nachzuweisen.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die DNA in diesem Chromosomenbereich genauer zu charakterisieren. Damit soll zum einen eine Grundlage geschaffen werden, um die molekularen Vorgänge bei der Entstehung des AGS genauer zu untersuchen, und zum anderen sollen Hilfsmittel für die genetische Beratung entwickelt werden.

Mit gentechnischen Methoden sollen sog. Gensonden gewonnen werden, die den Nachweis und die Charakterisierung des betreffenden DNA-Abschnitts ermöglichen. Weiterhin sollen sog. Hybridzellen hergestellt werden, die nur noch das defekte Chromosom und nicht mehr sein (normalerweise in den Zellen ebenfalls vorhandenes) normales Gegenstück enthalten. An diesen Zellen soll der defekte Genabschnitt ebenfalls weiter untersucht werden. Schließlich sollen spezielle Proben gewonnen werden, die eine besonders rasche Analyse der Patienten mit AGS ermöglichen.

Priv.Doz. Dr. H.-U. Häring und Dr. B. Vogt, *Institut für Diabetesforschung*, München, untersuchen die *Expression des insulin-regulierten Glukose Transporter Proteins im Skelettmuskel von Typ II-Diabetespatienten.* *Diabetes II*

Beim Diabetes des Typs II (Altersdiabetes) sprechen die Zellen des Patienten schwächer als die eines Gesunden auf das Glukose-Regulationshormon Insulin an. Diese sog. Insulinresistenz, insbesondere bei den Skelettmuskelzellen, ist vermutlich der Ausgangspunkt für die Entstehung dieser Art der Zuckerkrankheit. Wie sich in den letzten Jahren herausgestellt hat, ist die Insulinresistenz vermutlich auf eine Störung des Signalüberträgersystems

zurückzuführen, das normalerweise dafür sorgt, daß die Zellen Glukose, den wichtigsten Zucker im Stoffwechsel, aufnehmen. Eine entscheidende Rolle in diesem System spielen die sog. Glukosecarrier oder Glukosetransporter, eine Gruppe ähnlicher Proteine in den Zellmembranen, deren Eigenschaften sich aber leicht unterscheiden. So reagieren z.B. nur manche dieser Proteine auf Insulin („insulinsensitive Carrier“), andere dagegen nicht.

Die Münchener Arbeitsgruppe hat bereits nachgewiesen, daß die Zahl der Glukosecarrier bei Diabetes-Patienten verringert ist. Bei diesen Versuchen wurde aber bisher nicht zwischen insulinsensitiven und nicht insulinsensitiven Transportern unterschieden. Das Forschungsprojekt ist der Klärung der Frage gewidmet, ob der Typ II-Diabetes tatsächlich auf eine zu geringe Zahl der insulinsensitiven Transportproteine in Skelettmuskelzellen zurückzuführen ist. Zunächst sollen von Zellmembranen die verschiedenen Transporterproteine isoliert werden, so daß eine detaillierte Analyse der verschiedenen Proteintypen möglich wird. Weiter soll gemessen werden, wie stark die Gene exprimiert werden, die den „Bauplan“ für diese Proteine enthalten. Zu diesem Zweck sollen die Informationsüberträgermoleküle der genetischen Information, die sog. mRNA, gereinigt und mit molekularbiologischen Methoden charakterisiert werden.

Insgesamt werden neue Erkenntnisse über die Verteilung der verschiedenen Glukose-Transportproteine in den für den Diabetes wichtigen Skelettmuskelzellen erhofft.

Einzelprojekte Neben der Schwerpunktarbeit wurden von der Fritz Thyssen Stiftung im medizinischen und naturwissenschaftlichen Bereich noch einige Einzelprojekte zu wichtigen Themen gefördert.

Borna'sche Krankheit Die Arbeitsgruppe von Prof. R. Rott, *Institut für Virologie*, Universität Gießen, beschäftigt sich seit einigen Jahren mit der Aufklärung der *Pathogenese der Borna'schen Krankheit*, einer bei Pferd und Schaf auftretenden chronischen Encephalomyelitis, gegen deren Erreger von den Gießener Wissenschaftlern virusspezifische Antikörper auch bei psychiatrisch erkrankten Patienten nachgewiesen werden konnten. Die Pathogenese der Erkrankung beruht auf einem T-Zell-vermittelten immunpathologischen Prozeß. Es gelang, eine homologe Zelllinie mit den Charakteristika einer CD4 (T-Helper/Inducer)-Zelle zu erhalten, die nach Transfer in infizierten, jedoch immunsupprimierten Tieren die Erkrankung hervorruft. Es kann daher angenommen werden, daß die Pathogenese auf einer Hypersensitivitätsreaktion vom verzögerten Typ (DTH) beruht.

Eine Variante des ursächlichen Virus verursacht nach intracerebraler Infektion in Versuchstieren neben einer chronischen Encephalitis Störungen der Reproduktionskontrolle bei weiblichen Tieren. Um die Annahme zu prüfen, daß die Manifestation dieser Infektion auf einer gestörten Regulationsachse – Prosencephalon – Hypophyse – Ovarien beruht, wurden mit Hilfe immunhistologischer und virologischer Methoden Versuche durchgeführt,

die zeigen sollen, ob nach der Infektion Veränderungen des Gonadotropin-Releasing-Hormons im Zentralnervensystem (ZNS) auftreten. Es konnte ein deutlicher Unterschied zwischen infizierten und nicht infizierten Ratten in Anzahl und Intensität der reaktiven Perikaryen und Axonen des ZNS immunhistologisch nachgewiesen werden. Darüber hinaus wurden Zyklusstörungen festgestellt, die zusammen mit den Befunden im ZNS die Hypothese einer nach der Infektion gestörten Regulationsachse verifizierten und so eine Erklärung lieferten, warum virusinfizierte Tiere steril wurden.

Daneben wurden Versuche bei Ratten aufgenommen, die nach der Infektion neben der Störung der Reproduktionskontrolle auch eine deutlich ausgeprägte Fettsucht aufwiesen. Die bisher durchgeführten Untersuchungen an verschiedenen Neuropeptiden und -transmittern im ZNS zeigten bereits Unterschiede im Gehalt an definiertem immunreaktivem Material. Die Ergebnisse machen deutlich, auf welcher Basis Ausfallserscheinungen im neuroendokrinen System zu markanten klinischen Manifestationen nach Infektion des ZNS führen können.

Prof. J. Dabrowski, *Max-Planck-Institut für Medizinische Forschung*, Heidelberg, wird von der Stiftung bei seinen Untersuchungen zur *Strukturanalyse von Oligosacchariden* unterstützt.

Oligosaccharide

Glykokonjugate (Glykolipide und Glykoproteine) sind molekulare Bestandteile jeder Zelle, die wichtige biologische Funktionen ausüben. Der Oligosaccharidanteil ist dabei vielfach das Strukturelement, das für diese Funktionen verantwortlich ist und bei geringer struktureller Abwandlung einschneidende biologische oder physikalische Veränderungen herbeiführen kann.

Seit dieses moderne Gebiet der Molekularbiologie bearbeitet wird, gilt die Forschung zunächst der Gewinnung und strukturellen Untersuchung der Kohlehydratbestandteile von Glykokonjugaten. Exakte Strukturbestimmungen an solchen Verbindungen gehören aus vielen Gründen zu den kompliziertesten und komplexesten Arbeiten der Biochemie.

Bis heute ist die Kernresonanzspektroskopie die einzig zuverlässige Methode zur Strukturbestimmung höhermolekularer, komplexer Oligosaccharide in Lösungen, d.h. unter Bedingungen, die ihrem Verhalten in biologischen Systemen entsprechen. In der letzten Zeit ist es möglich geworden, außer der primären auch die räumliche Struktur (Konformation) zu untersuchen. Dies geschieht einerseits experimentell durch Anwendung des Kern-Overhauser-Effekts (NOE) und Auswertung solcher Meßdaten wie Kopplungskonstanten und magnetische Abschirmung, andererseits theoretisch durch Berechnung von Energieminima der Oligosaccharidmoleküle. Die Resultate werden dabei gegenseitig verifiziert.

Auf dem Gebiete der Bestimmung räumlicher Strukturen von Biomolekülen wurden im Berichtszeitraum wichtige Ergebnisse erreicht. Vor zwei Jahren haben die Heidelberger Wissenschaftler eine neue Methode zur Konformationsbestimmung von Oligo- und Polysacchariden erarbeitet, die über die Einbeziehung der Hydroxyl- und Amidgruppen in die NMR-Analyse die

Ermittlung der gegenseitigen Anordnung von Molekülfragmenten über viel weitere Entfernungen zuläßt, als es mit den bis jetzt zu diesem Zwecke verwendeten Kohlenstoff-gebundenen Protonen möglich war. Wegen der inhärenten Beweglichkeit dieser Hydroxyl- und Amido-„Weitbereichsensoren“ konnte jedoch zunächst ihr Einfluß lediglich im qualitativen Sinn ausgewertet werden. Im Berichtszeitraum wurde ein theoretisches Modell entwickelt, das eine quantitative Auswertung der experimentellen Daten und demnach eine genaue Bestimmung der Konformationen der Oligosaccharide ermöglicht. Nach dieser Methode wurde eine Reihe von Glykosphingolipiden und Gangliosiden untersucht und es wurde wiederholt festgestellt, daß – entgegen der in der Literatur vorherrschenden Meinung – diese oligosaccharidhaltigen Biomoleküle in mehreren, gut definierbaren Konformationen vorliegen (z.T. in Zusammenarbeit mit Prof. T. Ogawa, Riken Institute of Physical and Chemical Research, Saitama, Japan, Prof. G. Tettamanti, Universität Mailand, Italien, Prof. R. Schauer, Universität Kiel und Dr. C.W. v.d. Lieth, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg).

Neu war auch die Untersuchung der wasserunlöslichen Glykosphingolipide und Ganglioside in der Form der wasserhaltigen gemischten Mizellen, die durch Zugabe von Detergenzien erzeugt werden konnten. Dadurch wurden die Meßbedingungen denen, die in physiologischen Medien herrschen, weitgehend angeglichen. In allen untersuchten Fällen waren die Konformationen, die in aprotischen Lösungsmitteln und in Mizellen gefunden wurden, annähernd gleich.

Die Struktur einiger aus Insekten isolierter Glykosphingolipide, die phosphorylierte Zuckerbausteine enthalten und interessante Kreuzreaktionen mit menschlichen Blutsera zeigen, wurde vollständig aufgeklärt (Zusammenarbeit mit Prof. H. Wiegand, Universität Marburg). Vollständig aufgeklärt wurden ebenfalls die Strukturen von zwei Polysacchariden aus Darmbakterien *Hafnia alvei* (Zusammenarbeit mit Frau Prof. E. Romanowska, Polnische Akademie der Wissenschaften, Wroclaw), von den im Falle von Fabry-Krankheit auftretenden Glykosphingolipiden (Zusammenarbeit mit Prof. K. Sandhoff und Prof. H. Egge, Universität Bonn) und von den Glycopeptiden, die beim lysosomalen Mangel an α -Acetylgalaktosaminidase auftreten (Zusammenarbeit mit Prof. H. Egge, Universität Bonn und Prof. D. Schindler, Universität Würzburg).

Im Berichtszeitraum wurden von Prof. Dabrowski, teilweise gemeinsam mit anderen Autoren, folgende Arbeiten publiziert:

Linden, H.-U., et al.: Isolation and Structural Characterization of Sialic Acid Containing Glycopeptides of the O-glycosidic Type from the Urine of two Patients with an Hereditary Deficiency in α -N-Acetyl-Galactosaminidase Activity. – In: Biol. Chem. Hoppe-Seyler. 370. 1989. S.661-672.

Dabrowski, J.: Two-Dimensional Proton Magnetic Resonance Spectroscopy. – In: Methods Enzymol. 179. 1989. S.122-156.

Gamian, A., et al.: O-Specific Polysaccharides of *Hafnia alvei* Lipopolysaccharides Isolated from Two Serologically Related Strains: ATCC 13337 and 1187. – In: Eur. J. Biochem. 186. 1989. S.611-620.

Geyer, R., et al.: Oligosaccharides at Individual N-Glycosylation Sites in Glycoprotein 71 of Friend Murine Leukemia Virus. – In: Eur. J. Biochem. 187. 1990. S.95-110.

Röder, B., et al.: The Determination of Phytosphingosine-Containing Globotriaosylceramide from Human Kidney in the Presence of Lactosylceramide. – In: Chem. Phys. Lipids 53. 1990. S.85-89.

Poppe, L., et al.: Three-Dimensional Structure of the Oligosaccharide Terminus of Globotriaosylceramide and Isoglobotriaosylceramide in Solution. A Rotating-Frame NOE-Study Using Hydroxyl Groups as Long-Range Sensors in Conformational Analysis by ¹H-NMR Spectroscopy. – In: Eur. J. Biochem. 189. 1990. S.313-325.

Poppe, L., et al.: Conformation of the Glycolipid Globoside Head Group in Various Solvents and in Mecelle-Bound State. – In: J. Am. Chem. Soc. 112. 1990. S.7762-7771.

Acquotti, D., et al.: Three Dimensional Structure of Oligosaccharide Chain of GM1 Ganglioside Revealed by Distance Mapping Procedure: a Rotating and Laboratory Frame Nuclear Overhauser Enhancement Investigation of Native Glycolipid in Dimethylsulfoxide and in Water-Dodecylphosphocholine Solutions. – In: J. Am. Chem. Soc. 112. 1990. S.7772-7778.

Dabrowski, U., et al.: Novel Phosphorus-Containing Glycosphingolipids from the Blowfly *Calliphora vicina*, Meigen. – In: J. Biol. Chem. 265. 1990. S.9737-9743.

Ein Forschungsvorhaben zur *Soziologie der Fleckenhyäne* wird von Prof. W. Wickler am *Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie*, Seewiesen, vom Serengeti Wildlife Research Institute aus betrieben. *Hyänenverhalten*

Die Fritz Thyssen Stiftung hat schon früher wissenschaftliche Studien in der Serengeti an diesem Institut gefördert und vor 24 Jahren die Mittel für die Gebäude und die Einrichtung des Serengeti Wildlife Research Centres bereitgestellt, das 1970 seine Arbeit aufnehmen konnte. Das neue Vorhaben ist der systematischen Untersuchung des Verhaltens und der Sozialstruktur von Hyänen-Clans gewidmet.

Bei den Fleckenhyänen werden die Weibchen größer als die Männchen, sind deutlich dominant, bilden feste Gemeinschaften und scheinen die Männchen an den Rand der Gruppen zu drängen. Wie dieses Sozialgefüge funktioniert, und welche Ursachen zu seinen Besonderheiten führten, war bislang unbekannt.

Im 2000 qkm großen Untersuchungsgebiet haben Dr. H. Hofer und Dr. M. Eyst seit Beginn der Arbeiten im März 1987 sechs Clans geortet und deren Mitglieder registriert. Fleckenhyänen lassen sich anhand ihres varia-

blen Fleckenmusters individuell gut unterscheiden und wiedererkennen. Clangrößen schwanken zwischen 40 und 60 Mitglieder. Das Zentrum jedes Clans wird von ca. 5 bis 15 säugenden Weibchen mit abhängigen Jungtieren gebildet; die Gruppe vervollständigen ca. 5 bis 10 adoleszente Jungtiere und etwa 10 bis 15 Männchen.

Ein Schwerpunkt der bisherigen Untersuchungen betrifft das bisher unbekannte Brutpflegeverhalten und den mütterlichen Brutpflegeaufwand. Die Jungen bekommen in den ersten drei bis sechs Monaten zunächst nur Muttermilch; danach werden sie von Muttermilch und Fleisch ernährt, das entweder von Müttern zum Bau gebracht oder von den Jungen bei Kills ergattert wird. Söhne werden nach etwa 12 bis 14 Monaten, Töchter nach etwa 14 bis 18 Monaten entwöhnt. Die lange direkte Abhängigkeit der Jungtiere und der nach unseren Analysen bemerkenswert hohe Nährwert der Muttermilch deuten auf einen enormen, ungewöhnlich hohen Brutpflegeaufwand der Mütter hin. Der dadurch bedingte erhöhte Nahrungsbedarf der Mütter ist ein Schlüsselfaktor für das Verständnis von Zusammenarbeit und Konkurrenz der Weibchen innerhalb des Clans.

Im Berichtszeitraum beschäftigte sich die Forschergruppe besonders mit dem Einfluß der Rangstellung der Weibchen innerhalb der Gruppe auf das mütterliche Brutpflegeverhalten, den Brutpflegeaufwand und den Fortpflanzungserfolg. Der Einfluß kann enorm sein und macht verständlich, warum Kämpfe zwischen Weibchen um günstige Rangpositionen mit großer Intensität und rabiaten Mitteln durchgeführt werden. Aggressive Auseinandersetzungen finden fast täglich am sozialen Zentrum, dem Gemeinschaftsbau, statt. Der Ausgang solcher Auseinandersetzungen hängt von einer Mischung von körperlichen Faktoren (Verfassung und Gewicht), dem Grad der Verwandtschaft mit ranghohen Weibchen und intelligentem Verhalten und „Planung“ ab. Eine standhafte, stabile Partnerschaft mehrerer Weibchen kann Nachteile auf anderen Gebieten wettmachen, wenn sich die Mitglieder der Koalition bedingungslos gegenseitig helfen. Mehrere solcher Koalitionen können gleichzeitig in der Gruppe existieren, sind aber häufig von wechselnder und unterschiedlicher Stabilität. Damit weist das Sozialverhalten der Hyänen eine Komplexität auf, wie sie von anderen Raubtieren praktisch unbekannt ist und nur im Verhalten von Primaten seine Parallelen findet.

Das Brutpflegeverhalten und der Brutpflegeaufwand ranghoher und rangniedriger Mütter unterscheiden sich in einer Reihe von wichtigen Merkmalen. Für etwa 9 Monate im Jahr befindet sich die Hauptbeute der Hyänen, wandernde Gnu- und Zebraherden, in einer Distanz von 20 bis 90 km vom Gruppengebiet. Säugende Mütter „pendeln“ für Kurzzeit-Perioden zwischen Gruppengebiet und den Herden, ein Raumnutzungsverhalten einmalig unter den Säugetieren: sie verbringen im Wechsel einen Tag bei den Jungen am Bau und zwei bis fünf Tage bei den Herden, suchen also die Herden häufig zweimal pro Woche auf und legen dabei eine Strecke von bis zu 250 km pro Woche zurück. Wahrscheinlich aufgrund der niedrigen Dichten standorttreuer Beutetiere ist ihr Bejagen ein Exklusivrecht ranghoher Weibchen;

rangniedrige Weibchen müssen deswegen wesentlich häufiger und über wesentlich längere Zeiträume pendeln als ranghohe Weibchen. Daher ist die durchschnittliche Zeit der Abwesenheit vom Gemeinschaftsbau für rangniedrige Weibchen wesentlich länger als für ranghohe Weibchen.

Messungen der Wachstumsraten von Jungtieren geben einen Hinweis darauf, welchen Einfluß Unterschiede in der Besuchshäufigkeit der Mütter auf die Entwicklung der Jungen haben. Ab einem Alter von ungefähr drei Monaten können Jungtiere darauf trainiert werden, auf eine neben dem Forschungsfahrzeug plazierte Waage zu steigen. Bis heute sind auf diese Weise 60 Jungtiere mehr als 3600 mal gewogen worden. Je kürzer die Abwesenheit der Mütter vom Gemeinschaftsbau, desto größer ist die Wachstumsrate der Jungtiere. Wenn die Herden weit entfernt sind, die Mütter große Pendeldistanzen zurücklegen und oft 4-5 Tage unterwegs sind, sind die durchschnittlichen Wachstumsraten der Jungtiere negativ; die Jungen verlieren Gewicht über Zeiträume bis zu zwei Monaten! In solchen Phasen verlieren Zwillinge bedeutend mehr an Gewicht als Einzelkinder, ein eindeutiger Hinweis, daß die Mütter überfordert sind. Die starke Konkurrenz unter Geschwistern in den ersten Lebensmonaten findet hier also eine ökologische Erklärung: der Sieger in geschwisterlichen Auseinandersetzungen schließt den Verlierer vom Säugen aus, was häufig zum Verschwinden des unterlegenen Jungtieres führt. Im Vergleich zu Geschwisterpaaren entwickeln sich als Einzelkinder überlebende Zwillinge vor allem während der mageren Zeiten wesentlich schneller und haben eine verbesserte Überlebenschance. Jungtiere rangniedriger Weibchen trifft es besonders hart; ihr Körpergewicht kann bis zu 30 % unter dem Körpergewicht gleichaltriger Jungtiere ranghoher Weibchen liegen.

Die Unterschiede in der Entwicklung der Jungtiere haben wichtige Folgen für den möglichen Lebenszeit-Fortpflanzungserfolg der Weibchen. Um ihren Nachkommen eine Minimalchance zum Überleben nach der Entwöhnung zu geben, müssen rangniedrige Weibchen das Entwöhnen solange hinauszögern, bis ihre Jungen ein Minimalgewicht erreicht haben. Ein Effekt dieser Verzögerung betrifft den durchschnittlichen Zeitraum zwischen zwei Würfen („Wurfabstand“): ranghohe Weibchen haben einen kürzeren Wurfabstand als rangniedrige Weibchen; sie können also bei gleicher Lebenserwartung mehr Würfe produzieren. Da ihre Belastung während der Säugezeit insgesamt geringer ist, fällt die sogenannte „Erholungsphase“ zwischen Entwöhnung und der nächsten Paarung kürzer aus; innerhalb des gleichen Zeitraumes befinden sich also ranghohe Weibchen in der Säugephase zu einem größeren Prozentsatz („hohe Säugeauslastung“) als rangniedrige Weibchen.

Die Verteidigung der Ressource innerhalb des Gruppengebiets und des Gemeinschaftsbaus liegt vor allem säugenden Müttern, die zu diesem Zweck regelmäßig Distanzrufe einsetzen, um ihren Anspruch und ihre Verteidigungsbereitschaft gegenüber Nachbarn und Eindringlingen kundzugeben. Weibchen mit hoher Säugeauslastung zeigen ein besonderes Interesse an der Revierverteidigung. Darüber hinaus gibt es einen signifikanten Rangeffekt:

bei gleicher Säugeauslastung ist die Distanzrufrate ranghoher Weibchen höher als die rangniedriger Weibchen.

Bisher ist wenig über die Rolle der Männchen in der Gruppe und nichts über das Paarungssystem der Hyänen bekannt. Unter den Männchen herrscht eine strikte Rangordnung, die wahrscheinlich Paarungsprivilegien und den Zugang zur Nahrung (Kills) regelt. Ranghohe Männchen unterscheiden sich von rangniedrigen Männchen vor allem in der Häufigkeit und Struktur von Distanzrufen. Nach ersten Beobachtungen scheinen Männchen zwei Paarungsstrategien zur Verfügung zu stehen. Ranghohe Männchen folgen einem Weibchen für mehrere Wochen und lassen sie nicht aus den Augen. Annäherungsversuche anderer Männchen werden resolut zurückgewiesen. Männchen mit niedrigerer Rangstellung bilden manchmal Kurzzeit-Gruppen von drei bis sechs Männchen und versuchen ein meist junges, rangniedriges Weibchen mit Gewalt zur Paarung zu zwingen. Da Weibchen wesentlich größer und dominant gegenüber Männchen sind, entscheiden allerdings in erster Linie die Weibchen, ob sich ihnen ein Männchen nähern darf und sind in der Lage, selbst mehrere Männchen erfolgreich zurückzuweisen.

Zur Zeit werden in Zusammenarbeit mit einem Genetik-Labor in England Blutproben von möglichen Vätern und Jungtieren untersucht; die hierbei verwendete „DNA-fingerprinting“-Methode erlaubt einen eindeutigen positiven Vaterschaftsnachweis und darüber hinaus eine Bestimmung der Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb eines Clans. Erste Ergebnisse belegen, daß die ursprünglich für die Analyse menschlichen Erbmaterials entwickelten DNA-Satellitenproben erfolgreich bei Hyänen eingesetzt werden können. Neben eingehenden Laboruntersuchungen zu Hormontitern in Blut-, Urin- und Stuhlproben wird sich die zukünftige Feldarbeit mit dem Gesundheitszustand freilebender Hyänen und den Aktivitätsmustern der Männchen beschäftigen, um Einzelheiten über das Paarungssystem der Hyänen zu erfahren. Zusätzlich sind detaillierte Untersuchungen zu dem Energiebudget säugender Weibchen geplant, um die energetischen Vor- und Nachteile unterschiedlicher Strategien des Nahrungserwerbs zu beleuchten.

Im Berichtszeitraum sind die folgenden Publikationen erschienen:

East, M., Hofer, H.: Whooping behaviour in spotted hyaenas. 21st International Ethological Conference, Utrecht, Abstracts. 1989. S.54.

Hofer, H., East, M.: How predators cope with migratory prey: the commuting system of spotted hyaenas (*Crocuta crocuta*) in the Serengeti. Association for the Study of Animal Behaviour International Summer Meeting on Predation, M:Bangor. 1989.

Hofer, H., East, M.: Spotted hyaenas invest more in daughters than sons. 21st International Ethological Conference, Utrecht, Abstracts. 1989. S.80.

Hofer, H., East, M.: Maternal rank and maternal care in spotted hyaenas in a system with fluctuating prey populations. th International Theriological Congress, Rom, Abstracts. 1989. S.605.

Hofer, H., East, M.: Growth of spotted hyaena cubs in relation to prey availability, litter size and sex of offspring. Vth International Theriological Congress, Rom, Abstracts. 1989. S.865.

Die Kommission zur Herausgabe der Gesammelten Werke von Johannes Kepler der *Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (Vorsitzender: Prof. U. Grigull) wird von der Fritz Thyssen Stiftung seit 1983 bei der *Erstellung eines Registers für die Kepler-Edition* gefördert. 1987 stellte die Stiftung letztmalig Förderungsmittel zur Fortsetzung der Arbeiten zur Verfügung. *Kepler-Register*

Es ist die Aufgabe der 1935 gegründeten Kepler-Kommission, die gedruckten Schriften von Johannes Kepler (1571 bis 1630), seinen Briefwechsel im gesamten Umfang sowie die wichtigsten und für eine Edition geeigneten Teile seines wissenschaftlichen Nachlasses in einer kritischen Gesamtausgabe herauszugeben. Das von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Projekt bezieht sich auf die Herstellung eines alle Personennamen, Ortsnamen, wichtige Sachbegriffe und Buchtitel umfassenden Gesamtregisters der Kepler-Ausgabe. Der Registerband ist als Band 22 der nunmehr in 24 Bänden – darunter 4 Halbbände – konzipierten Ausgabe vorgesehen. Bisher sind 19 Bände erschienen; zuletzt ist Band 20,1 (*Manuscripta astronomica I*) herausgekommen.

Das Register soll wissenschaftliche Vollständigkeit anstreben und somit den Zugang zu allen wichtigen Begriffen und Textstellen der Werke Keplers, die überwiegend in Latein geschrieben sind, ermöglichen. Ebenso soll der deutschsprachige Kommentar der Herausgeber durch das Register erschlossen werden.

Bisher wurden die Bände 1 und 2 der Ausgabe mit den Werken „*Mysterium Cosmographicum*“ (1596), „*Astronomiae pars optica*“ (1604) und „*De Stella Nova*“ (1606) registriert. Seit 1987 steht der Kepler-Kommission für die Textverarbeitung ein Personalcomputer zur Verfügung. In Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum der Universität Tübingen wurde das Projekt auf EDV umgestellt. Die Registereinträge werden seither mit Hilfe des Tübinger Textverarbeitungsprogramms TUSTEP verarbeitet. In den Jahren 1988 und 1989 wurde das Register zu Band 6 der Kepler-Ausgabe (*Harmonices Mundi libri V*, 1619) fertiggestellt. Das Resultat ist als Proberregister in einer internen Publikation der Kepler-Kommission Fachkollegen im In- und Ausland zugesandt worden. Seit Herbst 1989 wird als nächstes Werk die „*Epitome Astronomiae Copernicanae*“, das astronomische Lehrbuch Keplers (Band 7), bearbeitet.

Seit 1982 unterstützt die Stiftung Prof. D. Janz, *Abt. für Neurologie im Klinikum Charlottenburg*, Freie Universität Berlin, bei den Vorarbeiten zu einer *Werkausgabe der Schriften Viktor von Weizsäckers*. *Werkausgabe V. v. Weizsäcker*

Viktor von Weizsäcker gehört zu den Begründern der Psychosomatik und zu den Bahnbrechern der Psychotherapie in Deutschland. Seinen Entwurf einer Psychotherapie und Psychosomatik mit der einbeziehenden „*Anthropologischen Medizin*“ verstand von Weizsäcker als Antwort auf eine zu

einseitige naturwissenschaftliche Ausrichtung der Medizin. Dabei sollte die Psychologie nach seiner Auffassung nicht als ergänzende Spezialdisziplin zur Medizin hinzutreten, vielmehr sollten körperliche Krankheitsvorgänge nicht nur als Ergebnis eines objektivierbaren und quantifizierbaren „pathologischen Prozesses“, sondern immer auch als subjektive Vorgänge im biographischen Zusammenhang gesehen und untersucht werden. Da nach von Weizsäckers Auffassung quantifizierende Forschungsmethoden nicht ausreichen, die Beziehungen zwischen geistigen, psychischen und somatischen Vorgängen in jedem „biologischen Akt“ zu untersuchen, wird von von Weizsäcker und seinen Schülern der Versuch unternommen, adäquate Methoden zur Erforschung „biologischer Akte“ zu entwickeln.

Neben den medizinischen Arbeiten von Weizsäckers stehen eine Vielzahl von Arbeiten zur Philosophie und Psychologie, zur Theologie, zur Wissenschaftstheorie und Psychotherapie, Psychoanalyse und Psychosomatik, die in 10 Bänden erscheinen sollen.

Die Stiftung fördert die editorischen Arbeiten zu den Bänden:

1. Natur und Geist: Begegnungen und Entscheidungen (1986 erschienen).
2. Empirie und Philosophie: Herzarbeit, Naturphilosophie (erscheint 1991).
3. Wahrnehmen und Bewegen: die Tätigkeit des Nervensystems (erschienen 1990).
4. Der Gestaltkreis: Theorie der Einheit von Wahrnehmen und Bewegen.
8. Soziale Krankheit und soziale Gesundung: soziale Medizin (1986 erschienen).
10. Pathosophie.

Bisher erschienen folgende Bände:

Weizsäcker, Viktor von: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Peter Achilles, Dieter Janz u.a. Frankfurt am M.: Suhrkamp, 1986.

1. Natur und Geist – Begegnungen und Entscheidungen. Bearb. von Mechthilde Küttemeyer und Wilhelm Rimpau. 1986. 702 S.
3. Wahrnehmen und Bewegen – Die Tätigkeit des Nervensystems. Bearb. von Dieter Janz, Wilhelm Rimpau. 1990. 849 S.
5. Der Arzt und der Kranke – Stücke einer medizinischen Anthropologie. Bearb. von Peter Achilles. 1987. 440 S.
6. Körpergeschehen und Neurose – Psychosomatische Medizin. Bearb. von Peter Achilles. 1986. 637 S.
7. Allgemeine Medizin – Grundfragen medizinischer Anthropologie. Bearb. von Peter Achilles. 1987. 530 S.

8. Soziale Krankheit und soziale Gesundheit – Soziale Medizin, Bearb. von Dieter Janz und Walter Schindler. 1986. 328 S.
9. Fälle und Probleme – Klinische Vorstellungen. Bearb. von Peter Achilles. 1988. 752 S.

Für das Projekt *„Sozial zurückgezogene Kinder: Bedeutung, Stabilität und Entwicklung eines Persönlichkeitsmerkmals“* stellte die Stiftung Dr. J. Asendorpf und Prof. F. Weinert, *Max-Planck-Institut für psychologische Forschung*, München, Forschungsmittel zur Verfügung. *Schüchternheit bei Kindern*

In jeder größeren Gruppe von Kindern im Kindergarten- und Schulalter gibt es einige, die wenig Kontakt mit den anderen Gruppenmitgliedern haben. Bilden diese sozial zurückgezogenen Kinder wirklich einen homogenen Typus, wie es manche Psychologen und Laien vermuten, oder handelt es sich bei diesen Kindern um eine ganz heterogene Gruppe? Lassen sich unterschiedliche Formen des sozialen Rückzugs unterscheiden, was die Ursachen der Zurückgezogenheit, ihre Begleiterscheinungen, ihre Stabilität und ihre langfristigen sozialen und emotionalen Konsequenzen angeht?

Die zentrale Annahme des Projektes ist, daß es tatsächlich ganz unterschiedliche Formen des sozialen Rückzugs gibt. Es wurden die Kindergärtnerinnen von über 200 Münchner Kindern gebeten, am Ende der Kindergartenzeit ein genaues Persönlichkeitsprofil ihrer Kinder zu entwerfen. Bei etwa einem Viertel der Kinder ergaben sich in diesen Persönlichkeitsprofilen deutliche Hinweise auf sozial zurückgezogenes Verhalten, wobei sich diese Kinder nochmals in unterschiedliche Gruppen unterteilen ließen: introvertierte, schüchterne und aggressiv-gehemmte Kinder.

Introvertierte Kinder spielten oft allein, waren besonders konzentrationsfähig und schienen keine Angst davor zu haben, Kontakt mit anderen aufzunehmen. Das Hauptmotiv ihrer Zurückgezogenheit schien ein vergleichsweise geringes soziales Interesse zu sein. Schüchterne Kinder waren die „Mauerblümchen“ in ihren Gruppen. Sie schienen durchaus an Kontakt mit anderen Gruppenmitgliedern interessiert zu sein, waren aber zu gehemmt, um dies von sich aus zu tun. Weniger häufig als introvertierte oder schüchterne Kinder waren aggressiv-gehemmte Kinder, die zwischen Gehemtheit und Aggressivität schwankten und Kontaktversuche anderer oft abwehrten. Diese aggressiv-gehemmten Kinder unterschieden sich wiederum von aggressiv-ungehemmten, die viel mit anderen spielten, aber oft in aggressiven Auseinandersetzungen verwickelt waren.

Ein Jahr später, also in der 2. Hälfte der 1. Klasse, wurden diese vier Gruppen von Kindern – introvertierte, schüchterne, aggressiv-gehemmte und aggressiv-ungehemmte – in zwei Spielsituationen erneut beobachtet. Jeweils ein Kind aus diesen vier Gruppen spielte zusammen mit zwei anderen, unauffälligen Kindern. Ausgewertet wurde bisher vor allem das Sprechverhalten der Kinder. Jedes Kind trug in einem kleinen Rucksack auf dem Rücken ein mobiles Sprechaufzeichnungsgerät (das „LOGOPORT“).

Es besteht aus einem Miniatur-Computer, der exakt registriert, wann und wieviel das Kind spricht.

Hauptergebnis der Sprechanalysen war, daß die ein Jahr vorher als sozial zurückgezogen beurteilten Kinder weniger sprachen als die aggressiv-ungehemmten oder die unauffälligen Kinder, wobei wiederum die schüchternen Kinder besonders wenig sprachen. Dies lag weniger an langen Pausen im Gespräch als an sehr langen Zeiten, in denen sie überhaupt nicht sprachen. Ihre geringe Gesprächsbeteiligung hatte darüber hinaus eine deutliche Wirkung auf ihre beiden Partner: Diese sprachen wesentlich mehr miteinander als die Partner introvertierter oder aggressiver Kinder. Die Schüchternheit schien wie ein Katalysator das Gespräch ihrer Partner zu fördern.

Schüchternheit hatte einen derart starken Effekt auf das Sprechverhalten der Kinder, daß es sogar möglich war, die (geringeren) Schüchternheits-Unterschiede in der Gruppe der „unauffälligen“ Kinder zu analysieren, die vor Eintreffen des „Extremkindes“ zu zweit miteinander spielten. Hier ließen sich drei Typen von Dyaden unterscheiden: rein schüchterne, rein nichtschüchterne und gemischte (ein Kind schüchtern, das andere nichtschüchtern). Man konnte so der Frage nachgehen, was passiert, wenn ein mäßig schüchternes Kind auf ein nichtschüchternes trifft. Wird es vom nichtschüchternen Partner „mitgezogen“, verhält sich also unauffällig; kommt es zu einer Kompromißbildung, bei der beide Partner sich gleich verhalten, weil sich der nichtschüchterne Partner etwas schüchterner und der schüchterne etwas weniger schüchtern verhält; oder kommt es zu einer Polarisierung, bei der der nichtschüchterne Partner eines schüchternen Kindes sich besonders nichtschüchtern und der schüchterne Partner eines nichtschüchternen Kindes sich besonders schüchtern verhält?

Der für extrem schüchterne Kinder gefundene Katalysatoreffekt legte nahe, daß es zu einem Polarisierungseffekt kommen würde. Tatsächlich traf das zu. Auch mäßig schüchterne Kinder haben es also in Gegenwart eines nichtschüchternen Partners besonders schwer, sich zu äußern; sie redeten noch weniger als in Gegenwart eines schüchternen Partners und hatten noch längere Pausen, während ihre nichtschüchternen Partner besonders viel und mit besonders kurzen Pausen redeten.

In einem zweiten Teil des Projekts trugen schüchterne, introvertierte und unauffällige Kinder das LOGOPORT an ca. 7 normalen Schultagen den ganzen Tag hindurch, so daß ihr Sprechverhalten im Unterricht, in den Schulpausen und in der häuslichen Umgebung analysiert werden kann. Hierdurch läßt sich vor allem die Frage klären, ob die geringe Gesprächsbeteiligung schüchterner Kinder ein durchgängiges Persönlichkeitsmerkmal ist oder ob sie an bestimmte Auslöse-Situationen gebunden ist. Diese Daten werden derzeit noch ausgewertet.

C. Sonstige Förderungsmaßnahmen

I. Patenschaftsprogramm – Förderung in den neuen Ländern

Die Fritz Thyssen Stiftung konnte in den vergangenen Jahren die Kooperation von Wissenschaftlern aus der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik in Einzelfällen und im wesentlichen durch die Bewilligung von Forschungsreisestipendien und über die Förderung von Symposien unterstützen. Im Januar 1990 richtete die Stiftung ein fachoffenes „Patenschaftsprogramm“ ein, in dessen Rahmen Wissenschaftler in der Bundesrepublik ermutigt wurden, beratende Patenschaften für ihnen bekannte, fachlich ausgewiesene Wissenschaftler und Forschungsgruppen in der DDR zu übernehmen.

*Patenschafts-
programm*

Der direkte wissenschaftliche Kontakt dieser „Paten“ mit Forschern in der DDR erleichterte den Überblick über deren akuten Förderungsbedarf. Diese Verbindung führte nach Prüfung von Fall zu Fall und auch vor Ort kurzfristig zu dringend benötigter, begrenzter Ausstattungsförderung. Das Patenschaftsverfahren ermöglicht dabei eine schnelle Prüfung, Entscheidung und Bedarfsdeckung, was in der derzeitigen Situation in den neuen Ländern der Bundesrepublik von Bedeutung ist und ermutigend wirkt.

Besonders Präsenzbibliotheken in Einrichtungen im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich, die in den letzten Jahrzehnten besonders vernachlässigt worden sind, erscheinen ergänzungs- und aktualisierungsbedürftig. Aber auch Geräte werden dringend und fallweise auch für die Kooperation mit Wissenschaftlern in der Bundesrepublik und bei internationalen Programmen benötigt.

Das Patenschaftsprogramm wurde zusätzlich und neben den thematisch definierten Förderungsbereichen der Stiftung eingerichtet. Es kann zur Förderung in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland noch für einen begrenzten Zeitraum offengehalten werden.

Im Jahre 1990 konnte die Fritz Thyssen Stiftung in 27 Fällen kurzfristig helfen.

Ein Beispiel für ein Patenschaftsprojekt in diesem Programm ist die Förderung buchwissenschaftlicher Arbeiten des *Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Bücherei Leipzig* (Generaldirektor Prof. H. Röttsch).

*Leipzig
Buchgeschichte*

Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum, eine Abteilung der Deutschen Bücherei, Leipzig, verfügt über eine Fachbibliothek, in der seit Ende des 19. Jahrhunderts die Fachliteratur für das gesamte Buchwesen in Deutschland gesammelt und für Forschungsvorhaben auf dem Gebiete der Geschichte des Buchwesens bereitgestellt wird.

In den letzten Jahrzehnten konnten vor allem Veröffentlichungen aus Westeuropa und USA kaum noch erworben werden, so daß nun, außer bei deutschsprachigen Büchern und Zeitschriften, ein erheblicher Nachholbedarf besteht, um den alten Leistungsstandard wiederherzustellen. Die Schließung der vorhandenen Lücken erschien als eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit der sich neu formierenden buchwissenschaftlichen Forschung in Leipzig, wo ein „Arbeitskreis zur Geschichte des Buchwesens“ gegründet wurde.

Die von der Stiftung bewilligten Mittel sind zum Ankauf von ca. 500 Buchtiteln bestimmt sowie für eine EDV-Ausstattung, die es erlauben soll, die formale und inhaltliche Auswertung der Literatur vorzunehmen und weitere Quellen zu erschließen.

II. Sonderprogramm Hochschullehrernachwuchs

Im Sommer 1989 hat die Fritz Thyssen Stiftung ein *Sonderprogramm Hochschullehrernachwuchs* beschlossen und hierfür 3,7 Millionen DM bereitgestellt. Die Stiftung reagierte mit diesem Programm als erste Förderungseinrichtung auf die vom Wissenschaftsrat Ende 1988 publizierten Empfehlungen zu den Perspektiven der Hochschulen in den neunziger Jahren. Das Auswahlverfahren ist inzwischen abgeschlossen.

*Sonderprogramm
Hochschullehrer-
nachwuchs*

Der Wissenschaftsrat kam zu folgenden Feststellungen:

- An deutschen Hochschulen stellt die Habilitation – sieht man von ingenieurwissenschaftlichen und künstlerischen Fächern ab – die Regelvoraussetzung für die Berufung zum Professor dar.
- Nach dem Ende der Hochschullehrerexpansion liegt ein Hauptproblem des wissenschaftlichen Nachwuchses und seiner Perspektiven in der verzerrten Alterstruktur des Lehrkörpers. Es gibt hierbei sehr starke Differenzen je nach Disziplin.
- Noch bis zum Beginn der neunziger Jahre stellt die dadurch bedingte geringe Anzahl freierwerdender Professuren (C3 und C4) ein gravierendes Problem für die Entwicklung der Hochschulen dar.
- Die Neigung qualifizierter Nachwuchswissenschaftler zur Hochschullehrerlaufbahn erscheint gegenwärtig nicht als besonders ausgeprägt. Das Durchschnittsalter bei Habilitationen ist in den vergangenen Jahren stetig angestiegen.

Aufgrund einer Modellrechnung kann davon ausgegangen werden, daß in einer Reihe von Fächern die Altersstruktur bei den Hochschullehrern dazu führt, daß in den Jahren 1990-2000 ein erhöhter Nachholbedarf an qualifizierten Hochschullehrern bestehen wird.

Das Problem stellt sich verschärft angesichts eines erhöhten Nachwuchsbedarfs an den Hochschulen der fünf neuen Bundesländer.

Das „Sonderprogramm Hochschullehrernachwuchs“ der Fritz Thyssen Stiftung berücksichtigt die Entwicklung der Altersstruktur des Lehrkörpers sowie den sich abzeichnenden Nachwuchsmangel in einzelnen Fächern. Mit dem Programm will die Stiftung erneut einen Beitrag zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses leisten. Es werden Stipendien vergeben, die jungen Wissenschaftlern die Habilitation in ausgewählten Fachgebieten ermöglichen sollen.

Im Rahmen des Programms werden Habilitanden aus den Geisteswissenschaften, insbesondere aus folgenden Fachgebieten besonders berücksichtigt:

- Evangelische Theologie
- Katholische Theologie
- Rechtswissenschaft
- Wirtschaftswissenschaften

Innerhalb der Stipendienlaufzeit ist ein einjähriger Forschungsaufenthalt an einer Hochschule oder einem Forschungsinstitut im (vorzugsweise europäischen) Ausland obligatorisch.

Die Ausschreibung wurde bis zum 28.2.1990 zeitlich begrenzt.

Es gingen bei der Stiftung nahezu 100 prüfungsfähige Anträge ein. Es wurden 34 Stipendien mit einer Laufzeit von drei Jahren bewilligt. Die Stipendiaten sind mit ihren Forschungsthemen in der Übersicht in Abschnitt V (S. 260) aufgenommen.

In der Entscheidung der Regierungschefs von Bund und Ländern vom Oktober 1990 im Rahmen des Sonderprogramms zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an den Hochschulen der Bundesrepublik DM 700 Millionen für Habilitanden vorzusehen, sieht die Stiftung eine Bestätigung ihrer im Sommer 1989 ergriffenen Initiative.

III. Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers, wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten. In gleicher Weise dient z.B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern mit den Vereinigten Staaten von Amerika der internationalen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten, die von Emigranten nach dem Kriege wieder aufgenommen worden waren.

Seit 1986 fördert die Fritz Thyssen Stiftung am *Institute for Advanced Study*, Princeton, ein *Gaststipendienprogramm*. Die Laufzeit des Programms wurde 1990 um weitere fünf Jahre verlängert. *Princeton-Stipendium*

Gegenstand der Initiative der Stiftung ist ein Stipendienprogramm für die „School of Historical Studies“ am *Institute for Advanced Study* in Princeton. Die „School of Historical Studies“ wurde 1935 als „School of Humanistic Studies“ gegründet. Die Verbindung mit der deutschen Wissenschaft war über Emigranten und deren Schüler bis in die sechziger Jahre besonders intensiv. Die wissenschaftliche Arbeit an den „Schools“ des *Institute for Advanced Study* ist geprägt durch die gleichzeitige Anwesenheit von ständigen „Faculty Members“, den „Members with Long-term Appointments“ sowie den „Visiting Members“. Die gemeinsamen Lebens- und Arbeitsbedingungen garantieren den „Visiting Members“ einen offenen Gedankenaustausch und eine intensive Arbeitsatmosphäre. Als Mitglieder des Instituts sind sie berechtigt, die Lehr- und Forschungseinrichtungen der Princeton University in vollem Umfang zu nutzen.

Das Institut wird in die Lage versetzt, in größerem Umfang als bisher deutsche Wissenschaftler zu einem Forschungsaufenthalt einzuladen. Das Stipendienprogramm soll deutschen Wissenschaftlern, die den Disziplinen Altertumswissenschaften, Geschichtswissenschaft oder Kunstgeschichte angehören sollten, einen Forschungsaufenthalt ermöglichen. Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt durch das *Institute for Advanced Study*.

Im Akademischen Jahr 1987/88 hielt sich Prof. L. Puntel, Universität München, zu einem Forschungsaufenthalt im *Institute for Advanced Study* in Princeton auf. Die Förderung diente dem Abschluß eines langjährige Forschungen zusammenfassenden Werkes, das 1990 erschienen ist.

Puntel, Lorenz B.: Grundlagen einer Theorie der Wahrheit. – Berlin, New York: de Gruyter, 1990.-VIII, 408 S. (Grundlagen der Kommunikation und Kognition)

Dieses Werk behandelt die heute hochaktuelle Thematik der Theorie der Wahrheit in der Weise, daß eine Klärung dieses fundamentalen Begriffs sowohl für die Philosophie im allgemeinen als auch für die Logik, die Formalwissenschaften, die empirischen Wissenschaften und die Geisteswissenschaften angestrebt wird. Es geht also um den Versuch, einen umfassenden, einheitlichen Begriff der Wahrheit zu entwickeln. Die Thematik dürfte auch für die heute immer mehr zum Problem gewordene Idee der „Einheit der Wissenschaft (und der Philosophie)“ von besonderer Bedeutung sein.

1988/89 hielt sich Prof. W. Eder, Freie Universität Berlin, zu einem Forschungsaufenthalt in Princeton auf. Gegenstand seines Projektes „Gesetzesflut und politische Krise“ war die Untersuchung der Rolle des Rechts und des Rechtsdenkens in der Krise der attischen Demokratie im 4. Jh. v.Chr. und ebenso in der Krise der römischen Republik im 1. Jh.v.Chr.

Im Herbst 1989 wurde Prof. H. Halfmann, Universität Münster, ein Forschungsaufenthalt ermöglicht. Prof. Halfmann führte Studien für das Vorhaben „Baudenkmäler und ihre Stifter im Römischen Kleinasien“ durch.

Im Winter 1990/91 hält sich Prof. H. Bredekamp, Hamburg, in Princeton auf. Der Aufenthalt dient Arbeiten zu „Michelangelos Julius-Grab-Konzept von 1512-15“.

*Ernst-Fraenkel-
Vorträge*

Die 1987 begonnene *Ernst Fraenkel Lecture Series on American Politics, Economy, Society and History* wurde auch im Berichtszeitraum von der Fritz Thyssen Stiftung weiter unterstützt. Das Projekt steht unter der Leitung der Professoren H. Haftendorn, *Institut für Internationale Politik und Regionalstudien*, und C.-L. Holtfrerich, *John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien*, beide Freie Universität Berlin. Die Vorträge finden im Kennedy-Institut statt und sind dem Andenken des deutsch-amerikanischen Politologen Ernst Fraenkel gewidmet, der sich um die Amerikastudien in Deutschland in besonderem Maße verdient gemacht und auch den Anstoß für die Gründung des Kennedy-Instituts 1963 gegeben hat. Die Vortragsreihe behandelt ausgewählte Rahmenthemen aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Geschichte Amerikas. Dabei soll zum einen der wissenschaftliche Kontakt über den Atlantik hinweg verbessert werden, um zusätzliche Impulse für die deutsche und europäische Nordamerikaforschung zu vermitteln. Zum anderen soll auch die interessierte Öffentlichkeit angesprochen werden, um so zu einem besseren Verständnis inneramerikanischer Entwicklungen über den Kreis der Fachleute hinaus beizutragen. Den größeren Rahmen für diese Zielsetzungen bildet die in den letzten Jahren immer wieder aufgeflamte Diskussion um wachsende Mißverständnisse zwischen Amerikanern und Europäern im allgemeinen und Deutschen im besonderen. Die geographische und politische Situation Berlins ließ die Wahl

dieser Stadt als Standort für ein solches Projekt als besonders sinnvoll erscheinen. Darüber hinaus bietet gerade das Kennedy-Institut mit seiner herausragenden Stellung als zentraler Ort für Amerikastudien in ganz Europa die geeignete Infrastruktur für die Durchführung einer solchen Vortragsreihe. Nicht zuletzt trägt das Stipendiatenprogramm des Instituts dazu bei, daß viele europäische Wissenschaftler während ihres Forschungsaufenthaltes in Berlin durch die Fraenkel-Vorträge Gelegenheit haben, anerkannte Autoritäten auf den jeweiligen Gebieten direkt zu erleben. Ein zusätzlicher Pluspunkt für diesen Standort ist die Zahl der auf die USA spezialisierten Wissenschaftler am Institut für Internationale Politik und Regionalstudien. Desgleichen werden auch Wissenschaftler der TU Berlin, des Wissenschaftskollegs, des Wissenschaftszentrums sowie anderer wissenschaftlicher Einrichtungen Berlins und neuerdings auch aus Ost-Berlin sowie der ehemaligen DDR durch die Vortragsreihe angesprochen.

Nach den Vorträgen zur amerikanischen Politik folgten 1989 mehrere Veranstaltungen zu wirtschaftspolitischen Problemen. Diese Serie wurde am 6. Juli 1989 von Prof. Robert E. Baldwin von der University of Wisconsin in Madison eingeleitet. Sein Thema lautete „Recent U.S. Trade Policy at the Multilateral and Bilateral Levels“. In seinem Vortrag schilderte Prof. Baldwin den Wechsel in der amerikanischen Außenwirtschaftspolitik von multilateralen Verträgen zu bilateralen Abkommen oder gar einseitigen Maßnahmen während der letzten Jahre. Dieser Wandel war eine Reaktion auf die Verschlechterung der amerikanischen Position im internationalen Wirtschaftsgefüge. Nach einer in den USA weitverbreiteten Interpretation ist die Schuld für diese Entwicklung nicht in amerikanischen Fehlentscheidungen zu suchen, sondern in den unfairen Handelspraktiken anderer Länder. Multilaterale Vereinbarungen wie z.B. das GATT bieten dieser Sichtweise zufolge keinen ausreichenden Schutz vor unfairen Praktiken. Daher verlagerte sich das Schwergewicht der Politik auf bilaterale Freihandelsabkommen und einseitige Vergeltungsmaßnahmen der USA. Prof. Baldwin kam zu dem Schluß, daß eine derartige Politik für die USA negative außenpolitische Folgen haben könnte und sich langfristig möglicherweise nicht auszahlen werde.

Wirtschaftspolitik

Im folgenden Vortrag zur amerikanischen Wirtschaft beschäftigte sich am 15. November 1989 Prof. Thomas J. Sargent, Senior Fellow an der Hoover Institution der Stanford University, mit dem Thema „Explaining the Reagan Deficits“. Zu Beginn seines Vortrags wies Prof. Sargent auf die grundsätzliche Frage hin, ob es angesichts der enormen unter Präsident Reagan angehäuften Haushaltsdefizite überhaupt sinnvoll sei, Regierungen eine rationale Handlungsweise zu unterstellen. Da dies offensichtlich nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden könne, seien alle Versuche einer rationalen Erklärung dieser Defizite mit grundsätzlichen Schwierigkeiten behaftet. Nach einer kurzen Skizze der klassischen Haushaltsdoktrin, derzufolge Regierungen, wie andere Akteure im Wirtschaftsgeschehen auch, ganz realen budgetären Beschränkungen unterworfen seien und deshalb um einen ausgeglichenen Haushalt bemüht sein sollten, versuchte er die ameri-

kanische Haushaltspolitik der Ära Reagan mit einer Metapher aus dem amerikanischen Football zu erklären. Eine zentrale Rolle spielt hierbei der Begriff des „game of chicken“, also des „Angsthasenspiels“. Bei diesem „game of chicken“ versuchen zwei Gegner die jeweils andere Seite durch die bewußte Erhöhung des Risikos für beide einzuschüchtern und zum Aufgeben zu bewegen. Die beiden Gegner im „Spiel“ um den amerikanischen Haushalt sind der Präsident und der Kongreß, die ihre unterschiedlichen politischen Präferenzen im Streit um die Verabschiedung des Haushalts durchzusetzen versuchen. Der Präsident wollte weniger Sozialausgaben und höhere Verteidigungsausgaben, während der Kongreß auf keinen Fall weitergehenden Kürzungen im Sozialbereich zustimmen wollte. So hätten nun diese beiden Gegner die wachsenden Defizite billigend in der Hoffnung in Kauf genommen, die andere Seite müsse früher oder später nachgeben, da die Forderungen der Öffentlichkeit nach einer Beendigung der defizitären Ausgabenpolitik immer stärker wurden. Sargent benutzte daraufhin dieses Schema, um aufzuzeigen, welcher der beteiligten Akteure an welcher Stelle im alljährlich fortgesetzten Haushaltsdrama jeweils die Rolle des „chicken“, also des „Angsthasen“ übernahm.

Die nächste Veranstaltung der Vortragsreihe war wiederum der internationalen Handelsposition der USA gewidmet. Am 18. Januar 1990 behandelte Professor Rüdiger Dornbusch vom Massachusetts Institute of Technology das Thema „The Decline of the U.S. in World Trade and Finance? Policy Issues in Foreign Trade, Debt and the Dollar“. Mit Prof. Dornbusch konnten die Veranstalter einen Wirtschaftswissenschaftler für die Ernst Fraenkel Vorträge gewinnen, der als Autor eines weitverbreiteten, auch ins Deutsche übersetzten Standardlehrbuchs zur Makroökonomie gerade auch unter Studenten bekannt ist. Dies zeigte sich am überaus regen Publikumszuspruch, der alle Rekorde sprengte und, da sich der größte Hörsaal des Kennedy-Instituts als viel zu klein erwies, die Verlegung der Veranstaltung in den großen Saal des gegenüberliegenden Museums notwendig machte. In seinem Vortrag räumte Prof. Dornbusch zunächst einige Mißverständnisse über die wahren Relationen der amerikanischen Auslandsverschuldung aus. Nach Einschätzung Dornbuschs handelt es sich um ein durchaus lösbares Problem, vorausgesetzt der politische Wille zur Lösung ist vorhanden. Allerdings werden die politischen Interessen der Entscheidungsträger eventuell notwendige schmerzhaft Maßnahmen, wie z.B. die Senkung des Lebensstandards, so lange wie möglich aufschieben, was letztlich aber nur zu noch tiefgreifenderen Anpassungsprozessen führen dürfte. Dringend geboten sei die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit über Verbesserungen in Bildungswesen, Sparverhalten und Innovationsfreude. Obwohl es Gründe für eine pessimistische Prognose gebe, überwiegen nach Meinung Dornbuschs die Argumente für eine optimistische Einschätzung der Entwicklung. Entscheidend sei dabei der international allgemein hohe Wohlstand, der einen günstigen Rahmen für die Lösung der amerikanischen Zahlungsbilanzprobleme darstelle.



Abb. 14: „Ernst Fraenkel Lecture Series on American Politics, Economy, Society and History“ im John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien: Prof. R. Dornbusch referierte am 18.1.1990 zum Thema „The Decline of the U.S. in World Trade and Finance? Policy Issues in Foreign Trade, Debt and the Dollar“.

Geschichte Den vorangegangenen wirtschaftsbezogenen Veranstaltungen folgten zwei Vorträge aus dem Bereich der Geschichte. Den ersten hielt am 25. April 1990 der Historiker John Hope Franklin, Professor Emeritus der Duke University in Durham, North Carolina zum Thema „What Europeans Should Understand About the History of African Americans“. Ausgehend von der Tatsache, daß der amerikanische Kontinent von Europäern besiedelt wurde, hob Prof. Franklin hervor, daß letztere ganz ursächlich für die Lage der schwarzen Bevölkerung der USA mitverantwortlich seien. Es waren schließlich Europäer und ihre direkten Nachfahren, die die Schwarzen als Sklaven von Afrika nach Amerika transportierten, um sie auf ihren Plantagen arbeiten zu lassen. Für die unter Europäern allgemein verbreitete Ansicht, es handle sich bei der Rassenproblematik um ein rein amerikanisches Problem, mit dem man nichts zu tun habe, gebe es also gar keinen Grund. Europäer hatten im Laufe der Geschichte mehrmals Kontakt mit diesem amerikanischen Problem, vor allem in Gestalt der schwarzen Soldaten, die in beiden Weltkriegen in Europa kämpften. Die im Militär herrschende Rassentrennung in weiße bzw. schwarze Einheiten führte den Europäern dabei ein Stück amerikanischer Wirklichkeit hautnah vor Augen. Seit einigen Jahren wächst die Zahl europäischer Spezialisten für Black Studies, also das Studium der Erfahrungen und Lebenswirklichkeit des schwarzen Amerika. Prof. Franklin interpretierte dies als die Schließung des Kreises der Beziehungen zwischen Europa und den schwarzen Bürgern Amerikas, der vor mehreren Jahrhunderten mit Entdeckung, Besiedlung und Versklavung seinen Anfang genommen hatte.

Auch der zweite Vortrag zur Geschichte der USA hatte die Minderheitenproblematik zum Inhalt, und zwar aus dem Bereich Frauenstudien. Die Historikerin Linda K. Kerber von der University of Iowa referierte am 13. Juni 1990 über „Paradoxes of Women's Citizenship in the United States“. In ihrem Vortrag behandelte sie das für Frauen anders als für Männer geartete Verhältnis zum Staat. Die Beispiele für Rechte und Pflichten wählte sie aus den Bereichen patriotische Loyalität, Schöffendienst und Militärdienst und illustrierte sie anhand dreier Rechtsstreite aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Sie zeigte am Beispiel eines Gerichtsurteils, wie in der Frühphase der Republik die Pflicht der Frau zur Loyalität gegenüber dem Staat ihrer Pflicht zum Gehorsam gegenüber dem Ehemann untergeordnet wurde. Während der Mann für seine Weigerung, nach der Unabhängigkeitserklärung von England der neuen amerikanischen Regierung den Treueeid zu leisten, mit dem Einzug seines Vermögens bestraft wurde, konnte der Sohn später seine Ansprüche auf sein mütterliches Erbteil geltend machen, da von seiner Mutter nicht hatte erwartet werden können, sich der Entscheidung des Ehemannes zu widersetzen. Der zweite Fall behandelte ein Gesetz in Florida, das Frauen vom Schöffendienst ausschloß, da die Verurteilung von Kriminellen nicht mit den natürlichen Instinkten der Frau als verständnisvoller Mutter und Hausfrau zu vereinbaren sei. Hier wurden also Frauen von einer staatsbürgerlichen Pflicht befreit bzw. von der Wahrnehmung eines Rechts abgehalten, weil dies einer bestimmten Sicht der natürlichen



Abb. 15: „Ernst Fraenkel Lecture Series on American Politics, Economy, Society and History“ im John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien: Die Historikerin Prof. L.E. Kerber sprach am 13.6.1990 über „Paradoxes of Women’s Citizenship in the United States“.

Rolle der Frau entsprach. Im letzten Fall schließlich ging es um die Bevorzugung von Männern im Staatsdienst auf Grund ihres Militärdienstes. Ehemalige Soldaten wurden so weiblichen Bewerberinnen bei Beförderung vorgezogen, selbst wenn diese bessere Leistungen vorweisen konnten. Dieses Verfahren wurde mit folgender Überlegung begründet: Als Wehrpflichtige mußten Männer dienen und hätten im Prinzip auch mit einem Fronteinsatz rechnen müssen. Demgegenüber konnten Frauen zwar freiwillig beim Militär dienen, keinesfalls aber an der Front eingesetzt werden. Das Risiko für Frauen ist dieser Argumentation nach also geringer, selbst wenn sie freiwillig der Gemeinschaft als Soldaten dienen. Daher sei es legitim, männliche Ex-Soldaten zu bevorzugen, da sie potentiell ihr Leben für die Gemeinschaft eingesetzt hatten. Dieser Argumentationskette nach werden Frauen also wegen ihrer vermeintlichen natürlichen Veranlagung vom Fronteinsatz, d.h. vom Töten, ausgenommen und gelangen so als öffentlich Bedienstete in eine Männern gegenüber benachteiligte Position. Frau Kerber konnte mit diesen Beispielen demonstrieren, wie Vorstellungen von der unterschiedlichen Natur der Geschlechter auch in zunächst scheinbar geschlechtsneutralen Bestimmungen des Verhältnisses von Staatsbürger und Staat bis in unsere Zeit wirksam sind.

Die hier beschriebenen Vorträge erfreuten sich einer starken Resonanz. Hervorzuheben ist, daß seit November 1989 Wissenschaftler und Studenten aus Ost-Berlin und der ehemaligen DDR zahlreich an den Veranstaltungen teilnahmen. Die Vorträge wurden auch wieder in der eigens dafür eingerichteten Publikationsreihe veröffentlicht, wobei die letzten beiden Vorträge allerdings noch in Bearbeitung sind. Seit dem letzten Bericht sind erschienen:

Polsby, Nelson W.: *The American election of 1988: outcome, process, and aftermath*. Neustadt, Richard E.: *The American presidential transition: constitutional requirements and policy risks*. – Berlin: FU, John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, 1989. – 36 S. (Ernst-Fraenkel-Vorträge zur amerikanischen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Geschichte; 3)

Baldwin, Robert: *Recent US trade policy at the multilateral and bilateral levels*. – Sargent, Thomas J.: *The Economic decline of the US? The dollar and the adjustment options*. – Berlin: FU, John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, 1990. – 50 S. (Ernst-Fraenkel-Vorträge zur amerikanischen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Geschichte; 4)

Deutschland und Europa

Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte Mittel für die Einrichtung von Vortrags- und Diskussionsprogrammen an Hochschulen in den Vereinigten Staaten. Sie stellte folgenden Einrichtungen Förderungsmittel zur Verfügung:

– *John F. Kennedy School of Government* der Harvard University, Cambridge, (Prof. J.A. Cooney) zum Thema „*Relationship of the Federal Republic of Germany and Eastern Europe*“

- *Institute of International Studies, Center for Western European Studies* der University of California, Berkeley, (Prof. R.M. Buxbaum) zum Thema „*German Unification and European Unity*“
- *Edmund A. Walsh School of Foreign Service, Center of German and European Studies* der Georgetown University (Prof. P.F. Krogh) zum Thema „*Germany and Eastern Europe*“.

An allen drei Universitäten ist vorgesehen, daß die Fachleute, die überwiegend aus der Bundesrepublik Deutschland zu Vorträgen eingeladen werden sollen, wenigstens drei Tage auf dem Campus sind. Sie werden auf verschiedenen Ebenen – einschließlich des Austausches mit fachlich interessierten und engagierten Studenten – zu ihrem jeweiligen Einzelthema vortragen, diskutieren und beraten.

Die Fritz Thyssen Stiftung bemüht sich, mit dieser Förderung ein gerade in den letzten Jahren deutlich gewordenes Informationsdefizit zu grundlegenden Entwicklungen in der Politikwissenschaft und zu den jüngst eingetretenen Veränderungen in Mittel- und Osteuropa als aktuellem Gegenstand des Faches abzubauen zu helfen. Zugleich sollen die fachlichen Kontakte verstärkt und unter Einbeziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den USA weiterentwickelt werden.

Die *Law School der University of Chicago* (Dean Prof. G. R. Stone) erhält von der Fritz Thyssen Stiftung Mittel für ein differenziertes *Stipendienprogramm*, das es ermöglicht, Wissenschaftler aus der Bundesrepublik für einen Forschungsaufenthalt von 3 bis 6 Monaten in Verbindung mit begrenzter Lehrtätigkeit an die Law School einzuladen (Senior Research Fellowship). Außerdem wird Fakultätsmitgliedern und mit Forschungsarbeiten befaßten Studenten der Law School die Durchführung von Arbeiten in der Bundesrepublik ermöglicht (Research Fellowship). Auch Nachwuchswissenschaftler aus der Bundesrepublik, die sich an der Law School weiterqualifizieren wollen, können unterstützt werden (Graduate Fellowship).

*Law School
Chicago*

Im Berichtszeitraum hielt sich Frau A. Geldsetzer, Düsseldorf, in Chicago auf. Sie erwarb den „Master in Comparative Law“. Ebenfalls 1990 wurde Prof. D. Currie von der Law School gefördert. Er erhielt Mittel für einen Forschungsaufenthalt zu verfassungsrechtlichen Studien in der Bundesrepublik Deutschland.

1988 bewilligte die Stiftung Förderungsmittel für ein *Stipendienprogramm für postuniversitäre, europabezogene Studien* am *Europa-Kolleg Brügge* (Prof. J. Lukaszewski).

Europa-Studien

Das Europa-Kolleg Brügge bietet jährlich ca. 200 Hochschulabsolventen aus vorwiegend europäischen Ländern die Möglichkeit zu einem postuniversitären, europabezogenen Studium. Durch dieses Studium soll den Absolventen über die universitäre Qualifikation hinaus die Möglichkeit gegeben werden, Zusatzqualifikationen für Führungspositionen in Politik, Wirtschaft und Verwaltung zu erwerben. Im Vergleich zu anderen Mitglied-

staaten der Europäischen Gemeinschaft wie Frankreich, Italien, Großbritannien, Spanien und Portugal war die Bundesrepublik Deutschland trotz ihrer Finanzkraft bisher nur in geringerem Maße vertreten. Das auf drei Jahre begrenzte Programm nimmt jährlich jeweils drei Stipendiaten auf.

Bologna-Center Am *Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies*, The Johns Hopkins University, Bologna (H.F. Teoman) werden mit Unterstützung der Stiftung *Stipendien* für Studien- und Forschungsaufenthalte an deutsche Nachwuchswissenschaftler vergeben.

Das Bologna Center wurde 1955 als bislang einzige amerikanische „full time resident“ Graduate School of International Relations in Europa gegründet. Das Center ist integraler Bestandteil des Johns Hopkins University School of Advanced International Studies in Washington D.C. Das Center bietet amerikanischen Nachwuchswissenschaftlern, aber auch jüngeren Wissenschaftlern anderer Länder, Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Aus- und Fortbildung, die je nach Ausbildungsstand zu voll anerkannten akademischen Abschlüssen einer amerikanischen Universität führen können (M.A., Ph.D.).

1990 erhielten J.A. Ruyter und Dr. A. Hartmann ein Stipendium. Die Antragstellung kann nur beim Center direkt erfolgen.

Marbach-Stipendien Dem *Schiller-Nationalmuseum/Deutsches Literaturarchiv*, Marbach (Direktor Dr. U. Ott) wurden 1989/90 abschließend Förderungsmittel für die Fortsetzung eines „*Internationalen Stipendien- und Austauschprogramms/ Marbach-Stipendien*“ bereitgestellt.

Das Deutsche Literaturarchiv, Marbach, gilt als das wichtigste Zentrum zur Sammlung und Erschließung der deutschen Literatur von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur unmittelbaren Gegenwart. Es verfügt über ca. 800 Schriftstellernachlässe, Verlagsarchive, Redaktionsarchive, Korrespondenzen, Sammlungen von Autographen etc. Eine Spezialbibliothek zur deutschen Literatur mit gegenwärtig ca. 400 000 Bänden, Presseauschnitten (22 000 Mappen), Rundfunkmanuskripten, audiovisuellen Materialien, Theaterprogrammen (ca. 28 000), Bildnissen und Fotografien vervollständigt die Sammlung.

Es ist beabsichtigt, die Bestände des Deutschen Literaturarchivs einer noch intensiveren Nutzung und Erschließung als bisher zuzuführen. Hierzu sollen durch das Deutsche Literaturarchiv selbst Stipendien vergeben werden, bei deren Themenwahl und Vergabe die Belange des Deutschen Literaturarchivs eine besondere Berücksichtigung erfahren sollen. Es ist vorgesehen, zwei Arten von Stipendien, die Marbacher Erschließungsstipendien für Doktoranden und Forschungsstipendien für postgraduierte Wissenschaftler, einzurichten.

Die von der Stiftung für eine Erprobungsphase bereitgestellten Mittel sollen zur Finanzierung von Forschungsstipendien vorrangig für ausländische postgraduierte Wissenschaftler eingesetzt werden. Mindestvoraussetzung

soll die Promotion oder eine vergleichbare ausländische Graduierung sein. Je nach der Forschungsaufgabe soll auch die Habilitation oder eine vergleichbare Graduierung im Einzelfall zur Bedingung gemacht werden. Die in Betracht kommenden Stipendiaten sollen sich wissenschaftlich allgemein ausgewiesen haben, im Gebiet oder im Umfeld der betreffenden Forschungsaufgabe möglichst schon durch Publikationen hervorgetreten und nachweislich für den Umgang mit Quellen qualifiziert sein.

Bisher wurden elf Stipendien zu den Themen „Technik, Kultur und literarische Kultur der 20er Jahre“, „Formengeschichte der Lyrik seit 1945“, „Deutsche Dichter und Europa“, „Richard Benz und die Erwachsenenbildung“, „Eichendorff und die deutsche Romantik“, „Rainer Maria Rilke“, „Martin Walsers Rezeption in der Bundesrepublik und der DDR“, „Leben und Werk Wilhelm Zimmermanns“, „Personaltibliographie und Nachlaßanalyse über Julius Petersen“, „Schiller-Rezeption seit den 20er Jahren unseres Jahrhunderts“ und „Siegfried Kracauer als Film- und Kulturkritiker“ vergeben.

Die *Alexander von Humboldt-Stiftung* vergibt im weltweiten Wettbewerb Forschungsstipendien an hochqualifizierte ausländische Wissenschaftler, die bereits als akademische Lehrer und Forscher tätig gewesen sind und die an deutschen Hochschulen oder anderen Forschungsinstituten in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) ein selbständiges Forschungsvorhaben für die Dauer von 1 bis 2 Jahren durchführen möchten. Damit trägt die Alexander von Humboldt-Stiftung entscheidend zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern bei. Die von der Fritz Thyssen Stiftung bereitgestellten Mittel wurden in begründeten Sonderfällen als Ergänzungs- oder Anteilfinanzierung eingesetzt, wenn staatliche Mittel nicht oder nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung standen.

Wissenschaftsförderung über die Humboldt-Stiftung

So wurden ohne die engeren Bindungen des Humboldt-Förderungsprogramms Mittel zur Förderung des Forschungsaufenthaltes von drei älteren Geisteswissenschaftlern aus der Sowjetunion sowie von acht ehemaligen Gastwissenschaftlern aus der Tschechoslowakei bereitgestellt, da eine Finanzierung aus staatlichen Mitteln über die festgesetzte Höchstdauer von zwei Jahren hinaus nicht möglich war. Schließlich konnten einige kleinere Geräte- und Buchspenden für ehemalige Forschungsstipendiaten in der Türkei, in Spanien und Portugal aus Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung bereitgestellt werden.

Für die Aufrechterhaltung der *Kontakte mit Gastwissenschaftlern*, die von einem Forschungsaufenthalt an den Max-Planck-Instituten in ihre Heimatländer zurückgekehrt sind, stehen der *Max-Planck-Gesellschaft* keine Etatmittel zur Verfügung. Es erscheint wichtig, den begonnenen wissenschaftlichen Austausch zwischen den gastgebenden Institutionen und den Gastwissenschaftlern auch nach deren Rückkehr aufrechtzuerhalten. Seit 1985 stellt die Fritz Thyssen Stiftung der Max-Planck-Gesellschaft Mittel für die Erprobung eines Kontaktprogramms bereit.

China-Nachkontakt-Programm

Im Programm sind Wiedereinladungen zu kurzen Forschungsaufenthalten an den früheren Gastinstituten sowie Gerätespenden zur Gewährleistung der Fortführung der in der Bundesrepublik Deutschland begonnenen wissenschaftlichen Arbeiten vorgesehen. Auch der Besuch internationaler Kongresse und wissenschaftlicher Symposien in der Bundesrepublik Deutschland sowie entsprechender Veranstaltungen im Ausland werden gefördert.

Wegen der Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit der Chinesischen Akademie der Wissenschaften (Academia Sinica) ist dieses Nachbetreuungs- und Nachkontaktprogramm auf chinesische Wissenschaftler konzentriert. Mit Hilfe des Programms ermöglicht die Max-Planck-Gesellschaft in Absprache mit den früheren Gastinstituten und der Academia Sinica jedes Jahr einigen ausgesuchten Wissenschaftlern, die Kontakte aufzufrischen und sich bei ihren ehemaligen Kollegen über den neuesten Stand der Forschungsarbeit zu informieren. Besonders im Hinblick auf die langfristig angelegte projektbezogene Zusammenarbeit, die zusehends mehr im Vordergrund der Kooperation steht, hat sich diese Möglichkeit des wiederholten Aufenthaltes als äußerst hilfreich erwiesen. Außerdem wurden aus den Fördermitteln kleine Geräte, Umrüstkosten für vorhandene Geräte und nur mit Devisen erhältliche Chemikalien für die wissenschaftliche Zusammenarbeit in China beschafft, wodurch die Fortsetzung der in der Bundesrepublik begonnenen Arbeit sichergestellt werden konnte.

Die Durchführung eines Nachkontakttreffens in China im Rahmen eines Kolloquiums mit ehemaligen Stipendiaten, bot 1987 Gelegenheit zu ausführlichen Gesprächen über den Stand der Forschung und die Situation an den Instituten der Academia Sinica.

Für das laufende Jahr hat das Max-Planck-Institut für Quantenoptik für einen chinesischen Spitzenwissenschaftler der Academia Sinica zur Fortsetzung seiner sehr erfolgreichen Arbeit auf dem Gebiet der synthetischen Blutersatzherstellung Mittel zur Nachrüstung einer für die Weiterführung der Arbeiten in China dringend benötigten Hochleistungslampe bestellt. Auch liegen für 1990/91 wieder eine ganze Reihe von Anträgen zu Wiederholungsaufenthalten, Besuchen von internationalen Kongressen und Workshops in der Bundesrepublik Deutschland vor.

IV. Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderungsbereichen der Stiftung, bereitgestellt. Dabei werden vorzugsweise wissenschaftliche Einrichtungen ohne öffentlich-rechtlichen Unterhaltsträger gefördert.

V. Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderungsbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet einen wesentlichen Anteil ihrer Förderungsarbeit.

Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen; sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe, und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien. Gerade in einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler die Chance, Hochschullehrer zu werden, noch relativ gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, daß auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist. Dem sich für die 90er Jahre in einigen Fächern abzeichnenden Mangel an Hochschullehrern trägt die Stiftung mit einem Sonderprogramm Rechnung (s. S. 245).

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein allgemeines Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten im Rahmen von Forschungsprojekten für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der „sonstigen Förderungsmaßnahmen“ zu geben, werden im folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

1. Philosophie und Wissenschaftstheorie

Tagungen:

Prof. V. Gerhardt, Philosophisches Seminar, Universität Münster:
„Metaphysik und Politik: Über Bedingungen und Gründe politischen Handelns“

5./8.3.1989 in Münster

Prof. O. Pöggeler/Dr. Chr. Jamme, Hegel-Archiv, Ruhr-Universität Bochum:

„Heidegger: Kunst – Politik – Technik“

13./15.10.1989 in New Haven/USA

Prof. Kl. Hartmann/Prof. M.P. Thompson, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen:

„Locke und Kant: Historische Rezeption und gegenwärtige Relevanz“

26./29.10.1989 in Tübingen

Prof. I. Fehér, Eötvös Lorand Tudományegyetem Bölcsészettudományi Kar, Budapest:

„Wege und Irrwege des neueren Umgangs mit Heideggers Werk“

2./4.11.1989 in Budapest

Prof. S. Blasche, Forum für Philosophie, Bad Homburg:

„Zeit und Personalität“

23./25.2.1990 in Bad Homburg

Prof. C. Burrichter, Institut für Gesellschaft und Wissenschaft, Universität Erlangen-Nürnberg:

„Ohne Erinnerung keine Zukunft. Zur Aufarbeitung von Vergangenheit in einigen europäischen Gesellschaften unserer Tage“

1./4.3.1990 in Trebgast bei Kulmbach

Prof. E.A. Wolff, Professur für Strafrecht, Strafprozeß und Rechtsphilosophie, Universität Frankfurt:

„Fichtes Rechtsphilosophie: Die ersten drei Lehrsätze der Grundlagen des Naturrechts“

4./8.3.1990 in Frankfurt

Prof. P. Janich, Institut für Philosophie, Universität Marburg:

„Entwicklungen der methodischen Philosophie“

26./28.3.1990 in Marburg

Prof. G. Meggle, Lehrstuhl für Systematik und Ethik, Fachrichtung Philosophie, Universität des Saarlandes, Saarbrücken:

„Moralisches Denken“

27./30.6.1990 in Saarbrücken

Prof. V. Gerhardt, Philosophisches Seminar, Deutsche Sporthochschule, Köln:

„Deutsch-deutsches Gespräch zum Thema ‚Grundfragen einer Philosophie der Politik‘“

29.6./1.7.1990 in Bielefeld

Prof. W. Vossenkuhl, Lehrstuhl für Philosophie, Universität Bayreuth:

„Wissenschaft und Subjektivität. Der Wiener Kreis und die Philosophie des 20. Jh.“

9./10.7.1990 in München

Prof. A. Zingerle, Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie, Universität Bayreuth:

„Wilhelm Dilthey heute: die Probleme des Verstehens in der Entwicklung der Sozialwissenschaften“

17./19.9.1990 in Seis a. Schlern

Prof. H.M. Baumgartner, Philosophisches Seminar, Universität Bonn:

„Philosophie als geschichtliches Wissen und seine Theorie“

12./13.10.1990 in Bochum

Prof. T. Borsche, Institut für Philosophie, Universität Hildesheim:

„Philosophie des Zeichens“

2./3.11.1990 in Bonn

Prof. H. Poser, Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte, Technische Universität Berlin:

„Aisthesis“

8./10.11.1990 in Berlin

Dr. B. Wabring-Schmidt/Dr. M. Hagner, Institut für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, Medizinische Universität, Lübeck:

„Johannes Müller und die Philosophie“

9./10.11.1990 in Lübeck

Prof. E. Vollrath, Philosophisches Seminar, Universität zu Köln:

„Die Theorie der Demokratie und die Vereinigung Deutschlands“

14./16.12.1990 in Bonn

Stipendien

Prof. K.-O. Apel: „Philosophie der Gegenwart – Gegenwart der Philosophie“, Reisestipendium (Prof. H. Schnädelbach, Hamburg)

Dr. H. Benz: „Freude am Vollzug der Tugend als Mitbedingung und Vollendung glücklichen Lebens. Zum Begriff der delectatio in der antiken und mittelalterlichen Ethik“ (Mainz)

J. Farrenkopf: „Oswald Spenglers Philosophie der Weltgeschichte und Internationalen Politik“ (Prof. N. Lobkowicz, Eichstätt)

Dr. G. Freudenthal: „Historische Entwicklung und philosophische Probleme des Theorems der Zusammensetzung der Kräfte in der Mechanik“ (Prof. W. Edelstein, Berlin)

Prof. J. Golomb: „The Concept of authenticity (Eigenlichkeit) in German modern philosophy and its influence upon the French existentialism“, Reisestipendium (Jerusalem)

Dr. K. Herb: „Von der Freiheit der Alten zur Freiheit der Modernen. Problemgeschichtliche Untersuchung zum Begriff der politischen Freiheit im 18. und 19. Jh.“ (München)

Dr. P. Kouba: „Forschungsarbeiten zur Vorbereitung einer tschechischen Ausgabe der Schriften J. Patockas“, Reisestipendium (Kl. Nellen, Wien)

Dr. V. Mayer: „Grundlagen der Analytischen Philosophie im Neopositivismus des Wiener Kreises“ (Prof. W. Vossenkuhl, Bayreuth)

Dr. B. Meli: „Bezugssysteme im 18. Jh.“ (Prof. E. Knobloch, Berlin)

Prof. P.J. Opitz: „Vorbereitende Arbeiten zu einer Biographie Eric Voegelins“, Reisestipendium (München)

Dr. U. Pioletti: „Beiträge zur Fahrlässigkeit im Strafrecht in dogmatischer, philosophisch-geistesgeschichtlicher und rechtsvergleichender Hinsicht“ (Prof. G. Jakobs, Bonn)

Prof. J. Putnam: „Philosophie der Gegenwart – Gegenwart der Philosophie“, Reisestipendium (Prof. H. Schnädelbach, Hamburg)

Dr. P. Rezek: „Rekonstruktion des phänomenologischen Denkwegs von Jan Patocka“, Reisestipendium (Kl. Nellen, Wien)

H.R. Sepp: „Bild und Realität. Grundzüge einer Phänomenologie der modernen Malerei“ (Prof. W. Henckmann, München)

Dr. M. Sladek: „Philosophie und Philosophen in der Ikonographie der frühen Neuzeit (Renaissance)“ (Prof. R. Wiehl, Heidelberg)

U.J. Schneider: „Zum Vergleich deutscher und britischer Konzeptionen der Philosophiegeschichte“, Reisestipendium (Prof. H. Poser, Berlin) und Teilnahme an der Tagung ‚Hegel and the History of Philosophy: Hegel and the Improvement of the History of Philosophy‘ am 7./8.9.1989 in Oxford, Reisestipendium

Prof. P. Zambelli: „Die Debatte über das Ende der Welt: Die große Konjunktion 1524 und die Grundlagen der Astrologie“, Reisestipendium (Florenz)

2. Religionswissenschaften und Theologie

Tagungen

Prof. W. Sparn, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Evangelische Theologie I, Universität Bayreuth:

„Alltagserfahrung und religiöse Erfahrung: Fest und religiöse Erfahrung“
15./17.3.1989 in Köln

Prof. H. Heinz, Lehrstuhl für Pastoraltheologie und Liturgiewissenschaft, Universität Augsburg:

„Die Versöhnung in der Liturgie“
2./6.7.1989 in Augsburg

Prof. Kl. Koch, Alttestamentliches Seminar, Universität Hamburg:

„Religionsgeschichtliche Beziehungen zwischen Kleinasien, Nordsyrien und dem Alten Testament im 2. und 1. vorchristlichen Jahrtausend“
18./22.3.1990 in Hamburg

Prof. P. Gisel, Faculté de Théologie, Université de Lausanne:

„Troeltsch und das Problem der Geschichte“
19.-22.3.1990 in Lausanne

Prof. W. Sparn, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Evangelische Theologie I, Universität Bayreuth:

„Erinnerte Gegenwart. Die temporale Struktur alltäglicher und religiöser Erfahrung“
22./24.3.1990 in Paris

Stipendien

Dr. J. Dierken: „Glaube und Lehre im modernen Protestantismus (Untersuchungen über das Verhältnis von religiösem Vollzug und theologischer Bestimmtheit bei Barth und Bultmann sowie Hegel und Schleiermacher)“ (Heidelberg)

Dr. K. Erlemann: „Naherwartung und Parusieverzögerung. Ein Beitrag zur Frage religiöser Zeiterfahrung im Neuen Testament“ (Heidelberg)

Dr. St. Ernst: „Die Entwicklung der theologischen Ethik in der Zeit der Frühscholastik“ (Paderborn)

Dr. R. Kany: „Studien zu Augustins ‚De trinitate libri XV‘ (unter besonderer Berücksichtigung der philosophie- und theologiegeschichtlichen Voraussetzungen)“ (Tübingen)

Dr. B. Kollmann: „Jesus als Wunderträger. Untersuchung sämtlicher neutestamentlicher Wunderüberlieferungen“ (Göttingen)

Dr. P. Maier: „Die Überlieferungen hochmittelalterlicher, vornehmlich französischer pontificaler Rituale im Pontificalis ordinis liber des Bischofs von Mende, G. Durandus, und im davon geprägten Pontificale Romanum der Neuzeit“ (Furth im Walde)

Dr. A. Schart: „Redaktionsgeschichte des Zwölfprophetenbuchs“ (Marbach a.N.)

Dr. Chr. Strohm: „Analogie und Differenz. Studien zum Verhältnis von theologischer und philosophischer Ethik bei Lambertus Daneaus und anderen Theologen des frühen Calvinismus“ (Würzburg)

Dr. A. Strübind: „Reformation – Restitution – Revolution? Die Theologie der Täufer in Korrelation zu und in Konfrontation mit den Hauptströmen der Reformation (Luther, Zwingli, Bucer)“ (Berlin)

Dr. H. Wolf: „Die Reichskirchenpolitik des Hauses Pfalz-Neuburg (1660-1737). Eine Habsburger Sekundogenitur im Reich?“ (Starzach/Börstingen)

Prof. F.S. Zhao: „Tao Te Ching“, Reisestipendium (Prof. W. Lepenies, Berlin)

3. Anthropologie, Psychologie und Pädagogik

Tagungen

Prof. Chr. Rittelmeyer, Pädagogisches Seminar, Universität Göttingen:
„Bild und Bildung. Ikonologische Interpretation vormoderner Dokumente von Erziehung und Bildung“
1./4.3.1989 in Wolfenbüttel

Prof. Kl. Schneider, Fakultät für Psychologie, Ruhr-Universität Bochum:
„3. Workshop on Achievement and Task Motivation“
2./5.10.1989 in Bochum

Prof. C.F. Graumann, Psychologisches Institut, Universität Heidelberg:
„Socio-historical dimensions of psychological discourse“
Wintersemester 1990/91 in Heidelberg

Stipendien

Dr. Chr. Antweiler: „Untersuchung der Ursachen innerstädtischer Mobilität von Haushalten einer indonesischen Stadt aus ethnologischer Sicht“ (Köln)

Dr. F. Grimmer: „Instrumentalausbildung und Lebensgeschichte“ (Kassel)

Dr. H. Hagedorf: „3. Europäischer Kongreß für Entwicklungspsychologie in Stirling/Schottland“, Reisestipendium (Prof. S.-H. Filipp, Trier)

M. Irek: „The European Roots of the Harlem Renaissance“ (Prof. G. Elwert, Berlin)

Dr. Chr. Krause: „3. Europäischer Kongreß für Entwicklungspsychologie in Stirling/Schottland“, Reisestipendium (Prof. S.-H. Filipp, Trier)

Dr. R. Reizenzein: „Kognition und Emotion“ (Berlin)

Dr. K. Reschke: „3. Europäischer Kongreß für Entwicklungspsychologie in Stirling/Schottland“, Reisestipendium (Prof. S.-H. Filipp, Trier)

Dr. R. Vollbrecht: „Deutsch-deutsche Biographen, Integrationsprobleme jugendlicher Übersiedler aus der DDR im biographischen Zusammenhang“ (Bad Salzuflen)

4. Geschichtswissenschaft und Archäologie

Tagungen

Prof. H. Klages/Prof. H. Quaritsch, Hochschule für Verwaltungswissenschaft, Speyer:

„Zur geisteswissenschaftlichen Bedeutung Arnold Gehlens“

4./7.4.1989 in Speyer

Prof. Dr. Harth, Germanistisches Seminar, Universität Heidelberg:

„MNEMOSYNE: Theorie, Funktion und Technik der kulturellen Erinnerung“

10./13.4.1989 in Heidelberg

Prof. H.J. Teuteberg, Historisches Seminar, Universität Münster:

„Probleme, Entwicklung und Aufgaben einer historischen Ernährungsforschung in Europa seit Beginn der Neuzeit“

16./19.5.1989 in Münster

Prof. J. Reulecke, Universität- Gesamthochschule Siegen:

„Stadt und Gesundheit im 1. Drittel dieses Jahrhunderts“

21./23.5.1989 in Bad Waldliesborn

Prof. H.-W. Schütt, Institut für Philosophie, Technische Universität Berlin:

„Science, Medicine and Colonial Imperialism (19th/20th Century)“

1./9.8.1989 in Hamburg

Prof. A.M. Birke, German Historical Institute, London:

„Deutschland als Faktor der britischen Sicherheit im 19. und 20. Jh.“

22./23.9.1989 in Coburg

Prof. H. Duchardt, Historisches Seminar, Universität Münster:

„Zwischenstaatliche Friedenswahrung in Spätmittelalter und früher Neuzeit“

25./26.9.1989 in Münster

Prof. M. Schlenke, Historisches Institut, Seminar für Neuere Geschichte, Universität Mannheim:

„Preußen im Widerstreit: Die preußischen Reformen im Geschichtsbild der Bundesrepublik Deutschland und der DDR“

9./11.10.1989 in Hofgeismar

Prof. H. Coing, Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt/M.:

„Methoden der Geisteswissenschaften in den zwanziger Jahren“

23./24.10.1989 in Bad Homburg

1.2.1990 in Frankfurt/M.

Prof. J. Carlebach, Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg:

„Wissenschaft des Judentums – Schulen und Lehren“

23./26.10.1989 in Heidelberg

Prof. H. Breinig/Prof. F. von Krosigk, Universität Erlangen-Nürnberg:

„Die Sklaverei in der Neuen Welt“

9./12.11.1989 in Erlangen

Prof. J. Bleicken, Althistorisches Seminar der Universität Göttingen:

„Der antike Staat“

10./11.11.1989 in Göttingen

Prof. M. Salewski, Historisches Seminar, Universität Kiel:

„Staatenbildung in Übersee“

10./12.11.1989 in Bremerhaven

Prof. A. Hoffmann, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin:

„Baukonstruktionswesen der Antike“

15./17.2.1990 in Berlin

Prof. K. Möckl, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Universität Bamberg:

„Politische Geistliche in Deutschland im 19. und 20. Jh.“

5./7.4.1990 in Büdingen

Prof. R. Wohlfeil, Historisches Seminar, Universität Hamburg:

„Historische Bildkunde. Probleme – Wege – Beispiele“

6./7.4.1990 in Hamburg

Prof. J. Gebhardt, Institut für Politische Wissenschaft der Universität Erlangen-Nürnberg, Erlangen:

„Macht und bürgerliche Politik in der Antike und der frühen Neuzeit“

27./29.4.1990 in Erlangen

Prof. F. Scholz, Slawisch-Baltisches Seminar, Universität Münster:

„Weißrußland und der Westen“

3./6.5.1990 in Münster

Prof. H. Wellenreuther, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Universität Göttingen:
„Deutschland und Amerika in der Epoche des Ersten Weltkrieges 1900-1924“
24./27.5.1990 in Krefeld

Prof. W.D. Lebek, Institut für Altertumskunde, Universität zu Köln:
„Antike Stätten in der Türkei“
27.5./1.6.1990 in Ankara

Prof. J. Kunisch, Preußische Historische Kommission, Historisches Seminar, Universität zu Köln:
„Reichskanzler Bismarck und seine Epoche“
27./29.8.1990 in Berlin

Prof. W.J. Mommsen, Historisches Seminar, Universität Düsseldorf:
„The Encounter between Western and Non-Western Historiography“
29./30.8.1990 in Madrid

Prof. R. Vierhaus, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:
„Geschichte des Buches – Histoire du livre – history of the books. Forschungsperspektiven der Geschichte des Buches“
6./7.9.1990 in Göttingen

Prof. P. Pantzer, Japanologisches Seminar, Universität Bonn:
„Mittelalterliche japanische Geschichte“
6./8.9.1990 in Bonn

Prof. A. Zimmermann, Thomas-Institut der Universität zu Köln:
„27. Kölner Mediaevistentagung ‚Mensch und Natur im Mittelalter‘“
11./14.9.1990

Prof. B. Meissner, Institut für Osteuropa, Universität zu Köln / *Prof. H. Neubauer*, Seminar für Osteuropäische Geschichte, Universität Heidelberg:
„Die Rußlanddeutschen und ihre Stellung in den deutsch-sowjetischen Beziehungen“
24./26.9.1990 in Lübeck

Prof. B. Sösemann, Institut für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin: „Preußen im Widerstreit: Die preußischen Reformen im Geschichtsbild der Bundesrepublik und der DDR“
15./17.10.1990 in Hofgeismar

Prof. R. Vierhaus, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:
„Frühe Neuzeit – frühe Moderne? Zur Vielgeschichtigkeit historischer Übergangsprozesse (17.-19. Jh.)“
24./26.10.1990 in Göttingen

Prof. M. Salewski, Historisches Seminar, Universität Kiel:
„Staatenbildung in Übersee“, Teil 2: „Die Staatenwelt Süd- und Ostasiens“
21./24.11.1990 in Heidelberg

Prof. L. Bergeron, Centre de Recherches Historiques, École des Hautes Études en Sciences Sociales, Paris:
„Neuere Entwicklungen in der deutschen Geschichtswissenschaft“
Wintersemester 1990/91 in Paris

Stipendien

Prof. A. Ajnenkiel: „Konzeptionen der Entstehung des neuzeitlichen Mitteleuropa“, Reisestipendium (Prof. R. Schnur, Tübingen)

J.-P. Barbian: „Nationalsozialistische Schrifttumspolitik 1933-1945. Institutionen, Tätigkeitsfelder und Personen im Spannungsfeld von Parteien und Staat im ‚Dritten Reich‘“, Reisestipendium (Trier)

Dr. J. Bazant: „Römisches Porträt“, Reisestipendium (Prof. P. Zanker, München)

Prof. W. Blümel: „Inschriften der rhodischen Peraia“, Reisestipendium (Prof. R. Merkelbach, Köln)

M. Bolus: „Das Siedlungswesen der Allerödzeit“ (Prof. G. Bosinski, Neuwied)

Prof. O. Dann: „Nationalismusforschung in Europa; Hauptstadtproblem; Bedeutung der kulturellen Identität“, Reisestipendium (Köln)

Dr. Th. Elsmann: „Bürgertum und Humanismus. Untersuchungen zum Einfluß des Humanismus auf Bildungsverständnis und Mentalität des Bürgertums in Städten des 16. und 17. Jh. (Bremen, Groningen, Danzig)“ (Bremen)

Dr. St. Fisch: „Zwischen zwei Welten: Verwaltungspraxis in Straßburg und im Elsaß unter deutscher und französischer Herrschaft (vor 1870 bis nach 1918)“ (München)

Dr. C.-M. Haertle-Dedler: „Die karolingischen Schatzfunde von 814 bis 898“ (Prof. W. Koch, München)

Dr. K. Hana-Richter: „Die Genossenschaften in der neueren chinesischen Geschichte und ihre Wiederentdeckung heute“, Reisestipendium (Göttingen)

Dr. E. Hellmuth: „Die Debatte um Pressefreiheit in England im 17. und 18. Jh. und ihre Rolle in der englischen Grundrechtsdiskussion“, Reisestipendium (London)

Prof. H. Helmuth: „Gräberfeld Altenerding: Anthropologische Untersuchungen“, Reisestipendium (Prof. W. Sage, Bamberg)

- Dr. L. Jelowik:* „Aufklärung und Universitätsgeschichte“ (Halle)
- H.-Chr. Kraus:* „Ernst Ludwig von Gerlach (1797-1877) – Politisches Denken und Handeln eines preußischen Altkonservativen“ (Prof. R. von Thadden, Göttingen)
- Dr. F.-M. Kuhlemann:* „Pfarrer, Kirche und Gesellschaft 1871 – 1918. Zur Mentalität protestantischer Geistlicher in Deutschland (mit einem Vergleich zum Anglikanismus)“ (Bielefeld)
- Prof. H. Lademacher:* „Kulturgeschichte der Niederlande“, Reisestipendium (Kassel)
- Prof. W.D. Lebek:* „Antike Stätten in der Türkei“, Reisestipendium (Köln)
- Prof. A. Mitchell:* „Deutsche und französische Geschichte im 19. Jh. unter besonderer Berücksichtigung der Wirksamkeit deutscher Einflüsse in Frankreich“, Reisestipendium (Prof. K. Zernack, Berlin)
- Dr. A. Müller-Karpe:* „Bohrtechniken in der Bronzezeit/XIth Symposium of Excavations, Surveys and Archaeometry/Antalya, Türkei 18./23.5.1989“, Reisestipendium (Kiel)
- Dr. J. Opat:* „Leben und Werk T.G. Masaryk“, Reisestipendium (K. Nellen, Wien)
- Dr. M. Romain:* „Katalogisierung der Maya-Sammlung des Museums für Völkerkunde in München“ (Dr. W. Raunig, München)
- Dr. S. Şahin:* „Sammlung und Revision der antiken Inschriften aus Pergé/Türkei“, Reisestipendium (Prof. R. Merkelbach, Köln)
- Dr. S. Şahin:* „Antike Stätten in der Türkei“, Reisestipendium (Prof. W.D. Lebek, Köln)
- Dr. P. Schöttler:* „Lucie Varga (1904-1941), eine österreichische Historikerin im Umkreis der französischen Annales-Schule“, Reisestipendium (Paris)
- D. Schumann:* „Die bayerischen Unternehmer in Gesellschaft und Politik 1834-1914“ (Prof. Th. Nipperdey, München)
- Dr. K. Wachtel:* „Prosopographie des römischen Reiches“, Reisestipendium (Prof. H. von Hesberg, Köln)
- Dr. U. Weidinger:* „Historische Hafenstrukturanalyse kleinerer Häfen Norddeutschlands“ (Prof. D. Ellmers, Bremerhaven)
- Dr. I. Yavetz:* „The assessment and reception of Oliver Heaviside’s work“ (Prof. Y. Elkana, Jerusalem)
- Prof. P. Zanker:* „Römische Porträts in den Capitolinischen Sammlungen“ und „Bildersprache“, Reisestipendium (München)

5. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Tagungen

Dr. H. Kräger/Dr. Kl. F. Zimmermann, Institut für Volkswirtschaftslehre und Statistik, Universität Mannheim:

„Export, Activity and Strategic Trade Policy“
13./14.2.1989 in Mannheim

Dr. R. Picht, Deutsch-Französisches Institut, Ludwigsburg:

„Identitätsprobleme und Identitätsdebatten in Frankreich“
2./4.6.1989 in Ludwigsburg

Prof. R. Richter, Fachbereich Theoretische Volkswirtschaftslehre, Universität des Saarlandes, Saarbrücken:

„International Workshop on the Economics and Law of Banking Regulation“
14.6.1989 in Saarbrücken

Prof. H. Klages, Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Speyer:

„Methoden und Ergebnisse international vergleichender Wertforschung: Standort und Zukunft“
11./15.9.1989 in Speyer

Prof. J. Starbatty/Prof. F. Tenbruck, Wirtschaftswissenschaftliches Seminar, Universität Tübingen:

„Gustav Schmoller heute: Das Schicksal seiner Lehren im Fortgang der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und der heutige Stand der Sachfragen“
14./17.9.1989 in Tübingen

Prof. K.-E. Schenk, Institut für Außenhandel und Überseewirtschaft, Hamburg:

„Internationalisierung der Wirtschaft und internationale Organisationen“
11./13.10.1989 in Hamburg

Prof. R. Hasse/Prof. W. Schäfer, Universität der Bundeswehr, Hamburg:

„Europäische Zentralbank – Europäische Währungspolitik im Wandel“
12./14.10.1989 in Hamburg

Prof. W. Zapf, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung:

„Dynamik des Markteintritts“
3./4.11.1989 in Berlin

Prof. Kl. F. Zimmermann, Volkswirtschaftliches Institut der Universität München, Seminar für Arbeits- und Bevölkerungsökonomie:

„Angewandte Ökonometrie / Empirische Wirtschaftsforschung“
11./12.1.1990 in München

Dr. Chr. F. Büchtemann, Wissenschaftszentrum Berlin:

„Workers' Protection and Labor Market Dynamics“
16./18.5.1990 in Berlin

Prof. G. Gabisch, Volkswirtschaftliches Seminar, Universität Göttingen:
„Modellierung und Empirie innovativer Prozesse“
14./16.6.1990 in Göttingen

Prof. W. Eichhorn, Institut für Wirtschaftstheorie und Operations Research, Universität Karlsruhe:
„Models and Measurement of Welfare and Inequality“
12./19.8.1990 in Karlsruhe

Dr. F.-L. Altmann, Südost-Institut, München:
„Economic reforms in the European centrally planned economics: the external aspects“
29.8./2.9.1990 in Wildbad Kreuth

Prof. F.X. Bea/Prof. M. Schweitzer, Wirtschaftswissenschaftliches Seminar, Universität Tübingen: „Die Rezeption der deutschen Betriebswirtschaftslehre in Japan und deren Japanisierung“
1./7.10.1990 in Tübingen

Prof. G. Ronning, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Statistik, Universität Konstanz:
„Mikroökonomische Fundierung der Konjunkturtheorie“
5./6.10.1990 in Konstanz

Prof. E. Oberländer, Institut für osteuropäische Geschichte, Universität Mainz:
„Genossenschaften in Ostmitteleuropa – Alternative zur Planwirtschaft“
19./23.11.1990 in Montabaur

Prof. M. Kohli, Institut für Soziologie, Freie Universität Berlin:
„Gesellschaftsvergleich zwischen Erfahrungs- und Strukturgeschichte“
30.11./1.12.1990 in Berlin

Stipendien

F. Bickenbach: „Anwendungen der Spieltheorie im Bereich des ‚Industrial Organization‘“ (Prof. U. Schweizer, Bonn)

Dr. R. Biedermann: „Schuldenerlaß, Schuldenrücklauf und Schuldenskonversion als Instrumente zur Verbesserung der externen Verschuldungssituation von Entwicklungsländern“ (Bonn)

Prof. S.-U. Chon: „Max Weber und die Kunstproblematik“ (Ansan/Südkorea)

Dr. Ch. Franz: „Systemvergleich der Besteuerung gemeinnütziger Körperschaften bei wirtschaftlicher Betätigung“, Reisestipendium (Prof. B. Rürup, Darmstadt)

Dr. H. Frommann: „Förderungs- und Finanzierungsmechanismen der Wissenschafts- und Innovationspolitik ausgewählter OECD-Staaten, vornehmlich der Bundesrepublik Deutschland“, Reisestipendium (Berlin)

Dr. M. Heidenreich: „Verallgemeinerungsprobleme in der internationalen vergleichenden Organisationsforschung“, Reisestipendium (Prof. A. Meier, Berlin)

Dr. B. Herz: „Zur Entwicklung von Dominanzbeziehungen im Europäischen Währungssystem“ (Tübingen)

Dr. H. Homann: „Die Entwicklung der Religion in der bürgerlichen Kultur. Unter besonderer Berücksichtigung des Kulturprotestantismus“ (Tübingen)

Dr. J.M. Kovacs: „Plan und/oder Markt“, Reisestipendium (Prof. K. Michalski, Wien)

Dr. U. van Lith: „Unternehmensträgerstiftung und Hochschulfinanzierung“, Reisestipendium (Köln)

Dr. W. Lorenz: „Arbeitsnachfrage. Eine mikroökonomische Analyse“ (Hannover)

Prof. K.H. Oppenländer: „Wachstumstheorie und Wachstumspolitik“, Reisestipendium (München)

H. Pongratz: „Tradition und Wandel der bäuerlichen Kultur“, Reisestipendium (Prof. A. Meier, Berlin)

Prof. R. Richter: „Neue Institutionenökonomik / Transaktionskosten“, Reisestipendium (Saarbrücken)

Prof. E.K. Scheuch: „National Character Studies in Japan und Deutschland“, Reisestipendium (Köln)

Dr. I. Schmidt: „Territoriale Mobilität und Bindung in ihrem Einfluß auf die Siedlungsstruktur“, Reisestipendium (Prof. A. Meier, Berlin)

Prof. M. Tietzel: „Types of Rules and Transaction Costs/Center for Study of Public Choice, Fairfax (USA)“, Reisestipendium (Duisburg)

Prof. L.L. Whetten: „Turkey's Security and Foreign Policy Options: Relations with the Super Powers“, Reisestipendium (München)

Prof. U. Witt: „Entstehung komplexer Strukturen im ökonomischen Bereich“, Reisestipendium (Freiburg)

R. Zwiener: „Ökonomische Konjunkturmodelle der US-Wirtschaft“, Reisestipendium (Prof. L. Hoffmann, Berlin)

6. Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften

Tagungen

Prof. R. Bernhardt, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg:
„Deutsch-Sowjetisches Völkerrechtskolloquium“
29.5./4.6.1989 in Moskau

J. Roper, The Royal Institute of International Affairs, London:
„The Federal Republic of Germany: A proven ally of 40 years“
6./7.6.1989 in London

Dr. Kl. Schubert, Fakultät für Sozialwissenschaften, Lehrstuhl für Politische Wissenschaft, Ruhr-Universität Bochum:
„Leistungen und Grenzen politisch-ökonomischer Theorie: Eine kritische Bestandsaufnahme zu Mancur Olson“
22./23.6.1989 in Bochum

Prof. St. N. Katz, American Council of Learned Societies, New York:
„European Seminar on Comparative Constitutionalism“
13./15.9.1989 in Berlin

Prof. M. Bellomo, Centre for Scientific Culture, Facoltà di Giurisprudenza, Catania:
„II. Corso der ‚International School of Ius Commune“
1./10.10.1989 in Erice

Prof. R. Vierhaus, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:
„Die Menschenrechte heute und 1789“
6./8.11.1989 in Wolfenbüttel

Dr. E. Gralla, Institut für Ostrecht, München:
„VI. Münchener Ost-West-Rechtstagung ‚Der Schadensersatz in Ost-West-Außenwirtschaftsverhältnissen“
13.-14.11.1989 in München

Prof. D. Anderson, Aspen Institute Berlin:
„The Role and Responsibilities of Germany and Japan in the International System“
23./25.11.1989 in Berlin

Prof. M. Stürmer, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen:
„European-Japanese Relations: The next Phase“
26.-28.11.1989 in Ebenhausen

Dr. F. Mautner-Markhof, Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V., Bonn:
„Symposium CFE negotiations and verification: implementation and the relation of the CFE process to security and cooperation in europe“
12./15.3.1990 in Bonn

- J. Roper*, The Royal Institute of International Affairs, London:
„Deutsch-britisches Symposium ‚Sicherheitsfragen‘“
13.-14.3.1990 in Hamburg
- Prof. Th. Ramm*, Fernuniversität Hagen:
„Arbeitskreise ‚Wiederherstellung der deutschen Rechtseinheit: Arbeits- und Sozialrecht‘“
28./30.3.1990 in Wiesbaden
- Prof. R. O’Neill*, All Souls College, Oxford:
„NATO’s First Decade: Harmony and Discord within the Alliance“
9./13.4.1990 in Oxford
- Prof. M. Stürmer*, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen:
„Security Implications of a Chemical Weapons Ban“
25./27.4.1990 in Ebenhausen
- Prof. M.Hilf*, Universität Bielefeld:
„Deutsch-deutsche Tagung zu ausgewählten Problemen des öffentlichen Rechts, Arbeits- und Sozialrechts“
3./5.5.1990 in Jena und 10./12.5.1990 in Bielefeld
- Prof. A. Eser*, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg:
„Rechtfertigung und Entschuldigung im Strafrecht“
4./8.6.1990 in Freiburg
- Prof. H. Hattenhauer*, Juristisches Seminar, Universität Kiel:
„Sprache – Recht – Geschichte“
6./10.6.1990 in Kiel
- Prof. Th. Ramm*, Fernuniversität Hagen:
„Arbeitskreise ‚Wiederherstellung der deutschen Rechtseinheit: Familien- und Jugendrecht‘“
11./13.6.1990 in Göttingen
- Prof. C. Böhret*, Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer/
Prof. H.-H. Hartwich, Universität Hamburg:
„Regieren in der Bundesrepublik Deutschland II: Formale und informale Komponenten des Regierens in den Bereichen Führung, Entscheidung, Personal, Organisation“
14./16.6.1990 in Speyer
- Prof. Th. Ramm*, Fernuniversität Hagen:
„Arbeitskreise ‚Wiederherstellung der deutschen Rechtseinheit: Arbeits- und Sozialrecht‘“
14./16.6.1990 in Gosen bei Berlin
- Prof. E.-J. Lampe*, Fakultät für Rechtswissenschaft, Universität Bielefeld:
„Arbeitskreise ‚Wiederherstellung der deutschen Rechtseinheit: Straf- und Strafprozeßordnung‘“
14./16.6.1990 in Bielefeld

Dr. J. W. Pichler, Österreichisches Institut für Rechtspolitik, Salzburg:
„Renaissance der Idee der Kodifikation: Das niederländische Bürgerliche
Gesetzbuch 1992“

21./22.6.1990 in Salzburg

Prof. W. Wessels, Europa-Zentrum, Institut für Europäische Politik,
Bonn:

„Institutionen und Verfahren der Europäischen Gemeinschaft nach der
Einheitlichen Europäischen Akte – Bilanz und Perspektiven“

28./30.6.1990 in Brügge

Prof. E.-J. Lampe, Fakultät für Rechtswissenschaft, Universität Bielefeld:
„Arbeitskreise ‚Wiederherstellung der deutschen Rechtseinheit: Straf-
und Prozeßrecht, Gruppe Bagatell-Kriminalität““

12.7.1990 in Freiburg

13./15.7.1990 in Rothenburg/Fulda

Dr. M.H. Haltzel, The Woodrow Wilson Center, West European
Program, Washington:

„Ethnicity and Nationalism“

30.8./3.9.1990 in Cambridge

Prof. M. Hilf, Fakultät für Rechtswissenschaft, Universität Bielefeld:

„3. GATT-Konferenz über ‚National Constitutions, Transnational
Economic Policy and International Economic Law““

6./8.9.1990 in Bielefeld

Prof. H. Siedentopf, Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Speyer:

„7. Deutsch-Polnisches Verwaltungskolloquium: Verwaltungsgerichts-
barkeit, Vorläufiger Rechtsschutz, Ermessensprüfung“

10./15.9.1990 in Speyer

Prof. R. Bernhardt, Max-Planck-Institut für Ausländisches Öffentliches
Recht und Völkerrecht, Heidelberg:

„Deutsch-Polnisches Völkerrechtskolloquium zum Thema ‚Der interna-
tionale und nationale Schutz der Menschenrechte (unter besonderer
Berücksichtigung der Kontrollmechanismen)““

16./20.9.1990 in Wildbad Kreuth

Prof. E. Boettcher, Institut für Genossenschaftswesen, Universität
Münster:

„Tagung über Neue Politische Ökonomie ‚Systemvergleich und Ord-
nungspolitik““

24./27.9.1990 in Münster

Prof. Th. Ramm, Fernuniversität Hagen:

„Arbeitskreise ‚Wiederherstellung der deutschen Rechtseinheit: Fami-
lien- und Jugendrecht““

7./11.10.1990 in Regensburg

Prof. M. Bellomo, „Ettore Majorana“ Centre for Scientific Culture,
Facoltà di Giurisprudenza, Catania:
„III. Corso“ der International School of Ius Commune“
5./15.10.1990 in Erice

Prof. B. Sösemann, Institut für Kommunikationsgeschichte und ange-
wandte Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin:
„Preußen im Widerstreit: Die preußischen Reformen im Geschichtsbild
der Bundesrepublik und der DDR“
15./17.10.1990 in Hofgeismar

Prof. E. Rebbinder, Forschungsstelle Umweltrecht, Fachbereich Rechts-
wissenschaft, Universität Frankfurt:
„Amazonas und Sibirien – Umweltschutz und wirtschaftliche Erschlie-
ßung in den letzten Freiräumen“
18./21.10.1990 in Frankfurt

Prof. W. Seibel, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Konstanz:
„Verwaltungsreform in den ostdeutschen Bundesländern“
9./10.11.1990 in Jena

Prof. K. Seßar, Seminar für Jugendrecht und Jugendhilfe, Universität
Hamburg:
„Vorträge ‚Empirische Kriminologie‘ an der Humboldt-Universität zu
Berlin“
25.10.1990 bis 10.1.1991

Prof. Kl. Stern, Institut für öffentliches Recht und Verwaltungslehre,
Universität zu Köln:
„Arbeitskreise ‚Wiederherstellung der deutschen Rechtseinheit: Staats-
und Verfassungsrecht““
31.10./1.11.1990 in Köln

Prof. E. Forndran, Deutsche Gesellschaft für Politikwissenschaft e.V.,
Braunschweig:
„Religion und Politik in einer säkularisierten Welt“
9./10.11.1990 in Bonn

Prof. Th. Ramm, Fernuniversität Hagen:
„Arbeitskreise ‚Wiederherstellung der deutschen Rechtseinheit: Arbeits-
und Sozialrecht““
21./25.11.1990 in Hilden

Prof. R. Birk, Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der
Europäischen Gemeinschaft, Trier:
„Die Zukunft des europäischen Arbeits- und Sozialrechts“
22./23.11.1990 in Trier

Prof. P. Hommelhoff, Institut für Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht, Universität Heidelberg:

„Arbeitskreise ‚Wiederherstellung der deutschen Rechtseinheit: Gesellschafts- und Kartellrecht“

30.11./1.12.1990 in Berlin-Schmöckwitz

Prof. M. Stürmer, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen:

„Die Bedeutung der amerikanischen Streitkräfte für das Europa der Nachkriegszeit von 1945 bis in die frühen sechziger Jahre“

29.11./1.12.1990 in Ebenhausen

Prof. G. Püttner, Juristische Fakultät, Universität Tübingen:

Arbeitskreise ‚Wiederherstellung der deutschen Rechtseinheit: Verwaltungsrecht“

30.11./1.12.1990 in Eisenach

Prof. E. Jayme, Institut für Ausländisches und Internationales Privat- und Wirtschaftsrecht, Universität Heidelberg:

„Der Weg zur deutschen Rechtseinheit – Internationale und interne Auswirkungen im Privatrecht“

12./15.12.1990 in Heidelberg

Prof. Th. Raiser, Professur für Handels-, Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht, Rechtssoziologie und Bürgerliches Recht, Universität Gießen:

„Rechtsprobleme der Umwandlung volkseigener Betriebe und Kombinate in privatwirtschaftliche Unternehmen“

13./15.12.1990 in Gießen

Stipendien

Prof. S. Allam: „Das pharaonische Gerichtssystem / Das Gerichtswesen in der Folgezeit“, Reisestipendium (Tübingen)

Dr. U. Becker: „Staat und autonome Träger im Sozialleistungsrecht – Rechtsvergleichende Untersuchung der Leistungssysteme in der Bundesrepublik Deutschland, in Frankreich, Belgien und Großbritannien“ (Rottendorf)

Prof. J. Ciagwa: „Der Einfluß deutschen Rechts auf die Verfassung der autonomen Wojewodschaft Schlesiens in der Zeit von 1900/1922 bis 1939“, Reisestipendium (Prof. R. Schnur, Tübingen)

G. Ciesla: „Kompetenzen der Europäischen Gemeinschaft im Innen- und Außenbereich unter besonderer Berücksichtigung der Kompetenzen der Gemeinschaft im Umweltbereich“, Reisestipendium (Prof. M. Hilf, Bielefeld)

Dr. M. Dreyer, „Die Rezeption politischer Theorie und politischer Praxis in Deutschland und Amerika“ (Kiel)

Prof. D. Ehlers: „Rechtsvergleichende Studien über die Klagebefugnis sowie die Stiftungs- und Wirtschaftsaufsicht“, Reisestipendium (Münster)

Dr. J. Fiszer: „Die internationale Doppelbesteuerung und die Methoden zu deren Vermeidung – Eine rechtsvergleichende Analyse des Steuerrechts der Bundesrepublik Deutschland, Schweiz und der USA“, Reisestipendium (Prof. K. Vogel, München)

F. Genton: „Das Arbeitsschutzrecht in Frankreich und in der Bundesrepublik Deutschland im Hinblick auf die Harmonisierungsbestrebungen im Recht der Europäischen Gemeinschaften“ (Prof. M. Hilf, Bielefeld)

Prof. C. Grewe-Kabanoff: „Reform der Juristenausbildung“, Reisestipendium (Prof. P. Ulmer, Heidelberg)

Prof. W.S. Griffith: „Implications of the Unification of the two German States for other States and EC / The role of Germany before and after its unification in the EC“, Reisestipendium (Cambridge/USA)

Dr. St. Haering: „Die Rezeption des weltlichen Rechts durch das kanonische Recht aufgrund des kirchlichen Gesetzbuchs unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachraums“ (München)

Prof. E. Hankiss: „Politik ohne Vertrauen?“, Reisestipendium (Prof. P. Haungs, Trier)

Prof. H. Homann: „Long Distance Air Pollution and Water Resources“, Reisestipendium (Prof. G. Ress, Saarbrücken)

Chr. Hotz: „Die materiellen und formellen Voraussetzungen der Asylgewährung in Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland“, Reisestipendium (Prof. M. Hilf, Bielefeld)

Dr. H. Hubel: „Regional Crisis in US-Soviet Relations (Near East, Gulf Area, Afghanistan)“, Reisestipendium (J.E. Mroz, New York)

Dr. L. Kieres: „EWG- und BRD-Recht im Bereich der internationalen und administrativen Probleme der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den EWG- und RGW-Staaten“, Reisestipendium (Prof. P.J. Tettinger, Bochum)

Prof. C.-K. Kindermann: „Taiwan and the Mainland: Conflict and Crisis – Management Strategies in Mainland/Island Relations for the 1950ies within the Context of International Politics“, Reisestipendium (München)

J. Koch: „Defensive Alternativkonzepte militärischer Verteidigung – die Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland seit 1970 und ihre Rezeption in den Vereinigten Staaten bis 1990“, Reisestipendium (Bonn)

Dr. N. Kok: „Doing Business in the Sudan. An Analysis of Law, Politics and Practices“ (Prof. U. Drobniig, Hamburg)

Dr. J. Kranz: „Die Reaktion der internationalen Organisationen auf die Menschenrechtsverletzungen: Juristische Aspekte“, Reiestipendium (Prof. B. Simma, München)

Dr. W. Lamentowicz: „Politik ohne Vertrauen?“, Reiestipendium (Prof. P. Haungs, Trier)

Dr. W.H. Leidhold: „Die Stützpunkt-Politik der Vereinigten Staaten von Amerika in der asiatisch-pazifischen Hemisphäre: Entwicklung und Perspektiven“, Reiestipendium (Erlangen)

Prof. P. Lösche: „Zwischen Traditionskompanie und Allerweltpartei – Die SPD nach 1945. Über Probleme einer ‚linken Volkspartei‘ in der sich wandelnden bundesrepublikanischen Gesellschaft“, Reiestipendium (Göttingen)

Prof. Kl. Lüder: „Konzeptionelle Grundlagen für ein öffentlichkeitsorientiertes staatliches Rechnungswesen“, Reiestipendium (Speyer)

Ch. Mallory: „Sowjetische C-Waffen im Abrüstungsprozess“ (Prof. M. Stürmer, Ebenhausen)

Dr. J.P. Marly: „Rechtsschutz für Computersoftware in der Europäischen Gemeinschaft: ein wissenschaftlicher Beitrag zur Harmonisierung des Rechts innerhalb des Binnenmarkts“ (Frankfurt/M.)

Prof. W. Müller-Freienfels: „Nichteheliche Lebensgemeinschaften und Recht“ (Freiburg)

Prof. F. Munoz-Conde: „Reform der Juristenausbildung“, Reiestipendium (Prof. P. Ulmer, Heidelberg)

Prof. P.J. van Niekerk: „Rechtshistorische Untersuchung zu Art, Zusammenhang und Schutzmechanismen der unterschiedlichen Rechte in modernen Rechtsstaaten“, Reiestipendium (Potchefstroom/Südafrika)

Dr. P. Nitschke: „Ratio status contra Utopia? Vergleichende Analyse zum politischen Denken in Deutschland (1500-1806)“ (Münster)

Dr. M.A. Pegglow: „Rechtsnatur und Rechtswirksamkeit von Financial Futures (Finanztermingeschäften)“ (Oxford)

Prof. Kl. Ritter: „Aufgabenverständnis im deutsch-amerikanischen Verhältnis“, Reiestipendium (Ebenhausen)

Dr. J. Siebelt: „Wirtschaftsverfassung zwischen Weltwirtschaftsordnung und Grundgesetz“ (Würzburg)

M. Sieburger: „Reformeinflüsse auf Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen“ (Prof. M. Stürmer, Ebenhausen)

Dr. J.-R. Sieckmann: „Eigentumsschutz im Recht der Bundesrepublik Deutschland und des Vereinigten Königreichs von Großbritannien“ (Berlin)

Dr. J. Sobkowski: „Probleme des schiedsgerichtlichen Verfahrens in der Bundesrepublik Deutschland“, Reisestipendium (Prof. E. Peters, Tübingen)

W. Schlör: „NATO conventional forces and changing East-West-relations: implications and options for the nineties“, Reisestipendium (Berlin)

Chr. Schmidt: „Man at Baikal and his inhabitation“, Reisestipendium (Prof. M. Bothe, Frankfurt/Main)

Dr. H. Schmitt: „Voting and Non-Voting in the European Elections of 1989“, Reisestipendium (Mannheim)

Prof. L. Stecki: „Rechtsfragen zu Gentechnologie und Fortpflanzungsmedizin“, Reisestipendium (Prof. A. Lüderitz, Köln)

Prof. G. Tautz: „Verfassung des Landes Sachsen und der Aufbau der Verfassungsgerichtsbarkeit“, Reisestipendium, (Prof. K. Stern, Köln)

Prof. N. Trocker: „Reform der Juristenausbildung“, Reisestipendium (Prof. P. Ulmer, Heidelberg)

Prof. A. Vida: „Die EWG-Dumping-Regelung in ihren Konsequenzen für die ungarische Wirtschaft“, Reisestipendium (Prof. W. Möschel, Tübingen)

Dr. P. von Wilmsky: „Das Unternehmen in der europäischen Verfassung: Grundrechte und Grundbindungen“ (Frankfurt/M.)

Prof. G.P. Wilson: „Reform der Juristenausbildung“, Reisestipendium (Prof. P. Ulmer, Heidelberg)

Prof. M. Wyrzykowski: „Rechtsvergleichende Untersuchungen zu neuen Entwicklungen der Grundrechte in Deutschland, Reisestipendium (Prof. P. Badura, München)

Dr. D. van Zyl: „Unjustified Enrichment, Quasi Contract and Restitution: A Critical Evaluation, in Historical and Comparative Perspective“, Reisestipendium (Prof. A. Thomashausen, Pretoria/Südafrika)

7. Sprach-, Literatur-, Kunst- und Musikwissenschaften

Tagungen

Prof. T.W. Gaegtgens, FB Geschichtswissenschaften, Kunsthistorisches Institut, Freie Universität Berlin:

„Amerikanisch-europäische Kunstbeziehungen im 18. und 19. Jh.“
18./21.1.1989 in Berlin

Prof. H.U. Gumbrecht, Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften, Romanistik, Universität-Gesamthochschule Siegen:

„Paradoxes, Breakdowns, Cognitive Dissonance“
29.3./8.4.1989 in Dubrovnik

Prof. H. Koopmann, Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, Universität Augsburg:

„Heinrich-Mann-Symposium: Heinrich Mann, Europa und die Französische Revolution“
27./29.4.1989 in Lübeck

Prof. E. Kleinschmidt, Institut für Deutsche Philologie, Universität München:

„Zur Modernität Alfred Döblins“
8./10.6.1989 in Münster

Dr. C. Klinger, Institut für die Wissenschaften vom Menschen, Wien:

„Übergang von der Frühromantik zur Hoch- und Spätromantik“

29.6./2.7.1989 in Wien

Dr. J. Margetts, Department of German, The University of Liverpool:

„Reisen und Welterfahrung in der Literatur des Mittelalters“
11./15.9.1989 in Liverpool

Prof. V. Honemann, Seminar für deutsche Philologie, Universität Göttingen:

„Dietrich Engelhus-Tagung“
28.9./1.10.1989 in Einbeck

Prof. W. Bruschi, Institut für Didaktik der Sprachen, Universität Hamburg:

„Die Bedeutung des Sprachenlernens in einer auf Verständigung und Zusammenarbeit angewiesenen Welt“
2./4.10.1989 in Hamburg

Prof. G. Ewald, Kunsthistorisches Institut, Florenz:

„Toskanische Kunst im Cinquecento“
25./27.10.1989 in Florenz

Prof. E. Mass, Romanisches Seminar, Universität zu Köln:

„Tagung der Société Montesquieu zum Thema ‚Montesquieu Lektüren‘“
26./28.10.1989 in Wolfenbüttel

Prof. Th. Berchem/Prof. H. Laitenberger, Institut für Romanische Philologie, Universität Würzburg:
„Antonio Machado“
23./26.11.1989 in Würzburg

H. Roussel, Centre de Recherche, Université de Paris 8, St. Denis:
„Die deutsche Exilpresse und Frankreich 1933 bis 1940“
15./16.12.1989 in Paris

Prof. R. Rosen, Fachhochschule Wiesbaden, Fachbereich Sozialwesen:
„Annette von Droste Hülshoff. Zur ambivalenten Lebenssituation einer Frau und Dichterin des 19. Jh.“
8./11.3.1990 in Münster

Dr. E. Weigand, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum:
„Dialoganalyse“
2./5.5.1990 in Bologna

Prof. V. Kapp, Institut für Romanistik, Universität Erlangen-Nürnberg, Erlangen:
„Rezeption der italienischen Literaturgeschichte ‚Letteratura italiana‘“
31.5./2.6.1990 in Pommersfelden

Prof. N. Platz, Anglistisches Seminar, Universität Mannheim:
„Theorie des literarischen Kulturtransfers“
13./16.6.1990 in Mannheim

Prof. B. Dedner, Institut für Neuere Deutsche Literatur, Universität Marburg:
„Romantik im Vormärz“
20./21.6.1990 in Marburg

Prof. H.D. Zimmermann, Institut für Deutsche Philologie, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Technische Universität Berlin:
„Kolloquium zu Kafkas Roman ‚Der Prozeß‘“
20./24.6.1990 in Marbach

Prof. G. Bach, Pädagogische Hochschule, Heidelberg:
„Saul Bellow at 75“
6./7.7.1990 in Heidelberg

W.E. Weick, Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund:
„Caspar David Friedrich ‚Winterlandschaften‘/Zur Frage der Varianten und Repliken im Oeuvre Caspar David Friedrichs“
27./29.7.1990 in Dortmund

Prof. G. Schweikhart, Kunsthistorisches Institut, Universität Bonn:
„Fassadenmalerei in Deutschland vom 14. bis zum 18. Jh.“
20./22.9.1990 in Bonn

Prof. J.J. Berns, Institut für Neuere Deutsche Literatur, Universität Marburg:

„Johann Beer und Grimmelshausen: Deutsche Prosasatire an der Wende vom 17. zum 18. Jh.“

3./7.10.1990 in Marburg

Prof. W. Faulstich, Fachbereich Kulturwissenschaften, Universität Lüneburg:

„Medien und Kultur“

6./8.12.1990 in Lüneburg

Stipendien

Dr. U.M. Adiv: „Vorbereitende Arbeiten zu einer Autobiographie Julius Poseners“, Reisestipendium (Jerusalem)

Dr. J. Althoff: „Die Entwicklung des Wissens und die Entstehung einer wissenschaftlichen Literatur bei den Griechen“ (Freiburg)

Dr. P. Bockholdt: „Beethovens Bearbeitungen britischer Lieder. Monographische Darstellung“ (München)

Prof. H. Bonheim: „Emotions in Literature“, Reisestipendium (Köln)

Dr. R. Bothner: „Rodins, ‚Höllentor‘ und seine Bedeutung für die Geschichte des Reliefs“ (Prof. G. Boehm, Basel)

Dr. J. Buscha: „Feldergrammatik der Wissenschaftsprache“, Reisestipendium (Leipzig)

Dr. S. Dedenbach-Salazar: „Untersuchungen zur Erzählstruktur in den Quechua-Überlieferungen von Huarochiri (Peru 17. Jh.)“ (Frankfurt/M.)

Chr. Dohr: „Die instrumentalen und vokalen Frühwerke von J. Offenbach (bis um 1850) in der Almeida-Sammlung des Historischen Archivs der Stadt Köln“ (Köln)

Dr. H. Ebert: „Textsorten in Wirtschaftsunternehmen der Neuzeit: zur Versprachlichung unternehmenspolitischer Wert- und Zielvorstellungen“ (Bad Breisig)

Dr. T. Elsmann: „Norddeutscher Calvinismus und humanistische Bildung. Aspekte der Rezeption antiker Literatur von der Mitte des 16. Jh. bis um 1800 am Beispiel Bremens“ (Prof. H. Kloft, Bremen)

C.D. Georgescu: „Traditionelle Musik in Rumänien (Karpaten)“ (Prof. M.P. Baumann, Berlin)

Dr. G. Heres: „Geschichte der Kunstsammlungen im 18. Jh.“, Reisestipendium (Prof. Th. W. Gaehtgens, Berlin)

J. Jarzewicz: „Die Architektur des Mittelalters im Deutschordensland, Pommern und der Mark Brandenburg“, Reisestipendium (Prof. Th. W. Gaethgens, Berlin)

Prof. W. Kasack: „Restoration of unity in 20th century Russian literature under Glasnost and Perestroyka“ Teilnahme an dem Symposium der University of Witwatersrand ‚Reform in Eastern Europe and the UdSSR‘ am 4./5.5.1990 in Johannesburg/Südafrika“, Reisestipendium (Köln)

Th. Kempf: „Wissenschaft und Literatur im 17. und 18. Jh. Eine Auswahlbibliographie mit forschungstheoretischem Kommentar“ (Prof. E. Ribbat, Münster)

Prof. H. Kier, „Umnutzung von Baudenkmalern“, Reisestipendium (Köln)

Dr. W. Kraus: „Biographie und Werkverzeichnis des javanischen Malers Raden Saleh (1811-1880)“, Reisestipendium (Passau)

Dr. R. Krause: „Capella Reale di Napoli“ (Prof. K.W. Niemöller, Köln)

Prof. I. Kwilecka: „Biblia Slavica“, Reisestipendium (Prof. H. Rothe, Bonn)

Prof. S. Luo: „L’anthologie des courants linguistiques en France; Études ethnolinguistique en mandchou; Traduction sur les cultures d’Occident et leurs philosophie“, Reisestipendium (Prof. W. Lepenies, Berlin)

Prof. J.-F. Lyotard: „Kommunikationsformen als Lebensformen“, Reisestipendium (Prof. K. Pfeiffer, Siegen)

Prof. E. Oksaar: „Zur Entwicklung der Mehrsprachigkeit und der interaktionalen Kompetenz“, Reisestipendium (Hamburg)

Dr. U. Orłowsky: „Narziß im Spiegel der Jahrhunderte. Vom Mythos zur leeren Selbstinszenierung“, Reisestipendium (Dr. K. Siebenhaar, Berlin)

Dr. L. Palmaitis: „Studien zur Kultur- und Sprachgeschichte Ostpreußens“, Reisestipendium (Prof. M. Klein, Bielefeld)

Prof. Z. Pan: „Wissenschaftliche Kommentierung einer Anthologie ‚Lyrik der Bundesrepublik Deutschland‘ für die VR China“, Reisestipendium (Prof. H. Eggert, Berlin)

Dr. F. Poljakov: „Die poetischen Sammlungen des Simeon Polockij. Ein Beitrag zur Erschließung der ostslavischen Kunstdichtung der Barockzeit“ (Köln)

Dr. H. Ritschel: „Barockskulptur, Dahlemer Museen“, Reisestipendium (Prof. Th.W. Gaethgens, Berlin)

Prof. K. Shaikh: „Beirut in der modernen palästinensischen Dichtung“, Reisestipendium (Prof. A. Neuwirth, Bamberg)

Dr. G. Sprigath: „Die Entstehung der Kunstkritik in Frankreich im 17. Jh.“ (Prof. J. Weber, Braunschweig)

Dr. L. Theis: „Mantelbauten und Annexräume im byzantinischen Kirchenbau“ (Bonn)

Dr. T. Vignau: „Frühromantik“ (Prof. H.F. von Sonnenburg, München)

Dr. I. Voss: „Zur Fertigstellung eines Corpus der mittelalterlichen Ionischen Kapitelle in Rom und Latinum“ (Rom)

Dr. I. Wiese: „Funktion und Gebrauch von Wissenschaftssprachen“, Reisestipendium (Leipzig)

J. Yuan: „Linguistische Analyse von Textstrukturen in fachsprachlich orientierten Texten“ (Prof. Chr. Stetter, Aachen)

8. Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen

Prof. H. Häfner, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim:
„Search for the Causes for Schizophrenia“
24./26.5.1989 in Heidelberg

Prof. G. Isenberg, Zentrum für Physiologie, Universität zu Köln:
„Cardiac Excitation and Contraction: From Molecular Biology to Clinical Application“
19./21.9.1989 in Homburg/Saar

Prof. J. Dudel, Physiologisches Institut, Technische Universität München:
„4. deutsch-sowjetisches Symposium ‚Struktur und Funktion erregbarer Zellmembranen“
3./7.10.1989 in Heidelberg

Prof. L. Sachs/Prof. E. Katchalski-Katzir, Weizmann Institute of Science, Rehovot/Israel:
„17. Katzir-Katchalsky Conference on Molecular Control of Development – Growth, Differentiation and Malignancy“
7./12.1.1990 in Rehovot

Prof. D. Häussinger, Medizinische Universitätsklinik, Freiburg:
„Interaction of Cell Volume and Cell Function“
12./15.2.1990 in Mutters/Österreich

Prof. F. Parak, Fachbereich Biologie, Universität Mainz:
„Mößbauer-Spektroskopie“
15./25.7.1990 in Mainz

Prof. M. Rees, University of Cambridge, Institute of Astronomy, Cambridge:

„The Emergence of Natural Structure“

6./8.8.1990 in Cambridge

Prof. C.G. Schmidt, Innere Universitätsklinik (Tumorforschung), Essen:

„15. Internationaler Krebs-Kongreß“

16./22.8.1990 in Hamburg

Stipendien

Dr. G. Asch: „Erdbebenvorhersageforschung – Datenanalyse und Signalinterpretation – Methodenvermittlung“, Reisestipendium (Prof. G. Jentzsch, Bonn)

Dr. T. Bauer: „Synthese von Interleukin-6 immunologischen Erkrankungen“ (Freiburg)

Th. Bayer: „Neurogenese beim Zebrafisch“ (Prof. J.A. Campos-Ortega, Köln)

M. Becker-André: „Vergleich von Kontrollsequenzen der UV-induzierbaren Gene von Chalkon Synthase und Chalkon-Flavanon Isomerase“ (Prof. K. Hahlbrock, Köln)

Chr. Bierkamp: „Neurogenese beim Zebrafisch“ (Prof. J. A. Campos-Ortega, Köln)

H. Brinkmann: „Molekulare Beziehungen zwischen Chloroplasten GAPDH und Beta-Tubulin“ (Prof. R. Cerff, Genoble)

Chr. Dehio: „Isolierung und Charakterisierung entwicklungspezifischer Mutanten der Modellpflanze *Arabidopsis thaliana*“ (Prof. J. St. Schell, Köln)

P. Dobrzanski: „Untersuchungen zur Promotor-Inaktivierung durch DNA-Methylierung“ (Prof. D. Doerfler, Köln)

Dr. Kl. Düring: „Resistenzanalyse T4 Lysozym produzierender transgener Pflanzen“ (Prof. J. Lörz, Hamburg)

P.J. Flor: „Molekular-genetische Analyse einer Blütenmutante in *Antirrhinum majus*“ (Prof. H. Saedler, Köln)

Dr. J. Ganzhorn: „Ökoethologische Feldforschung im madagassischen Trockenwald“, Reisestipendium (Tübingen)

F. Hesse: „Identifizierung und molekulare Analyse des zytosolischen Auxinrezeptors und seines Gens“ (Prof. J. St. Schell, Köln)

K. Hoffmann: „Biophysikalische Untersuchungen an der Myelinmembran“ (Prof. W. Stoffel, Köln)

E. Kämpgen: „Die Langerhanszelle als potentiell dendritische, antigenpräsentierende Zelle“ (Innsbruck)

C. Kaloff: „Untersuchungen zur Funktion des Proteins BiP“ (Prof. K. Rajewsky, Köln)

H. Krämer: „Protein-DNA-Erkennung und Repression im lac Repressor-Operator System von E.coli“ (Prof. B. Müller-Hill, Köln)

Ph. Lang: „NMR-Spektroskopie Osteoporose“ (San Francisco)

S. Li: „Änderungen biologischer und struktureller Eigenschaften des Influenzavirus durch Wirtswechsel“ (Prof. R. Rott, Gießen)

G. Mockenbaupt: „Faltungsoperatoren mit oszillierenden Kernen, Summierbarkeitsfragen bei Fourier-Integralen, Stetigkeitseigenschaften von Fourier- Integraloperatoren“ (Prof. B. Dreseler, Siegen)

U. Monnerjahn-Karbach: „Die Herstellung von substraktiven DNA-Banken“ (Prof. K. Rajewsky, Köln)

E. Pfitzner: „Über DNA-Erkennungsspezifität eukariontischer Proteine“ (Prof. B. Müller-Hill, Köln)

W. Schira: „Zur Teilnahme am 12. Geowissenschaftlichen Lateinamerika-Kolloquium in München 21./23.11.1990“, Reisestipendium (Heidelberg)

J. Schorr: „Rekombination in Säuger- und Insektenzellen“ (Prof. W. Doerffler, Köln)

P. Schulze-Lefert: „Struktur und Regulation eines induzierbaren Gens in Petersilie“ (Prof. K. Hahlbrock, Köln)

D. Staiger: „Analyse von DNA-Sequenzen und möglichen Proteinfaktoren, die an der Regulation der Expression von Leghämoglobinen in Leguminosen beteiligt sind“ (Prof. J. St. Schell, Köln)

Prof. Stein: „Teilnahme am 11. Kongreß der Internationalen Nephrologischen Gesellschaft“ vom 15.-24.7.1990, Reisestipendium (Prof. Kl. Thurnau, München)

Dr. Chr. Thiernemann: „Endothelzell-abhängige vasoaktive Mediatoren für Physiologie und Pathophysiologie des Herz-Kreislaufsystems“ (London)

St. Trentmann: „Funktionsanalyse eines En/Spm codierten Proteins durch in vitro Mutagenese“ (Prof. H. Saedler, Köln)

Dr. K. Zimmermann: „Molekulare Aspekte glucocorticoidinduzierter Myopathien des Menschen: Die humane Muskelentwicklung in vitro“ (Dr. A. Starzinski-Powitz, Köln)

D. Finanzen der Fritz Thyssen Stiftung

I. Bilanz zum 31. Dezember 1989

Aktiva

	Stand 1. 1. 1989	Zu- und Abgang	Ab- schreibung	Stand 31. 12. 1989
	DM	DM	DM	DM
Anlagevermögen				
Finanzanlagen				
Aktien der Thyssen Aktiengesellschaft im Nennwert von 134.400.000,— DM	190.184.840,—			190.184.840,—
Sachanlagen				
Bebautes Grundstück	643.604,—		24.668,—	618.936,—
Geschäftsausstattung	16.155,—	+59.151,98 — 1,—	21.270,98	54.035,—
	190.844.599,—	59.150,98	45.938,98	190.857.811,—
Umlaufvermögen				
Forderungen			24.033.127,65	
Kassenbestand und Postscheckguthaben			5.451,53	
Bankguthaben			180.829,64	24.219.408,82
				215.077.219,82

Passiva

	DM	DM
Stiftungskapital		180.738.730,06
Rücklagen		
Rücklage gem. §58 Ziff. 7a AO	490.000,—	
Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	2.400.000,—	2.890.000,—
Ergebnisvortrag		3.552.624,03
Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	15.128.475,28	
Pensionsrückstellungen	1.383.261,—	16.511.736,28
Langfristige Verbindlichkeiten		11.229.030,64
Andere Verbindlichkeiten		155.098,81
		215.077.219,82

II. Ertrags- und Aufwandsrechnung 1989

	DM	DM
Erträge		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Erträge aus Beteiligungen		20.160.000,—
Zinserträge		<u>1.832.696,81</u>
		21.992.696,81
Erträge aus Anlagenabgängen		<u>10.039,—</u>
		<u>22.002.735,81</u>
 Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft		
Auszahlungen im Geschäftsjahr	8.809.253,88	
Davon zu Lasten von Rückstellungen		
aus Vorjahren	<u>5.501.314,08</u>	
		3.307.939,80
Zuführung zu Rückstellungen	<u>10.883.083,39</u>	
		14.191.023,19
Auflösung von Rückstellungen	– 222.976,64	
Erstattungen	– 49.145,35	
Rückfluß aus Druckbeihilfen	<u>– 95.684,99</u>	
		13.823.216,21
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		60.739,82
Aufwendungen für Stiftungsgremien		142.830,84
Verwaltungskosten		1.096.222,69
Abschreibungen auf Sachanlagen		46.520,67
Zinsaufwendungen		<u>850.618,54</u>
		<u>16.020.148,77</u>
Jahresüberschuß		5.982.587,04
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		+ 4.220.543,89
Entnahme aus der Rücklage für noch		
zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		+ 185.698,38
Einstellung in das Stiftungskapital		– 3.946.205,28
Einstellung in die Rücklage		
gem. §58 Ziff. 7a AO		– 490.000,—
Einstellung in die Rücklage für noch		
zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		<u>– 2.400.000,—</u>
Ergebnisvortrag		<u><u>3.552.624,03</u></u>

III. Bewilligte Mittel 1989 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten

	Forschungs- projekte	Stipendien
	DM	DM
Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung	2.673.336,16	670.477,57
Internationale Beziehungen	971.404,—	285.143,48
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	995.742,—	31.500,—
Medizin und	2.210.400,—	19.080,—
Naturwissenschaften	241.053,74	69.336,32
Sonderprogramm Hochschullehrernachwuchs		3.700.000,—
Internationale Stipendien- und Austauschprogramme		1.075.331,—
	7.091.935,90	5.850.868,37

Wissenschaftliche Veranstaltungen	Druckbeihilfen	Sonstiges	insgesamt
DM	DM	DM	DM
346.252,24	218.902,—	26.493,66	3.935.461,63
307.071,42	12.435,—	9.627,67	1.585.681,57
200.344,90	30.664,—	9.866,61	1.268.117,51
62.274,39		21.897,68	2.313.652,07
		2.389,35	312.779,41
			3.700.000,—
			1.075.331,—
915.942,95	262.001,—	70.274,97	14.191.023,19

Vorstand: Rudolf Kerscher

Wir erstatten diesen Bericht aufgrund unserer sorgfältigen Prüfung anhand der uns vorgelegten Bücher, Schriften und sonstigen Unterlagen nach bestem Wissen und erteilen der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, unter Hinweis auf die in Abschnitt "Prüfungsergebnis" getroffenen Feststellungen zu dem als Anlagen 1 und 2 beigefügten Jahresabschluß 1989 nachstehenden uneingeschränkten Prüfungsvermerk:

Das Rechnungswesen der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, wurde ordentlich und sauber gehandhabt. Der Jahresabschluß ist richtig aus den Büchern entwickelt worden und entspricht den Anforderungen an eine ordnungsmäßige Rechnungslegung. Die Geschäfte der Stiftung sind in Übereinstimmung mit der Satzung, den Beschlüssen des Kuratoriums und den Vorschriften des Stiftungsgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen geführt worden.

K ö l n , 29. März 1990



Treuhand-Vereinigung Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
und Steuerberatungsgesellschaft


Müller
Wirtschaftsprüfer


Laumans
Wirtschaftsprüfer

Auszug aus dem Bericht der Treuhand-Vereinigung AG Köln zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 1989.

Anhang

Bibliographie der in den Jahren 1989/90 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erschienenen Publikationen

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten Monographien und unselbständig erschienene Schriften der Berichtsjahre 1989/90 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen sind oder durch Druckkosten- oder sonstige Beihilfen unterstützt wurden.

Philosophie und Wissenschaftstheorie

Antologija Evropejska filosofija 17.-19. vek/Sästaviteli: Elena Panova, Genčo Dončev (Gentscho Dontschew) ... – Č.2. – Sofia: Izd. Nauka i Izkustvo, 1988. – 652 S.

Brentano Studien: internationales Jahrbuch der Franz Brentano Forschung. Hrsg. von Wilhelm Baumgartner u.a. in Verb. mit der Franz Brentano Foundation. – Bd. 1.2. 1988-1989. Würzburg 1989-1990.

Constructivism and science: essays in recent German philosophy. Ed. by Robert E. Butts and James Robert Brown. – Dordrecht etc.: Kluwer, 1989. – XXV, 287 S. (The University of Western Ontario series in philosophy of science; Vol. 44)

Dilthey, Wilhelm: Introduction to the human sciences. Ed., with an introd., by Rudolf A. Makkreel and Frithjof Rodi. – Princeton, N.J.: Univ. Pr., 1989. – XV,524 S. (Dilthey, Wilhelm: Selected works; Vol. 1)

Greve, Wilfried: Kierkegaards maeutische Ethik: von „Entweder/Oder II“ zu den „Stadien“. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1990. – 353 S.

Grundlegung zur Metaphysik der Sitten: ein kooperativer Kommentar (zu Immanuel Kant). Hrsg. von Otfried Höffe. – Frankfurt a.M.: Klostermann, 1989. – 327 S.

Hayek, Friedrich August von: The Collected works of F.A. Hayek. Ed. by W.W. Bartley III. – Vol. 1. The Fatal conceit: the errors of socialism. – Chicago: Univ. of Chicago Pr., 1989. – XIII, 180 S. Brit.Ausg. 1988: London: Routledge.

Hayoun, Maurice-Ruben: Le Commentaire de Moïse de Narbonne (1300-1362 sur le Hayy Ibn Yağzān d'Ibn Tufayl (mort en 1185). – In: Archives d'histoire doctrinale et littéraire du Moyen Age. 1989. S.23-98.

Hayoun, Maurice-Ruben: La Philosophie et la théologie de Moïse de Narbonne (1300-1362). – Tübingen: Mohr, 1989. – XXI, 320 S. (Texts and studies in medieval and early modern Judaism; 4)

Loeck, Gisela: Die Definition von „Physikalisches Gesetz“ durch die Größenlogik. – In: Bericht des 13. Internationalen Wittgenstein Symposiums. Eds.: P. Weingartner et al. Wien 1989. S.160-167.

Loeck, Gisela: Descartes' Größenlogik am Beispiel orthogonaler Verknüpfungen. – In: Veröff. Joachim Jungius-Ges.Wiss. Hamburg. 61. 1989. S.85-119.

Loeck, Gisela: Descartes' logic of magnitudes. – In: *Dialectica*. 43. 1989. S. 339-372.

Loeck, Gisela: Epistemische Leistungen technischer Simulationen. – In: *Philosophia naturalis*. 26. 1989. S.202-245.

Loeck, Gisela: Studien zur Größenlogik: Descartes' orthogonale Streckenverknüpfungen. – Osnabrück: Univ., Fachber. Kultur- und Geowissenschaften, 1989. – 40 S. (Osnabrücker philosophische Schriften/OPS)

Mácha, Karel: Glaube und Vernunft: die böhmische Philosophie in geschichtlicher Übersicht. – T.3. – München usw.: Saur, 1989. – 273 S.

Nida-Rümelin, Julian: Das Begründungsproblem bei Eric Voegelin. – In: *Zeitschrift für Politik*. 36. 1989. S.382-392.

Oberheber, Ulrike: Spiel der Ordnungen: Einführung in die Philosophie Gotthard Günthers. – Klagenfurt: Interuniversitäres Forschungsinstitut für Fernstudien der österreichischen Universitäten, 1990. – 85 Bl. (Klagenfurter Beiträge zur Technikdiskussion; H. 33)

Opitz, Peter J.: Zur Binnenstruktur eines „ontologisch-normativen“ Theorie-Ansatzes: Versuch einer systematischen Rekonstruktion der politischen Philosophie Eric Voegelins. – In: *Zeitschrift für Politik*. 36. 1989. S.370-381.

Phänomenologie im Widerstreit: zum 50. Todestag Edmund Husserls. (Symposium in Bochum, 6.-9.10.1988.) Hrsg. von Christoph Jamme und Otto Pöggeler. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1989. – 372 S. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; 843)

Puntel, Lorenz B.: Grundlagen einer Theorie der Wahrheit. – Berlin; New York: de Gruyter, 1990. – XIII, 408 S.

Rhetorik und Philosophie: 4. Tagung zum Thema „Rhetorik und Philosophie“, Königstein, 12.-14.2.1987. Helmut Schanze/Josef Kopperschmidt (Hrsg.) – München: Fink, 1989. – 376 S.

Schelling, Friedrich Wilhelm Josef (= Seling): Izloženie na mojata filozofska sistema. Avtor na vstăpitelnata studija Genčo Dončev. – Sofia: Godina naukaizkustvo, 1989. – 151 S.

(Schelling: Darstellung meines Systems der Philosophie. Übers. ins Bulgar.)

Theodizee – Gott vor Gericht? Willi Oelmüller (Hrsg.) Mit Beitr. von Carl-Friedrich Geyer u.a. – München: Fink, 1990. – 120 S.

Transzendentalphilosophie als System: die Auseinandersetzung zwischen 1794 und 1806. Hrsg. von Albert Mues. (2. Internationale Fichte-Tagung in Deutschlandsberg, Steiermark, 3.-8.8.1987.) – Hamburg: Meiner, 1989. – XVIII, 545 S. (Schriften zur Transzendentalphilosophie; Bd. 8)

Werle, Josef M.: Franz Brentano und die Philosophie: Studien zur Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftssystematik. – Amsterdam usw.: Ed. Rodopi, 1989. – X, 189 S. (Studien zur österreichischen Philosophie; Bd. 15)

Theologie und Religionswissenschaften

Bârlea, Octavian: Die Konzile des 13.-15. Jahrhunderts und die ökumenische Frage. – Wiesbaden: Harrassowitz, 1989. – 220 S. (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa; Bd. 18)

La *Pensée religieuse* de Troeltsch. Réédité par Hartmut Ruddies avec une introduction. Postface de Pierre Gisel. – Genève: Ed. Labor et Fides, 1990. – 104 S. (Histoire et société; No. 18)

Troeltsch, Ernst: Religion et histoire: esquisses philosophiques et théologiques. Avec une postface de Thomas Mann. Textes éd., introd. et annotés par Jean-Marc Tétaz ... – Genève: Ed. Labor et Fides, 1990. – 312 S. (Lieux théologiques; No. 18)

Versöhnung in der jüdischen und christlichen Liturgie. David Ellenson u.a. Hrsg. von Hanspeter Heinz u.a. (Internat. Symposium, Augsburg, 2.-5.7.1989.) – Freiburg; Basel; Wien: Herder, 1990. – 232 S. (Quaestiones disputatae)

Wer schreibt meine Lebensgeschichte? Biographie, Autobiographie, Hagiographie und ihre Entstehungszusammenhänge. 8. Bayreuther Kolloquium zu Problemen religiöser Sozialisation, 13.-15.10.1988. Hrsg. von Walter Sparn. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn, 1990. – 407 S.

Anthropologie, Psychologie und Pädagogik

Arnheim, Rudolf: Max Wertheimer. – In: Psychological Research. 51. 1989. S. 45-46.

Ash, Mitchell G.: Max Wertheimer's university career in Germany. – In: Psychological Research. 51. 1989. S. 52-57.

Graumann, Carl F.: Gestalt in social psychology. – In: Psychological Research. 51. 1989. S.75-80.

Henle, Mary: Somme new Gestalt psychologies. – In: Psychological Research. 51. 1989. S.81-85.

Irek, Malgorzata: From Spree to Harlem: German 19th century anti-racist ethnology and the cultural revival of American blacks. – Berlin: Das Arabische Buch, 1990. – 25 S. (Sozialanthropologische Arbeitspapiere/FU Berlin, Institut für Ethnologie; Nr. 27)

Newman, Edwin B.: Remembering Max Wertheimer: 1931-1943. – In: Psychological Research. 51. 1989. S.47-51.

Sarris, Viktor: Max Wertheimer on seen motion: theory and evidence. – In: Psychological Research. 51. 1989. S.58-68.

Wertheimer, Michael: Max Wertheimer's challenge legacy. – In: Psychological Research. 51. 1989. S.69-74.

Sozialwissenschaften

Blasius, Jörg: Gentrification und Lebensstile. – In: Gentrification. Jörg Blasius; Jens S. Dangschat (Hrsg.). Frankfurt; New York 1990. S.354-375.

Demm, Eberhard: Ein Liberaler in Kaiserreich und Republik: der politische Weg Alfred Webers bis 1920. – Boppard a.Rh.: Boldt, 1990. – VIII, 476. (Schriften des Bundesarchivs; 38)

Die *Deutschen* in der UdSSR in Geschichte und Gegenwart: ein internationaler Beitrag zur deutsch-sowjetischen Verständigung. Ingeborg Fleischhauer; Hugo H. Jedig (Hrsg.) – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1990. – 320 S.

Ehlers, Ulrich; Heinrich Reinermann: Auswirkungen elektronischer Bürokommunikation auf Verwaltungsverfahren und Entscheidungsabläufe: zur Konfrontation überkommener Handlungsformen der öffentl. Verwaltung mit der modernen Informationstechnik. – In: Verwaltungsführung, Organisation, Personal (VOP.) 11. 1989. S.58-64.

Elias, Norbert: Studien über die Deutschen: Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Michael Schröter. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1989. – 555 S.

Gilles, F.-O., G. Otto: Ordnungsgemäße Beuteverwaltung? Zur Finanz-, Verwaltungs- und Wirtschaftskontrolle in den von Deutschland während des Zweiten Weltkrieges besetzten Gebieten. – In: Autonomie und Kontrolle: Beiträge zur Soziologie des Finanz- und Steuerstaates. Hrsg.: Th. Pirker. Berlin 1989. S.35 ff.

Gustav Schmoller e il suo tempo: la nascita delle scienze sociali in Germania e in Italia = Gustav Schmoller in seiner Zeit: die Entstehung der Sozialwissenschaften in Deutschland und Italien. Hrsg. von Pierangelo Schiera; Friedrich Tenbruck. (Akten des Seminars, Trient, 16.-18.11.1988.) – Bologna: Soc. ed. il Mulino; Berlin: Duncker & Humblot, 1989. – 419 S. (Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient; Beiträge 5)

Köhnke, Klaus Christian: Four concepts of social science at Berlin University: Dilthey, Lazarus, Schmoller and Simmel. – In: Georg Simmel and contemporary sociology. Eds.: Michael Kern et al. Dordrecht etc. 1990. S. 99-107.

Köhnke, Klaus Christian: Georg Simmel als Jude. – In: Juden in der Soziologie. Hrsg. von Erhard R. Wiehn. Konstanz 1989. S.175-193.

Köhnke, Klaus Christian: Der „Neue Kurs“ und die „Gesellschaft für ethische Kultur“. – In: Geschichte und Gegenwart. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Gesellschaftsanalyse und politische Bildung. 9. 1990. S. 17-31.

Köhnke, Klaus Christian: Soziologie als Kulturwissenschaft: Georg Simmel und die Völkerpsychologie. – In: Beiträge: Georg Simmel-Gesellschaft, Bielefeld. 1,17. 1988. In: Archiv für Kulturgeschichte. 72. 1990. S. 223-232.

Köhnke, Klaus Christian: Die Verdrängung der Werte durch Geld. – In: Universitas. 45. 1990. S. 328-333.

Lindner, Rolf: Die Entdeckung der Stadtkultur: Soziologie aus der Erfahrung der Reportage. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1990. – 317 S.

Mesure, Sylvie: Dilthey et la fondation des sciences historiques. Ouvrage publiée avec le concours du CNRS. – Paris: Pr. univ. de France, 1990. – 275 S. (Collection Sociologies)

Reinermann, Heinrich; Ulrich Ehlers: Bürokommunikation und Verwaltungsverfahren: das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. – In: Juristische Arbeitsblätter (JA). 22. 1990. S.103-107.

Rohlinger, Harald: Zur Messung von Gentrification – Anmerkungen zu einem komplexen Forschungsdesign. – In: Gentrification. Jörg Blasius; Jens S. Dangschat (Hrsg.). Frankfurt; New York 1990. S.231-250.

Soziale Institutionen zwischen ökonomischer und politischer Rationalität: interdisziplinäre Tagung vom 23.-24.9.1988 in der Akademie Eichholz. – Tübingen: Mohr, 1989. – VI, 280 S. (Jahrbuch für Neue Politische Ökonomie; Bd. 8)

Weber, Max: Briefe 1906-1908. Hrsg. von M. Rainer Lepsius und Wolfgang G. Mommsen in Zus.arb. mit ... – Tübingen: Mohr, 1990. – XXVI, 796 S. (Weber, Max: Gesamtausgabe; Abt. 2: Briefe, Bd. 5)

Weber, Max: Zur Russischen Revolution von 1905: Schriften und Reden 1905-1912. Hrsg. von Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarb. mit Dittmar Dahlmann. – Tübingen: Mohr, 1989. – XV, 855 S. (Weber, Max: Gesamtausgabe; Abt. 1: Schriften und Reden, Bd.10)

Werz, Nikolaus: Zur Entwicklung der Sozialwissenschaften in Lateinamerika. – In: Katholische Soziallehre – Wirtschaft – Demokratie: ein lateinamerikanisch-deutsches Dialogprogramm 1. Mainz; München 1989. S. 255-326.

Rechtswissenschaft

Adomeit, Klaus: Unser Arbeitsrecht – europäisch getestet. – In: Neue Juristische Wochenschrift. 42. 1989. S. 155-156.

Brand, Jürgen: Untersuchungen zur Entstehung der Arbeitsgerichtsbarkeit in Deutschland. – Pfaffenweiler: Centaurus-Verl.-Ges. – Teilbd. 1. Zwischen genossenschaftlicher Standesgerichtsbarkeit und kapitalistischer Fertigungskontrolle. – 1990. – XVI, 482 S. (Zugl. Wuppertal, Univ., Habil.Schr., 1989.)

Encyclopedia of public international law. Publ. under the auspices of the Max Planck Institute for Comparative Public Law and International Law under the dir. of Rudolf Bernhardt. – 11. Law of the sea, air and space. – Amsterdam etc.: North-Holland Publ., 1989. – XV, 353 S.

Entwicklungen im Recht der Familie und der außerehelichen Lebensgemeinschaften: Referate des deutsch-schwedischen Juristentreffens in Heidelberg vom 13.-17.9.1988. Hrsg. von Uwe Blaurock. Mit Beitr. von ... Mit einem Diskussionsbericht von Gebhard Carsten. – Frankfurt a.M.: Metzner, 1989. – 168 S. (Arbeiten zur Rechtsvergleichung; 144)

Europäisches Patentübereinkommen: Münchner Gemeinschaftskommentar. Hrsg. von Friedrich-Karl Beier u.a. Verf.: Hans Ballreich u.a. – Köln: Heymanns, 1984-1990. – 13. Kommentierung des Europäischen Patentübereinkommens: Art. 55. 1990. – 14. Anh.: 1. Rechtsprechung zum ERP (bis 1988); 2. Bibliographie zum ERP (bis 1988). 1990.

Gesetzrevision: (1825-1848). – Nachdr. – Vaduz, Liechtenstein: Topos Verl.-Abt. 2, Öffentliches Recht, Zivilrecht und Zivilprozeßrecht. Bd. 9: Zivilprozeßrecht I und Justizverfassung. Hrsg. und mit einer Einl. vers. von Werner Schubert. Halbbd. 1.2. – Unveränd. Nachdr. der als Ms. vervielfältigten Ausg. der Pensen 4, 5 und 6 der Gesetzrevision aus den Jahren 1827-1835. – 1989. – Bd. 10.: Zivilprozeßrecht II und Konkursrecht. Hrsg. und mit einer Einleitung versehen von Werner Schubert. – 1990.

Heyen, Erk Volkmar: Profile der deutschen und französischen Verwaltungsrechtswissenschaft 1880 – 1914. – Frankfurt a.M.: Klostermann, 1989. – 164 S. (Ius commune; Studien zur europäischen Rechtsgeschichte; Sh. 44)

Die *Japanisierung* des westlichen Rechts: japanisch-deutsches Symposium in Tübingen vom 26.-28.7.1988. Hrsg. von Helmut Coing u.a. – Tübingen: Mohr, 1990. – X, 452 S. (Deutsch-ostasiatisches Wissenschaftsforum in Tübingen; Tagung 1988)

Klages, H.; O. Haubner: Qualitäts- und Erfolgsmerkmale von Organisationen im öffentlichen Recht. – In: VOP. 1990,4.

Products liability symposium, Tel Aviv, 14.-16.3.1988. – Tel Aviv: The Cegla Inst. for Comparative and Private Internat. Law, 1989. – 402 S. (Studies in law; Vol. 9)

Der *Schadenersatz* in Ost-West-Außenwirtschaftsverhältnissen: Referate der 6. Münchener Ost-West-Rechtstagung 1989. Hrsg. von Dieter Pfaff. – Bonn: Dt. Bundes-Verl., 1990. – 225 S. (Studien des Instituts für Ostrecht/München; Bd. 37)

Seelmann, Kurt: Opferinteressen und Handlungsverantwortung in der Garantienpflichtdogmatik. – In: Goldammer's Archiv für Strafrecht. Heidelberg 1989. S.141-256.

Seelmann, Kurt: Paradoxien der Opferorientierung im Strafrecht. – In: Juristenzeitung, 14. 1989. S.670-676.

Die *Situation* der Finanzgerichtsbarkeit: Überbelastung, verfahrensrechtliche Entlastungsmöglichkeiten, Reformvorschläge – Münsteraner Symposium vom 28.10.1988. Von Paul Kirchhof u.a. Mit Diskussionsbeitr. von Hans Haarmann u.a. Dieter Birk (Hrsg.) – Köln: O. Schmidt, 1989. – VI, 151 S.

Symposion zur 600-Jahr-Feier der Universität zu Köln „Unternehmerische Freiheit und soziale Verantwortung heute“, Köln, 6./7.10.1988. – In: Recht der Arbeit. 42. 1989. S.137-179.

Verfassungsstaat, Souveränität, Pluralismus: Otto Kirchheimer zum Gedächtnis. Wolfgang Luthardt, Alfons Söllner (Hrsg.) – Opladen: Westdt.Verl., 1989. – 238 S.

Vida, Alexander: Die Konsumentenumfrage in der Warenzeichenrechtsprechung der USA. – In: GRUR International. 1989. S.267-280.

Vierzig Jahre Grundgesetz: Entstehung, Bewährung und internationale Ausstrahlung. Internationales Symposium vom 17.-20.5.1989, veranst. vom Institut für öffentliches Recht und Verwaltungslehre der Universität zu Köln und der Fritz Thyssen Stiftung. Hrsg. von Klaus Stern. – München: Beck, 1990. – XII, 330 S.

Weigend, T.: „Restitution“ in den USA. – In: Neue Wege der Wiedergutmachung im Strafrecht. Albin, Eser u.a. (Hrsg.) Freiburg 1990. S.111-128.

Weigend, T.: Schadenersatz im Strafverfahren. – In: Will, Michael R.: Schadenersatz im Strafverfahren: Rechtsvergleichendes Symposium zum Adhäsionsprozeß. Kehl 1990. S.11-24.

Politikwissenschaft

Amazonien im Umbruch – Amazonas em transformação: Symposium über aktuelle Probleme und deutsche Forschungen im größten Regenwaldgebiet der Erde (Berlin, West, 1986). Günther Hartmann (Hg.) – Berlin: Reimer, 1989. – 389 S.

Baldwin, Robert E.: Recent US trade policy at the multilateral and bilateral levels. Thomas J. Sargent: Interpreting the Reagan deficits. Rüdiger Dornbusch: The Economic decline of the US?: the dollar and the adjustment options. – Berlin: FU, John F. Kennedy-Inst. für Nordamerikastudien, 1990. – 50 S. (Ernst-Fraenkel-Vorträge zur amerikanischen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Geschichte; 4)

Becker, Klaus: The Domestic setting of German foreign and security policy and the future of the Alliance. – In: *Relações transatlânticas no limiar do século XXI = Transatlantic relations on the eve of the XXI century*: Internat. conference, 22.-23.5.1989. Ponta Delgada 1989. S. 167-181.

Becher, Klaus: La RFA et l'avenir de l'alliance occidentale. – In: *Politique étrangère*. 1989. S.439-452.

Der *Begriff* der Politik: Bedingungen und Gründe politischen Handelns. Volker Gerhardt (Hrsg.) – Kolloquium „Metaphysik und Politik“, Münster, 1989, März. – Stuttgart: Metzler, 1990. – VII, 309 S.

Challenges to federalism: policy-making in Canada and the Federal Republic of Germany (based on a Conference held at McMaster Univ., 20.-22.5.1986). Ed. by William M. Chandler and Christian W. Zöllner. – Kingston, Ontario: Inst. of Intergovernmental Relations, Queen's Univ., 1989. – XV, 300 S.

Continuities in political action: a longitudinal study of political orientations in three Western democracies. M. Kent Jennings et al. – Berlin; New York: de Gruyter, 1990. – 432 S. (de Gruyter studies on North America; Vol. 5)

Diskurs und Deziision: politische Vernunft in der wissenschaftlich-technischen Zivilisation; Hermann Lübke in der Diskussion. Hrsg. von Georg Kohler und Heinz Kleger. – Wien: Passagen-Verl., 1990. – 392 S. (Edition Passagen: Philosophie)

The Dynamics of European integration. Ed. by William Wallace. – London; New York: Pinter Publ. for the Royal Institute of International Affairs London, 1990. – XI, 308 S.

Europäische Zentralbank: Europas Währungspolitik im Wandel. Rolf H. Hasse; Wolf Schäfer (Hrsg.) Symposium, Univ. der Bundeswehr Hamburg, Anf. Okt. 1989. Mit 9 Abb. u. 16 Tab. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1990. – 257 S.

Europe's global links: the European Community and inter-regional cooperation. Ed. by Geoffrey Edwards and Elfriede Regelsberger. – London: Pinter, 1990. – X, 228 S.

Gasteyger, Curt: Europa zwischen Spaltung und Einigung 1945-1990: eine Darstellung und Dokumentation über das Europa der Nachkriegszeit. – Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1990. – 445 S. (Studien zur Geschichte und Politik)

Gwiazda, Adam: Poland's foreign trade performance and policy changes. – In: Jahrbuch der Wirtschaft Osteuropas. 13. 1989. S.127-152.

Hrbek, Rudolf, und Carl-Chr. Schweitzer: Die deutschen Europa-Parlamentarier: Ergebnisse einer Befragung der deutschen Mitglieder des Europäischen Parlaments. – In: Aus Politik und Zeitgeschichte. B3/89. S.3-18.

Kaiser, Karl; Hames Eberle; Dominique Moisi: After Baker's speech, the ball is in Europe's Court. – In: Internat. Herald Tribune. 1989, Dec. 22.

Kaiser, Karl: Atomare Abschreckung und Nichtverbreitung von Kernwaffen. – In: Europa-Archiv. 43. 1988. S.481-490.

Kaiser, Karl: Brauchen wir noch Atomwaffen? – In: Die Zeit. 19. 5.5.1989. S.13-15.

Kaiser, Karl: Directions of change in the world strategic order. – In: Adelphi Papers. 237. 1989. S.3-20.

Kaiser, Karl: Dalla riposta flessibile una garanzia di pace. – In: Il Sole 24 Ore. Mai 1989.

Kaiser, Karl: Directions of change in the world strategic order. – In: The Changing strategic landscape, P. 3. Ed.: International Institute for Strategic Studies. (Adelphi Papers; No. 237.) London 1989. S.3-20.

Kaiser, Karl: From nuclear deterrence to graduated conflict control. – In: Survival. 32. 1990. S.483-496.

Kaiser, Karl: Non-proliferation and nuclear deterrence. – In: Survival. 31. 1989. S.123-136.

Kaiser, Karl: Nukleare Abschreckung und Nichtverbreitung von Kernwaffen: Fragen für die Zukunft. – In: Nukleare Abschreckung: politische und ethische Interpretationen einer neuen Realität. Hrsg.: Uwe Nerlich und Trutz Rendtorff. Baden-Baden 1989. S.559-575.

Kaiser, Karl: The Role of the United States in the world during the next decade: a European view. – In: The Atlantic Nations in the 1990s. Papers from the 1988 Atlantic Conference. Ed.: The Chicago Council on Foreign Relations. 1989. S. 65-88.

Kaiser, Karl: Die Rolle der Vereinigten Staaten in der Welt im nächsten Jahrzehnt. – In: Europa-Archiv. 43. 1988. S. 699-711.

Kaiser, Karl: A View from Europe: the USA role in the next decade. – In: International Affairs. 65. 1989. S.209-223.

Kaiser, Karl: Von der nuklearen Abschreckung zur Abgestuften Konfliktkontrolle: die deutsche Vereinigung und die Ablösung der Nato-Strategie. – In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Nr. 150. 2.7.1990. S.14.

Kaiser, Karl: Waarom nog kernwapens in een tijd van ontwapening? – In: Internationale Spectator. 43. 1989. S.383-391.

Kaiser, Karl: Why nuclear weapons in times of disarmament? – In: *The World Today*. 8/9.1989.

Kaiser, Karl: Wozu Atomwaffen in Zeiten der Abrüstung? – In: *Europa-Archiv*. 44. 1989. S.261-272.

Kaiser, Karl: Wozu Atomwaffen in Zeiten der Abrüstung? – In: *Frieden ohne Rüstung*. Hrsg.: Clausewitz-Ges. Herford 1989. S.189-202.

Kaiser, Karl: Wozu Atomwaffen in Zeiten der Abrüstung? – In: *Friedenssicherung*. Hrsg.: Manfred Spieker. Bd. 3: Histor., politikwiss. und militär. Perspektiven. Münster 1989. S.95-111.

Mager, Olaf: Die Stationierung der britischen Rheinarmee: Großbritanniens EVG-Alternative. Mit einem Vorw. von Ralf Dahrendorf. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1990. – 233 S. (Nomos Universitätschriften: Politik; Bd. 3)

Paenson, Isaac: English-French-Spanish-Russian Manual of the terminology of the law of armed conflicts and of international humanitarian organisations. Publ. for the International Committee of the Red Cross etc. – Brussels: Bruylant; London etc.: Nijhoff, 1989. – XXXVIII, 844 S.

Polsby, Nelson W.: The American election of 1988: outcome, process, and aftermath. Richard E. Neustadt: The American presidential transition: constitutional requirements and policy risks. – Berlin: FU, John F. Kennedy-Inst. f. Nordamerikastudien, 1989. – 36 S. (Ernst-Fraenkel-Vorträge zur amerikanischen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Geschichte; 3)

Prittwitz, Volker: Multifaceted analysis of international environmental policy. – In: *Industrial Crisis Quarterly*. 3. 1989. S.77-99.

Die *Reform* der Vereinten Nationen: Möglichkeiten und Grenzen. Referate und Diskussionsbeiträge eines Symposiums des Instituts für Internationales Recht an der Universität Kiel. Hrsg. von Rüdiger Wolfrum. – Berlin: Duncker & Humblot, 1989. – 230 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Internationales Recht an der Universität Kiel; 106)

Regelsberger, Elfriede: The Dialogue of the EC-Twelve with other groups of states: an old fashion or a new quality of West-European and international politics? – In: *The International Spectator*. 1. 1989.

The Role of force in the Middle East. Ed. by Shahram Chubin and Charles Tripp. – Genf: Programme for Strategic and International Security Studies (PSIS), 1989. – 54 S. (PSIS-occasional papers; 1989,1)

Schmitt, Hermann: The European elections of June 1989. – In: *West European Politics*. 13. 1990. S.116-123.

Transmittal & instruction sheet for International protection of the environment. Comp. and ed. by Bernd Rüster; Bruno Simma et al. – Binder 1.2. (Losebl.-Ausg.) – Dobbs Ferry, N.Y.: Oceana Publ., 1990. (Treaties and related documents; Ser. 2)

Turkey and the European Community. Ahmet Evin Geoffrey Denton (eds.) – Opladen: Leske + Budrich, 1990. – 204 S. (Schriften des Deutschen Orient-Instituts)

Wallace, Helen, and Wolfgang Wessels: Towards a new partnership: the EC and EFTA in the wider Western Europe. – Genf 1989. (Occasional Paper; Nr. 28)

Wallace, William: The Transformation of Western Europe. – London: The Royal Institute of International Affairs, 1990. – 122 S. (Chatham House papers)

Welck, Stephan Frhr. von: Satelliten in der internationalen Politik. – Bonn: Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, 1989. – I, 151 S. (Arbeitspapiere zur internationalen Politik; 52)

Wirtschaftswissenschaften

Auf den Spuren der Flößer: Wirtschafts- und Sozialgeschichte eines Gewerbes. Hrsg. von Hans-Walter Keweloh im Auftr. des Deutschen Schifffahrtsmuseum Bremerhaven. Mit Beitr. von U. Carle u.a. – Stuttgart: Theiss, 1988. – 286 S.

Bethkenhagen, Jochen: Die Energiewirtschaft in den kleineren Mitgliedstaaten des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe. – Berlin: Duncker & Humblot, 1990. – 257 S. (Beiträge zur Strukturforchung/Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung; H. 113)

Bismarck-Osten, Matthias von: Die politische Ökonomie von Protektionsentscheidungen: das Beispiel des amerikanischen Werkzeugmaschinenmarktes. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1989. – 228 S. (Nomos Universitätschriften: Wirtschaft; Bd. 20)

Camen, Ulrich; Hans Genberg and Michael Salemi: Asymmetric monetary policies?: the case of Germany and France. – Geneva: The Graduate Institute of International Studies, 1989. – 29 S. (Discussion papers in international economics)

Camen, Ulrich: A European-wide business cycle: does it exist? – Geneva: The Graduate Institute of International Studies, 1989. – 23 S. (Discussion papers in international economics)

Corsepius, Uwe: Kapitalmarktreform in Entwicklungsländern: eine Analyse am Beispiel Perus. – Tübingen: Mohr, 1989. – XIII, 212 S. (Kieler Studien; 225)

Economic theory of optimal population. Klaus F. Zimmermann (ed.). With contrib. by Z. Eckstein et al. With 9 fig. – Berlin etc.: Springer, 1989. – VIII, 182 S. (Microeconomic studies)

Factors in business investment: papers of a conference held at the Science Centre, Berlin, research area „Labour Market and Employment“, Sept. 1987. Michael Funke (ed.). – Berlin etc.: Springer, 1989. – VIII, 263 S. (Microeconomic studies)

Glismann, Hans H., and Ernst-Jürgen Horn: International arms trade: revealed political preferences or cartel behaviour? – In: International Interactions. 16. 1990. S.1-18.

Glismann, Hans H., und Ernst-Jürgen Horn: Rüstungs- und Raumfahrt-ausgaben, technischer Fortschritt und internationale Wettbewerbsfähigkeit: eine einzelwirtschaftliche Analyse. – In: Die Weltwirtschaft. 1989,2. S.118-134.

König, Heinz; Helmut Seitz: Zur Transmission von Nachfrage- und Kostenschocks auf Lagerhaltung, Preise und Produktion. – In: Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik. 206. 1989. S.421-433.

Krader, Wolfgang: Neuere Entwicklungen linearer latenter Kovarianzstrukturmodelle mit quantitativen und qualitativen Indikatorvariablen: Theorie und Anwendung auf ein mikroempirisches Modell des Preis-, Produktions- und Lageranpassungsverhaltens von dt. und franz. Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes. – Mannheim, Univ., Wirtschaftswiss. Fak., Diss., 1990. – III, 252 Bl.

Kurz, Rudi; Hans-Werner Graf; Michael Zarth: Der Einfluß wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Rahmenbedingungen auf das Innovationsverhalten von Unternehmen: eine Problemskizze auf der Grundlage der relevanten Literatur. Gutachten im Auftr. des Bundesministers für Wirtschaft. – Tübingen: Inst. für Angewandte Wirtschaftsforschung, 1989. – XII, 448 S. (Forschungsberichte aus dem Inst. für Angewandte Wirtschaftsforschung: Ser.A; Nr. 50)

Mueller, Dennis C.: Democracy: the public choice approach. – In: Politics and process: new essays in democratic thought. Eds.: G. Brennan and L. Lomasky. Cambridge 1989.

Mueller, Dennis C.: Individualism, contractarianism, and morality. – In: Mimeo. 1989.

Mueller, Dennis C.: Mergers: causes, effects, and policies. – In: International Journal of Industrial Organisation. 7.1989. S.1-10.

Mueller, Dennis C.: Probabilistic majority rule. – In: Kyklos. 42,2. 1989.

Mueller, Dennis C.: Public choice theory. – In: Economics in perspective. Eds.: D. Greenaway et al. London 1990.

Olson, Mancur: A Microeconomic approach to macroeconomic policy. – In: AEA Papers and proceedings. 79. 1989. S.377-381.

Schrader, Klaus: Einzelwirtschaftliche Wirkungen von Rüstungs- und Raumfahrttausgaben in den Vereinigten Staaten: eine Literaturanalyse. – Kiel: Institut für Weltwirtschaft, 1989. – IV, 74 S. (Kieler Arbeitspapiere; Nr. 381)

Schrader, Klaus: Einzelwirtschaftliche Wirkungen von Rüstungs- und Raumfahrttausgaben in den Vereinigten Staaten: eine Literaturanalyse. – In: Zeitschrift für Wirtschaftspolitik. 39. 1990. S.211-262.

Schrader, Klaus: Gesamtwirtschaftliche Wirkungen von Rüstungs- und Raumfahrttausgaben in den Vereinigten Staaten: eine Literaturanalyse. – Kiel: Institut für Weltwirtschaft, 1989. – II,44 S. (Kieler Arbeitspapiere; Nr. 366)

Schrader, Klaus: Gesamtwirtschaftliche Wirkungen von Rüstungs- und Raumfahrttausgaben in den Vereinigten Staaten: eine Literaturanalyse. – In: Zeitschrift für Wirtschaftspolitik. 38. 1989. S.43-75.

Schrader, Klaus: Rüstungsausgaben und Produktivitätswachstum in westlichen Industrieländern. – In: Die Weltwirtschaft. 1989,2. S.104-117.

Seitz, Helmut: Planungs- und Realisationsentscheidungen von Industrieunternehmen: eine theoretische und empirische Untersuchung. Centre for International Research on Economic Tendency Surveys, Munich. – München: Ifo-Inst. für Wirtschaftsforschung, 1989. – 208 S. (CIRET-Studien; 39)

Steuern und Investitionen. Olaf Sievert u.a. – T.1.2. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 1989. (Europäische Hochschulschriften: R.5, Volks- und Betriebswirtschaft; Bd.950)

Studies in economic rationality: X-efficiency examined and extolled. Essays written in the tradition of and to honor Harvey Leibenstein. (Symposium „Efficiency, internal organization, and comparative management“, Bellagio (Como), 1988, May.) – Ann Arbor: Univ. of Michigan Pr., 1990. -IX, 398 S.

Tietzel, Manfred: Virtue, vice, and Dr. Pangloss: on the economics of conventions. – Duisburg: Univ./Gesamthochschule, 1989. – 24 Bl. (Universität Duisburg: Diskussionsbeiträge des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft; 1989, Okt.)

Archäologie

Clauss, Manfred: Mithras: Kult und Mysterien. – München: Beck, 1990. – 215 S.

Gräber – Spiegel des Lebens: zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum. Alfred Haffner u.a. – Mainz: von Zabern, 1989. – 447 S. (Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier; Nr. 2)

Gruben, Gottfried: Das älteste marmorne Volutenkapitell. – In: *Istanbuler Mitt.* 39. 1989.

Gruben, Gottfried: Weitgespannte Marmordecken in der griechischen Architektur. – In: *Zur Geschichte des Konstruierens.* 1989. S.10-16.

Kolb, Frank, et al.: Habitats et occupation du sol sur le territoire de la cité de Kyaneai en Lycie centrale. – In: *Archéologie et espaces.* 10. Rencontres Internat. d'Archéologie et d'Histoire, Antibes, Oct. 1990. Juan-les-Pins, 1990. S.47-69.

Kolb, Frank, u.a.: Kyaneai im antiken Lykien: Feldforschungen in der südlichen Türkei. – In: *Ur- und Frühzeit.* 17. 1990. S.14-19.

Kunst und Kultur in der Magna Graecia: ihr Verhältnis zum griechischen Mutterland und zum italischen Umfeld. Referate vom Symposium des Deutschen Archäologen-Verbandes; Mönchengladbach-Rheydt, 8.-10.1.1988. Hrsg. vom Vorstand des DAV von Ellen Schwinzer und Stephan Steingräber. – Tübingen 1990. – VIII, 152 S. (Schriften des Deutschen Archäologen-Verbandes; 11)

Ohnesorg, A.: Ein „chiotisches“ Kymation in Paros. – In: *Istanbuler Mitt.* 39. 1989.

Scheibler, Ingeborg: Zum ältesten Bildnis des Sokrates. – In: *Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst.* F. 3. Bd. 40. 1989. S. 7-33.

Sokrates in der griechischen Bildniskunst; Sonderausstellung in der Glyptothek und des Museums für Abgüsse klassischer Bildwerke, 12.7.-24.9.1989. Konzeption und Texte: Ingeborg Scheibler. – München 1989. – 89 S.

Geschichtswissenschaft

Abtrünnig wider Willen: aus Briefen und Manuskripten des Exils: Ruth Fischer; Arkadij Maslow. Hrsg. von Peter Lübke. Mit einem Vorw. von Hermann Weber. – München: Oldenbourg, 1990. – XV, 675 S.

Aron, Raymond: Essais sur la condition juive contemporaine. Textes réunis et annotés par Perrine Simon-Nahum. – Paris: Ed. de Fallois, 1989. – 318 S.

Aron, Raymond: Leçons sur l'histoire: cours du Collège de France. Etabl. du texte, prés. et notes par Sylvie Mesure. – Paris: Ed. de Fallois, 1989. – 455 S.

Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Hrsg. von Peter Vodosek und Manfred Komorowski. – T. 1. – Wiesbaden: Harrassowitz, 1989. – XI, 562 S. (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; Bd. 16)

Die *deutschen* Eliten und der Weg in den Zweiten Weltkrieg. Hrsg. von Martin Broszat und Klaus Schwabe in Verb. mit Ludolf Herbst u.a. – München: Beck, 1989. – 443 S. (Beck'sche Reihe; 401)

Europäischer Philhellenismus: Ursachen und Wirkungen. (Zum Großteil Vorträge des Symposiums „Trägerschichten des Philhellenismus und Frühliberalismus“, Wasserschloß Mitwitz bei Kronach, Juli 1984.) Hrsg. von Evangelos Konstantinou; Ursula Wiedenmann. – Neuried: Hieronymus, 1989. – 289 S. (Philhellenische Studien; Bd.1)

Fest und Alltag in Byzanz. Hrsg. von Günter Prinzing und Dieter Simon. – München: Beck, 1990. – 226 S.

Fleischhauer, Ingeborg: Der Pakt: Hitler, Stalin und die Initiative der deutschen Diplomatie 1938-1939. – Frankfurt a.M.: Ullstein, 1990. – 552 S.

Geschichtliche Grundbegriffe: historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Hrsg. von Otto Brunner u.a. im Auftr. des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte e.V. - Bd. 6: St-Vert. Stuttgart: Klett-Cotta, 1990. – XV, 954 S.

Hildebrand, Klaus: Deutsche Außenpolitik 1871-1918. – München: Oldenbourg, 1989. – VIII, 155 S. (Enzyklopädie deutscher Geschichte; Bd.2)

Hildebrand, Klaus: Europäisches Zentrum, überseeische Peripherie und neue Welt: über den Wandel des Staatensystems zwischen dem Berliner Kongreß (1878) und dem Pariser Frieden (1919/20). – In: Historische Zeitschrift. 249. 1989. S.53-94.

Hildebrand, Klaus: German Foreign Policy from Bismarck to Hitler: the limits of statecraft. – London 1989.

Hildebrand, Klaus: Die „Krimkriegssituation“: Wandel und Dauer einer historischen Konstellation der Staatenwelt. Eine Skizze. – In: Gedenkschrift für Andreas Hillgruber: Deutschland in Europa – Kontinuität und Bruch. Berlin 1990. S. 37-51.

Hildebrand, Klaus: Saturiertheit und Prestige: das Deutsche Reich als Staat im Staatensystem 1871-1918. – In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. 40. 1989. S.193-202.

Höfische Repräsentation: das Zeremoniell und die Zeichen. (Kolloquium an der Universität-GHS Essen, Frühjahr 1988.) Hrsg. von Hedda Ragotzky und Horst Wenzel. – Tübingen: Niemeyer, 1990. – VI, 350 S.

Jelinek, Yeshayahu A.: Israel und die Anfänge der Shilumim. – In: Wiedergutmachung in der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. von Ludolf Herbst und Constantin Goshler. München 1989. S.119-138.

Jelinek, Yeshayahu A.: Die Krise der Shilumim/Wiedergutmachungsverhandlungen im Sommer 1952. – In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. 1990. S. 114-139.

Leopold von Ranke and the shaping of the historical discipline: (Internat. conference in Syracuse, 1986, Oct.) Ed. by Georg G. Iggers; James M. Powell. – Syracuse: Syracuse Univ.Pr., 1990. – XXII, 223 S.

Memoria rerum veterum: neue Beiträge zur antiken Historiographie und alten Geschichte; Festschrift für Carl Joachim Classen zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Wolfram Ax. – Stuttgart: Steiner, 1990. – 216 S. (Palingenesia; Bd. 32)

Die *Neugründung* wissenschaftlicher Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland: Symposion, vom 23.-25.2.1988 veranst. vom Inst. für Buchwesen der Johannes Gutenberg-Universität, Mainz. Hrsg. von Hans-Joachim Koppitz. – München usw.: Saur, 1990. 290 S. (Beiträge zur Bibliothekstheorie und Bibliotheksgeschichte; Bd.5)

La *Neustrie*: les pays au nord de la Loire de 650 à 850: colloque historique international. Publ. par Hartmut Atsma. Avec une introd. par Karl Ferdinand Werner. – T.1.2. – Sigmaringen: Thorbecke, 1989. (Beihefte der Francia; Bd.16)

Pflanze, Otto von: Bismarck and the development of Germany. – Princeton: Princeton Univ. Pr., 1990. – 1. The Period of unification, 1815-1871. XXX, 517 S. – 2. The Period of consolidation, 1871-1880. XVII, 554 S. – 3. The Period of fortification, 1880-1898. IX, 474 S.

Politische Teilkulturen zwischen Integration und Polarisierung: zur politischen Kultur in der Weimarer Republik. Detlef Lehnert; Klaus Megerle (Hrsg.) – Arbeitstagung „Politische Kultur in der Weimarer Republik“, Berlin, 26.-28.11.1987. – Opladen: Westdt. Verl., 1990. – 336 S.

Spätzeit: Studien zu den Problemen eines historischen Epochenbegriffs. Hrsg. von Johannes Kunisch. – Berlin: Duncker & Humblot, 1990. – 209 S. (Historische Forschungen; Bd. 42)

Steininger, Rolf: Germany after 1945: divided and integrated or united and neutral? – In: German History. 7: Spec.Iss.: The Origins of the two German states. 1949-1989. 1989.

Steininger, Rolf: John Foster Dulles, the European Defense Community, and the German question. – In: John Foster Dulles and the diplomacy of the Cold War. Ed. by Richard H. Immerman. Princeton, N.J. 1990. S.79-108.

Steininger, Rolf: Wiederbewaffnung: die Entscheidung für einen westdeutschen Verteidigungsbeitrag; Adenauer und die Westmächte 1950. – Erlangen; Bonn; Wien: Straube, 1989. – 429 S.

Literatur- und Sprachwissenschaft

Aron, Raymond: Bibliographie. Société des Amis de Raymond Aron. – Paris: Vuillard, 1989. – 274 S. – 1. Livres et articles de revue. Etabl. par Perrine Simon, rev. et compl. par Elisabeth Dutartre. S.13-90. – 2. Analyses d'actualité. Etabl. par Elisabeth Dutartre. S.91-274.

Berger, Dieter A.: Die Parodie in der Dichtung der englischen Romantik. – Tübingen: Francke, 1990. – 410 S.

Berschin, Walter: Die in Valentin Roses Katalog beschriebenen Berliner Handschriften und ihr Verbleib. – In: *Mittellateinisches Jahrbuch*. 22. 1987. 1989. S.334-348.

Bock, Michael: Lesen in Abhängigkeit von der Groß- und Kleinschreibung. – In: *Sprache und Kognition*. 8.1989. S.133-151.

Csúri, Károly: Wolfgang Borchert: zur Kohärenz des Gesamtwerks (am Beispiel der Erzählung: Die Hundebblume). – In: *Dokumentation und Materialien*. Hrsg. von ... Károly Cscúri. Bonn 1989. S.211-222.

Dinesen, Ruth: Nelly Sachs: Briefregister. – Stuttgart: Heinz Akadem. Verl., 1989. – 342 S. (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik; Nr. 188)

Ehrenstein, Albert: Briefe. – München: Boer, 1989. – (Ehrenstein, Albert: Werkausgabe; Bd.1)

Elsmann, Thomas: Humanismus in Bremen: Christoph Pezel, Philipp Melanchthon und die Institution Trainani. – In: *Hospitium Ecclesiae*. 17. 1989. S.77-112.

Fechner, Rolf: Materialien für einen Editionsplan einer Ferdinand Tönnies Gesamtausgabe. – Hamburg 1989. – 257 S.

Humboldt, Wilhelm von: Briefe an Friedrich August Wolf. Textkrit. hrsg. und kommentiert von Philip Mattson. (Im Anh.: Humboldts Mitschrift der Ilias-Vorlesung Christian Gottlob Heynes aus dem Sommersemester 1789.) – Berlin; New York: de Gruyter, 1990. – 635 S.

Kügelgen, Wilhelm von: Bürgerleben: die Briefe an den Bruder Gerhard 1840-1867. Hrsg. und mit einer Einl. vers. von Walther Killy. – München: Beck, 1990. – 1087 S.

Literatur in einer industriellen Kultur. (Symposium, Marbach, 22.-26.9.1987.) Hrsg. von Götz Großklaus; Eberhard Lämmert. – Stuttgart: Cotta, 1989. – 560 S. (Veröffentlichungen der Deutschen Schillergesellschaft; Bd. 44)

Schemann, Hans: Synonymwörterbuch der deutschen Sprache. Unter Mitarb. von Renate Birkenhauer. – Straelen: Straelener Manuskripte Verl., 1989. – XXXVI, 428 S.

Schiller und die höfische Welt. Hrsg. von Achim Aurnhammer; Klaus Manger, Friedrich Strack. – (Interdisziplinäres Colloquium, Heidelberg, 13.-15.4.1988.) – Tübingen: Niemeyer, 1990. – X, 488 S.

Schludermann, Brigitte; Heinz Bück: Eine nicht-lemmatisierte Manuskriptkonkordanz zur Haager Liederhandschrift (MS 128 E2): über Sinn und Zweck ihrer multidisziplinären Funktionen. – In: De Studie van de Middelnederlandse letterkund: stand en toekomst. Hilversum 1989. S. 55-68.

Die *Sprache* der Zeichen und Bilder: Rhetorik und nonverbale Kommunikation in der frühen Neuzeit. Volker Kapp (Hrsg.) – Marburg: Hitzeroth, 1990. – 266 S. (Ars rhetorica; Bd. 1)

Technische Sprache und Technolekte in der Romania: Romanistisches Kolloquium II. Wolfgang Dahmen ... (Hrsg.) – Tübingen: Narr, 1989. – XIV, 395 S. (Tübinger Beiträge zur Linguistik; 326)

Volksaufklärung: bibliographisches Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen Sprachraum von den Anfängen bis 1850. Holger Böning; Reinhart Siegert. – Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog. – Bd. 1. Böning, Holger: Die Genese der Volksaufklärung und ihre Entwicklung bis 1780. – 1990. – LIV, 931/932 S.

Wagner, Klaus R., & Christiane Steinträger: Der Einfluß der Erzählsituation auf die Erzählproduktion. – In: Erzähl-Erwerb. Hrsg. von Konrad Ehlich und Klaus R. Wagner. Bern usw. 1989. S.113-122.

Wagner, Klaus R., & Christiane Steinträger: Individuelle Profile beim Erzählerwerb. – In: Erzähl-Erwerb. Hrsg. von Konrad Ehlich und Klaus R. Wagner. Bern usw. 1989. S.49-62.

Zeitgenössisches Theater in Deutschland und Frankreich = Théâtre contemporain en Allemagne et en France. Wilfried Floeck (Hrsg.) – Tübingen: Francke, 1989. – XVI, 275 S. (Mainzer Forschungen zu Drama und Theater; Bd. 3)

Kunst- und Musikwissenschaft

Antikenrezeption im Hochbarock. Hrsg. von Herbert Beck und Sabine Schulze. – Berlin: Mann, 1989. – 220 S. (Schriften des Liebieghauses)

Aspects of the empirical study of art and media: papers from the 1. IGEI Conference, Univ. of Siegen, FGR, 9.-12.12.1987. Ed. by Siegfried J. Schmidt. – Amsterdam: North-Holland, 1989. – XV, 238 S. (Poetics; Vol. 18)

Barten, Sigrid; René Lalique: Schmuck und Objects d'art 1890-1910. Monographie und Werkkatalog. – Neuaufl. – München: Prestel, 1989. – 592 S. (Materialien zur Kunst des 19. Jahrhunderts; 22)

Donatello-Studien. (Hrsg. vom Kunsthistorischen Institut in Florenz.) – München: Bruckmann, 1989. – 352 S. (Italienische Forschungen; Folge 3, Bd. 16)

Essen, Gerd-Wolfgang; Tsering Tashi Thingo: Die Götter des Himalaya: buddhistische Kunst Tibets. Die Sammlung Gerd-Wolfgang Essen. Photographie von Hans Meyer-Veden. – München: Prestel, 1989. 1. Tafelbd. – Mit einem Geleitw. von S.M. dem Dalai Lama und einer Einf. von Roger Goepper. – 299 S. 2. Systematischer Bestandskatalog. – 308 S.

Fellerer, Karl-Gustav: Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts. – Bd. 4. Vom Musikdrama zum Futurismus. Regensburg: Bosse, 1989. – 287 S. (Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts; Bd. 60)

Friedrich, Caspar David: Winterlandschaften. Hrsg. von Kurt Wettengl (im Auftr. des Museums für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund. – Heidelberg: Edition Braus, 1990. – 143 S.

Geist, Johann Friedrich: Le Passage: un type architectural du XIXe siècle. Trad. de l'allemand par Marianne Brausch. Pierre Mardaga, ed. – 1. éd. française revue et complétée. – Brüssel 1989.

Hager, Werner: Geschichte in Bildern: Studien zur Historienmalerei des 19. Jahrhunderts. – Hildesheim; Zürich; New York: Olms, 1989. – 500 S.

Historienmalerei in Europa: Paradigmen in Form, Funktion und Ideologie. Hrsg. von Ekkehard Mai unter Mitarb. von Anke Repp-Eckert. – Mainz: von Zabern, 1990. – 439 S.

The IGEL Conference 1987: aspects of the empirical study of art and media. Siegfried J. Schmidt, guest ed. – Amityville. N.Y.: Baywood Publ. Co., 1989. – S.93-209. (Empirical studies of the arts; Vol.7)

The IGEL Conference 1987: aspects of the empirical study of art and media. Siegfried J. Schmidt, guest ed. – Frankfurt a.M.: Lang, 1988. – XXII S., S.209-372. (Siegener Periodicum zur Internationalen Empirischen Literaturwissenschaft/SPIEL: Jg. 7,2)

Kalisch, Volker: Autonomer Mensch und autonome Musikkultur. – In: Soziologisches Jahrbuch. 5. 1989. S.45-78. (Mit Übers. in Italienisch)

Kruse, Joachim: Johann Heinrich Lips 1758-1817: ein Zürcher Kupferstecher zwischen Lavater und Goethe. – Coburg 1989. – 432 S. (Kataloge der Kunstsammlungen der Veste Coburg; 54)

Lampugnani, Vittorio Magnago: Guiseppe Terragni: ein autonomer Architekt im Dienst eines politischen Regimes. – In: Der Architekt. 1990. S. 133-137.

Legner, Anton: Vom Glanz und von der Präsenz des Heilturns: Bilder und Texte. – In: Reliquien: Verehrung und Verklärung. Hrsg. von Anton Legner. Köln 1989. S.33-148.

Rabel, Claudia, et Eric Palazzo: Les Plus beaux manuscrits de l'abbaye d'Echternach conservés à la Bibliothèque Nationale de Paris. – Paris: Bibl. Nat., Centre Culturel français de Luxembourg, 1989. – 15 S., 24 Farbtaf., 4 Bl. (im Schuber)

Salon und Secession: Zeichnungen und Aquarelle 1880-1918. Bearb. von Walter Stephan Laux. – Weinheim: VCH Acta humaniora, 1989. – VI, 421 S. (Die Zeichnungen und Aquarelle des 19. Jahrhunderts der Kunsthalle Mannheim; Bd. 6)

Syndram, Karl Ulrich: Kulturpublizistik und nationales Selbstverständnis: Untersuchungen zur Kunst- und Kulturpolitik in den Rundschauzeitschriften des Deutschen Kaiserreiches (1871-1914). – Berlin: Mann, 1989. – 279 S. (Kunst, Kultur und Politik im Deutschen Kaiserreich; Bd. 9)

Ullrich, Ruth-Maria: Glas-Eisenarchitektur: Pflanzenhäuser des 19. Jahrhunderts. – Worms: Wernersche Verl.-Ges., 1989. – 440 S. (Quellen und Forschungen zur Gartenkunst: Grüne Reihe; Bd. 12)

Medizin, Technik und Naturwissenschaften

Arnon, Ruth; Michael Sela and Israel Pecht: Immunological studies on one defined protein region: the „loop“ of lysozyme. – In: The Immune response to structurally defined proteins: the lysozyme model. Eds.: S. Smith-Gill and E. Sercarz. 1989. S. 315-323.

Arslan, Mahammed: Testosterone and dihydrotestosterone, but not estradiol, selectively maintain pituitary and serum follicle-stimulating hormone in gonadotropin-releasing hormone antagonist treated male rats. – In: Neuroendocrinology. 49. 1989. S. 395-401.

Bauer, Joachim, et al.: Regulation of interleukin 6 receptor expression in human monocyte-derived macrophages: comparison with the expression in human hepatocytes. – In: J.Exp.Med. 170. 1989. S. 1537-1549.

Becker, Yechiel, et al.: Ataxia-telangiectasia fibroblasts have less fibronectin mRNA than control cells but have the same levels of integrin and β -actin mRNA. – In: Hum.Genet. 81. 1989. S. 165-170.

*Becker-André, Michael: Untersuchungen zur Struktur, Expression und Regulation der 4-Cumarat: CoA Ligase-Gene in Kartoffel (*Solanum tuberosum* L. cv. *Datura*). – Köln, Univ., Mathemat.-Naturwiss.Fak., Diss., 1989. – 156 S.*

Bettecken, Th., and C.R. Müller: Identification of a 220-kb insertion into the Duchenne gene in a family with an atypical course of muscular dystrophy. – In: Genomics. 4. 1989. S. 592-596.

Beyreuther, Konrad, et al.: Molecular genetics of dementia of Alzheimer's type: towards an early warning and treatment for individuals at risk. – In: Biological markers in dementia of Alzheimer type. Ed.: C.J. Fowler et al. London 1990. S. 49-60.

- Biel, Martin, et al.*: Cloning of a calcium channel from rabbit smooth muscle. – In: *Biol. Chem. Hoppe-Seyler*. 370. 1989. S. 777.
- Biel, Martin, et al.*: Primary structure and functional expression of a high voltage activated calcium channel from rabbit lung. – In: *FEBS Letters*. 269. 1990. S. 409-412.
- Biel, Martin, et al.*: Primary structure of a smooth muscle calcium channel. – In: *Naunyn-Schmiedebergs Arch. Pharmacol.* 341 (Suppl.) 1990. R42.
- Born, Gustav Victor Rudolf, and Shahida Shafi*: Evidence against the atherogenic passage of low-density lipoproteins between vascular endothelial cells in conscious rabbits. – In: *Journal of Physiology*. 418. 1989. 80P.
- Born, Gustav Victor Rudolf, and W. Palinski*: Increased microvascular resistance to blood flow in the rat hindlimb after perfusion with neuraminidase. – In: *Journal of Physiology*. 419. 1989. S. 169-176.
- Born, Gustav Victor Rudolf*: Pharmacological influences on atherogenic plasma proteins in the circulation and on their uptake by artery walls. – In: *Abhandlung/Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften*. Bd. 82. 1989. S. 71-75.
- Bosse, E., et al.*: The cDNA and deduced amino acid sequence of the γ subunit of the L-type calcium channel from rabbit skeletal muscle. – In: *FEBS Letters*. 267. 1990. S. 153-156.
- Brasseur, R., et al.*: Conformational analysis of lipid-associating proteins in a lipid environment. – In: *Biochim.Biophys.Acta*. 943. 1988. S. 95-102.
- Brasseur, R., et al.*: Mode of assembly of amphipathic helical segments in model high density lipoproteins. – In: *Biochim.Biophys.Acta*. 1043. 1990. S. 245-252.
- Brinkmann, Henner, et al.*: Cloning and sequence analysis of cDNAs encoding the cytosolic precursors of subunits GapA and GapB of chloroplast glyceraldehyde-3-phosphate dehydrogenase from pea and spinach. – In: *Plant Molecular Biology*. 13. 1989. S. 81-94.
- Chen, S.-H., et al.*: Apolipoprotein B-48 is the product of an mRNA with an organ-specific in-frame codon. – In: *Science*. 238. 1987. S. 363-368.
- Dabrowski, Janusz, and Leszek Poppe*: Hydroxyl and amido groups as longrange sensors in conformational analysis by nuclear Overhauser enhancement: a source of experimental evidence for conformational flexibility of oligosaccharides. – In: *Journal of the American Chemical Society*. 111. 1989. S. 1510/1511.
- Dabrowski, Janusz, et al.*: Sequencing of peracetylated oligosaccharides by rotating-frame nuclear Overhauser enhancement spectroscopy. – In: *FEBS Letters*. 246. 1989. S. 229-232.

Dabrowski, Janusz: Two-dimensional proton magnetic resonance spectroscopy. – In: *Methods in Encymology*. 179. 1989. S. 122-156.

Dabrowski, Ursula, et al.: Novel phosphorus-containing glycosphingolipids from the blowfly *Calliphora vicina* Meigen. – In: *The Journal of Biological Chemistry*. 265. 1990. S. 9737-9743.

East, M.; H. Hofer: Whooping behaviour in spotted hyaenas. 21st International Ethological Conference, Utrecht, Abstracts. 1989. S. 54.

Flockerzi, Veit: Molecular properties of voltage-activated calcium channels. – In: *J. Protein Chemistry*. 8. 1989. S. 428-430.

Gamian, Andrzej, et al.: O-specific polysaccharides isolated from two serologically related strains: ATCC 13337 and 1187: a serological and structural study using chemical methods, gas chromatography/mass spectrometry and NMR spectroscopy at 500 MHz. – In: *Eur.J.Biochem*. 186. 1989. S. 611-620.

Ganzhorn, Jörg U., et al.: The Impact of selective logging on forest structure and tenrec populations in western Madagascar. – In: *Oecologia*. 84. 1990. S. 126-133.

Geyer, Rudolf, et al.: Oligosaccharides at individual glycosylation sites in glycoprotein 71 of Friend murine leukemia virus. – In: *Eur.J.Biochem*. 187. 1990. S. 95-110.

Gierschik, Peter, et al.: Activation of G_{i2} and G_{i3} , but not of small molecular weight G-proteins by the formyl peptide receptor in HL 60 cells. – In: *Biology of cellular transducing signals: 9. International Washington Spring Symposium 1989*. 1989. S. 184.

Gierschik, Peter, et al.: Dual Mg^{2+} control of formyl-peptide-receptor-G-protein interaction in HL 60 cells: evidence that the low agonist-affinity receptor interacts with and activates the G-protein. – In: *Eur. J. Biochem*. 183. 1989. S. 97-105.

Gierschik, Peter, and C. Stannek: Dual Mg^{2+} control of formyl peptide receptor G-protein interaction in HL 60 cells: evidence that the low agonist affinity receptor interacts with and activates the G-protein. – In: *Naunyn-Schmiedeberg's Arch. Pharmacol*. 339 (Suppl.) 1989. S. 129.

Gierschik, Peter, et al.: G-protein-mediated signal transduction by chemo-attractant receptors in neutrophils. – In: *J. Cell. Biochem*. 1990. Suppl. 14C: G 011.

Gierschik, Peter, et al.: Na^+ -regulation of formyl peptide receptor-mediated signal transduction in HL 60 cells: evidence that the cation prevents activation of the G-protein by unoccupied receptors. – In: *European Journal of Pharmacology – Molecular Pharmacology Section*. 172. 1989. S. 481-492.

Gierschik, Peter, and Karl H. Jakobs: Receptor-stimulated GTPase activity of G-proteins. – In: C-Proteins as mediators of cellular signalling processes. Ed. by Miles D. Houslay and Graeme Milligan. 1990. S. 67-82.

Gierschik, Peter, et al.: Structure and function of signal-transducing, heterotrimeric guanosine triphosphate binding proteins. – In: Growth factors, differentiation factors, and cytokines. Ed.: A. Habenicht. Berlin; Heidelberg 1990. S. 395-413.

Gierschik, Peter, et al.: Transmembrane signalling by G₁-proteins. – In: Transmembrane signalling, intracellular messengers and implications for drug development. Ed. by S.R. Nahorski. 1990. S. 73-89.

Gierschik, Peter, et al.: Two distinct mediate formyl peptide receptor signal transduction in human leukemia (HL-60) cells. – In: The Journal of Biological Chemistry. 264. 1989. S. 21470-21473.

Goormaghtigh, E., et al.: Evaluation of the secondary structure of apo B-100 in low density lipoprotein (LDL) by infrared spectroscopy. – In: Biochim. Biophys. Acta. 1006. 1989. S. 147-150.

Halbrügge, Maria, et al.: Nitrovasodilator-regulated protein phosphorylation in human platelets. – In: Nitric oxide from L-arginine: a bioregulatory system. Eds.: S. Moncada and E.A. Higgs. Amsterdam 1990. S. 349-354.

Halbrügge, Maria, and Ulrich Walter: Purification of a vasodilator-regulated phosphoprotein from human platelets. – In: Eur.J.Biochem. 185. 1989. S. 41-50.

Halbrügge, Maria, et al.: Stoichiometric and reversible phosphorylation of a 46-kDA protein in human platelets in response to cGMP- and cAMP-elevating vasodilators. – In: The Journal of Biological Chemistry. 265. 1990. S. 3088-3093.

Hanisch, Franz-Georg, et al.: Structures of neutral O-linked poly-lactosaminoglycans on human skim milk mucins: a novel type of linearly extended poly-N-acetyl-lactosamine backbones with Gal β (1-4)GlcNA β (1-6) repeating units. – In: The Journal of Biological Chemistry. 264. 1989. S. 872-883.

Hecker, Markus, et al.: Endothelial cells metabolize NG-monomethyl-L-arginine to L-citrulline and subsequently to L-arginine. – In: Biochemical and Biophysical Research Communications. 167. 1990. S. 1037-1043.

Hekman, Mirko, et al.: Protein-protein interactions in hormonal signal transmission. – In: Nova Acta Leopoldina. N.F.61. 1989. S. 289-310.

Herrmann, Eva, et al.: Neomycin induces high-affinity agonist binding of G-protein-coupled receptors. – In: Eur.J.Biochem. 185. 1989. S. 677-683.

Hofer, H.; M. East: How predators cope with migratory prey: the commuting system of spotted hyaenas (*Crocuta crocuta*) in the Serengeti. – In: Association for the Study of Animal Behaviour International Summer Meeting on Predation, Bangor. 1989.

Hofer, H.; M. East: Spotted hyaenas invest more in daughters than sons. 21st International Ethological Conference, Utrecht, Abstracts. 1989. S. 80.

Hofer, H.; M. East: Maternal rank and maternal care in spotted hyaenas in a system with fluctuating prey populations. – In: Vth International Theriological Congress, Rom, Abstracts. 1989. S. 605.

Hofer, H.; M. East: Growth of spotted hyaena cubs in relation to prey availability, litter size and sex of offspring. – In: Vth International Theriological Congress, Rom, Abstracts. 1989. S.865.

Hofmann, D., et al.: In vitro assembly with plant histones. – In: FEBS Letters. 256. 1989. S.123-127.

Interaction of cell volume and cell function: abstracts of a symposium in Mutters, Febr.1990. Eds.: D. Häussinger, F. Lang. – In: Renal Physiol. Biochem. 13. 1990. S.162-179.

Jakobs, K.H., et al.: Mechanisms of receptor-controlled G-protein activation. – In: Biol.Chem. Hoppe-Seyler. 371. 1990. S.15.

Jakobs, K.H., et al.: Molecular mechanisms of G-protein activation. – In: Molecular mechanisms of hormone action. Eds.: U. Gehring et al. Heidelberg; New York 1989. S.92-99.

Jakobs, K.H., und P. Gierschik: Prinzipien der transmembranären Signalumsetzung und -verarbeitung: Endokrinologie. – In: Innere Medizin der Gegenwart. Ed.: R.D. Hesch. München 1989. S.189-202.

Kang, Jie, and Benno Müller-Hill: Differential splicing of Alzheimer's disease amyloid A4 precursor RNA in rat tissues: PreA4₆₉₅ mRNA is predominantly produced in rat and human brain. – In: Biochemical and Biophysical Research Communications. 166. 1990. S.1192-1200.

Kim, Haeyoung S., et al.: Studies on the structural requirements for the activity of the skeletal muscle dihydropyridine receptor/slow Ca²⁺ channel. – In: The Journal of Biological Chemistry. 265. 1990. S.11858-11863.

Kroczek, R.A., et al.: Analysis of clonal heterogeneity in T-cells isolated from synovial fluid and synovial membranes of patients with rheumatoid arthritis. – In: Immunobiology. 178. 1988. S.144.

Kroczek, R.A., et al.: Analysis of clonal heterogeneity in T-cells from synovial fluid and synovial membrane of patients with rheumatoid arthritis. – In: 7th International Congress of Immunology, Abstracts. 1989. S.526.

Landgraf, Wolfgang, and Franz Hofmann: The Amino terminus regulates binding to and activation of cGMP-dependent protein kinase. – In Eur. J. Biochem. 181. 1989. S.643-650.

Landgraf, Wolfgang, et al.: 8-(2-Carboxymethylthio)-cGMP, a site-1-selective compound for cGMP-dependent protein kinase. – In: Eur.J.Biochem. 172. 1988. S.439-444.

- Lehmeier*, Thomas, et al.: Evidence for three distinct D proteins, which react differentially with anti-Sm autoantibodies, in the cores of the major snRNPs U1, U2, U4/U6 and U5. – In: *Nucleic Acids Research*. 18. 1990.
- Lemaire*, H.G., et al.: The PreA4695 precursor protein of Alzheimer's disease A4 amyloid is encoded by 16 exons. – In: *Nucleic Acids Research*. 17. 1989. S.517-522.
- Lieth*, C.W. von der, et al.: CARBHYD – ein computergrafisches Interface zur Konstruktion, Wiedergabe und Konformationsberechnung von Poly- und Oligosacchariden. – In: *Software-Entwicklung in der Chemie*. 3. 1989. S.372-378.
- Linden*, Hans-Ulrich, et al.: Isolation and structural characterization of sialic acid-containing glycopeptides of the O-glycosidic type from the urine of two patients with an hereditary deficiency in -N-acetylgalactosaminidase activity. – In: *Biol.Chem.Hoppe-Seyler*. 370. 1989. S.661-672.
- Loof*, H. de, et al.: Apolipoprotein B: analysis of internal repeats and homology with other apolipoproteins. – In: *J. Lipid Res*. 28. 1987. S.1455-1465.
- Loof*, H. de, et al.: Functional differentiation of amphiphilic helices of the apolipoproteins by hydrophobic moment analysis. – In: *Biochim. Biophys. Acta*. 911. 1987. S.45-52.
- McLeish*, Kenneth R., et al.: Desensitization uncouples the formyl peptide receptor-guanine nucleotide-binding protein interaction in HL60 cells. – In: *Molecular Pharmacology*. 36. 1989. S.384-390.
- McLeish*, Kenneth R., et al.: Evidence that activation of a common G-protein by receptors for leukotriene B₄ and N-formylmethionyl-leucyl-phenylalanine in HL-60 cells occurs by different mechanisms. – In: *Biochem. J*. 260. 1989. S.427-434.
- McLeish*, K.R., et al.: Receptors for FMLP and LTB₄ activate a common G protein through different mechanisms in HL60 cells. – In: *The FASEB J*. 3. 1989. 1293A.
- Merk*, Gerhard: Oberbergmeister Johann Heinrich Jung (1711-1786): ein Lebensbild. – Kreuztal: Verl. Die Wielandschmiede, 1989. – 166 S.
- Meutter*, J. de., et al.: Modelling and assembly of functional domains in apolipoproteins. – In: *Atherosclerosis VIII*. Eds.: G. Crepaldi et al. Amsterdam. 1989. S.215-219.
- Meyer*, Wilfried, et al.: Inotropic response in CHF: myocarditis VS dilated cardiomyopathy. – In: *American Heart Journal*. 115. 1988. S.1346-1348.
- Müller*, Ulrich, et al.: Induction of transcription factor AP-1 by adenovirus E1A protein and cAMP. – In: *Genes & Development*. 3. 1989. S.1991-2002.

Müller-Hill, Benno; Konrad Beyreuther: Molecular biology of Alzheimer's disease. – In: *Annu. Rev. Biochem.* 58. 1989. S.287-307.

New aspects in the diagnosis and treatment of Hodgkin's disease. Volker Diehl; Michael Pfreundschuh; Markus Loeffler (eds.) 1. International Symposium on Hodgkin's disease, Köln, 2./3.10.1988. With 71 fig. and 91 tab. – Berlin etc.: Springer, 1989. – XIV, 283 S. (Recent results in cancer research; Vol. 117)

Pio, F., et al.: Immunochemical characterization of two antigenic sites on human apolipoprotein A-I localisation and lipid modulation of these epitopes. – In: *Biochim.Biophys.Acta.* 959. 1988. S.160-168.

Poppe, Leszek, et al.: Conformation of oligosaccharide antigens of globoglycosphingolipids as assessed by rotating frame NOE studies using hydroxyl groups as long-range sensors in conformational analysis. – In: International Symposium „Computer-Assisted Molecular Modeling“, Heidelberg, 1.-3.6.1989. Abstract No. 5.

Poppe, Leszek, and Janusz Dabrowski: Sequence determination in oligosaccharides by relayed NOE experiments in the rotating frame. – In: *Biochemical and Biophysical Research Communications.* 159. 1989. S.618-623.

Poppe, Leszek, et al.: Solution confirmation of sialosylcerebroside (G_{M4}) and its NeuAc ($\alpha 2 \rightarrow 3$) Gal β sugar component. – In: *Eur. J. Biochem.* 180. 1989. S.337-342.

Poppe, Leszek, et al.: Three-dimensional structure of the oligosaccharide terminus of globotriaosylceramide and isoglobotriaosylceramide in solution: a rotating-frame NOE study using hydroxyl groups as long-range sensors in conformational analysis by $^1\text{H-NMR}$ spectroscopy. – In: *Eur. J. Biochem.* 189. 1990. S.313-325.

Quigley, Françoise: Strong functional CG pressure in a light regulated maize gene encoding subunit GAPA of chloroplast glyceraldehyde-3-phosphate dehydrogenase: implications for the evolution of GAPA pseudogenes. – In: *J. Mod. Evol.* 29. 1989. S.412-421.

Röder, Bernhard, et al.: The Determination of phytosphingosine-containing globotriaosylceramide from human kidney in the presence of lactosylceramide. – In: *Chemistry and Physics of Lipids.* 53. 1990. S.85-89.

Romanowska, Elzbieta, et al.: The Structure of the lipopolysaccharide core region of *Citrobacter* 027. – In: *FEMS Microbiology Letters.* 58. 1989. S.107-110.

Rosseneu, M., et al.: Identification and computer modelling of functional domains in apolipoproteins. – In: *Expanding horizons in atherosclerosis research.* Ed.: G. Schlierf. Berlin 1987. S.225-235.

Ruth, P., et al.: Cloning and sequence analysis of cDNA for the β -subunit of the skeletal muscle receptor for calcium channel blockers. – In: *Naunyn-Schmiedeberg's Arch. Pharmacol.* 339 (Suppl.) 1989. R44.

Ruth, P., et al.: Primary structure of the β -subunit of the DHP-sensitive calcium channel from skeletal muscle. – In: *Science*. 245. 1989. S.1115-1118.

Ruth, P., et al.: Primary structure, phosphorylation sites and mRNA expression of the β -subunit of the DHP-sensitive Ca^{2+} channel from skeletal muscle. – In: *Biol. Chem. Hoppe-Seyler*. 370. 1989. S.784.

Ruth, P., et al.: The Structure of the skeletal muscle calcium channel. – In: *Ion Transport*. Eds.: D. Keeling et al. 1989. S.147-157.

Schnabel, Petra, et al.: Improvement of cholera toxin-catalyzed ADP-ribosylation by endogenous ADP-ribosylation factor from bovine brain provides evidence for an unchanged amount of G_{sa} in failing human myocardium. – In: *J Mol Cell Cardiol*. 22. 1990. S.73-82.

Schrör, Karsten, and Christoph Thiernemann: Eicosanoids in myocardial ischemia. – In: *Biomed. Biochim. Acta*. 48. 1989. S.729-734.

Schulze-Lefert, P., et al.: Functional architecture of the light-responsive chalcone synthase promoter from parsley. – In: *The Plant Cell*. 1. 1989. S.707-714.

Schulze-Lefert, P., et al.: Inducible in vivo footprints define sequences necessary for UV-light activation of the parsley chalcone synthase gene. – In: *EMBO J*. 8. 1989. S.651-656.

Shafi, Shahida, et al.: Increased uptake of methylated low-density lipoprotein induced by noradrenaline in carotid arteries of anaesthetized rabbits. – In: *Proc.R.Soc.Lond. B* 235. 1989. S.289-298.

Sidiropoulos, Dimitrios, et al.: Activation of G_{12} and G_{13} but not of small molecular weight G-proteins by the formyl peptide receptor in HL 60 cells. – In: *Naunyn-Schmiedeberg's Arch. Pharmacol*. 339 (Suppl.) 1989. S.123.

Siebert, H. C., et al.: Solution conformation of gangliosides investigated by ^1H -NMR spectroscopy and molecular modeling. – In: *International Symposium „Computer Assisted Molecular Modeling“, Heidelberg*, 1.-3.6.1989. Abstract No. 6.

Staiger, Dorothee: A CACGTG motif of the *Antirrhinum majus* chalcone synthase promoter is recognized by an evolutionarily conserved nuclear protein. – In: *Proc. Natl.Acad.Sci*. 86. 1989. S.6930-6934.

Staiger, Dorothee: Charakterisierung zweier Transkriptionsfaktoren, die an cis-regulatorische Sequenzelemente des Chalkon-Synthase-Promotors aus *Antirrhinum majus* binden. – Köln 1989. – III, 123 S. (Köln, Univ., Mathemat.-Naturwiss. Fak., Diss., 1989.)

Stein, O., et al.: Cholesterol removal by peritoneal lavage with phospholipid-HDL apoprotein mixtures in hypercholesterolemic hamsters. – In: *Biochim.Biophys. Acta*. 1006. 1989. S.144-146.

- Stein, O.*, et al.: Divergent fate of unsaturated and saturated ceramides and sphingomyelins in rat liver and cells in culture. – In: *Biochim. Biophys. Acta.* 1003. 1989. S.175-182.
- Steinkraus, Volker*, et al.: Time course and extent of α_1 -adrenoceptor density changes in rat heart after β -adrenoceptor blockade. – In: *Br.J.Pharmacol.* 96. 1989. S.441-449.
- Thiemermann, Christoph*, et al.: Endothelin-1 inhibits platelet aggregation in vivo: a study with indium-labelled platelets. – In: *Br.J.Pharmacol.* 99. 1990. S.303-308.
- Visual perception: the neurophysiological foundations.* Ed. by Lothar Spillmann; John S. Werner. – San Diego etc.: Academic Pr., 1990. – XVII, 531 S.
- Walter, Ulrich*: Physiological role of cGMP and cGMP-dependent protein kinase in the cardiovascular system. – In: *Rev.Physiol.Biochem.Pharmacol.* 113. 1989. S.41-88.
- Walter, Ulrich*, et al.: Second messenger-regulated protein kinases and their role in hepatocyte and platelet function. – In: *Nova acta Leopoldina. NF.* 61. 269. 1989. S.311-328.
- Weizsäcker, Viktor von*: *Gesammelte Schriften.* Hrsg. von Peter Achilles, Dieter Janz u.a. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp. – Bd. 3. Wahrnehmen und Bewegen: die Tätigkeit des Nervensystems. 1990. 849 S.
- Yang, C-y*, et al.: The Primary structure of human apolipoprotein A-IV. – In: *Biochim.Biophys.Acta.* 1002. 1989. S.231-237.

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Die Ansetzung erfolgt mit Ausnahme der Museen (s. dort) sowie der als Abteilung oder Fachbereich ausgewiesenen Universitätsinstitute (s. Universität; s. Hochschule; s. Gesamthochschule) unter dem offiziellen Namen nach der gegebenen Wortfolge. Im Bericht werden darüber hinaus auf den Seite 260-288 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.

Abgeordnete

- Europa-Parlament 129 f.
- parlamentarische Demokratie 154 ff.

Abiturienten (Berlin, 1932) 191 f.

Abrüstung chemischer Waffen 135 f.

Alagille-Syndrom 231

Akademie der Wissenschaften und der Literatur (Mainz) 82

Akten: NS-Akten (Berlin-West, Bundesrepublik Deutschland) 189 ff.

Akutphaseproteine 226 f.

Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn): Wissenschaftsförderung 257

Alltagserfahrung und Transzendenz 20

Altertumswissenschaft (Arbeitskreis) 112 f.

Altorientalisches Seminar (Univ. Tübingen) 58

Alzheimersche Krankheit (Großhirnrindentrophie) 195 f., 215 ff.

American Institute for Contemporary German Studies (Johns Hopkins Univ. Washington) 121

Anatomisches Institut, Abt. Neuroanatomie (Univ. Krankenhaus Hamburg Eppendorf) 211

Anthropologische Medizin: Weizsäcker, Viktor von 239 ff.

Antike

- Antiochia: römische Straßen 57 f.
- Arbeitskreis Altertumswissenschaft 112 f.
- Dioskuren-Tempel (Cori/Latium) 47 ff.
- Hispania-Antiqua-Programm 60 f.
- Inschriften: Perge 56 f.
- Paros und Naxos 45
- Rezeption im Hochbarock 69 f.
- Siedlungen: Lykien und Pamphylien 54 ff.

– Südattika: Fundstellenkarte 45 ff.

– Trier-Publikationen 61 f.

Antiochia: römische Straßen 57 f.

Arbeitsbevölkerung (Ungarn) 186 f.

Arbeitskreise

- Altertumswissenschaft 112 f.
- Arbeits- und Sozialrecht 162
- Datenschutzrecht 165 f.
- Familien- und Jugendrecht 161
- Geisteswissenschaften 112
- Gesellschafts- und Kartellrecht 162 f.
- Nationalökonomie, Rechtswissenschaft, Soziologie 113 f.
- Staats- und Verfassungsrecht 159 f.
- Strafrecht 164
- Verwaltungsrecht 160 f.

Arbeitsrecht 167

- Arbeitsgerichtsbarkeit (17.-19. Jh.) 169
- Arbeits- und Sozialrecht (Arbeitskreis) 162
- Geschichte 168
- Vertragsfreiheit 167 f.

Archäologie (Ausgrabungen)

- Dioskuren-Tempel (Cori/Latium) 47 ff.
- Hispania-Antiqua-Programm 60 f.
- Inschriften: Perge (Türkei) 56 f.; Tell Schech Hamad (Syrien) 58 ff.
- Lykien und Pamphylien (Türkei) 54 ff.
- Nevali Cori (Türkei) 51 ff.
- Paros und Naxos 45
- S. Stefano Rotondo (Rom) 49 ff.
- Südattika: Fundstellenkarte 45 ff.
- Tell Schech Hamad (Syrien): Keilschriften 58 ff.
- Thera 47

Archäologisches Seminar (Univ. Münster) 49

Architektur

- Antike 45 ff.
- Fassadenmalerei (14.-18. Jh.): Deutschland 68 f.
- frühchristliche (Rom) 49 ff., 51
- Städtebau (Europa): 1910-45 67 f.
- Wiederaufbau nach 1945 (Bundesrep. Deutschland) 62 ff.
- Archive
 - Archiv Amburger 39 f.
 - Deutsches Literaturarchiv/Schiller-Nationalmuseum (Marbach) 100
 - NS-Akten (Berlin, Bundesrep. Deutschland) 189 ff.
- Arnim, Bettine von 94 f.
- Arnold-Bergstraesser-Institut (Freiburg) 115, 118
- Arthritis und Arthrose 206 ff., 214
- Astronomie: Kepler, Johannes 239
- Ataxia-telangiectasia 208 f.
- Außenpolitik (deutsche): 1871-1945 42 f.
- Autoimmunerkrankungen s. Immunologie

- Balinesische Malerei 72
- Barockzeit: Antikenrezeption 69 f.
- Barth, Karl 22 f.
- Bayerische Akademie der Wissenschaften (München) 8, 239
- Bekenntnisschriften: reformierte Kirche (Barth, Karl) 22 f.
- Bellow, Saul 97 ff.
- Bergische Universität/Gesamthochschule Wuppertal 21, 86
 - Fachbereich Gesellschaftswissenschaften 169
- Berlin
 - Abiturienten (1932) 191 f.
 - Aktenbestände der NS-Zeit 189 ff.
 - Erster Weltkrieg 41
 - Viermächteverwaltung 182 f.
- Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung (Berlin) 181
- Bibliographie
 - Arnim, Bettine von 94 f.
 - deutschsprachige Romane von Frauen (18. Jh.) 95 f.
 - englisches Schrifttum: Rezeption in Deutschland (18. Jh.) 96 f.
 - Valéry, Paul 104 f.
 - Wedekind, Frank 105
- Bibliotheca Hertziana (Rom) 51
- Bibliotheken
 - Bibliothèque nationale de Paris: illuminierte Handschriften 28 f.
 - Deutsche Bücherei (Leipzig) 243
 - Fürstliche Bibliothek zu Corvey 91 ff.
 - Schurman Bibliothek für Amerikanische Geschichte (Univ. Heidelberg) 43 f.
- Bildhauerkunst s. Plastik
- Bildungs- und Qualifikationsvergleich: Ungarn 186 ff.
- Binswanger, Ludwig 18 f.
- Biographie: Jacobi, Friedrich Heinrich 9
- Böckh, August 13 ff.
- Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (Johns Hopkins Univ. Bologna): Stipendien 256
- Borna'sche Krankheit 232 f.
- Briefe
 - Kaehler, Siegfried A. 37 f.
 - Scharnhorst, Gerhard von 40 f.
 - Steinheim, Salomon Ludwig 37
- Bronze: indische Volks- und Stammesbronzen 75 ff.
- Buchgeschichte (Leipzig) 243 f.
- Buchmalerei: deutsche Handschriften (Bibl. nat. de Paris) 28 f.
- Bürokommunikationstechniken 150 ff.
- Bundesrepublik Deutschland
 - Abgeordnete: Europa-Parlament 129 f.
 - Arbeits- und Sozialrecht (Arbeitskreis) 162
 - Existenzgründungshilfen 170 ff.
 - Familien- und Jugendrecht (Arbeitskreis) 161
 - Frankreich: Sicherheitspolitik 121 ff.
 - Gesellschafts- und Kartellrecht (Arbeitskreis) 162 f.
 - Kunstgeschichte seit 1945 (Thyssen-Vorträge) 62 ff.
 - NS-Akten 189 ff.
 - nukleare Frage 122 ff.
 - Patenschaftsprogramm: neue Bundesländer 243

- Raumfahrt und Rüstung 176 ff.
- Staats- und Verfassungsrecht (Arbeitskreis) 159 f.
- Straf- und Zivilrecht (USA) 134 f.
- Vereinigte Staaten 254 f.
- Verwaltungsrecht (Arbeitskreis) 160 f.
- Völkerrechtskolloquium (deutsch-amerikanisches) 141 f.
- Währungssysteme: EWS-Länder/USA 144 ff.
- Byzanz: spätbyzantinische Finanz- und Wirtschaftsgeschichte 34 f.
- B-Zellepitope: rheumatische Autoimmunerkrankungen 213 f.

- Center for International Affairs (Harvard Univ. Cambridge) 130
- chasidische Erzählungen 23 ff.
- chemische Waffen: Abrüstung 135 f.
- China
 - Farbmittel, Färberei und Farbwelt 114 f.
 - Gastwissenschaftler: Nachkontakt-Programm 257 f.
 - Grundwortschatz: Deutsch-Chinesisch/Chinesisch-Deutsch 110 f.
 - Lackarbeiten 72 f.
 - Schattenspielfiguren (Sichuan) 79
- Chodowiecki, Daniel 84 ff.
- Cholesterinkrankheiten 212 f.
- Collegium Budapest VIII
- Cori/Latium: Dioskuren-Tempel 47 ff.
- Corvey: Projekt Fürstliche Bibliothek 91 ff.
- Cystinose 228 f.
- Cytopathien (mitochondriale) 230 f.

- Datenschutzrecht (Arbeitskreis) 165 f.
- Department of Biological Chemistry, Institute of Life Science (Hebrew Univ. Jerusalem) 220
- Department of Chemical Immunology (Weizmann Institut Rehovot) 223
- Department of Economics (Univ. of Maryland) 147

- Department of Molecular Virology/Faculty of Medicine (Hebrew Univ. Jerusalem) 208
- Deutsche Bücherei (Leipzig) 243
- Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (Bonn) 122
- Deutsches Archäologisches Institut (Madrid) 60
- Deutsches Historisches Institut (Paris) 28
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung/Institut für Konjunkturforschung (Berlin) 146
- Deutsches Literaturarchiv/Schiller-Nationalmuseum (Marbach) 100
- Deutschland
 - Arbeitsrecht (17.-19. Jh.) 168 f.
 - Außenpolitik (1871-1945) 42 f.
 - diskriminierende Sprache (15.-20. Jh.) 108 f.
 - Europa: Vortragsprogramm (USA) 254 f.
 - Fassadenmalerei (14.-18. Jh.) 68 f.
 - Finanz-, Verwaltungs- und Wirtschaftskontrolle (2. Weltkrieg) 188 f.
 - Geistesgeschichte: Kaehler, Siegfried A. 37 f.
 - Geisteswissenschaften 112
 - Germanica Judaica 36
 - Kunstförderung (19./20.Jh.) 65 ff.
 - Österreich: Handelspolitik (1918-38) 148 f.
 - Rezeption englischer Literatur (18. Jh.) 96 f.
 - Rußland: Schrifttum 86 ff.
 - Rußlanddiplomatie: Schulenburg, Friedrich Werner Graf von der 192 f.
 - Wissenschaftsgeschichte (1870-1930) 26 f.
- Diabetes 231 f.
- Dilthey, Wilhelm 12 f.
- Dioskuren-Tempel (Cori/Latium) 47 ff.
- diskriminierende Sprache und Texte (15.-20. Jh.) 108 f.
- Drittes Reich s. Nationalsozialismus
- Duchenne-Muskeldystrophie 196 f.
- Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales (Paris) 12

Editionen

- Barth, Karl 22 f.
- Böckh, August 13 ff.
- Dilthey, Wilhelm 12 f.
- Ehrenstein, Albert 99 f.
- Elias, Norbert 184 f.
- Kepler-Register 239
- Mommsen, Theodor 38 f.
- Nachschlagewerk für philosophische und theologische Texte (Mittelalter) 6 f.
- Peirce, Charles S. 21
- Polyptychon (9. Jh.): St. Germain-des-Prés 30
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 8
- Simmel, Georg 16 ff.
- Špet, G. 15 f.
- Thomasius, Christian 7
- Trier-Publikationen 61 f.
- Valéry, Paul 104 f.
- Weizsäcker, Viktor von 239 ff.

Editions- und Forschungsstelle Frank Wedekind (Fachhochschule Darmstadt) 105

EGF s. Epidermal Growth Factor

Ehrenstein, Albert 99 f.

Elias, Norbert 184 f.

Encephalomyelitis: Borna'sche Krankheit 232 f.

Encyclopedia of Public International Law 139 f.

Energiepolitik: Ost-West-Handel 146

England s. Großbritannien

englische Literatur: Rezeption in Deutschland (18. Jh.) 96 f.

Englisches Seminar (Univ. Münster) 96

Entdecker und Erforscher der Erde 36

Enteropathie (Gluten-sensitive) 217 f.

Entspannungspolitik 130, 135 f.

Entzündungen: molekulare Mechanismen 199 ff.

Enzyklopädie

– Encyclopedia of Public International Law 139 f.

– Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde 36

– Enzyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften (Böckh) 13 ff.

Epidermal Growth Factor (EGF) 220 f.

Erbkrankheiten

– Alagille-Syndrom 231

– Fabersche Lipogranulomatose 209 ff.

– manisch-depressive Erkrankungen 221 f.

– Muskeldystrophie Duchenne 196 f.

– peroxisomale 214 f.

– Phenylketonurie 227

– Wiedemann-Beckwith-Syndrom (WBS) 224 f.

Ernst Fraenkel Lecture Series on American Politics, Economy, Society, and History 248 ff.

Erzählungen (chassidische) 23 ff.

Europa

– Architektur und Städtebau (1910-45) 67 f.

– Deutschland: Vortragsprogramm (USA) 254 f.

– Geschichte der Universität 27 f.

Europäische Gemeinschaften/EG

– Dialog mit anderen Staatengruppen 126 ff.

– Europäisches Vertragsrecht 133 f.

– Europäisches Währungssystem (EWS) 144 ff.

– Finanzpolitik 147

– Handelsprotektionismus 133

– Recht 134

– westeuropäische Integration 128 f.

Europa-Kolleg (Brügge): Stipendienprogramm 255

Europa-Parlament

– Abgeordnete 129 f.

– Struktur, Rolle, Funktion 129 f.

Existenzgründungshilfen 170 ff.

Fabersche Lipogranulomatose 209 ff.

Familien- und Jugendrecht (Arbeitskreis) 161

Farbmittel, Färberei, Farbwelt: China 114 f.

Fassadenmalerei (14.-18. Jh.): Deutschland 68 f.

FC_e-Rezeptor 223 f.

Fernuniversität Hagen 168

Fest und religiöse Erfahrung 20 f.

Finanzkontrolle (2. Weltkrieg): Deutschland 188 f.

Finanzpolitik: EG 147

- Finanz- und Wirtschaftsgeschichte s. Wirtschaftsgeschichte
- Fleckenhyäne: Soziologie 235 ff.
- Fluchtbewegungen (weltweite) 181 f.
- Fontes Historiae Iuris Gentium 140 f.
- Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (Bonn) 122
- Forschungsinstitut der Stiftung Wissenschaft und Politik (Ebenhausen) 128
- Forschungsinstitut für Öffentliche Verwaltung (Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer) 150, 152
- Forschungsinstitut für Sozialrecht (Univ. Köln) 167
- Forschungsstelle für Empirische Sozialökonomik e.V. (Köln) 176
- Forschungs- und Dokumentationszentrum Paul Valéry (Univ. Kiel) 104
- Frankfurter Schule (Soziologie) 183
- Frankreich
- Bundesrepublik: Sicherheitspolitik 121 ff.
 - Wissenschaftsgeschichte (1870-1930) 26 f.
- Frauen: deutschsprachige Romane (18. Jh.) 95 f.
- Freie Universität Berlin: Fachbereich Geschichtswissenschaft 38
- Friedenswahrung (zwischenstaatliche): Spätmittelalter/Frühe Neuzeit 34
- Friedrich-Meinecke-Institut (FU Berlin) 188
- Frühchristliche Architektur (Rom)
- S. Lorenzo in Damaso 51
 - S. Stefano Rotondo 49 ff.
- Fürstliche Bibliothek zu Corvey 91 ff.
- Germania Judaica 36
- Gesamthochschule Kassel, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften 148
- Geschichte und Geschichtswissenschaft
- Ernst Fraenkel-Vorträge 252 ff.
 - europäische Universität 27 f.
 - Germania Judaica 36
 - Kaehler, Siegfried A. 37 f.
 - Mommsen, Theodor 38 f.
 - sozialistische Internationale (1. Weltkrieg) 41 f.
 - Vereinigte Staaten von Amerika (Schurmann-Bibliothek) 43 f.
- Gesellschafts- und Kartellrecht (Arbeitskreis) 162 f.
- Glasmalereien (mittelalterliche): Ulm 82 ff.
- Gluten-sensitive Enteropathie 217 f.
- Goethe, Johann Wolfgang von: West-östlicher Divan 90 f.
- Göttinger Religionsgeschichtliche Schule (Ende 19. Jh.) 22
- Goodpasture-Syndrom 222 f.
- Graduate Institute of International Studies (Genf) 144 ff.
- Graphik: Hogarth, William, und Chodowiecki, Daniel 84 ff.
- Griechenland: Ausgrabungen 45 ff., 47
- Großbritannien: Rezeption englischer Literatur in Deutschland (18. Jh.) 96 f.
- Grundlagenforschung (religionstheoretische) 20
- Grundwortschatz: Deutsch-Chinesisch/Chinesisch-Deutsch 110 f.
- Gebärdensprache (Gehörlose) 106 ff.
- Geisteswissenschaften
- Historismusproblem (20. Jh.) 15
 - Methoden 112
 - Reprint-Programm von Texten des 17.-19. Jh. 118
- Genforschung s. Molekulare Biowissenschaften
- Geographisches Institut (Univ. Bonn) 36
- Geographisches Institut (Univ. Heidelberg) 186
- Handelspolitik (1918-38): Österreich 148 f.
- Handelsprotektionismus (EG) 133
- Handels- und Wirtschaftsverkehr: Ost-West-Handel 146
- Seehandel auf der Weser (1653-1676) 33 f.
- Handschriften
- deutsche Handschriften (Bibl. nat. de Paris) 28 f.
 - Polyptychon (St. Germain-des-Prés) 30
- Hautkrankheiten (immunologisch bedingte): klonale Analyse 197 f.

- Heinrich-Pette-Institut für Experimentelle Virologie und Immunologie (Univ. Hamburg) 219
- Herodot: topographischer Bildkommentar 35 f.
- Herzerkrankungen (ischämische) 203 f.
- Hinterglasmalerei (Siebenbürgen) 79 ff.
- Hispania-Antiqua-Programm 60 f.
- Historisches Seminar (Univ. Bonn) 42
- Historisches Seminar (Univ. Hamburg) 33
- Historisches Seminar (Univ. Heidelberg) 43
- Historisches Seminar (Univ. Köln) 40
- Historisches Seminar (Univ. Münster) 34
- Historisches Seminar (Univ. Tübingen) 54
- Historismusproblem: Geisteswissenschaften (20. Jh.) 15
- Hochschullehrernachwuchs (Sonderprogramm) 245 f.
- Hogarth, William 84 ff.
- HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung (Hamburg) 133
- Hyäne: Soziologie der Fleckenhyaäne 235 ff.
- Hyperlipoproteinämie III 212 f.
- Ikonen (Hinterglasmalerei): Siebenbürgen 79 ff.
- Immunologie
- Akutphaseproteine 226 f.
 - Autoimmunerkrankungen 201 ff., 213 f., 225 f.
 - B-Zellepitope 213 f.
 - Gluten-sensitive Enteropathie 217 f.
 - Goodpasture-Syndrom 222 f.
 - Hautkrankheiten 197 f.
 - Thyreoditis 229 f.
- Indien: Volks- und Stammesbronzen 75 ff.
- Individualrechtsgüterschutz (Bundesrep. Deutschland/USA) 104 f.
- Inschriften
- Perge (Türkei) 56 f.
 - Tell Schech Hamad (Syrien) 58 ff.
- Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft/Komparatistik (Univ. München) 90
- Institut für Altertumskunde (Univ. Köln) 56, 57
- Abt. Byzantinistik 34
- Institut für Archäologie (FU Berlin) 47
- Institut für Archäologie (Univ. Bochum) 45
- Institut für Archäologie (Univ. Köln) 47
- Institut für Ausländisches und Internationales Privat- und Wirtschaftsrecht (Univ. Heidelberg) 138
- Institut für Archäologie (Univ. Köln) 47
- Institut für Bauforschung und Baugeschichte (TU München) 45, 47
- Institut für Biochemie (Univ. Köln) 204
- Institut für Biologie und Immunbiologie (Univ. Würzburg) 201
- Institut für Deutsch als Fremdsprache (Univ. München) 105
- Institut für Deutsche Philologie (Univ. München) 94
- Institut für Deutsche Philologie, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (TU Berlin) 100
- Institut für Diabetesforschung (München) 231
- Institut für Empirische Wirtschaftsforschung (Univ. Zürich) 147
- Institut für Europäische Politik (Bonn) 126
- Institut für Genetik (Univ. Köln) 195
- Institut für Geschichte (Univ. Karlsruhe) 37
- Institut für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas 39
- Institut für Humangenetik (Univ. Göttingen) 231
- Institut für Humangenetik (Univ. Würzburg) 196
- Institut für Immunologie (Univ. München) 229
- Institut für Internationale Politik und Regionalstudien (FU Berlin) 248
- Institut für Internationales Recht (FU Berlin) 131, 140
- Institut für Internationales Recht (Univ. Kiel) 136
- Institut für Internationales Recht/Völkerrecht (Univ. München) 142
- Institut für Internationales und Ausländisches Privatrecht (Univ. Köln) 134

- Institut für Internationales und Ausländisches Recht und Rechtsvergleichung (FU Berlin) 133
- Institut für Klassische Philologie (Univ. München) 5
- Institut für Klinische Chemie (Univ. München) 230
- Institut für Klinische Immunologie und Rheumatologie (Univ. Erlangen-Nürnberg) 206, 214
- Institut für Medizinische Biochemie (Univ. des Saarlandes) 203
- Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung (Univ. Marburg) 213
- Institut für Öffentliches Recht (Univ. Frankfurt a.M.) 135
- Institut für Organische Chemie und Biochemie (Univ. Bonn) 209
- Institut für Philosophie (Univ. Bochum) 11, 15
- Institut für Philosophie (Univ. München) 6
- Institut für Philosophie, Fachrichtung Geschichte der Philosophie und der Geisteswissenschaften (FU Berlin) 13
- Institut für Physiologische Chemie (Univ. Bochum)
- Abt. für Biochemie Supramolekularer Systeme 220
 - Abt. für Zellbiochemie 214
- Institut für Physiologische Chemie und Pathobiochemie (Univ. Münster) 228
- Institut für Politikwissenschaft (Univ. Tübingen) 129
- Institut für Soziologie (FU Berlin) 191
- Institut für Spezialforschungen am Fachbereich Theologie, Karl-Barth-Forschungsstelle (Univ. Göttingen) 22
- Institut für Systematische Theologie (Univ. Freiburg) 20
- Institut für Theaterwissenschaft (Univ. München) 111
- Institut für Ur- und Frühgeschichte (Univ. Heidelberg) 51
- Institut für Virologie (Univ. Gießen) 232
- Institut für Weltwirtschaft (Univ. Kiel) 176
- Institut für Wirtschaftspolitik (Univ. Köln) 170
- Institut für Wirtschaftsverwaltungsrecht (Univ. Münster) 169
- Institut für Zeitgeschichte (München) 189
- Institute for Advanced Study (Princeton) 65
- Stipendienprogramm 247
- Institute of Jewish Studies (Hebrew Univ. Jerusalem) 36
- Institute of Languages, Literatures & Arts, Dept. of German Literature (Hebrew Univ. Jerusalem) 99
- Institute of Life Science (Hebrew Univ. Jerusalem) 220
- Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (Amsterdam) 41
- International Institute for Strategic Studies (London) 120
- Internationales Recht s. Völkerrecht
- ischämische Herzerkrankungen 203 f.
- Istituto affari internazionali (Rom) 135
- Italien
- Dioskurentempel (Cori/Latium) 47 ff.
 - Malerei des 14./15. Jh. 72
 - S. Lorenzo in Damaso (Rom) 51
 - S. Stefano Rotondo (Rom) 49 ff.
- Jacobi, Friedrich Heinrich 9
- Japan: Lackarbeiten 72 f.
- John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien (FU Berlin) 248
- John F. Kennedy School of Government (Harvard Univ. Cambridge) 254
- Jugendrecht/Familienrecht 161
- Kaehler, Siegfried A. 37 f.
- Kafka, Franz: Der Process 100 ff.
- Kaiserzeit (römische): Mommsen, Theodor 38 f.
- Kant, Immanuel, und John Locke 9 ff.
- Karl-Barth-Forschungsstelle im Institut für Spezialforschungen am Fachbereich Theologie (Univ. Göttingen) 22
- Kartellrecht/Gesellschaftsrecht 162 f.
- Keilschriften (Tell Schech Hamad/Syrien): Textsicherung 58 ff.

- Kepler, Johannes 239
- Kinder: soziale Zurückgezogenheit 241 f.
- Kinderklinik (Univ. Heidelberg) 227
- Klinikum Charlottenburg, Abt. für Neurologie (FU Berlin) 239 ff.
- Klinische Arbeitsgruppe für Rheumatologie, Institut für Klinische Immunologie und Rheumatologie (Univ. Erlangen-Nürnberg) 206, 214
- Knochenerkrankungen: Osteopetrose 211 f.
- Köln
- Nachrichtenwesen (Mittelalter) 31 ff.
 - Wohnumfeldverbesserung 185 f.
- Kommunalwissenschaftliches Institut (Univ. Münster) 169
- Konjunkturerwartung: Unternehmerbefragung 173 ff.
- Krebsforschung
- Epidermal Growth Factor (EGF) 220 f.
 - Wiedemann-Beckwith-Syndrom (WBS) 224 f.
- Kriegswirtschaft (1. Weltkrieg): Berlin, London, Paris 41
- Kriminalwissenschaftliches Institut, Abt. Ausländisches und Internationales Strafrecht (Univ. Köln) 134
- Kulturwissenschaftliche Fakultät, Evangelische Theologie I (Univ. Bayreuth) 20, 21
- Kunstförderung (19./20. Jh.): Deutschland 65 ff.
- Kunstgeschichte seit 1945: Bundesrepublik Deutschland 62 ff.
- Kunsthistorisches Institut (Univ. Bonn) 68
- Lackarbeiten (16.-18. Jh.): Ostasien 72 f.
- Latein-Amerika
- deutsche Lateinamerikakunde 118
 - politisches Denken 115 ff.
- Law School (Univ. of Chicago): Stipendienprogramm 255
- Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft (Univ. Augsburg) 108
- Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte (Univ. Bremen) 30
- Lehrstuhl für Phonetik und Allgemeine Sprachwissenschaft (Univ. Saarbrücken) 106
- Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre und Ökonometrie (Univ. Mannheim) 173
- Leipzig: Buchgeschichte 243 f.
- Leukämie 219 f.
- Linguistik s. Literatur- und Sprachwissenschaft
- Lipide/Lipoproteine
- Lipogranulomatose (Fabersche) 209 ff.
 - Hyperlipoproteinämie Typ III: Null-Allel 212 f.
- Literaturpolitik: Sowjetunion (1953-1985) 88 ff.
- Literatur- und Sprachwissenschaft
- Arnim, Bettine von 94 f.
 - Bellow, Saul 97 ff.
 - chasidische Erzählungen 23 ff.
 - Deutsche Bücherei (Leipzig) 243 f.
 - deutsche Handschriften (Bibl. nat. de Paris) 28 f.
 - deutsches/russisches Schrifttum 86 ff.
 - deutschsprachige Romane von Frauen (18. Jh.) 95 f.
 - diskriminierende Sprache und Texte 108 f.
 - Ehrenstein, Albert 99 f.
 - Fürstliche Bibliothek zu Corvey 81 ff.
 - Goethe, Johann Wolfgang von: West-östlicher Divan 90 f.
 - Grundwortschatz: Deutsch-Chinesisch/Chinesisch-Deutsch 110 f.
 - Kafka, Franz: Der Process 100 ff.
 - Literaturpolitik (sowjetische) 88 ff.
 - Literaturrezeption (Deutschland, 18. Jh.): englische Literatur 96 f.
 - Schattenspieltheater 79
 - Sprachwandel: Übersiedler aus Sachsen 106
 - Textgrammatik: deutsche Sprache 105 f.
 - Textverarbeitung durch Schauspieler 111 f.
 - Valéry, Paul 104 f.
 - Wedekind, Frank 105
- Locke, John, und Immanuel Kant 9 ff.
- London: 1. Weltkrieg 41
- Lykien und Pamphylien: antike Siedlungen 54 ff.

Malerei

- balinesische Malerei 72
 - Buchmalerei 28 f.
 - Fassadenmalerei (14.-18. Jh.): Deutschland 68 f.
 - Glasmalerei (Ulm) 82 ff.
 - Graphik: Hogarth, William, und Chodowiecki, Daniel 84 ff.
 - Hinterglasmalerei (Siebenbürgen): Ikonen 79 ff.
 - italienische Malerei (14./15. Jh.): Gemäldegalerie Berlin 72
 - Lackmalerei 72 f.
 - Neue Galerie Kassel: Malerei des 19. Jh. 74 f.
 - Schattenspielfiguren (chinesische) 79
 - manisch-depressive Erkrankungen 221 f.
 - Marbach-Stipendien 256 f.
 - Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (München) 257
 - Max-Planck-Institut für Ausländisches Öffentliches Recht und Völkerrecht (Heidelberg) 131, 139, 140, 141
 - Max-Planck-Institut für Medizinische Forschung (Heidelberg) 233
 - Max-Planck-Institut für Psychologische Forschung (München) 241
 - Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie (Seewiesen) 235
 - Medizinische Klinik 4 (Univ. Erlangen-Nürnberg) 222
 - Medizinische Klinik I, Sektion Pathophysiologie (Univ. Mainz) 197
 - Medizinische Universitätsklinik (Freiburg) 217
 - Medizinische Universitätsklinik (Heidelberg) 212
 - Mittelalter
 - Friedenswahrung (zwischenstaatliche) 34
 - Germania Judaica 36
 - Glasmalereien (Ulm) 82 ff.
 - Handschriften (deutsche): Bibl. nat. de Paris 28 f.
 - Nachrichtenwesen (Köln) 31 ff.
 - philosophische und theologische Texte 6 f.
 - St. Germain-des-Prés:
 - Polyptychon 30
 - spätbyzantinische Finanz- und Wirtschaftsgeschichte 34 f.
 - Trecento-Malerei (Gemäldegalerie Berlin) 72
 - Molekulare Biowissenschaften/Molekulargenetik 194 ff.
 - Alagille-Syndrom 231
 - Alzheimersche Krankheit 195 f., 215 ff.
 - Ataxia-teleangiectasia 208 f.
 - Autoimmunerkrankungen 176 f., 201 ff., 213 f., 214
 - Cystinose 228 f.
 - Cytopathien 230 f.
 - Diabetes 231 f.
 - dysmyelinisierende Erkrankungen des Zentralnervensystems 204 ff.
 - Enteropathie (Gluten-sensitive) 217 f.
 - Entzündungen: molekulare Mechanismen 199 ff.
 - Epidermal Growth Factor (EGF) 220 f.
 - Fabersche Lipogranulomatose 209 ff.
 - Hauterkrankungen (immunologisch bedingte) 197 f.
 - Hyperlipoproteinämie III 212 f.
 - ischämische Herzerkrankungen 203 f.
 - Krankheitsentstehung 194 ff.
 - Leukämie 219 f.
 - manisch-depressive Erkrankungen 221 f.
 - Muskeldystrophie Duchenne 196 f.
 - Myopathien (mitochondriale) 218 f.
 - Neurotransmitter-Transportproteine 220
 - Oligosaccharide 233 ff.
 - Osteopetrose 211 f.
 - peroxisomale Erbkrankheiten 214 f.
 - Phenylketonurie 227 f.
 - rheumatoide Arthritis 206 ff., 214
 - Wiedemann-Beckwith-Syndrom 224 f.
- Mommsen, Theodor 38 f.
- Moralwissenschaft: Simmel, Georg 13 f.
- Museen
 - Deutsches Buch- und Schriftmuseum (Deutsche Bücherei Leipzig) 243
 - Gemäldegalerie (Berlin) 72
 - Goethe-Museum (Düsseldorf) 9
 - Herzog Anton Ulrich-Museum (Braunschweig) 72
 - Ikonen-Museum (Recklinghausen) 79

- Kunsthalle Bremen 73
- Museum für Völkerkunde (Berlin), Abt. Südasiens 72
- Neue Galerie der Staatlichen Kunstsammlungen (Kassel) 74
- Rautenstrauch-Joest-Museum (Köln) 75
- Rheinisches Landesmuseum (Trier) 61
- Schiller-Nationalmuseum/Deutsches Literaturarchiv (Marbach) 256
- Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz (Berlin) 72
- Stadtmuseum (München) 79
- Städtische Galerie Liebieghaus (Frankfurt a.M.) 69
- Von der Heydt-Museum (Wuppertal) 84
- Wallraf-Richartz-Museum (Köln) 65
- Muskelerkrankungen
- Muskeldystrophie Duchenne (DMD) 196 f.
- Myopathie (mitochondriale) 218 f.
- Myelinerkrankungen 204 ff.
- Myopathien (mitochondriale) 218 f.

- Nachrichtenwesen (Köln): Mittelalter 31 ff.
- Nationalökonomie (Arbeitskreis) 113
- Nationalsozialismus: Aktenbestände (staatliche Archive) 189 ff.
- Naturrecht und Rechtsphilosophie (19. Jh.) 7 f.
- Naxos: antike Architektur 45
- Needham Research Institute (Cambridge/GB) 114
- Neue Bundesländer s. Bundesrepublik Deutschland
- Neurotransmitter-Transportproteine 220
- Nevali Cori (Türkei): Ausgrabungen 51 ff.
- Nierenerkrankungen:
 - Goodpasture-Syndrom 222 f.
- Nordrhein-Westfalen: Stiftungsrecht 169 f.
- nukleare Frage: Bundesrep. Deutschland 122 ff.

- Österreich: Handelspolitik (1918-38) 148 f.
- Oligosaccharide: Strukturanalyse 233 ff.

- ostasiatische Lackarbeiten und europäische Nachbildungen 72 f.
- Osteopetrose 211 f.
- Osteuropa: chasidische Erzählungen 23 ff.
- Osteuropa-Institut, Abt. Wirtschaftswissenschaften (FU Berlin) 113
- Ost-West-Handel 146

- Pädagogische Hochschule (Heidelberg) 97
- Pamphylien und Lykien: antike Siedlungen 54 ff.
- Paris: 1. Weltkrieg 41
- Parlament
 - Europa-Parlament 129 f.
 - Parlamentarismusforschung 154 ff.
- Paros: antike Architektur 45
- Parteien: NSDAP (Akten) 189 ff.
- Patenschaftsprogramm: neue Bundesländer 243
- Peirce, Charles S. 21
- Pembroke College (Cambridge/GB) 41
- Perge (Türkei): Inschriften 56 f.
- peroxisomale Erbkrankheiten 214 f.
- Pharmakologisches Institut (Univ. Heidelberg) 199
- Phenylketonurie 227 f.
- Philologische Wissenschaften: Böckh, August 13 ff.
- Philosophia aulica: Thomasius, Christian 7
- Philosophie
 - Alltagserfahrung und Transzendenz 20
 - Binswanger, Ludwig 18 f.
 - Böckh, August 13 ff.
 - Dilthey, Wilhelm 12 f.
 - Locke, John, und Immanuel Kant 9 ff.
 - Historismus (20. Jh.) 15
 - Jacobi, Friedrich Heinrich 9
 - Mittelalter: Nachschlagewerk für philosophische und theologische Texte 6 f.
 - Rechtsphilosophie und Naturrecht (19. Jh.) 17 f.
 - Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 8
 - Simmel, Georg 16 ff.
 - Špet, G. 15 f.
 - Theodizeebegriff 11 f.
 - Thomasius, Christian 7

- Vorsokratisches Denken 5
- Philosophisches Seminar (Univ. Mainz) 20
- Philosophisches Seminar (Univ. Münster) 7
- Philosophisches Seminar (Univ. Tübingen) 9
- Philosophisches Seminar (Univ. Zürich) 18
- Plastik
 - Antikenrezeption: Hochbarock 69 f.
 - Hispania-Antiqua-Programm 60 f.
 - indische Volks- und Stammesbronzen 75 ff.
 - Kunsthalle Bremen 73 f.
 - Nevali Cori (Türkei) 51 ff.
- Politik und Politikwissenschaft
 - Abrüstung chemischer Waffen 135 f.
 - Außenpolitik (Deutschland): 1871-1945 43 f.
 - Außenpolitik (Sowjetunion) 120 f.
 - Energiepolitik: Ost-West-Handel 146
 - Entspannungspolitik 130, 135
 - Europäische Gemeinschaften 126 ff., 128 ff.
 - Europäisches Parlament 129 f.
 - Finanzpolitik (EG) 147
 - Handelspolitik (1918-38): Österreich 148 f.
 - Literaturpolitik (Sowjetunion) 88 ff.
 - nukleare Frage (Bundesrep. Deutschland) 122 ff.
 - politisches Denken (Latein-Amerika) 115 ff.
 - Rüstung- und Raumfahrtspolitik 176 ff.
 - Sicherheitspolitik (Bundesrep. Deutschland/Frankreich) 121 ff.
 - Sicherheitspolitik (Sowjetunion) 120 f.
 - Westeuropa: Integration 128
 - Wirtschaftspolitik: Ernst-Fraenkel-Vorträge 249 ff.
- Polyptychon: St. Germain-des-Prés 30
- Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten in Zeitschriften 178 ff.
- Princeton-Stipendien 247 f.
- Privatrecht: religiöse Rechtsspaltung 138 f.
- Proteine
 - Akutphaseproteine 226 f.
 - Cystinose 228 f.
 - Hyperlipoproteinämie III 212 f.
 - Neurotransmitter-Transportprotein 220

- Psychologie und Psychosomatik
 - Binswanger, Ludwig 18 f.
 - Gebärdensprache (Gehörlose) 106 ff.
 - sozial zurückgezogene Kinder 241 ff.
 - Weizsäcker, Viktor von 239 ff.
- Quattrocento-Malerei (Gemäldegalerie Berlin) 72
- Quellen (Geisteswissenschaften, 17.-19. Jh.): Reprint-Programm 118
- Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) 146
- Raumfahrt: Wirtschaft 176 ff.
- Recht und Rechtswissenschaft
 - Arbeitsrecht 167 f., 169
 - Datenschutzrecht (Arbeitskreis) 165 f.
 - Europäische Gemeinschaften 133 ff.
 - Familien- und Jugendrecht (Arbeitskreis) 161
 - Fontes Historiae Iuris Gentium 140 f.
 - Nationalökonomie, Rechtswissenschaft, Soziologie (Arbeitskreis) 113 f.
 - Naturrecht und Rechtsphilosophie 7
 - religiöse Rechtsspaltung 138 f.
 - Seerecht 136 f.
 - Sozialrecht 162
 - Staats- und Verfassungsrecht 159 f.
 - Stiftungsrecht (NRW) 169 f.
 - Strafrecht (Arbeitskreis) 164
 - Straf- und Zivilrecht (Bundesrep. Deutschland/USA) 134 f.
 - Umweltrecht 142
 - Verträge zwischen Staaten und Privaten 131 f.
 - Verwaltungsrecht (Arbeitskreis) 160 f.
 - Völkerrecht s. dort
- Rechtsphilosophie und Naturrecht 7 f.
- Reformierte Kirche: Bekenntnisschriften (Karl Barth) 22 f.
- Religion und Theologie
 - Alltagserfahrung und Transzendenz 20
 - Barth, Karl 22 f.
 - chasidische Erzählungen 23 ff.
 - Fest und religiöse Erfahrung 20 f.

- Göttinger Religionsgeschichtliche Schule 22
- Mittelalter: Nachschlagewerk für philosophische und theologische Texte 6 f.
- Peirce, Charles S. 21
- reformierte Bekenntnisschriften (Karl Barth) 22 f.
- religionstheoretische Grundlagenforschung 20
- Theodizeebegriff 11 f.
- Zeit und Erinnerung 21
- Renaissance: deutsche Handschriften (Bibl. nat. de Paris) 28 f.
- Reprint-Programm (Quellen des 17.-19. Jh.) 118
- Research Centre for International Law (Univ. of Cambridge/GB) 131
- Rezeption
 - Antikenrezeption im Hochbarock 69 f.
 - englische Literatur: Rezeption in Deutschland (18. Jh.) 96 f.
- RGW s. Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe
- Rheumatologie
 - Arthritis 206 ff.
 - Autoimmunerkrankungen 201 ff., 213 f., 214, 225 f.
- Rom
 - S. Lorenzo in Damaso 51
 - S. Stefano Rotondo 49 ff.
- Romanisches Seminar (Univ. Kiel) 104
- Royal Institute of International Affairs (London) 128
- Rußland
 - Deutschland: Schrifttum 86 ff.
 - Führungskräfte (Peter d. Gr. -1917) 39 f.
 - Rußlanddiplomatie: Schulenburg, Friedrich Werner Graf von der 192 f.
 - Špet, G. 158
- Sachsen: Sprachwandel der Übersiedler 106
- St. Germain-des-Prés: Polyptychon 30
- Salomon Ludwig Steinheim-Institut für Deutsch-Jüdische Geschichte (Univ. Gesamthochschule Duisburg) 37
- Sammlung Gottlieb Eger 79
- San Lorenzo in Damaso (Rom) 51
- San Stefano Rotondo (Rom) 49 ff.
- Scharnhorst, Gerhard von 40 f.
- Schattenspielfiguren (China) 79
- Schattenwirtschaft 176
 - Stagflation 147 f.
- Schauspieler: Textverarbeitung 111 f.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 8
- Schilddrüsenerkrankungen: Thyreoditis 229 f.
- Schrift: Keilschriften (Tell Schech Hamad/Syrien) 58 ff.
- Schulenburg, Friedrich Werner Graf von der 192 f.
- Schurman Bibliothek für Amerikanische Geschichte (Univ. Heidelberg) 43 f.
- Seerecht 136 f.
- Seminar für Ausländisches und Internationales Privat- und Prozeßrecht (Univ. Hamburg) 133
- Seminar für Deutsche Sprache und Literatur (TU Braunschweig) 110
- Seminar für Heilpädagogische Psychologie (Univ. Köln) 106
- Seminar für Judaistik (Univ. Frankfurt a.M.) 23
- Seminar für Klassische Philologie (Univ. Mainz) 35
- Seminar für Politikwissenschaft (Univ. Bonn) 129
- Seminar für Slavistik (Univ. Bochum) 88
- Sicherheitspolitik
 - Bundesrep. Deutschland/Frankreich 121 ff.
 - Sowjetunion 120 f.
- Sichuan: chinesische Schattenspiele 79
- Siebenbürgen (Rumänien): Hinterglasmalerei (Ikonen) 79 ff.
- Siedlungsgeschichte: Lykien und Pamphylien 54 ff.
- Simmel, Georg 16 ff.
- Skulptur s. Plastik
- Sowjetunion
 - Literaturpolitik (1953-85) 88 ff.
 - National Security Decisionmaking 120 f.
 - Schulenburg, Friedrich Werner Graf von der 192 f.
 - Sicherheitspolitik 120 f.

- Sozialgeschichte (Rhein/Loire): Polyptychon von St. Germain-des-Prés 30
- Sozialistische Internationale (1. Weltkrieg) 41 f.
- Sozialwissenschaften und Soziologie
- Abiturienten (Berlin, 1932) 191 f.
 - Arbeits- und Sozialrecht (Arbeitskreis) 162
 - Elias, Norbert 184 f.
 - Fluchtbewegungen (weltweite) 181 ff.
 - Frankfurter Schule 183 ff.
 - Gesellschafts- und Kartellrecht (Arbeitskreis) 162 f.
 - Nationalökonomie, Rechtswissenschaft, Soziologie (Arbeitskreis) 113 f.
 - Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten in Zeitschriften 178 ff.
 - Simmel, Georg 16 ff.
 - Übersiedler aus Sachsen: Sprachwandel 106
 - Zurückgezogenheit (soziale): Kinder 241 f.
- Soziologisches Seminar (Univ. Tübingen) 183
- Spanien: Hispania-Antiqua-Programm 60 f.
- Špet, G. 15 f.
- Sprachwissenschaft s. Literatur- und Sprachwissenschaft
- Staats- und Verfassungsrecht (Arbeitskreis) 159 f.
- Stadtforschung
- Europa: Städtebau (1910-45) 67 f.
 - Köln: Wohnumfeld-Verbesserung 185 f.
- Steinheim, Salomon Ludwig 37
- Steinzeit: Ausgrabungen (Nevali Cori/Türkei) 51 ff.
- Stiftungsrecht (NRW) 169 f.
- Stipendienprogramme
- Alexander von Humboldt-Stiftung 257
 - Bologna Center 256
 - Collegium Budapest VIII
 - Europa-Kolleg (Brügge) 255 f.
 - Law School (Univ. Chicago) 255
 - Marbach-Stipendien 256 f.
 - Max-Planck-Gesellschaft (München) 257
 - Patenschaftsprogramm (Neue Bundesländer) 243
 - Princeton-Stipendien 247 f.
- Strafrecht (Arbeitskreis) 164
- Strafrecht/Zivilrecht: Bundesrep. Deutschland/USA 135 f.
- Straßen (römische): Antiochia 57
- Sturm und Drang: Jacobi, F. H. 9
- Südamerika s. Lateinamerika
- Tell Schech Hamad (Syrien): Textsicherung von Keilschriften 58 ff.
- Textgrammatik: deutsche Sprache 105 f.
- Theater: Textverarbeitung durch Schauspieler 111 f.
- Theodizeebegriff 11 f.
- Theologie s. Religion und Theologie
- Thera (Santorin): Ausgrabungen 47
- Thomasius, Christian 7
- Thyreoditis 229 f.
- Thyssen-Vorträge: 1945 und die Folgen 62 ff.
- T-Lymphozyten 197 f., 206 ff.
- Topographie: Herodot 35 f.
- Transzendenz und Alltagserfahrung 20
- Trecento-Malerei (Gemäldegalerie Berlin) 72
- Trier-Publikationen 61 f.
- Türkei
- Lykien und Pamphylien: antike Siedlungen 54 ff.
 - Nevali Cori: Ausgrabungen 51 ff.
 - Perge: Inschriften 56 f.
- T-Zellen
- Autoimmunerkrankungen 225 f.
 - Borna'sche Krankheit 232 f.
 - rheumatoide Arthritis 206 ff.
 - Thyreoditis 229 f.
- UdSSR s. Sowjetunion
- Übersiedler aus Sachsen: Sprachwandel 106
- Ulm: mittelalterliche Glasmalereien 82 ff.
- Umweltrecht 142
- UN s. Vereinte Nationen
- Ungarn: Arbeitsbevölkerung 186 f.
- Collegium Budapest VIII
- Universität Bielefeld
- Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft 26
 - Fakultät für Soziologie 16

- Universität Bochum
- Fakultät für Geschichtswissenschaft 31, 192
 - Fakultät für Sozialwissenschaft 184
- Universität Bremen: Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften 95
- Universität Frankfurt a.M.: Fachbereich Rechtswissenschaft 133
- Universität Freiburg, Abt. Innere Medizin II, Gastroenterologie, Hepatologie-Klinikum 226
- Universität Gießen: Fachbereich Rechtswissenschaft 17
- Universität Göttingen: Fachbereich Theologie 22
- Universität Marburg: Fachbereich Chemie 218
- Universität Turku (Finnland) 135
- Universität Ulm, Abt. für Medizinische Mikrobiologie und Immunologie 225
- Universität-Gesamthochschule (Paderborn) 91
- Universitäten, europäische: Geschichte 27 f.
- Universitätsinstitut für Soziologie (Univ. Bern) 27
- Universitäts-Kinderklinik (Mainz) 224
- Universitäts-Nervenklinik (Kiel) 221
- Unternehmer: Befragung zur Konjunkturerwartung 173 ff.
- USA s. Vereinigte Staaten von Amerika
- Valéry, Paul 105 f.
- Vereinigte Staaten von Amerika
- Ernst Fraenkel Lecture Series on American Politics, Economy, Society, and History 248 ff.
 - Europäisches Währungssystem (EWS) 144 ff.
 - Raumfahrt 176 ff.
 - Schurman Bibliothek für Amerikanische Geschichte (Univ. Heidelberg) 43 f.
 - Straf- und Zivilrecht (Bundesrep. Deutschland) 134 f.
 - Völkerrechtskolloquium (deutsch-amerikanisches) 141 f.
- Vereinte Nationen: Seerecht 136 f.
 - Verfassungsrecht/Staatsrecht 159 f.
 - Verhaltensphysiologie: Fleckenhyäne 235 ff.
 - Vertragsfreiheit: Arbeitsrecht 167 f.
 - Vertragsrecht (EG) 133 f.
 - Verwaltung und Verwaltungswissenschaft
 - Berlin, London, Paris (1. Weltkrieg) 41
 - Bürokommunikationstechniken 150 ff.
 - Leistungsfähigkeit 152 ff.
 - Verwaltungskontrolle (2. Weltkrieg): Deutschland 188 f.
 - Verwaltungsrecht (Arbeitskreis) 160 f. - Viermächteverwaltung (Berlin) 182 f.
 - Völkerrecht
 - Enzyklopädie 139 f.
 - Fontes Historiae Iuris Gentium 140 f.
 - Seerecht 136 f.
 - Umweltrecht 142
 - Verträge zwischen Staaten und Privaten 131 f.
 - Völkerrechtsgeschichte 140 f.
 - Völkerrechtskolloquium 141 f. - Volkskunst
 - indische Volks- und Stammesbronzen 75 ff.
 - Siebenbürgen: Hinterglasmalerei (Ikonen) 79 ff. - Volksliteratur: chasidische Erzählungen 23 ff.
 - Vorsokratisches Denken 5
 - Vorträge
 - Ernst-Fraenkel-Vorträge 248 ff.
 - Thyssen-Vorträge 63 ff.
 - Vortrags- und Diskussionsprogramme (Hochschulen/USA): Deutschland und Europa 254 f. - Währung
 - Europäisches Währungssystem (EWS) 144 ff.
 - Finanzpolitik (EG) 147 - WBS s. Wiedemann-Beckwith-Syndrom
 - Wedekind, Frank 105
 - Weizmann Institut (Rehovot) 186
 - Weizsäcker, Viktor von 239 ff.
 - Weltkrieg (Erster)

- Berlin, London, Paris 41
- Sozialistische Internationale 41 f.
- Weltkrieg (Zweiter)
 - Finanz-, Verwaltungs- und Wirtschaftskontrolle (Deutschland) 188 f.
 - Schulenburg, Friedrich Werner Graf von der 192 f.
- Weltraumpolitik 176 ff.
- Weser: Seehandel (1653-1676) 33 f.
- Westeuropa: Integration 128
- Whewell-Lehrstuhl für Völkerrecht (Cambridge/GB) 131
- Wiedemann-Beckwith-Syndrom (WBS) 224 f.
- Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaften
 - Arbeitskreis Nationalökonomie, Rechtswissenschaft und Soziologie 113 f.
 - Europäische Gemeinschaften 133, 147
 - Existenzgründungshilfen 170 ff.
 - Finanzpolitik (EG) 147
 - Konjunkturerwartung: Unternehmerbefragung 173 ff.
 - Österreich: Handelspolitik (1918-38) 148 f.
 - Ost-West-Handel 146
 - Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) 146
 - Rüstung und Raumfahrt 176 ff.
 - Schattenwirtschaft 147 f., 176
 - Seehandel auf der Weser (1653-1676) 33 f.
 - Verträge zwischen Staaten und Privaten 131 f.
- Wechselkurs-Systeme (EWS) 144 ff.
- Wirtschaftsgeschichte
 - Byzanz 34 f.
 - Rhein/Loire: Polyptychon von St. Germain-des-Prés 30
- Wirtschaftskontrolle (2. Weltkrieg): Deutschland 188 f.
- Wirtschaftspolitik: Ernst-Fraenkel-Vorträge 249 ff.
- Wirtschaftsverkehr: Ost-West-Handel 146
- Wissenschaftsgeschichte: deutsch-französische 26 f.
- Wissenschaftskolleg (Berlin) 67
- Wohnumfeld-Verbesserung (Köln) 185 f.

- Zeit und Erinnerung 21
- Zeitschriften: Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten 178 ff.
- Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung (Univ. Köln) 185
- Zentralinstitut für Sozialwissenschaftliche Forschung (FU Berlin) 182, 188
- Zentrum für Molekulare Biologie (Univ. Heidelberg) 215
- Zivilrecht/Strafrecht: Bundesrep. Deutschland/USA 134 f.
- Zöliakie 217 f.
- Zuckerkrankheit s. Diabetes
- Zwischenstaatliche Friedenswahrung (Spätmittelalter/Frühe Neuzeit) 34

